Digitized by Google

Herm. sp. 287 h-16

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Digitized by Google

<36600501520013

<36600501520013

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

Digitized by Google

Neues Lausitzisches Magazin.

Herausgegeben

von der

Oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften

durch

deren Secretair

J. Leopold Haupt,

evangel. Prediger und Ordinarius an der heil. Dreifaltigkeitskirche, wie auch Diakonus an der Haupt- und Pfarrkirche zu St. Peter und Paul in Görlitz, des voigtländischen alterthumsforschenden Vereins Ehrenmitglied und der finsheimer Gesellschaft zur Erforschung der vaterländischen Denkmäler der Vorzeit, wie auch der schlesischen Gesellschaft für vaterländische Cultur correspondirendes Mitglied.

Sechszehnter,
Neuer Folge dritter Band.

Mit meteorologischen Tabellen.

Görlitz, 1838,

bei dem Herausgeber und in Commission in der Heyn'schen Buch- und Kunsthandlung.

Digitized by Google

Digitized by Google

I.

Ritterburgen und Raubschlösser in der Oberlausitz.

(Aus der Preisschrift des Herrn G. Köhler.)

Erster Artikel.

Begründung des Ritterthumes und der Burgen in der Oberlausitz.

Als die Deutschen festen Fuß in dem Milcenerlande, der heutigen Oberlausitz, faßten, was erst nach 1030 geschah, fanden sie daselbst schon Burgen, von den Slaven erbaut, vor. (1)

Mit Gewißheit kennen wir zwei slavische Burgen in der Oberlausitz:

a. Das castrum Budissin, angeblich schon im neunten Jahrhunderte erbaut, wird von Ditmar beim Jahre 1004 bereits urbs, Stadt, genannt. Die alte Burg soll auf dem Protzschen-Berge gestanden haben. (2)

b. Das castrum Drebnow, später Görlitz genannt, auf dem Hügel, wo jetzt die Peterskirche und das Landhaus stehet, beim Continuator Cosmae a. a. 1131 erwähnt. (3)

Mit Wahrscheinlichkeit folgende:

c. Dolgowitz. In der Grenzurkunde von 1213 wird das Burgwardum Dolgowitz genannt. Es existirt nun ein Dorf Tollwitz bei Löbau. Un-

Digitized by Google

weit desselben, auf einem Theile der sohländer Berge sind Mauerüberreste, die auf eine frühere Burg schließen lassen, vorhanden, und Dr. Worbs nahm deshalb an, daß dies die Burg Dolgowitz gewesen sei, da eine Burg zu einem Burgdistricte, Burgward, nothwendig gehörte. (4)

d. Die Burg Dobrus, als Burgwardium erwähnt in der gedachten Grenzurkunde. Noch heißt ein Hügel bei Doberschau (bei Budissin) der Burgberg, wendisch radziszo, und wird für den Ort der Burg Dobrus gehalten. (5)

e) Die Burg Sizen; burguardum Sizen in der Urkunde von 1213. Man hält es für Seitschen, welches unweit Gödau liegt, wo noch eine alte Schanze, vermuthlich ein Rest der Burg. (6)

f) Das Schloß Meer, welches zu vielen gelehrten Streitigkeiten Veranlassung gegeben hat. Nach der Angabe späterer böhmischer Chronisten (des Dubraw, Hageck, Borek, Stransky und Balbin) begab sich König Wladislaus von Böhmen, als er die Regierung seinem Sohne Friedrich übergeben hatte, in das Land Budissin oder nach Syrbien, auf das Schloß Meer. Da nun das Dorf Melaune in alten Urkunden Meraw genannt wird und da sich zwischen diesem Dorfe und Döbschütz ein Burgberg befindet, so stellte zuerst der zittauer Subrector Pitzschmann in einem Programm vom Jahre 1722 die Meinung auf, die auf dem Burgberge gestandene Burg sei eben das Schloß Meer. In der lausitz. Monatsschrift für 1803 wurde sodann der Streit dagegen und dafür angefangen und weitläuftig durchgeführt, ohne besondere Resultate hervorzubringen. Zuletzt hat Herr Diaconus Peschek im N. Laus. Magazin für 1833 zwei Meinungen des Candidat Schiffner in Dresden und

Canzler Millauer in Prag, als letztes Wort in der Sache mitgetheilt, welche sich dagegen aussprechen. Namentlich hält Millauer das Schloß Meer, für eine böhmische Burg. (7)

g. Die Burg bei Jauernick (b. Görlitz) welche in den alten Urkunden nicht erwähnt wird. Ein Theil der jauernicker Berge heißt aber noch jetzt der Burgberg (derselbe, auf welchem das Kreuz stehet) und man will auch am Fuße desselben noch Spuren einer alten Grundmauer entdeckt haben.

Alte Pfeilspitzen, Aexte, Messer und einige andere Alterthümer fand man auf den Jauernicker Bergen im Jahre 1771, welche von den frühern Burgbewohnern herstammen können. (8)

Andere Burgberge, welche also auf frühere Burgen schließen lassen, finden sich noch bei zwei Ortschaften mit slavischen Namen: bei Prietitz und Pulsnitz, ohne daß etwas näheres von ihren Schicksalen bekannt wäre (9). Auch kann Gödau hier erwähnt werden, welches früher zu den Sechslanden gehörte, jetzt aber zu Meissen. Dort war der Sitz eines Burgwardiums, mithin auch eine Burg. Das Burgward Godiva, d. i. Göda wird noch in einer Urkunde von 1071 erwähnt. — (10)

Darf man nun annehmen, denn urkundlich zu beweisen ist es nicht, daß alle die hier genannten Burgen slavischen Ursprungs waren, so könnte man darauf schließen, daß die Milcener einen Ritterstand und ein Ritterleben gekannt hätten. Diesen Schluß verhindert indessen die bestimmte Behauptung gleichzeitiger Schriftsteller, namentlich des Ditmar, daß die Slaven einen Adel, bevorzugte Geschlechter, nicht anerkannten. (11.) Deshalb können also die Burgen derselben keine Ritterburgen, feste Häuser der Edlen oder Adelichen, gewesen seyn.

Digitized by Google

Dieß führt mich auf eine, auch wohl schon von Andern aufgestellte Vermuthung, nehmlich, daß die mit wendischen Namen vorkommenden Burgwarde und Burgberge allerdings zum Theile der Ort eines wirklichen festen Platzes, einer Burg, gewesen sind, daß aber, so wie später der feste Sitz der Burgwarde nicht den Zweck der Behausung eines Ritters hatte, dieß auch früher schon zu slavischer Zeit der Fall war.

Ein Burgward war ein Amtsbezirk: alle slavischen Länder, welche die Deutschen eroberten, waren in Burgwarde eingetheilt. Der Amtsbezirk wurde durch gewisse Beamte verwaltet und vertheidigt und der Sitz dieser Beamten war die Burg.

Mit ziemlicher Gewißheit kennen wir nun ein ähnliches Verhältniß der slavischen Völker, das der Zupaneien. (12) Es ist wahrscheinlich, daß auch das Milcenerland in Zupancien eingetheilt war, denn wir wissen, daß es Zupane daselbst gab. (13) Der Zupan war der Beamte, welchem die Verwaltung des Rechts von dem Volke aufgetragen war. Sein Wohnsitz, in der Mitte seines Verwaltungsbezirkes war gewiß ein größeres und festeres Gebäude; auch wenn er gleichen Standes mit den übrigen des Volkes war, genoß er doch höhere Achtung und größeres Ansehen und eine executive Macht, welche seinen Anordnungen und Aussprüchen Gewicht gab, läßt sich von der Idee eines solchen Gerichtsherrn nicht trennen. Er war sodann auch wohl der Anführer im Kriege; denn Tapferkeit war ja auch den Slaven erste Bedingung aller übrigen Vorzüge; ihm lag daher auch die Beschützung des Landes zugleich ob, und so dürfen wir uns einen Zupan ganz ähnlich denken dem oder den Beamten, welche später die Verwaltung des Burgwardsbezirkes ausübten.

Als die Deutschen nach 1030 festen Fuß im Lande gefaßt hatten, (14) richteten sie die Burgwarde ein. Wenn

sie nun eine ähnliche Einrichtung, abgegrenzte Bezirke mit einem festen Sitze für die Bezirksbeamten (Burggrafen, Richter, Villicos ꝛc.) schon vorfanden, was war natürlicher, als daß sie das Vorhandene benutzten und nach ihren Zwecken blos umwandelten. So wurden die Zupaneien Burgwarde und so behielten sogar die Burgwarde die Namen, die sie früher hatten, weil doch wohl der Bezirk nach dem Sitze der Behörde, der Burg, jeder Zeit genannt wurde. (15)

Als später einzelne Burgwardssitze ihre Mauern so weit ausdehnten, daß sie in Städte umgewandelt wurden, (16) zogen sich die Beamten von den übrigen Burgen ebenfalls in die Städte und viele Burgward-Sitze gingen ein. Bald verlor sich die Bedeutung der Burgwarde selbst, die Eintheilung des Landes geschah nach größern Bezirken und nach andern Grundsätzen der Verwaltung.

Schon 1213, wo die Begrenzung der beiden Gaue Budissin und Zagost geschah, waren zwar die Burgwardsbezirke, nicht aber die Burgwardsbeamten mehr vorhanden, da diese sonst gewiß zu der Verhandlung zugezogen worden wären. Die in der Einleitung zur Urkunde benannten Ritter können als solche nicht angenommen werden; sie waren lediglich zu dem Begrenzungsgeschäfte bestellte Commissarien und, was wenigstens von dem Bernhardus de Camentz feststeht, freie Herren, keine Ministerialen. Letztere, die frühern Burgwardsbeamten saßen bereits in den Städten als Städteadel, Patricier. Die Burgwardssitze mit ihren Beamten waren ja meist die Ursache zur Entstehung der Städte in der Oberlausitz geworden.

Diese Verhältnisse der alten Burgwarden mußten hier erwähnt werden, um den Vorwurf abzulehnen, daß sie nicht weiter unten bei den Ritterburgen besonders abgehandelt werden. Ihre Geschichte gehört aber

Digitized by Google

nicht weiter hierher, wo von Ritterburgen und Raubschlössern die Rede seyn soll. Daß einzelne solcher Burgwardtssitze später in Privatbesitz übergegangen und zu Ritterburgen umgewandelt worden wären, könnte möglich seyn, doch ist kein Fall mit Gewißheit bekannt.

Deutsches Ritterthum, das sich auf das Lehnswesen gründet, entwickelte sich in der Ober-Lausitz gleich bei deren Occupation durch die Deutschen. Der Kaiser theilte das erbeutete Land mit seinen Vasallen; was königliches Gut blieb, besetzte er mit seinen Dienstleuten; das Uebrige erhielten die Vasallen als Lehen. (17) Auch den Ueberwundenen, vermuthlich wenn sie sich freiwillig unterwarfen, ließ man gewisse Rechte, und insbesondere wissen wir, daß einzelne slavische Herren als Freie anerkannt und mit Lehngütern betheilt wurden. (18) Daß aber diejenigen oberlausitzer Ritter, welche slavische Namen führen, z. B. von Nostiz, von Kittlitz, von Dalwitz u. s. w. deshalb auch Slaven von Geburt waren, ist eine irrige Annahme, da sie diese Namen blos von den Gütern annahmen, welche sie zu Lehen erhielten, so daß ursprünglich ein Otto von Nostiz ein Besitzer des Gutes Nostiz (bei Löbau) war und mithin nur den Namen eines slavischen Dorfes führte, obwohl er selbst ein Deutscher war. (19)

So wie nun der Landesherr selbst für seine Dienstleute feste Häuser anlegen mußte, um durch sie seinen Besitz sichern zu lassen, so war dies auch in Bezug auf die Vasallen der Fall, welche Burgen auf ihren Lehngütern erbauten, die ihnen zum Schutze und zur Vertheidigung dienten. Da nur dadurch der Besitz des ganzen Landes erhalten werden konnte, setzten die Landesherren auch anfänglich der Anlage der Ritterburgen kein Hinderniß entgegen, und so entstanden in der Ober-Lausitz bald eine große Anzahl derselben. Das Ritterleben mit seinen Eigenthümlichkeiten durfte sich in der Ober-Lausitz

aber nicht erst auf besondere Art entwickeln; Die deutschen Ritter führten es mit sich in das eroberte, auch in seinen sonstigen Verhältnissen germanisirte Land und wir dürfen daher vom 11ten Jahrhunderte an ein ausgebildetes Ritterthum in der Ober-Lausitz annehmen, dessen Schauplatz die Ritterburgen waren.

Es würde nun sehr anziehend und sachgemäß seyn, könnte man eine treue Darstellung des Ritterlebens in der Oberlausitz, besonders in dessen Blüthezeit bis zum 14ten Jahrhunderte, darstellen. Hierzu fehlen jedoch die Zeugnisse so sehr, daß man sich damit begnügen muß, anzunehmen, daß dieselbe streitfertige Sinnesart und Männlichkeit, dieselbe Jagd- und Trunkliebe, eine gleiche Verehrung des schönen Geschlechts, Minneseligkeit und Gesangliebe, Kampfspiele und Fehden sich auf den oberlausitzer Ritterburgen wie auf den des übrigen Deutschlands gefunden haben wird. Ein, für dieselben sehr vortheilhaftes Zeugniß in Bezug auf ihre Mannlichkeit hat uns Ennickels österreichische Chronik (20) erhalten. Als 1245 Markgraf Friedrich von Mähren in Böhmen einfiel, zogen die Ritter des budissiner Landes dem Könige zu Hülfe, welche so beschrieben wurden:

Do cham die von Budessein.
vnd wern ez ritter von dem rein
gewesen ez waer genug.
si waren pehend vnd klug.
Da die mesney chert dan
alle schon auf den plan
Die freutn sich ir manhait.
Des warn si gar vnuerzait etc.

Auch nahmen oberlausitzer Ritter Antheil an den Kreuzzügen. Als Landgraf Ludwig der Fromme von Thüringen im Jahre 1189 nach dem gelobten Lande zog, nahm auch Bischof Martin von Meissen Theil an dem Kreuzzuge und ihm folgten ohne Zweifel die Lehnsleute

Digitized by Google

welche er in der Oberlausitz hatte. Günther von Biberstein, vielleicht ein Herr auf Bernsdorf (jetzt Bernstadt) war auch in dem Gefolge des Landgrafen und aus seinem Munde erfuhr der Dichter einer gereimten Geschichte dieser Kreuzfahrt (vermuthlich ein Schlesier) viele Thatsachen zu seiner Erzählung. (21.) Die Geschichte nennt namentlich Wenceslaus von Gersdorf, einen Sohn Christophs und der Agathe von Biberstein, welcher 1193 dem Kreuze folgte, und Führer eines Fähnleins (cohortis) war. (Hofm. Script. rer. Lus. I. 2. pag. 161.

Auch bei dem Kreuzzuge König Ottokars von Böhmen und Markgraf Otto's von Brandenburg gegen die heidnischen Preußen im Jahre 1254 werden die Ober-Lausitzer nicht gefehlt haben. (22.)

Ob unter den OL. Rittern auch Sänger waren, wissen wir nicht; unter denen uns bekannten Minne-Sängern wenigstens ist keiner, der der Ober-Lausitz angehörte. Ob die von M. Pescheck in seiner Geschichte der Poesie in der Lausitz (pag. 9. des Bd. XIV. Hft. 1 des N. Laus. Magaz.) aufgestellte Vermuthung, die bei den Manessen genannten Minnesänger Kol von Niussen, Rubin von Rüdeger, Günther von dem Vorste und Chunz von Rosenhayn könnten Lausitzer Ritter seyn, enbehrt bis jetzt des Beweises. Alle Genannte möchten wohl dem südlichen Deutschland angehören.

Anmerkungen.

1) Ditmar, Bischof von Merseburg, der von 976 bis 1018 lebte, ist der Erste, welcher der Milcener oder Milciener namentlich erwähnt. Bei älteren Geschichtsschrei-

Digitized by Google

bern werden sie unter dem generellen Namen der Sorben inbegriffen.

Die eigentliche Unterwerfung derselben geschah erst 1002. Hierauf brachen die Kriege mit den Polen aus, welche abwechselnd bis gegen 1030 die Oberhand im Milcenerlande behaupteten. Erst nach Besiegung der Polen c. 1030 konnten daher die Deutschen wirklich festen Fuß fassen. Vgl. Ditm. Chronic. Martisb. pag. 107. Ed. Maderi. Käuffers Abriss. I, S. 21 — 27. Markgr. Gero von Leutsch S. 215.

2. Chronic. Ditmari pag. 132. lib. VI. Grossers Lauf. Merkw. III. pag. 57.

3. Nach dem Continuator des Cosmas erbaute Herzog Sobieslaus von Böhmen 1131 die Stadt Görlitz, welche vorher Drebnow (d. h. Holzburg) geheißen hatte. Vgl. Frenzel Nomenclator. utr. Lusat. bei Hofmann Scriptor. Rer. Lusat. II. pag. 39.

Der bezeichnete Hügel hieß noch im 14ten Jahrhunderte der Burgberg. N.Lauf. Mag. 1834. S. 151. Scultetus in seinen Annalen erzählt (nach einer Nachricht aus dem XIV. Jahrhunderte): beim J. 1131. An dem orth da itzundt die königliche Stadt Görlitz gelegen, ist anfenglich gewesen eine Festung Drebnow genannt ꝛc.

4. Vgl. Worbs Neues Archiv S. 335. 336. Schiffners Erklärung der Grenzurkunde im Neuen Lauf. Magazin Jg. 1834. 207. u. 208.

5. Vgl. Worbs l. l. S. 339.

6. ib. p. 344. Herr Rödenbeck in Berlin, hat in einem Aufsatze (N. L. Magaz. Bd. III, S. 342. ff.) die Hypothese aufgestellt, daß der Ort Scitiani, welcher beim Ditmar von Merseburg einige Male, auch in spätern Urkunden unter etwas anderer Gestalt, vorkommt, dasselbe Burgwart Seitschen gewesen sey.

7. Vgl. Lausitz. Monatsschrift 1803. I, 8 —20. 65—72. 213—223. II, 17—38. Käuffers Abriss. I, 64—68. Ferner Seiferts Nachr. von der Parochie Melaune. Görl. 1801. S. 1. 2. — Ober-Lausitz. Beiträge zur Gelahrth. 1. S. 561. Pietzschmanns Programm: Historicogeographicum σῆμα de dynastia Meranensi exulantis Wladislai, regis Bohemiae non alibi quam in Lusatia sup. quaerenda et invenienda. Zitt. 1722. Die älteste Urkunde, welche Meraw in der

Ober-Lausitz erwähnt, liegt im Originale im Kloster Marienthal, d. MCCXXXVIII. VIII. kal. Marcii. Urk. Verz pag. 8. No. 40. bei Schöttgen Diplom. Nachlese XI, 205.

Pescheck: Letztes Wort über das Schloß Meer in Syrbien. N. L. Mag. 1833. S. 379.

8. Vgl. Hortzschansky, die Burgberge der Ober-Lausitz, N. L. Mag. 1833. S. 37. Mauermann, von den Jauernicker Bergen, I, S. 5.

Ueber die bei Jauernick gefundenen Alterthümer giebt ein Aufsatz in der OL. Nachlese von 1772. S. 131. genaue Nachricht. Die Anzahl der gefundenen Pfeilspitzen wird auf 60 angegeben. Auch irdene Gefäße wurden gefunden, aber von den Arbeitern zerschlagen.

9. Vgl. Hortzschansky a. a. O. S. 37.

10. Verz. OL. Urkunden S. 2.

11. Ditmar Chron. Marliob. Lib. VI. pag. 136. Ed. Maderi.

12. Zupan — von Sud Gericht, Pan Hert, also Gerichtsherr. v. Antons Versuch ü. d. Slaven I, S. 94. Eine Zupanei und ein Gau waren aber verschiedene Bezirke, letzterer deutschen Ursprungs. Ein Gau enthielt oft mehre Zupaneien. Vgl. Ritters Gesch. von Meissen §. 18. S. 23. Lausitz. Magaz. 1768. S. 33. ff. 49 ff.

13. Ein Zupan der Ober-Lausitz, Gallus Zupanus de Kowan kommt in Urkunden des Klosters Marienthal (v. 1230 und 1241.) vor.

Ein Haus in Lauban wird der Zipanz oder Zupanz genannt und steht wahrscheinlich an der Stelle des frühern Zupansitzes; Vgl. Mg. Seidels Programm: Der Laubansche Zipanz. Lauban 1751. ferner M. Gregorius Gesch. der OL. Msc. §. 15.

14. Vgl. Anmerkung Nr. 1.

15. Ueber Burgwarde vgl. Schöttgens Aufsatz in der Nachlese der Hist. von Ober-Sachsen. VII, S. 377.

16. Die meisten Städte der Ober-Lausitz, Budissin, Görlitz, Zittau vornehmlich sind allmählig entstanden und führen ihren Ursprung auf eine Burg, d. i. einen Burgwardssitz zurück. Eine Stadt hieß noch im 12ten Jahrhund. zuweilen Burg, (so wird im König Rother Constantinopel die here burg genannt) gleichsam eine große

gitized by Google

Veste und die ersten Bürger waren Burgbewohner, burgenses. Der Begriff der civium entwickeltete sich im nördlichen Deutschland erst spät. Die ältesten Bürger, cives, waren die Ministerialen mit ihrem Gesippe, welche mit den Regalien, Münze, Zoll, Salzmonopol, Gerichtsbarkeit ꝛc. belehnt waren (in Görlitz die Geschlechter de moneta, de villa, de sale u. s. w.) und die Handwerker wurden nur als Einwohner betrachtet, (Gemeine, Arme ꝛc.) die sich zuerst in der Burg ansiedelten um die Bedürfnisse der Burgbeamten zu befriedigen, sodann aber schnell so sehr vermehrten, daß sie einen neuen Stand, der sich zwischen die Ritter und die unfreien Landbewohner stellte, bildeten. In den Ober-Lausitzer Städten waren Deutsche die Begründer des städtischen Lebens, welche auch vom Anfange an nach deutschem Rechte beurtheilt und behandelt wurden. Dies könnte nur bei Zittau in Zweifel gezogen werden, weil die Aussetzung dieser Stadt nach einer Nachricht in des Johann von Guben ältestem Stadtbuche in der Mitte des XIII. Jahrh. durch den böhmischen König Ottokar geschehen ist. (Peschecks Gesch. von Zittau I, S. 13.) Doch waren auch dort Deutsche die ersten Bewohner (Ebdas. S.. 282.)

17. Die Lehensverhältnisse in der Ober-Lausitz wurden von den Eroberern, den Deutschen, so eingeführt und übertragen, wie sich solche in ihrem Heimathlande ausgebildet hatten. Die von der anderer Länder verschiedene Natur des Ober-Laus. Lehens entstand erst später, im XIV. Jahrh., nach der freiwilligen Unterwerfung unter Johann von Böhmen. Bis dahin müssen wir das Lehen in der Ober-Lausitz nach den Grundsätzen des sächsischen Lehnrechtes beurtheilen; ebenso das Ritterrecht, auf welches sich das Lehnrecht gründet, da nur ein rittermäßiger Mann in den Lehnnexus aufgenommen werden konnte. Nach sächsischem Rechte sind nun die Ritter (Adel) entweder geboren oder gemacht (Streitliche ritterschaft und erberkeit ist zweyerley enczwer si ist gemacht odir geborn. — der geborne ist edler den der gekorne. Görlitzer Glosse zum Sachsenspiegel. I. Art. 3.) Ursprünglich war jeder Freie schildbürtig und waffenfähig. Später wurde nur der als Ritter angesehen, dessen Vater und Aeltervater Ritter gewesen war. (Ge-

Digitized by Google

schlechtsadel.) (Art. 27. Glosse.) Der Sachsenspiegel kennt daher gemachte Ritterschaft nur noch bei Bischöffen, gekornen Fürsten und Aebten und Aebtissinnen (Art. 3. Glosse.) Die Rangfolge der Ritter ist folgende: 1) der Kaiser, 2) die Bischöffe, geistliche Fürsten, Churfürsten und der (Herzog) von Braunschweig; 3) die Fürsten, welche der vorgenannten Manne sind; 4) die Freiherren (Graven); 5) der einschildige Adel; (ib. I. Art. 3.) Mehr über diese Verhältnisse s. in Eichhorns d. Rechtsgesch., Rundes d. Priv. Rechte, Mittermaiers Grundsätzen des d. Priv. Rechts.

Das Kastenmäßige des Ritterstandes bildete sich erst im XI. Jahrhunderte, hauptsächlich während der Kreuzzüge aus. Die Scheidung zwischen hohem und niederm Adel aber erfolgte erst im 14. Jahrh. Ritterbürtig und adelig hieß alsdann technisch nur der Stand der sg. Mittelfreien, den wir als niedern Adel bezeichnen.

Mehr über das Ritterwesen, (adelige Erziehung — Pagenzeit — Knappen — die Schwertleite und Ritterschlag — Ausfahrt und Abenteuer — Massenie — Turniere — Ritterpreis — Frauendienst — Gastfreundschaft — Fehden — Rittertafeln — Wappen — u. s. w.) hier zu sagen verbietet der Raum.

18. Ein Beispiel eines freien Slaven mit Grundbesitz giebt die Urkunde von 1071, betreffend den Gütertausch zwischen Bischof Benno von Meissen und dem slavischen Herren Namens Bor (homo liber, Bor vocitatus, natione slavus.) gedruckt bei Schöttgen, Ob. Sächs. Nachlese II, S. 387.

19. Knauth hielt das umgekehrte Verhältniß für richtig, nehmlich, daß die Grundstücke ihre Namen von den Besitzern erhalten hätten, was offenbar unrichtig ist. Vgl. dessen Geschichte des Geschlechtes der Herren von Nostitz. Görlitz, 1764. §. 20. 21.

20. In Rauch. Script. rerum Austriac. — Das Wort messney — messeney, französ. mesnée, bedeutet familia, Gefolge, auch Tafelrunde. Agricola deut. Sprüchwörter. Ed. 1529. fol. CXXVIa. Die Versammlung der Ritter hieß die Tafelrunde (oder die Messeney.)

Die Nieder-Lausitzer Ritter rühmt Wolfram von Eschenbach (Titurel. Kap. 16.)

Digitized by

Ausz Däringen vnd ausz Hessen
Ausz Lucesitze der marcke
Dar kamen die wol wessen
Was do hiesz ritterliche tat die starke.

21. vgl. Wilken, Geschichte der Kreuzzüge, Tom. IV. Anhang No. II. wo eine Nachricht über dieses, in einer Handschrift der kaiserl. Bibliothek zu Wien befindliche Gedicht enthalten ist.

22. Voigts Geschichte Preussens. Thl. III, S. 76. ff.

(Fortsetzung folgt.)

II.

Zur naturhistorischen Kenntniß der Lausitz insbesondere der Niederlausitz

von

L. Rabenhorst,

Apotheker in Luckau, einiger gelehrten Gesellschaften des In- und Auslandes Correspondenten, Ehren- und wirklichem Mitgliede.

Erster Beitrag.

Die Niederlausitz, eine an naturhistorischen Schätzen so reiche Provinz, ist bis jetzt dem wissenschaftlichen Publikum noch eine terra incognita geblieben. Es ist auffallend, wenn man die naturhistorische Literatur*)

*) Die Arbeiten von Schmidt, Franz, Carasi u. n. A. haben für den jetzigen Stand der Wissenschaft wohl kaum einen Werth. Die Flora von Ruthe, ein an sich brauchbares Werk

überblickt, nichts die Niederlausitz ausschließlich Betreffendes zu finden. In botanischer Hinsicht wurde sie immer relativ und mit einem für die Wissenschaft unverzeihlichen Leichtsinne von den benachbarten Botanikern abgeschätzt und beurtheilt. Der Flora Deutschlands blieb zeither wegen Mangel an genugsamer Kenntniß dieser Provinz eine Lücke. Ich habe mich bemüht, durch meine Arbeiten in der Linnaea diese Lücke auszufüllen, und sie haben eine freundliche Aufnahme und Anerkennung gefunden. Sei es mir erlaubt, auch hier, da jenes rein botanische Journal in unserer Provinz außer mir wohl kaum einen Abnehmer gefunden hat, eine allgemeine Uebersicht des botanischen Gehaltes unserer Provinz zu geben. Sey es, um die mit ihren Entdeckungen vielleicht bescheiden zurücktretenden Forscher zu veranlassen, meinem Beispiele zu folgen; sei es den Beweiß zu führen, daß wir unsere Forschungen für geschlossen halten dürfen (wenn man dies in botanischer Hinsicht je sagen kann). Wie es sich im Botanischen verhält, so verhält, es sich auch im Geognostischen; doch ist dies weniger auffallend, denn bis vor etwa einem Decennium war das ganze Flachland sehr wenig gekannt, seit welcher Zeit die Arbeiten von Hoffmann, Kloeden, Keferstein, Boué erst Licht darüber verbreitet haben.

Wie die ganze südbaltische Ebene besteht auch unser Terrain aus aufgeschwemmten und einigen abgesetzten Lagern.

---

kann jedoch nicht als eine Flora unsrer Provinz gelten. In der Linnaea habe ich mich über diese Flora zur Genüge erklärt. Werthvoll ist die Arbeit von Neumann über die Amphibien, (N.L. Mag. IX, 1831) doch betrifft sie nur die Oberlausitz; desgleichen verdient die Arbeit des Herrn Diaconus Dr. Kirchner in Sorau, de petrefactis n. alle Anerkennung.

Als bedeutend prädominirend nimmt der Sand die erste Stelle ein. Er findet sich in seinen verschiedenartigsten Stufenfolgen, und selbst da ist er vorherrschend, wo an feuchten Niederungen die Zeit durch Humusbildung Moore erzeugte, oder wo die thätige Hand des ackerbauenden Landmanns eine für die Oeconomie vortheilhafte Veränderung der Erdoberfläche herbei führte. Hierauf folgt die Thonerde in mannigfacher Mischung, Lehm, Letten, Mergel ꝛc. bildend, und sie ist es namentlich, die unsere Flora mit so manchem seltnen Bürger versorgt. Die ganze Hügelreihe, welche die westliche Niederlausitz in der Diagonale von SO nach NW durchschneidet, und die die interessantesten botanischen Punkte für diesen Theil der Provinz bietet, besteht zum großen Theile aus dieser Formation; an mehreren Punkten geht sie zu Tage aus, oder ist von einer kaum einen bis zu mehreren Fußen mächtigen Schicht meist Diluvialsandes bedeckt. Auch in dem übrigen Gebiete ist sie keinesweges selten, vielmehr ist sie fast allgemein verbreitet und wechselt mit dem Sande, so daß bald dieser bald jene die obere oder untere Schicht bildet. Diesem folgt das Eisen, welches als Raseneisenstein mit seinen Varietäten fast in allen Niederungen und auf allen Höhen verbreitet ist. Ferner Kalk: außer dem sorauer Flötz findet er sich in dem übrigen Gebiete nur im Mergel, (mehr oder weniger vorherrschend) und in einzelnen Stücken als Gerölle. Torf und Braunkohle sind noch zwei Glieder, die wegen ihrer Verbreitung und ihres Einflusses auf die Vegetation die Erwähnung vorzugsweise verdienen. Wir haben es hier also außer dem sorauer Flötz nur mit den jüngern Formationen zu thun, die ältern fehlen, oder treten in losen zerstreuten Massen, wie in den Lagern der jüngern Formationen bis zu noch nicht ermittelter Tiefe, als Blöcke oder kleinere Gerölle (Trümmern von Urgebirgen) auf. Dies ist im Allgemeinen der Boden, worauf Flora

ihr Füllhorn so reichlich leerte. In einem künftigen Berichte werde ich die Formationen speciell beleuchten und nachweisen welche Einflüsse sie auf die verschiedenen Pflanzen-Erzeugnisse ausüben. —

Die Gesammtzahl der bis jetzt in der Niederlausitz aufgefundenen Pflanzen, von den in der organisch-vegetabilischen Schöpfung am vollkommensten entwickelten Hesperideen*) bis zu dem einfachsten Schimmel, Brandpilz und Blattfaser beträgt 2726. Hiervon gehören 1129 den L. Phanerogamen an und von diesen 118 der Kultur (ökonomische und Küchengewächse) so daß wir also nur 1011 als zur Flora gehörende zählen können. Von diesen gehören 241 den Endogenen (Jussieu's Monocotyledonen) und 770 den Exogenen (J. Dicotyledonen) an. Es verhalten sich folglich erstere zu letzteren, wie 1 : 3. Die Zahl der Cryptogamen, wenn wir die Phanerogamen von obiger Summe abziehen ist = 1597, und zwar:

Filices . . .	35,
Musci frondosi	173,
— hepatici	52,
Algae . . .	41,
Lichenes . .	127,
Fungi . . .	1169.

Die Zahl der Pilze und Algen ist jedenfalls noch zu niedrig; weil ich nur beiläufig auf sie achtete und einen großen Theil des vorhandenen Materials noch nicht untergebracht habe. Als abgeschlossen zu betrachten sind die Lichenen, Moose und Farren, da ich, obgleich die Nie-

*) Reichenbach hält die Hesperideen, eine Pflanzenfamilie, die uns in der freien Natur fehlt, für die vollkommensten Gewächse und schließt deshalb sein natürliches System mit dieser Familie. Es ist aber bis jetzt noch nicht entschieden, ob Reichenbach Recht habe. Andere Botaniker schließen mit eben so vielem Rechte ihre Systeme mit den Leguminosen, Abietinen, Staphyleaceen u. s. w.

Digitized by

Lausitz noch nicht ganz durchsucht, doch mit besonderer Vorliebe sie zu erforschen bemüht war.

Die Phanerogamen sind von meinem verehrten Freunde, dem Lehrer M. Großmann, aufgefunden. Mir gehört daran nur die Sichtung einiger Arten, neue habe ich wenige aufgefunden, wodurch die Zahl also nicht sehr verändert wurde. Ihm, diesem würdigen Veteran, zolle ich auch hier meinen öffentlichen Dank; der mit so freundlicher Güte mir so uneigennützig seine Forschungen darreichte.

In nachstehender Tabelle ist unsere Flora nach den natürlichen Familien mit ihren Artenzahlen übersichtlich zusammen gestellt und zum Vergleich sind einige andere Floren beigefügt.

Name der natürlichen Familie.	Flora der N. Lausitz.	Flora der O. Lausitz.	Flora von Berlin.	Flora von Leipzig.	Flora von Hannover.	Flora von Pommern.	Flora von Paris.
Potamogetoneen	13	11	14	12	23	15	14
Aroideen.	6	6	6	6	7	7	6*)
Typhoideen.	2	2	2	2	2	2	2
Alismaceen.	6	6	7	5	7	6	6
Hydrocharideen.	4	4	4	3	4	4	4
Gramieen.	80	81	85	90	114	99	123
Cyperoideen.	65	55	61	51	89	62	63
Irideen.	2	3	3	4	3	5	4
Narcisseen.	3	2	0	3	3	0	3
Iunceen.	22	22	22	18	25	20	21
Sarmentaceen.	5	7	5	5	6	5	7
Coronarien.	13	14	15	17	25	14	26
Orchideen.	17	24	16	17	36	17	34
Ceratophylleen.	3	1	4	2	3	5	5
Taxineen.	0	1	0	0	1	1	1

*) Eigentlich nur 5, denn die Lemna arhiza scheint mir eine sehr zweifelhafte Art.

Name der natürlichen Familie.	Flora der N. Lausitz.	Flora der O. Lausitz.	Flora von Berlin.	Flora von Leipzig.	Flora von Hannover.	Flora von Pommern.	Flora von Paris.
Santalaceen.	3	1	2	1	2	1	2
Strobilaceen.	4	5	2	5	6	3	4
Thymelaeaceen.	1	1	0	1	1	0	1
Amentaceen.	30	25	29	25	35	38	39
Urticaceen.	10	9	9	6	12	9	8
Aristolochieen.	2	2	2	1	2	1	2
Plumbagineen.	1	1	1	1	2	1	1
Caprifoliaceen.	22	20	21	21	29	25	21
Rubiaceen.	17	14	13	17	20	13	19
Synanthereen. (Compositae.)	99	106	98	122	139	102	138
Cucurbitaceen.	3	2	3	2	3	3	2
Campanulaceen.	10	10	11	11	17	13	12
Labiaten.	46	42	37	48	52	39	60
Asperifoliaceen.	19	18	16	18	24	19	18
Convolvulaceen.	2	2	2	2	4	2	2
Polygalacéen.	4	2	1	2	3	1	3
Personaten.	46	40	45	46	63	50	63
Solanaceen.	6	8	6	6	8	6	8
Plantagineen.	5	3	5	5	7	6	6
Lysimachiaceen.	12	11	9	15	12	12	13
Ericaceen.	13	12	12	9	13	12	8
Asclepiadeen.	1	1	1	1	1	1	1
Contorten.	8	8	8	7	12	9	10
Sapotaceen.	3	3	3	3	3	3	3
Umbelliferen.	40	41	39	46	62	40	65
Rhamneen.	2	2	2	2	2	2	2
Hederaceen.	1	1	1	1	1	1	4
Papilionaceen.	50	53	43	48	70	51	83
Corniculaten.	11	14	10	10	13	10	15
Ribesiaceen.	5	5	3	4	4	3	4
Portulaceen.	36	35	30	33	44	29	45
Aizoideen.	19	18	19	20	23	19	22
Rosaceen.	38	49	40	39	51	43	44
Harolageen.	3	2	3	3	4	3	3
Onagreen.	13	11	9	12	13	11	11

Digitized by Google

Name der natürlichen Familie.	Flora der N. Lausitz.	Flora der O. Lausitz.	Flora von Berlin.	Flora von Leipzig.	Flora von Hannover.	Flora von Pommern.	Flora von Paris.
Lythrarien.	5	6	5	5	5	5	5
Amygdaleen.	6	6	6	6	6	5	7
Tetradynamen.	32	39	34	39	63	39	70
Papaveraceen.	9	9	9	10	13	9	13
Violaceen	8	8	4	8	9	8	7
Cistineen.	6	4	5	4	7	5	10
Ranunculaceen.	33	26	29	30	43	22	40
Rutaceen.	11	10	9	12	17	11	27
Sapindaceen.	4	4	5	4	5	5	5
Malvaceen.	5	5	5	6	7	3	6
Geraniaceen.	11	9	10	11	13	10	13
Oxalideen.	2	3	2	2	3	2	2
Caryophylleen.	41	36	30	38	36	22	31
Theaceen.	1	1	1	1	1	1	1
Tiliaceen.	3	3	3	3	3	3	1
Hypericineen.	8	8	8	8	12	8	14

Vergleichen wir diese Floren mit einander, so ergiebt sich, daß die von Paris, wenn wir sie auch auf gleichen Raum und Umfang reduciren, die vielfältigste sei. Zwar hängt das Zahlenverhältniß von den Auctoren ab, indeß habe ich die Kulturpflanzen gleich abgezogen und bin bei der Wahl der Floren ebenfalls darauf bedacht gewesen. Worin aber die pariser Flora mit den unserigen in Lage und Klima verschiedenen Floren am auffallensten auseinander tritt, das liegt in dem Verhältniß in welchem die einzelnen Familien sich zeigen. Ich werde darauf wieder zurückkommen.

Wie aus dieser Zusammenstellung schon hinlänglich hervorgeht, daß unsere Flora sich mit jeder andern messen kann, so ergiebt das oben angeführte Verhältniß der Endogenen zu den Exogenen ganz evident, daß keine wesentliche Zahl von Gefäßpflanzen mehr aufgefunden

Digitized by Google

werden kann, denn alle Erfahrungen bestätigen dies Verhältniß von 1 : 3 in der kalten Zone.*)

Ueberblicken wir die Flora unserer benachbarten Provinz, die der Oberlausitz, so finden wir, daß die Zahl der wirklich wildwachsenden Pflanzen sich nur auf 993 beläuft. Für uns also ein Plus von 18. Vergleichen wir den botanischen Gehalt beider Provinzen mit ihren geognostischen Verhältnissen, so muß der Reichthum unserer Provinz überaus auffällig erscheinen. Sehr interessant ist noch ein Vergleich der ober- und niederlausitzischen Flora in specie. Wir finden, daß viele Pflanzen, die bei uns nicht weniger als selten sind, dort ganz fehlen; sie sind aber meist ersetzt durch Pflanzen aus derselben Familie. Da dieser Vergleich, den ich bereits auch schon in der Linnaea mitgetheilt habe, Manchen vielleicht erwünscht ist und ich später keine passendere Stelle dazu finden möchte, so mag er hier schließlich noch einen Platz finden.

Pflanzen der Niederlausitz, die in der Oberlausitz fehlen.	Pflanzen der Oberlausitz, die in der Niederlausitz fehlen.
Poa distans ist ersetzt durch	Poa sudetica.
Galium asparaginifolium .	Galium harcynicum.
Viola lactea	Viola persicifolia.
Chenopodium opulifol. .	Chenop. ficifolium.
Atriplex rosea	Atriplex nitens.
Gentiana cruciata . . .	Gent. asclepiadea.
Allium angulosum . . .	Allium ursinum.

*) In der heißen Zone verhalten sich dieselben, wie 1 : 6, in der gemäßigten Zone wie 1 : 2. (Meyer de plantis labradoricis) A. v. Humboldt hat auch hierdurch eine neue Wissenschaft gegründet, die er selbst die Statistik der Pflanzen, die botanische Rechenkunst nennt.

Digitized by Google

Niederlausitz.	Oberlausitz.
Potentilla alba ist ersetzt durch	Potentilla Fragaria.
Viola mirabilis	Viola biflora.
Silene chlorantha - quinquevulnera } .	Cucubalus bacoiferus.
Peucedauum Cervaria . .	Myrrhis odorata.
Cardamine parviflora . .	Cardamine hirsuta.
Trifolium rubens . . .	Trifol. spadiceum.
Cnicus tuberosus . . .	Cnicus heterophyllus.
Cineraria palustris . . .	Cineraria sudetica.
Senecio paludosus . . .	Senecio nemorensis.
Orchis palustris	Orchis mascula.
Malaxis Loeselii	Listera cordata.
- paludosa . . .	Goodyera repens.
Euphorbia palustris . .	Euphorbia solisequa.
- exigua . . .	- platyphyllos.
Scrophularia aquatica . .	Scroph. vernalis.
Hypochoeris maculata .	Hitracium Bauhini.
Carex tomentosa - Schreberi - nemorosa - dioica - glauca } . . .	Carex leucoglochia. - Buxbaumii.
Laserpitium latifolium . .	Astrantia major.
Vuerbascum phoeniceum .	Verb. phlomoides.
Senebiera Coronopus . .	Dentaria bulbifera. Lunariarediviva.
Inula dysonterica . . .	Tussilago alpina.
Lactuca saligna	Ponchus alpinus.
Vicia lathyroides . . .	Vicia sylcatica.
Stuchys germanica . . .	Lamium laevigatum.
Bromus inermis	Calamagrostis Pseudophragmites.
Madicago minima . . .	Vicia dumetorum.

(Fortsetzung folgt.)

Digitized by Google

III.

Ueber
das Studium der fossilen Hölzer
von
H. R. Göppert.

Indem ich mich fortdauernd mit Bestimmung der in den verschiedenen Formationen vorkommenden stengellosen Blätter, Blüthen und Früchte, namentlich von dikotyledoner Beschaffenheit beschäftigte; gelang es zwar, einige Gewißheit über ihre Abstammung zu erhalten, doch fehlt diesen Untersuchungen immer die wahre Grundlage, wenn man über die Beschaffenheit des zugleich mit vorkommenden bald nur verkohlten, gebräunten oder auch versteinerten Holzes keinen Aufschluß zu geben vermag. Als alleiniger Anhalspunkt dienen hier uns ebenfalls nur vergleichende Studien der Struktur der Bäume und Sträucher der Jetztwelt die uns in der hier wünschenswerthen Ausdehnung der gegenwärtige Zustand der Pflanzenanatomie nicht bietet. Schon längst mit Untersuchungen dieser Art zu andern Zwecken beschäftiget und daher im Besitz einer nicht unbedeutenden Holzsammlung, habe ich beschlossen mich dieser Arbeit zu widmen und dabei auch gesehen, daß eben vorzugsweise drei Schnitte hinreichen, um, wenn auch nicht immer die Gattung, doch in den meisten Fällen die Familie zu welcher der Baum gehört, zu bestimmen; ein Transversalschnitt etwa zwischen zwei Jahresringen (wie überhaupt die schon dem bloßen Auge sichtbare Stellung der Gefäße) und zwei sehr kleine Longitudinalschnitte, einer parallel der Rinde um die Ausgänge der Markstrahlen nach dieser hin und ein zweiter parallel den Markstrahlen, um den seitlichen Verlauf derselben und die Lage und Beschaffenheit der Gefäße zu erkennen. Auf diese Weise ge-

winnen wir Gattungsmerkmale, nach denen sich die Hölzer der Jetztwelt und vergleichungsweise auch die der Vorwelt anreihen lassen. Bei den verkohlten und gebräunten Hölzern lassen sich dergleichen Schnitte in der Regel ohne Schwierigkeiten bewerkstelligen, bei den versteinerten Hölzern aber war es wichtig auf einige Handgriffe zu denken, um das Schleifen derselben, wenn nicht entbehrlich zu machen, doch wenigstens zu erleichtern. Vor allen kommt es darauf an, sich möglichst gleiche transversale und eben so winkelrechte Longitudinalschnitte zu verschaffen, was man bei einiger Uebung leicht bei den in Calcedon, schwieriger bei den in splittrigen Hornstein verwandelten Hölzern erreicht. Um einen regelmäßigen Splitter zu erhalten, legt man am zweckmäßigsten das Holz auf ein 4 — 6 Pfd. schweres kubisches Bleistück und klopft nun mit einem gewichtigen am besten stählernen Hammer gegen das abzuschlagende Stück, welches man dann durch eine feine stählerne Kneipzange weiter zubereitet. In der Regel, namentlich bei coniferen Hölzern, bedarf es nun keines Schleifens mehr, indem man mit einem große Helligkeit gewährenden Mikroskop bei einer unbedeutenden Vergrößerung leicht die Mündungen der Holzzellen zu unterscheiden vermag. Bei den Longitudinalschnitten ist dies aber in den meisten Fällen erforderlich, wiewohl man auch hier durch umsichtiges freilich schwer zu beschreibendes aber durch Uebung leicht zu erlangendes Verfahren mit den oben genannten Instrumenten oft treffliche, selbst die punktirten und porösen Gefäße zeigende Splitter erhält. Gewöhnlich reichen sie fast immer hin um sich wenigstens bei vergleichenden Untersuchungen mit gehöriger Rücksicht auf die äußeren Kennzeichen über etwanige Aehnlichkeiten so wie über mono- und dikotyledonische Beschaffenheit zu überzeugen, indem man bei Dikotyledonen die für dieselben so sehr charakteristischen Markstrahlen wenigstens

Digitized by Google

immer als Querstreifen erblickt. Ist nun auch das Schleifen des letzteren Splitters nothwendig, so macht es in so fern wenig Kosten als dieselben nur höchstens 2 — 3 Linien breit und eben so lang sein dürfen, um die charakteristischen Merkmale erkennen zu lassen. Bekanntlich verdanken wir den Engländern Witham und Nikol die ersten Versuche dieser Art, denen in Deutschland Anton, Sprengel, Bernhard und Cotta folgten, wobei ich nur bemerke, daß ich mich zur Befestigung der dünnen Blättchen niemals des kanadischen Balsams, wie Witham vorschreibt, sondern des Siegellacks bediene und dann das daran feingeschliffene Blättchen in Weingeist bringe um das Harz zu entfernen. Anderweitige Versuche, durch Abkratzen den Zweck zu erreichen, endigen mit Zerbrechen des mühsam erlangten Präparats. Rascher geht es allerdings auf einer durch eine gewöhnliche Holzscheibe bewegten Schleifmaschine, jedoch kann man mittelst Schmirgels auf einem gewöhnlichen Schleifsteine wenigstens glatte Flächen, worauf es bei dem splitterigen Holze vorzüglich ankommt, erreichen, wenn man in die horizontale Fläche der Hölzer eine kleine Vertiefung macht und in dieselbe das auf obige Weise zubereitete Splitterchen mit einer Mischung von Weißpech und Ziegelmehl befestiget. Das Splitterchen sitzt nun fest und wird mit dem umgebenden Holze nur gleichmäßig bis zur beabsichtigten Dünne abgerieben. Auf diese Weise behandelte ich einen Längsschnitt von Psaronius Helmintholithus und sah ganz deutlich die den Farren eigenthümlich gestreiften Gefäße, wodurch der Herren Anton Sprengel und Bernhard Cotta's Bestimmung jener Gebilde als Farrenstämme nun unwiderleglich festgestellt wird. Ferner, um noch ein Paar Resultate anzuführen, ergab es sich, daß der ungeheure versteinerte Stamm des dresdner Museums Megadendron saxonicum eine Conifere, also keine Eiche ist, wie man bisher wähnte; daß die zahlreichen bei Buchau in Schle-

Digitized by Google

sien in dem älteren Kohlensandsteine vorkommenden bisher zu den Palmen gerechneten Stämme, Palmacites Rhode, Coniferen sind, und dergleichen mehr. Eines der schönsten Exemplare dieser Art besitzt die Sammlung der Universität Berlin, nämlich einen fünfjährigen mit der Rinde noch bekleideten in Chalcedon verwandelten Coniferen-Stamm, der auf der horizontalen Fläche noch deutlich das Mark, den Uebergang desselben in die Markstrahlen, im Longitudinalschnitt die Astbildung, wie wir sie bei der Jetztwelt sehen, deutlich erkennen läßt. Es darf wohl kaum bemerkt werden, daß die Botanik der Geologie kaum jemals einen größern Dienst leisten dürfte, als eben durch eine richtige Bestimmung der Hölzer aller Formationen, namentlich auch der mit den Geschieben vorkommenden. Vielleicht ließe sich hier mit der Zeit, wenn man die große Zahl der in den Ebenen Norddeutschlands von Holland bis an den Ural zerstreut liegenden Hölzer mit denen der nordischen Gegenden vergliche, auch hieraus wohl noch etwas über den Ursprung jener großen Geschiebe ermitteln. Der einzelne vermag sich aber nicht in den Besitz des zur Lösung solcher Fragen erforderlichen Materials zu setzen, sobald er nicht hülfreich unterstützt wird. Wenn ich mich mit Vergnügen erinnere, wie freundlich man bisher das literarische Material des Verfassers zu mehren bereit war, glaube ich keine Fehlbitte zu thun, wenn ich hiermit recht angelegentlich ersuche, mir nicht nur Braunkohle und versteinerte Hölzer, sondern auch Exemplare von seltneren Hölzern der Jetztwelt mitzutheilen. Von den Braunkohlen reichen 1 — 2 Zoll lange Stammstückchen, bei den versteinerten Hölzern noch kleinere Quantitäten hin. Nur bitte ich in diesem Falle die gütige Sendung stets mit einer Beschreibung des Hauptstückes und vor allem möglichst mit genauer Angabe des Fundortes, weil sonst die Untersuchung der Geognosie alle Bedeutung verliert, zu versehen. Bei den Höl-

Digitized by Google

zern der Jetztwelt wende ich mich vorzüglich an alle Vorsteher botanischer und anderweitiger Gärten. Alle Sterblinge namentlich von warmen Pflanzen oder im Freien ausdauernder seltener Bäume und Sträucher (vorzüglich Coniferen, Bignoniaceen u. dgl. m.), die sonst gewöhnlich nicht aufbewahrt werden, sind für mich von großem Werthe, gleichviel welchen Durchmesser das Stämmchen erretcht. Am willkommensten sind mir 2—3 Zoll lange Horizontalschnitte des Stammes und, wenn es angeht, auch von der Wurzel, denn auch auf diese muß bei vergleichender Arbeit Rücksicht genommen werden. Entferntere Gönner meines Unternehmens bitte ich, vorher über die Art des Transportes mit mir Verabredungen treffen zu wollen. Die Freunde und Beförderer meiner Arbeit über die Farren benachrichtige ich noch, daß durch diese neue Richtung meiner Beschäftigungen das Erscheinen des versprochenen Supplements keineswegs aufgehalten werden wird, sondern fortdauernd schon die auf meiner letzten Reise gewonnenen dazu bestimmten neuen Arten gezeichnet und lithographirt werden, um binnen zwei Jahren das Versprochene auch leisten zu können.

Digitized by Google

IV.

Einige Bemerkungen

über die vom Herrn Pastor A. Dehmel im neuen lausitz. Magazin I. Bd. neuer Folge, 2. Heft, S. 150. aufgeworfene Frage: **Hat Diehsa Slaven oder Deutschen seinen Ursprung zu verdanken?**

von

Dr. Matthias Ritter von Kalina Edlem von Jäthenstein,

Mitglied der lausitzer und mehrer anderer Gesellschaften der Wissenschaften.

Herr Pastor Dehmel in Diehsa, welcher an einer Geschichte und Topographie seines Pastoratortes arbeitet, bemüht sich bei der Untersuchung der Frage: ob der heut zu Tage Diehsa benannte Ort den Slaven oder den Deutschen seinen Ursprung und Namen zu verdanken habe? zu erforschen: ob dieser Ortsname in seiner ursprünglichen Form der deutschen oder der slavischen Sprache angehöre? Ich bin der Meinung, daß nicht immer die ersten Ansiedler oder die Erbauer eines Ortes demselben den Namen gegeben haben, daß vielmehr in vielen Fällen und gerade bei den ältesten Ortschaften der Name beibehalten wurde, den die Flur nach ihren natürlichen Verhältnissen bereits gehabt hat. Es scheint mir so ganz natürlich, daß schon die ursprünglich ganz einzeln — sey es in Höhlen oder Hütten — weit von einander wohnenden wenigen Familien jeder Gegend einen meistens von der Lage, von den Gewächsen, von der Bodenbeschaffenheit u. s. w. abgeleiteten Namen gegeben haben und haben mußten, um sich zu verständigen: wo die besprochnen Verrichtungen ihres Berufs — sie mögen die Jagd, die Viehzucht oder den Ackerbau, die

Fischerei u. s. w. betroffen haben — vorgenommen werden sollten. Kamen später in diesen unbewohnten, aber bereits benannten Fluren Ansiedelungen zu Stande, die aus dem vermehrten Familienkreise des ersten Wohnsitzers der Gegend ausgingen, so forderte es das Bedürfniß der Verständlichkeit, daß der neue Wohnsitz dieser Kolonie den Namen beibehielt, welchen die Flur als solche schon früher hatte, und es war viel natürlicher, diesen bereits vorhandenen Namen beizubehalten, als einen neuen zu erfinden. Der Umstand, daß so viele Ortsnamen weit besser für eine Flur, als für ein Aggregat von menschlichen Wohnsitzen, für Dörfer oder Städte passen, ist gleichfalls ein Fingerzeig, daß der Name nicht dem Orte, sondern schon vor dessen Entstehung der Gegend des Ortes gegeben war. So z. B. giebt es in allen Ländern, die schon in frühern Zeiten von slavischen Völkern bewohnt waren, so viele Ortsnamen, welche von Feld — Pole, klučenina, Wiese — Lauka, Lauky, Feldweg — Draha, Ab- oder Seitenweg — Augezd, von Berg — Hora, Gora, Hura, Hurka, von Hügel — Hopec, Chlum, von Wald — Les, dichter Wald — Hwodz, von verschiedenen Waldgattungen, z. B. Kiefernwald — Bor, Birkenwald — Brezowj, Tannenwald — Gedlowg, Eichenwald — Dubina, Buchenwald — Bukowj, von einem unfruchtbaren nassen Boden — Slatina — Mokrina, u. s. w. abgeleitet oder geradezu benannt sind. Wie ungereimt wäre es von unsern Altvordern gewesen, solche Namen für Wohnsitze — Dörfer zu wählen, welche durchaus weder auf die Erbauer, noch auf die Verhältnisse eines Wohnorts, wohl aber ganz auf das passen, was vor der Begründung des Ortes an dieser Stelle war? Doch es mögen die Ortsnamen erst mit den Ortschaften selbst entstanden, oder beibehaltene frühere Namen der Flur, in welcher sich Ansiedelungen bildeten, seyn; so ist doch in beiden Fällen Herrn Dehmels Behauptung rich-

Digitized by Google

tig, daß die Sprache, aus welcher der Ortsname ausging, die Nationalität der Erbauer des Ortes — nach meiner obigen Meinung aber der Urbewohner der Gegend — bestimme.

Ich stimme dem Herrn Pastor Dehmel ganz bei, daß der Name Diehsa eher slavischen als deutschen Ursprungs sei, nur bin ich nicht damit einverstanden, wenn er, dem Hrn. Dr. Worbs folgend, Diehsa von Ptiza — in der russischen Sprache ein Vogel — ableitet. Ist gleich die russische Sprache ebenfalls eine slavische, wie die czechische, so haben sich doch bei beiden Sprachen durch frühzeitig getrennte Wohnsitze, durch Verschiedenheit der Beschäftigungen, der Ortsverhältnisse, durch ungleiche Fortschritte der Verstandescultur wichtige Verschiedenheiten gebildet. Viele dem einen Volke ganz geläufige Worte sind bei dem andern ganz vergessen, oder mit einem andern versetzt, oder in einem andern, mehr oder weniger verwandten, Sinne beibehalten, oder in der Sprache mehr oder weniger abgeändert worden. So z. B. heißt der Vogel in der czechischen Sprache Ptak, welches Wort wohl eine gemeinschaftliche Wurzel mit dem russischen Ptiza verräth, aber doch in Klang und Buchstaben sehr vom letztern abweicht.

Ich halte es für weit natürlicher, wenn Ortsnamen der an Böhmen unmittelbar gränzenden Lausitz aus der czechischen als aus der russischen Sprache, deren Laute als Volkssprache in der Lausitz wohl nie gesprochen worden sein mögen, abgeleitet werden, besonders wenn diese Ableitung viel ungezwungener, mit weniger Aufopferung oder Verwechselung von Buchstaben, besonders Mitlauter, möglich ist. Und das ist wirklich der Fall bei Diehsa.

Tis heißt in der czechischen Sprache der Eibenbaum, der Taxbaum, die Roth-Eibe. Wir haben in

Böhmen über 20 Ortschaften, bei welchen sich der Name Tis theils unverändert, theils als unverkennbare Wurzel, wie z. B. in Tissow, Tisa, Tissawa, Tissowec, erhalten hat.

Warum sollte das lausitzer Dihsa nicht auch von dem böhmischen Tis abgeleitet sein? Etwa weil der Anfangsbuchstabe D und nicht T ist? Dagegen muß ich bemerken, daß der Böhme das T weicher und so weich ausspricht, daß der Deutsche es für ein D hält, und auch so schreibt. Vielleicht weil ein h zugegeben ist? auch das ist sehr erklärbar, weil der Böhme das i in Tis, Tisa lang ausspricht, der deutsche somit mit einem zugegebnen h und e eine Dehnung andeuten zu müssen glaubte.

Wie viel gezwungner ist dagegen die Ableitung von Ptiza! Auch hier muß nicht nur das e und h ebenfalls, sondern sogar der wesentliche Anfangsbuchstabe p weggeworfen, das s in ein z umgestaltet werden, welches doch in den slavischen Sprachen, wie in der deutschen, eine ganz andere Aussprache als das s hat. Daß das z im Namen Zittau in S — Sittau, Sitte — von den deutschen oft verwandelt worden ist, durfte keineswegs die Meinung des Herrn Pastor Dehmel rechtfertigen, als ob ein gleiches bei der Bildung des Wortes Diehsa aus Ptiza geschehen sei. Zittau wurde böhmisch in den ältesten Zeiten, und wird noch itzt Zittawa geschrieben; der Böhme spricht das z ähnlich dem deutschen sch, aber doch etwas weicher aus. Dieses z klingt somit dem deutschen Ohre einem s ähnlicher als einem z, und konnte daher auch mit einem s von den Deutschen substituirt werden. Allein das böhmische z — nehmlich das ohne Accent — hat ganz die Aussprache des deutschen z. Daß der Deutsche statt desselben ein ſ zu setzen durch die böhmische Aussprache verleitet würde, ist somit kaum denkbar.

Digitized by Google

Ich habe bereits oben erwähnt, daß Chlum einen Hügel, Chlumec einen kleinen Hügel im Böhmischen bedeute. Wir haben in Böhmen 27 Ortschaften, welche Chlum, 18, welche Chlumek, Chlumec und ähnlich heißen. Im elnbolgner und leutmeritzer Kreise Böhmens, wo jetzt die deutsche Sprache die allgemeine Volkssprache ist, heißen mehrere Orte, deren jeder die Lage auf einer Anhöhe hat, Kulm, und man nimmt allgemein an, daß dieser letzte Name aus dem böhmischen Chlum von Deutschen gebildet wurde, deren Zunge mehrere auf einander folgende Consonanten nicht gern ausspricht. Wenn daher nach dem Bericht des Herrn Pastor Dehmel 7/8 Meilen von Diehsa ein Dorf Kolm sich befindet, so könnte sich wohl dieser letztere Name ebenfalls wie bei uns aus Chlum im Munde der Deutschen gebildet haben, ohne daß es nöthig wäre, diesem Kolm eine russische Abstammung zu geben. Uebrigens verstehe ich mich auf die russische Sprache zu wenig, als daß ich bejahen oder verneinen könnte, es hieße in derselben ein Hügel Cholm. Doch muß ich bemerken, daß es eine Eigenheit der slavischen Völker sei, Buchstaben und selbst Sylben zu versetzen, ohne den Sinn des Wortes zu ändern. So z. B. nennt der gemeine Böhme den Thaler Toral, den Flanell Franell, und das böhmische Xomole, ein kegelförmiger Hügel, mag wohl aus dem russischen Mogyla — Mohyla, was gleiche Bedeutung hat und auch für Grabhügel gebraucht wird, entstanden sein. Es dürfte somit keineswegs nothwendig seyn, den Ortsnamen Kolm aus dem russischen abzuleiten, und darin einen Grund zu suchen: auch Dihsa in dem russischen Ptiza zu finden. Geschichtlich ist gewiß nicht nachzuweisen, daß Russen in der Lausitz Wohnsitze hatten; somit konnten sie auch daselbst Fluren und Ortschaften aus ihrer Sprache die Namen nicht gegeben haben.

Ich würde somit annehmen, daß der Ortsname Diehsa aus dem böhmischen Worte Tisa, durch deutsche Schreibart corrumpirt, entstanden sey, und vermuthen, daß an dem Platze desselben früher ein Roth-Eibenwald war. Dieser nun in Böhmen, aus mir unbekannten Ursachen, seltner gewordne Baum war sonst hier sehr einheimisch. Noch vor 50 Jahren war er z. B. in meinen zwickowetzer Waldungen sehr häufig, und in meiner Nachbarschaft hat man, als eine Waldstrecke vor 35 Jahren zur Verkohlung niedergehauen wurde, es nicht der Mühe werth gehalten, die vielen da gewachsenen Roth-Eibenhölzer vom Kohlenmayer zu retten. Nun sind sie zur Seltenheit geworden. Eine genaue mit Kenntniß der czechischen Sprache*) vorgenommene Revision der lausitzer Orts-, Berg-, Fluß- und Flurennamen würde gewiß zu dem Resultate führen, daß die meisten, vorzüglich die ältesten slavischen Ursprungs sind, besonders wenn man sich gegenwärtig hält, daß die Endsylben Berg oft aus Bor — Wald, die Endsylben au aus dem Localisirungsausgange ow, das Anfangs- oder Schlußwort Stein aus dem slavischen Tyn — eine Umzäumung, Befestigung u. s. w. enstanden sind. Dieß dürfte dann zu der Ueberzeugung führen, daß die Urbewohner der Lausitz, so wie in Böhmen, dem großen slavischen Volksstamme angehörten, daß letzterer wohl von den Deutschen, aber nicht diese durch eine Einwanderung der Slaven verdrängt wurden.**)

---

*) Höchst empfehlungswerth für dieß Sprachstudium und für die Forschung nach dem Sinne böhmischer Localitätennamen ist das vom Herrn Professor Joseph Jungmann herausgegebene bis zum Buchstaben Ny bereits vorgeschrittene, alle frühern an Vollständigkeit und tiefer Sprachforschung übertreffende böhmisch-deutsche Wörterbuch. Prag, 1835.

**) Umständlicher behandelte ich diesen Gegenstand in meinem Werke: Böhmens heidnische Opferplätze, Gräber und Alterthümer. Prag, 1836. S. 211—249.

Digitized by Google

Ob der Ortsname Caana — Kana,, welchen H. P. Dehmel aufgeklärt wünscht, von Kan — Kanec — ein Eber, abzuleiten sei, getraue ich mich nicht zu behaupten. In den neuern Zeiten haben in Böhmen die Grundherrn einem neu angelegten Orte oder Wirthschaftshofe manchmal aus unbekannten Gründen biblische Namen gegeben. Wir haben z. B. ein Josephat, ein Bethania, einen Teich Jordan und sogar eine von Schischka erbaute Stadt Tabor u. s. w. Es könnte daher auch in der Lausitz eine Vorliebe für alttestamentarische Ortsnamen in gewissen Zeitperioden gegeben haben, und es dürfte, bevor man sich in eine weitere Untersuchung der Ableitung des Namens Caana oder Kana, einläßt, nöthig sein zu erforschen, ob dieser Ort nicht in neuerer Zeit entstanden sei.

Möge der mir zwar unbekannte, aber schon um seines nützlichen Vorsatzes willen, eine Monographie seines Wohnorts zu schreiben, höchst schätzbare Herr P. Dehmel diese meine Bemerkungen als einen theilnehmenden Beitrag für sein Forschen anerkennen. Die übrigen Leser dieser gehaltvollen Zeitschrift aber mögen diese Zeilen aus dem Gesichtspunkte betrachten, daß das Forschen nach dem Ursprunge und Sinne der alten Localitätsnamen im Stande sei, über die Urbewohner, über die Urbeschaffenheit und über manche andere älteste Verhältnisse eines Landes Aufschlüsse zu geben, für welche uns iede andre Quelle der Geschichte mangelt.

Prag, am 26. October 1836.

V.

Bücheranzeigen und Recensionen.

[9] Bemerkungen über die Witterung zu Guben, vom Januar 1823 bis zum Juni 1829. Ein Beitrag zur Ortskunde von Dr. Wilh. Sause. Prüfungsprogramm, Guben 1836, 4. mit den angefügten Schulnachrichten 28 S.

Digitized by Google

Der würdige Verfasser vertheidigt zuvörderst den Werth der Beschäftigung mit der Witterungskunde gegen den Astronomen Bode, und rechtfertigt sie wenigstens als nothwendigen Beitrag zu genauerer Ortskunde. Seine mit großer Sorgfalt gemachten Barometerbemerkungen aus drei Tageszeiten werden dann aus dem im Titel genannten Zeitraume in 3 Columnen mitgetheilt, so daß von jedem Monate der höchste und der niedrigste Barometerstand angegeben ist. Es ist aber sehr zu bedauern, daß die Beobachtungen nicht mit einem vollkommnern Instrumente angestellt sind, weil sie außerdem auch für auswärtige Forscher Werth haben würden. Möchte der Herr Verfasser sich deshalb mit Herrn Inspector Lohrmann in Dresden in Verbindung setzen. Bei S. 11 ist zu bemerken, daß das angegebene Mittel wohl zu groß angegeben seyn dürfte. Nach diesem müßte der Punkt des Beobachtens ungefähr 416 Par. Fuß über der Meeresfläche liegen. Nimmt man aber an, daß die Neiße ungefähr 657 Paris. Fuß über der Nordsee liegt und der Beobachter sein Barometer 17 Par. Fuß über der Neiße hängen hat: so würde sich dieser Punkt eigentlich 674 Par. Fuß über der Nordsee befinden.

Der übrige Inhalt des Programms besteht in einer sehr genauen Darlegung der Unterrichtsgegenstände in dem Gymnasium und der damit vereinigten Realschule zu Guben. Ihr folgt S. 24 die Chronik des Gymnasiums, worin der am 4. Nov. 1835 früh verstorbene Lehrer Mesenberger den ehrendsten Nachruf bekommt. Die Schüleranzahl war zuletzt 172.

[10] Autobiographie eines vom Unglück vielfach heimgesuchten und hartgeprüften Mannes. Zum Besten des Verf. herausgegeben von C. J. E. Heinze, Director der Königl. Strafanstalt in Görlitz. Zweite Aufl. Görlitz, 1835. Grüsonsche Buch- u. Kunsthandlung. VIII und 76 S. 8. Pr. 12½ Sgr.

Digitized by Google

Einfach und natürlich, mit frommen Sinne und stiller Ergebung in sein hartes Loos, erzählt in diesem Büchlein der ehem. Apothyker Bock in Priebus, ein geborner Lausitzer, die Unfälle und Leiden seines Lebens. Ihn traf das traurige Schicksal, daß seine Gattin an den Folgen einer Verbrennung mit Spiritus starb und daß ihm selbst beide Füße und beide Hände, welche er sich nur ein Jahr nachher auf einem Berufswege erfroren, abgelöset werden mußten. Der Versuch durch Anwendung künstlicher Beine den herben Verlust einigermaßen zu ersetzen, ist nicht nur nicht gelungen, sondern hat ihm auch ein langwieriges und sehr schmerzhaftes Leiden an den beiden Stummeln seiner Beine zugezogen. Vermögen besitzt, eine Pension genießt der unglückliche Mann nicht: kümmerlich verschafft er das Wenige, was er, an Genügsamkeit und Entsagen gewöhnt, bedarf, sich durch Anfertigung von außergerichtlichen Eingaben, wozu er von der Hochl. Königl. Regierung autorisirt worden und durch Abschreiben — denn er schreibt, ohne Hände, gut und schön. Der Wunsch des unermüdet Thätigen ist, durch eine angemessene Wirksamkeit in einer festen Anstellung so viel er vermag nützlich werden und so zugleich den Tagen des Alters ohne drückende Sorge entgegen sehen zu können. Möchte ihm dieser billige Wunsch bald gewährt werden! —

[11] Nachricht von der Anschaffung und Einweihung eines neuen Glockengeläutes zu Oppach im J. 1834. Verfaßt von Karl Gustav Adolph Weicker, Pfarrer zu Oppach. Dresden 1835, gr. 8. IV, 31. S.

Im Jahre 1834 wurden von der Gemeinde zu Oppach neue Glocken angeschafft und am 16. Mal erfolgte die Einholung, am 17ten das Aufziehen derselben. Dazu kam Nachmittags Einholung des neuen Pfarrers, und am darauf folgenden Tage, den ersten Pfingstfeiertag, An-

Digitized by Google

zugspredigt und Einführung desselben. Auch war an diesem Tage der Herr Minister v. Nostiz 50jähriger Besitzer v. Oppach. — Nach einer kurzen geschichtlichen Nachricht hierüber folgt in diesem Schriftchen 1.) Kirchengesang bei dem festlichen Gebrauche eines neuen Glockengeläutes von 3 Glocken in der Kirchengemeinde zu Oppach, den 19. Mai 1834, (gedichtet vom Herrn Minister v. Nostitz) und 2.) Predigt zur Einweihung der neu angeschafften Glocken am zweiten Pfingstfeiertage gehalten. Die Predigt über 1. Cor. 3, 16. 17. hat das Thema: Die gerechte Freude hiesiger Gemeinde über die Erlangung eines harmonischen Geläutes, und zeigt, diese Freude ist gerecht, sowohl 1. wegen des Sinnes, aus welchem die Erlangung des neuen Geläutes hervorgegangen ist, als auch 2. wegen des Geistes, den der Besitz desselben pflegen und erwecken kann.

Von den alten Glocken trug die größere, 1786 in Görlitz gegossene, die Inschrift:

Durch Feuer und Gluth bin ich geflossen,
Johann Gottlieb Seifert in Görlitz hat mich gegossen.

Auf der kleinern stand mit Mönchsschrift: Mit Gott und Maria.

Auf der neuen größern Glocke steht:

Ich beruf euch zum Tempel, zur Gottesverehrung,
Zur Taufe, zum Nachtmahl, zu Gebet und Belehrung.
O Heil euch, wenn Christi segenbringendes Wort
Nicht fällt unter Dornen, auf dem Fels nicht verdorrt.

Dabei ein Christuskopf, und auf der andern Seite Namen und Aemter des Herrn Conf.-Minister v. Nostitz.

Die mittlere Glocke hat Luthers Brustbild und die Aufschrift;

Eine Burg, eine feste, von Luther gewiesen,
Ist der Herr unser Gott, hochgelobt und gepriesen,
Wer beharret im Glauben, durch die Liebe verklärt,
Er vertraut dieser Burg, die ihm Hoffnung gewährt.

Digitized by Google

Auf der andern Seite Namen und Aemter des Herrn Domherrn ꝛc. von Nostitz.

Die kleine Glocke hat Melanchthons Brustbild und die Aufschrift:

Wenn das Leben verschwunden, das hier nur begonnen,
Führ ich zum Grabe, die Befreiung gewonnen;
Sie starben in dem Herrn, wenn dem Herrn sie gelebt,
Der die Seinen nicht läßt, und zu sich sie erhebt.

Auf der andern Seite: Die Kirchgemeinde zu Oppach schaffte diese Glocke im Jahre 1837. H.

[12] Zehn Jahre aus meinem Schulleben, oder Mittheilungen aus dem Gebiete des Unterrichts- und Erziehungswesens in Briefen, von einem vormaligen Schulmanne. Sulzbach, in der von Seidelschen Buchhandlung, 1833, 407 S. 8.

Anonyme Schriften werden allemal minder bekannt. So ists auch diesem Werkchen ergangen, das doch gar sehr verdient beachtet zu werden und als ein lausitzisches Werk in unsrer Zeitschrift nicht ungenannt bleiben darf. Der Verfasser hat seinen Namen nicht genannt, ist aber von Vielen errathen worden. Aus dem reichen Schatze seiner pädagogischen Einsichten, besonders seiner gründlichen Kenntniß der gesammten Literatur seines Faches, theilt derselbe, in Briefen an seinen Sohn, so viel von reifen und durchdachten Urtheilen und von reichen Erfahrungen mit, daß das Buch jüngern und ältern Lehrern gar sehr empfohlen zu werden verdient. Der gelehrte Verfasser verbreitet sich nach und nach über alle Zweige des Volksunterrichts und der Lehrweisheit und beurtheilt, nach seiner reichen Literaturkenntniß die erheblichsten in die einzelnen Fächer einschlagenden Schriften. Besonders aufmerksam muß man Obrigkeiten, die Schulen verbessern und neu begründen wollen, auf den S. 414 ff. vorgeschlagenen Plan einer allgemeinen Stadt-

Digitized by Google

schule machen, der sehr durchdacht ist und auf vieler Erfahrung beruht. Besonders interessant ist auch, was der Verfasser über die sogenannten Kleinkinderschulen und Bewahranstalten, S. 286 ff. und über das Catechisiren, S. 256 ff. sagt. Zugleich ist die Schrift für die Geschichte des Unterrichts in der Oberlausitz wichtig, weil viele der angeführten Erfahrungen und Einrichtungen aus Zittau stammen, wo der Verfasser ehedem gelebt hat. Ein genaues Register erhöht die Brauchbarkeit des Buches. P.

[13] Wullen, Dr. Wilhelm Ludwig, Jacob Böhmes Leben und Lehre. Stuttgart. Liesching 1836. X, u. 164 S. 8.

Inhalt: I. Vorwort. „Das Urtheil über J. B. schwankt noch. Um eine Entscheidung herbei zu führen, legt der Verf. diese Darstellungen vor. Sie schreiten in einer Ordnung fort, die man in Jacob B. Worten nicht findet, desto gewisser aber in seinem Geiste! Hoffnung auf einen günstigen Spruch. Oehringen, Mai 1836.“

II. Böhmes Leben. Enthält nichts Neues, sondern lediglich einen Auszug aus Frankenbergs Erzählung nebst Anhängen und dies zwar mit allen offenbaren und versteckten Unrichtigkeiten. Unter den Urkunden S. 1 können daher auch nur diese bekannten Schriftchen gemeint seyn.

III. Böhmes Lehre. Unter den Aufschriften: Der Ungrund, die ewige Natur, der offenbare Gott, die vorweltlichen Geisterkreise u. s. w. ist der Inhalt mehrer Stellen aus B. Werken zusammengefaßt mit vielen Wullenschen. Man wird am besten sagen: Dr. Wullens Gedanken, angeregt durch Jac. Böhmes Worte. Probe.

Jacob Böhmes Worte:

Der Abgrund aller Dinge, da kein Geschöpf ist als das ungründliche Nichts, ist eine Wohnung der Einheit

Digitized by Google

Gottes, oder das Ichts des Nichts ist Gott selber. Das Aufthun ist die Einheit, als ein ewig Leben und Wollen, ein lauter Wille, welcher doch nichts hat, das er wollen kann, als nur sich selber. (Theosophische Fragen II.)

Wullens Gedanken. (45)

Das Innerste und Tiefste des Alls ist der Ungrund. Sein Wesen ist das Wesenlose. Er ist weder das Seyn noch das Denken, noch die lebendige Einheit des Seyns und des Denkens; er ist weder die Natur noch der Geist, noch das lichte Band der Natur (?). Er ist Nichts als die unendliche Regsamkeit des ewigen Urwillens.

Was kann nun, im Ernste genommen, aus einer solchen Darstellung gewonnen werden? B. Geist zu erkennen oder zu verstehen? — gewißlich nicht. Der würde sich selber nicht darin erkennen, wenn ihm auch die moderne Phrase: „sein Wesen ist das Wesenlose" so dunkelklärlich eingehen würde. — Nein, um ihn mit allen seinen Vorzügen und Mängeln kennen zu lernen, muß man seine Werke unverkürzt, ungeschminkt und unverhüllt lesen — ja nicht studiren. Begreifen wird man ihn aber nie ohne seine Zeit und Umgebung begriffen zu haben.

Schlüßlich sei noch bemerkt, daß endlich in Görlitz daran gedacht wird, die über J. B. und seine Zeit dort noch vorhandenen und zeither unbenutzten Urkunden und Quellen hervorzusuchen und daraus eine Darstellung zu verarbeiten, welche freilich die zeitherigen sogenannten Biographien des Schusters — von denen die Fouqué'sche eine wahre Mißhandlung zu nennen ist — unbrauchbar machen dürfte, da diese sämmtlich aus einer und zwar sehr unsichern Wurzel entsprangen. Gstb.

[14] Geschichtliche und statistische Darstellung der Damastmanufakturorte Groß- u. Neuschönau in der K. S. Oberlausitz. Von F. Th Berg-

ter, der Ob. Lauf. Ges. der Wiss. ꝛc. Mitglied. Leipzig bei Klinkhardt, 1837, 437 S. gr. 8.

Zweierlei vereinigt sich, die Aufmerksamkeit unserer Leser auf dieses Buch zu lenken; theils betrifft es eines der ansehnlichsten und wichtigsten Dörfer unserer Provinz, theils hat der Name des Hrn. Verfassers, wegen seiner gekrönten Preisschrift über den Pönfall, schon einen sehr guten Klang. Wenn es jedem Geschichtfreunde wichtig seyn muß, daß ein einzelnes Dorf eine so gründliche und reiche Geschichte bekommt: so möge auch jeder es als ein aufmunterndes Beispiel betrachten, mitzuwirken, daß auch andere Orte nach und nach ihre Geschichten bekommen! So reichen Stoff, wie Großschönau, wird freilich nicht leicht ein anderes Dorf darbieten können. Die Gemeinde selbst aber möge den Werth und Nutzen dieser gründlichen und mühvollen Arbeit recht einsehn und dem Verfasser Dank wissen. Derselbe benutzte theils alles über Großschönau gedruckte, (wie es meist in dieser Zeitschrift, 1832, 14—16. nachgewiesen ist) theils aber auch die schriftlichen Urkunden am Orte selbst, dessen Schöppenbücher bis an den Anfang des 16ten Jahrhunderts zurückgehen und von Hrn. Richter in jeder Hinsicht auf das Umsichtigste ausgebeutet wurden, da er bei seinem Herrn Vater, welcher Schullehrer und Gerichtsschreiber zu Großschönau und selbst ein Geschichtsfreund ist, (wie die von ihm herausgegebene Geschichte von Seifhennersdorf beweist,) stete Gelegenheit und, als Privatgelehrter, auch Muße dazu finden konnte. So hat das Werk große Vollständigkeit und Reichhaltigkeit gewonnen, und muß daher bei der Gemeinde Jahrhunderte lang im besten Werthe bleiben. Die große überlegsame Umsicht des Verfassers und die Vollständigkeit seines Werkes werden unsere Leser am besten beurtheilen können, wenn hier eine Inhaltsübersicht mitgetheilt wird, die übrigens auch für andere künftige Verfasser von Localgeschichten lehrreich

Digitized by Google

und andeutungsvoll syn kann. Das Buch zerfällt in folgende 15 Capitel: I. Beschreibung des Dorfgebietes, Lage und Gränzen, Größe and Ausdehnung, Berge, Beschaffenheit des Bodens, Gewässer, Ueberschwemmungen, Naturprodukte, Knobelsbusch, Klima und Witterung. II. Topographie des Dorfes selbst, Lage von Groß- und Neuschönau, Ortstheile, Größe, Häuserzahl, Bauart im Allgemeinen, Geschichte des Anbaues und der allmähligen Vergrößerung, Name des Dorfes, Gründung und Anbau von Neu-Schönau. III. Oeffentliche und andere bemerkenswerthe Gebäude. IV. Brücken, Steige, Straßen, Communicationswege. V. Die Bewohner, Familiennamen, kirchlich-statistische Angaben, Bevölkerung, merkwürdige Todesfälle. VI. Ortsherrschaft, die Burggrafen von Dohna, die von Maxen, von Uechtritz, Thiel, Knebel, die v. Nostitz.*) Verkauf an den zittauer Rath, Ortsinspektoren, Verwaltung des Vorwerkes, Dominialackervertheilung. VII. Kirchliche Anstalten, Einrichtung des Gottesdienstes, religiöse Feste, kirchliches Leben, Kirchenstrafen, Kirchenvermögen, Kirchväter. VIII. Die Ortspfarrer. IX. Schulwesen. X. Nahrungszweige, Ackerbau, Baumzucht, Viehzucht, Gewerbe, Leinendamastweberei, Geschichte der Leinendamastmanufaktur, (in Großschönau spricht man immer ganz sprachwidrig, nur von Fabrik), Baumwollenmanufakturen. XI. Verwaltung und Rechtspflege, Ehdingen, Gebrauch der Kerbhölzer, Obergerichtsbarkeit, Verbrechen, Richter zu Groß- und Neuschönau. XII. Sicherheitsanstalten, Gesundheitspflege, epidemische Krankheiten, Sorge für die Todten, Todtengräber, Tagewächter, Nachtwächter, Feuerlöschanstalten, Brandunglück. XIII. Armenwesen, Armenkasse,

*) Der letzte Besitzer, Hartwig von Nostitz, dessen Bild an der Halle in Stein gehauen ist, (Naga. 1833, 459.) war ein Schüler von Trozendorf und Melanchthon, S. 114.

Digitized by Google

Vermächtnisse, theure Zeiten. XIV. Dienste und Abgaben, Militairpflicht, Hofedienste, indirecte Steuern, Landesabgaben, herrschaftliche Abgaben, Gemeindeabgaben, Repartition, Gemeindereceß, Beiträge von Neuschönau, Receß mit Neuschönau, Naturalleistungen, Kriegsaufwand. XV. Zur häuslichen und sittlichen Culturgeschichte, Wohlstand, Tracht, Geselligkeit, Vergnügungen, Volksfeste, Künstler und Gelehrte. Dann folgen wichtige Beilagen. A. Urkunden aus den Schöppenbüchern, von 1515, 1520, 1533, 1539 f., 1543, 1545 f., 1550 f., 1568, 1570, 1576 f., 1578, 1587, 1593, 1662, 1721, 1730 f., 1737, 1743, 1745 f., 1773, 1774 f., 1777, 1779, 1798 f. B. Kirchenlisten in Groß- und Neuschönau, leider erst von 1700 zu geben möglich gewesen. C. Vergleichende Uebersicht der wahrscheinlichen Bevölkerung und der Consumentenzahl zu Groß- und Neuschönau. D. Uebersicht der Aernte zu Großschönau 1790 — 1831. E. Uebersicht der Aussaat und Aernte zu Groß- und Neuschönau, 1812 — 1821. F. Uebersicht des Manufacturwesens 1729 — 1834.

Zu den interessantesten Partieen in diesem Buche gehört die nicht blos localwichtige, sondern gewiß die allgemeine Aufmerksamkeit in Anspruch nehmende Darstellung der beiden in der Gegend berühmten großen Pfarrwahlstreitigkeiten in den Jahren 1723 und 1795. Beidemal war die Gemeinde gegen würdige Erwählte, nur aus dem Grunde, weil sie eben andre wollte, die sich zwar bei ihnen eingeschmeichelt hatten, denen aber die Collatur aus sehr guten Gründen dies große, nur ernste und gediegene Männer erfordernde, Pfarramt nicht anvertrauen wollen konnte. Es wird den Lesern unsrer Zeitschrift nicht unlieb seyn, mit einigen Worten jene Geschichten näher geschildert zu finden; wer eine ausführliche Darstellung wünscht, ist auf Richters Werk zu verweisen. Den ersten Fall vom Jahre

Digitized by Google

1723 berichte ich mit den Worten eines, wie es scheint, jetzt nicht mehr vorhandenen großschönauer Kirchenbuchs. Die kurze Erzählung daselbst lautet also: „Nachdem Hr. M. J. C. Kübel, Pastor zu Großschönau, Alters und Schwachheits halber A. 1723 bei Einem Hochedl. Rathe um einen Substituten Ansuchung gethan: so wurde den 27. Septbr. d. J. H. M. Michael Friederici dazu vocirt. Weil aber der größte Theil der Gemeinde große Troublen machte und sich der Installation, so von E. E. Raths-Deputation geschehen sollen, mit Gewalt wiedersetzte und bis auf den 6 Tag die Kirche belagerte, daß weder der Seiger schlagen, noch eine Glocke zu lauten gezogen und des Sonntags Gottesdienst gehalten werden konnte, indem sie von keinem andern wissen wollten, als von einem Studioso, Namens Marci, der sich auf mancherlei Weise die Leute anhängig gemacht: so verzog sichs mit der Installation, welche zwei königl. Commissarii nachher verrichteten, bis den 2. Advent; und da M. Kübel nach 6 Jahren, nämlich 1729 den 28. Septbr. in Zittau selig entschlafen, wurde Hr. M. Mich. Friederici von dem damaligen Interimsrathscollegio nach Wittgendorf vocirt, da derselbe den 23. n. Trin. 1729 seine Anzugspredigt gethan.“ Friedericis Einsetzung und Behauptung gelang nur durch militärische Gewalt und die der Gemeinde unter der Hand gegebene Vertröstung, daß nach Kübels Tode der Substitut versetzt werden und die Gemeinde einen andern Pfarrer erhalten könnte. Dieser war M. Joh. Glob. Hellwig, der von Wittgendorf hergerufen ward. Der bekannte General-Lieutenant F. W. v. Kyaw, Commandant von Königstein, war auch in diese Angelegenheit verwickelt und half schlimmeres verhindern. Ich kann mich nicht enthalten, ein altes großschönauer Volkslied, zum Spott auf die sogenannten Marxbrüder und Marxschwestern hier einzuschalten, wovon Herr Richter blos den ersten Vers zum Besten

gegeben hat. Es lautet in meiner Handschrift also: „Es ist nun einmal an der Zeit, daß die Narrbrüder büßen; es hat die werthe Obrigkeit dabei viel leiden müssen. Den jungen oder alten Pfarr verspottete ein jeder Narr, der gleich von Gott nichts wußte. Herr Narren wollt ein jeder han, das war die ganze Sache; den Weibern stand er trefflich an, und jede Bauertochter war überaus auf ihn gericht't, sprach: es ist seines gleichen nicht in der Näh' und in der Ferne! die Sinese (d. i. Syndici) ließen herzlich gern sich zur Einnahm' bestellen. Sie dachten Wunder, wer sie wärn, und meinten, die zu fällen, die doch weit über sie gesetzt, und es blieb niemand unverletzt, ders nicht mit ihnen hielte. Die Kirche schlossen sie fest zu und zogen keine Glocken. Den Leuten ließen sie nicht Ruh und waren unerschrocken, als habe es gar keine Noth. Mit Liedern pflegten sie nur Spott auf dem Kirchhof zu treiben. Herr Marsmann — (ein budissiner Advocat) — nahm sich ihrer an und kam mit seinen Frauen, als wenn's noch wäre wohlgethan, den Handel anzuschauen. Er zog den Karren in den Dr—, das war sein einzig Thun und Zweck, die Leut' ums Geld zu schneuzen. Acht schwangre Weiber luden sie, auf Martin Jähnes Wagen (nämlich nach Dresden), die fallen nieder auf ihr Knie und sich ins Mittel schlagen, damit sie Narren kriegten her; denn, wenn der nicht bei ihnen wär', so gingen sie verloren. Das alles ging so eine Weil; dann nahm's ein übel Ende. Die Strafe wurde ihn'n zu Theil, Soldaten kam'n behende und plagten sie nach Schwerlichkeit und brachten, durch viel Müh und Leid, die harten Köpf' zurechte. Die Sinese hatten üble Zeit, darnach sie auch gerungen. Des Volkes Herzenshärtigkeit ward auf die Art bezwungen. Zuletzt hatten sie nichts davon; denn Schimpf und Schande war ihr Lohn. Das merke sich ein jeder!"

Es verdient auch folgende Darstellung in einer alten

Digitized by Google

gleichzeitigen zittauer Chronik (der Püschelschen) mitgetheilt zu werden. „Es erhob sich ein großer Aufstand zu Großschönau bei Zittau. Denn sie hatten daselbst einen alten Pfarrer, der sein Amt nicht mehr gar wohl verrichten konnte. Da war ein junger Magister, Marks genannt, der predigte immer für den alten Pfarrer; und machte sich so beliebt bei der Gemeinde, daß sie ihn bei E. Hochedl. Rathe in Zittau ausbaten, daß er solle bei ihnen zum Prediger eingesetzt werden. Allein, als hernach E. H. Rath dessen üble Aufführung vernahm, wie er mit den Leuten tapfer fraß, soff und spielte, so setzten sie einen andern Pfarrer dahin, M. Friedrichen. Dieser war ein schöner Prediger; allein sie wollten ihn durchaus nicht annehmen, sondern sie wollten ihren Marks haben. Daher gingen ihrer etliche aus der Gemeinde nach Dresden und die andern legten sich indessen auf den Kirchhof und ließen keinen Menschen in die Kirche. Sie hielten einen Advocaten von Bauzen und rechteten scharf mit E. H. Rathe allhier. Es waren auch etliche Herrn aus dem Rathe in Großschönau; allein sie mußten unverrichteter Sache wieder abziehen; und am 23. Trinit. hat ein Student daselbst im Pfarrhause zum Fenster müssen heraus predigen, und am 26. Trinit. wurde der neue Pfarrer, M. Friedrich, eingesetzt und eingeweiht; und es waren Herrn aus dem Rathe und auch Commissarii aus Dresden zugegen. Allein die Großschönauer kamen keiner in die Kirche, ohne die wenigen, die beim Rathe hielten. Am 2. Adventsonntage wurden 200 Mann Soldaten dahin einquartirt. Die mußten Essen und Trinken und alle Tage 6 gl. bekommen. Es wurden auch ihrer etliche gefänglich in die Stadt Zittau gebracht und eingesteckt, auch ihrer zwei auf den Bau geführt. Allein sie gaben darauf nichts, es waren recht halsstarrige Leute. Und man kann den damaligen Zustand nicht genug beschreiben, wie sie dem neuen Pfarrer sind mitgefahren. Es

Digitized by Google

waren lauter Leinweber, so schön Gezogenes machten und standen in guten Mitteln. Allein sie ruinirten sich trefflich; theils liefen sie davon und ließen Haus und Hof stehn. Nur etliche hundert gingen nach Königstein und wurden allda Soldaten, die sich nach und nach gar theuer mußten losmachen. Und sie mochten nun machen was sie wollten: so mußten sie doch M. Friedrichen behalten, denn es war nichts an ihm zu tadeln, er war ein guter Prediger."

Die zweite große Pfarrwahlstreitigkeit ereignete sich i. J. 1795 und wird vom Herrn Richter ebenfalls sehr ausführlich besprochen. Auch mir ist die Geschichte gar wohl aus Erfahrung bekannt, denn der Leidende war mein 1826 als Pastor Primarius in Zittau verstorbener Vater. War ich auch in jenen Tagen erst 9 Jahr alt, so ist mir doch alles noch lebhaft gegenwärtig, und ich will hier einiges erzählen, was zum Theil den richterschen Bericht ergänzen, auch wenigstens in Einem Punkte berichtigen kann. Auch diesmal war der Fall von der Art, daß ein großer Theil der Gemeinde nur darum den nicht wollte, dem der Stadtrath das Amt anvertrauen zu müssen glaubte, weil sie eben einen andern haben wollten. Die Sache war folgendermaaßen. Der alte würdige Pfarrer M. W. Gotthelf Hellwig konnte, in höhern Jahren das große umfangreiche Amt nicht mehr verwalten, bat um einen Amtsgehülfen und wünschte, daß sein junger Freund, Pescheck aus Jonsdorf, sein Substitut werden möchte. Allein mein Vater bat nicht um diese Versetzung, weil Helwig erst 65 Jahr alt war und man nicht wissen konnte, ob das Substitutenverhältniß, (wie früher bei dem oben erwähnten Kübel) sehr lange dauern dürfte. Zum Pfarrer hätten damals die Großschönauer meinen Vater unbedenklich und sehr gern genommen. In Jonsdorf hatte er schon 13 Jahr zur vollen Zufriedenheit der Gemeinde sein Amt verwaltet

und es war an seinem Lebenswandel etwas nicht auszusetzen. Mittlerweile mußte doch ein Substitut gewählt werden, und die Collatur gab das Amt dem Candidaten Tzschaschel. Kurz nach seinem Amtsantritte starb schon der Senior; der Rath trug aber Bedenken, dies wichtige Amt einem Manne anzuvertrauen, dem es nicht nur an aller Amtserfahrung, sondern auch durchaus an Gesetztheit des Wesens und an Würde des Betragens fehlte. Es sei fern von mir, über den Verstorbenen Einzelnes zum Beweise zu erzählen; vielmehr will ich ihm nachsagen, daß er nicht ohne Gaben und Kenntnisse, ein vorzüglicher Sänger und ein leidlicher Prediger und Katechet war. Doch überlegenden Männern ward bange bei dem Gedanken, daß er wirklicher Pfarrer dieser Gemeinde werden sollte. Der Rath in Zittau wagte nicht einem so unerfahrnen Candidaten, der durchaus der Mann zu diesem ernsten Amte nicht zu seyn schien, dasselbe zu geben. Tzschaschel war jedoch der Liebling des größten Theils der Gemeinde, besonders der Frauen geworden, eben wie Marx i. J. 1723, man wünschte nur ihn zum Pfarrer, und meinen Vater nur ein kleiner Theil. Der Rath wählte ihn, und machte den Substituten zum Pfarrer in Jonsdorf. Man verdachte meinem Vater, daß er, bei solcher Stimmung das Amt annahm; allein theils wußte er die Gründe, weshalb Tz. nicht Pfarrer in Großschönau werden sollte, theils stärkte ihn sein reines Bewußtseyn, theils hatte er wegen Mangel an Vacanzen, schon 13 Jahr in Jonsdorf geharret, wo in jenen theuern Jahren, weil Jonsdorf kein Korn giebt, schweres Auskommen war. Man schimpfte ihn einen Heidelbeerpfarrer und meinte, daß er sich eindränge. Zweierlei fehlte ihm, was Tzschascheln empfohlen hatte; denn theils war ihm die Gabe des Gesanges versagt, theils war es durchaus nicht seine Sache mit den Frauen zu scherzen und galante Gespräche zu führen, wodurch die sogenannten Tzaschel-

schwestern so bezaubert worden waren. Der Rath drang durch, mein Vater hoffte, daß der Sturm sich legen würde, weil, wenn auch nicht die Mehrzahl, doch die gediegensten Gemeindeglieder auf seiner Seite waren. Noch bewundre ich die Ruhe seiner Haltung und sein leidenschaftloses aber auch ganz furchtloses Wesen. Er stand unparteiisch über den Parteien, sagte aber oft, er wolle lieber die ganze Gemeinde wider sich, als Parteien gefunden haben, denn durch ihre starken Reibungen und Neckereien wurde die Gährung immer unterhalten. Bei seinem Anzuge wurde ihm keine Ehre erwiesen, denn der Richter war wider ihn, und dem Schulmeister hatte man die Thurmschlüssel versteckt, damit das Ehrenlauten unterbliebe. Viele gingen nun nicht in die Kirche, und die Tzschaschelschwestern strömten jeden Sonntag zu ihrem Lieblinge nach Jonsdorf. Mißhandlungen wurden ihm jedoch nicht angethan, und wenn man gleich auswärts erzählte, man würfe Abends Steine in die Stube, man habe ihm von einem Stege Abends hinabgeworfen, oder Nachts zu einer Krankencommunion geholt und dann im Felde stehen lassen: so waren doch das lauter Mährchen. Einst am Neujahrstage predigte er über die obwaltenden Verhältnisse, und wandelte sein Wort in ein Gebet zum Himmel um Eintracht, Friede und Vergebung von oben. Zugleich forderte er alle Gemeindeglieder, die das Beste der Gemeinde wollten, auf, mit ihm betend niederzufallen. Und siehe, die ganze Kirchfahrt stürzte nieder zum Gebet. Es würde daher wohl endlich Ruhe geworden seyn; dennoch aber bot sich für meinen Vater eine Gelegenheit dar, Großschönau verlassen zu können und einen ehrenvollen Ruf in die Stadt Zittau zu bekommen, den er wegen seiner Söhne annahm. Hier wiederfuhr ihm die Genugthuung, daß seine Predigten, so lange er der jüngste unter den Stadtgeistlichen war, immer gedrängt voll Zuhörer waren, umsomehr, da man auch seinen recht-

Digitized by Google

schaffnen Character sehr achtete. Die Veranlassung zu seinem Wegzuge war ursprünglich nicht, wie Herr Richter S. 193 sagt, des Rathes Wunsch, einen andern Pfarrer nach Großschönau zu bringen. Herrn Richter war es unbekannt, daß die Veranlassung in einem Urtheile lag, das 1796 gegen den Katecheten Richter an den Rath kam. Dieser unruhige Geist stritt unablässig mit den ihm vorgesetzten Behörden (wobei er zuweilen vielleicht auch recht gehabt haben mag). Er war mehr zum Juristen als zum christlichen Geistlichen geboren. Viele achteten ihn, weil er reich war und in Predigten oft derb Wahrheiten aussprach. Das vorhin angedeutete Urtheil gegen M. Richter lautete dahin, er solle sein Predigtamt in der Stadt verlieren, jedoch auf ein etwa gleich salarirtes Amt aufs Land versetzt werden. Dieß war es, was die Veranlassung gab, auf einen Aemtertausch zwischen Pescheck und Richter zu denken. Ersteren ließ der Magistrat fragen, ob er einen Ruf nach Zittau anzunehmen geneigt sei. Dieß bejahte er nach einiger Bedenkzeit, auch um seiner guten Gattin willen, welche sich zu sehr in Großschönau grämte und es wegen der großen Feldwirthschaft zu schwer hatte. So konnte der Rath auf eine leichte Weise meinen Vater aus seiner nicht angenehmen Lage erlösen und den großschönauer Unfrieden endigen. Richters Freunde aber freuten sich, daß ihm eine bessere Stelle zu Theil ward, als das Urtheil besagte, und daß seine Ehre nicht verletzt zu werden schien. Andre freuten sich, daß die Großschönauer einen Mann bekämen, der sie streng behandeln würde. Die Bewohner Großschönaus machten sich eine Ehre daraus, daß zu ihnen ein Stadtprediger zog und bauten zu seiner Ankunft schöne Ehrenpforten. Richter predigte am liebsten vom Teufel und von jüdischen Alterthümern, verwickelte sich in große Streitigkeiten mit der Gemeinde, und ward in wenigen Jahren abgesetzt, wozu der Hauptgrund der war, daß

er von einer churfürstl. Commission, als er sich mit seinen Feinden versöhnen sollte und diese gern die Hand dazu boten, durchaus nicht zu bewegen war, auch seinerseits die Hand zu bieten. Endlich starb er als Handelsmann zu Herwigsdorf.

Von allgemeinem Interesse sind im vorliegenden Werke auch die Manufacturnachrichten. Große Sorgfalt und Umsicht giebt der ganzen Arbeit einen schönen Werth.

M. Peschcck.

[15] Leselehre, gegründet auf den Bau und die Anordnung der Grundsilben der teutschen Sprache nebst einigen Winken über den damit zusammenhängenden Sprach- und Schreibunterricht, von Dr. Jos. Müller, Direct. des königl. kathol. Gymnasiums zu Glatz. Neisse bei Theodor Hennings. 1831.

Dieser Leselehre darf auch wohl in diesen Blättern einige Aufmerksamkeit zugewandt werden; nicht nur weil der Verfasser von Geburt ein Oberlausitzer (aus Ostritz) und ein correspondirendes Mitglied unserer Gesellschaft ist; sondern auch, weil sie ihre Aufgabe, das Lesenlehren an der teutschen Sprachwurzel erfaßt, und in ihrer Art erschöpfend durchgeführt hat. Die ersten zwei Paragraphe enthalten die Vorübungen des Lesegeschäftes, nämlich das richtige mündliche Aussprechen und Trennen der Wörter nach ihren Silben und dieser wieder nach ihren besondern Lauten mit deren richtiger Eintheilung und Folge. Hierauf folgt §. 3. die Darstellung der Laute durch Schriftzeichen, wobei der Verfasser die verstärkten Laute sp, pf u. s. w., der richtigen Aussprache und Schreibung wegen gleich als einen Laut zusammennimmt, und bei den vorangehenden Selbstlauten eú und aú — lautgemäß — zeichnet, wie schon Ickelsa-

Digitized by Google

mer, Luther und Andere gethan; außerdem noch auf andere Uebelstände in teutscher Schreibung (Orthographie) aufmerksam macht.

§. 4. deutet den zweckmäßigsten und fruchtbarsten Laut- u. Lesestoff an und §§. 5 — 8. führen ihn in Silben aus 1 2 3 und 4 Grundlauten bestehend, systematisch durch. Dieser eigenthümliche teutsche Sprachkern in dieser Anordnung ist es nun zunächst, der diese Fibel vor allen andern bisherigen auszeichnet, ihr gebührenden Vorrang und bleibenden Werth sichern dürfte. Eine solche Fibel enthält zugleich die Grundpfeiler des vollkommsten Sprachgebäudes und begründet die einzig wahre Rechtschreibung der Wörter, die nur dadurch aus ihrem chaotischen Zustande erlöst werden kann. Um sich indeß von dem Gesagten zu überzeugen, vergleiche man ohne Vorurtheil jede andere beliebige Fibel in Hinsicht des ersten Laut- und Lesestoffes mit ihr sorgfältig. So ist z. B. S. 4 das i — 11 mal nach einander mit verschiedenen unter einander zum Theil verwandten Grundlauten gesprochen, und dadurch in seinem wirklichen Gebrauche vor einem Grundlaute in unserer Sprache erschöpft. Dasselbe ist der Fall mit jedem andern Selb- und Grundlaute. Aber Verfasser hat ja nicht, dürfte vielleicht mancher einwenden, den Ursprung und die Urbedeutung dieser Grundsilben nachgewiesen. Das hat er allerdings nicht; aber kein Sterblicher dürfte je in einer Sprache diese Sprachgeheimnisse mit hinreichender Ueberzeugung vor den Richterstuhl des Verstandes ziehen können. Nur das bereits Erzeugte stellt die schaffende Natur zur Forschung hin; nirgends aber läßt sie uns das Zeugen selber schauen. Wollen oder versuchen wir aber dieß, wie z. B. bei der Auflösung der Sprachwurzeln in ihre einzelnen Laute, so zerstören wir das ganze gediegene Gebilde und verlieren uns in lauter dunkle Gefühle, wie dieß auch unter andern Graffs hochdeutscher Sprachschatz zur Genüge be-

kundet. Daher wird sich wohl die Fibel mit den festen teutschen Grundsilben für immer begnügen dürfen. Mit §. 9. gehet der Verfasser zum eigentlichen Lesen selbst über, und zwar vernunftgemäß nach der Lautirmethode, und wendet dabei einen eigenthümlichen taktmäßigen Mechanismus an. Jeder Laut erhält einen Schlag mit einem Stöckchen, zwischen jede Silbe aber fällt stets ein Ruheschlag damit der Schüler Athem holen und mit dem Griffel weiter rücken könne. So weit nun die erste Uebung, welche im bloßen Lauten besteht. In der zweiten Uebung S. 41. §. 12. wird schon ein Selb- und Grundlaut mit einander verschmolzen und dadurch das Lesen selbst schon bewirkt. Die folgende dritte Uebung verbindet zwei Grundlaute mit dem Selblaute in der Mitte zur Silbeneinheit und lautet den zweiten Grundlaut hinten und vorn nach der ersten Uebung an oder vor. Die vierte Uebung endlich verschmilzt alsbald diesen hinzugelauteten Grundlaut mit den andern auf demselben Schlag zu einer Silbe, wodurch das ganze Lesegeschäft beendet ist. Das Ausführlichere hierüber enthält die Leselehre. Wie diese Methode auch in der Erfahrung sich schon bewährt habe, erhellt ausführlicher aus §. 15. Da der Lehrer hierbei gleichsam nur der Perpendikel der Leseuhr erscheint, so wird ihm sein Lehrgeschäft außerordentlich erleichtert, zumal es dabei ziemlich gleichgültig ist, ob 20 Kinder oder 200 lauten oder lesen. Dazu kömmt noch, daß diese Methode den Schüler in beständiger Spannung und Eifer erhält, ihn unvermerkt ans Ziel führt und dabei beständig geistig anregt. Seite 58. §. 16. verbreitet sich nachträglich über die Vortheile der Lautmethode, die hie und da, leidiger Gewohnheit wegen, immer noch nicht Eingang finden kann, auch in ganzen Ländern noch auf elende Weise gehandhabt wird. **Exempla sunt odiosa!** §. 17. behandelt das Lesen ein-, zwei- und mehrsilbiger Wörter und dann ganzer Sätze, nachdem die großen An-

Digitized by Google

fangsbuchstaben bekannt geworden. Mancher Leser dürfte hier den Sprachunterricht selbst schon eintreten lassen wollen, was indeß Verfasser nicht beabsichtigt hat, um das Lesen als solches selbst noch mehr auszubilden. §. 18. zeigt hierauf, wie der Sprachunterricht am naturgemäßesten an den Leseunterricht angeschlossen werden könne. Weil die Gesetze der Mutter-Sprache in jedem menschlichen Geiste selbst liegen, und nicht von außen angelernt werden dürfen; so lassen sie sich auch ohne alle gelehrte Zurüstung aus einem jeden gesunden Verstande wenigstens ihren einfachsten Grundzügen nach entwickeln. Daher auch der Elementarschüler unschwer nach Umständen damit wird bekannt gemacht werden können, damit wenigstens die Grundweisen seines Denkens anschaulich werden. Manche Lehrer verbinden damit sogenannte Denkübungen. Allein jedes Bewußtwerden um die Sprache ist ja schon seiner Natur nach Denkübung. Verfasser hat sich daher, um jede Willkür und Weitschweifigkeit zu vermeiden, einzig und allein auf seine aufgestellten Grundsilben beschränkt und fügt hier nur noch einige fruchtbare Winke bei, wie an und aus demselben das Denken und die Sprachkraft vielseitig angeregt und selbst gebildet werden kann. Das rechte Elementarwerk — eine teutsche reinpraktische Sprachlogik — scheint trotz der Menge von allerhand Sprachbüchern, die meist zu seicht und breit sind, hiezu immer noch zu fehlen.

§. 19. läßt sich andeutungsweise über das Schreiben aus; das schon Albrecht Dürer zu Anfange des 16. Jahrhunderts zu einem Theile der angewandten Mathematik machte, Quadrate zeichnete und durch Theilung derselben mittelst grader Linien und Kreisbögen alle Versalbuchstaben folgerecht darstellte, auf welche geometrische Grundformen auch hier Verfasser hindeutet. Dabei gedenkt er noch ziemlich ausführlich der Methode: schreibend lesen zu lehren, welche allerdings naturgemäß die

Selbstthätigkeit des Kindes mehr anregt, aber auch manches Bedenken zumal für die große Zahl der Elementarschüler zuläßt; daher Oliviers Urtheil hier den Schlußstein bildet: „Nicht ein jeder fühlt so das Bedürfniß etwas schriftlich aufzusetzen, als das schriftlich Aufgesetzte zu lesen. Durch das Lesen können wir uns nur als Einzelwesen zur gegenwärtigen Stufe der Ausbildung erheben, durch das Schreiben aber sie selber weiter ausbilden und fördern, und dieses dürfte wohl nicht Aufgabe der großen Masse seyn."

§. 20. zeichnet die teutsche Rechtschreibung mit einigen Grundstrichen, die aus seinem Sprachstudium fließen und bequemt sie dem gegenwärtigen Sprachgebrauche möglichst an. Wird erst gründlichere Kenntniß der Mutterspracheschon von der Elementarschule an verbreitet, so wird bald manches unnütze Bedenken schwinden und Schreib- und Sprachgebrauch werden allmählig mit einander Hand in Hand gehen, wodurch nur beide gewinnen können. Wie die Sachen jetzt noch stehen, hat wohl Probst Rötger in seinem „Veteranen Worte, Magdeburg 1829" recht, wenn er unsere sogenannte Orthographie eine hundertköpfige Hyder nennt, deren hundertfaches Leben noch lange nicht von einem Herkules werde ertödtet werden. Daher auch Seminarien-Director Harnisch im Schulrath an der Oder schon 1816 sagte: „Ich gebe meinen Schülern die Freiheit in Hinsicht dieser Kleinigkeit (nämlich als bloße Willkür) mehr mit oder wider den Strom zu schwimmen. Nur darauf ist zu sehen, daß nicht gegen die Aussprache gesündigt wird." Wie schon gesagt worden: Nur gründliche Sprachkenntniß kann hier allein zum sichern Ziele führen, und Büchlein, wie: „Kunst, jedes deutsche Wort richtig zu schreiben" u. s. w. stehen wohl ohne Einsicht in den Sprachbau mit Albertis bekanntem Complimentirbuche auf gleicher Kunsthöhe. Daher heißt es (Beila-

Digitized by Google

ge zu Nr. 163 der Breslauer Zeitung 1832) mit Recht: „Die Rechtschreibung steckt mit in dem Sprachunterrichte, und ergiebt sich, wenn dieser nur gehörig betrieben wird, größtentheils von selber und zwar aus Gründen, welche die Kinder meist selbst gefunden.“ Oder auch mit dem Verfasser im Einklange (Allgemeine Schulzeitung 1826 Abtheil. I., April, Seite 252): „Das Kind braucht nur die Rechtschreibung der Wurzelwörter zu wissen, um alle Wörter seiner Sprache richtig schreiben zu können.“ Und grade die hier behandelte Leseweise prägt die Grundsilben unauslöschlich dem Gemüthe ein.

Seite 83, §. 21 endlich betrachtet die Trennung der Silben in einem mehrsilbigen Worte, und hier hat sich Verfasser vernünftigerweise für die Trennung nach dem Wortursprunge und den noch lebenden Silbentheilen erklärt; so wie auch bei jedem Kunstwerke der verständige Künstler die einzelnen Theile desselben, wenn es nöthig ist, so auseinander nimmt, wie sie zusammengesetzt worden; widrigenfalls dasselbe zerrissen und verunstaltet wird. Auf gleiche Art verlangt auch die schlesische Chronik Nr. 67, 1836, daß das schreibend Lesenlernen nach der Abstammung der Wörter geschehe, wornach insbesondere die Endsylben der Wörter nicht mehr wie zeither gegen den Sprachgebrauch abgetheilt werden z. B. Ge=schwindig=keit nach dem Ursprunge getrennt, erzeugt eine deutliche Einsicht in die Entstehung des Wortes nach seinen einzelnen Theilen; dagegen Ge=schwin=dig=keit nicht nur diese Einsicht trübt, sondern auch die Aussprache verfälscht, und doch nicht nach der eigentlichen Aussprache geschrieben ist, als welche das g vor ig gar nicht hören läßt. Dazu befolgt eine solche Trennung ein anderes Verfahren bei zusammengesetzten, ein anderes bei abgeleiteten Wörtern, was doch auch ein arger Uebelstand ist.

Aber wird man entgegnen: „usus est tyrannus“ alle gedruckte Bücher sind so abgetheilt; dieser Gebrauch

ist alt und hat sich bewährt, jener nicht; auch hat er keinen geistbildenden Einfluß auf die jungen Anfänger. O servile imitatorum pecus! möchte man mit Horaz ausrufen; wende die Grundsätze nur recht an, der Nutzen wird, muß ihnen entsprechen, wie auch alle neuern Fortschritte in den Naturwissenschaften, in der Mathematik u. a. m. darthun, die einen außerordentlichen Vortheil an Zeit und Kraft und dergleichen gewinnen lassen, und dadurch ganze Nationen andern überlegen machen. Nicht minder kann diese Methode auch geistbildend genannt werden, weil sie bei jeder Abtheilung gründlich auf ihren Ursprung hindeutet, und diesen immer wieder für den beschauenden Geist auffrischt, und dadurch allmählig völlige Begriffhelle erzeugt, ohne die Aussprache zu verwirren. Freilich muß der Lehrer dabei seiner Sache gewiß sein, um dem Schüler jede dahin gehörige Frage genügend beantworten zu können, was auch bei gründlichem Unterricht im Seminar leicht geschehen kann. Der Elementarschüler wird und soll deshalb kein Sprachforscher werden; aber er soll einst mit Ueberlegung und Umsicht in jedem Geschäfte des Lebens handeln und dazu schon in dem Wirken der Schule die erste Vorbildung erhalten. Die bisher anders abgetheilten Bücher werden ihn nicht irre machen; er sieht und hört ja noch so manches Andere im Leben, was ihm nicht gefällt und er doch nicht ändern kann. Und auch dieser Uebelstand wird durch vermehrte Sprachkenntniß allmählig gehoben werden, da die gedruckten Bücher nicht unsterblich sind; und was uns jetzt unnatürlich scheint, wird sich dann natürlich zeigen und umgekehrt.

Dieser Anzeige nach erscheint der Lesestoff gründlich und umfassend in dieser Leselehre aufgestellt und durchgeführt und der Vf. dürfte den einzig richtigen Weg: lesen zu lehren, entweder schon eingeschlagen haben, oder ihm wenigstens nahe gekommen seyn, da schon Madiehn:

„Gedanken von der wahren Gründlichkeit besonders in der Rechtsgelahrtheit Halle 1758 mit Recht sagt: „Alle Menschen, oder doch wenigstens alle wahre Gelehrten sollten darin mit einander übereinkommen, daß die Wahrheit in jedem Falle nur eine einzige, folglich sich selbst jederzeit ähnlich seyn müsse," ein Urtheil, welches auf jeden gründlich erforschten Gegenstand, folglich auch auf das Leselehren seine volle Anwendung findet.

[16] Förderungsmittel der Volkswohlfahrt in Bezug auf Wissenschaft, Kunst und Leben. Haus- und Handbuch für Jeden, welcher für sein und Anderer Wohl zu wirken wünscht. Staats- und Gemeinde-Beamten, Bildungsanstalten, Gelehrten-, Kunst-, Gewerbs-, Wohlthätigkeits- und Lesevereinen, wie allen Vaterlands- und Menschenfreunden insbesondere gewidmet von Karl Preusker, Königl. Sächs. Rentamtmann, Ritter des Königl. Sächs. Civil-Verdienst-Ordens, Lieutnant von der Armee und Amtsinspektor zu Großenhayn, Mitglied der Oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften, so wie anderer Vereine für Geschichts-, Alterthums- und Naturkunde, Gewerbs- und Volkscultur. Zugleich als Fortsetzung der Bausteine, Andeutungen über Sonntags- und Realschulen, Gewerbsbildung u. s. w., zweite Auflage. Erster Band. Erste und zweite Abtheilung. Leipzig, 1836. Verlag von Otto Wigand.

Des Herrn Rentamtmann Preusker „Andeutungen" sind bekannt, sind gelesen und haben die ihnen von allen Seiten in reichem Maaße zu Theil gewordene, lobende Anerkennung der öffentlichen Stimme mit vollem Rechte verdient. Sie sind ein Werk, wie es unsere Zeit braucht, allseitig anregend, gründlich belehrend, auf einen vollkommneren Zustand der bürgerlichen Gesellschaft hinweisend. Ist auch der ihnen zu Grunde liegende Gedan-

Digitized by Google

ke, des Volkes Wohlfahrt auf wissenschaftliche Erkenntniß und kräftigende Erziehung zu bauen, nicht neu, so erfreut man sich dennoch an der vortrefflichen Durchführung desselben. Herr Preusker weiß, was er will, wenn er von Volksbildung spricht; in allen seinen Vorschlägen offenbart sich das Streben eines edlen Mannes. Er erkennt es eben deshalb klar, daß die Realgymnasien, wie er die höheren, gewissen Geistesrichtungen bestimmten Unterrichtsanstalten nennt, nur vorbereiten, aber die Bildung nicht abschließen. Diese kann erst auf den Universitäten, vor denen er — man rechne ihm gerade jetzt diese Gesinnung selbst als ein nicht geringes Verdienst an — die schuldige Achtung zeigt, vollendet werden. Sie bedürfen freilich dazu einer Erweiterung, nicht einer völligen Umwandlung. Dem Drängen und Treiben unserer Zeitgenossen nach den höheren Stufen der Bildung müssen alle sie erleichternden Mittel geboten werden. Man irrt, wenn man die Zahl der höheren Unterrichtsanstalten zu vermindern fordert, die Vermehrung derselben ist im Gegentheile dringend nothwendig und allein geeignet, den Uebeln, welche aus der vorgeblichen Studierwuth unserer Jugend entspringen sollen, abzuhelfen.

Den „Andeutungen" hat jetzt Herr Preusker die „Förderungsmittel" folgen lassen. Der vorliegende erste Band — das ganze Werk ist auf drei berechnet und setzt, obschon auch für sich bestehend, den Inhalt der Andeutungen fort — beschäftigt sich in der ersten Abtheilung mit den Förderungsmitteln der Volkswohlfahrt im Allgemeinen, dann mit dem Menschen in Rücksicht auf Kirche, Staat, Berufsgeschäft und Haus; in der zweiten Abtheilung mit den allgemeinen Förderungsmitteln, welche in theoretische (oder Kenntnisse) und praktische (das Selbstwirken des Einzelnen für sich und im Vereine mit Anderen) getheilt werden. Ueberall beurkundet sich ein richtiger Takt, ein kräftiger, sittlicher, für

die schöne Kunst empfänglicher Geist, welcher das sinnliche Wohlbefinden nur als Mittel des geistigen Wohlseyns betrachtet und den Werth eines jeden richtig zu schätzen weiß.

So will Herr Preusker, daß das Streben nach Sittlichkeit und Religion in Allen lebendig werde und wirke, daß diese sittlich-religiöse Grundlage im Volke, den Staat, die gesellschaftliche Ordnung stütze und erhalte. Was er über den Stand der Geistlichen, über Religion, religiöse Duldung, Christenthum (nach Ammon vornehmlich und Herder) hier und an anderen Stellen beibringt, verdient sorgfältige Beachtung. Mit besonderer Vorliebe nimmt er sich des, freilich noch nicht allerwärts in seine Rechte eingesetzten Studiums der Staats- und Cameralwissenschaften an. Ueber die Art der Thätigkeit des Beamteten stimmt er mit Wehner überein und empfiehlt unausgesetzte Fortbildung, zu welcher aber dem Beamteten auch die nöthige Muße verstattet werde. Die Verpflichtung zum Militairdienste betrachtet er als eine allgemeine, als ein zweckmäßiges, die Staatsbürger umschließendes Band. Daraus folgt, was Herr Preusker nicht ausdrücklich sagt, daß diese Pflicht, wie überhaupt keine mit Gelde abgekauft werden kann. Die Störung, welche die Erfüllung dieser Pflicht während einer kurzen, für den gebildeten Staats-Bürger aber völlig hinreichenden Dienstzeit in dem Berufe des Einzelnen etwa verursacht, hält er den Erfahrungen gemäß, welche man in anderen Ländern darüber gemacht hat, für unbedeutend. Was diesen Gegenstand betrifft, widersprechen die Bestrebungen einander: man bekämpft kühn Bevorrechtungen aller Art und gestattet gleichwohl dem Begüterten die seltsame Bevorrechtung, das Leben, die Gesundheit eines Andern, wie einen Ablaßbrief zu erkaufen, um einer Pflicht, der heiligsten gegen das Vaterland, zu genügen und der ärmere Bürger, welchen oft eher menschenfreundliche Rück-

sichten, als rechtliche Gründe davon befreien sollten, muß selbst thun, was der reichere für sich thun läßt. Auf der andern Seite ist nicht zu verkennen, daß solche Einrichtungen dem militairischen Ziele des Grafen Bismark (S. dessen Reise nach St. Petersburg) sicherer entsprechen, als dem Ziele eines freien Bürgerthums mit gleichen Rechten und gleichen Pflichten Aller. — Nothwendig scheint es ferner Herrn Preusker, eine allgemeine Kenntniß der Gesetze und Einrichtungen des Staates in den Kreis der Unterrichtsgegenstände auf den niederen und höheren Schulen mit aufzunehmen und damit sie später die erforderliche Fertigkeit darin besitzen, die Schüler im freien Vortrage über gewisse Aufgaben häufig zu üben. — Weiter dringt er auf Gerechtigkeit gegen die Frauen, d. h. ihnen den freien Betrieb von Gewerben zu gestatten, welche sich vorzugsweise für das weibliche Geschlecht eignen.*) Auch in den Bemerkungen hierzu, wie anderwärts (z. B. Seite 136 in der Note über das Briefporto) spricht sich die ehrenwerthe sittliche Gesinnung, die Herrn Preusker eigne, stete Richtung auf das Gute, das gemüthliche Leben aus. Denn gewißlich trifft man keine lüderlichen Männer mehr an, sobald es keine verächtlichen Weibspersonen mehr giebt. Diese aber werden von selbst verschwinden, wenn die Frau eben so gut Gelegenheit findet, als der Mann, ihren Lebensunterhalt auf eine ehrsame Weise durch Arbeit selbstständig zu gewinnen. Mit Liebe weilt Herr Preusker im Familienkreise da, wo er von der Anordnung des Hauswesens handelt und über die Haushaltungskunst erfahrungsmäßige Vorschriften ertheilt. Auch bei diesen anscheinend sehr geringfügigen Dingen verliert er höhere Gesichtspunkte nirgends aus den Augen. Dieses echt

*) Man vergleiche: Gewerbsschulen für das weibliche Geschlecht. Von Dr. W. J. G. Curtman. Offenbach am Main, 1836.

Digitized by Google

deutsche Streben nach den Idealen, welches unser Verfasser, der unter den deutschen Schriftstellern Herdern vor allen seine aufrichtige Verehrung zollt, namentlich bei der Wahl der Vorbilder für das Leben empfiehlt und mit dem jetzt von einer gewissen Parthei beliebten Schautragen der Schwächen großer Männer schwerlich zufrieden ist, beseelt ihn offenbar selbst und characterisirt ihn zu seinem Vortheile vor vielen anderen Volksschrifstellern. Ein solcher Mann darf, wenn er über die Förderungsmittel der Volkswohlfahrt redet, die gerechtesten Ansprüche darauf machen, gehört zu werden.

Seine Hoffnung einer bessern Zukunft gründet Herr Preusker vor Allem auf das vereinigte Zusammenwirken der Staatsbürger, auf die stets rege, nie zu ermüdende Thätigkeit der (freilich an den meisten Orten erst noch zu stiftenden Vereine*) für allgemeine, wie für besondere Zwecke der Volkswohlfahrt. Mit Betrachtungen über diesen wichtigen Gegenstand schließt der erste Band. „Der Satz aber steht fest, sagt der Verfasser, daß nur fortschreitend höhere Verstandes- und zugleich Herzensbildung Aller oder doch einer großen Mehrzahl im Volke den Zerwürfnissen im Staats- und Communal-, wie im Familien- und der Einzelnen Leben vorzubeugen, allgemeines Wohl, Friede und Freude zu verbreiten vermögen. Dies ist der Gewinn des immer höhern Aufschwungs des Geistes, des allseitigen Strebens nach Licht und Recht, nach mehrer Bildung und Wohlfahrt, nach der — Lebensmuth, Freudigkeit, Lebensweisheit und Lebensvirtuosität, überhaupt Glückseligkeit gewährenden — höheren

*) Jährliche Zusammenkünfte der Lehrer, wie sie Herr Preusker nach dem Vorgange der Zusammenkünfte der Naturforscher und Aerzte wünscht, möchten sich nicht leicht den Beifall der Regierungen erwerben, schwerlich geduldet werden. Gründe der Politik sprechen zu stark dagegen.

Digitized by Google

Menschenwürde, nach Humanität. Nur dieser Weg führt zu Aller Ziele!"

An Wiederholungen fehlt es dem Buche allerdings nicht; aber theils sind sie unvermeidlich, theils ganz an ihrer Stelle: denn das Gute, welches die meisten Menschen so leicht vergessen, kann nicht oft genug gesagt, nicht oft genug unter verschiedenen Formen in das Gedächtniß zurückgerufen werden. Die sehr zahlreichen literarischen Bemerkungen gehören nur dem, welcher sie zu brauchen weiß. Der minder Gebildete wird, möchte man fast befürchten, vor der ungeheuren Masse des Lesenswürdigen, des zu seiner geistigen Erhebung Nöthigen furchtsam zurückschrecken, und die vorher gefaßten guten Vorsätze leicht wieder aufgeben.

Möge dieses inhalt- und gehaltreiche Buch viele, eifrigen Leser finden, welche auch nach dem Worte thun.

Dr. Sause.

[17] Abhandlungen der Naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz. Zweiten Bandes erstes Heft. Auf Kosten der Gesellschaft. Mit zwei lithographirten Tafeln und einer Fruchtpreistabelle. Görlitz 1836. 131 S. 8.

Diese Fortsetzung, welche nach langer Unterbrechung von der weitverbreiteten geschätzten Gesellschaft der oberlaus. Naturfreunde herausgegeben wurde, ist ihrem Mitgliede dem Herrn Jacob van Mater auf Goldenberg bei Winterthur gewidmet. Ein kurzes Vorwort spricht von dem Plane der Zeitschrift und erwähnt, daß jedes Mitglied der Gesellschaft zur Subscription auf dieselbe verpflichtet worden sei; eine Maßregel, die wir nur billigen können, da ohne dieselbe das Erscheinen solcher Gesellschaftsschriften, wenn ein hinreichender Fond nicht vorhanden, kaum möglich ist. Der Inhalt dieses Hefts bietet recht viel Interessantes dar. Es wird durch die Fortsetzung des Prodromi Flo-

Digitized by Google

rae Lusatiae (*Lusaticae*) von Herrn Burkhardt aus Niesky (S. 1 — 38.) eröffnet. Dann folgt des würdigen Veteranen Herrn Hofrath Dr. Tilesius Abhandlung „Ueber das ganze Linnéische Genus Sepia" nebst gut gerathenen lithographirten und illuminirten Abbildungen. (S. 39 — 67.) Ueber das Winterleben der Stock- und Honigbienen (Apis mellifica L.) und einige durch die Athmung derselben bedingte Erscheinungen, theilte auf S. 68 — 80 Herr W. E. L. Musehl, Pastor zu Kotelow in Meklenburg-Strehlitz interessante Beobachtungen mit. Hieran reiht sich (S. 81 — 104) ein landwirthschaftlicher Jahresbericht aus dem rothenburger Kreise für das Jahr 1835, aus der Feder des Herrn Landrath-Amts-Verweser von Ohnesorge auf Bremenhain in d. Ob. L., welcher manche beachtungswerthe Andeutungen enthält und von den vaterländischen Oekonomen gewiß nicht ohne Nutzen gelesen werden wird. Anziehend für den Alterthumsforscher ist die letzte Abhandlung, angeblich von dem Herrn Rector Hirche in Marklissa, über das im Besitze der n. Gesellschaft befindliche Bruchstück eines Runenstabes, mit einer recht guten Abbildung desselben. (S. 105 — 118.) Der vollständige Runenstab wurde im J. 1805, in zwei Stücke zerbrochen, bei einem Baue auf dem Schlosse zu Mittel-Zibelle, im zweiten Stockwerke, unter 3 Ellen hoch liegendem Schutte von einem Arbeiter gefunden, der das eine Bruchstück zu einem Pfeifenrohre zu benutzen beabsichtigte. Glücklicherweise entdeckte es bei dem Drechsler, der es verarbeiten sollte, ein Sachkundiger und schickte es nach Breslau, wo es noch aufbewahrt wird. Das andere Stück kam 1833 an die n. Gesellschaft. Es ist aus Dorn-Holze verfertiget, das Ganze 2 F. 4 Z. lang, das obere Bruchstück $15\frac{1}{2}$ Zoll lang, im Durchmesser $\frac{2}{3}$ Z. Die nähere Beschreibung nebst der von vieler Sachkenntniß zeugenden Erklärung lese man in der Schrift selbst nach, worin zum Schlusse die

Statuten der Gesellschaft mitgetheilt werden. Wir können nicht anders, als der im Vorwort geäußerten Bemerkung beipflichten: „daß eine Vergleichung dieses Hefts mit den früheren Leistungen nicht zum Nachtheile der Gesellschaft ausfallen werde" und wünschen dem verdienstlichen Unternehmen einen recht glücklichen Fortgang.

[18] Abhandlungen der königl. böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften. Neue Folge IV. Band. Von den Jahren 1833 — 1836. V. Bd. Vom Jahre 1836. Prag, 1837. gr. 8.

Diese beiden Bände legen das rühmlichste Zeugniß von der ausgezeichneten Thätigkeit der berühmten Gesellschaft ab. Das zu beweisen genügt ein kurzer Auszug. Nach einer Dedication an den Kaiser und König Ferdinand den Ersten folgt die Geschichte der Gesellschaft v. d. Jahre 1831 bis zum Schlusse des J. 1836, von Franz Palacky beschrieben auf 47 SS.; eine Denkschrift auf Joseph Steinmann von Zippe, 19 SS.; Joseph Gerstners Leben vom Dr. Bolzano, 48 SS.; Biographie des Martin Alois David, vom Dr. Kulik, 23 SS.; Vorträge, geh. in der öffentlichen Sitzung d. Ges. bei ihrer ersten Jubelfeier am 14. Sept. 1836. S. 1 — 20. geschichtlicher Ueberblick des fünfzigjährigen Wirkens der Gesellsch. vom Secretair Dr. M. Kalina von Jäthenstein, S. 21 — 53; Böhmens Edelsteine von Zippe, S. 35 — 78; Böhmens Krönungsmünzen von W. Hanka, S. 79 — 87; über Krystallbildung durch Sonnenlicht und Sonnenwärme von Prof. Dr. Pleischl. Hieran schließt sich noch auf S. 89 — 99 der gegenw. Personalstand und die seit Begründung der Gesellsch. verstorbenen Mitglieder. Es folgen dann: Abhandlung über die Differenzialrechnung, worin bewiesen wird, daß die Differenzial-Gleichungen vollkommen genaue Gleichungen sind, die weder zu ihrer Begründung, noch bei ihrer Anwendung

Digitized by Google

des Begriffes des unendlich Kleinen, der Rechnung mit Nullen, der Grenzverhältnisse, der Fluxionsrechnung, der abgeleiteten Functionen u. s. w. bedürfen. Von Dr. Adam Bittner, Prof. d. pract. Mathm. in Prag. 223 SS. nebst 2 Kupfertafeln in 4. Theoretische und praktische Anleitung zur Verzeichnung der Netze für Erd-, Himmels- und Ringkugeln, zur Erzeugung der Kugeln, zum Aufziehen der Netze auf dieselben nnd zur gänzlichen Vollendung der Globen. Vom Major J. Jüttner. Mit 4 lith. Tafeln. 128 Seit. Astronomische Beobachtungen, angestellt auf der prager k. Sternwarte 1830 und 1831 samt Bestimmung der vier Jahreszeiten, dann auf der Neustadt vom Prof. der Phys. Hallaschka, herausgegeb. von A. David, 32 Seit. Prodromus monographiae Lobeliasearum. Auct. C. B. Presl., Dr. und Prof. der Medizin. Mähren unter König Rudolph dem Ersten. Ein Beitrag zur Geschichte des fünfjährigen Zwischenreiches in den böhm. Kronländern nach Ottokars Tode 1278 — 1283, aus bisher unbenutzten Quellen. Nebst einem (38 Urkunden aus dem 13. Jahrh. enthaltenden) Urkunden-Anhange. Von Prof. A. Boczek aus Olmütz.

Der fünfte Band enthält 1) Bemerkungen über den Bau der Blumen der Balsamineen vom Dr. und Prof. Presl. Mit einer Tafel Abbildungen. 54 Seit. 2) Beiträge zu einer medicinischen Topographie Prags. Chemische Untersuchung der prager Wasser vom Prof. Dr. Pleischl, 156 Seit. 3) Tentamen Pteridographiae seu genera filicacearum praesertim juxta venarum decursum et distributionem exposita. Auctore C. B. Presl. Mit eilf (sehr saubern) Kupfertafeln. 290 SS. 4) Böhmens heidnische Opferplätze, Gräber und Alterthümer. Von Dr. Mathias Kalina v. Jäthenstein. Mit 35 Steindrucktafeln. 252 SS. Diese höchst schätzenswerthe Abhandl. ist bereits im Magazine (XV. S. 71.) angezeigt worden. H.

Digitized by Google

[19] Christliches Lebewohl an die Gemeinde zu Hundshübel im Erzgebirge, von ihrem abgesetzten Pfarrer M. Müglich. Nebst kurzem Abriß von Müglichs Leben. Altenburg, bei Pierer. 45 S. 8.

Der Verf. ist ein Oberlausitzer, geb. am 23. Sept. 1793 auf einem Weinberge bei Königsbrück, wo sein Vater gräfl. Winzer war. 1809 bezog er das Gymnasium zu Bauzen, wo er unter Siebelis und Otto studirte, 1815 die hohe Schule zu Leipzig, wo er auch die Kinder der Prinzen von Holstein in der Geschichte zu unterrichten hatte. Er selbst lernte am meisten durch Wolf, Heinroth und Lindner. Dann ging er in die Schweiz, nach Vevay und Yverdun, später nach Erlibach, Basel, Mollis, wo er Kinder gebildeter Familien unterrichtete. Darauf setzte er seine eignen Studien fort, seit 1820 in Tübingen, wo er Dr. der Philosophie wurde, und Erlangen, wo besonders der geistreiche Schubert auf ihn Einfluß hatte. Dann ging er als Hauslehrer nach Genua, predigte zuweilen daselbst im Beetsaal der Reformirten und verlobte sich mit einer Appenzellerin. Dann besuchte er Neapel, predigte auf dem Schiffe, kam nach Salerno, Pompeji, Rom, Florenz und Mailand. Das Reformationsfest 1825 feierte er durch Communion auf dem Capitol zu Rom in der preußischen Capelle. 1826 lebte er in Jena und Halle, wo er de historia philosophiae disputirte; dann war er Mitarbeiter am Blochmannschen Institute zu Dresden, 1832 aber bekam er die Pfarrei Hundshübel bei Schneeberg, wo man ihn ehrenvoll aufnahm und er mit großem Ernste in seiner Gemeinde waltete. Doch er ward 1837 wegen Beleidigung der Behörden und angeblicher Hinneigung zum Katholicismus seines Amts entlassen und in die hülfloseste Lage versetzt (vgl. homiletisch-liturg. Correspondenzblatt von 1837). Müglich hatte die Juristen zu Feinden und manchmal excentrisch gehandelt; unmoralische Hand-

Digitized by Google

lungen sind von ihm nicht bekannt. In Druck hat man von ihm Folgendes: Unterhaltungen der Kinderwelt mit Gott. Leipz. 1816, 16. Religionszifferblätter. Neustadt a. d. O. 1820, 8. Eins thut jetzt Noth: eine bessere Volksbildung in Deutschland. Erlang. 1821, 8. Geisterharte von Deutschland. Nürnb. 1823. Diss. de historia philosophiae. Hal. 1826, 11. Drei Predigten, zu Land und Meere gehalten, an Protestanten und Katholiken. Leipzig 1830, 8. Hauskirchlein, ein Wochenblatt für Christenthum, Grimma 1831, 4. 4 Nummern.

Die obengenannte Schrift ist eine Abschiedspredigt, zu deren Haltung es aber nicht gekommen ist. Er spricht über Luk. 24, 51, in seinem „christl. Lebewohl" 1) über des Heilandes Abschied, 2) Dann giebt er seinen Segen, 2) weiset er seine vormalige Gemeinde zum letztenmal gen Himmel. — Die Predigt ist ganz eigenthümlich und läßt gewiß in jedem Leser den Eindruck zurück, daß man Mitleid mit dem M. Müglich hat.

P.

[20] Hinweisungen auf Kunstwerke aus der Vorzeit. Den Alterthumsfreunden in Sachsen gewidmet, von v. Quandt. Dresden, 1831, 48 S. 8. Nachtrag, 16 S. 1837.

Deßhalb muß diese sehr interressante kleine Schrift hier erwähnt werden, weil S. 44 — 48 die Oberlausitz, namentlich Budissin und Zittau betreffen. In jener Stadt erwähnt der kunstsinnige Hr. v. Quandt das Matthiasbild und die Säulencapitäler am Eingange der Peterskirche.

Bei Zittau werden die trefflichen alten Missalbücher beschrieben, welche der Hauptkirche gehörten und jetzt, weil sie in feuchter Sacristei endlich Schaden gelitten haben würden, auf der Rathsbibliothek aufbewahrt sind. Herr v. Quandt nennt zwar auch dies Lokal (näm-

Digitized by Google

lich die sogenannte untere Bibliothek) sehr feucht. Das ist aber nicht der Fall, und man bewahrt solche kostbare Stücke deßhalb nicht auf dem obern Saale, weil nur das untere Local ganz feuerfest ist. Daß Herr v. Quandt dem verstorbenen Bibliothekar Kneschke nachsagt, er habe die Bibliothek in solcher Unordnung hinterlassen, daß seine Nachfolger die in seiner Bibliothekgeschichte angeführten Merkwürdigkeiten nicht finden konnten, ist zu hart geurtheilt; denn das seit seiner Zeit nicht Gefundene ist nur eine oder die andere Kleinigkeit. Uebrigens urtheilt der Verfasser, diese Bibliothek gehöre zu den wichtigsten in Sachsen. Auf das Portrait von Max I scheint derselbe keinen Werth zu legen; Büsching dagegen hielt es hoch. Sehr denkenswerth sind Quandt's Kennerurtheile über die herrlichen Miniaturbilder in den genannten Missalbüchern aus dem 15. Jahrhunderte. Das eine hat Gemälde in byzantinischer Weise, besonders ist den Byzantinern der sogenannte Schlaf der heiligen Jungfrau nachgebildet. Die Noten in diesem Buche haben statt 4 Linien und nicht mehr, blos drei. Für den Maler hält Herr v. Quandt einen Schüler des Thomas von Modena, oder auch wohl diesen selbst. Ein anderes Missal oder Chorbuch enthält Randverzierungen von größter Schönheit, mit Blumen, Thieren, menschl. Gestalten und phantastischen Masken. Die Maler müssen zwei verschiedene gewesen seyn. Auf Blatt 53 hat sich wahrscheinlich der Maler selbst abgebildet. Er steht in einer Arabeske eingeflochten und hält ein blaues Schild mit einem Monogramm in der Hand. Auf Bl. 85 ist ein sogenannter Mummenschanz, eine Maskerade, abgebildet. Der Anfangsbuchstabe des Wortes Terribilis schließt das Bild einer Kirche ein. Soll es eine alte Zittauische seyn: so müßte die Johanniskirche, der die Bücher erst gehörten, nicht aber, wie Herr v. Quandt sagt, die Franciskanerkirche gemeint werden; denn in dieser waren die Bücher

erst seit der Vernichtung der Johanniskirche im 7jährigen Kriege. Vermuthungen über das Alter dieser Meßbücher sind nicht mehr nöthig, da man nun weiß, daß die Bücher aus dem Jahre 1434 stammen. Ganz ähnliche Missalien sahe ich 1817 auf der kaiserl. Bibliothek zu Prag.

Die übrigen Ortschaften, über welche diese Bogen sich verbreiten, sind: Freiberg, Augustusburg, Chemnitz, Annaberg, Schneeberg, Zwickau, Leipzig, Rochlitz, Kloster-Zelle, Meissen, Pirna, Stolpen; und im Nachtrage: Ebersdorf, Königswalde, Buchholz und Ehrenfriedersdorf.

P.

[21] Der aufrichtige Dresdner Stadt- und Landbote. Für das Königreich Sachsen und die angrenzenden Länder. Ein Volksblatt zur Belehrung und Unterhaltung für den Bürger und Landmann. Jahrgang 1835. 36. 37. (Jeder Jahrgang in 12 Heften, 144 S. gr. 4. mit 24 lithograph. Abbildungen.)

Wie die frühern Jahrgänge (vergl. N. Lauf. Magaz. X. S. 371. XII. S. 564) so enthalten auch die vorliegenden 3 Jahrgänge einige Abbildungen und kurze Beschreibungen lausitz. Kirchen, und zwar folgende: 1835, N. 3. die Kirche zu Sohland an d. Spree; und 7. die Frauenkirche in Bautzen; 1836. N. 1. die St. Johanniskirche in Zittau; N. 3. Hochkirch b. Bautzen; N. 5. die Kirche zu Walddorf; 1837. N. 7. die Kirche zu Volkersdorf; N. 8. die Kirche zu Meffersdorf; N. 12. die Kirche zu Wehrsdorf.

Bei dieser Gelegenheit machen wir Freunde vaterländischer Ortskunde und Kirchengeschichte auf ein anderes Unternehmen aufmerksam. Bei Herrmann Schmidt in Dresden erscheint nehmlich seit Septbr. 1835 (monatlich 2 Lieferungen, jede 4 Seiten Text und 2 Kirchen enthal-

Digitized by Google

tend in kl. Fol.) Sachsens Kirchen-Galerie, worin Abbildungen und Beschreibungen sämmtlicher Kirchen Sachsens gegeben werden sollen. Dazu kommt jetzt:

Die Oberlausitz als besondere Abtheilung von Sachsens Kirchen-Galerie. Bis jetzt sind 4 Lieferungen erschienen, und diese enthalten: Jonsdorf, Spitzkunersdorf, Schmorkau, Haynewalde, Gersdorf b. Camenz, Schweinitz, die Stadtkirche und die Hospitalkirche zu Königsbrück. Die beigefügten Beschreibungen nehmen nicht blos auf die Kirchen, sondern auch auf die Ortschaften selbst Rücksicht, und da der Herausgeber die Nachricht von den Pfarrern dieser Orte einzuziehen bemüht ist, so kann man wenigstens richtige und zuverläßige Nachrichten erwarten. Die lithograph. Abbildungen sind nicht schlecht, und größtentheils auch richtig.

H.

[22] Erbauungsbuch für Gefangene in Strafanstalten, v. Dr. J. N. Müller. Dompräbendar an der Metropolitankirche zu Freiburg, mehrer Gelehrt. Ges. Mitgliede. Th. I: Erzählungen aus dem Leben verirrter, unglücklicher Menschen. Th. II: Betrachtungen und Gebete. Freiburg im Breisgau, b. Herder, 1833, gr. 8.

Wir können dies Werk eines werthen Mitgliedes unserer Gesellschaft nicht unangezeigt lassen, wenn wir auch die rechte Zeit dazu versäumt haben. Der erste Band bezeugt mit Geschichten folgende Wahrheiten: Leichtsinn und böse Gesellschaft führen zum Verderben. Es ist kein Segen bei ungerechtem Gut und Verbrechen. Gott vereitelt die Anschläge der Gottlosen. Begangene Verbrechen bleiben nicht verborgen. Das Gewissen, ein mächtiger innerer Richter. Gott ist der gerechte Bestrafer des Bösen. Ohne Bekenntniß der Vergehen und Gutmachen des zugefügten Bösen ist keine Vergebung bei Gott. (Hier

Digitized by Google

steht S. 277 auch ein lausitzer Beispiel.) Die Sünde, welche sich bekehrt, findet Gnade vor Gott und Verzeihung bei den Menschen. Band II enthält Betrachtungen in 3 Abschnitten. Dann Gebete im Allgemeinen und besondern Beziehungen, namentlich auch solche für kathol. Gefangene. Jedesmal ist ein biblischer Spruch als Thema vorgesetzt, und am Schlusse noch eine Anzahl solcher, zu weiterem Nachdenken, beigefügt. Es gereicht dem der katholischen Confession angehörenden Verfasser gar sehr zur Ehre, daß er einer so vertrauten Bekantschaft mit allen Theilen der Bibel mächtig ist, und ihre großen moralischen und psychologischen Schätze in solchem Reichthume auch den Lesern spendet. Ueber Einzelnes können wir nicht Urtheile sprechen, weil dies in unsere Zeitschrift nicht gehört. Möge dies Werk des geehrten Hrn. Dr. Müller vielen Segen stiften!

P.

[23] Verzeichniß und Beschreibung einiger Handschriften aus der Bibliothek des Gymnasiums zu Görlitz. Erste Fortsetzung. Programm zum Gersdorf-Gehlerschen Actus, vom Conrector Dr. Struve. Görl. 1837. 4.

Der Herr Conrector Dr. Struve fährt in seinem lobenswürdigen Unternehmen fort, die Handschriften der Gymnasiums-Bibliothek, welche unter dem Namen der Milichschen- und Rathsbibliothek bekannter ist — umständlich und mit gewohntem Fleiße zu beschreiben. Daß er dies in der lieben Muttersprache thut, ist der Sache so angemessen, daß er sich dadurch auch bei den zünftigen Philologen keiner Mißdeutung aussetzen wird. Diese erste Fortsetzung enthält die Beschreibung zweier Handschriften:

A) einer italienischen Prosa, la guerra di Troja, ge-

schrieben auf Papier im 14. Jahrh. (kl. 4o. 84 fol.) vom ältern Milich in Italien gekauft. Der Inhalt stimmt mit der lateinischen Bearbeitung der historia trojana des Guido von Colonna überein, welcher auch als Verfasser des italienischen Werkes genannt worden ist, jedoch mit Unrecht. Die Erzählung ist im Volkstone gehalten und mit großer Verstümmelung der mythologischen Namen und Begebenheiten. Mit dem lateinischen Kriege von Troja des Iscanus oder des Dictys Cret. ist unser Werk nicht übereinstimmend, wenn auch Guido diese Bearbeitungen als Quelle benutzte. Seine Arbeit wurde vielfach abgeschrieben und später in gedruckten Ausgaben verbreitet (von 1447—94 führt Panzer sieben Ausgaben an. Eine von 1486 besitzt die Bibliothek der Oberl. Gesellschaft). Auch von der französischen Geschichte von Troja des Raoul de Fevre ist unser Werk verschieden, ebenso von dem altdeutschen Gedichte, der trojanische Krieg. (Letzteres, von Herbart von Fritzlar herrührend, wird neuerdings gedruckt erscheinen in der Bassischen Bibliothek der g. d. National-Literatur.) Die gemeinsame Quelle ist des vorgeblichen Griechen Dictis Cretensis oder des Q. Septimius Schrift, de bello Trojano l. VI. nebst Dares Phrygius historia excidii Trojae.

B) Eine Papierhandschrift des Censorinus de die natali. 4o. 36 fol. saec. XIV. s. XV. Ohne Scholien. Es finden sich in diesem Coder nebst vielen fehlerhaften auch einige gute und neue Lesarten, die bei einer neuen Ausgabe, welche an der Zeit zu seyn scheint, in den Text kommen müssen. Lücken sind nicht vorhanden.

K.

[24] Der Pilger aus Sachsen. Dritter Jahrgang. Dresd. 1837, 208 SS. 4.

Der Pilger ist eine religiöse und kirchlich geschichtliche Wochenschrift, von einem lausitzischen Prediger, Hrn.

Digitized by Google

Werner in Rammenau redigirt. Unter den Mitarbeitern finden sich mehrere Lausitzer, als Furkel in Herrnhut, P. Hilbenz in Sohland, P. Kretschmar in Taubenheim, P. Kilian in Kotitz, Diak. Lehmann in Neukirch, P. Freiherr von der Trenk, daselbst, Schull. Weinig in Haynewalde. Der Inhalt ist ascetisch, moralisch, geschichtlich, liturgisch poetisch, und es enthält der Jahrgang des Lehrreichen viel. Wir zeichnen in Bezug auf die Lausitz folgende Aufsätze aus: über das Wirken des ersten lutherischen Missionairs, Barth. Ziegenbalg (aus Pulsnitz in d. Oberlausitz, geb. 1683), aus Brauers Beiträgen zur Geschichte der Heidenbekehrung, Altona, 1837, Bd. II Jeder wird diesen Aufsatz mit Interesse lesen. Den Festliturgieen in Nr. 12 und 17 muß man Einführung wünschen. — In Nr. 33: Beispiel aus der Seelsorge des sel. Past. Müller in Neukirch. Nr. 35: Erinnerung an Past. Mich. Frenzel in Postwitz. Sehr interressant sind auch folgende Beiträge: Katharina v. Bora. Mit besonderer Theilnahme haben wir den religiösen Theil aus Hufelands Testament gelesen.

P.

[25] Nachrichten aus der Brüder-Gemeine. Jahrgang 1831—1836. Gnadau und in allen Brüdergemeinen. 1831 ff. Jeder Jahrgang, 6 Hefte in 8. 3 Thl.

Früher gab man zu Herrnhut nur in Abschriften Gemeine-Nachrichten aus, welche unter den Gliedern und Freunden der Brüdergemeine circulirten und mit vieler Theilnahme gelesen wurden. Seit 1819 erscheinen dafür gedruckte Nachrichten, deren Einrichtung folgende ist. Jedes Heft enthält zuvörderst einige religiöse Reden ausgezeichneter herrnhutischer Prediger, dann Correspondenznachrichten von den Missionsplätzen der Brüdergemeine, endlich biographische Nachrichten, von verstorbenen Gemei-

Digitized by Google

ne-Gliedern. Was die ersteren anbelangt, so befinden sich in diesen 36 Heften eine große Anzahl derselben, von folgenden Herrn Bischöfen und Predigern, 19 von Schneider, 7 von Albertini, 7 von Hüffel, 2 von Stengard, 12 von Fabricius, 2 von J. F. Reichel, 8 von Levin Reichel, 26 von Christ. Reichel, 15 von Curie, 2 von Duvernoy, 2 von Loskiel, 14 von Kölbing, 3 von Gregor, 1 von Furkel. Diese Predigten und Reden zeichnen sich durch ihre Einfachheit, ihren ächt christlichen Ton, ihre treffliche Benutzung der Bibel, ihre herzansprechende gemüthliche Sprache großentheils aus und müssen tausendfältigen Segen in den Herzen gestiftet haben. Viele Prediger möchten hier lernen können, christlich und erbaulich zu predigen. Die Prediger der Brüdergemeine predigen nicht, um Beifall für sich zu gewinnen, sondern um die Herzen zu Christo zu führen, und in christlichem Sinne zu erhalten. Sie kommen bis an die Enden der Erde und erbauen in fernen Zonen fromme Leser: so daß man jene Männer um ihr stilles Wirken beneiden möchte. Mehrere jener Reden sind Meisterstücke herzlicher und geistvoller Predigten, vorzüglich solche von Albertini. Auch ist im dritten Hefte von 1836 die Rede vom Prediger Reichel, den 22. März zu Herrnhut, über Joh. 19, 26 und 27 gehalten, eine der herzlichsten Reden, die ich je gelesen habe. Die in jedem Hefte befindlichen Nachrichten von dem Zustande der kleinen Christengemeinen in den außereuropäischen Colonieen bieten eine sehr erfreuliche Lectüre dar und bezeugen den Werth des Christenthums auch für sonst ungebildete Völker. Im Jahrgange 1832 befindet sich im 6. Hefte ein höchst interressanter Bericht über das Missions-Jubelfest, zu Herrnhut am 31. Aug. 1831 begangen; dann im Jahrg. 1833, Heft 1 eine Nachricht über seine Begehung auf den dänisch-westindischen Eilanden. In dem vorhin genannten Hefte ist auch die Anzahl der von den Brüdern für die Religion gewonne-

nen Mitmenschen aus den Heiden angegeben. Damals waren darunter 39,003 Neger, 349 Indianer, 2604 Eskimo's und Grönländer, 3801 Hottentotten und Kaffern. Jeden Heft beschließen die bereits erwähnten Lebensnachrichten verstorbener Mitglieder von beiden Geschlechtern und aus allen Ständen. Sie werden sehr gern gelesen, und wer auch nicht mit allen Aeußerungen und Meinungen hier einverstanden wäre, wird doch gewiß zugeben, daß viele dieser Aufsätze psychologisch interressant und für so manchen Leser wahrhaft erbaulich sind. Wir rechnen dahin besonders das Leben der Henr. Wilh. Burckhardt, geb. Arndt, Gattin des Kaufmanns Hieron. Burckhardt in Herrnhut, im 1sten Hefte des Jahrganges 1833, jener zarten und gemüthvollen Dichterin, deren religiöse Lieder wohl so manches Herz ansprechen werden und der Vollendeten ein schönes Denkmal sind. Sie starb zu Herrnhut den 23. Aug. 1831. Zu den interessantesten Beiträgen in diesen Heften gehört im Jahrg. 1835, III, 459 ff. Die Nachricht vom Anfange der bischöflichen Ordination in der erneuerten evangel. Brüderkirche, zum Gedächtniß der ersten Bischofsweihe aufgesetzt, v. F. E. Kölbing. Der erste Abschnitt in diesem Aufsatze behandelt die Angelegenheit, wie die böhmisch-mährische Brüdergemeine in Herrnhut 1727—31 erneuert ward. Hier wird S. 411. bemerkt, daß der Graf Zinzendorf, als er sich jener mährischen Exulenten annahm und ihre Colonie am Hutberge einrichten und ordnen half, die richtige Einsicht in die Verhältnisse der alten böhmisch-mährischen Brüderkirche, einem Exemplare des Werkes von Amos Comenius: Ratio disciplinae fratrum etc. Amst. 1660, verdankte, das der Zittauer Rathsbibliothek gehörte und im Juli 1727 zufällig in seine Hände gekommen war*). Man kann also sagen, daß der

*) Vgl. auch Kneschkens Gsch. der Zitt. Bibl. S. 81.

Keim zu Herrnhut erst verborgen in der Zittauer Bibliothek steckte. Wieviel hat also jenes Büchlein gewirkt! — Merkwürdig ist auch im Jahrg. 1833, ein Schreiben des Zimmermanns Chr. David, des ersten Anbauers von Herrnhut, aus Dänemark, handelnd von der Theilnahme des dänischen Hofes. Als sehr interessant ist auch der Bericht von einer Surinamschen Reise des Bischofs und Naturforschers Curie, im Jahrg. 1836, II, 275 ff. und 1832, II, 147 ff. Das Gedächtniß des unvergeßlichen Bischofs von Albertini, nebst Lebenslauf in der auf ihn gehaltenen Gedächtnißrede von Kölbing.

Pescheck.

[26] Nachrichten über den Gewerbeverein in Zittau. Erstes Stück, die Jahre 1835 bis mit 1837 umfassend. Herausgegeben von der Geschäftsdeputation des Vereins und zusammengestellt von dem derzeitigen ersten Secretair, Adv. Hermann Just. Zitt. 1838, 28 S. gr. 8.

Diese Schrift enthält 1) einen geschichtlichen Ueberblick des Vereins. Die Idee war vom Herrn Zinngießermeister Ernst Rösler jun. ausgegangen. Die ersten Versammlungen waren am 9. Dec. 1834 und 21. Jan. 1835. In letzterer wurde der Verein förmlich constituirt, theils zur Erweckung des Interesses am Gewerbwesen im Allgemeinen, theils zur Förderung und höheren Ausbildung des vaterländischen Gemeinwesens. Mitglieder waren jetzt 95, Vorsteher wurden die Hrn. Dir. Burdach, Schönfärber Hofmann, Zinngießer Rösler. Gegenwärtig zählt der Verein schon 196 Glieder. Vorträge über technische Physik und Chemie begannen am 13. Oct. 1837 durch die Hrn. Robert und Herrmann Preßler. Dies erste Capitel handelt auch von der im Magazine bereits besprochnen Gewerb-Ausstellung.

Die Nachrichten sprechen 2) von der Verfassung und

innern Einrichtung des Vereins, 3) von seinem Vermögen, 4) von seinen Sammlungen, 5) von den gehaltenen und eingesandten Vorträgen, von den Herren: Rösler, Hey, Neubart, Seidemann, Reinhard, Gabriel, Preusker, Fischer, Schmidt, Schubert, Just, Schwabe, Pietsch, Preßler, Winkler, Oehler, Happach, Dr. Schmidt, Gärtner, Lindemann, 6) von den Büchern und Sammlungen des Vereins, 7) den Beschluß macht ein Verzeichniß der Mitglieder.

P.

[27] Neue Choralmelodieen für das Budissiner, Dresdener, und Zittauer Gesangbuch von Bergt und M. Hering. Zittau b. Birr, 1837, 9 S. 4. (3 gr.)

Weil in den Gesangbüchern zuweilen Melodieen über den Liedern stehen, die blos in Ansehung des Metrums, nicht aber in Ansehung des Geistes und Tones passen: so haben die genannten würdigen Veteranen, der nun verewigte Bergt in Bauzen und der Oberlehrer Hering in Zittau, einige neue Melodieen dargeboten. Von Bergt sind folgende: An Einen Gott nur glauben wir — Singt unserm Gott mit dankendem Gemüthe — Kein Lehrer ist Dir, Jesu, gleich — Geist des Lichtes, Geist der Wahrheit — Bringt dem milden Vater Dank — Ruhig ist des Todes Schlummer — Auferstehen, ja auferstehen —. Von Hering: An einen Gott nur glauben wir — Ist auch ein Gott? Wer darf noch also fragen? — Ihr Himmel jauchzt und Du, o Erde — Bester, weisester Regierer — O Morgen, schöner Morgen sey ꝛc. Ueber den musikalischen Werth müssen wir musikalische Zeitschriften urtheilen lassen. Die äußere Ausstattung des Heftes ist sehr schön.

P.

Digitized by Google

[28] Ueber die literarische Wechselseitigkeit zwischen den verschiedenen Stämmen und Mundarten der slawischen Nation. Von Johann Kollar. Aus dem Slawischen, in der Zeitschrift Hronka gedruckten, ins Deutsche übertragen und vermehrt vom Verfasser. Pesth, 1837, 132 S. gr. 8.

Diese Schrift des denkenden, thätigen, patriotischen Kollar, die bereits im Magaz. 1837, S. 16 erwähnt ist, darf in unserer Zeitschrift, da sie auch lausitzisches Interesse hat, nicht unerwähnt bleiben. Die Vorrede spricht sich über den auf dem Titel genannten Gegenstand also aus: „Eine der schönsten und merkwürdigsten Blumen, die in den neuern Zeiten auf dem Boden des vielstämmigen Slawenvolkes aufsproßte und sich entwickelte, ist die sogenannte literarische Wechselseitigkeit (slawisch: wzajemnost). Zum erstenmal wieder, nach vielen Jahrhunderten, betrachten sich die zerstreuten slawischen Stämme als Ein großes Volk, und ihre verschiedenen Mundarten als Eine Sprache, erwachen zum Naturalgefühl und sehnen sich nach einem engern Aneinanderschließen. Müde des Zwistes und der Zerfallenheit wirft man die Ketten der alten Vorurtheile ab, um von den verlornen Rechten der Natur und Vernunft Besitz zu nehmen und zu jener Menschen- und Bruderliebe sich zu erheben, die allein vermögend ist, unglückliche Nationen umzuschaffen und zu beglücken. Die slawische Nation strebt wieder in ihre ursprüngliche Einheit zurück. Eines gemeinschaftlichen Bandes, das Meere und Länder nicht trennen können, und das unsichtbar durch Stämme und Mundarten hingreift, eines solchen literarisch-geistigen Bandes sind die Slawen in der Jetztzeit nicht blos fähig, sondern es ist für die Mehrzahl derselben ein dringendes Bedürfniß. Diese Idee und Erscheinung, weil sie im jetzigen Europa neu, einzig, originell, für die slawische Gesammtnation aber höchst wichtig und erfolgreich ist, verdient die größte Aufmerk-

Digitized by Google

samkeit und eine allseitige Betrachtung und Prüfung mit jedem gebildeten Slawen, um desto mehr, da, obwohl an sich unschuldig, sie dennoch leicht zu manchen Mißverständnissen und Verirrungen Anlaß geben könnte."

Den Inhalt des Buches erfahren unsere Leser aus folgender Paragraphenanzeige: Einleitung. Was ist die Wechselseitigkeit, dem Worte, der Bedeutung nach? Was die Wechselseitigkeit nicht sey. Wie viele und welche slavische Mundarten gehören zu der Wechselseitigkeit? Wie weit soll sich diese Wechselseitigkeit erstrecken? Beispiele der Wechselseitigkeit bei andern Völkern. Wo und wie entstand zuerst der Gedanke und das Gefühl der Wechselseitigkeit unter den Slawen; bei welchem Stamme hat sie sich schon am meisten, bei welchem am wenigsten entwickelt und verwirklicht. Unwechselseitigkeit, nationaler Egoismus und literarischer Separatismus. Verhältniß der Wechselseitigkeit zu der Vaterlandsliebe der einzelnen slawischen Stämme. Daß auch große slawische Stämme und vermeintlich oder wirklich schönere und ausgebreitetere Mundarten Ursache haben, dieser Wechselseitigkeit zu huldigen. Verhältniß der Wechselseitigkeit zum Lernen anderer alter und neuerer Sprachen. Was waren die Slawen bis jetzt ohne diese Wechselseitigkeit? Wichtigkeit dieser Wechselseitigkeit für die große Bestimmung der Slawen, die ihnen der Zeitengang und die Völkerreihe auferlegt. Befähigung der Slawen zur Erfüllung dieser Bestimmung auf dem Wege der Wechselseitigkeit. Beschwichtigung einiger Zweifel, Vorwürfe und Bedenklichkeiten hinsichtlich dieser Wechselseitigkeit. Nutzen der Wechselseitigkeit für die slawische Nation insbesondere. Aeußere Hindernisse dieser Wechselseitigkeit. Innere Hindernisse dieser Wechselseitigkeit. Wege und Hülfsmittel zur Beförderung dieser Wechselseitigkeit. Schluß.

Aus dem Werkchen wollen wir zwei Stellen mittheitheilen. S. 6.: Wir Slawen sind Riesen in der Geo-

graphie vor und auf der Landkarte: aber Zwerge in der Kunst und Literatur. Zwei große Mängel und Fehler klebten den Slawen bis jetzt an: erstlich, daß sie sich äußerlich als eine ganz isolirte Nation betrachteten und aus allem Weltzusammenhange herausgerissen dachten; da doch kein Volk mehr Recht und Fähigkeit hat, sich an die große Familie der europäischen Nationen innig anzuschließen, und an der gemeinschaftlichen Entwickelung und Pflege der höhern Lebenselemente thätigen Antheil zu nehmen; zweitens, daß auch innerlich und unter sich die Stämme und Mundarten den Slawen in gar keiner volksthümlichen Verbindung und Wechselwirkung waren, sondern jeder noch so kleine Stamm sich selbst für eine eigne Nation hielt." S. 104 steht Folgendes: „Der deutsche evangelische Pastor Richter zu Sorne in der Lausitz wollte erst unlängst, im lausitzer Magazin 1825, beweisen, daß die slawisch sorbische Sprache dort nicht nur der preußischen Regierung schädlich, sondern auch der christlichen Religion nachtheilig sey und darum sobald als möglich vertilgt werden müsse. In Rußland, in Polen und Serbien, mitten im Schooße der Slawen, sind ganze deutsche Colonieen, Städte und Gegenden: sind auch diese den dortigen Regierungen und Kirchen gefährlich und schädlich?" Eine Note sagt noch Folgendes: „Welchen Gewinn die Germanisirung der Wendenslawen in Deutschland, namentlich in der Lausitz getragen, gestehen, nicht ohne spätere Schaam und Reue, die Verdeutscher selbst, z. B. Dav. Traug. Kopf in seiner im pädagogischen Deutschland, Berl. 1836. Bd. II. gedruckten Selbstbiographie S. 81: Mein Bruder, Schulmeister in Greifenhayn, (slawisch Malin, in der Niederlausitz) arbeitete an der Verdeutschung der Kinder, ja der ganzen Gemeinde, mit einem Eifer, der alles erzwingen sollte. Ich, sein Gehülfe, folgte ihm: denn ich konnte noch weniger, als er, es ahnen, daß dieser Eifer ein falscher sey; ob-

Digitized by Google

gleich mir eines klar war, nämlich, daß den Leuten in Greifenhayn bei einer zwar glättern Außenseite doch das biedere, treue Wesen, die ernste Religiosität, der Fleiß und die Ordnung bei der Arbeit u. s. w. mangelte, wodurch die Sorben, die man ruhig Sorben bleiben ließ, sich auszeichneten. Herr Richter möge sich an solchen Erfahrungen und Beispielen erbauen!"

P.

VI.

Neue lausitzische Literatur.

Jacob Böhme. Eine Gedankenreihe über das im Leben der Menschheit sich gestaltende religiöse Moment. Von August Ernst Umbreit. Heidelb. 1835. 121 S. (Darin heißt es S. 93: „Wunderlich genug geht es in Jacob Böhme's Schriften zu; aber dieses Wunderliche bewegt sich auf einem Lebensgrunde, der im vollsten Sinne des Worts ein Lebensgrund zu nennen ist; denn er besteht aus der Macht der Idee und der Liebe.") Neuerdings hat sich auch der Dichter Gustav Schwab, in seiner Recension von Wullens Leben Böhme's, in den Heidelb. Jahrbüchern, 1836, p. 1155 u. f. über ihn ausgesprochen. Ueber Wullens Leben und Lehre Böhmes s. Blätter für literarische Unterhaltung, 1837, S. 803. u. f.

Der Himmel und seine Gestirne. Ein Lehrbuch der Astronomie für die gebildete Jugend, von G. E. Seidemann (von Zittau). Leipz. 1837. mit 28 Abbildungen, 8.

Altdeutsche Blätter, herausgegeben v. Moritz Haupt und Heinr. Hoffmann. 2 Bd. 1s Heft. Leipz. 1837, 120 S. gr. 8.

Chr. Benj. Schade complete pract. Grammar

of the german language. Ed. v. thorougby alfered et improved in every part of speek, by wary editions. Leipz. 1837. VI, 509 S. gr. 8.

H. A. Zschiesche (Musiklehrer in Neuzelle) die kleinen Sänger. Sammlung von 70 zweistimmigen Liedern für Volksschulen. 2te Ausg. gr. 8. Landsberg. 1818, (auch in Violin- und Discantschlüssel zu haben).

D. Alt Predigten über die Sonn- und Festtagsepisteln. Bd. III. Hamb. 1837.

Das neue Testament, übersetzt und mit kurzen Anmerkungen versehen von J. K. W. Alt, Hauptpastor zu St. Petri und Pauli in Hamburg, Scholarch und Dr. der Theologie. 2te Abth. (Johannes und Apost. Gesch.) Leipz. 1837, 134 S. gr. 8.

Der 2te Brief Pauli an die Korinther, bearbeitet von Dr. L. J. Rückert. Leipz. 1837, gr. 8.

Heinr. Seidel. Eginhard und Emma, Drama in 5 Acten. Bunzl. 1837, 150 S. 8. Gelobt im Leipz. Repert. XIII, 5.

M. K. G. Hergang, über die Stellung der Schule zum Leben oder: dürfen die Aeltern mit ihren Kindern machen, was sie wollen? Besonders abgedruckt aus dessen: 10 Jahre aus meinem Schulleben, Sulzbach, 1833.

C. A. Böttigers kleine Schriften, archäologischen und antiquarischen Inhalts, gesammelt und herausgegeben von Jul. Sillig. Dresden 1837, Band 1. LXVIII, S. 405

Ideen zur Kunstmythologie, aus Böttigers hinterlassenen Papieren, herausgeg. Sillig. Dresd. 1836.

Böttiger, Opuscula et carmina latina. Dresd. 1837.

K. H. R. Stöckhardt allgemeine juristische Fundamentallehre, zugleich als erste Lieferung des Lehrbuches der juristischen Einleitungswissenschaften, insbesondere für

Digitized by Google

Rußland. St. Petersburg 1837, XIII, 222 Seiten. gr. 8.

D. C. E, Loßnitzer (v. Zittau) Freudenquellen, Jugendbeschäftigungen für das Leben. Mit Abbildungen, Spielen und Musikbeilagen. Leipz. 1838. gr. 8. Auch als „Museum für die Jugend."

Schulze, astronomische Versinnlichungswerkzeuge. 2te Aufl. Leipz. 1837, 8.

Schulze, das veranschaulichte Weltsystem, oder die Grundlehren der Astronomie und deren leichte und sichere Veranschaulichungswerkzeuge dargestellt. Leipz. 1837.

Schulze, Erläuterungen zu der Schrift: das veranschaulichte Weltsystem, 2te ganz umgeab. Aufl. Dresd. und Leip. 1837. gr. 8.

D. C. B. Schade complete practical Grammar of the german language. Ed. V. improved. Leipz. Lond. et Philadelphia, 1837. Bei Erwähnung des Hrn. Schloßprediger Schade erwähnen wir noch zu Magaz. 1836, 128, daß derselbe Schiller's Jungfrau von Orleans und die Glocke in italienische Verse übersetzt hat.

Aufsätze in Zeitschriften.

Reden bei der Abendmahlsfeier der Garnison in Zittau, von Klemm. In Röhrs Magazin, X. 1. (1837) S. 206 u. ff. und in der prakt. Predigerzeitung, 1838, Nr. 4.

Mährchen, vom Fürsten Pückler-Muskau, in Försters Taschenbuch der Mährchen. Berl. 1837.

Parochial- und Kirchengeschichten der lauf. Geistlichen, in Herrmann Schmidts Kirchengallerie. Dresden. 1836 u. ff.

Gedichte von Karoline Leonhardt-Lyser (v. Zittau) in Theod. Hells Penelope, 1838. (Der Erdball, das Meer).

Digitized by Google

Beiträge von den Lausitzern Schefer, Willkomm und Leonhardt-Lyser, in der Zeitschrift Ost und West. Prag, 1837.

In v. Ledeburs neuem Archiv für die Geschichtskunde des preuß. Staates befindet sich ein Aufsatz vom Herrn Pastor Scheltz in Tzschecheln, die Berührung der Niederlausitz durch den 30jährigen Krieg betreffend.

Phil. Eisenbeiß (in Budissin) ist Mitarbeiter an der vollständigen Handelsencyclopädie oder Conversationslexicon aller kaufmännischen Wissenschaften In Lieferungen. Gera, 1837.

VII.

Literarische Notizen.

(Die mit einem Stern bezeichneten Artikel betreffen Mitglieder der oberl. Gesellschaft der Wiss.)

*1.) Von unserem verehrl. corresp. Mitgl. Franz Palacky in Prag wurde der erste Theil seiner werthvollen „Geschichte von Böhmen" welcher die Urgeschichte und Zeit der Herzöge in B. bis zum J. 1197 umfaßt, herausgegeben. (In Commission b. Kronberger und Weber in Prag, XV, und 195 S. gr. 8. m. einer Tabelle in kolio).

*2.) Unser verehrl. Ehrenmitgl. der mit der slawischen Literatur innigst vertraute Custos an der k. k. Hofbibliothek in Wien, B. Kopitar, in einem als Manuscript für Freunde unter dem Pseudonamen Leberecht Hassenschelm bei Köhler in Leipzig herausgegebenen Schriftchen v. 39 S. gr. 8., betitelt „Anti-Tartar, oder Herstellung des Thatbestandes in Sachen der Wiener Editio Princeps (1834) des ältesten Denkmals der polnischen Sprache ꝛc." kämmt gar gewaltig, als einen literarischen Freibeuter, den

Digitized by Google

Grafen Dunin-Borkowsky, der es gewagt hatte, ihn in Absicht seiner Kenntnisse wie seines Characters zu verunglimpfen. Das Nähere lese man in dem Büchlein selbst nach.

*3.) Von dem 4. Hefte der „altdeutschen Blätter, herausgegeben von Haupt und Hoffmann" findet sich eine Anzeige in Gersd. Repertorium Band XI, Nr. 469.

4.) Der königl. geheime Ober-Justizrath Starke in Berlin (ein geborner Görlitzer) hat sich der Bearbeitung einer möglichst gedrängten und doch vollständigen Darstellung der bestehenden preußischen Gerichts-Verfassung und der Resultate der Justiz-Verwaltung in den verschiedenen Provinzen unterzogen. Dieses umfassende Werk, welches einem längst gefühlten Bedürfnisse abzuhelfen bestimmt ist, soll im Verlaufe des Jahres 1838 erscheinen.

5.) Die exegetische Bearbeitung des 2. Briefes an die Korinther L. J. Rückert ist im Gersd. Repert. Bd. 14. S. 1. mit günstigen Bemerkungen angezeigt.

6.) Von der zweiten Abtheilung der Uebersetzung des N. Testaments von Alt wird ebendaselbst S. 3. gesagt, daß der Gewinn, welcher durch sie gebracht wird, der auf sie gewendeten Mühe nicht entspreche. Vgl. über die erste Abtheil. Mag. 1836 I, 162.

*7.) Die Isis 1836 S. 809. sagt über Preuskers Förderungsmittel: Man wird besondere Achtung für den Verf. bekommen, wenn man das Buch liest, und sich einen Begriff von den großen, sowohl praktischen als theoretischen Kenntnissen desselben verschaffen.

*8.) Dr. J. C. Wörl's Atlas über alle Theile der Erde in 27 Blättern (Karlsruhe und Freiburg 1837. Pr. 3 Fl. 36 kr) wird in der allg. Schulzeitung 1837. S. 180. angelegentlichst empfohlen.

*9.) Dr. Carl Hase in Jena hat gegen das junge Deutschland schon im Sommer 1836 eine kräftige Rede

Digitized by Google

gehalten und dieselbe unter dem Titel: „das junge Deutschland" (Parchim und Ludwigslust, 48 S. 8.) drucken lassen. Es wird noch nicht zu spät seyn, auf dieses treffliche Wort eines berühmten Theologen aufmerksam zu machen.

*10.) Wie verschieden ist das Urtheil über die Gerdessenschen Predigten von der Zukunft des Herrn! — Die Hall. Lit.-Zeit. 1837. S. 391. rühmt den vollendeten Verf. als einen Protestanten, welcher mit der Kraft des Glaubens und der Wärme der Liebe seine Zuhörer zu Jesu Christo, als den lebendigen Quell des Heils in Zeit und Ewigkeit zu führen bemüht ist und deshalb die Achtung seiner Zeit in die Ewigkeit hinüber genommen habe; während andere Recensenten ihnen nicht einmal den Ruhm einer logischen Anordnung lassen wollten. Vgl. Magaz. 1836, I. S. 277. 1837, I. S. 94.

*11.) Jacob Grimm recensirte in den Göttinger Anzeigen 1837. St. 189. S. 1881 ff. ein zur Feier des Göttinger Jubelfestes vom Prof. Maßmann gedichtetes Lied in gothischer Sprache: Liuth vairth jah vulthu vitubnjis merjando (Lied zum Preise des Werths und der Würde der Wissenschaft). In diesem Liede, welches bei Franz in München gedruckt erschienen ist, ist auch eine gothische Uebersetzung des Gaudeamus eingeschaltet.

*12.) In der allgem. K. Zeitung 1837. Nr. 185 ff. S. 1521 ff. befindet sich ein lesenswerther Aufsatz des Pfarrer in Eybau, M. K. A. Gössel, „die Wissenschaft und der Religionseid der evangelischen Geistlichen" worin er eine Vereinigung der durch den sächsischen Religionseid auferlegten Verpflichtungen mit den Forderungen der frei und selbstständig waltenden Wissenschaft zu vermitteln und den Eid, als das einzige Mittel zur Erhaltung der Einheit in der evangel. Kirche darzustellen sucht. Dr. Bretschneider remonstrirt dagegen in einer Nachschrift mit der Bemerkung, daß doch die Kirche und

Digitized by Google

die Fürsten nicht mehr verlangen möchten, als Christus, Joh. 17, 3. von seinen Bekennern forderte.

*13.) Die dritte Auflage von Reums Forstbotanik ist angezeigt im Gersd. Repert. XIV, 296.

*14.) Dr. Christian Kapp in Erlangen hat unter dem Titel: „Italien. Schilderungen für Freunde der Natur und Kunst" ein Buch heraus gegeben, welches sich ganz zu einem vorbereitenden Studium für eine Reise nach Italien eignet. (Berlin bei Reimer 1837. X und 774 S. 8.)

*15.) Vom Consist. Rath Dr. Mohnike in Stralsund ist erschienen „Johannes Frederus. Eine kirchenhist. Monographie." II. Frederus Aufenthalt in Greifswald und Wismar. gr. 4. 64 S. Stralf. 1837. Günstig recensirt in der Hall. Lit. Zeit.

*16.) Von der Brüder Grimm Kinder- und Hausmärchen ist die dritte vermehrte und verb. Aufl. herausgegeben. Gött. 16. XXVIII und 513, VI und 385 S. 1837.

*17.) Des Rector Dr. Siebelis in Budissin: Disputationes quinque, quibus periculum factum est ostendendi, in veterum Graecorum Romanorumque doctrina religionis ac morum plurima esse, quae cum Christiana consentiant amicissime etc. sind bei Kummer in Leipzig zusammen gedruckt mit einer Abhandlung: „Stimmen aus den Zeiten der alten griechischen und römischen Classiker" erschienen. (VII und 196 S. X und 69 S. 8.)

18.) Die allgem. Kirchenzeit. 1837 Nr. 201 S. 1654 enthält eine weitläufige Erzählung der Volkersdorfer Ereignisse auf Grund der in unserem Magazine Bd. 15 S. 15. ff. mitgetheilten actenmäßigen Darstellung.

*19.) Des Professor Dr. Anton fortgesetztes Idioticon und Materialien zur Geschichte des görl. Gymnasiums, des Cantor Blühers Programm über den Werth der

Musik, des Conr. Dr. Struve über einige seltene Handschriften auf der Milichschen Biblioth. in Görlitz, des Rector Dr. Schwarz in Lauban Commentarius in tredecim Palmyrenos inscriptiones, des Conrect. Dr. Falk daselbst, die Schicksale Laubans im Hussitenkriege, sämmtlich vom Jahre 1836, sind im Literaturblatt von und für Schlesien, Decemberstück 1837, angezeigt.

*20.) Dr. Göpperts „fossile Farrenkräuter" werden in der Isis 1837. Hft. IX. S. 671 ff. angezeigt und mit dem Prädicate „eine schöne Arbeit" beehrt. Ebenso dessen Commentatio de floribus in statu fossili.

*21.) Von Brehm steht daselbst S. 674 ff. „Etwas über die Vögel bei Jena," und die Beschreibung einer Reise von Renthendorf nach Nürnberg in ornithologischer Rücksicht. S. 685 ff.

*22.) Franz Palacky vertheidigt sich gründlich gegen eine im Gersdorfischen Repertorinm 1837. Band 14. S. 182 ff. aufgenommene ungünstige Recension seiner Geschichte von Böhmen im bibliographischen Anzeiger 1838. Nr. 4.

*23.) Das Intelligenzblatt der hall. allgem. Lit. Zeit. 1838. Nr. 7. S. 49 ff. bringt eine „Antwort auf die Aufforderung des Herrn v. Hammer" von Dr. G. Weil, in Betreff der von den Kritikern hart angefochtenen Bearbeitung der „goldenen Halsbänder Samachschari's." Große arabische Hitze und mächtiger orientalischer Eifer! —

24.) Rückert's Bearbeitung des ersten Briefes Pauli an die Korinther wird im theol. Lit. Bl. zur allg. Kirchenzeit. 1838. Nr. 16 ff. S. 127 ff. ausführlich gewürdiget. Das Resultat der Kritik spricht der Verf. selbst so aus: „Müssen wir gleich die Prinzipien, von denen Hr. R. ausgeht, nach unserer innersten Ueberzeugung verwerfen, so ist doch nicht in Abrede zu stellen, daß

Digitized by Google

der vorliegende Commentar unter diejenigen Werke gehört, welche sehr thätig an dem Anfbau der neutestam. Exegese arbeiten."

VIII. Miscellen.

Alte Sitte des Ehrlichmachens. 1696 war zu Bautzen ein wendischer Bockpfeifer, Paul Joraschke, von der Kyawschen Compagnie desertirt. Sein Name ward an den Galgen geschlagen, aber, da er freiwillig zurückkehrte, wieder ausgelöscht. Aber damit war es nicht genug: der Mann mußte auch förmlich wieder ehrlich gemacht werden. Am 27. März sammelten sich die Soldaten bei ihrem Major, zogen mit der Fahne hinaus auf den Reitplan und schlossen einen Kreis, in dessen Mitte die Fahne und ein Fourier stand. Nun mußte Joraschke dreimal schreien: ich wollte gern ehrlich gemacht seyn! der Fourier rief: wer ist draußen? der Deserteur mußte sagen: ein Schelm! Nun befahl der Fourier, den Kreis zu öffnen, und Joraschke mußte auf Händen und Füßen gekrochen kommen. Nun wurde die Fahne dreimal über ihn geschwenkt. Dann stellten sich die Soldaten wieder gliederweise, marschirten an das Quartier des Majors und gingen aus einander.

Aus einer handschriftl. Budissiner Chronik in der Zittauer Rathsbibliothek.

Slawische Begräbnißplätze entdeckte man neuerdings zwischen Horsche und Petershayn, Jahmen und Zibelle. Man hat also von Zeit zu Zeit Gelegenheit sich immer mehr zu überzeugen, wie schon vor 1000

Digitized by Google

Jahren die Oberlausitz keine geringe Bevölkerung gehabt haben muß.

Auf Neuhammer Revier, dem Görl. Rath gehörig, befindet sich ein Berg, welcher der Einsiedlerberg genannt wird. Dieser Berg ist ganz von Görlitzschen Revieren eingeschlossen, und gehörte bis zur letzten Hälfte des 17. Jahrhunderts dem Dominio Nieder-Ludwigsdorf, wo ihm der damalige Besitzer des Guts, Görl. Raths-Cassirer Schmidt, dem Rath unter der Bedingung erließ, daß das Dominium Nieder-Ludwigsdorf alljährlich 40 Klaftern 7/4 Ellen langes Scheitholz für das Schlägerlohn erhielt.

Hier entsteht nun die Frage, wie ist dieser Berg ganz von Görlitzschen Revieren eingeschlossen an das Dominium Nieder-Ludwigsdorf gelangt? — und hat er seinen Namen dadurch erhalten, daß er, einer andern Herrschaft gehörig, ganz allein in den Görlitzschen Revieren lag? — Um gütige Auskunft wird gebeten!

S—n.

Wenn in den alten oberlausitzischen Volkssagen von den Bergmännchen oder Zwergen letztere Querre genannt werden: so ist dieser Ausdruck nichts anders als die bei den Landleuten der Zittauer Gegend übliche falsche Aussprache des zuvor genannten Wortes. Diese wurde erst durch Schrift fixirt, als der Zittauische Erzähler, der jene Volksmährchen einer alten Mutter zu Haynewalde in der Spinnstube abhorchte und das Wort so schrieb, wie es die Leute charakteristisch aussprachen. Dieser Erzähler (Gerichtsactuar K. Th. Peschek in Zittau) stellte diese Mährchen, für Büschings Nachrichten für Freunde des Mittelalters, Breslau 1816, 1, 72—76, 97—102, 291, 294, so lieblich und ansprechend und in so getroffe-

nem Tone dar, daß Grimm Arbeiten von ihm in seine Mährchenbücher aufnahm. Seitdem ist auch mehreres darüber geschrieben worden. Hr. Prof. Anton widmete der Sache das Programm de Querxis und begleitete diese Sachen mit großer vergleichender Gelehrsamkeit. Auch ward jüngst zu Berlin eine Vorlesung über die Querre vorgetragen. Vgl. auch Görl. Wegweiser 1833, 804 ff. Knauth in den Dresdner Anzeigen 1750, Stück 11. Staats- und Reisegeographie 1, 913. Lauf. Mag. 1823, 63 ff. Liebusch's Chronik von Senftenberg, 14 ff., 27 ff. Von den durch Peschek aufgefaßten Volksmährchen sind auch einige im Pfennigmagazin für Kinder, 1835, Nr. 9, und in Reynolds Erinnerungen, Wien 1837, wieder nachgedruckt worden. Da ist nun merkwürdig, daß ein Herr in Böhmen, der diese Querrsagen in den genannten Wiener Erinnerungen jetzt gefunden, Aergerniß daran genommen hat. Es hat nämlich in die Zittauer Abendunterhaltungen ein Wundarzt in Nirdorf Bedenklichkeiten gegen jene Mährchen aussprechen zu müssen geglaubt. Weil sie nämlich so natürlich, ansprechend und treuherzig erzählt sind, fürchtet er, daß vielleicht doch dadurch Leute bewogen werden könnten, zu glauben, daß ehemals, so lange noch die Glocken nicht eingeführt gewesen, solche Wesen in unsern Bergen wirklich existirt hätten; und so würde ja der Aberglaube befördert. S. Abendunterhaltungen vom 2. März 1838.*)

*) Im Archive der Ges. der Wiss. liegt eine sehr werthvolle Arbeit des verstorb. Conr. Becher in Lauban: „Superstitiologie von Lauban," eine reiche Aufzählung des Volksaberglaubens dieser Gegend, mit Beiträgen vieler Mitglieder vermehrt, welche bereits dem Hofrath Dr. Jacob Grimm auf Verlangen mitgetheilt worden ist. Der Abdruck dieser Abhandlung unterblieb damals, wegen derselben ungegründeten Bedenklichkeit, und somit auch die sehr wünschenswerthe Fortsetzung. D. H.

Anfrage. Im Kirchenbuche zu Diehsa steht: „Den 12. April 1620 ist Hans von Temnitz (aus Diehsa) sammt andern jungen Leuten von der Ritterschaft 4 Meilen von Polnick in der Schlacht mit Tode verblichen.“ Aus Käufers Oberl. Geschichte ersieht man nicht, daß die Oberl. Ritter bereits um diese Zeit am Kriege Theil genommen hätten. — Wurde König Friedrich, welcher kurz vorher in der Oberlausitz war, und hier die Verheerungen der Kaiserlichen in Böhmen erfuhr, bereits vom Oberl. Adel begleitet und unterstützt? und welche Folgen hatte jene Schlacht bei Polnick, die von Käufer gar nicht erwähnt wird? — D.

Zur Cultur-Geschichte.

Aus den Kirchenbüchern zu Diehsa.

Im Jahre 1631 steht mitten unter den Anzeigen der Gebornen und Gestorbnen ꝛc.: den 12. Jan. hat Valentinus Blum in den Gerichten eine Commedia de nativitate Christi agiret, den 13. April de immolatione Isaaci. — Das war also eine Sache von solcher Wichtigkeit, daß sie in die Kirchenbücher gesetzt werden mußte. — Jetzt freuen wir uns eben nicht sonderlich, wenn Commedien in den Schenken agiret werden.

Bei der Anzeige von Trauungen wird im 17. Jahrh. zuweilen hinzugesetzt: Hurenpakt. — Ein Paar wird im Stock mit Gewalt getraut. —

Als Ao. 1686 in Quitzdorf ein Kalb mit 2 Köpfen geboren wird, schreibt der Pastor ins Kirchenbuch: Deus avertat omne malum. — Deus et natura nihil faciunt frustra.

Pastor Pätzold, welcher von 1716—1726 in Diehsa wirkte, hält es für wichtig genug, bei der Geburt jedes eignen Kindes mit anzumerken, in welchen Himmelszeichen es geboren sey.

Digitized by

Anfrage in Bezug auf die Abhandlung des Hrn. Rentamtmann Preusker in Großenhayn. (N. Lauf. Mag. Jahrg. 1834. S. 382.) Der Bischöflich Meißnische Sprengel in Bezug auf die Ober-Lausitz. — Wurde der Bischofszins von den Geistlichen entrichtet, so daß man die Summe desselben als Maaßstab ihrer dermaligen Einnahme betrachten könnte, oder von den Gemeinden, so daß uns jene Summe einen Fingerzeig in Bezug auf die Größe der damaligen Dörfer geben könnte? — Und gleicht die Schreibart der einzelnen Ortschaften in jener Abhandlung der von 1346 oder 1495? D.

Das Diehsaer Kirchenbuch sagt: „Den 10. Decbr. 1617 getauft dem Quitzdorfer Scholzen, welcher zu Görlitz gehängt wurde, eine Maria.“ Giebt vielleicht eine Görlitzer Chronik über den Verbrecher oder das Verbrechen nähere Auskunft? D.

Toast für unsern Lessing in Amerika. Als jüngst die deutsche Gesellschaft von Maryland ihr Jahresfest mit einem glänzenden Gastmahle feierte, wurden öffentlich folgende Trinksprüche ausgebracht: der deutschen Bundesversammlung in Europa! Herrmann! Blücher! Tell! der deutschen Sprache und Literatur! Klopstock! Lessing! Herder! Wieland! Göthe! (Allg. Zeitung.)

P.

Einige Bemerkungen zu Mag. XV. 2. S. 109. ff. Das im Jahre 1339 zerstörte Schönbach, nach Hrn. Brantl ohnweit Schönlinde und Schönbüchl in Böhmen gelegen, von Joh. v. Guben „Schonenbuch“ genannt, könnte wohl auch das bei Neusalz liegende Schönbach seyn. Für diese Meinung spricht Schumanns Lexikon v. Sachsen. X. S. 541, wo es heißt: „Das Dorf wurde im J. 1339, wo die Sechsstädte das Schloß

Digitized by Google

zerstörten, sehr mitgenommen." — Doch fragt sich's, ob diese Notiz auf geschichtlichem Grunde oder auf bloßer Vermuthung beruht?

Korste ist jedenfalls Kirschau, lat. Corsa, dafür erklärt es auch Haupt in Joh. v. Guben, S. 10. Kirschau mag wohl, wie verschiedene andere Burgen, zweimal zerstört worden seyn. Böhland erzählt (Schicksale der Oberlausitz und ihrer alten Hauptstadt Budissin, S. 73. 74.) Auf Geheiß des K. Carl zogen die Bürger der gesammten Sechsstädte mit ihren Donnerbüchsen aus und zerstörten 1350 die Burg Kirscha. 1359 zogen die Bürger der Sechsstädte nochmals gegen Kirscha, weil der Ritter wahrscheinlich wieder aufgebaut hatte, und zerstörten dieses Schloß gänzlich.

Ueber Kirschau ist zu vergleichen Frenzel nomenclat. ap. Hofman II. p. 34. Dr. Peschecks Beiträge, 1791, S. 52. Erinnerungsblätter, Zwickau 1821, S. 34. ff. Der letzte Aufsatz erwähnt 2 Manuscripte, welche Kirschau betreffen, nämlich: das Kirschauer Schloß, ein Gedicht in Stanzen, von Demuth 1795, und der Raubritter auf Kirschau, ein Trauerspiel in 5 Akten (in Jamben) von E. Thomas. 1818. — Wo mögen diese Manuscripte seyn?

Unter die von den Sechsstädten zerstörten Burgen gehört auch Schönfelders Hof bei Königsbrück. Carpzov Annal. II. 1. p. 178 erzählt: ingleichen Ao. 1355. zog die Stadt Zittau wiederum aus mit großer Macht nebst andern Städten gen Königsbrück, und brannten Schönfelders Hof ab, der am Städtlein lag. Vgl. Carpz. V. 1. p. 210. — In der Vorrede bei Carpzov heißt es:

Die Sitter thäten vor Königsbrück ziehen,
Schönfelders Hof daselbst mit Feuer verbrühn.

Käufer sagt 1. S. 227. die von Schönfeld gehörten entweder zu denen die Räuberei trieben, oder hielten die Partei des Markgrafen Ludwig v. Brandenburg.

D—k.

I.

Mittheilungen aus einem Reisetagebuche des Herrn Dr. von Anton.

(Fortsetzung.)

---

9. September. Jena.

. . . . . Ich besuchte den Professor Bellermann, der jetzt am lutherischen Gymnasium als Director angestellt ist. Er hatte eben viel Naturalien, vorzüglich Muscheln vor sich liegen, die er für das Gymnasium aus Norwegen erhalten hatte, denn er liest hier Physik und Naturgeschichte. Die Schule war sonst ein Augustiner-Kloster, und hat jetzt im Ganzen 78 Schüler.

Die hiesige gelehrte Zeitung geht nicht ein, wie man in Gotha meinte oder hoffte. . . . . .

Bei Professor Dominikus, wo ich Gedicken aus Weimar und M. Sommer aus Leipzig traf. Innigere Freude und ungeheuchelte Darlegung des Vergnügens der Bekanntschaft fand ich nirgends so, als bei ihm. Ein sanfter angenehmer Mann, der das

Unglück gehabt hatte, vor Kurzem das Schienbein zu brechen, und noch hinkt. Er gab mir sein Programm über Weltgeschichte und ihr Princip, darum ich ihn bat, doppelt.

Mogerard, oder wie er hier, aber falsch genannt wird, Mongerard, war nach Bromberg gereiset; ich konnte ihn also nicht sprechen. Er ist ein ganz betriebsamer Mann im Bücherhandel, und macht große Geschäfte, und bei seinen ausgebreiteten diplomatischen Kenntnissen, mit vielem Glücke. In Erfurt kaufte er für wenige Groschen einen alten Druck, und erkannte bald, daß er bei den Benedictinern und zwar auf dem Petersberge in Erfurt gedruckt worden sey. Die dasigen Geistlichen wi ten nicht einmal, daß einst eine Druckerei bei ihnen [illegible]sen, und er machte ihnen ein Geschenk mit dem Werke. Bei dem Domkapitel traf er eine alte Handschrift des Livius, die diese weder kannten, noch zu schätzen wußten. Er sagte wieder die Herren: „ihr habt eine alte Treppe, die ihr nothwendig bauen müßt, wenn ihr mir das Manuscript lassen wollt, so gebe ich euch zehn Karolins, und ihr baut davor die Treppe". Die Herren machten große Augen, daß sie vor das alte Ding so viel Geld kriegen sollten, ließen es ihm mit Vergnügen ab, und bauten nun ihre Treppe.

. . . . . .

Morgen ist großes Volksfest in Erfurt. Alle Köpfe waren verwirrt, alle erhitzt, überall sprach man davon, und die wenigen Menschen, die man sieht, dachten nichts: „als morgen geht die Jagd auf!" — Wo man ging, begegnete man gewiß einer Person mit einem verrosteten, oder schon geputzten Schießgewehre. Morgen früh, sobald das Thor geöffnet wird, stürzen alle Bürger mit ihren Flinten auf die Stadtfluren, und schießen die Kreuz

Digitized by Google

und die Quere, was und wie sie treffen. Wehe dem Haasen, der sich sehen läßt! — und oft genug sind schon Menschen verletzt worden, denn man schießt auch, ohne auf Haasen zu warten. Alle Geschäfte liegen, alle Dikasterien, alle Schulen sind geschlossen, bis der folgende Morgen neue Thätigkeit fordert.

Ein zweites Volksfest ist das Frohnleichnamsfest, welches hier zum Spotte der Protestanten mit allen monströsen Figuren, vorzüglich auf dem Platze vor dem Dome, und auf dem sogenannten Anger, einem sehr schönen Markte gefeiert wird. Der Koadjutor hat längst diese Feierlichkeit abschaffen wollen, allein da jedesmal Tausende von Menschen aus Gotha, Weimar und andern protestantischen Ländern zuströmen, und viel Geld verzehren, so mußte er denen nachgeben, die das Geld gewichtiger fanden, als Ehrfurcht vor Gottesdienst.

. . . . . .

Abends um 5 Uhr fuhren wir nach Weimar, und kamen daselbst nicht im Erbprinzen unter, sondern fanden im Elephanten mit Kummer und Noth eine Stube, wofür wir tüchtig geprellt wurden. Ich ging noch gegen neun zu Böttiger, der über die Franzosen und die deutschen Angelegenheiten sehr verlegen war. Man fürchtet, wenn nicht zu Rastadt noch Frieden wird, für den K. Sächs. Hof, weil er neutral sein will, und weder französ. Gesandten anerkennt, noch einen nach Paris sendet, auch sein Gesandter zu Rastadt am stärksten für Deutschlands Gerechtsame spricht. Sich in den Strom stürzen, meint B. sei das Beste. Dieß that ein sächsischer Graf Röder, er verkaufte alle seine Güter, ging nach Frankreich, kaufte sich in der ehemaligen Provenze an, und lebt dort als französischer Bürger, fern von den Stürmen, die uns von allen Seiten her bedrohen.

abgebrochen, welches auch wohl die höchste Zeit. Die Kirche ist nicht übel. . . . . .

In einem elenden Gasthofe zu Naumburg, der in einer Winkelgasse lag, das schwarze Roß genannt, ward mir die Zeit erbärmlich lang, bis der Mann kam der uns letzthin in Kösen herumgeführt hatte. Er brachte mir eine Art Braunkohle mit, die sich in der Erde befindet; aus der sie die Torfziegeln verfertigen; sie findet sich oft mit Schwefelanflug, wird zwar herausgeworfen, aber doch auch einzeln verbrannt. Auf den Scheffel Erde werden 40 Ziegeln gerechnet. Dieses Mannes Großenkel, der über die Torfziegeln gesetzt ist, unterhielt mich mit dem Ursprunge der sächsischen Salzwerke.

Zwei Tischler-Gesellen, Brüder, Burlach, die hernach Bergräthe wurden, hatten Theorie genug, um in den hiesigen Gegenden Salz zu vermuthen, sie erkauften sich die Flecke erst in Artern, dann in Kösen, und zuletzt in Dürrenberg, bauten auf eigene Kosten im Thüringer Kriege, oft ohne Geld, und erhielten nun Prämien, so daß was Arten lieferte, bei dem andern Unternehmen drauf ging. Noch war es Privatwerk, und der eine Bruder sendete einmal kurz vor seinem Tode 60,000 Thaler nach Dresden als freiwilliges Geschenk, von dem man ihm aber, weil leichtes Geld darunter war, einen Nachschuß abforderte. Beide Brüder starben ohne Vermögen, unbeachtet nnd ohne Kinder, und hatten dem Fürsten den wesentlichsten Dienst geleistet.

11. September. Merseburg. Halle.

. . . . . .

Die Domkirche besehen. . . . . .

An einem Altar befand sich ein Gemälde von Lukas Kranach, welches lauter Portraits enthielt; — eine Kreuzigung, worauf Luther zweimal vorkommen soll, ein-

Digitized by Google

mal wie er mit Essig getränkt wird, und dann wie die Kleider getheilt werden. Er soll nachher, wie er Luthers Parthie ergriff, dieses Blatt theuer zurück erkaufen wollen, aber nicht erhalten haben. Hinter diesem Blatte befindet sich noch ein Blatt von ihm, die Grablegung. Am Hochaltare ist unten die Einsetzung des Abendmahls, oben das Kreuz, wobei zwei Personen knieen, welches Herzog Christian und seine Gemalin sind. Die Kirche ist schlecht und verfällt sehr, weil das Vermögen gering ist. Man hat daher auch seit einiger Zeit keinen Probst wieder gewählt. Sie muß vom Bischofe und dem Kapitel verwaltet werden. Der Erste ist willig dazu. Die Orgel ist schön und nach der Görlitzer gewiß die größte im Lande. Viele Grabsteine, auch einige von Kupfer. Hinter dem Hochaltare einige Reihen gemalter Fensterscheiben, die aber durch keine Gitter gesichert sind. — Noch wird ein Raabe beim Schloßthore verwahrt, zum Andenken daß ein Bischof (Thilo) seinen Diener hinrichten ließ, wegen eines Ringes, den er entwendet haben sollte, aber ein Raabe gestohlen hatte. Der jetzige soll schon 200 Jahre alt sein, der Thorwächter bekömmt täglich für ihn ½ Pf. Fleisch. Also ist die Geschichte mit dem Raaben und dem Ringe an mehreren Orten geschehen; oder sollte wohl etwas anders zum Grunde der Mythe liegen, vielleicht eine Sitte, die wir nicht mehr kennen? . . . .

In Halle besuchte ich bald Forstern. Es war dem alten Manne herzlich lieb. Er ist heiter und hat volles Feuer im Auge, und einen Scharfblick, der vielleicht sich beim Seefahren entwickeln mochte. Er klagte über Hypochondrie, die von seinen fortwährenden Geschäften herrühre. Ich sprach mit ihm über seine Theorie der Erde, sagte ihm, daß ich ganz seiner Meinung sei, und was ich neues aus derselben zu Begründung meiner Meinung gelernt habe; und daß ich mich gewundert habe,

Digitized by Google

wie stillschweigend und fein er über die Entstehung der Menschen hinweggeglitscht sei. Er lachte, und sagte: „ja mit den Theologen mag ich nichts zu thun haben.“ Nun ward er ganz offen und zeigte mir seine vortreffliche Mineralien-Sammlung, vorzüglich die Stücke, die zum Beweis seiner Theorie dienten. Dieses sind vorzüglich die Achate, wo man sieht, wie sich aus der Flüßigkeit die verschiedenen Lagen gestalteten, so daß wir Festungs-Achate, Band-Achate u. s. f. erhalten konnten. . . . . — Nichts war Forstern so werth, als zwei versteinerte Köpfe von Seebären, wovon der eine, den er eben auf einem Tische liegen hatte, und kleiner zu sein schien, als der andere, 16½ Zoll lang war. Sie sind aus einer Höhle in Teutschland. Hier also, sagte er, sind wir einig, aber nicht wegen der Namen, weil ich seine Uebersetzung der Chaldäischen Namen aus dem Slavischen, nicht gelten gelassen hatte.

Ueber die Sachsen, ihren Stolz, ihre Arroganz, urtheilte er sehr heftig, war aber doch so gefällig, mich auszuschließen, weil ich eigentlich kein Sachse sei. — Die Geschichte mit dem Studenten, die ich in Weimar hörte, erzählte er mir selbst, aber etwas anders, als ich mich seines heitern Gesichts, seiner Munterkeit freute. Ein Student stößt ihn, als er erst kürzlich Professor geworden, vom breiten Steine herab, worüber er was sagt. „Was raisonnirt der Philister?“ spricht der Student. Forster nimmt ihn bei der Brust, trägt ihn zu der Laterne, und sagt: „Nun kenne ich Sie, Bursche, ich werde mir Genugthuung verschaffen, ich bin Forster,“ worauf der Student flehentlich bittet, und nach Anhörung einer Gesetz-Predigt entlassen wird.

Ueber den Herzog von Gotha klagte er mit seiner gewöhnlichen Heftigkeit, daß er ihm die illuminirten Zeichnungen seines Sohnes für achtzig Louisd'or abgedrückt

habe, da sie ihm selbst 120 gekostet. Die Zeichnung ist nur von Geo. Forster, die Gemälde, wahre Miniatur, von einem Miniatur-Maler in London.

Noch zeigte er mir ein vortreflich großes Gemälde von einem Italiener, das ihn und seinen Sohn vorstellt; der Sohn sitzt und zeichnet vor ihm liegende Naturalien. Der Jüngling in voller Blüthe, unverdorbener Natur. Vor ihm steht der Vater, den Huth auf dem Kopfe, und auf dem Hute die forsteria; zur Seite des Sohnes, der Pisang (musa.). — So blieb ich fünf Viertelstunden bei ihm, wo dann sein Kollegium anging. Er sagte mir aber, daß die Natur-Geschichte nicht sehr getrieben würde. Er muß einen lebendigen und belehrenden Vortrag haben. Bei ihm sah ich auch das erstemal La Peyrouse Reisen in 4to mit unnöthiger Pracht gedruckt, denn manches Kupfer ist völlig überflüssig. . . .

Ich besuchte nun Professor Wolf, der sich, wie ich mich, der wechselseitigen Bekanntschaft freute. Er hatte eben in meiner Geschichte der teutschen Nation gelesen, und war mit meinem Vortrage sehr zufrieden, sprach auch über den historischen Stil überhaupt. La Garde in Berlin wagt wirklich das Unternehmen, von dem mir Böttiger schon vor einigen Jahren schrieb, eine Pracht-Ausgabe des Hermes zu liefern. Wolf soll die letzte Hand an den Text legen. Er wird ganz in Kupfer gestochen, zu jedem Gesange kommen zwei Kupfer von Tischbein. Das Ganze wird vier Bände in folio betragen und 240 Thlr. das Exemplar kosten. Wolf hat ihm das Unternehmen selbst ausgeredet, weil er, wie ich, an vielen Abnehmern in Teutschland zweifelt. Er rechnet aber auf England und Holland. Die Schrift wird in Berlin gestochen, und gefällt mir, der Probe nach zu urtheilen, weit besser als die Griesbachische.

Digitized by Google

Wolf geht noch nach Leyden an Ruhnkenius Stelle; und entledigt sich bereits eines Theils seiner Bücher, die eben versteigert werden. Ruhnkenius meint von der Göttinger Bibliothek, wenn man dreimal Luchtmanns Buchladen zusammen setzte, so würde eine Göttinger Bibliothek daraus, aber der Leydner käme sie nie gleich, weil diese so außerordentlich viel Handschriften besitzt. . . . .

Sein Tacitus, der bei Schwickert heraus kommen sollte, unterbleibt vor der Hand noch. Ich sah bei ihm die edit. prima Tac., die man immer für die zweite ausgiebt. Er führte mich zum Rath Sprengel, mit dem wir in den botanischen Garten gingen, und Prof. Rüdigern mitnahmen, der uns begegnete. Wir unterredeten uns vorzüglich über Sprachen und Völkergeschichte; und die Resultate, die man aus der Reduction der Sprachen auf Wurzelwörter ziehen könnte. Rüdiger hat Hüllmannen wegen seiner Kelten den Kopf tüchtig gewaschen, und ihm gerathen, bei seinen Mongolen zu bleiben. Man sprach gegen Woltmanns historische Sachen, hoffte von Herders Persepolit. Briefen nicht viel. Tychsens Erklärung wegen der Persep. Keilschrift trat Rüdiger bei, Sprengel der Götting. Recension von Heeren. Ersterer darum, weil die Uebersetzung so viel Sinn habe, ich sagte ihm aber, daß man auch darauf nicht bauen dürfe, wie Büttners Uebersetzung der Stelle im Cod. Boerner. beweise. Rüdiger meinte, Nikolai habe ihm doch über die Keltischen Namen in Teutschland etwas herausgebracht, z. B. wegen Pyrmont, das wir ihm aber nicht einräumten. Jemand in Berlin hat Nikolain bewiesen, daß sein Name ächt Keltisch sei, und einen Freund der Kelten, der am Wasser wohnt, anzeige. Wir sprachen auch über Fulda's Wurzelwörter-Buch, dem Rüdiger ganz beitrat, Sprengel nicht. Ich sagte ihnen meine Gedanken, in wie weit ich ihn verehre, und wo ich von ihm abgehe.

Digitized by Google

Rüdiger lernte in Berlin einen Mann kennen, der seit langen Jahren zu Hause sitzt, und an einem Wörterbuche aller Sprachen arbeitet, auch bereits acht Folianten fertig habe, zu denen er aber, wie natürlich keinen Verleger findet, worüber er sich bitter beklagt. Wir meinten, daß es wohl nur ein Sammelwerk ohne Kritik sein werde, und sich der kritische Nutzen wahrscheinlich erst nach seinem Tode in eines andern Hand ergeben dürfte. Voß maßte sich an, zuerst die Aehnlichkeit der teutschen und griechischen Sprache entdeckt zu haben, und arbeitet an seiner Entdeckung. — Abends kam der Stadtgerichts-Director Dr. Zepernick, den ich nicht getroffen, eine halbe Stunde zu mir. Wir sprachen über allerhand literarische Gegenstände, vorzüglich den Sachsenspiegel.

. . . . . .

Ueberall auf der ganzen Reise bis hierher, auch hier noch fand ich allgemeine Unzufriedenheit mit den Franzosen, nicht in Ansehung der politischen Angelegenheiten, die man als gestrige Geschichte betrachtete, sondern wegen Verfall der Wissenschaften und der Erziehung, da die jetzt aufblühende Generation uns nur Barbarei ankündiget . . . . . .

18. September. Halle.

. . . . . .

Beim Geheim. Rath Klein, der Director der Universität ist, und dem beim letzten Studentenlärm die Fenster eingeworfen wurden. Er bewohnt ein schönes Haus, wo auf dem Saal sich eine Kolonade befindet. Er kam auf das Gewohnheits-Recht zu reden, das er gegen Hufeland vertheidigte, das er zumal in Kriminalfällen für sehr nützlich und heilsam hielt. Auf diese Weise würden die Weisen regieren, die Gesetzgebung möchte verordnen was und wie sie wollte. Es könnte eine Sache die hundert Jahre gegolten, nicht dadurch umgeworfen werden,

Digitized by Google

daß einer ein altes Gesetz im Jure civili entdeckte, und die ganze Stellung, die bisher galt, über den Haufen warf. So könnte eine allgemeine gleiche Einrichtung durch ganz Teutschland entstehen. Dies ist meine Meinung gar sehr, da ich mich überzeugt hielt, daß der Buchstabe tödte, der Geist lebendig mache, welches ich als Jüngling aus der Hermeneutices juris als Mann aus der Erfahrung lernte. Ich werde daher nie mich auf den Buchstaben eines Gesetzes berufen, sondern lieber auf den Geist horchen, der in demselben wehet. Nach diesem Grundsatze spricht auch die Juristen-Fakultät in Halle.

So leicht die Ehescheidungen im Preußischen sind, so sind sie doch für den beleidigenden Theil nicht ohne Folgen. Er muß den Beleidigten ernähren, und wird selbst als todt betrachtet.

Beim Professor Wolf. . . . . Valkenaer war mehr als Hemsterhuis. Ruhnkenius meinte zu Wolfs Homer, das sei seine Sache nicht, ja wenn Valkenaer noch lebte. Ich fand bei Wolf eine kleine Schrift Refutatio d'un paradoxe literaire de Mr. Wolf, — sur les Poesies d' Homere (par St. Croix) Paris et Presbourg chez Amand König. 1798., 50 S. 8. Er beurtheilt eigentlich nur Cachards Recension des Wolfschen Homer im Magasin enciclopedique und glaubt W. habe behauptet, die Griechen hätten nicht schreiben gekonnt, und kann sich eine mündliche Ueberlieferung von Rhapsodien nicht denken, und doch findet man sie in Ossians Gedichten von unserer Zeit. Von Cachard meinte Wolf: er könne an sechs Fürstenschulen Rector werden. Wolf antwortet dem St. Croix nicht. Wolf hat mehrere Briefe aus England, die sehr seine Gedanken über Homer billigen.

Wir sprachen nochmals über Wurzel-Wörter, wo er mir nur die großen Resultate zur Geschichte der Menschheit nicht ganz einräumen wollte, desto mehr aber trat

er mir bei wegen der festen Potenz der Suffixen und Affixen.

Forstern in Bairreuth hat er gewöhnlich Verleger zu seinen Schriften verschafft, endlich hat er ihm gar eine Frau spediren sollen, sich aber damit entschuldigt.

Longolius Hermunduren, die Ernesti herausgab, findet er auch sehr langweilig, kläglich.

Ich ging auf die Bibliothek, wo mich Mathem. Sprengel erwartete. Der Saal ist groß, die Bibliothek beträgt zwischen 29 bis 30,000 Bände, und kann jährlich 1000 Thlr. verwenden. Sprengel ist Bibliothekar, auch war noch ein kleiner Professor da, dessen Namen ich nicht weiß. . . . . .

Wir gingen in den botanischen Garten, wo uns Kurt Sprengel herumführte, auch sein Gewächshaus zeigte. . . . . Ich fragte nach der Forsteria, sie ist aber nirgends in einem botanischen Garten, und nur auf einem Felsen auf Neu-Seeland zu finden. Wer Forstern darum fragt, erhält zur Antwort: „dort sucht sie euch, und holt euch einen Bruch wie ich," denn diesen zog er sich dabei zu. Auf einem kahlen, steinigen Hügel standen lauter Afrikanische Gewächse im Freien der drückendsten Sonnenhitze ausgesetzt, drunter ist eine Grotte, hinter der sich ein unterirdischer gewölbter Gang auf höher liegende Wirthschafts-Gebäude hinzieht, wahrscheinlich um aus der am Fusse hinfließenden Saale, die hier eine überschöne Parthie bildet, das Wasser zu holen, in das Kloster, was ehemals statt der Wirthschafts-Gebäude hier stand. Bei der Reformation war alles weggezogen, und der Platz, wo jetzt die Pflanzen aller Erdtheile gepflegt werden, ward noch vor wenig Jahren der Fürsten-Garten genannt, und war mit Getreide besäet.

In diesem Gange erschoß sich vor Kurzem ein Student, weswegen ihn Sprengel zumauern ließ. Er spricht nicht gern davon, weil er sich lieber überreden möchte

daß die Pistole aus Zufall losgegangen wäre. Doch war auch die zweite geladen. Die Ursache ist unbekannt. Man sagte, die Aeltern hätten seinem Hofmeister aufgegeben, den Sohn nie aus den Augen und allein gehen zu lassen, welches derselbe auch redlich gehalten. Einst habe der Jüngling den Hofmeister gebeten, ihn nur zum nächsten Nachbar allein gehen zu lassen, weil er von den Andern zum Besten gehabt werde, daß der Hofmeister stets bei ihm sei. Dieser habe es bewilliget, der Student sei nicht wieder gekommen und endlich gefunden worden.

Ueber Forsters Nachricht, die mir dieser mittheilte, daß Buonaparte von den Mammelucken auf den Sandfeldern bei Allessandria geschlagen worden, lachte er sehr, und erzählte mir seine Wette mit ihm um eine Flasche Wein, daß Nelson die franz. Flotte schlagen müsse.

Wir gingen allein nach Giebichenstein, besahen aber die Ruinen nicht, die neu sind, nicht der Burg, sondern dem Kloster gehören, eben so der alte Thurm. Ich glaube mit Dreyhaupt, daß das Schloß auf einer andern Erhöhung des Berges mehr östlich lag.

Wir besuchten den Kapellmeister Reichard, der vortrefflich wohnt, einen schönen Garten, und einen schönen Berg an der Seite gegen Mitternacht bis auf die Höhe besitzt, der nicht allein eine schöne Parthie macht, sondern auch gut benutzt und ökonomisch bebaut wird. Er ist ziemlich steil, doch geht man durch viele Windungen gemächlich hinan. Am Horizont gegen Mittag sieht man die großen Ruinen des ehemaligen Petersklosters in weiter Entfernung. Er ist ein angenehmer Mann und besorgt die Salz-Geschäfte für Baireuth und Anspach. — Gegen Abend ging ich noch zum Professor Krause, der jetzt Pro-Rector ist, welches nicht eher gethan zu haben, mich nun reute. Ich fand einen sehr freundschaftlichen Mann. Er erzählte mir den Vorgang mit den Studenten, den er für keinen Tumult hält, sondern für eine Be-

Digitized by Google

leidigung der guten Sitten und der bürgerlichen Ruhe und Verfassung ausgab. Der Hergang der Sache bis jetzt war folgender: Einem Studenten ward eine unangezündete Pfeife Taback weggenommen, worüber es Streit mit den Häschern gab und der Student arretirt wurde. Die Studenten rottirten sich zusammen, und der schwache Prorector Dr. Klügel ließ den Studenten auf ihre Forderung los. Der Lärm ward größer, das Militair wollte ihn nicht stillen, und die Stadtwache konnte es nicht, noch weniger die Universität. Diese machte ihren Bericht an den Hof: man solle dem Militair erlauben zuzugreifen, weil die Stadt-Soldaten es nicht thäten, und die Universität aller frühern Bitten ohnerachtet keine Wache erlaubt erhalten, und sich also selbst nicht schützen könne. — Dieser letztere Ausdruck ward verdreht, und in allen Rescripten, welche diese Sache betrafen, davon gesprochen, daß sich die Universität selbst nicht schützen zu können berichtet habe, weswegen man in dergleichen Fällen für die Zukunft eine Kommission ernennen, und eine andere Bestrafung einführen müsse, denn die Universität sei immer zu gelinde gewesen. Krause meinte, das sei nicht der Fall, sondern der Hof zu gelinde verfahren. Die zwei Rädelsführer kommen morgen los, einer gegen 200, der andere gegen 50 Thaler, worüber Krause, als zu gelinde, sehr klagte, und wie mir dünkte mit Recht. Dem Geheim. Rath Klein, dem ersten Syndicus der Universität, und noch einem Dritten, waren damals die Fenster eingeworfen worden. Uebrigens ist wirklich eine concurrente Jurisdiction und körperliche Züchtigung der Studenten, da wo andere ähnliche Verbrecher ins Zuchthaus oder auf die Festung kommen, angeordnet worden, die ihnen aber nicht an ihrer Ehre nachtheilig sein soll, worüber Krause sehr klagte. Auf ein neues Rescript vom 23sten August, das ich las, und welches die Kommission, oder einen andern Richter ernennt, der nach der Vorschrift des

Digitized by Google

ersten Rescripts sprechen soll, wird die Universität nochmals ernstlich antworten.

Wegen der Sächsischen lüderlichen Dorfschenken, wird Krause sich selbst an den Kurfürsten wenden, daß sie bereits versprochnermaßen gestört werden sollen, denn hier verderben die wilden Jenenser die halbwilden Hallenser vollends.

Der 2te Band seiner Hand-Ausgabe der scriptores rerum germ. wird den Gregorius enthalten. Er hofft in einigen dreißig Bänden die ganze Sammlung zu vollenden. Es ist auch wirklich zu wünschen, daß dieses Unternehmen unterstützt werden möge, da er zumal sie mit Kritik unternimmt. So behauptet er, daß im Wittechindus Corbeiensis von einem Abschreiber ein Blatt verschoben und dadurch ein Irrthum in die Geschichte gekommen sei, er wird diesen Fehler verbessern. — Sandoval scriptores VI. Pampell. 634., sucht er zu dieser Ausgabe noch vergeblich; ich versprach ihm, mich in Dresden darnach zu erkundigen. — Er hat eine Disp. geschrieben, Origenes Mansfeldenses, und darinnen die Angeln und Warner in diese Gegend versetzt. Den Herthadienst sucht er auch hier und hält die Stelle bei Tacitus: in insula Oceani castum nemus für verdorben, und will entweder lesen in silva Baceni castum nemus, oder oceani weglassen, und blos lesen: in insula castum nemus, welches letztere Wolf billiget, wie Krause versicherte.

Abends spät ließ ich mich noch durch finstere Straßen zu Rüdigern leiten, und hörte die Zügellosigkeit der hiesigen Gassen-Jungen, die jede Weibsperson mit den niedrigsten Zoten ansangen. Hier sahe ich verschiedene Sprach-Sachen. Wir unterredeten uns noch etwas über meine gestern geäußerte Meinung, daß die Bohne das älteste Nahrungmittel unsers Stammes sei. Er hält überhaupt den Getreidebau für schädlich, der ganz verboten werden solle, weil er zu viele Arbeit erfordere, zu vielen

Digitized by Google

Gefahren ausgesetzt sei. Ich that ihm noch Linguels Schädlichkeits-Beweis hinzu. Dafür solle man Pflanzen und Obst bauen, wegen des reichlichern Ertrages. Wie das Getreide entstanden, meint er doch, daß es vielleicht auch bei uns wild wachse, und so kultivirt worden sei, denn der Kornhalm der auf Wiesen aufschösse, könne ein wildes Gras sein, und nicht von unsern Aeckern hingeflogen.

Er besitzt eine schöne Sammlung von Büchern, vorzüglich der Sprach- und Dichtkunst, ist auf die Original-Gesänge Ossians sehr begierig, und möchte gern eine Vergleichung derselben zwischen den Ersischen und Galischen Dichtern. Wolf sagte mir heute, daß es in Halle zweierlei kritische Philosophen gebe, Kantianer, die Kants System nachbeten, und Kantisten, die nur dasselbe zum Grunde legen, nun sei aber Fichte aufgestanden, und sei gar Kantor geworden.

Die Hallenser sind sehr mit den Jenensern und Weimaranern gespannt, und reden sehr derb, aber sie haben auch zuweilen nicht ganz Unrecht; denn mitunter ist doch viel Geschrei und wenig Wolle in Jena, und die Herren daselbst maßen sich gar sehr an, nebst Weimar den Mittelpunkt alles unsers Wissens auszumachen, und führen bald eine Protector-, bald eine Dictator-Miene, und wer nicht mit Ihnen hält, wider den sind sie. Der Ton in Halle gefällt mir weit besser. Er ist grade, offen, ohne Schminke, ohne Komplimente; vielleicht ist das Aeußere etwas zu roh, denn man kennt gar keinen Staat und Prunk, kein Zeremoniel, nur der Geheimerath Klein ist ein Hofmann und setzt den Anstand fort, den er aus Berlin mitbrachte, daher auch bei ihm weniger Herzlichkeit, mehr Kompliment war, als bei andern.

Es war Jahrmarkt in Halle, der zehn Tage dauert, er bestand aber nur aus etwa dreißig Buden, von Einheimischen, ohne eigentliche Abkäufer.

Digitized by Google

13. September.

. . . . . Ich habe manches Hochgericht gesehen, aber keins so elegant als das in Halle, man hat es daher auch sehr nahe ans Stadtthor auf der Straße nach Leipzig gesetzt. Rechts der Straße stand der Galgen, der auf der runden Mauer drei Pfeiler hatte, die mit Kugeln versehen waren, daneben standen drei wohl erhaltene Räder. Links einem niedlichen Rabensteine ist eine steinerne Staupsäule, die einer heiligen Capelle ähnlich war, auf einem Würfel eine Säule, und auf derselben ein Aufsatz. Befände sich doch dieses Gabbatha in Leipzig, wer weiß ob man nicht die Säulen des Galgens mit Stukk überzogen, zu Palmenbäumen umgebildet, die Kugeln in Vasen verwandelt hätte; das Sinnbild der Unsterblichkeit würde sich auch auf den andern Trophäen der exekutiven Gewalt gezeigt, und den Weg zum Himmel verschönert haben. . . . . .

Leipzig.

Göschen war noch auf seinem Gute. Steinacker gab mir die Schriftprobe der Griesbachischen Lettern, die Prittwitz in Halle fertiget. — Die Nikolai-Kirche, auf die man inwendig so viel verwendete, trug man doch Bedenken, von außen weiß zu übertünchen, und machte sie aschgrau, wodurch doch nicht wie anderwärts der gute Geschmack beleidiget worden. Selbst bei der sehr netten Frauenkirche in Dresden hatte man ja nicht einmal den weißen Kalk gewählt. Seit einiger Zeit sind an den Eckhäusern die Namen der Straßen, wie es schon längst in größern Städten Sitte war, angeschlagen, welches sehr hübsch ist und auch in kleinern Städten von einiger Bedeutung nachgeahmt werden sollte.

Unter meinen Bekannten hatte sich Dr. Rößig gar nicht geändert, er war noch der alte Thor, seine Figur, sein Kleid, sein ewiges unbedeckt gehen, war noch das

alte, nur den Degen hatte er abgelegt. Man gehet in Leipzig ohne Degen und Stock, beides kommt selten vor, so auch in Dresden, aber dem Thüringer blüht noch der Stock.

Abends Carus bei mir. Man behauptet, Bertuch sey seines Amtes entsetzt worden; er sprach von freiwilliger Niederlegung; auch soll sein Vermögens-Zustand vor einiger Zeit nicht der beste gewesen seyn. — Beck in Leipzig und Wolf in Halle fangen viel an, ohne aber zu endigen, nur mit dem Unterschiede, Beck schreibt pro habenda pecunia, Wolf pro gloria. Beck war sehr in Verlegenheit gewesen, ob ich ihm auch das Werk über das griechische Alphabet mitgenommen hätte, und hatte gleich zu Carus deswegen geschickt, dem ich es auch zur Abgabe dagelassen hatte.

14. September. Leipzig.

Beim Rector Magnificus Eck. Die Universität hat etwa 1100 Studenten. Halle war mir zu 800 angegeben worden. Eck hat ihrer bisher nur 160 inscribirt, da ihrer sonst doch 300 waren. Wenige studieren, weil die Aemter Niemanden mehr erhalten können. Das Gymnasium zu Hamburg, wo zu Fabricius und Reimarus Zeiten 100 in Prima saßen, hat jetzt in dieser Klasse nur fünf Zuhörer. Die polnische Nation ist in Leipzig jetzt sehr schwach. Burscher und Arndt sind die einzigen, aus denen zu Michaelis der Rector gewählt werden kann, da der alte bald 90jährige Berg völlig unbrauchbar ist. Arndt sollte es werden, will aber lieber auf den Landtag gehen, um die Dresdner Bibliothek benutzen zu können, also wird Burscher Rector werden. Die Geschäfte eines Rectors haben sich seit zehn Jahren, da Eck das erstemal es war, außerordentlich gehäuft, durch Einschränkungen, Berichte ꝛc. vorzüglich seitdem Burgsdorf das Departement hat. Die Strenge der Zensur

findet er schädlich, sie macht ihm viel Noth. Die bekannte Zurückberufung der Russen nach Hause, entzog auch der hiesigen Universität mehrere junge Leute, unter denen manche erst vor wenigen Wochen angekommen waren, und die man sehr zu beklagen hatte. — So waren auch auf dem Pädagogium in Halle mehrere junge Leute, die man daselbst sehr bedauerte.

Die Professores ordinarii in Leipzig bekommen aus den Universitäts-Waldungen ihr Holz vollauf, so daß sie ihrem Famulus etwas geben, oft auch verkaufen können, auch etwa noch 5 Klaftern Flößholz, welches wahrlich ein großer Vortheil ist, zumal in unsern holztheuern Zeiten. — Der Bau des Paulinums, welcher nicht allein das Vorder-Gebäude, sondern auch die Tabulate betreffen soll, wird vorzüglich vom Assessor Dr. Erhard betrieben. Die 10,000 Rthlr., welche die Universität dazu vom Hofe zu erhalten sich schmeichelte, sind von Johann George I. versprochen worden. Die Universität wird daher ihre Steuer-Scheine, die drei Prozent tragen, verkaufen, diese werden jetzt gewöhnlich mit 4 bis 5 v. H. Aufgeld eingehandelt. Gestern ward das kleine Joachimsthal freiwillig subhastirt, und galt trotz der vielen nothwendigen Baue und Reparaturen 49,500 thlr. Es sind mehr Mathematiker hier, als die Universität tragen kann, und der alte Borz lebt fort, immer noch am Verstande gesund, am Körper schwach. Die Juristen-Facultät hat jetzt überhäufte Geschäfte, zumal jetzt, da Dr. Gren gestorben und Dr. Bauer, des Ordinar. Bruder, unfähig geworden ist, etwas zu arbeiten. — Die Baumaterialien sind nicht mehr zu haben, und werden einander aus den Händen gerissen. An das ohnedem ungeheure große Garten-Gebäude des Kaufmann Reichel wird aber noch ein großes Haus mitten an das Hauptgebäude angeflickt, worin bereits schon, ohne daß die Mauern stehen, die Wohnungen alle vermiethet sind. Das Tagelohn steigt immer

höher, und doch sind auch hier keine Menschen zu haben. In Thüringen war es zu meiner Verwunderung noch 4 Groschen. Der Krieg wird immer fürchterlicher, und das Ende weniger abzusehen, zumal da die Russen nach Gallizien marschiren. — Als ich durch den hintern Hof des Paulinums ging, erkundigte ich mich nach der sogenannten Pohle-Christel, die einst unter einer Klasse Studenten glänzte, welche mehrentheils daselbst speißten. Sie war einem Studenten nach Merseburg nachgezogen, von dessen Eltern fortgejagt, von ihm aufs Land gebracht, und da geheirathet worden. — So findet jeder Topf seinen Deckel. — Der Postmeister auf dem Poststall, Herrmann, hat das Jochimsthal gekauft. Um sieben Abends auf dem Beigangschen Museum, das sehr leer war, und wo die zehn Personen, die schon da waren und still lasen, nicht die vielen Lichter verdienten, die auf den Kronleuchtern und auf den vielen Lesetischen brannten. Daß Roch Bibliothekar auf der Rathsbibliothek werden soll, habe ich wohl schon angemerkt.

15. September.

. . . . Endlich fand ich Dr. Biestern aus Lemberg, den ich schon seit vorgestern vergeblich gesucht hatte, da man es nicht einmal im Hause wußte, daß wir uns unter einem Dache befanden. Eck holte ihn eben ab, um ihn das Logenhaus, die Loge Minerva zu den drei Palmen zu zeigen, und ich ging mit. Der Tempel Salomos ward aus Dr. Crusius Verlassenschaft für 100 thlr. gekauft. . . . . .

Diese Loge giebt noch jährlich zu dem Erziehungs-Institute in Dresden 120 thlr., und besetzt dafür daselbst zwei Stellen. Ein Leibarzt legirte demselben 10,000 thlr. und Dr. Oehme hinterließ ihm sein bekanntes geheimes Arzneimittel, dessen Bereitung noch jährlich 500 thlr. einträgt. Uebrigens stehet diese Loge gegenwärtig im besten

Digitized by Google

Vernehmen mit der zur Linde, vom alten Systeme, welche Dr. ..... als Meister vom Stuhle dirigirt. Mit Biestern ging ich zu Gerhard Fleischern. Beiden gefallen die Griesbach-Göschenschen griechischen Lettern so wenig, als die Ungarisch-Teutschen. Bei teutschen Schriften war Biester für lateinische, Fleischer für teutsche Buchstaben, letzterer aus merkantilischer Hinsicht, weil sonst in wenig Jahren die besten teutschen Bücher Maculatur werden würden, da Niemand diese ehemalige Schrift lesen könnte. Eine Furcht, die doch wohl ungegründet seyn dürfte.

Abends die beiden Schlegel gesprochen, die Niemand genießbar findet. Der jüngste, Friedrich, ward letzthin vom Prof. Herrmann so in die Enge getrieben, daß er vor Bosheit davon lief. Das kommt von ihrer Anmaßung her. Herrmann soll, wie mir Carus sagt, ein angenehmer Widersprecher seyn, der sehr gern das vertheidigt, was andere nicht gut finden. So hat er vor einiger Zeit den Apologeten für Portugal gemacht.

Bode ist ganz unzufrieden mit La Lande. Was in Gotha geschah, war blos der Vorschlag eines allgemeinen Fuß-Maaßes, das aber nicht beliebt ward anzunehmen.

Bei Roch in der Expedition des A. L. Anzeigers. Der Widerwille nnd die Mißgunst der Directoren der A. L. Z. ist auffallend. Seit dem 1. Novbr. 97 liefern Jene die Rezension des A. L. A., die gewiß nie abgedruckt wird. Böttiger war auch sehr unzufrieden, und hatte es wohl auch Ursache, wegen einiger derben Angriffe gegen sich. Er ging mich sogar an, in derselben nichts mehr einrücken zu lassen.

An der Wirthstafel speisten mehrere Personen, die in Nord-Amerika gewesen. Sie beschrieben das Saufen der Inländer, auch der Ausgewanderten in Maryland ungeheuer. Der Fremde, der zum Besuch kommt, kann nicht fort, sein Pferd wird ihm verschlossen, und er muß saufen. Das Boxen der Neger ist das ärgste, was man

sich denken kann. Man wettet auf ein Glied, das vorzüglich der Gegenstand wird, und es ist nicht selten, daß die Zeugungstheile der Gegenstand werden, die sie einander abbeißen. Oft werden sie mit ganz geschwollenem Kopfe und herausstehenden Augen vom Kampfplatze weggetragen. Das Cox fighting, zumal in Amerika, ward als das grausamste Vergnügen geschildert. In London sind sieben teutsche Kirchen, und der Luxus ist so übertrieben, daß der eine einen Schuster kannte, der gewöhnlich mit zwei Bedienten ausfuhr. — Man glaubte, Bounoparte sey blos auf die Expedition gesendet worden, damit man sich seiner und der übrigen Eroberer Italiens entledigen könne.

Eck bei mir. Das Kirchengehen kommt auch in Leipzig aus der Mode, zumal Nachmittags. Er muß als Rector in die Pauliner Kirche gehen, wo er einen eignen Stand als solcher hat. Wenige Professoren fanden sich ein, und ihre Stellen sind leer. Er erinnerte an ein Epigramm von Käſtner: Man hatte in Göttingen die Professoren wollen malen lassen, und berathschlagt, wo die Bilder aufzuhängen. Man schlug die Kirche vor, und Käſtner machte das Epigramm:

Für unsre Bilder würd' ich selbst die Kirche wählen,
So wird es dort doch nie an Professoren fehlen. —

Es studirt jetzt einer aus Havre de Grace hier. Eck war in Verlegenheit, wie er dies lateinisch geben könne, und hatte den alten Fischer darum befragt, der es Charikolimenius geben wollte.

Die bevorstehende Aufkündigung der Silverstainischen Stipendien war von Dresden aus an die Universität geschickt worden, und hatte das Concilium in nicht geringe Verlegenheit gesetzt. Jetzt erwartete man ein Gutachten der Juristen-Facultät. Der Herr Rector fragte mich, ob der Rath zu Görlitz das Kapital auch nicht zu vier Prozent behalten wolle. — Es war eben

Digitized by Google

die Confiscation einer Schrift: Vorgänge der kleinen Staaten ꝛc. angelangt, die wie gewöhnlich Mühe macht, und fruchtlos ist. Die Bücher-Kommissarien haben nicht das Geringste für ihre Mühe. Am härtesten ist es, wenn fremden Buchhändlern die Auflagen weggenommen und nach Dresden geschickt werden. Dort kriegen sie die Secretaire, die sie dann vertrödeln und Profit haben, und dadurch ein Buch das man unterdrücken will, verbreiten. Wenn der Kurfürst in der A. L. Z. ein Buch findet, das ihm auffällt, so trägt er seiner Geistlichkeit auf, es zu lesen, spricht diese das Verdammungs-Urtheil, so wird es Burgsdorfen übergeben, der es dann ließt, und gewöhnlich verbieten läßt. —

Göschens Speculation mit Wielands Werken ist so sehr geglückt, daß er jetzt selbst die Pracht-Ausgabe um den Pränumerations-Preis wieder an sich kauft.

Falkes dritter Jahrgang seines Taschenbuches passirte in Leipzig nicht die Zensur. Auf einem Kupfer kommt die Germania vor, wie sie von Frankreich gemißhandelt, und ihr manches Glied abgelöset wird. Auch die neue Auflage der Gräber zu Kom, deren Verbietung daher entstand, weil man in Dresden Rom laß, wird nicht zugelassen, und Sommer mußte, ob er gleich selbst eine Druckerei hat, das Buch auswärts drucken lassen.

Abends noch bei Biester, der heute fort will. Er ist in Ansehung der Slawen meiner Meinung, daß sie schon in weit frühern Zeiten im nördlichen Teutschlande einheimisch seyn mußten, weil es sonst bei ihrer Bekanntschaft mit den Teutschen in unserer Geschichte nicht hätte so blühende Städte und Kultur geben können.

Mit Feßlers Loge war er gar nicht zufrieden; man nimmt alle auf, die sich melden, worüber Streitigkeiten entstanden sind, die wahrscheinlich noch mehr ausbrechen werden. Sein Erziehungs-Institut wird eingehen, da es mehrentheils aus Liefländern bestand, die nun

fort mußten. Menke ist wieder in voller Thätigkeit. In Berlin wird nichts confiscirt, außer wo fremde Gesandte darum anhalten. Von Splittgerbern konnte er mir keine Nachricht geben, sein Erziehungs-Institut glaubt er eingegangen zu seyn. Hüllmanns Versuch über die Kelten findet seinen Beifall. Er sprach über die Vorzüge einer Monarchie vor der Demokratie, die in der Masse nicht zu läugnen sind. Er sprach auch über Ecks lateinische Verse, die ein Anderer macht. Er zeigte uns in dem Meister-Zimmer doch den Platz, wo er die Verse dichte.

16. September. Leipzig.

Der Herr Rector Eck führte uns in die Pauliner-Kirche in ein Betstübchen, während dessen er sich auf seinen Rectorsitz verfügte. Carus predigte und handelte vortrefflich den Satz ab, daß wir einen ächten Lebens-Genuß nur durch einen reinen Natur-Sinn erlangen, zu dem uns Christus erheben will. Das lange Kirchen-Gebet, das gewöhnlich ermüdet, weil es sich gewöhnlich dahin stürzt, wie die Säue der Gergesener, oft wenigstens ohne Mitgefühl veruntönet wird, sprach er mit Wärme und Andacht. — Mit Carus nach Tische über das Sinken des Menschen-Geschlechts gesprochen. Er, der stets an fortschreitende allgemeine Veredlung des menschlichen Geschlechts glaubte, fängt an die Wahrheit seines Satzes zu bezweifeln, um so mehr, da es erwiesen ist, daß in Frankreich zwei Drittel der jetzigen Jugend ohne alle Erziehung bleiben. Was soll das für eine Zukunft geben? — Ich besahe mit ihm in der Pauliner-Kirche die alten Denkmäler, unter andern Tezels wahrscheinlichen Leichenstein, ohne Schrift und das Bild ohne Nase, wie vielen andern hier dieselben mangeln. Drei einzelne Zeilen Schrift auf Kupfer gegossen, aus dem 15. Jahrhunderte an der Wand befestiget, die bei Verengerung der Kirche gefunden worden. Auf einer stand: bis fratrum predicatorum

Digitized by Google

ordinis; 2. misnensis episcopus; 3. reverendus pater dominus dominus Johannis ecclesie. Christoph Zobels und seiner Familie Denkmal, eine nicht allzugroße gegossene Platte aus Messing, erhabener Arbeit. Alles in einem Nebentheile der Kirche, links dem Altare, wo sich vielleicht die Mönche versammelten, wenn sie zum Chore gingen. — Der alte Professor Lösner, der nicht mehr liest, macht Ecken die Verse. Es gehört keine große Kunst dazu, selbst bei wenigen Kenntnissen, in Leipzig Professor zu werden, und sich bei Ehren zu erhalten. Nachher noch einen Gang bei Carus. . . . . .

Ich unterhielt mich mit ihm über das Studium der Sprache, theilte ihm meine Gedanken über Urtöne, Wurzelwörter und Stammwörter mit, und er drang sehr in mich, den Aufsatz einzeln drucken zu lassen, und ihn in den neuen teutschen Merkur einzurücken, wie ich Böttigern zugesagt hatte. . . . . .

17. September. Leipzig.

. . . . . Herr Professor Leonhardi besuchte mich. Wir sprachen über Holzmangel und Holztheurung. Die Länge des Holzes ist nur 26 Zoll, der Preis verschieden; die Klafter eichnes kostet 5½, buchnes 8 thlr. . . . . Im Meißnischen wacht doch die Regierung darüber, daß die Wälder nicht verwüstet werden. Das Gut Golpe ward von einem Grafen von Bünau mit einer vortrefflichen Waldung an einen gewissen Martin um 32,000 verkauft. Dieser schlug etwas Holz nieder, worauf ein Dessauer Beamter aufmerksam ward, und in Hoffnung eines großen Gewinnes das Gut um 45,000 thlr. erkaufte, nachdem er vorher mit der Berliner Nutzholz-Gesellschaft Accorde geschlossen hatte. Die benachbarten Sächsischen Ortschaften zeigten die Gefahr, die ihnen durch diesen Holz-Abtrieb drohte, höch-

Digitized by Google

sten Ortes an, und der Accord ward von da aus vernichtet.

Torf wird bei der Winkelmühle bei Merseburg gegraben. Das Tausend Ziegeln kostet bis Leipzig 4 thlr.

Der Kaufmann Stephani in Torgau hat Erlaubniß, jährlich fünf Tausend Klaftern Böhmisches Holz auf der Elbe hinab zu flößen für Halle. Da aber auch Sächsisch Holz mit fortgeht, so sind schon Klagen daraus entstanden, und wird eine Beschwerde auf dem Landtage werden.

Hindenburgs analitische Methode bei den Berechnungen verstand weder Zach, noch ein Brüßler Astronom, an den H. seine Aufsätze sendete, und vielen Dank einärndtete, aber auch mit der Versicherung, daß er sie nicht verstehe. Burkhard, Hindenburgs Schüler, ging nach Gotha und lehrte Zachen dieselbe, und machte sie dann auch in Paris La Landen und Andern bekannt, daher man ihn so sehr schätzt und braucht. Er will eine Zeichnung zu einer Kalkstein-Stampfe einsenden, ohne auf den Preis Rücksicht zu nehmen.

In die Frei-Schule gegangen; Plato unterrichtete so eben in einer der höhern Klassen aus der Mechanik über die Mühlen, ihre Einrichtung, Verschiedenheit, und nur zwei Minuten war ich bei ihm, ward dann durch einen Knaben noch durch drei Klassen geführt. In der einen Klasse hörte ich vortrefflich mit Empfindung und mit Ton zeitgemäß beten; in einer dritten, wo ganz kleine Knaben aber sehr unruhig waren, ward die Lese-Maschine gebraucht, die wirklich sehr gut ist, und den Kindern gute Begriffe zum Zusammensetzen und Aussprechen der Buchstaben beibringen muß. Das ch ward doch wenigstens zusammen ausgesprochen, aber noch nicht wie das griechische Chi. Aber die Kinder mußten weniger in Verlegenheit seyn, als bei uns, wo es zu sehr zweibuchsta-

Digitized by Google

big ist. In einer vierten Klasse wurden große Mädchen, die dabei strickten, in der Naturgeschichte unterrichtet.

Herr Hübel war mit mir hingegangen. Dieser gehört natürlich und aus Pflicht zu der großen Oppositions-Parthei der Theologen und der Gesangbuchstürmer. Er fand also nicht viel Gutes an der ganzen Sache, von der er mir schon vorher gesagt hatte: „Viel Geschrei und wenig Wolle." — Vom M. Döring, der in der Klasse lehrte, wo die Knaben so gut beteten, sagte er: das sey ein reeller Mann, der ganz anders handeln würde, wenn er nicht unter Plato stände. Diese Unzufriedenheit, ich will nicht sagen Haß, kommt vorzüglich von der Gesangbuchs-Geschichte her, wo freilich Plato nicht recht gut entschuldigt werden kann. Daß er die Lieder auf diese Art wählte, ist ihm zu verzeihen, daß er aber, als die theologische Fakultät geändert hatte, sich erkühnte nochmals zu ändern: dieß war zu weit gegangen. Durch die bekannte Kritik ward nicht nur allein das Gesangbuch, sondern auch diese treffliche Erziehungs-Anstalt bei dem gemeinen Manne ziemlich verdächtig. Eine zweite, wie mir dünkt aber noch ungegründetere Beschwerde, betrifft die Erziehung der Mädchen, die man nicht für eine Klasse schicklich findet, welche zum Dienen bestimmt ist, da Naturgeschichte und dergleichen ihnen nichts nutzen könne. Freilich mag sich manche Dame fürchten, aus diesem Institute eine Magd zu nehmen, die mehr Kenntnisse besitzt als sie. Allein meinem Bedünken nach sollten alle diese Kinder mit der Natur, mit den Erscheinungen in und über unserer Erde, also dem was wir Elemente nennen, und mit ihren Phänomenen, mit den bürgerlichen Geschäften, vorzüglich den mechanischen Dingen bekannt gemacht werden. Der Kriegsrath Müller ist die vorzüglichste Stütze dieser gewiß guten Anstalt, und so lange

Digitized by Google

dieser lebt und sein Ansehn behält, werden auch wohl die Orthodoxen dieses große Gebäude nicht überwältigen können. Alles war reinlich in den Stuben, und nirgends der üble Geruch wie in den Lehrstuben der Oberlausitz, wo die Polizei nicht für nöthig erachtet, auch in dieser Rücksicht über die Gesundheit ihrer Bürger, über das Decorum bei den Lehranstalten zu wachen. — Eben wird eine Bürgerschule von Quadern auf einer Bastion aufgeführt, welche eine treffliche Lage erhält und sehr große Summen kosten wird. In wiefern nun Freischule, Bürgerschule und zwei lateinische Schulen neben einander bestehen werden, ohne einander zu hindern, weiß ich nicht. Wegen der Bürgerschule befürchtet man, daß viele Studenten einigen Verdienst verlieren werden, den sie durch Privat-Unterricht erlangten. Allein man will doch Studenten zu Lehrern nehmen. Der Rath zu Leipzig sorgt wirklich außerordentlich für das was nothwendig und schön ist. Er weiß, daß Schulen vorzüglich sein Augenmerk seyn müssen, und er sorgt dafür, und wenn irgend ein Lobspruch in meinen Ohren getönt, so ist es der, den die Juden einst dem römischen Hauptmann beilegten: Er hat uns eine Schule gebaut. — Die Nickelskirche ist schön, wenn auch mir gleich die verschwendete Pracht nicht gefällt. Die Spaziergänge um die Stadt sind reizend. Die Ausfüllung der Stadt-Moräste ist der Gesundheit heilsam; aber die Freischule und die Bürgerschule sind Denkmäler, die Müllers Namen ewig der Nachkommenschaft erhalten werden. Es wird behauptet, daß Müller alles thue, allein es ist doch wohl immer sehr gut, daß in einem Kollegio ein Mann, der Kopf und Herz auf dem rechten Flecke hat, die andern leitet, als daß durch Mehrheit der Stimmen eine gute Sache verschoben, verdorben oder kärglich besorgt werde, und jeder gutdenkende Mann

hört gewiß seinen Vorsteher gern, wenn er mit ihm spricht und handelt, denn er findet seine eigenen Gesinnungen in ihm und weiß, daß er eben so handeln würde, wenn er den Vorsitz führte.

An der Wirthstafel ward von den mangelnden Arbeitern und von erhöhtem Tagelohne gesprochen. Kammerrath Freege erzählte, daß eine seiner Verwandten jenseits des Rheins ihm gemeldet, wie man, um seine Früchte einzusammeln, 16 Groschen Tagelohn zahlen und noch vollauf Essen geben müsse.

Nach Tische fuhren wir nach Eutritsch zu Geisern. Er arbeitet jetzt an den Kupfern zur Pracht-Ausgabe des Virgil, deren 200 seyn werden, und von denen schon der größte Theil fertig, auch etwas vom Werke selbst gedruckt ist. Fritsches Unternehmen ist groß, und beträgt vielleicht so viel als der Ankauf eines Rittergutes. Es werden auch welche auf Velin-Papier gedruckt. Dann kommt Heynes Homer daran, der ebenfalls mit Kupfern und prächtig erscheinen wird. Das letzte ist noch mehr gewagt, da zugleich die Pracht-Ausgabe von Wolfs Homer erscheint.

Geiser ist recht gut eingerichtet. In einem Zimmer hat ihm sein Schwiegervater Oeser ein Deckenstück gemalt, und auch die Wände, worunter Portraits sind, unter denen er mir seine vor Kurzem verstorbene Tochter, die er sehr liebte, zeigte. Im Winter wohnt er in der Stadt, heuer aber zum letzten Male, denn er will ganz dieselbe verlassen und auf seine Besitzungen, die er bis auf das Haus und die Hälfte des Obstes verpachtet hat, ziehen, weil sein Wirth in der Stadt, dem er 110 thlr. Hauszins giebt, 70 thlr. mehr haben will. Den nämlichen Entschluß haben noch zwei Familien aus ähnlichen Gründen gefaßt. Er hat noch ein Badehaus mit acht

Digitized by Google

Stuben, wovon jede eine Kammer und Küche hat, und jede neun Thaler Miethe giebt. Schönes Obst in seinem Garten, worunter er vorzüglich eine Birne, Virguleuse, rühmte. So wenig wir in der Oberlausitz die Rettigbirne fortbringen, so wenig erzeuget man in Leipzig unsere Honigbirne, so daß alle Mühe, sie anzupflanzen, vergeblich ist. — Abends waren wir in der Comödie, unter Franz Sekonda's Direction. Die Jäger von Iffland, Hofner als Oberförster, Mad. Hanke als Oberförsterin, Mad. Hartwig als Friederike, agirten vortrefflich, Böhlendorf als Pastor und Mad. Osten als Kordelchen, gefielen mir weniger. Uebrigens ist dieses Stück, wie Ifflands Gewohnheit ist, von schöner Anlage, trefflichen Situationen, aber auch Neben-Scenen und Personen, die füglich wegbleiben könnten, wie z. B. der Gerichtsschreiber und Bärtel sind, und zuletzt wird getrieben, daß man fertig wird, und man weiß in dem letzten Akte gar nicht, wie man so geschwind zu Ende ist. Der wahrscheinliche Mord, die Rachsucht des Amtmanns, die Schenkung des Oberförsters, die Abschieds-Scene mit des Oberförsters Sohne, die Nachricht, daß der ermordet Geglaubte lebt, die Unwahrscheinlichkeit, daß dieser, der ärgste Bube, bei der Hoffnung zum Leben, sich für den angreifenden Theil angiebt, das unübertreffliche Dastehen des Amtmanns, und der Schluß drängt sich wie ein Quodlibet in einander, so daß ich wenigstens froh ward, als der Vorhang fiel und der Knoten zerhauen ward.

. . . . . .

20. September. Dresden.

. . . . In den sogenannten Japanischen Pallast gegangen, der einst zu einem Prachtgebäude bestimmt, jetzt von dem Kurfürsten den Wissenschaften eingeräumt worden ist. Die Inschrift auf der Mitte des

Digitized by Google

Portals: Museum usui publico patens, ist vortrefflich. Hofrath Adelung war eben da und war so gefällig, mich herumzuführen. Noch ist kein ordentlich genauer Catalogus fertig. Adelung bewog den Churfürsten, zwei Schreiber dazu anzunehmen, welche bereits seit zwei Jahren arbeiten und nach den Zeilen bezahlt werden, eine Arbeit die noch unvollendet bereits zwei tausend Thaler kostete; und dies ist erst der alphabetische Catalogus. Es werden einzelne Zettel geschrieben, welche bei jedem Repositorium liegen und nachweisen, was sich in jedem befindet. Ueber den Schränken stehen gemalte Etiketten, die den Inhalt derselben angeben. Adelung rechnet auf 300,000 einzelne Schriften, große und kleine, und etwa 150,000 Bände. Lauhns Handschriften zum alten deutschen Rechte, vorzüglich die Sachsenspiegel, die Böhmer in Herrengossenstädt besaß . . . . . die ich so lang vergeblich suchte, die mir Dr. Erhardt vom Lauhnschen Erben, einem Senf von Pilsach verschaffen wollte, hat Adelung von demselben für die Churfürstliche Bibliothek gekauft, für 150 thlr., und hätte 500 gegeben, wenn der unkundige Besitzer es verlangt. Dazu gehören 12 Rechtsbücher und eine große Sammlung Abschriften von Statuten. Die erstern schienen mir eben nicht von großem kritischen Werthe zu seyn. Ich kann sie gelehnt erhalten, sobald ich sie verlange. Man sammlet vorzüglich hier alles, was Sachsen betrifft, weil man sich überzeugte, daß dieses vorzüglich in die erste Landes-Bibliothek gehöre.

Die Ponikauische Bibliothek in Wittenberg wird nicht benutzt, und der noch lebende ehemalige Besitzer bedauert jetzt, daß er sie dorthin gegeben, und würde es nun schwerlich thun. Er hat sogar die Transportkosten und für die Fertigung des Katalogus zahlen müssen. Selbst Schrökh ist nicht gefällig genug. A. wollte Abschriften

Digitized by Google

von Landessachen haben, die sich dort befinden und ihm mangeln, und erbot sich zur gegenseitigen Gefälligkeit. Aber Schrökh schlug es ab, weil er erst höhere Erlaubniß dazu erhalten müsse. Die Sächsischen Landtags-Akten sind auf der Churfürstlichen Bibliothek vollständiger als sonst wo, da sich überall Lücken ergeben.

Es war ein Hofmaler Müller hier, der aber nun todt ist, und die Kunst verstand, die ältesten aufgetrockneten Pflanzen wieder herzustellen, sie mochten aus so viel Stücken bestehen, als sie wollten. Er weichte sie ein, klebte sie auf und machte sie wie neu, malte sie auch und arbeitete stets in den kurfürstlichen Zimmern. Er hatte sich auch botanische Kenntnisse erworben, und wußte den alten Benennungen die neuen Namen beizufügen. Ich sagte ihm von dem Verzeichnisse Ober-Lausitz. Pflanzen, das herauskommen wird, von seltenen Pflanzen, z. E. der Rudbeckia, und den neuern Entdeckungen für die 24. Klasse, die wir von dem Herrn Moser und Ludwig zu erwarten haben, aus unsern Gebirgen. Da der Kurfürst die Botanik vorzüglich treibt, er alle Pflanzen besitzt, die im Lande wachsen, sie auch selbst in seinem Kabinette auflegt, so werden ihm dergleichen seltene Gewächse, vorzüglich Kryptogamische, sehr lieb seyn, und Adelung wird ihm das gedruckte Verzeichniß unserer Pflanzen, das ich ihm senden werde, vorlegen. Er hat ihm einige alte Herbarien gekauft, die damals Müller herstellte.

(Beschluß folgt.)

Digitized by Google

II.

Volkssagen in der Lausitz.

(Fortsetzung.)

---

5. Der schwarze Hund.

In Budissin, vor dem auswendigen Lauenthore, unfern des Gasthauses der drei Linden, nicht weit von der Stelle, wo sich ehemals linker Hand der Rabenstein befand, entsteigt in der zwölften Nachtstunde einer daselbst befindlichen Vertiefung ein grosser, schwarzer, zottiger Hund, welcher durch's Thor hinein, bis in die Gegend des Waisenhauses — manchmal noch weiter — seine Runde macht, dann zurückkehrt und am besagten Flecke wiederum verschwindet. Seine Erscheinung deutet allemal ein Feuerunglück der Stadt an, indem man vor allen bedeutenden Bränden dieses Ungethüm bemerkt haben will.

Sein Ursprung wird folgendermaaßen angegeben:

Im eilften Jahrhunderte, als die Lausitz noch Polen gehörte, lebte in dieser Provinz Hauptstadt ein polnischer Graf, von wüster, bestialischer Natur, mehr dem Heiden- als Christenthume ergeben, welcher nach damaliger edelmännischer Sitte und Brauch Bürger und Bauern baß quälte, indem er sie für Vieh, bestimmt zur Frohn, hielt, sie nur Hunde nannte und nicht selten ihnen einen rothen Hahn auf's Gehöfte zu setzen drohte.

Als er nun eines Tages die Sache, nach seiner Art, wieder recht toll betrieben hatte, schwang er sich, nach genossener Abendmahlzeit vom Meth berauscht, auf sein Roß und sprengte in toller Wuth zum Lauenthore hinaus.

Da fiel plötzlich aus dem winterlich umflorten Wolkenhimmel eine Feuerkugel herab, wovor sich der Gaul scheute, der Reiter aber ergrimmte und trotzend, mit

Digitized by Google

scharfer Hilfe ihn zur Ordnung zu bringen bemüht war. Allein wild schnob und bäumte sich der Rappe und entledigte sich seines despotischen Gebieters auf so eine heftige Art, daß derselbe herabstürzte, und am folgenden Morgen mit schwarzem Gesichte und auf den Rücken gedrehten Kopfe auf dem nämlichen Platze, wo gegenwärtig der Hund der Erde entsteigen soll, entseelt gefunden wurde.

Der Gaul aber wurde von Niemandem mehr gesehen und man sagt es sey ein böser Höllengeist gewesen, der in dieser Gestalt den Grafen geholt habe, welcher nun verbannt sey, bisweilen als Hund den Menschen zu erscheinen. Ein vor einigen fünfzig Jahren bekanntes Bänkelsängerlied, gedenkt seiner in Folgendem:

Der schwarze Hund, den man hier schaut,
war böhm'scher Graf mit Haar und Haut,
des Schicksals List macht ihn zum Hund,
wau, wau! bellt er bis diese Stund'.

Wie dergleichen Sagen immer mehrere und veränderte Auflagen erleben; so ist es auch der Fall mit dieser. Denn auch zu Kamenz soll sich ein verwünschter Bürgermeister zeigen, welcher gespenstisch bald als schwarzer zottiger Hund auf dem Klosterhofe, bald als Ziegenbock auf dem Huthberge sein Wesen treibt. Selbst am Tage soll er in letztgedachter Gestalt badenden Knaben erschienen sein und selbige verjagt haben. Es ist dieses Andreas Günther, der letzte katholische Bürgermeister daselbst, gest. 1570, welcher einen Schatz von 24,000, nach Andern 80,000 Dublonen in der St. Annenkirche daselbst vergraben haben soll. Die Stelle des Schatzes deutet der Finger eines an einem Pfeiler befindlichen Standbildes an, welches jedoch den Arm verloren hat, daher man den Schatz bis jetzt noch nicht gefunden.

6. Die freigebigen Juden.

Auf dem Protschenberge bei Budissin befindet sich an

Digitized by Google

der gegen das Schloß Ortenburg gelegenen Seite, eine Art, anfänglich schmaler, nachher aber sich erweiternder, etwa acht Schritte in den Berg hinein gehender Höhle, — gegenwärtig der Fledermäuse Residenz — die Judenschule genannt, von welcher man sich Folgendes erzählt.

Zur Zeit der Judenverfolgungen sollen, um sich zu sichern und ihre Religionsübungen ungestört forttreiben zu können, sich mehrere Juden daselbst versammelt und feierlich angelobt haben, daß, wenn sie unentdeckt blieben und ungestört mit ihrem Vermögen nach Polen gelangten, sie dieses nie vergessen, vielmehr jährlich an einem bestimmten Tage an diesem Orte eine reichliche Spende vertheilen würden.

Ihr Abgang muß ungehindert geschehen sein; denn als einst im sechszehenten Jahrhundert eines Sonntages (soll der Erlösungstag aus der babylonischen Gefangenschaft gewesen sein) nach der Frühkirche, ein ehrsamer Bürger Budissins, Namens Gotthelf Arnst in dieser Gegend lustwandelte, trieb ihn die Neugierde diese Höhle zu besuchen. Er trat hinein und — wahrscheinlich war sie zu jener Zeit geräumiger, als gegenwärtig — erblickte sieben Männer in polnischer Judentracht, mit ehrwürdigen weißen Bärten, sitzend um eine runde Tafel und in Goldstücken wühlend. Bestürzt über diese ungewöhnliche Erscheinung wollte er zurückgehen; allein Einer derselben redete ihn freundlich an und sprach: „Fürchte Dich nicht! Denn wir sind nicht da, um Böses, sondern um Gutes zu thun!" worauf er ihm denn erzählte, was der geneigte Leser bereits weiß, nämlich ihre ungestörte Reise nach Polen vor mehreren hundert Jahren, und daß ihre abgeschiedenen Geister jährlich an diesem Tage hier zusammenkämen und ihrer Rettung wegen, den, der sie hier träfe, mit Golde beschenkten. „Nimm daher — fuhr er fort — so viel Du kannst und willst; denn nur ein-

Digitized by Google

mal ist es Jedem zu kommen erlaubt; jedoch beeile Dich, denn bald ist sie verronnen die Zeit, während welcher es uns vergönnt ist, hier auf Erden zu weilen!"

Arnst nahm sein Taschentuch, packte des Geldes ein so viel er vermochte und begab sich dankend aus der Höhle.

Als er mit seiner Geldlast den Berg erklommen hatte, vernahm er einen dumpfen Knall, welches — wie er später erfuhr — das Verschwinden der freigebigen Juden bedeutete. Von dem Gelde soll er sich Häuser und Feld und darunter auch den unfern Budissin gelegenen sogenannten Weinberg, welchen späterhin ein gewisser Steinberger ausbaute, erkauft haben und als ein wohlhabender Mann gestorben seyn. Ob irgend ein Anderer nach ihm wiederum diese Höhle besucht habe und ebenfalls so glücklich gewesen sei, davon schweigt die Sage.

7. Der Mönch.

An mehrern Orten Sachsens z. B. auf dem Schlosse zu Pirna, in den Ruinen der Mönchskirche, wie auf dem Schlosse zu Budissin, in dem Schulgebäude zu Löbau, auf dem weissenfelser Schlosse, in der St. Johanniskirche zu Zittau u. s. w. zeigt sich dann und wann ein Mönch, nach dessen Erscheinung sich stets etwas Merkwürdiges ereignet. Auch Kamenz kann so einen Mönch aufweisen, welcher sich dann und wann in der Ordens-Kleidung der patrum ord. St. Francisci de obseruantia, sehen läßt, auch sogar einmal die Buchstaben C. M. P. [1]) an das Klosterthor geschrieben haben soll, die man durch Camitia Misere Peribit gedollmetscht hat und worauf 1680 die Pest erfolgt.

---

1) Wohl möglich, daß jene Buchstaben von einem der Rechtschreibung unkundigen Mönche, welcher das B in ein P ver-

Digitized by Google

Seine frühere Existenz, da er noch im Fleisch und Bein auf Erden wallte, wird mannigfaltig angegeben.

Viele halten ihn für den teutschen Erfinder des Schießpulvers: Barthold Schwarz, welcher in der St. Annenkirche zu Kamenz begraben liegen soll, wo dessen daselbst befindlichen Grabstein eine Kanone ziert und sein Standbild an der Hausecke der budissiner Gasse prangt[2]). Dieses nun soll in der Geister-Stunde herabsteigen, sich befleischen und als Geist umherwandeln.

Andere erblicken in ihm den unruhigen Geist Peter Rudolphs, eines der letzten Mönche des aufgehobenen Franziskanerklosters zu Kamenz, welcher um Lätare des 1564sten Jahres in einem Donnerwetter, zwar

---

wandelte, hingeschrieben worden sind, gewiß aber, daß sie blos die Anfangsbuchstaben der Namen der heiligen drei Könige Caspar, Melchior und Balthasar bedeuten und welche Abergläubige um gegen Geister und Kobolde geschützt zu sein, durch Mönche an Thüre und Viehställe anschreiben lassen.

2) Barthold Schwarz (Konstantin Anckliţen) ist von Freiburg im Breisgau wol nie nach Kamenz gekommen, vielweniger daselbst verstorben und jener in der Kirche mit einer Kanone befindliche Grabstein bezeichnet wahrscheinlich die Grabstätte eines Büchsenmachers, oder Konstablers. Der am gedachten Hause sogenannte Mönch ist keinesweges ein Ordensgeistlicher, indem seine ganze Kleidung und Haartracht nicht die entfernteste Aehnlichkeit mit der eines Klosterbruders hat. Die um den Stein laufende Schrift lautet:

„Nach christi vnsers Herren geburt 15 vnd III. Jore ist gestorben Hans Wagner dem Gott genade."

und ist wahrscheinlich die Grabesdecke eines ehrsamen Bürgers, welche Einer seiner Anverwandten zur Erinnerung diesem Hause einverleibt hat. Das auf der Tasche, welche das Standbild in der rechten Hand trägt, befindliche Rad ist eine Anspielung auf seinen Namen, vielleicht auch der Siegelring jenes ehrlichen Bürgers.

Digitized by Google

nicht wie Elias zum Himmel aber doch zur Hölle gefahren sein soll[3]).

8. Das kleine, graue Männchen bei Kamenz.

Auf dem, eine romantische Aussicht darbietenden, südöstlich gelegenen, sogenannten Reinhardtsberge bei Kamenz soll eine mit Gold, Silber und andern Kostbarkeiten gefüllte, große Braupfanne vergraben sein, welche ein kleiner, graugekleideter Kobold, der zu gewissen Zeiten erscheint, und die Leute auf mancherlei Art und Weise höhnt und neckt, bewacht. Mehrere arbeitsscheue, goldgierige Spekulanten haben schon oft mit und ohne Herpentils, Kornreuters und Fausts Höllenzwangs Hilfe, — aber leider vergebens, — nachgegraben. Wahrscheinlich haben sie nur nicht die rechte Zeit zur Hebung dieses Schatzes getroffen. Da ich nun dieselbe weiß, und nicht so hart, wie der selige Asmus bin, welcher das Beste für sich behaltend, sagt:

Der Mann mit Mondstral im Gesicht
wird's suchen und auch finden;
denn jedem Narren muß man's nicht
gleich auf die Nase binden.

will ich sie gutmüthig, ohne Eigennutz, verrathen.

In der Johannisnacht nämlich, wenn die Kirchthurmsglocke den letzten Schlag der eilften Nachtstunde verkündet hat, ist der einzige Zeitpunkt, wo der tückische Gnome gütig und freundlich ist. Da finde man sich nun an dem angegebenen Platze ein. Man wird ein kleines blauliches Flämmchen der Erde entsteigen sehen, das sich

---

3) Ueber diesen, sogenannten klugen Mönch von Kamenz, — welcher zu seiner Zeit keine unbedeutende Rolle gespielt hat — findet man nähere Nachricht in einem von mir im Jahrg. 1832 des neuen lauf. Magazins befindlichem Aufsatze No. III. S. 446.

Digitized by Google

nach und nach zu einer menschenähnlichen Gestalt bildet, welche einen großen Schlüssel in der rechten Hand trägt. Still und stumm nähere man sich ihr, verlange pantomimisch den Schlüssel, welcher beim Verschwinden des Männleins überreicht wird. Auf des Berges östlicher Seite wird sodann die Erde herabfallen, und sich alte Trümmer mit einer Thüre, in welche der Schlüssel paßt, zeigen. Man entschließe zutrauungsvoll die Thüre, die Braupfanne wird man im Gewölbe erblicken, doch berühre man ja nichts von den Kostbarkeiten, sondern werfe eine Kleinigkeit darauf, verwahre den Schlüssel wohl — denn das Schloß spottet jedes Schlossers Kunst — und eile rückwärts den Berg herab, ohne sich von den vorkommenden Spukgestalten zu scheuen. Die Erde wird sodann wiederum den Berg bekleiden, nur merke man sich genau den Platz, grabe bei hellem Tageslichte nach und man wird einen Schatz finden, wofür das schönste Königreich der Welt zu erkaufen ist.

9. Die verbannten Bauerburschen.

Auf den von Kamenz nach Gersdorf über das Dorf Gölenau hinführenden Weg geht man ungefähr eine Viertelstunde vom letzten Orte, durch ein mit mancherlei Gesträuch bewachsenes Büschchen, nach welchem man zu einem kleinen Teich gelangt. Die Gegend nennt man im Allgemeinen das gölenauer Weidig. Das ist ein unheimlicher Ort. Aechzen und Seufzen, Zischen, Schnarren und Pfeiffen, manchmal mit Wehklagestimmen vermischt, ertönt, wunderbare Gestalten in der Luft, im Wasser und auf der Erde zeigen sich, in des einsamen Wanderers Blicken, ihn auf mancherlei Art und Weise zu necken, irre zu führen und sodann mit schadenfrohem Hohngelächter zu verlassen. Oft hucken die hämischen Geister dem Waller auf, beschweren ihn mit be-

Digitized by Google

deutender Last, ihn nicht eher verlassend, als bis er durchschwitzt und ermüdet niedersinkt und einen barmherzigen Samariter, der ihn aufhebt, erwarten, oder sich unter Aengsten und Mühen mit zermalmten und zerstoßenen Gliedmaßen ins nächste Dörfchen schleppen muß. Nicht selten erscheint sogar ein scheußliches Ungeheuer, welches, wie Kaliban in Shakespears Sturm, weder Mensch noch Fisch ist, und verfolgt in großer Eidechsengestalt den Reisenden, tritt ihm, schreitet er vorwärts, in den Weg, versperrt selbigen, wenn er rückwärts will und schießt, gleich einem Stachelschweine seine Pfeile auf ihn ab, welche, obgleich unempfindbar, doch Beulen Blutstriemen und Wunden auf dem Leichname zurücklassen. Die Ursache dieses Spuks ist diese.

1537 am Vorabende des Christtages zog eine Gesellschaft junger, wüster Burschen, wie man sie auf unsern Jahrmärkten noch jetzt überall sehen und hören kann, in das freundliche Landstädtchen Pulßnitz und kehrten in der vierten Nachmittagsstunde wiederum in ihre Heimath, das Dorf Neukirch zurück. Wegen des zu viel genossenen Weines aber und da noch überdieß ein heftiges Schneegestöber eingetreten war, kamen sie im Taumel von der rechten Straße ab. Unwirrsch darob machte sich ihr Grimm durch Schimpfen und Fluchen Luft, wovon sie ein des Weges mit seinem Sakristan kommender Mönch, welcher in Gersdorf Amtsverrichtungen hatte, auf eine freundliche Art und Weise abmahnen wollte. Allein, Hohn und Spott wurde ihm von der wilden Rotte zu Theil, welche ihre Worte reichlich mit Schneeballen besiegelte.

Da ergrimmte der Heilige in Zorn, wie ehemals der Prophet Elisa, und verbannte sie in jenen Teich, wo sie bis heut noch ihr loses Spiel treiben, wogegen weder Beten noch Fluchen des Reisenden hilft.

Digitized by Google

10. Die beiden Zauberer.

Geht man auf dem geraden Wege von Budissin nach Neschwitz, so gelangt man, nachdem das Gasthaus der schwarze Adler und das zum Posthorne passirt ist, in ein kleines Birkenwäldchen, wo man rechter Hand eine grosse Steinwacke gewahrt. Als dies Wäldchen noch ein großer Wald war, voll von Bären und Wölfen, wohnte dort ein alter, heidnischer Zauberer, welchem die Erd- und Feuergeister dienstbar waren. Seine Macht benutzte er dazu, Schätze über Schätze aufzuhäufen, an deren Anblick er sich, wie jener phädrische Drache, weidete. Zu gleicher Zeit lebte nicht weit davon ein anderer jüngerer Schwarzkünstler, dessen Befehlen nur die Wassergeister gehorchten, und der dem Meister der Gnomen und Salamander grollte, daher, wo er wußte und konnte, ihm zu schaden bemüht war und endlich im bösen Herzen gar seinen Untergang beschloß.

Daher trat er einst, gleich einem Flußgotte in des Alten Wohnung, von dem er wider Erwarten freundlich aufgenommen wurde. Ein Mahl, welches Erd- und Feuergeister bereitet hatten wurde aufgetragen, wobei das weibliche Geschlecht derselben die Becher kredenzte. Während nun die Becher weidlich geleert wurden, entspann sich zwischen den beiden Magiern über ihre Wissenschaft ein Streit, bedeutender als zwischen den Allo- und Homöopathen[4]). Ungemüthlich wurde daher der Erd- und Feuergeister Gebieter und, vergessend alle Rechte der erwiesenen Gastfreundschaft, anzüglich gegen den Jüngern, welcher — kalt, wie sein Element — ihn vergebens zu beschwichtigen, sich bemühte. Getreu seinem Erd- und

4) In Riode Janeiro duellirten sich wegen ihrer Kunst der Allopath D. Cambuci do Valle und der Homöopath T. G. dos Santos, von welchen Ersterer blieb.

Digitized by Google

Feuersystem benahm sich der Alte, gleich einem gemeinen, mit Spiritus befeuchteten Erdenkloß und ähnlich dem Riesen Antäus und dem feuerhauchenden Typhöus, trat er trotzig allen Anstand mit Füssen, warf seinen Gast zur Thüre hinaus, schleuderte ihm manch irdenes Gefäß nach und hetzte seine Feuergeister, gleich einer Kuppel Parforcehunde, ihm nach.

Daß darüber auch dem Jüngern die Galle überlief, wird wohl Niemanden, der nicht Fischblut besitzt, befremden. Er beschloß daher augenblicks Rache zu nehmen.

Die Fenster des Himmels öffneten und die Brunnen der Erde ergossen sich. Von oben und unten, wie von allen Seiten, strömten die Wasserwogen, Teiche und Seen durchbrachen ihre Dämme und unbezähmbar tosten die wilden Wogen. Da erbebt vielleicht das Erstemal in seinem Leben, der sonst furchtlose Alte, wohl — jedoch zu spät — einsehend, wie das Wasser das Furchtbarste aller Elemente sey. Donnernd herrschte er seine Geister an, welche ihr Möglichstes thaten. Allein eben so wenig, als der Korporalstock Muth und Patriotismus zu erzwingen vermag, vermochte sein drohender, beschwörender Ruf die heranfluthenden Wellen, welche Erdwällen und Feuerbränden spotteten, zu bändigen. Ertränkt wurde er, verschlämmt seine Schätze und da, wo sie sich befinden, bildete sich (die Neptunisten erhalten hier einen neuen haltbaren Grund für ihr System) jene Steinmasse, welche man noch jetzt sieht und die unermeßliche Schätze birgt.

11. Der Frosch.

Der vom Dorfe Milkwitz über Nebelschütz nach Kamenz Gehende wird ungefähr dreihundert Schritte vom erstgedachten Ort, in einer mit mancherlei Laubholzgattungen bewachsenen, etwas niedrig gelegenen Gegend,

Digitized by Google

linker Hand einen über acht Ellen hohen Granitsteinblock in Froschesform, — freilich nicht so richtig und ausführlich, wie ihn Rösel von Rosenhof in seinem klassischen Werke über Frosch und Kröte liefert, doch wenigstens so ähnlich wie die bekannte Königsnase und das sogenannte Lamm — erblicken. Von ihm meldet nun die Sage:

Kurz nach Einführung des Christenthums, hatte sich in dieser Gegend, wo wahrscheinlich noch der Auerochse und Bär haußte, ein blinder, verstockter Heide angesiedelt, welcher ausser dem, daß er lose und böse Künste trieb — wodurch er nicht in dem ungegründeten Verdacht der Zauberei gerieth — den Christen spinnfeind war, und sie ärger, als ehedem Saulus, verfolgte. Nicht wenig bildete er sich übrigens auf seine geheimen Wissenschaften ein, womit er Gott und Menschen trotzen zu können, wähnte, sich über alle andere seine Mitgeschöpfe erhaben glaubte und darinnen ganz dem aufgeblasenen Frosch im Aesop glich.

Da begab es sich einst in einer stürmischen Novembernacht, daß stark an seine Hütte geklopft ward, und nach erfolgter Erkundigung, ihm der sanfte Gruß: „Gelobt sei Jesus Christus!“ mit der Bitte um ein Nachtquartier, entgegentönte.

Darob entbrannte der Heide in seinem Zorn und trieb den Bittenden, so sehr er ihm auch vorstellte, wie er bei dem Unwetter unmöglich fortkommen könne, und entweder selbigem elendiglich unterliegen, oder ein Raub der reissenden Thiere werden müsse, fort, ergriff einen Stock und trieb ihn mit derben Schlägen in das Grauen der Nacht.

„Nun gut!“ rief dieser, „ich gehe mit Gott; allein Du sollst ein warnendes Zeichen der Unwirthlichkeit und Undienstfertigkeit fortwährend hier bleiben.“

Sagt's und berührte ihn mit seinem Wanderstabe,

Digitized by Google

worauf denn der Ungläubige sofort in einen Frosch verwandelt wurde.

Die vorstehenden interessanten Volkssagen sind dem Herausgeber als Probe einer reichen Sammlung, von dem Herrn Senator Heinrich Gräve in Camenz mitgetheilt worden. Derselbe beabsichtigt einen Band dieser Sagen unter dem Titel: „Volkssagen in der Lausitz" herausgegeben, worauf wir hier vorläufig aufmerksam machen.

III.

Lausitzische Urnenentdeckungen in älterer Zeit

verdienen auch unsre Aufmerksamkeit und Nachweisung. Sie lehren uns so manches über frühe Bewohnung mancher Gegenden und machen auf Oerter aufmerksam, wo vielleicht bei neuer, verständigerer Untersuchung ein mehreres gefunden werden könnte. In Joh. Christoph Wagners handschriftlichen Annalen steht in der Einleitung, die von der Lausitz überhaupt handelt, Folgendes, welches zugleich zeigt, daß man solche Entdeckungen noch nicht recht zu beurtheilen wußte. Der Aufsatz ist um 1692 geschrieben.

„Es wird," sagt der genannte Gelehrte, „verhoffentlich dem großgünstigen Leser, bei Erzählung etlicher Dinge, die in diesem Lande aus der Erde gegraben werden, nicht zuwider seyn, so wir auch dabei etwas von denen Erdtöpfen handeln. Diese nun findet man fürnehmlich in der Niederlausitz, als nicht weit von Lübben, sowohl auch beim Dörflein Grauß (?) jen-

Digitized by Google

seits Sorau, nicht fern vom Fluß Bober, desgleichen bei Bernsdorf oder Gernsdorf, wie nicht weniger an andern Orten, da im frischen Sande mancherlei Töpfe, Krüge und dergleichen irdene Gefäße vorhanden, welche, wenn man dazu räumet, ganz weich sind, als ob sie ein Töpfer erst gedreht hätte; deßwegen man, so man sie ausgraben will, den Sand herum mit einem Geschirr oder mit den Händen gar vorsichtig hinwegthun muß; denn man sie sonst sicherlich zerstößet und nichts, als ein Stücklein Thon bekommt. Wenn man aber wohl dazu geräumet und sie also eine Weile stehen lassen: so werden sie an der Luft bald wieder trocknen und so hart, als wenn sie in einem Ofen zierlich gebrannt wären; und findet man in derer etlichen Kohlen und Asche, auch wohl kleine Beinlein und bisweilen dabei einen messingnen, oben gedrehten Griffel oder ein Ringlein. Der gemeine Mann ist dieser Orten, wie Petrus Albinus in seiner Bergchronik p. 178 anführt, der Meinung, daß solche Töpfe nur im Sommer können gegraben werden, derhalben, daß sie außerhalb der Sommerzeit in die 15, 18, bis 20 Schuh tief in der Erde liegen sollen, im Sommer aber und bald um Pfingsten nicht über Ellentiefe; wiewohl Etliche das Widerspiel hiervon berichten und zeigen, daß man sie nach Martini auch gesuchet und gefunden habe. Sonsten muß man sich hierbei wohl verwundern, daß etliche dieser Töpfe mit ihren Handhaben und runden Strichlein so artig formirt seyn, daß sie ein Töpfer schwerlich subtiler machen sollte. Man findet aber an vorbenannten Orten nicht allein Töpfe und Krüge, sondern auch Handbecken, Schüsseln, Kacheln, Kräußlein ꝛc. Ja man hat auch vor etlichen Jahren ein Oelkrüglein, sowohl auch ein erdenes Lämplein, welches die Bader, wenn sie Köpfe setzen, zu gebrauchen pflegen, ausgegraben. Bei Bernsdorf ist einmal ein Topf in der Erde gefunden worden, so unten und oben

Digitized by Google

etwas schmaler gewesen, als andere Töpfe und in der Mitte einen spitzigen Bauch gehabt, darein eine Wasserkonne voll Wassers fast gegangen. Sonsten sind sie gemeiniglich in der Größe, daß sie etwan ein Nößel fassen mögen. Bei Sommerfeld soll man einsmals einen irdenen Kelch und ein Glöcklein, an einem andern Orte ein Salzfaß, Wäschkelle, kleine Näglein und Hänklein, runde, durchlöcherte Steine, wie Paternoster, kleine Krüglein, kaum zwei Glieder lang, ferner Würtel zu den Spillen, Fingerringe u. s. w., alles von Thon, erfunden haben. Man findet diese Art Töpfe, wie Albinus im angezogenen Buche p. 177. meldet, auch um Taschenberg bei der Stadt Senftenberg; ferner nicht weit von Guben, Bobersberg, Buchholzerberg und, wie Etliche hinzuthun, zu Grießen auf dem Marienberge, ferner zu Werben bei Cottwitz (Cottbus), nicht weit von Betschau, sowohl bei Bele, bei Sommerfeld, zu Zetschernwitz (?), bei Calau in den Weinbergen, bei Amtitz in den Sandhügeln, bei Cramitz (?). Hr. Casp. v. Dona zu Trabitz hat einen solchen Topf gehabt, darin irdene Gänslein gewesen, darunter das eine etliche runde Küglein von gleicher Materie, gleich als Eier, im Leibe gehabt*). Man hat auch an einem Orte dabei einen gewundenen, doch nicht ganzen, Ring, fast eines kleinen Fingers Dicke, von Glockenspeise durch einander geschmolzen, ferner an einem andern Orte einen starken Drath, ohngefähr einer Schreibfeder Dicke, doch etwas breit um einander gewunden, auch von allerhand Metall gemacht, ausgegraben, welcher, sobald er aus der Erden kommen, sich von einander gethan, in die Höhe gepralt und also stehen geblieben. Was sonst von dem Ursprunge dieser Gefäße zu halten, und wo sie herkommen, davon

*) Es waren Kinderklappern und Spielsachen, die man auch Kindern ins Grab legte.

Digitized by Google

will ich kürzlich dieses berichten. Der gemeine Mann meint nichts anders, denn daß die Zwerge, welche vor Zeiten in dieser Gegend sollen gewohnt haben, solche gebraucht und hinter sich gelassen hätten. Ja, es sind etliche darunter, wie Albinus im vorgedachten Buche p. 178 meldet, so albern, daß sie denken, es sollen die Zwerge noch leben oder in der Erden seyn, diese Gefäße täglich machen und an die Oerter setzen. Johannes Mattheſius in seinem Concepte, conc. XV, p. 278 hält sie, mit Sebastian Münster und Martin Cromer für Selbstgewachsene und von Gott und der Natur gewirkte Gefäße und setzet hinzu, daß sie sich im Mayen selbst verrathen, und als wäre die Erde schwanger, einen Hügel machen, darnach die, so ihnen nachgehen, sich richten können. Nicolaus Henelius in Silesiographia fällt hierin dem Georg Agricola bei, und schreibet, daß vor Zeiten die Heiden an diesen Orten ihr Begräbniß gehabt, und weil sie keine urnas oder Todtenkrüge zur Hand gehabt, daß sie sich solcher Töpfe und Gefäße gebraucht, auch in diese die Asche, das Feuer und andere Stücklein, so vom Scheiterhaufen übrig geblieben, zum Zeichen der herzlichen Liebe, nach Gewohnheit, geschüttet und begraben oder in den Sand verscharrt hätten. Dannenhero es nach der Länge so vieler Zeit und Jahre geschehen, daß solche Töpfe, durch die unterirdische Feuchtigkeit sich entlassen und weich geworden, also daß man sie mit sonderbarer Vorsichtigkeit herausnehmen müsse. Siehe ein mehreres hiervon in Albinis Bergchronik, p. 1773 und Schwenkfeld in fossilibus Silesiae. So weiset demnach die bisher angeführte gute Gelegenheit des Landes Lausitz genugsam aus, daß solches schon vor Alters müsse bewohnt gewesen seyn. Weil aber die lieben Alten, und sonderlich die um diese Gegend gewohnet, nichts aufgezeichnet: als können wir heutzutage auch nicht wissen, wer sie gewesen oder was bei ihnen vorgegangen."

Digitized by Google

So weit Wagner*). Da man jetzt von der Menge der Beobachtungen unterstützt, auf dem Wege ist, mannichfache Resultate aus den zahlreichen Berichten zu ziehen, welche in allen Alterthumsvereinsschriften zu finden sind: so wäre es auch an der Zeit, die zerstreuten und meist vergessenen Nachrichten über solche Ausgebungen, aus ältern Zeiten, zusammenzustellen. Da mir es dazu an Zeit gebricht, so will ich wenigstens auf eine Menge Stellen in ältern Druckschriften aufmerksam machen, wo Nachrichten niedergelegt sind.

Ein Hauptwerk ist Mylii Silesia subterranea, von G. A. Volkmann, mit vielen Kupfern. Leipzig, 1770 ff. Wiewohl dies Werk nur hauptsächlich von aufgefundenen merkwürdigen Versteinerungen, Muschelabdrücken, Pflanzenabdrücken, Krystallisationen und dergl. handelt, so ist doch Tafel IV. ff. u. S. 303 dem Berichte von Todtenurnen und in ihnen gefundenen Geräthschaften (von Massel, Militsch u. s. f.) in Schlesien geweiht. S. 315 ff. findet man Nachrichten von sehr vielen Ausgrabungen an verschiedenen Orten Schlesiens und Anführung vieler Schriftsteller, die von den Todtenurnen handeln, als Arnkiel, Stieff, Sinapius, Uber, Henel, Fiebiger, Zeidler, Lucä. Die Abbildungen bei Volkmann sind zahlreich und mannichfaltig. Schriften über diesen Gegenstand: von Wahrendorf, Mellen, v. Schweinitz, Kundmann u. a. findet man in Thomas schles. Literaturgeschichte, 1801., auch eine Notiz S. 241. Ferner findet sich vieles in Frenzel Orig. Sorab. 11, 2, 180. Tenzels monatl. Unterredungen, 1791, 78, 136. 1706, 361. 1696, 648 ff. 968 ff. Büchersaal der gelehrten Welt, 1710, 725, 927. — Müllers Monographie über die Todtentöpfe. Miscellanea Lipsiensia, Tom. VII. (Lips. 1718) p. 158 — 265. Hier ist nämlich eingerücket,

*) Vgl. auch Variscia, 1, 88 ff.

Digitized by Google

Hechts Rectors in Löbau bustum, Lusatiae antiquissimum, mit Abbildungen zierl. Urnen, nebst Fundberichten und Erläuterungen aus den alten Schriftstellern, ferner aus Arnkiel, Olearius, Mellenius, Volkmann u. a. Dieser Aufsatz ist besonders für die Niederlausitz wichtig. Stieff de urnis Marchiae. Neuestes aus der anmuthigen Gelehrsamkeit, 1751, 405 ff. Schulze Nachricht von Todtentöpfen in Sachsen, Friedrichstadt 1767. — Citate über alle oberlaus. Urnenentdeckungen, in m. Literatur der oberl. Alterthümer. (Zur Zeit nur noch handschriftlich bei der Ges. d. Wiss.) — Uebrigens auch: Gräters Idunna, 1812, 16, u. Anzeiger dazu 8. Hirts Denkschriften der Akademie zu Berlin, 1798. Antons Slaven, 89. Kruses Budorgis, und Büschings Recension in den Wiener Jahrbüchern. 1820, 13 u. ff. Das. S. 8 ff. Materialien zur Statistik von Böhmen, IX, 299. — Kalinas heidn. Alterthümer Böhmens. — Sämmtliche Hefte der neuen Alterthümervereine in Deutschland u. s. f.

P.

Digitized by Google

IV.

Zur naturhiſtoriſchen Kenntniß der Lauſitz, insbeſondere der Niederlauſitz,

von

L. Rabenhorſt.

(Schluß des erſten Beitrages.)

Nach dieſer Hauptüberſicht unſerer Flora wollen wir nun die arithmetiſchen Verhältniſſe geben und einige wichtigere Familien hervorheben.

Compositae	=	1 : 10,21.
Gramineae	=	1 : 12,63.
Cyperoideae	=	1 : 15,55.
Papilionaceae	=	1 : 20,22.
Labiatae Personatae	=	1 : 21,95.
Caryophylleae	=	1 : 24,65.
Umbelliferae	=	1 : 25,27.
Rosaceae	=	1 : 26,60.
Portulaceae	=	1 : 28,08.
Ranunculaceae	=	1 : 30,63.
Tetradynameae	=	1 : 31,59.
Amentaceae	=	1 : 33,7.
Junceae Caprifoliaceae	=	1 : 45,95.
Asperifoliaceae Aizoideae	=	1 : 53,21.
Orchideae Rubiaceae	=	1 : 59,47.
Potamogetoneae Coronareiae Ericaceae Onagreae	=	1 : 77,76.

Digitized by Google

Lysimachiaceae	=	1 : 84,25.
Corniculatae Rutaceae Geraniaceae	=	1 : 91,90.
Urticeae Campanulaceae	=	1 : 101,1.
Papaveraceae	=	1 : 112,33.
Hypericineae Contortae Violaceae	=	1 : 126,37.
Aroideae Alismaceae Salanaceae Amygdaleae Cistineae	—	1 : 168,5.
Sarmentaceae Plantagineae Ribesiaceae Lythrarieae Malvaceae	=	1 : 202,2.
Hydrocharideae Strobilaceae Palygalaceae Sapindaceae	=	1 : 252,7.
Narcisseae Ceratophylleae Santalaceae Cucurbitaceae Sapotaceae Halorageae Tiliaceae	=	1 : 337.
Thyphoideae Irideae Aristolochieae Convolvulaceae	=	1 : 505,5.

Digitized by Google

Rhamneae Oxalideae	}	= 1 : 505,5.
Thymelaeaceae Plumbagineae Asclepiadeae Hederaceae Theaceae	}	= 1 : 1011.

Vergleichen wir hiermit die früher hier verzeichneten Floren, so wird sich bei einigen gleich eine auffallende Verschiedenheit darthun. Die Endogeneen verhalten sich in unserer Provinz zu den Exogeneen, wie 1 : 3,2, und zu der Gesammtzahl wie 1 : 4,19. In der Oberlausitz ist dies Verhältniß = 1 : 4,1; bei Berlin = 1 : 3,8; in der Flora von Leipzig = 1 : 4,3; und bei Paris = 1 : 4,1.*)

---

*) Die früher hier mit verglichene Flora von Hannover habe ich nicht wieder berücksichtigt; ich hatte hierzu G. Fr. W. Meyer's Chloris hannoverana benutzt, da nun diese Flora ein zum Vergleich mit der unsrigen sehr ungünstiges Terrain hat, auch mehrere Errata derselben aufgedeckt worden sind, so unterließ ich den fernern Vergleich.

Es ist wohl nöthig, die Lage und mittlere j. Temperatur der verglichenen Floren, so weit ich dies mit Bestimmtheit kann, hier vorangehen zu lassen.

Geographische Lage und mittlere Wärme nach Cent. einiger verglichenen Floren:

Deutschland.		Niederlausitz.		Berlin.	
Nördliche Br.	Mittlere j. T.	Nördliche Br.	Mittlere j. T.	Nördliche Br.	Mittlere j. T.
46°—54°.	12°—8°,6.	51° 25′—52° 12′	7°8—8°4 Nach 6j. Beobachtung nur als approximativ zu achten.	52°31′.	8°—9,°14*) nach Mädler nnd v. Humboldt.

Digitized by Google

Das Verhältniß unserer Provinz ist mit Deutschland (1 : 3,98), wie auch mit Frankreich (1 : 4,4) ziemlich übereinstimmend. Die Endogenen treten jedoch bei uns stärker hervor, als bei Berlin, Leipzig, Paris und selbst gegen Deutschland. Prüfen wir dies näher, so finden wir den Grund allein in den Glamaceen und besonders in den Gramineen und Cyperoideen, und namentlich werden letztere durch die bedeutende Niederung der Spree (des Spreewaldes) so sehr begünstigt, denn wir finden ihr Verhältniß = 1 : 15,6, während die Oberlausitz 1 : 17,6, Leipzig = 1 : 19,9, Paris sogar nur 1 : 20,8 hat. Frankreich hat nur $^1/_{27}$, Deutschland aber schon $^1/_{18}$, Lappland $^1/_9$ Cyperoideen. Nach A. v. Humboldt hat S.-Amerika nur $^1/_{57}$ und das gemäßigte N.-Amerika $^1/_{40}$.

Hieraus geht also deutlich hervor, daß unsere Flora sich mit dieser Familie auffallend dem Norden hinneigt,

Frankreich.		Paris.		Lappland.	
Nördliche Br.	Mittlere j. T.	Nördliche Br.	Mittlere j. T.	Nördliche Br.	Mittlere j. T.
$42^1/_2{}^0$—51^0	16, 7—11°	48°50′	10°,81 nach Bouvard.	64°—71°	1°—8°

*) Voggendorf und Mädler haben über das Klima von Berlin sorgfältige Beobachtungen gemacht. Die mittlere Temperatur Berlins ist nach ihnen nahe an 6°,8, die von Paris 8°,4 R. Der Unterschied der Wärmemenge, welche beide Orte während eines Jahres empfangen, wird daher nur durch 1°,6 ausgedrückt, während daß die einzelnen Monate vom November bis zu Anfange Aprils, um 4 volle Grade mittlere T. zu Paris wärmer als zu Berlin sind. Im Sommer, vom Juni bis September, scheinen die Unterschiede sehr unbedeutend. A. v. Humboldt's T. Verschiedenheiten auf dem Erdkörper S. 12.

Digitized by Google

und fast die Mitte hält zwischen der gemäßigten Zone ($^1/_{20}$) und dem Norden ($^1/_9$).

Die Compositae stehen ungeachtet ihres Artenreichthums gegen die Flora Deutschland (1 : 8,2), wie auch gegen Paris (1 : 9,5), Leipzig (1 : 8,3), Berlin (1 : 9,6), Oberlausitz (1 : 9,3) sehr zurück, doch günstiger als in Schlesien, wo es nur wie 1 : 11,3 ist. Vergleichen wir ferner diese Familie mit Frankreich ($^1/_{7,4}$) und Lappland ($^1/_{13}$), so finden wir, daß unsere Flora sich auch in dieser Familie dem Norden auffallend hinneigt.

Die Gramineae, die eigentlichen Gräser, eine Pflanzenfamilie, die den Naturcharakter, die Physiognomie einer Gegend wohl bestimmen kann, denn (um mit Humboldt zu reden) sie haben den Ausdruck fröhlicher Leichtigkeit und beweglicher Schlankheit, zeichnen sich bei uns mehr durch Masse als Artenzahl aus, sie bedecken nicht allein unsere Wiesen, Weiden und feuchte Niederungen, sondern auch die höher gelegenen Ebenen werden von ihnen, wenn auch nur dürftig, bekleidet; andere Pflanzen sind gleichsam nur eingestreut. Das Verhältniß dieser Familie ist bei uns = 1 : 12,6; in der Oberlausitz = 1 : 12,2; zu Berlin = 1 : 11,1; zu Leipzig = 1 : 11,2; zu Paris = 1 : 10,6. Unsere Flora kommt folglich mit der deutschen Flora (1 : 12,6 nach Lachmann) ganz überein, oder nähert sich derselben, wenn wir mit andern Floristen $^1/_{12,3}$ annehmen, doch am mei-

---

*) Nach dem Hortus gramineus Woburnensis hat eine reiche Weide von Endoleigh in Devonshire auf den □Fuß 1000 Pflanzen, von denen 940 Graspflanzen, die übrigen 60 aber andere Pflanzen sind. Eine ähnliche Weide in Lincolnshire hatte 1090 Pflanzen, darunter 1032 Gras- und 58 andere Pflanzen. — Eine alte moorige Weide zu Woburn unter 634 Pflanzen 510 Gras- und 124 andere Pflanzen. — Eine gute bewässerte Wiese enthielt 1798 Individuen, und unter diesen 1702 Graspflanzen und 96 andere Gewächse.

Digitized by Google

sien. Sehr abweichend ist das Verhältniß der Pariser Flora zu Frankreich (= 1 : 14 nach De Candolle's Botan. gallicum), was schwer einzusehen ist. In Lappland ist das Verhältniß = 1 : 10.

Das Verhältniß der Papilionaceen (1 : 20,2) ist geringer als in der Oberlausitz, wo es = 1 : 18,7 ist; doch ist es günstiger als bei Berlin (1 : 21,9) und zu Leipzig (= 1 : 21,1). Zur Flora Deutschlands (1 : 18) und namentlich zu Paris (1 : 15,8) und Frankreich (= 1 : 16) steht es sehr ungünstig. Es hält jedoch die Mitte zu Lappland (= 1 : 35) und wir müssen es zur deutschen Flora als sehr annähernd erkennen.

Die Labiaten*) und Personaten mit 1 : 21,9 stehen mit Paris (= 1 : 21,8) und Leipzig (= 1 : 21,1)

---

*) Man könnte mir hier leicht einwerfen, daß ich mit den Arten der Gattung Mentha und Thymus nicht streng genug verfahren sey; dem will ich aber dadurch zuvor kommen, daß ich wenigstens meine hier berechneten Menthen und Thymus Arten nenne, nämlich: Mentha sylvestris L. (hierunter sind begriffen incana, nemorosa und undulula Willd.), aquatica L., arvensis L., austriaca Jacq., und Pulegium L.; die gentilis oder rubra Smith habe ich als mir zweifelhaft eingezogen. Von Thymus habe ich nur Serpyllum, Acinos und angustifolius berechnet; letzterer ist gewiß Manchem anstößig, er ist aber selbstständig. Ich meine nicht die Varietät von Serpyllum. Man fühlt es vielleicht nirgends mehr, als bei einem derartigen Vergleiche, wie sehr es in der Pflanzengeographie darauf ankommt, nur von der Natur umgrenzte Spezies zu haben. Wie in der ganzen Pflanzenkunde die unvergängliche Integrität und Beständigkeit der Species das einzige Feste ist, um welches sich sowohl die Lebenswechsel der einzelnen Pflanzen d. i. ihre Metamorphose, als auch die Formalabweichungen derselben Spezies d. i. ihre Varietäten, endlich die Aehnlichkeits-Beziehungen derselben Gewächse d. i. ihre Verwandtschaften, in fortwährendem Schwunge und Schwanken drehen, bei dessen Fahrenlassen selbst dem Zuschauer schwindelt: so besonders hier, wo auf

fast gleich; aber bedeutend höher als bei Berlin (= 1 : 25,5), in der Oberlausitz (= 1 : 23,6 und die Personaten sogar nur 1 : 24,8); in Schlesien = 1 : 27; in Frankreich = 1 : 24 und in Deutschland (= 1 : 26). Lappland hat nur $^1/_{70}$. Europa hat nach A. v. Humboldt in der gemäß. Zone 1 : 25. Wir überschreiten folglich mit dieser Familie die gemäßigte Zone nach Süden.

Die Familie der Umbelliferae stellt sich geringer als in Deutschland (= 1 : 22,4), zu Paris (= 1 : 21,7), zu ganz Frankreich (= 1 : 21), doch günstig zu den Rheinprovinzen (= 1 : 26,5); günstiger in der Oberlausitz = 1 : 24,2. In Lappland ist es = 1 : 55.

Die Orchideen mit 1 : 59,5 und Rosaceen mit 1 : 26,6 stehen sehr niedrig zu der Oberlausitz, nämlich erstere = 1 : 43,3 und letztere = 1 : 20,2, wodurch beide Floren sich auffallend von einander entfernen. Niedrig ist das Verhältniß der Rosaceen auch bei Paris, dagegen treten die Orchideen = 1 : 38,6 mächtig auf und gleichen so dies Mißverhältniß wieder aus, wodurch diese Flora auch ihrem südlichen Charakter (auf Kalkboden) treu bleibt. Die Oberlausitz zeigt in den Orchideen eine auffallende und höchst interessante Uebereinstimmung mit Deutschland (1 : 43); wir entfernen uns dagegen sehr. Der Grund dieser Differenz liegt allein in dem geognostischen Verhältnisse.

Die Ranunculaceen stehen dagegen höher als in der Oberlausitz (= 1 : 38,2), höher als in Schlesien (=

---

die verglichene Anzahl so viel ankammt. Der Geognost unterscheidet zwischen Kalk und Kalk, wo die Natur, sein Alter, es vorschreibt — und der Botaniker zählt Ursprünglichgeschiedenes und Zufällig-abweichendes als Gleichstandhaftes zusammen. E. Meyer de plantis labradoricis libri tres. 1830. p. 5.; auch Beilschmidts Pflanzengeographie. p. 178.

Digitized by Google

1 : 33), zu Berlin (= 1 : 32 54), zu Leipzig und Paris (= 1 : 32,82), sind der Flora Deutschlands (= 1 : 30), oder nach Röhl. Flora (= 1 : 31,7) fast ganz gleich; stehen niedriger als in der Schweiz (= 1 : 26,4), aber höher als in der Ebene der Schweiz (= 1 : 33,6).

Unsere Tetradynameen oder Cenciferen (mit 1 : 31,5) stehen unter allen hier verglichenen Floren am niedrigsten und zwar so niedrig, daß man schließen möchte, es müsse hierin noch Manches aufzufinden seyn, da in Betrachtung des Bodens und der Temperatur diese große Differenz mit andern Floren nicht einzusehen ist. Noch wollen wir eine für unsere Flora günstige Familie, ich meine die Caryophylleen mit 1 : 27,6 hervorheben. In der Oberlausitz ist das Verhältniß derselben = 1 : 27,58; zu Berlin = 1 : 31,46; zu Leipzig = 1 : 26,7; zu Paris = 1 : 42,35; in Deutschland = 1 : 25,2; in Schlesien = 1 : 27,9; zu Braunschweig = 1 : 25; in der Schweiz = 1 : 21,4. Fast ganz gleich ist unser Verhältniß mit der Schweizer Ebene, wo es = 1 : 24,5 ist.

Aus diesem Vergleiche, den wir nicht weiter verfolgen wollen, ergiebt sich:

1) daß unsere Flora eine gemischte ist;

2) daß sie in sich abgeschlossen ist und sich besonders charakterisirt durch die Familien der Cyperoideen, der Compositen, der Labiaten und der Caryophylleen.

V.

Verzeichniß derjenigen Mineralien, welche der gesellschaftlichen Sammlung fehlen.

Erste Mittheilung.

Die nach Steffens geordnete oryktognostische Sammlung betreffend.

Mehre unserer verehrlichen Mitglieder haben sich freundlichst erboten, unsere schöne und reiche Mineralien-Sammlung durch Geschenke zu bereichern und zu vervollständigen, andere haben dieses bereits von Zeit zu Zeit gethan, wie auch aus den im Magazine und in den Jahres-Anzeigen gegebenen Nachrichten zu ersehen ist. Dabei ist mehre Male der Wunsch ausgedrückt worden, daß ein Desideraten-Verzeichniß bekannt gemacht werden möchte, um den verehrl. Mitgliedern, welche sich auf eine so dankenswerthe Weise für unsere Sammlungen interessiren, Gelegenheit zu geben, gerade das uns mitzutheilen, was uns noch fehlt. Indem wir hiermit diesem Wunsche entsprechen und die bereits in dem vierten Stück der Anzeigen S. 21. gegebene Zusage erfüllen, ersuchen wir unsere Herren Mineralogen, von dieser Mittheilung gütigst Notiz zu nehmen und uns durch Zusendung der gewünschten Stücke zu erfreuen. Nächstens soll das in der nach Keferstein geographisch-geognostisch geordneten Sammlung Fehlende mitgetheilt werden.

A. In der Reihe der gediegenen Metalle:

1) gediegen Platina. 2) Palladium. 3) Osmiridium. 4) Güldisch Silber. 5) Spiesglanzsilber. 6) Tellur. 7) Weißtellur-Erz. 8) Schrifterz. 9) Blättererz. 10) Arsenikſilber. 11) Nickel. 12) Eukairit. 13) Selenkupfer. 14) Meteoreisen. 15) Molybdänsilber.

Digitized by Google

B. In der Reihe der geschwefelten Metalle:

1) erdiger Schwefel. 2) vulkanischer Schwefel. 3) gelbes Rauschgelb. 4) Kammkies. 5) Leberkies. 6) strahliger Speiskobald. 7) Kobaldkies. 8) Zinnkies. 9) geschmeidiges Kupferglas. 10) Weißkupfererz. 11) Kupfererz. 12) Silberkupferglaserz. 13) Tennanlit. 14) Kupferwismutherz. 15) Nickelspiesglanzerz. 16) Silberschwärze. 17) biegsames Glaserz. 18) Bleischwärze. 19) blättriges gemeines Grauspiesglanzerz. 20) dichtes gemeines Grauspiesglanzerz. 21) Zundererz. 22) Weißgültigerz. 23) Wismuthglanz. 24) Nadelerz. 25) Wismuthbleierz. 26) strahlige Zinkblende. 27) faßrige Zinkblende. 28) Manganglanz. 29) Queckſilberlebererz.

C. In der Reihe der oxydirten Metalle:

1) erdiger Magneteisenstein. 2) Franklinit. 3) Crait-tonit. 4) rother Eisenrahm. 5) jaspisartiger Thoneisenstein. 6) linsenförmiger Thoneisenstein. 7) roggenförmiger Thoneisenstein. 8) Rubinglimmer. 9) brauner Eisenrahm. 10) dichtes Bohnerz. 11) Eisensinter. 12) Blaueisenstein. 13) Grüneisenstein. 14) Cronstedtit. 15) Hisingerit. 16) Natrosiderit. 17) erdiger Graubraunstein. 18) Kupfermanganerz. 19) Schwarzbraunstein. 20) erdiges Wad. 21) Triplit. 22) Pyrodmalit. 23) Cererit. 24) Allanit. 25) Tantalit. 26) Ytterotantalit. 27) Gadolinit. 28) braun Menakerz. 29) kornisch Zinnerz. 30) Ziegelerz. 31) erdige Kupferlasur. 32) Kupfersammterz. 33) erdiges eisenschüssiges Kupfergrün. 34) Phosphorkupfererz. 35) Salzkupfererz. 36) Dioptas. 37) Linsenerz. 38) Strahlerz. 39) Olivenerz. 40) Kupferglimmer. 41) Kupferschaum. 42) Würfelerz. 43) Skorodit. 44) zerreibliche Bleierde. 45) Bleiblüthe. 46) Blaubleierz. 47) Vauquelenit. 48) Gelbbleierz. 49) Hornblei. 50) Vitriolbleierz. 51) Bleigummi. 52) Schwerstein. 53) Spiesglanzocker. 54) Koboldschwärze. 55)

Erdkobald. 56) Nickelschwärze. 57) Molybdänocker. 58) Uranocker. 59) Chromocker. 60) Cererfluß.

D. In der Kieselreihe:

1) Saphir. 2) Korund. 3) Hartstein. 4) Spinell. 5) Pleonast. 6) Automolith. 7) Pyrophysalith. 8) Smaragd. 9) Euklas. 10) Gehlenit. 11) Chrysolit. 12) Condrodit. 13) Eudialit. 14) Leuzit. 15) Melanit. 16) Grossular. 17) Allochroit. 18) Kaneelstein. 19) Helvin. 20) Peliom. 21) Faserquarz. 22) Katenauge. 23) Kieselguhr. 24) Kieselsinter. 25) Perlsinter. 26) Blitzröhren. 27) Feueropal. 28) Perlmutteropal. 29) Polierschiefer. 30) Saugschiefer. 31) Klebschiefer. 32) Schwimmstein. 33) Alaunstein. 34) Wasserthon. 35) Alaunschiefer. 36) Brandschiefer. 37) Zeichnenschiefer. 38) Wetzschiefer. 39) Perlglimmer. 40) Pinit. 41) Chloritschiefer. 42) Meerschaum. 43) Wassertalk. 44) Allophan. 45) Bergseife. 46) Grünerde. 47) Kollyrit. 48) Cimolit. 49) gemeiner Nephrit. 50) Beilstein. 51) splittriger edler Serpentin. 52) Bergholz. 53) asbestartiger Tremolit. 54) Keratophyllit. 55) Rhätizit. 56) Hypersthen. 57) Antophyllit. 58) Wacke. 59) Omphazit. 60) Baikalit. 61) Kieselmangan. 62) Erlan. 63) Buchholzit. 64) Fibrolit. 65) Mejonit. 66) Skapolit. 67) Schmelzstein. 68) Bergmanit. 69) Fettstein. 70) Nephelin. 71) Spodumen. 72) Petalit. 73) glasiger Bimsstein. 74) porphyrartiger Bimsstein. 75) Karpholit. 76) Nadelzeolith. 77) Mehlzeolith. 78) dichter Zeolith. 79) Analzim. 80) Laumenit. 81) Hauyn. 82) Lazulith. 83) Blauspath. 84) Datolith. 85) Botryolith. 86) Sodalit. 87) Spinellan. 88) Kryolith. 89) Amblygonit. 90) Wawelit. 91) Diaspor. 92) Gisekit. 93) Gismondin. 94) Humit. 95) Ilwait. 96) Indianit. 97) Ligurit. 98) Orthit. 99) Pyrorthit. 100) Sordawalit. 101) Spinther. 102) Triklasit. 103) Zurlit.

Digitized by Google

E. In der Kalkreihe.

1) Duttenstein. 2) Bergmilch. 3) Miemit. 4) Walmstedtit. 5) dichter Manganspath. 6) Wagnerit. 7) Phosphorit. 8) dichter Flußspath. 9) erdiger Fluß. 10) Ytterocererit. 11) Anchydrit. 12) Pharmakolith. 13) faſriger Schwerspath. 14) Bologneſerspath. 15) körniger Schwerspath. 16) dichter Schwerspath. 17) Schwerspatherde. 18) Witherit. 19) Cöleſtin. 20) Strontianit. 21) Glauberit. 22) blättriger Graphit. 23) muſchelicˈe Glanzkohle. 24) Stangenkohle. 25) Kännelkohle. 26) Blätterkohle. 27) Grobkohle. 28) Rußkohle. 29) Papierkohle. 30) Erdöl und Erdpech. 31) Retinasphalt.

VI.

Erklärung

der, in der zwiſchen der Krone Böhmen und dem biſchöflich meißniſchen Stuhle in der erſten Hälfte des 13. Jahrh. aufgerichteten, vorzüglich die Ober-Lauſitz betreffenden, Gränzbeſtimmungs-Urkunde vorkommenden altſlawiſchen Ortsnamen. (Vergl. Neues Lauſitz. Magaz. Jahrg. 1834. S. 52. 196. 206. 217. 321. 352.)

von

Wenzel Krolmus,

Pfarrer zu Zwickowetz, am Mjzafluße in Böhmen, Mitglied des böhm. Nationalmuſeums und des pomologiſchen Vereins zu Prag.

Vorbemerkung.

Der Mangel an Schriftzeichen, welche die ſlawiſchen Laute hinreichend darſtellen könnten und ſodann auch die

Digitized by Google

Unbekanntschaft den deutschen Schreiber mit der slawischen Sprachen ist die Ursach gewesen, daß in vielen Urkunden und so auch in der obengedachten Grenzurkunde viele Namen slawischer Abstammung bis zur Unkenntlichkeit verstümmelt worden sind, z. B. der slawische Buchstabe z ist in den deutschen Buchstaben s, j in ei, a in ia und en verwandelt worden; z. B. Mjzna in Misnia und später gar in Meissen. d wurde in t, ys in z, in in en, b in p verwandelt, z. B. Baudysin oder Budysin in Bautzen und in Böhmen Bauson sogar in Pautzen; ec in z, Kamenec in Kamenz; o in ö, Gorlice in Görlitz; c in z, a in e, z. B. Police in Poliza; m in ne, Mjza in Neisse; z in s, Zalom in Salom; a in e, Gezwinka in Gezwinke; ka in che, Gezwinka in Gezwinche; k in ch, Belypotok in Belipotoch; k in q, c in ze, Kwice in Guize; ż in s, Snéžnice in Snesnice, Zĕbnice in Sebnize, Lužna in Lusna; s in k und in z, k in c, l in k, z. B. Nasuchypodskaly in Nakuchipozcaki (was gar keinen Sinn hat); zb in p, ż in zt, ĕ in e, z. B. Żbĕžowému in Petztowemu, welches gar nichts bedeutet; ie in e, l in t, c in z, t in k, z. B. Bielocastica in Betozkaziza, (hier sind die Buchstaben sogar verwechselt worden); ss in sch, Kossice in Koschitz; o in a, k in t, e in o, we in ffe, ž in ss, we in phe, z. B. Rockel we žiwé in Ratol ffe ssiphe (hier sind die Buchstaben verkannt worden); ž in s, no in en, z. B. žižno in Sysen (das letzte bezeichnet gar nichts); k in c, s in ss, s in z, z. B. Kosowé in Gossowe und in Zocowe (in dem letztern Beiworte sind die zwei ersten Silben verwechselt worden); c in ze, Guč in Guze; u in a, b in w, z. B. Luban in Lawau; ž in s, e in a, z. B. Polžnice in Polsniza, w in v, ý in i, š in s, u in a, č inch, z. B. Wyšbuc in Visbach*); č in deutsch z, s in pol-

*) Umgekehrt! das deutsche Visbach, Fischbach, ist von den Slawen in Wysbuc verkehrt worden. Köhler.

Digitized by Google

nisches sz, z. B. Priseč in Priszez, hr in r, č in zc, z. B. Hradbič in Radbizc, Hrad die Burg in Rad, Hrach die Erbsen in Rach; o in deutsch ie, r in er, ey in ei, Bobrawteyn in Bieberstein.*)

Misnia, Meißen, slaw. Mjzna, d. i. zemè wässriges Land, vom slaw. Worte mžjti sieffern, oder von mjza, Flüssigkeit; bedeutet quellenwäßrige Landschaft, die sehr reich an Quellwasser ist. In Böhmen ist im Budweiser Kr. ein Mjzow (Miesau).

Zagost. Za ist ein Vorwort und bedeutet: „hinter." Gost ist ein Hauptwort von gaust oder güst oder Haust, Hüst, und bedeutet das Waldgebüsch, oder es kann vom Vorwort za und Hauptw. Gwozd oder Hwozd, was beides den Wald bezeichnet, hergeleitet werden. Zagost oder Zagwozo würde also seyn: ein Land hinter dem Walde oder Waldgebüsche. Die Deutschen haben den Buchstaben w ausgelassen, z in s und d in t verwandelt. — Hwozd, ein Dorf in Böhmen, im rakon. Kreise. (Schall. Topogr. von Böhmen. Prag 1791. S. 138.) welches den Namen von dem Walde, der umgehauen worden ist, entlehnt hatte. — Die zerst. Burg Hwozdek unweit von der Stadt Meißen, die nach Hagek. Chron. S. 140. im Jahre 1087 schon Ruine war, hat auch den Namen von Hwozd, Hwodzek, Wäldchen, erhalten.

Budysin, slaw. Búdysin oder Baudysin, wird v. búda oder bauda, Baude derivirt, und bedeutet Baudenortschaft. — In Böhmen eine Stadt Búdyn am Egerflusse im rak. Kreise. (Schall. Topogr. S. 196.) Unter der Burg Křiwoklad ist auch ein Dorf in Böhmen, welches Búdy heißt und den Namen von Bauden erhielt.

Kamenz, slaw. Kamenec, bedeutet Steingegend, v.

---

*) Hier findet derselbe Fall statt. K.

Digitized by Google

kámen, Stein. Auch heißt Kamenec Alaun, also Alaungegend. — In Böhmen ist ein Kamenec und heißt Steindorf, im Chrud. Kse. (Schall. Topogr. S. 172.) Ortschaften dieses Namens giebt es eine große Anzahl in Böhmen, die ihre Namen von den Steinen erhalten haben.

Dobrusz, slaw. Dobrus. Eichenwald, von dem der Besitzer den Namen Dobrus (Dobrusch) bekam. In Böhmen heißt auch ein Dorf Dobrus im Budw. Kreise. (Schall. Topogr. v. Böhm. S. 195.)

Wertes, sich hinschlängelnde Thaldrehgegend, slaw. Wert oder Wrt, Drehort, Wendeort, von dem der Eigenthümer den Namen Wertes erhielt. In Böhmen ist ein Dorf Werth im Ellbg. Kr. (Schall. Topograph. S. 172.) Die Deutschen haben aus Wert, Drehgegend, Werda, Liebwerda, Bischoffswerda*) ꝛc. creirt, aus dem slaw. ljbiti, lubiti, lieben, und werta, thaligte Drehaue; daher Liebwerda, liebliche Drehgegend. Dieses Namens Ortschaften giebt es in Böhmen nur zehn.

Gerlach, slaw. Gorlach oder Horlach, Gebirgsbewohner, von gor, Gebirge, und polnisch lach, Niederlasser, Ansiedler, oder böhm. lech, Niederleger.

Ztraele. Z ist ein Vorwort und bedeutet von; Trela kommt her von trjti, reiben, reissen, daher reissender Grabenort.**)

Godow, slaw. Chodow, von chodjti, gehen, Ganggegend. In Böhm. Chodow im kaur. Kr. (Schall. S. 216.) und ein Chodow, welches die Deutschen in Chodau und Kodau im Ellb. Kr. (Schall. S. 62) verwandelt haben.

---

*) Die Endung werda ist keinesweges verstümmeltes Slawisch, sondern reines Deutsch. Köhler.

**) Eine durch ein reißendes Gewässer ausgezeichnete Gegend? — D. Red.

Digitized by Google

Herrmann, slaw. Hornau, Gebirger, von Hora, Gebirg, von welchem 132 Ortschaften in Böhmen ihre Namen deriviren. (Schall. Topogr. v. B.)

Lubchow, slaw. Lubichow, liebliche, angenehme Gegend, von lubiti oder ljbiti lieben. In Böhmen Lubichow, Libichow, im Bunzl. Kr. (Schall. S. 92) und im Leitm. Kr. (S. 258.) Des Namens giebt es 7 in Böhm.

Zgorliz, niedriger, kleinbergigter Ort. Z ist ein Vorwort und bedeutet von. Gorlice von Gora, Berg, oder Horlice von Hora, Berg; Dim. Horlice oder Gorlice, kleinbergigte Gegend.*) In Böhmen im Leitm. Kr. am Egerflusse bei dem Dorfe Libus ist auch eine Gorlice oder Horlice, kleinbergigte Waldstrecke.

Woysiz, slaw. Wosice, bedeutet Espenwäldchen, von wosika Espe, daher wosice Espenhain. In Böhmen ist Wosice ein Dorf im Chrud. Kr. (Schall. S. 57.) Wosice Stadt im Tabr. Kr. (Schall. S. 23.) Die Deutschen haben sie in Wožitz umgetauft.

Njza, slaw. Mjza, bedeutet wäßrige Feuchtigkeit, Saft, d. i. Quellenwasser. Auch in Böhmen ist ein Mjza Fluß, den man in Beraunfluß umgetauft hat.

Yezwinche, slaw. Gezwinka, Dachsberglein. Gezwinka ein Dorf in Böhmen im Ber. Kr. (Schall. S. 207.)

Kameni kopki dua, slaw. Kamené kopki dwie zwei steinerne Haufen; kameny, a, e, steinern, kopka, Haufen, Berglein, dwie, zwei.

Na kuchi pozcaki, vom Concipienten oder Abschreiber falsch geschrieben, muß heißen: Na suché pod skaly, zu den trocknen Unterfelsen; von suchý a, e, trocken; Podskaly, Unterfelsen-Ort. Deren giebt es in Böhmen 8. (Schall. Topogr. im Chrud. Kr. S. 191. Prach. S. 101. Budw. S. 39.)

---

*) Also: Hügelstadt? Die Rd.

Digitized by Google

Tyzow, slaw. Tisow, Eibenwald, von tis Eibe. In Böhmen liegt ein Tisow im Prach. Kr. (Schall. S. 61. und 74.)

Mostech, slaw. Mosty, Brücken; most Brücke. In Böhmen Brür.

Winicdopec, slaw. Winidůw kopec, wendische (bergige) Grabstätte. Winidůw, wendisch; kopec, Berg, Haufen, Grabstätte.

Quize, slaw. Kwice, bedeutet quiekender,*) brausender Bach, auch in Böhmen bei Slaney ist Groß- und Kleinquitz zu finden.

Sneznice, slaw. Snieżnice, Schneegebirg, von snjh Schnee. In Böhmen giebt's vier Ortschaften dieses Namens: im Bidsch. Kr. (Schall. S. 110.) Leitm. Kr. (S. 203) Königgr. Kr. (S. 216.) Bunzl. Kr. (S. 104.)

Biskowe, d. ist hoře, Gebirge, Erzgebirge, slaw. Biskewá hora, v. bjskowý, erzig, hora, Gebirg.

Zuchidol, slaw. Suchy dul, Trockenthal, suchy, trocken, dul, Thal. Von dem trockenen Thale sind folgende Ortschaften in Böhmen genannt: Suchdol im Czasl. Kr. (Schall. S. 231.) und im Klat. Kr. (S. 10.) Die germanisirten Böhmen haben aus suchydul Sukdol gemacht; dieses Namens Ortschaften sind: im Ber. Kreise (S. 141—189.) im Budw. Kr. (S. 104.) im Rak. Kr. (S. 111.) im Tabr. Kr. (S. 97.)

Rokitoui koren, d. i. Rokitowimu korenu zu der werftweiligen (?) Wurzel, slaw. Rokytowý koře̋n oder ke̋ř, bedeutet werftweilige Wurzel oder Strauch.

Droszou coph, d. i. Drožowu kopci, zu der droschauer berg. Grabstätte, slaw. Dorżůw kopec, droschauer bergige Grabstätte. Drozuw adj. droschauer, kopec subst. Berg, Grab, Haufen.

---

*) Murmelnder? D. Red.

Digitized by Google

Koren, slaw. Goren od. Horen, von Gora Gebirge, Bergbach, der seinen Namen von den Bergen erhielt.

Dolgawiz, slaw. Dolhawice oder Dolgawice, vertiefte Ortschaft. So heißt ein Weinberg in Melnik.

Kameniza, slaw. Kamenice, Steinbach, der über die Steingegend fließt, und davon den Namen Kamenice Steinbach erhielt. Bäche und Ortschaften dieses Namens giebt es in Böhmen eine Menge.

Lubotna, slaw. Lubotná. Vertiefte liebliche Aue, durch die sich der Bach ergießt und den Namen Lubotna (woda Wasser) liebkosender Bach, bekommen hatte. Von Lubotny adj. lieblich, daher Lubotna woda, liebliches Wasser, oder Lubotna dedina, liebliche Landschaft, von lubiti, lieben. Es giebt eine Menge Ortschaften in Böhmen, die ihre Namen von der angenehmen Gegend derliviren. Lub Klat. Kr. (Schall. S. 30.) Lubenec Bidsch. Kr. (S. 101.) Lubice König. Kr. Lubna Chrud. Kr. (S. 156.) und Rak. Kr. (S. 138.) Lubnjk König. Kr. (S. 214.) Lubno Bidsch. Kr. (S. 157.) und Zasl. Kr. (S. 166.)

Ostruznica, slaw. Ostruznice, Brombeerenbach oder Kratzbeeren-Strauch-Gegend, durch die der Bach fließt, und seinen Namen Ostruznice Brombeerenbach erhielt.

Peztoweu, d. i. zbéžowému potoku zu dem zusammen treffenden laufenden Bache, slaw. zbezowy, d. i. potok, Bach, zusammtreffender laufender Bach. Der Ort, an dem zwei Bäche zusammen treffen, sich in einen Fluß oder Bach ergießen und zusammen laufen. — Der Ort in Böhmen, an dem sich der Bach Klicawa in den Mizafluß ergießt und mit ihm zusammenläuft, heißt auch zbéžno, von zbehnauti, zusammen laufen, zbéžowy adj. zusammen treffen, potok Bach. Dieses Namens Bäche und Ortschaften giebt es eine große Anzahl in Böhmen,

die blos von dem Zusammentreffen der Wässer ihre Namen entlehnen.

Betozkazizam, hier sind die Buchstaben verwechselt oder nicht erkannt worden; slaw. Belocastice, von bèly adj. weiß, cestice Fußsteig, bedeutet weißer Fußsteig.

Gelenyegora, slaw. Gelenygora oder kora, Hirschberg. In Böhm. Bunzl. Kr. (Schall. S. 213.) in Kaur. Kr. (S. 146.) sind auch gelenjhory, Hirschberge.

Sprewa, slaw. Spjrawá, widersträubendes, d. i. woda, Wasser, von spirati, widersträuben, widerstreiten, widerstehen u. d. g., dessen Wurzelname ein Bach, Spirka, Sporka, in Böhmen im Leitmer. Kreise (Schall. S. 242).

Jawornik, slaw. Gawornjk, Ahorn-Wäldchen, von dem die Ortschaft den Namen bekam, von Gawor, Ahorn. — Von Ahornwäldchen derivirn ihre Namen in Böhmen folgende Ortschaften: Gawornjk, im Ber. Kse. (Schall. S. 176), Gawornjk im Kaur. Kr. (S. 91.), Gawornjk im Chrud. Kr. (S. 159), Gawornjk im Bunzl. Kr. (S. 232 und 248).

Salom, slaw. Zalom, Ort der hinter einer gebrochenen Krümmung liegt; von za Vorw. hinter, Lom Bruch, Krümmung. Ortschaften dieses Namens (Lom) giebt es in Böhmen neun.

Weletyn, slaw. Weleteyn od. Weletyn, große Zaunburg; von wele groß und teyn Zaun. Weleteyn, ein Dörfchen mit einer Zaunburg-Ruine im Ber. Kse. (Schall S. 213.)

Kosschiz, slaw. Kosice, Korbbuschige Ortschaft. Auch in Böhmen sind drei Kosice zu finden: Koschitz im Zasl. Kse. (Schall S. 228.), Koschitz im Prach. Kr. (S. 229.), Koschitz im Tabor. Kr. S. 133.)

Nowosedlich, slaw. Nowosedle, neue Niederlassung oder neue Ansiedlung. In Böhmen bei Hřebrženik, im

Digitized by Google

Rak. Kſc. (Schall S. 139.) im Ellbog. und Prachin. Kreiſe.

Zechoz^{r}ce, ſlaw. Zahorka, hinter dem Bergelein; von za vorw. hinter, und horka, Berglein. — Der Konci=pient hat das a für ein e und das h für ein ch angeſe=hen. Das Abkürzungszeichen ^{r} bedeutet r. es ſoll aber vor dem z ſtehen, und das z kann ausgelaſſen werden, weil die Slawen ſich nie ſtatt c des z bedient haben, das z iſt nur von den Teutſchen hingeſchrieben worden.

Dymin, ſlaw. Dymin, dampfige, rauchige, ſchmau=chige*) Gegend, oder Ortſchaft; von deym oder dym, Rauch, Dampf u. d. g. Ortſchaften dieſes Namens giebt es eine Menge in Böhmen, von dym Rauch, und hury rauchet, im Bidſch. Kſc. (Schall S. 45.)

Ratol ffessiphe, d. i. Ratol — Rokel — Rachel. ffe — we — in. ssiphe — ziwé — lebendig, ſlaw. Rokel we živé od. živá rokel od. We živé rokli, bedeut. in der lebendigen Rachel, die reich an Quellwaſſer iſt; — aus dem Grunde heißt ſie: lebendige Rachel.

Wazowoniza, ſlaw. Wazowenice, der Rüſterbach, der Bach, welcher einen Namen von der roth. Rüſter=Waldſtrecke, die er durchläuft, erhielt; von dem Haupt=worte waz rother Rüſterbaum (ulmus crevis Lin.).

Bukowa gora, ſlav. Bukowá hora Buchberg; von bukowy adj. Buchen, hora, Berg, Gebirg, daher Bu=kowá hora Buchberg. In Böhmen giebt es dreizehn Bukowa, z. B. im Klat. Kſc. (Schall S. 46. 123.), im Pilſ. Kr. (S. 213.) u. ſ. w.

Welewiza, ſlaw. Welemjza, großer, ſieffernder**) Quellwaſſer=Bach; von wele groß und Mjza Flüſſigkeit. wiza — mjza, Mjsa — Neiße.

Zlatina, ſlaw. Slatina, vertiefte, moraſtige, ſumpfige

---

*) nebliche?

**) rieſelnder? — D. R.

Digitized by Google

Gegend, von welcher der sumpfige, morastige Bach [Slatina] den Namen ableitet. Ortschaften dieses Namens giebt es in Böhmen nur 14, die ihre Namen von der vertieften morastigen und sumpfigen Lage ableiten.

Zebniza, slaw. Zebnice, Frosch-Bach, der reich an Fröschen ist; von žaba Frosch, žebnice Froschgegend, Teich, Pfütze. In Böhmen ist eine Ortschaft Zebnice am Strela-Flusse im Rak. Kse. (Schall S. 153.)

Syzen, slaw. Zjžno, eine fruchtbare od. fruchterzeugende Gegend.

Godowiza, slaw. Chodomjza od. Godomjza, Neißübergang od. Mjsafurth; Godow bedeut. Gang, wiza ist aus mjza entstanden, Mjza ist schon bekannt.

Cossowe, d. i. hoře, slaw. Kosowá d. i. hora; bedeut. schiefer Berg, oder Gebirg von kosowy adj. schief Hora Berg. In Böhmen ist auch eine Kosowa hora im Ber. Kse. (Schall S. 192.) Man hat aber aus dem schiefen Berge einen Amschelberg gemacht.

Zocowe, d. i. Kosowému kopci, zum schrägen Berge; die 2te Sylbe ist versetzt, slaw. Kosowý kopec, von kopec Berg; bedeutet eben dasselbe

Gusty soll heißen Glucy. Der Abschreiber hat die Buchst. verkannt, und verwechselt. Statt c hat er s, statt l hat er t gesehen, slaw. Gluč oder Hluč. 3 Edg. einf. Zahl. Hluci bedeut. rauschender Bach, der den Namen vom Geräusche Hluc, erhielt; von hluceti od. gluceti, rauschen; die Slaven haben sich im 13. Jahrh. des Buchstabens h anstatt g und statt g auch des Buchst. h bedient; daher huceti brausen, od. guceti brausen, ist alles eins. In Böhmen haben die germanisirten Slaven aus Guc od. Huc bei einer Ortschaft im Czasl. Kr. (Schall S. 126.) Hutsch und aus Gucice od. Hucice im Prach. Kr. (S. 54.) Swutschitz fabricirt.

Guzc, slaw. Hluc od. Gluč od. Guč od. Huč, ist dasselbe.

Digitized by Google

Radel, hier hat der Abschreiber statt o ein a, statt k ein d angenommen; slav. Rokel, die Rachel.

Camena gora, slaw. Kamená hora, von kamenny adj. steinig und hora Gebirg, Steingebirg. In Böhmen ist auch eine kamena hora im Pils. Kse. (Schall S. 207).

Pozen, slaw. Pozeň, vertiefte, fruchterzeugende oder tragende Gegend. In Polen und in Böhmen hat man Pozen, Ortschaften in fruchtbaren Gegenden.

Lipowa gora, slaw. Lipowá hora, Lindengebirg. Ist auch eine Ortschaft beim Mletic in Böhmen, im Ber. Kreise auf der Herrschaft Zbirow in der ostrowetzer Waldstrecke.

Belypotoch, slaw. Biely od. bely weiß; potoc Bach, der weiße Bach. In Böhmen ist ein Bely od. bjley potok, Weißbach, im Leitmer. Kse. (Schall S. 129.) Der Bjlá (d. i. reka Fluß od. woda Wasser) im Leitmer. Kse., welcher sich bei Aussig in die Elbe ergießt, hat dieselbe Bedeutung.

Jsenb^ch, slaw. Gesenbor, Eschenwald, von gesen, Esche, Bor, Wald. Von gesen sind 4 und von bor 124 Ortschaften in Böhmen (Schall Topog.).

Lawan, hier hat der Konzipist a statt u und w statt b geschrieben; slaw. Lubana d. i. woda, liebliches Wasser, od. Kragina, liebliche Gegend.

Poliza, slaw. Police, von pole, Feld, Police Feldgegend, der Feldbach, der den Namen von den Aeckern, [polj] die er durchläuft, annimt. In Böhmen sind 63 Ortschaften, die von pole derivirt werden, z. B. Polize, Politz, ober- und unter-, im Leitmeritzer Kreise (S. 261), im Leitm. Kr. (S. 198.), im Königgr. Kr. (241), im Königgr. Kr. (134 und 135.)

Lozna od. Lozine od. Lozsne, ist dieselbe Wurzel, slaw. Lúžná woda oder dedina, sumpfiger Bach, sumpfiges Wasser, od. niedrige sumpfige Thal-Gegend. In Böhmen ist ein Dorf Lúžná unweit von Rakonitz in demsel-

Digitized by Google

ben Kreiſe (Schall S. 138.) liegt in einer thaligen, niedrigen, ſumpfigen Gegend.

Rattel, iſt ſchon erklärt worden, ſlaw. Rokel, die Rachel.

Scutkowe, d. i. Sutkowému kopci, ſlaw. Ssutkowy kopec, 3 Edg. einf. Zahl Sulkowému kopci, zum Schuttberge, von sultkowy adj. ſchüttend, kopec, Berg. In Böhmen hat man bei Zbirow in der oſtrowetzer Waldſtrecke einen Berg, der Sutkowy kopec heißt. Dort haben die germaniſirten Slawen auch die Ortſchaft Sutice in Schutitz im Bidſchin. Kreiſe (Schall S. 97.) und im prachim. Kr. (Schall. 234.) in Schüttenhof umgetauft, was einerlei Bedeutung (von sutiti, ſchütten) hat.

Visbach, (der Abſchreiber hat ſtatt u ein a und ſtatt c ein ch geſehen) ſlaw. Wisibuč, höherer Buchenwald. In Böhmen iſt bei Welwar groß und klein Buc.

Visbac, iſt daſſelbe.

Röderum, vom ſlaw. rúda, roda, Erz, Metall, od. rauda, Erdſcholle, metallhaltiger Fluß, der ſeinen Namen von der metallhaltigen Gegend bekam. Der Kopiſt hat aus Rodam erzmetalligem Waſſer Roederam, was Nichts heißt, geſchaffen. Es gibt in Böhmen von ruda od. roda, Erz, Metall 28 Ortſchaften, und von rauda, Erdſcholle 15 Ortſchaften.

Harte, ſlaw. Harta od. Hert od. Hart, Harte Ortſchaft, oder Schmelzofen-Gegend, oder ſteinbergigter Ort, von Hart, polniſch Härte. Ein harter Platz, Berg, Ort, der aus feſtem, metallartigem Stoffe beſtehet. z. B. in Mähren iſt ein Hartykow, d. i. ein harter, metallartiger Ort, der von den germaniſirten Slawen in Hackelsdorf umgetauft wurde. Man zählt in Böhmen von Hart, Harta oder Harte 18 Ortſchaften.

Ramnou (der Abſchreiber hat aus dem Buchſt. k ein r und aus w ein u gebildet), ſlaw. Kamnow oder Kamenow, Steingegend, Steinort.

Vrankendale, ſlaw. Franków dúl Frankenthal.

Digitized by Google

Tutize (hier hat der Konzipient die Buchst. nach den Nummern

1. 2. 5. 4. 3. 6.
t u t i z c

verwechselt und den Endbuchst. e ausgelassen.) slaw. Tuzice, fester, abgehärteter, steifer (?) Ort. In Böhmen ist Túzice od. Tauzice, deutsch Dozic, im Prach. Kreise (S. 221.).

Zrebˢniza, slaw. Srebernicza, Polnisches Hauptwort und heißt Silber, also Silberbach, der dem reinsten Silber sehr ähnliches, reines Wasser enthält; davon den Namen Sreberniczka erhalten hatte. Man findet in Böhmen Silberbäche, böhm. Stribrnice, poln. sreberniczka, im Bidschin. Kr. (S. 30.) 2 im ellbogn. Kr. (49.), Strjbrujk, im Jungb. Kr. (S. 154), Strjbrujk, im Rak. Kr. b. Kriwoklad, in welchem Silberbache die Czastonitzer Silber durch mehrere Jahre umsonst gesucht haben, weil sie die wahre Bedeutung des Stribrniks nicht erkannten.

Priszec, slaw. Přiseč, von přisekati zuhauen, bedeutet der zugehauene Ort, oder der Hau, eine abgetriebene Waldstrecke, wo die Bäume gefällt, oder abgehauen sind. Man zählt in Böhmen drei Ortschaften, die ihre Derivation von prisekati, zuhauen, ableiten.

Alestra (hier sind die Buchst. verwechselt, aus o ist ein a gebildet, und die drei Endbuchstaben zugesetzt, d. i.

1. 2. 4. 3.
A l e s — tra,),

slaw. Olse, Erlenfluß, welcher den Namen von den Erlenbäumen ableitet, welche an seinen Ufern stehen. Von dieser Gattung der Bäume zählt man in Böhmen nur 17 Ortschaften und einen Erlenbach, Wolsinka, im Chrud. Kr. (S. 78.)

Difental, slaw. Liby dúl von liby adj. lieblich, Dul Hptw. Thal, liebliches, angenehmes Thal.

Digitized by Google

Polsniza (hier ist aus dem Buchst. z ein s geschaffen worden), slaw. Polžnice, Feldfluß, der den Namen von den Aeckern, die er durchschneidet, herleitet; wie der Polenzfluß. In Böhmen hat man aus polznice Polenzfluß creirt, und im Klat. Kr. (Schall S. 117.) ein Polznice in Polschnitz verwandelt.

Radbizc (hier ist der Buchst. h, den die Teutschen mit h schwer aussprechen, ausgelassen worden. z. B. aus dem Hrad, Burg, bilden sie Rad, und aus Hrách, Erbsen, sagen sie Rach u. dergl.), slaw. Hradbic, Zaunburg. Man zählt von Hrad 129 Ortsnamen in Böhmen.

Pžbizlai (hier ist ein s in z verwandelt worden), slaw. Přebýslaw, Ortschaft, die von Slawen (Ehrmännern) bewohnt war. Von přebeyti, přebýwati, wohnen, wohnhaft seyn, und Slaw, Slawe, bedeutet Ruhm, Ehre. z. B. Wacslaw, Wenzel, bedeutet wac, mehr, und Slaw, Ehre, Ruhm; also mehrruhmwürdig. — Boleslaw, aus Bol, Schmerz und Slaw, Ruhm, zusammengesetzt; daher Boleslav, schmerzlicher Ruhm. — Man rechnet in Böhmen 5 Ortschaften von dem Namen Přebýslaw od. Přibýslawice.

Tussin kann von tužiti befestigen, Tužin, od. von Taužiti, sehnen, Tauzin, od. von Dusin, Seele, Geist, hergeleitet werden.

Jawor, slaw. Gawor, der Ahornbach, der den Namen von Ahornbäumen, an denen er hinfließt, bekam. In Böhmen bei Zwikowec ist auch ein Ahornbach, der gawornice heißt.

Bren, slaw. Berna od. Perno, Steuercamts-Ort, od. der Ort, an welchem man dem heid. Gotte Perun geopfert hatte.

Biebrstein, slaw. Bobrûw teyn, bedeutet die Biber-Zaunburg.

Lapis regis, Königsstein; slaw. Neyhrubsj skála,

Digitized by Google

bedeutet der größte Steinfelsen in der Gegend, daher dieser Felsen Königstein heißt.

Schlußrede.

Es sind nicht alle Gränzbestimmungs-Orte der Städte, Dörfer, Berge, Thäler, Felsen, Flüsse u. s. w., die in der obbenannten Gränzbestimmungs-Urkunde vorkommen, in der speziellen Landkarte zu finden, diese müssen erst in den uralten obrigkeitlichen und städtischen Archiven nachgesucht werden; obschon die meisten einzelnen Feldfluren, Waldstrecken, Hutweiden, Wiesen, Thäler u. dergl. die slawischen (sorbenwendischen) Ursprungs waren, durch die unzähligen Kriege, Einwanderungen verschiedener Nationen seit so vielen Jahrhunderten in Vergessenheit gerathen sind, und wenn einige geblieben sind: so sind die meisten wieder fehlerhaft aufgezeichnet worden*).

Z. B. man hat: Borkow, Kieferwäldchen, in Porkaw, Dubûw hag, Eichenhain, in Tubenheim, Drewnice, Holzaufbewahr. Ort, in Drebnitz, Smolan, Harzort, in Schmöllen, Grad, Burg, in Grades, Solan, Salzort, in Solandt, Krupa, Kraupen, in Kroppen, Role, Acker, in Ruland, Lobow, liebliche Gegend, in Löbau, Zitawa, Korngegend, in Zittau, Weyswes, Höheresdorf, in Weigsdorf, Gorkow, Gebirgsortschaft, in Görkau, Winice, Weinberge, in Wunscha, Kracow, Strauchgegend, in Kratzau, Markuw lis, Markus Weinpresse, in Marklissa, Porje, Gegend am Ufer nach dem laufenden

---

*) In den jetzt von Deutschen bewohnten Gegenden der Niederlausitz führen alle Feldfluren noch ihre wendischen Namen, und diese sind, wenn auch bisweilen sehr verstümmelt, doch noch kenntlich geblieben. d. H.

Digitized by Google

Flußwasser, in Poritsch, Kupa, Haufen, Berg, in Küpper, Debr, Thal, in Debern, Treben, Switnice, Steineichenwald, in Schweidnitz, Dobrosow, Eichenwald, in Dobrschau, Luciny, Wiesen, in Lützen, Daubice, Dubice, Eichenwäldchen, in Teupitz, Teuditz, Teutitz, Wendow, Wendenort, in Mandau verwandelt.

In Böhmen haben die germanisirten Slawen sogar aus dem Dorfe Zitnawes, Korndorf, ein Judendorf im jungbunzlauer Kreise auf der Herrschaft Bruzno, aus Kaurj woda, Wasser dampfet: Hühnerwasser, aus Drahomysl, theures Gemüth: Drei-Amschel, Kosowa ho- , Schiefberg: Amschelberg, Gablon, Apfelbaum: Gabel und dergl. mehr fabrizirt.

VII.

Bücheranzeigen und Recensionen.

[29] Ueber Jugendbildung, zumal häusliche Erziehung, Unterrichtsanstalten, Berufswahl, Nacherziehung und Nachschulen. Eltern, Lehrern, Lehr- und Dienstherren, so wie Ortsbehörden, Schulvorständen, Gewerb- und Wohlthätigkeitsvereinen gewidmet von Karl Preusker, Königl. Sächs. Rentamtmanne zu Großenhayn, Ritter des Civil-Verdienstordens, Mitgliede der Oberl. Gesellschaft der Wissenschaften u. s. w. Erstes und zweites Heft. Leipzig, Verlag der J. C. Hinrichs'schen Buchhandlung. 1837.

Auch unter dem Nebentitel:

Ueber Erziehung im Hause der Eltern, mit Rücksicht auf deren mustergebendes Leben und auf Bücherwahl für eine Haus- und Handbibliothek; von Karl Preusker. (Als Heft 1—3 der Schrift: über Jugendbildung u. s. w.).

Digitized by Google

Der Herr Verfasser sagt im Vorworte: „Der Gegenstand dieser Schrift sollte, früherm Plane gemäß, eine Abtheilung der vom Verfasser herausgegebenen „„„Förderungsmittel der Volkswohlfahrt, in Bezug auf Wissenschaft, Kunst und Leben; Haus- und Handbuch für Jeden, welcher für sein und anderer Wohl zu wirken wünscht““ bilden, wovon (Leipzig, 1836.) der erste Band*) in zwei Abtheilungen erschien. Damit jedoch dieses Werk nicht zu umfänglich werden möge, so entschloß sich der Verfasser, die meist schon vorbereiteten Materialien über Jugendbildung für eine besondere Schrift zu bestimmen.“ — Die vorliegende Schrift scheint demnach als eine Fortsetzung der „Förderungsmittel“ betrachtet werden zu müssen, da in diesen (Abtheil. I, S. 231—139.) bereits auf sie verwiesen ist, und sonst nirgends bemerkt wird, daß wir eine zweite Bearbeitung desselben Gegenstandes als Fortsetzung der „Förderungsmittel“ etwa zu erwarten haben.

Ueber das Ziel, welches Herr Preusker sich gesetzt hat, spricht er sich so aus: „Die Tendenz der Schrift ist praktischer Art. Ueberzeugt, daß auch die bestgemeinten allgemeinen Betrachtungen meist ohne allen Erfolg sind, wenn dabei nicht auf besondere Einzelheiten eingegangen wird, aus denen ja doch das pädagogische, wie alles Wirken besteht, hat der Verf. für nöthig gehalten, weniger theoretische Lehrsätze mitzutheilen, desto mehr aber zur Ausführung im Einzelnen, im thätigen Leben, und zwar nach erprobten Maaßregeln, anzuleiten uud zu ermuthigen, auch deren Zweckdienlichkeit öfters durch historische Notizen und sonstige Anführungen, zumal in beigefügten Noten möglichst klar zu erweisen und in solchen, wegen weiterer Belehrung, auf empfehlungswerthe Schriften aufmerksam zu machen. Dadurch hofft er recht ei-

*) Angezeigt im zweiten Hefte XV (II.) Bndes des N. Lausitz. Magaz.

gentlich und einflußreich auf die praktische Jugendbildung einzuwirken." — Dieses Ziel ist, nach den beiden vorliegenden Heften zu urtheilen, erreicht.

Zunächst theilen wir die S. 14 vorangestellte „Uebersicht des Inhaltes" mit, um dem Kundigen einen Abriß des ganzen Buches, dessen, was bereits geleistet und noch zu erwarten ist, vorzulegen.

„Ueber Jugendbildung im Allgemeinen; (einleitungsweise). Erste Abtheilung: Jugendbildung durch Andere (Erzieher, Lehrer, Lehr- und Dienstherren u. s. w. Erste Unterabtheilung: Jugendbildung im engern Si die allgemeine Menschenbildung bezweckend. Erster A schnitt: Erziehung im engern Sinne: A. Kindererziehung; B. Nacherziehung der schon erwachsenern Jugend. Zweiter Abschnitt: Schulunterricht im engern Sinne: A. Niederes Schulwesen, und zwar: a. Volksschulwesen; b. Andere Unterrichtsanstalten, zugleich mit Erziehung, Arbeitsunterweisung, u. s. w. verbunden. (Warte- und Kleinkinderschulen, Industrie-Besserungs- u. s. w. Schulen, Waisenhäuser und ähnliche Bildungsanstalten für die hülfsbedürftige Jugend.) B. Mittelschulwesen, Real- und höhere Bürgerschulen, Gymnasien u. s. w. für allgemeine Bildung, obschon zugleich mit Rücksicht auf die Berufsbildung. Zweite Unterabtheilung: Berufsbildung*) (Berufswahl): A. Fachschulen; B. Praktische Erlernung des Geschäftsberufes. Dritte Unterabtheilung: Nachschulen (Sonntagsschulen und andere Ausbildungsanstalten und Einrichtungen für die erwachsene, eigentlich nicht mehr schulpflichtige, jedoch noch bildungsbedürftige Jugend, für Beruf und Leben; Vorlesungen, u. s. w.). Zweite Abtheilung: Selbstbildung. Dritte Abtheilung: Behörden, Vereine und Wirken Einzelner für Jugendbildung."

Man sieht, wie umfassend die Anlage des ganzen

*) Gehören hierher nicht auch die Universitäten?

Digitized by Google

Werkes ist, daß es sich gewisser Maßen auf den Standpunkt der Staatserziehungskunst oder der höheren Schulwissenschaft erhebt, von welchem allein aus in unseren Tagen der Zweck, das Verhältniß, die Einrichtung, und die Verwaltung der Schulen sich richtig bestimmen und beurtheilen läßt. Wenden wir uns jetzt zu Einzelheiten.

Die beiden vorliegenden Hefte verbreiten sich über die Kindererziehung, die körperliche und die geistige, welche letztere wieder in Verstandesbildung und Geschmacksbildung eingetheilt wird. Der S. 23. aufgestellte Grundsatz: Von der häuslichen Erziehung muß das Heil des Volkes ausgehen, bedarf einer bedeutenden Beschränkung. Er ist so lange richtig, als die Masse des Volkes auf einer gewissen (niedern) Stufe der Bildung beharrt, und die des alternden Geschlechtes von der des heranwachsenden nicht wesentlich verschieden ist. Aber z. B. in Zeiten der allgemeinen Bewegung, welche ihr selbst überlassen eben so leicht zu den Schlechteren wie zu dem Besseren führen kann, und unter mehreren anderen äußeren Bedingungen verliert er seine Giltigkeit. Die große Mehrzahl der Familien der höheren und der niedern Stände ist gegenwärtig, wie bekannt, aus entgegengesetzten Ursachen nicht geeignet, die rechte zeitgemäße Erziehung selbst zu besorgen. Eben so geht auch der Mehrheit des Mittelstandes die Fähigkeit zu erziehen ab. Hieran knüpfen wir die richtige Behauptung Herrn Preuskers (S. 35.): „Eine besondere Erziehungsweise des Adels und anderer höherer Stände an sich möchte es wohl nicht geben" — kann es, als eine sich hart strafende Maßregel (wenigstens in den meisten d. h. den höher ausgebildeten Staaten Deutschlands, wie in Frankreich), nicht mehr geben, würde es richtiger heißen. So ist aber die ganze Erziehung der Jugend, weil sie schlechterdings Allen zu Theil werden muß, nicht mehr eine Sorge blos der Familie, des Hauses geblieben, sondern zu einer Angelegenheit des

gesammten gesellschaftlichen Verbandes, des Staates, geworden.

Die bekannten Erziehungsregeln, unter welchen ein gutes mustergebendes Beispiel der Eltern „d. h. die stete Rücksicht in Handlungen und Reden auf die Jugend als die Hauptsache mit vollem Rechte vorangestellt wird, findet man von §. 12. bis §. 16. gut entwickelt. Ob aber das jetzt fast überall gewöhnliche Du und Du zwischen Eltern und Kindern*) die kindliche Achtung, das elterliche Ansehen untergraben werde, bezweifeln wir stark. D oder Sie — gleichviel! Keines von beiden ist ein wesentliches Erforderniß der Erziehung, erhöht oder vermindert an sich die Liebe der Kinder, das Ansehen der Eltern.

Der Pflege des Körpers wird von §. 18. bis §. 23.**) die gebührende Aufmerksamkeit gewidmet. Herr Preusker rechnet dahin die Diätetik, die Gymnastik und die Lehre von der Wohlanständigkeit.“ Die Rücksicht auf äußeren Anstand wirkt bei der Jugend auch in so fern günstig ein, als dieselbe sich dann oft desto leichter dazu gewöhnt, zugleich eine stete Rücksicht auf ihr Inneres, auf ihr übriges, moralisches Handeln, damit zu verbinden“ (S. 94.). — Allerdings unterstützen Wohlanständigkeit und Sittlichkeit einander gegenseitig, und die wenig überlegte Nachsicht der Eltern, Lehrer und Erzieher, welche meinen, die Jugend verstehe Weisungen der Art nicht recht, oder fürchten, den jugendlichen Frohsinn, für welchen sie nicht selten selbst Ungezogenheiten ansehen, zu unterdrücken,

---

*) Auch Lehrer haben den Wunsch geäußert, sich Du und Du mit ihren Schülern zu nennen. Dadurch geschähe wenigstens ein Schritt — freilich kann er nicht von Einzelnen gewagt werden — zur alten, natürlichen und verständigen Form der Anrede zurück. Jean Paul dagegen ist aus einem vollgiltigen Grunde anderer Meinung.

**) §. 22. steht zwei Mal, S. 93. und 96.

Digitized by Google

in Beziehung auf die erstere gefährdet auch mehr oder minder nach Maßgabe der Charaktere die letztere. Gemeinheit der Rede und des Betragens erzeugt unausbleiblich Gemeinheit der Gesinnung.

Bei der Berührung der pädagogischen Streitfrage (§. 24.), ob die Schule die Originalität der Kinder unterdrücke oder die natürlichen Fähigkeiten derselben, weil alle Schüler „nach einem Leisten behandelt werden," wenigstens nicht gehörig entwickele, ist ein Hauptumstand wenig beachtet, nämlich die Selbsttäuschung und Eigenliebe der Eltern, welche Dinge sehen und hören lassen, von denen der erfahrne Erzieher, der praktische Psycholog in seiner Nüchternheit und Ruhe nichts wahrnimmt. Damit wollen wir keineswegs allen Schulen unbedingt das Wort reden: im Gegentheile ist an solchen, deren Directoren von der Nichtkenntniß der schweren Kunst des Dirigirens und ihrer Ungeübtheit in derselben den Namen führend die Schule wie eine mechanisch registrirende Werkstätte betrachten oder anderen gar wunderlichen Vorstellungen von der Thätigkeit der Lehrer und Schüler nachhängen, diese Gefahr, zumal in der jetzigen schweren Zeit der Prüfungen, gewiß vorhanden, und gerade für diejenigen Köpfe, welche das gemeine Maß übersteigen und wahrhaft originell sind, am Verderblichsten.

In der Abhandlung von der Verstandesbildung überrascht die Anmerkung zu §. 25. mit einer Uebersicht aller Wissenschaften. Wenn die Verstandesbildung und die Einsammlung von Kenntnissen für die ersten wesentlichen Anforderungen an die Schule gehalten werden, und die Familie nur nebenbei etwas dazu beitragen kann; so muß man zugestehen, daß an diesem Orte beide Gegenstände weiter ausgesponnen sind, als die Sache es mit sich bringt. Leistet dies Alles schon das Haus, was bleibt der Schule übrig? Und gehört das, was hier gefordert wird, selbst als häusliche Nachhilfe, wohl der Erziehung, oder nicht

Digitized by Google

vielmehr dem Unterrichte an, zwei Gebiete, welche gerade in den Mitteln zur Verstandesbildung sich streng von einander abgrenzen? — Schwerlich ist es auch Herrn Preuskers Meinung, dies Alles von Jedem zu verlangen, sondern nur mehr oder minder Etwas davon nach Maßgabe der Anlagen und der natürlichen wissenschaftlichen Neigung. Anders verhält es sich mit der Geschmacksbildung (§. 32—38), welche sich der Erziehung eben so eng anschließt, als dem Unterrichte. In einer Anmerkung ist auch hier eine Uebersicht aller Künste, der schönen, wie der gymnastischen und zeitvertreibenden, gegeben*). Insbesondere empfehlen wir S. 78. §. 33. (wie es heißen muß, nicht 31., welche Zahl wieder zwei Mal vorkommt) den vielen Freunden und Lesern Herrn Preuskers zur Erwägung. In den folgenden Paragraphen wird auf den Einfluß der Oertlichkeit und der häuslichen Umgebungen, der Uebungen im Schönschreiben, Zeichnen und Malen, so wie in der Tonkunst zur Erweckung des Sinnes für das Schöne verwiesen. Von einer sehr richtigen und bewährten Ansicht geleitet, will Herr Preusker, daß die Jugend bei dazu geeigneten Gelegenheiten veranlaßt werde, ihre Gefühle und Gesinnungen in gebundener Rede auszusprechen. Solche prosodischen Uebungen sind allerdings nur selten ein Dichten; al-

*) Unter den schönen Künsten wird auch die Festkunst genannt, bei deren Erwähnung Herr Preusker die Gelegenheit ergreift, an die Belebung der Volksfeste zu mahnen. Er hat in Allem, was er darüber sagt, vollkommen Recht; aber Volksfeste müssen aus dem Volksleben entspringen, und nur insofern können die Regierungen sie hervorrufen. Gibt es Etwas, worüber sich das Volk in der Hoffnung oder in der Erinnerung zu freuen hat, so fehlt es auch nicht an Festen. Wo aber das Volk in irgend einem Sinne todt ist, kann es auch keine Feste feiern, sondern blos Schattenspiele an der Wand zur Belustigung der Zuschauer geben.

Digitized by Google

lein dessen ungeachtet haben sie für die höhere geistige Bildung, wie sie in der prosaischen Darstellung sich zeigen soll, einen bedeutenden Werth, welcher leider! jetzt selbst von manchen Lehrern entweder, weil man diese Versuche mit künstlerischen Leistungen verwechselt, also von vorn herein falsch beurtheilt, zu gering geschätzt, oder ganz und gar verkannt wird, indem man behauptet, jene Uebungen raubten ernstern Bestrebungen, dem wahren eigentlichen Lernen, die ohnehin karg zugemessene Zeit, und setzten höhere Fähigkeiten voraus, als billig sei, allgemein anzunehmen, was nur halb richtig ist und von allen übrigen Anforderungen der Schule zugleich gilt. — Eben so muß man mit dem einverstanden sein, was Herr Preusker über die Schauspielkunst sagt*). Die Verdienste des berühmten Zittauer Rectors, Christian Weise, welcher vor 150 Jahren zu den wenigen um die Emporhebung der vaterländischen Literatur sich eifrig bemühenden Schulmännern gehörte, sind in dieser Beziehung lange nicht genug gewürdigt worden, und man hat sehr gefehlt, daß man die Sitte, an feierlichen Tagen von den Gymnasiasten Schauspiele aufführen zu lassen, gänzlich aufgegeben hat. Allein noch erfolgreicher würde es sein, wenn man die Schauspiele, in welchen die Jugend sprechend und handelnd auftreten soll, von dieser selbst dichten ließe. Zu diesem Zwecke dienen auch, da öffentliche Redehandlungen wenigstens noch allgemein gebräuchlich, die herkömmlichen Vorwürfe aber ganz abgenutzt sind, rednerische Scenerien, in denen die jungen Leute mit ihren Reden anklagend

*) In einer Note rügt Herr Preusker die großen Mängel unserer Censur. Welcher Regierung, setzen wir fragend hinzu, ist es bisher überhaupt eingefallen, die Schauspieler als das, was sie sein könnten und sein sollten, als Förderer der Volksbildung (auch außerhalb der Hauptstädte) zu benutzen? Geschieht nicht eher das gerade Gegentheil davon (und zwar selbst in Hauptstädten)?

Digitized by Google

und vertheidigend einander bekämpfen. Reichen Stoff hierzu liefern die griechischen und römischen Geschichtsschreiber, vor allen Livius durch Andeutung des wesentlichen Inhaltes und der wirksameren Stellen der Reden.

Mit Vergnügen liest man endlich, was Herr Preusker über die Verschönerungskünste und die gymnastischen beibringt. Was die zeitvertreibenden (besser unterhaltenden) Künste betrifft, so taugen Glücksspiele für die Jugend nichts, das Schach aber ist mehr Wissenschaft als Spiel. Am Schlusse wird der Genuß der Naturschönheiten gepriesen.

Mit Beziehung auf das Nachwort voller Ironie und Satyre fordern wir die Leser der angezeigten Schrift ausdrücklich auf, die Noten nicht zu übersehen, weil man in ihnen häufig auf die besten Gedanken stößt.

Herr Preusker erwirbt sich durch dieses Werk ein neues rühmliches Verdienst. Die vorliegenden beiden Hefte charakterisiren das Buch als die Frucht einer reichen, vielseitigen und gewählten Lectüre bei einer eigenthümlichen, dem Zwecke entsprechenden Auffassung und Behandlung des Gegenstandes. Wir wünschen ihm viele Leser. Nur bitten wir den Herrn Verfasser, auf eine strengere und sorgfältigere Korrektur zu halten. Bei weitem nicht alle erheblichen Druckfehler sind bemerkt.

[30] Uebersicht der Naturgeschichte zum Gebrauch der Schüler dargestellt von F. N. Guben, gedruckt bei Fechner. Zoologie 80 Seiten. Botanik 36 Seiten. Mineralogie 21 Seiten.

Nachdem man über die Einführung der Naturbeschreibung in den Kreis des Schulunterrichtes, weil die nicht zu umgehenden geschlechtlichen Beziehungen der organischen Körper der Sittlichkeit der Jugend Gefahr drohen sollten, früherhin bereits Bedenken geäußert hatte;

Digitized by Google

ist neuerdings nicht nur der pädagogische Werth dieser Wissenschaft (z. B. in Beneke's Erziehungs- und Unterrichtslehre II. S. 202.), sondern sogar auch gegen alle Erwartung der praktische (von Ammermüller in dessen Schrift über Realschulen) mit mannichfachen Gründen stark angefochten worden. Jener Vorwurf ist jedoch ungegründet und durch diejenigen Lehrer, welche die rechte Darstellungsweise zu treffen verstehen, erfahrungsmäßig zurückgewiesen; der pädagogische Werth wenigstens nicht geringer als der anderer Gegenstände unseres geschichtlichen Wissens; der praktische für viele Leute bedeutend genug, um zu wünschen, daß in dieser Rücksicht von Seiten der Schule etwas geschehe; endlich der Jugend überhaupt eine genauere Bekanntschaft mit der sie umgebenden Natur zu empfehlen. Demnach wird die Naturbeschreibung, eine Wissenschaft, welche, so unermeßlich sie ihrem Inhalte nach ist, gleichwohl an verhältnißmäßig sehr wenigen Gegenständen mit einer gewissen Gründlichkeit erlernt werden kann, aus der einmal errungenen Stelle unter den Unterrichtsgegenständen der Schule schwerlich wieder verdrängt werden.

Jeder Lehrer, welcher in ihr unterrichtet hat, weiß, daß die klare systematische Uebersicht des weiten Gebietes und das Behalten der Namen der Jugend am Schwersten fällt. Diese Schwierigkeit zu heben, hat Herr Niemann, Oberlehrer der Mathematik und der Naturwissenschaften am Gymnasium zu Guben, die oben angezeigte Uebersicht abgefaßt und der Oeffentlichkeit übergeben. Ihrem Zwecke nach kann die Schrift nichts Anderes sein, als ein systematisch geordnetes Verzeichniß der Naturkörper mit einer kurzen Angabe der wesentlichsten Malzeichen eines jeden. Sie besteht aus drei Abtheilungen, von denen jede, wie oben bemerkt worden ist, nach ihren besonderen Seitenzahlen fortläuft. In der ersten (der Zoologie) zählt Herr Niemann dreizehn Klassen der Thiere. Er steigt von

den vollkommeneren zu den unvollkommeneren herab. Zuerst gibt er eine Uebersicht der Klassen, dann eine der Ordnungen, zuletzt eine der Familien, Gattungen und Arten. Die Botanik scheidet er zweckmäßig in einen niedern und einen höhern Cursus. In jenem folgt er, was die wesentliche Bestimmung betrifft, dem Linnéischen Systeme, nimmt aber nur zwei und zwanzig Klassen an, indem er die elfte und zwölfte in eine, welche er als die elfte aufführt, zusammenzieht und die Polygamisten anderweitig unterbringt, und nennt zuerst die einheimischen, dann die wichtigsten ausländischen offenblüthigen, endlich die wichtigsten versteckblüthigen Pflanzen. In diesem ordnet er dagegen die Pflanzen nach Jussieu's natürlichem Systeme. Der systematischen Anordnung der Mineralien in fünf Klassen (Säuren, Leichtmetalle, Schwermetalle, Gesteine) schickt er einen gedrängten Abriß der Kennzeichenlehre vorauf, und schließt ihr eine Uebersicht der Geognosie an. Soll diese Uebersicht der Mineralogie, wenn auch der mit ihr verbundene doppelte Zweck gebilligt werden mag, je nachdem die Umstände es bedingen, zugleich in anderen Unterrichtsstunden als ein Leitfaden der Chemie und der Geologie benutzt werden; so bleibt allerdings dem mündlichen Vortrage des Lehrers Vieles zur Vervollständigung überlassen. Wir berühren diesen Umstand, welcher uns auf einem anderen Wege, da eine Vorrede fehlt, mitgetheilt worden ist, nur beiläufig, indem wir das Publikum anf das vorliegende Werk, welches wahrscheinlich auch andern unter ähnlichen Verhältnissen wirkenden Lehrern eine recht erwünschte Erscheinung sein wird, mit Vergnügen aufmerksam machen.

[31] Leitfaden zu einem wissenschaftlichen Unterrichte in der deutschen Grammatik für die obersten Gymnasialklassen von Fr. W. Reimnitz, Professor, Direktor des Gymnasiums

zu Guben. Guben, gedruckt bei F. Fechner. 1838. XII. und 141. S.

Der Titel des zu besprechendeu Buches bedarf einer Erläuterung. Zu diesem Zwecke heben wir folgende Stellen der Vorrede aus.“ Die Vorrede fast iedes neu erscheinenden Schulbuches beginnt mit der Behauptung, daß der Verfasser nicht aus Lust zur Schriftstellerei diese Arbeit unternommen habe, sondern durch den drückenden Mangel eines Buches gerade solcher Art zur Abfassung desselben gedrängt worden sei. In Beziehung auf das gegenwärtige Werkchen dürfte dieser Versicherung wohl Glauben beigemessen werden. Die wissenschaftliche deutsche Grammatik ist an und für sich noch sehr jung; ihre Einführung in die Gymnasien kann jetzt erst beginnen, nachdem die wichtigsten Ergebnisse aus den Forschungen in diesem Gebiete festgestellt sind. Ob diese Einführung nun geschehen solle, und in welcher Art, das sind Fragen, auf welche wohl noch sehr verschiedene Antworten laut werden möchten. Meine Ansichten darüber will ich in größter Kürze hier aussprechen.“

„Die deutsche Grammatik, in wissenschaftlichem Zusammenhange dargestellt, eignet sich nicht für Volks- und Bürgerschulen, nicht für die unteren und mittleren Klassen der Gymuasien. Praktische Einübung der richtigen Formen und Satzfügungen, und Gewöhnung an logischen Zusammenhang der Gedanken beim Schreiben und Sprechen ist der Weg, der in solchen schneller und sichrer zu dem ihnen vorgesteckten Ziele führt.“

„Anders ist es in den obersten Gymnasialklassen, wo man Jünglinge vor sich hat, deren Beruf schon entschieden ist und eine gründliche historisch-philologische Bildung voraussetzt. Sie sind es, die mit Recht in die Feinheiten der antiken Sprachen eingeführt werden, denn ihnen darf es nicht an Muße, nicht an Talenten

Digitized by Google

fehlen, um Nutzen aus solchem Unterrichte zu ziehen. Dieser Nutzen wird aber dadurch sehr erhöht werden können, wenn ihnen dieselbe Fülle und Bestimmtheit der Wortformen, dieselbe sinnliche Klarheit, Angemessenheit und Natürlichkeit des Ausdrucks, welche wir an dem Griechischen und Lateinischen in ihrem klassischen Zustande bewundern, innerhalb desjenigen Sprachgebiets nachgewiesen wird, in welchen sie selbst von ihrer ersten Kindheit an sich bewegt haben und bewegen; wenn also das Alterthum für sie in die Gegenwart hereintritt, und so das unmittelbar Nahe und das Entfernteste sich gegenseitig aufhellt und zum Verständniß bringt. Das klarere Wissen von dem organischen Zusammenhange der Zustände des Menschengeschlechts in früheren, späteren und den jetzigen Zeiten ist es gerade, was den Gelehrten von dem oberflächlichen Vielwisser oder dem einseitig Gebildeten unterscheidet, weil es das Urtheil vor Ueberschätzung oder stolzer Verachtung des von dem Gewohnten Abweichenden schützt, und überhaupt alles das einschließt, wodurch die Gelehrsamkeit Segen verbreiten kann. . . . .

Desto weniger dürfen wir also die sich uns darbietende Gelegenheit, von einer innerlichen, das geistige, das Gedankenleben der Völker erschließenden Seite nach eben jenem Ziele hin zu arbeiten, unbenutzt lassen.“ — „Die allgemeine Grammatik, deren Kenntniß bei den Abiturienten vorausgesetzt wird, soll doch gewiß nicht ein System von Abstractionen a priori sein, sondern ein System erfahrungsmäßig begründeter Sprachgesetze, wie die historisch-wissenschaftliche Grammatik unserer Zeit sie in immer schönerem Zusammenhange und hellerem Lichte zeigt.“ — „An guten altdeutschen Chrestomathien ist gerade kein Mangel mehr; aber ich kenne keines, das einerseits für den jetzigen Stand der deutschen Philologie korrekt genug, andrerseits nicht zu umfangreich und theuer wäre im Verhältnisse zu dem Gebrauche, der in dem Gymnasium davon gemacht werden kann.

Digitized by Google

An einer wissenschaftlich aufgefaßten deutschen Grammatik für Schulen fehlt es wohl noch mehr. A. Ziemann's „„gothisch-hochdeutsche Wortlehre““ behandelt für die Gränzen des Gymnasialunterrichts das Gothische, Ahd. und Mhd. nach meiner Einsicht zu ausführlich, das Mhd. zu untergeordnet.“ — „Ich habe versucht, auf wenigen Blättern die wichtigsten Lehrsätze der deutschen Grammatik nebst den nöthigen Paradigmen anschaulich zusammenzustellen, und dabei soviel wie möglich die Aufgabe, das Nhd. aus den ältern Idiomen sich erklären zu lassen, im Auge behalten. Das Gothische habe ich unberücksichtigt gelassen, wo es nicht zur Aufhellung der Sprachgeschichte unentbehrlich schien. Ueberall suchte ich die Darstellung so zu wählen, daß dem Lehrer nur der Stoff, die Themata zu seinen mündlichen Erörterungen und Zusätzen gegeben wären, der Umfang dieser letztern aber seinem Ermessen nach wechselnden Umständen überlassen bliebe.“ — „Die Lesestücke haben zunächst den Zweck, zur Einübung der ahd. und mhd. Grammatik zu dienen. . . . . Ein Wörterbuch wird man bei diesen Lesestücken nicht vermissen, da sie dazu bestimmt sind, mündlich von dem Lehrer erklärt zu werden. Aus demselben Grunde sind erklärende Anmerkungen nicht beigefügt. Auch kritische Notizen schienen unnöthig: ich habe mich im Ganzen an die besten Ausgaben der Texte gehalten; wo ich abgewichen, erkennt der Kundige leicht, und, wie ich glanbe hoffen zu dürfen, auch meine Gründe. Dem Anfänger, für den das Buch bestimmt ist, ist beides unwichtig.“

So gibt Herr Reimnitz das Malzeichen seines Buches selbst an. Er weist, wie man sieht, den niedern Schulen den blos methodischen, den höheren Klassen der Gymnasien den geschichtlich wissenschaftlichen Unterricht in der deutschen Sprachlehre zu, und bestimmt für diesen seinen Leitfaden. Daß ohne diese geschichtliche Grundlage, ohne eine die ganze Vergangenheit umfas-

Digitized by Google

ſende Entwickelung der Regeln die deutſche Sprache, wie ſie ſich gegenwärtig namentlich in der Schrift, feſtgeſtellt hat, ſich auch, freilich in einem andern Sinne, gründlich und wiſſenſchaftlich lehren und erlernen laſſe, bezweifelt um ſo weniger wohl Jemand, als die bei weitem größere Zahl unſerer muſterhaften Schriftſteller, nach denen die Grammatiker ſich ſelbſt erſt richten müſſen, von Luther an bis auf die neuere Zeit den geſchichtlichen Weg nicht betreten haben, unſere Mutterſprache in einer beſtimmten Geſtaltung immer nur für eine beſtimmte Zeit ihre Geltung beſeſſen, und die entlegene Vergangenheit auf dieſe Geſtaltung einen kaum merkbaren Einfluß ausgeübt hat. So iſt uns der Reichthum des Gothiſchen an mannichfaltigen, ſchön, voll und kräftig klingenden Formen, welche jetzt faſt unkenntlich und bedeutungslos verſchwommen ſind, für immer verloren. Selbſt die Entwickelung der Regeln für den jetzigen Zuſtand der Sprache können wir auf den früheren nur mit einer gewiſſen Vorſicht und Behutſamkeit gründen. Deſſen ungeachtet iſt die zuſammenhängende Kenntniß der Thatſachen, welche uns die im Laufe der Jahrhunderte erfolgte Umbildung der deutſchen Sprache veranſchaulichen, wenn wir auch noch weit davon entfernt ſind, ſie vollkommen zu begreifen, dem deutſchen Gelehrten faſt unentbehrlich geworden, dem Gebildeteren wenigſtens eine Zierde. Sucht man in ihr, wie Herr Reimnitz will, die echte Wiſſenſchaftlichkeit der Sprachkenntniß; ſo iſt es dann auch angemeſſen und folgerecht, das Gothiſche, in welchem wir das früheſte Lebenszeichen der deutſchen Sprache und Schrift erblicken, eben ſo ſtreng als die übrigen nach einander auftretenden Geſtaltungen der Sprache zu berückſichtigen, weil es, wie Herr Reimnitz ſelbſt bemerkt, nicht vermieden werden kann und auf daſſelbe eben der Formen wegen immer zurückgegangen werden muß.

Herr Reimnitz, welchem wir für ſeine Bemühung um

die Verbreitung einer tieferen Einsicht in den Bau unserer Muttersprache recht dankbar sind, gibt uns hier einen geschichtlichen Ueberblick der Formenlehre, indem er zweckmäßig das Althochdeutsche (das Gothische blos hier und da, wo es ihm unumgänglich nöthig geschienen), das Mittelhochdeutsche und das Neuhochdeutsche neben oder nach einander stellt, wodurch die Klarheit der Uebersicht und die Bequemlichkeit der Vergleichung erleichtert werden. Die Bemerkungen dazu sind kurz und gedrängt. Wir bedauern lebhaft, daß das Syntaktische, welches Herr Reimnitz vielleicht dem mündlichen Vortrage allein vorbehält, so gut wie ganz ohne Erläuterung geblieben ist. Dann möchte wohl bei Schulbüchern der Art, zwar nicht ein gewöhnliches Glossar, aber ein die Ableitung, die Stamm- und Sinnverwandschaft wenn auch nicht aller der vorkommenden Wörter berücksichtigendes Wörterbuch sehr nützlich sein, weil durch ein solches, indem es den Weiterstrebenden zugleich anleitet, aus dem noch unübersehbaren Schatze alter, treffender und anschaulicher, echt deutscher Begriffsbezeichnungen zu schöpfen und bald die eine, bald die andere, wenn nur auf verständige und verständliche Weise, wie es mit vielem Glücke und günstigem Erfolge bereits früher schon versucht worden ist, in's Leben zurückzurufen, auf der Schule zunächst für den angemessenen Gebrauch und die feinere Unterscheidung der Worte in der Sprache der Gegenwart noch Bedeutenderes gewonnen werden kann, als durch die geschichtliche Kenntniß der grammatischen Formen.

Die Lesestücke füllen 79 Seiten, sind nach den Jahrhunderten geordnet und gehen vom siebenten bis zum dreizehnten. Da in ihnen ein großer Theil des Werthes dieses Buches besteht, so findet eine kurze Bezeichnung derselben hier eine passende Stelle. Seite 63—65. Glossen; S. 66. Exhortatio ad plebem christianam; S. 67—68 aus Isidorus de nativ. dom. S. 68. aus Ke-

Digitized by Google

ro's Interlinearversion der reg. S. Bened. cap. VI. (welche als solche auch hätte gedruckt werden sollen. Das Lateinische und das Deutsche stehen neben einander.); S. 69 — 70 Hildebrantslied; S. 71 — 72 vom jüngsten Gericht (9. Jahrh.); S. 73 Schwur der Könige und der Völker bei Straßburg. 842. (deutsch und roman.); S. 73 — 88 aus Otfrids Krist; S. 88 — 89 Ludwigslied; S. 90 — 92 aus Tat. Evangelienharm. S. 93 — 94 aus Notker's Uebers. d. Psalmen; S. 94 — 98 aus d. Uebersetzung des tractat. Nortperti de virtutibus; S. 98 — 101 aus dem Lobges. auf d. h. Anno; S. 101 — 105 aus des Pfaffen Konrad Liede vom Kaiser Karl; S. 106 — 14 aus dem Iwein Hartmanns von der Aue; S. 115 — 23 aus d. Parzival Wolframs von Eschenbach; S. 132 — 35 aus der Nibelunge Noth; S. 135 — 41 acht Lieder Walthers von der Vogelweide.

Das Buch ist für die Mehrzahl der Schüler nur unter der Anleitung eines Lehrers brauchbar, was als eine Empfehlung rücksichtlich der ihm gegebenen Bestimmung betrachtet werden mag.

S.

[32] Gubener Wochenblatt für alle Stände. Verlegt und redigirt von F. Fechner. Zweiter Jahrgang. Guben 1837. Mit Steindruckbeilagen.

[33] Unterhaltungsblatt für die Lausitz. Redigirt von J. C. Riep. Jahrgang 1837.

Ihrer ursprünglichen Bestimmung nach sind die deutschen Wochenblätter öffentliche Anzeiger, Werkzeuge zur Verbreitung von Bekanntmachungen. Letztere füllen aber nicht immer den Bogen, weßhalb die Herausgeber sich genöthigt sehen, auch Aufsätze anderes Inhaltes einzurücken, damit man bisweilen leere Spalten nicht erblicke. Die meisten Blätter befolgen dabei keinen Plan: was man ergreift, scheint gut genug. Die Auswahl des Stoffes

Digitized by Google

ist überdies, ja hier und da selbst die Aufnahme der Anzeigen mannichfach beschränkt, besonders durch die Vorrechte der Zeitungen. So dürfen denn diese kleineren Blätter, selbst wenn sie es wollen und können, nicht immer das Passendste für den Kreis ihrer Leser geben, da ihnen auch auf der anderen Seite die Censur, welche geschickt gehandhabt zu werden ein eigenthümliches Talent erfordert und daher nicht überall ihren rechten Mann findet, mit ängstlicher Vorsicht oder sonstwie hemmend entgegen tritt. Deßhalb bleibt ihnen kaum etwas Anderes, als der flüchtigen Unterhaltung Erzählungen, Gedichte, Räthsel, Charaden, und Aehnliches zu bieten, d. h. nachzudrucken. Aber gerade wegen dieses Verfahrens müssen sie bald eine wesentliche Veränderung erfahren; denn die Gesetze gegen den Nachdruck sind geschärft, die Wochenblätter ihnen unterworfen, und die Buchhandlungen wachsam. Die Wirkung müssen wir abwarten. Vielleicht schenken die Wochenblätter dem Gemeingute der alten Literatur ihre Aufmerksamkeit.

Es läßt sich leicht sagen, was die Wochenblätter unter ihnen günstigeren Umständen sein könnten, aber schwerer, was sie unter den gegenwärtigen Verhältnissen thun, welchen Plan sie befolgen sollen. Zahlen werden sie nie viel; wer also für sie schreibt, thut es mit Aufopferung, welche selten eine theilweise Anerkennung zu hoffen hat. Lieferten sie, wie in der That einige, welche eine sehr rühmliche Ausnahme von der Regel höhere Anforderungen zu befriedigen suchen, angefangen haben, der Geschichte und der Ortsbeschreibung ihres Kreises den Stoff, so behielten sie zugleich einen bleibenden Werth. Eben so würden technische, geographische, geschichtliche Erläuterungen zu den Ereignissen der Gegenwart ihre Spalten sattsam gegen Leerheit schützen und zugleich viel Gutes stiften.

In Guben erschienen früher (1819) zwei Wochenblätter verträglich neben einander, dann, als die Ti-

Digitized by Google

scher'sche (später Möllenbeck'sche) Buchdruckerei nach Berlin zog, viele Jahre nur eines, das Goltze'sche. Nach Goltze's Tode wurde der Wittwe, welche ihren Mann nicht lange überlebte, die Fortsetzung des Blattes untersagt. Zu gleicher Zeit traten zwei Bewerber um die Gunst des Publikums auf, Herr Reg. Cond. Fechner und Herr Buchdrucker Riep. Der Letztere, welcher seit Jahren in dem Guben benachbarten Krossen ein Sonntagsblatt redigirt und gedruckt hatte, fand in Guben enorme Schwierigkeiten, sein Unterhaltungsblatt für die Lausitz herausgeben zu dürfen. Als er endlich sein Ziel erreicht hatte, verbot ihm die Censur, die Bekanntmachungen des Magistrats aufzunehmen, weil ein Wochenblatt für Guben genug sei und den Einwohnern die doppelte Ausgabe erspart werden müsse. Dieses Verbot bevorrechtigt das Wochenblatt, welches gewisser Maßen als amtliches Blatt des Magistrates gilt, bedeutend, und droht dem Unterhaltungsblatte, wenn dieses auf Guben beschränkt sein sollte, aus bekannten Gründen nahe Vernichtung. Wir erzählen zur Geschichte der Niederlausitzer Literatur, was allgemein bekannt ist, und lassen übrigens die Sache, in welcher man nicht recht klar sieht, auf sich beruhen.

Das Gubener Wochenblatt wird, begleitet von Steindruckbeilagen, zum Theile Blättern im größten Formate, mit derselben zu dem jährlichen Preise von 1⅓ Thlr. wöchentlich ein Mal, das Unterhaltungsblatt zu dem jährlichen Preise von 1 Thlr. wöchentlich zwei Mal ausgegeben.

Beide enthalten theils Wiederabgedrucktes, theils ursprüngliche Aufsätze. Zu den letzteren gehören im Gubener Wochenblatte ein guter Aufsatz über die Eisenbahnen mit Rücksicht auf die an Guben vorbei führende Berlin-Breslauer; ein anderer über die Benutzung des Leichenhauses zu Guben; ein dritter über den Branntweingenuß; in vierter über das Verhalten zur Vermeidung der Ruh-

ren; ein Abdruck der im Knopfe des Gubener Stadtkirchthurmes aufgefundenen geschichtlichen Nachrichten, welcher noch fortgesetzt wird. — Im Unterhaltungsblatte findet man Gedichte von Dr. Gustav Kretschmar; eine nicht übel angelegte und ausgeführte Novelle, deren Schauplatz Krossen ist; „der gespenstige Nachtwächter;“ die Bürgerjagd, eine Bambocciade; zur Geschichte der Mäßigkeitsvereine. S.

VIII. Neue Lausitzische Literatur.

Der Pilger aus Sachsen. Eine religiöse Zeitschrift zur Belehrung und Erbauung, vornämlich des Bürgers und Landmannes, herausgegeben von Karl Traugott Friedrich Werner, Pfarrer zu Rammenau in der K. S. Oberlausitz. Zweiter Jahrgang, Dresden, 1836, 216 S. 4. Darin sind mehrere Beiträge von oberlausitzischen Verfassern, Apelt in Cunewalde, Böhmer in Neundorf, Forkel in Herrnhut, Hilbenz in Sohland, Kloß in Burkersdorf, Lehmann in Neukirch, Pescheck in Zittau, Weinig in Haynewalde.

Lessings sämmtl. Schriften. Neue rechtmäßige Ausgabe. 1r. Bd. mit Lessings Portrait in Stahlstich. Berlin, b. Voß, 1835, gr. 8.

Stellen aus des Hrn. Kirchenrath Petri zu Bauzen Tagebuch einer Reise in's Zillerthal sind benutzt in der Beilage zu Rheinwalds Repertorium der theolog. Literatur, Jan. 1838.

F. G. Zürn, Past. zu Gebhardsdorf Predigt, nach einem Unglücksfalle: Du sollst nicht Holz stehlen, über 11 Thessal. 111, 4, 5. in der prakt. Predigerzeitung, 1838, N. 33.

Digitiz

Rede bei der Taufe eines Israeliten, von Dr. Alt in Hamburg, in der prakt. Predigerzeitung, 1838, N. 26.

D. Ferd. Hand, prakt. Handbuch für Uebungen im lat. Styl. Jena, 1838, gr. 8. 240 S.

D. Alts Epistelpredigten. Bd. IV. Hamb. 1837.

Eißler, Apotheker in Ostritz, mehrere Aufsätze im allgem. Anzeiger, 1837, z. B. über Hexenringe.

D. Ferd. Hand, Aesthetik der Tonkunst. Thl. 1. Leipz. 1837, gr. 8.

Thucydides libri VIII. etc. ed. C. F. Poppo, Gubenensis. P. III. Commentarii Vol. IV. Lips. 1838. VIII, 860 S. gr. 8.

Zürn, Predigt am Neujahrstage, in Röhrs Magazin der Predigten (Hannov. 1837), Bd. X. N. 2.

Bürger, Rede bei der Stiftungsfeier der Filialbibelgesellschaft zu Görlitz, daselbst Nr. 168.

Die Tyroler aus dem Zillerthale bei ihrem Eintritt in die Provinz Schlesien. (Schles. Provinz.) 1837. Nov. Pg. 429 — V. Past. Bellmann in Michelsdorf.

Nekrolog vom Lausitzer Leißnig. Schles. Pr. 1837. Nov. S. 470.

Vorlesungen über eine künftige Theorie des Opfers oder des Cultus. Zugleich als Einleitung und Einladung zu einer neuen mit Erläuterungen versehenen Ausgabe der bedeutendsten Schriften von Jakob Böhme und Martin, von Franz Baader. Münster, b. Theissing, 1836. 128 S. gr. 8.

Franz Wilh. Willkomm, Herwigsdorf-Lusati, Diss. de magnetismo animali. Lips. 1838.

24. Semilasso in Afrika (v. Fürst Pückeler-Muskau), englisch, Lond. 1837.

Digitized by Google

IX. Literarische Notizen.

25. Synodal-Bibliothek zu Rothenburg. Im 4. Hefte des N. Lauf. Magazins vom Jahre 1837, S. 217 wird behauptet, in der preußischen Oberlausitz habe sich noch keine Synodal-Bibliothek zu Stande bringen lassen. Dies bedarf einer Berichtigung, die Unterzeichneter hiermit zu geben wünscht. Schon seit dem Jahre 1835 besteht in Rothenburg eine Synodal-Bibliothek für die 1ste Diöces der Rothenburger Synode. Ihre Errichtung wurde auf einer zu Niesky abgehaltenen Konferenz von sämmtlichen Diöcesanen und von den anwesenden Kandidaten des Predigtamtes beschlossen und ohne Verzug ins Werk gesetzt. Sie besitzt im gegenwärtigen Augenblicke bereits an Journalen und theologischen Werken von größerem und kleinerem Umfange einen ziemlichen Werth, da der Ankaufspreis sämmtlicher Schriften mehr als 200 Rtlr. beträgt. Es ist nämlich die Einrichtung getroffen worden, daß sämmtliche Schriften des seit dem Sommer des Jahres 1834 in hiesiger Diöcese vom Superintendenten Herrn P. Schulze in Krischa gegründeten theologischen Lesevereins, nachdem sie ihren Umlauf vollendet haben, nach Rothenburg abgegeben werden, wo der Diakonus Herr Benade ihre Aufstellung, Eintragung in einen besondern Katalog und Verleihung an Diöcesanen sowohl als auch an die Kandidaten, ja auch an auswärtige Freunde der theologischen Literatur gegen sichere Bürgschaft übernommen hat. Zur Unterhaltung des gedachten Lesezirkels zahlt jeder Geistliche und jeder Kandidat jährlich 2 Rtlr. 15 Sgr., in halbjährigen Raten, wofür dann Unterzeichneter nach dem von der Konferenz empfangenen verehrlichen Auftrage, die Leseschriften ankauft und zum Umlaufen unter den Mitgliedern in zwei Touren ausgiebt, zuletzt aber nach Rothenburg abliefert.

Digitized by Google

Dankbare Erwähnung verdient es, daß Ein Königliches Hohes Ministerium der Geistlichen ꝛc. Angelegenheiten unsrer Synode mit dem Repertorium von Rheinwald, das nun bereits im 20sten Bande erscheint, ein sehr angenehmes Geschenk macht. Ein Königliches Hochwürdiges Provinzial-Konsistorium zu Breslau sendet die einzelnen Monatshefte an den Ephorus, der sie sodann in meine Hände gelangen läßt. Vorzüglich aber fühlen wir uns dem hochverehrten General-Superintendenten Herrn Ribbeck zu Breslau zum innigsten Danke verbunden, da seine hohe Vermittelung uns dieses werthvolle Geschenk ausgewirkt hat. Gern spricht der Unterzeichnete diese Anerkennung im Namen aller seiner Diöcesanen und der in der Diöcese Rothenburg I lebenden Kandidaten hiermit öffentlich aus.

Cunnersdorf den 29. März 1838.

G. T. C. Hirche, Pfarrer.

26. Dr. Hoffmann v. Fallersleben Fundgruben II. Thl. sind in dem 56. St. der Göttinger Anzeigen angezeigt und besprochen.

27. Der Pastor Sonntag in Kottwitz bei Sagan theilte im Görlitzer Wegweiser geistliche Lieder als Proben einer herauszugebenden Sammlung mit, worauf wir aufmerksam machen.

28. Wie der Nachfolger unsers verstorbenen Bergts in Budissin, Karl Eduard Hering, selbst im Auslande geschätzt worden ist, das geht aus einer Nachricht von Prag hervor, welche sich in der Leipziger Allgemeinen musikalischen Zeitung 1836. Nr. 11 Seite 169 befindet, wo es heißt:

„Schlußchor und Fuge aus dem neuen Oratorium: der „Erlöser, von Hering, verschaffte uns die Bekannt„schaft eines noch jungen Tondichters, der in der That „eine höchst überraschende Erscheinung der Zeit ist, da er

„mit Gefühl und Würde gepaart, ein Studium der mu„sikalischen Classiker beweist, welches wir jetzt nicht er„wartet hätten. Wir sind begierig auf die Production „des ganzen Werkes.“

29. In den Jahrbüchern für Drama, Dramaturgie und Theater, von E. Willkomm und C. Fischer, Leipzig 1837. befindet sich von unserm Willkomm Folgendes: Biographie von Grabbe; Akademie und Theater, eine Petition an die Humanität; Scenen aus dem Trauerspiel Heinrich der Finkler; Ben Johnson und das englische Drama vor und nach Shakespeare; Biographie von Percy Byssha Schellen.

30. Gedächtnißrede auf den in Zittau 1837 verstorbenen Oberlehrer Heinemeyer, vom Oberlehrer Flössel (nun Diak. zu Ebersbach bei Zittau), steht in Burdachs Progr. z. Examen der allgemeinen Stadtschule, 1838, S. 8 ff. Aus des trefflichen neulateinischen Dichters Joh. Fr. Dietrich (s. Magaz.) Nachlasse sind mehrere noch ungedruckte lateinische Gedichte mitgetheilt in Seebodes Archiv für Philologie und Pädagogik. Bd. IV. (1836), Heft 1 und 3.

31. Einige Worte zur Rechtfertigung wegen der bei Einer Kön. Sächs. hohen Ständeversammlung von ihm eingereichten Petition, „die Aufrechterhaltung der Achtung und Würde, so wie der Dienstgenüsse, Rechte und Immunitäten der sächs. Geistlichen betreffend.“ Von M. Jo. Gfr. Erner, Pfarrer zu Ottendorf bei Stolpen (aus Heidersdorf bei Lauban). In der allgemeinen Kirchenzeitung, 1838, Nr. 28.

32. Lucianus ex recens. Caroli Jacobitz. Vol. II. wird in Gersd. Repertorium belobend, wie der erste Band, angezeigt Bd. XV. S. 257. Vol. I. erhielt in der Hall. L. Z. 1838. Nr. 45. S. 354 ff. eine sehr günstige Recension.

33. Von der Nauwerkschen (in Zittau) „Allgemei-

Digitized by Google

nen Taschenbibliothek der Naturwissenschaften erschien der 12te Theil, oder des Grundrisses der Geologie von Carl Hartmann erstes Bändchen. Diese Arbeit wird (ebendaselbst S. 275) vom Recensenten Nr. 4 etwas mitgenommen.

X. Miscellen.

Anfrage und Bitte.

Von Magnus handschriftlichen Collectaneen, 5 Bände, sind dem Besitzer 3 abhanden gekommen. Sollte Jemand Kunde davon haben, wo und in wessen Händen sie sich befinden, so würde er sich dem Bes. sehr verbinden, wenn er an das Secretariat d. ob. Ges. darüber Nachricht ertheilte.

Zur Geschichte vom Bauernaufruhre in der Oberlausitz.

„Im Jahre 1566 sind der Bürger und Anderer ihre Bauern sehr aufgestanden und widerspenstig worden, als die Neundorfer bei der Landskrone (Martin Möllern), Sohra, Neundorf (Hrn. Joachim und Hansen Khunadt) die Deutschossiger (derer Thieler, Lauterbacher, Michel Schmieden,) Reutnitzer (Mart. Lohmannen), und haben sich der Hofedienste gewidert, sind gen Prage gelaufen und an die königl. Majestät supplicirt, die ihnen einen Tag zur Verhörung, als den 12. Juni 1567 angesetzt. Mittlerweile sollten sie die Dienste, wie zuvor, bestellen. Dieser Abschied hat ihnen nicht gefallen, sind derowegen demselben auch gar nicht nachgekommen. Instehender Zeit sind ferner aufgestanden die Holtendorfer unter Victorin Rosenhayn, die Leschwitzer unter Herrn

Digitized by Google

Cunrath, die Köslitzer unter Hans Glinken, haben aus jeder Gemeine nur Eine Person mit dem Pfluge gen Hofe abgefertigt, im April; ist aber hernach fast ins alte Wesen kommen."

Collectan. Frenzel, IV, 200.

„Den 4. Juni 1567 kam der Herr Landvoigt, Joachim Schlick, nebenst dem Hauptmann Schlieben gen Görlitz und hielt einen Landtag mit Land und Städten. Allda ward Handlung gepflogen zwischen dem Edelmanne von Schönborn Georg von Warnsdorf und seinen aufrührerischen Bauern. Sie hatten sich der Hofearbeit geweigert, waren deßwegen etlichemal zum Kaiser gezogen. Endlich, nachdem sie vorhero zu Prage, Zittau und Budissin gefangen gewesen, und nach vielem Ueberlauf übergab sie der Kaiser dem Landeshauptmann; daher kam er nun nach Görlitz. Da ward die ganze Gemeinde in dem Rathshofe und in den Gewölbern gefänglich verwahrt, etliche aus ihnen in finstern Gewölbern, im Beiseyn der Hauptleute, mit dem Henker angegriffen! Donnerstags nach Medardi ließ der Landeshauptmann öffentlich ausrufen, wie er, anstatt Ihro kaiserl. Majestät etliche ungehorsame Bauern, andern zum Abscheu, auf Morgen strafen wolle. Freitag hernach, den 17. Juni, mußten bei dem Pranger sich auf einen Stuhl setzen und wurden sitzend enthauptet Paul Bernt von Schönbrunn und mit ihm noch zween, der eine ein Tzschunder genannt, der ander ein Schuster. Diesen Tag hat ein jeglicher Bürger in seinem Hause einen gerüsteten Mann haben müssen. Bei dieser Rechtfertigung waren 70 gewappnete Männer, aus allen Zechen, die einen Ring schlossen, darinnen man sie richtete. Die andern aber von der Gemeinde, des Warnsdorfs Unterthanen, 77 Personen, wurden je zween und zween mit den Armen zusammengebunden und in den Ring mit weißen Stäben, diesem Spectacul zuzusehen, vom Henker gestellt. Sonsten wur-

den ihrer 3, als Georg Walter, Max Bierling und Salomon Bolner, auf einem geschwornen Urfrieden des Königreichs Böhmen, verweiset und mit ihnen Balzer Kretschmar, ein Rathgeber, sonst der Bauern Syndicus genannt, welcher sie und andere wider ihre Herrschaft verhetzt und ihnen patrocinirt hatte. Folgendes mußten die mit den weißen Stäben, aufm freien Markte knieende, der Herrschaft aufs Neue schwören und hulden und mußten angeloben, ihre Lebetage den weißen Stab bei sich, bei Verlust des Leibes und Lebens, zu tragen. Sind also wieder zu Gnaden angenommen, und allen mördliche Wehren zu tragen, verboten und dieselben von sich zu geben geschafft; allein sind ihnen die Brotmesser, doch ohne Spitze, erlaubt worden.“

Ebendas. S. 208.

„Anno Christi 1540 den Sonnabend für Mannfastnacht hat man 35 Bauern eingesetzt (zu Görlitz) von Oberberthelsdorf, in die Schuldkammer, welche ihrem Erbherrn sind aufgestanden wegen der Hofearbeit. Die Mittwoche vor Palmarum hat man ihrer 2 hingerichtet. Deßgleichen hat man sonst 14 Bauern von Petershayn eingesetzt und einen von ihnen mit den Berthelsdorfern gerichtet. Die andern sind alle ausgekommen, den Freitag vor Viti, und haben müssen geloben, bei Leib und Gut, die Sache nimmermehr zu gedenken, und alle Unkosten, so darauf gegangen, haben sie müssen richten, auf Befehl römisch kaiserl. Majestät, und haben müssen geben Bothengeld 50 rhein. fl. Die Petershayner haben inne gesessen ¾ Jahre und haben müssen geloben, sich für den König wieder zu stellen gen Prag, barhäuptig, ohne Schuhe, ohne Gewehr und in einem leinenen Kittel. Da sie aber sind auskommen, sind ihrer viele ohnmächtig worden, und einer ist davon gestorben.“

Ueber obiges Thema geben auch neuerschienene Schriften über benachbarte böhmische Ortschaften wichtige

Nachrichten, z. B. die Geschichten von Schönlinde und von Gabel. P.

Beispiel obrigkeitlicher Fürsorge gegen Bedrückung der Unterthanen, aus dem 17. Jahrhunderte.

(Ungedruckte Urkunde von 1692, in Steuerangelegenheiten.)

V. G. G. Johann Georg IV. Herzog zu Sachsen, Jülich, Cleve und Berg auch Engern und Westphalen ꝛc. Kurfürst ꝛc.

Vester Rath, lieber Getreuer. Nachdem Unsre zu Untersuchung derer zwischen denen Räthen und Bürgerschaft derer Sechsstädte des Markgrafthums O. Lausitz befundenen Mängel und Beschwerden und zu Einrichtung des daselbst zerrütteten Steuerwesens verordnete Commissarien den Anfang allbereits zu Görlitz und Zittau gemacht, dieselben auch zu dem Ende zu Budissin sich ehestens einfinden werden und dahero nöthig, daß der allgemeinen Bürgerschaft, damit jeder, so einige Beschwerden anzubringen hat, bei derselben Ankunft, selbige schriftlich zu übergeben bereit sein möge, solches kund gemacht werde: als ist hiermit Unser gnädigstes Begehren, Ihr wollet sowohl die im Brauurbar sitzende Bürgerschaft, als auch die Zünfte und Zechen daselbst zusammen fordern lassen, denenselben diese Unsre, zu ihrem und dem gemeinen Besten, auch zu der Commun Aufnahme, tragende landesväterliche Vorsorge und Liebe eröffnen, und daneben andeuten, daß sie, wann und wo dieselben wollen, sich versammeln, ihre wider den Rath allda, auch die unter sich selbst und sonst andere habende Beschwerungen zusammentragen, solche sodann unseren Commissarien bei ihrer Ankunft schriftlich zu überreichen, gewissen Personen, zu welchen sie das beste Vertrauen haben, ihre Nothdurft

vorzustellen, erwählen, dabei aber auch bei denen Pflichten, womit sie uns verwandt, nichts verschweigen, noch etwas, es betreffe auch, wen es wolle, hinterhalten sollen; gestalt wir ihnen sammt und sonders unsern hohen obrigkeitlichen, landesväterlichen, nachdrücklichen Schutz hiermit versprechen und keines Widrigen, dahero im geringsten nicht zu besorgen haben. Daran geschiehet Unsre Meinung und Wir sind Euch mit Gnaden gewogen.

Datum Dresden, am 1. Juli 1692 Johann George, Churfürst.

Dem vesten Unsern Appellationsrath, auch verordneten Gegenhändlern im Markgrafthum Oberlausitz und lieben getreuen Johann Adolph von Ponickau zu Milkel ꝛc.

Aus einem in der Zittauer Rathsbibliothek befindlichen Fragment einer Budissiner Chronik aus dem letzten Jahrzehend des 17. Jahrhunderts.

P.

Schmachbrief aus dem XIV. Jahrhunderte.

Jch clage allin hrn fursten Rittern vnd knechten vnd allen den dy desin briff Sehen horin vnd lesin obir den Selbwachsin vorbostin loczin schalk der sich nennit hannus von wunczsch im globe ich (nicht daß er) von wunszsch geslechte geboren sey her hilde denne (das was) her muntlic vnd brifflich globit hot vnd wirt her das nicht han zo wir wissen wir andirs nicht das en eyne erbhorre uff eynem grabin vorczet hod vnd eyn vin-

4. Wunczsch; Wunscha ist ein Dorf in der Muskauer Haide, sonst Görlitzer, jetzt Rothenburger Kreises. 8. erbhorre, Erbhure: 9. vorczet, vorsäet, verloren, noch jetzt in der Oberl. üblich.

deling ist. Vnde E wenne her vundin wart do hatte her newin tage in seyner muter gedocht wy her sich von vns ligen welde der Selbwachsene koczczen fundeling Vnd ouch Warne wir alle hern fursten Ritter vnd knechte land vnd stete arm reych gemeyne vnd vngemeyne das se sich huten vor deme selbin Erlosin traulosin vnd vorbostin selbwachsin koczinschalke vnd vindeling der sich nennet hanus wunczsch. Wenne wir anders nicht globin das en eyn henger geczilt hod, mit der huren dy en vor czet hod uff dem grabin. Ouch welde ymand denselbin vorstoolin Selbwachsin koczinschalke vndirweysin das her noch hilde dy wort dy her muntlich vnd brifflich globit hod. Weris denne das en ymand dovon hilde das her nichte helt. der wirt abe got wil ouch czu eyme sulchin vorbostin koczinschalke alzo her ist. Ouch wissen wir andirs nicht das her vor vnszn brieffin in eyne mere gekrochin ist vnd reckit das heupt aus der fratsih vnd sit sich vmme ab her yrne eynen botin sege adir vnszn briff zo sloppit her hen eyn vnd behelt sich do vor der selbwachsene koczenschalk vnd vindeling Wer den briff abe neme vnd en nicht wuntsche gebe der sey ouch eyn vorbost traulos schalk alzo her ist

Heynrich vnd Segemunt
gebrudir pralticzek genant.

Der oberlauſitziſche Adel beſtand im 16. Jahrhunderte aus folgenden Häuſern: von Bolberitz, Baudiſſin, Bilbitz, Biſchofswerder, Berbisdorf, Borau-

4: kotzenfindling, wie kotzensohn, vgl. Grimm R. A. 476. Anm. 21. sloppit ſchlüpfet.

Kessel, Bibran, Bordorf, Döbschitz, Eberhard, Forst, Fanß-Sturm, Falkenhayn, Gersdorf, Gedau, Gablenz, Greißel (Grüsla in alten Marienthaler Urkunden), Haugwitz, Helingsdorf, Hermsdorf, Hennicke, Hubrig, Koppritz, Krom, Klüx, Kündisch, Knoche, Knoblauch, Kalkreuth, Kosel, Kutzscher, Koppich, Lottitz, Lüttichau, Laubnitz, Löben, Loß, Logau, Metzradt, Maren, Minkwitz, Miltitz, Marschall, Nostitz, Nadelwitz, Nimtsch, Promnitz, Ponikau, Pannewitz, Planitz, Penzig, Pitzenwerth, Poßer (Posern), Röder, Rechenberg, Rodewitz, Rosenhayn, Rabenau, Rackel, Raußendorf, Schleinitz, Schellendorf, Schöneich, Schönberg, Schreibersdorf, Schwanitz, Scholtze, Starschedel, Scherfsod, Schiting, Schmidel, Tzschirnhaus, Temritz, Theler, Teupold, Uechtritz, Warnsdorf, Weigsdorf, Zschezschwitz.

In der Mitte des 17. Jahrhunderts waren folgende dazu gekommen, Seidlitz, Hund, Bischofsheim, Tzschertwitz, Boblitz, Taube, Callenberg, Rücker, Kyaw, Reichwald, Bomsdorf, Köttritz, Schachmann, Ziegler, Tuppau, Werder, Kiesewetter. P.

Das Originalmanuscript des zweiten Theils des Chronicon des Petrus de Zittavia entdeckte der böhmische Forscher, Herr Franz Palacky i. J. 1837 auf seiner römischen Reise im vaticanischen Archive. Als Original ist es daran kenntlich, daß manches darin corrigirt, durchstrichen, oder ausradirt ist. P.

Predigerschicksale. Ein fleißiger Sammler von Nachrichten zur lausitzischen Specialgeschichte, der verstorbene Pastor Seifert in Kemnitz hat in seinem reichhaltigen Manuscripte über die Presbyterologie der Oberlausitz, auf einem besondern Blatte eine interessante

Zusammenstellung von Predigerschicksalen gemacht. Da findet man z. B. Folgendes:

Removirte: Joh. Tilischer in Löbau 1580, Elias Teichler, Archid. daselbst 1607, Pet. Bräuer, Diak. das. 1607, Gottfr. Sturz, Archid. das. 1684, Joh. Eph. Crusius zu Cunewalde, 1675, Zach. Abr. Weber in Haugsdorf, 1772, Blasius Gallus zu N. Seifersdorf, 1566, Franz Fröschel in Trotschendorf 1606, Joh. Phrygmius in Uhyst an der Spree, nach 1620, Ben. Georgi zu See, nach 1600, Joh. Lobegott Eichholz in Halbau, 1748, Gfr. Martini in Ob. Seifersdorf, 1739. Andr. Sünder, Prim. in Zittau, 1580, Bruno Quinos, Prim. das. 1584, Casp. Dulich zu Camenz, 1655. Casp. Holstein in Haynewalde, 1625, Joh. Wendler in Krischa, nach 1620, Jo. Hr. Neumann Diak. in Seidenberg, 1748, Joh. Berthold zu Markhennersdorf, 1644, Aug. Ant. Rhode, Diak. das. 1753, Joh. Liberda, Katech. das. 1734, Paul Lehmann in Hohenbucko 1675, Gfr. Leske in Königswarthe, 1776. Franz Lange in Deutschossig, 1606, Joh. Moller in Kemnitz, 1560, Closius in Ob. Biela, 1506, Chr. Fr. Richter in Großschönau, 1799. Unger in Schmorkau.

Suspendirte. Jo. Hr. Knobloch in Rengersdorf am Queis, 1713, Georg Schulze in Wittgendorf.

Resignirende. Paul Lankisch in Herwigsdorf b. Zittau, 1562, Sam. Kern, Diak. in Schönberg, 1798, Andr. Wilh. Lange, Prim. in Bauzen 1740. Peter Stephani in See, im 16. Jahrh. Jer. Zacher in Markersdorf 1653. Dulich in Milkel, Moller in Kemnitz, Petzold in Frankenthal, Balth. Neumann in Klix, 1675. Gotth. Aug. Gerdessen in Weigsdorf, 1805.

Apostasirende, Peter Schmeler in Kotitz, 1675.

Adelige, v. Buquoy in Nossen, 1710.

Jubilirende, Hofmann in Kroppen, Kaiser in

Merzdorf, Klien in Kl. Bauzen. (Ihre Zahl ist weit grösser, s. Dorniks Schrift darüber*).

Nichttheologen: Mart. Mylius in Podrosche, 1711, war eigentlich Jurist, Mart. Kisitz in Collm, 1539, war ein Kürschner, Franz Seidel in Leopoldshayn 1540, ein Schuhmacher, Matth. Crüger in Kosel, 1649, war auf keiner Universität gewesen, so auch Prim. Mart. Moller in Görlitz, gest. 1606.

Blind gewordene: Gfr. Geißler in Herwigsdorf bei Löbau, 1717, Imm. Aug. Wenzel, Prim. in Zittau um 1780 (er predigte als Blinder noch Jahre lang), Past. Schuster in Waldau, Past. Rothe in Sohra, Primar. Moller in Görlitz.

Tief- und irrsinnig gewordene: Andr. Ulrich in Langenau, Joh. Glo. Hommer in Penzig, Matth. Meyer in Ob. Biela, gest. 1683, Jehring in Weigsdorf, 1611, Nusäus in Schmölln, 1690.

Als Bräutigam gestorben: Chr. Pickert in Lichtenberg, 1785, Elias Mezrich, Archid. in Görlitz.

Vom Schlag gerührt auf der Kanzel: Siegfr. Usäus in Kemnitz, 1696, Karl Zeidler zu Rengersdorf b. G., 1675, Chr. Fr. Scultetus zu Schönau b. Bernstadt, 1685, Chr. Behrnauer, Prim. in Löbau, 1770, Georg Kloß in Deutschossig, 1635, Glo. Lange, Diak. in Markliſſa, 1711, El. Mezrich, Prim. in Görlitz, 1669, Pet. Schön, Archid. daſ. 1618, Ernst Gottlob Moser zu Herwigsdorf, 1809.

Todtgefunden: Joh. Chr. Liebe, Archid. in Ruhland, im 18. Jahrh., Gfr. Eckart in Siegersdorf, 1687.

---

*) Zusammenstellung s. auch in m. Sal. Hausdorfs Epiceedien, p. 66 f. wo auch 2 Männer stehen, die 60 und 61 Jahre in Pfarrämtern gestanden haben, Prätorius in Eibau, Engelmann in Großschönau, Storch in Spitzkunersdorf war 56 Jahre Pfarrer.

Digitized by Google

Ertrunken: Tob. Petzold zu Frankenthal, 1690, Chr. Hille, Archid. in Markliſſa, 1652, Zach. Abr. Weber in Haugsdorf.

Vom Blitz erſchlagen: Glo. Adolph, Prim. in Hirſchberg, früher zu Markthennersdorf, 1745.

Zu Tode gefallen Friedrich in Troitſchendorf.

Vergiftet: Joh. Chr. Brüchner in Horka, 1732, Elias Dietrich, Prim. in Görlitz, 1600.

Erſtochen, Luk. Pribuſſer in Haynichen, 1579.

Von Soldaten ermordet: Tob. Aleutner in Friedersdorf bei Görlitz, 1633, Paul Michaelis in Hohenbucko, 1629, Mich. Fuhrmann in Prietitz, 1631, Joh. Abrode in Schmorka, 1645, (gehenkt und wieder losgeſchnitten:) Zach. Textor in Sohrneundorf, 1633, ſämmtlich im 30jährigen Kriege.

Selbſtmörder: a) Erhenkte: Georg Glo. Schmieder in Daubitz, 1787, Heinr. Pezold, Diak. in Friedersd. a. Q. 1692. Glo. Nerger, in Wingendorf, 1742, b) Erſäufte: Bened. Barthel in Rauſcha, 1604. c) Erſtochen: Franz Dreſſer, Prim. in Bauzen, 1595.

Enthauptet: Dulich in Camenz, 1655.

P.

Anfrage, ob folgende Urkunden gebraucht werden?

von Peſcheck.

Im Verz. OL. Urk. II. 272 wird eine Hochzeiteinladung angeführt. Die Antwort iſt auch noch vorhanden, in Frenzel Coll. Lus. III. fol. 291.

Reſcr. Joh. Georgs, v. 21. Aug. 1623, an den Landeshauptmann von Gersdorf, wegen der Pfarre zu Bernſtadt. Frenz. VII, 38.

Schreiben der OL. Stände an den Kurfürſten, wegen Präcedenz der OL. vor der N. Lauſitz, vom 5. Spt. 1652. Daſ. III, 310.

Die Stände willigen, daß Georg Meyer Schwerta kaufe, den 26. Nov. 1652.

Desgl. Schreiben der Stände an den Kurfürsten, wegen Zölle in der N. L. v. $^{16}/_{26}$ Nov. 1652.

Desgl. v. 30. Aug. 1653, betr. Einführung von Vieh und Wolle.

Desgl. v. 30. März, 1651, daß Hoyerswerda nicht von der OL. getrennt werden möge, und die Herrschaft durch einen oberl. Edelmann verwaltet werde, welcher auch wendisch verstehe.

Urk. v. Joh. Georg, 18. Aug. 1668, betr. den Kauf v. Hoyerswerda an die Stände.

Urk. v. 16. Juni 1670. Schreiben der Stände an den Kurfürsten, wegen Duellen.

Urk. v. 13. Aug. 1670. Desgl. betr. Steuern.

— — 9. Sept. 1670. — — — — — — an kurf. Commissarien.

Urk. v. 8. Aug. 1670. Der Kurprinz an die Stände, bittend um Geld wegen Vermehrung seiner Familie.

Urk. v. 8. Sept. 1670. Bewilligung der Stände deßhalb.

Mittw. n. Mich. 1470. König Georg confirmirt die Privilegien der Ritterschaft.

Freit. vor Pfingsten, 1494. Wladislaw confirmirt den 3ten Jahrmarkt zu Bauzen.

Sonnt. n. Sim. Jud. 1501. Derselbe giebt den Städten Bauzen, Camenz, Löbau ein Privilegium zu Straßensichrung.

♀ Francisci 1510. Dessen Priv. wegen des Bauzner Pfaffenbieres.

6. Jun. 1599. Bericht des K. Amts zu Bauzen an den König, betr. Brotmarkt.

28. Sept. 1637. Revers Joh. Georgs an die kathol. Geistlichkeit.

16. Febr. 1584. Consens des Bauzner Raths, in Ansehung der Fischerordnung.

Digitized by Google

1583. der Rath zu Bauzen bestätiget Schützenartikel.
11. Dec. 1643. der Rath zu Bauzen erneuert einen Revers wegen der Apotheke.
Verschiedene Urkunden bei Adelung den Schöffen Theiz in Görlitz betr. 1615.
Tag vor Pauli Bekehrung 1595, Augustin v. Kohlo vocirt den Mich. Frank zum Pfarrer nach Reibersdorf. Frenz. VII, 688. ff.

Notiz zur Geschichte des Obstbaues in der Lausitz. Zufolge der Beschreibung der Lausitz, welche 1692 Joh. Cph. Wagner in seiner Budissiner Chronik vorangeschickt hat, gab es damals vorzüglich folgende Obstsorten in der Lausitz: Borsdorfer, Stettiner, Hartigen, Rosenäpfel, Würzäpfel, Muscaten-, Winter-, Papst-August-Zucker-Wetter- Bocks-Speck-Vogelbirnen; süße, saure und wälsche Kirschen, Pflaumen, Spillinge, Schlehen, Pfirschken, Mispeln, Morallen, Quitten, Kastanien, wälsche Nüsse, Lampertsnüsse, Maulbeeren, Johannisbeeren; ja in Kunstgärten auch fruchttragende Pomeranzen-, Citronen-, Mandel- und Oelbäume. P.

In der nämlichen Beschreibung der Lausitz, die überhaupt sehr interessant ist, steht auch etwas von gewundenem Golddraht, den ein Hirtenmädchen 1596 bei Königswartha im Sande gefunden, und von anderem, der bei Crocau an der Pulsnitz einem Bauer an den Pflug gekommen sey. Unstreitig sind solche Drathornamente gewesen, wie man bekanntlich seitdem oft in heidnischen Begräbnissen gefunden hat. Vgl. Magaz. 1827, 342. 1826. 212 f. Kretschmars Nachlaß, 1768, 215. Preusker in der Abendzeitung, 1828, N. 9. Beilage, S. 35. P.

Es ist bereits erwähnt worden, daß der Geschichtsforscher Palacky nach Rom gereist war, um in der vaticanischen Urkundensammlung Bohemica aufzusuchen und zu copiren. Die reiche Beute dieses Gelehrten wird auch die Oberlausitz vielfältig berühren. Er fand z. B. Folgendes:

Urkunde vom 6. Jul. 1247: Jnnocentius IV. episcopo Olomucensi, ut dispenset cum clericis terrae regis Bohemiae in Budsin, qui metu ejusdem regis, durante interdicto, divina officia celebraverunt. V, 14. N. 197.

Urkunde vom 29. Oct. 1247. Jnnocentius IV episcopo Missnensi, ut auctoritate apostolica confirmet institutionem praepositi et XII canonicorum a rege Bohemiae in oppido suo Budesinensi factam. V, 348. N. 202. P.

Digitized by Google

I.

Prüfung der neuesten Hypothese über die älteste Geschichte von Sorau,

in dem n. lausitzischen Magazin Band XIV. Seite 219 ff.,

angestellt

von

Theodor Scheltz,

Pastor in Tzschecheln.

Schon verschiedentlich hat der verdienstvolle Neumann Sätze unsere Nieder-Lausitzische Geschichte betreffend, welche durch Worbs schon festgestellt schienen, von neuem zur Untersuchung gezogen. So wurde von ihm im Bd. XV. des Allg. Archivs für die Geschichtskunde des preußischen Staates von v. Ledebur, (S. 193) die Frage über den Ursprung der in den Slavenländern gefundenen Urnengräber erörtert und gegen Mannert und Worbs mit neueren Historikern angenommen, daß nicht zuerst Germanen in unseren Gegenden gesessen, dann im 6ten Jahrh. Slaven eingewandert seien; so ist in der Geschichte der Niederlausitzischen Städte im Mittelalter (v. Ledebur Archiv XVII. S. 97.) und in der Geschichte der ersten Markgrafen manche Abweichung. Noch mehr ist dies der Fall in dem ersten Hefte der Beiträge zur Geschichte und Alterthumskunde der Nieder-Lausitz; und endlich in den letzten Bänden des neuen Lau-

Digitized by Google

sitzischen Magazins. Auch dem eifrigsten Verehrer von Worbs kann dies nicht zum Anstoß gereichen. Wer Lausitzische Geschichte kennt und liebt, muß Worbs ehren, aber Uebertreibung wäre es, um dieser Verehrung willen nicht Widerspruch, Prüfung oder Berichtigung zulassen zu wollen. Dieser Aberglaube wäre kein den Manen unsers Worbs würdiges Opfer. Gewiß ist es besser, auf dem Wege seiner Forschungen ihm nachzugehen und Ergebnisse und Gründe von neuem zu beleuchten. Sollte es sich dann zeigen, daß Worbs bisweilen geirrt hat, so wird dennoch deshalb sein Name nicht vergessen und sein Verdienst nicht geschmälert werden; jedenfalls aber wird die Geschichte unserer Provinz gewinnen und lediglich darum soll es jedem Bearbeiter derselben zu thun sein.

Sind wir hierin mit Herrn Neumann vollkommen einverstanden, so folgt daraus, daß wir, bei der vollkommensten Anerkennung der Verdienste des Geschichtsschreibers der Nieder-Lausitzischen Landvögte, dennoch eine gleiche Befugniß in Anspruch nehmen dürfen, nemlich die Ansichten und Forschungen, welche Herr Neumann mittheilt, zu prüfen. Wie sollte auch ein Bewohner des Landes Sorau nicht seine Stimme abgeben dürfen, wenn es die Vorzeit desselben, die Erforschung der Urgeschichte dieser Stadt und Gegend gilt.

Dieß zur Rechtfertigung; jetzt zur Prüfung selbst. — Indem Herr Neumann meine im 13ten Bande des Lausitzischen Magazin's enthaltene Abhandlung: über Vergrößerung der Nieder-Lausitz durch Theile des Landes Lebus in dem 14ten Bande Seite 219 ff. freundlichst begutachtet, knüpft er an dieses Gutachten eine ausführliche Darlegung seiner schon früher [1]) angedeuteten Hypothese an, daß Sorau ebenfalls erst spät

---

[1]) In dem neuen Lausitz. Magazin Bd. XIII. S. 260. 269 f.

Digitized by Google

zur Lausitz hinzugekommen sei und früher zu Schlesien gehört habe.

Um dieß zu beweisen, bespricht zuerst Herr Neumann den Umfang und die Grenzen des Gaues Diedesi; beurtheilt dann die Annahme daß der Graf Thaculf im 9. Jahrh. Sorau besessen und an das Kloster Fulda vermacht habe und sucht endlich drittens urkundliche Beweise auf, daß Sorau nicht zur Lausitz sondern zu Schlesien gehört habe. Wir verfolgen prüfend den oben angegebenen Gang der Untersuchung.

I. Herr Neumann hält sich mit Schiffner berechtigt, den Priebus'schen Kreis in den District Diedesi zu setzen; ohne auf die Gründe einzugehen, welche Worbs gegen Schiffner im 13. Bande des Lausitz. Mag S. 452 aufstellt. Bei der Bestimmung der westlichen Grenze von Diedesi hängt alles ab von der Erklärung der Worte Dithmars von Merseburg über den Reisezug Kaiser Ottos III. zum Grabe des heiligen Adalbert nach Gnesen im Jahre 1000: „Decursis tunc Milcini terminis hinc ad Diedesisi pagum primo venienti, Bolizlavus in loco qui Jlva dicitur, occurrit.“[2]) Diese Worte aber können nicht anders verstanden werden, und sind auch von Schiffner und Neumann nicht anders verstanden worden, als daß Jlva der Grenzort des Gaues Diedesi war, wenn man aus dem Milciener Lande kam. Nun sind beide der auf den bloßen Namensklang gestützten Vermuthung des Ursinus[3]) gefolgt, daß Jlva das spätere Halbau sei.[4])

---

[2]) Dithmar. lib. IV, p. 91 ed. Wagner.

[3]) Oder der Vermuthung von Schöttgen. (N. Laus. Mag. Bd. XIII. S. 227.)

[4]) Eben dieß thut auch der nun verewigte Vandtke in s. Erläuterung der Urkunde Kaiser Heinrichs IV. über die Vereinigung der Bisthümer Prag und Ollmütz 1086 im

Digitized by Google

Allein Ursinus war in dergleichen hingeworfenen Vermuthungen, besonders wenn sie die ihm entferntere und unbekannte Nieder-Lausitz betrafen, so rasch und so wenig bedenklich, daß er sogar Jarina oder Gerons-stadt in Christianstadt wieder finden wollte. Aber grade diese auf das Gerathewohl versuchte Hypothese, ist merkwürdiger Weise wie eine ausgemachte Sache in so viele Geschichtswerke aufgenommen worden, und noch neuerlichst lesen wir in Geo. Wilh. v. Raumer's historischer Charte und Stammtafeln (Erstes Heft. Erll. zur 3. Charte, S. 7.) Ilva—Halbau, wiewohl unmittel-

---

Schles. Provinzial-Blatt von 1831 Bd. 11. (Nov.) S. 400. Dort steht: „daß die Boboraner rechts am linken Ufer des Flusses Bober (Castor der Biber) gesessen haben, sieht man aus Dithmar's Zeugniß S. 91. Boleslav I. Chrobry kommt aus dem Lande der Mileiener (Mileško die Oberlausitz) nach Ilva (Halbau a. 1000) S. 173.", — Sonderbare Art zu beweisen, da nicht Dithmar, sondern sein Uebersetzer Ursinus gesagt hat, Ilva sei Halbau. Ueberdieß kam Boleslav nicht aus der Ober-Lausitz nach Ilva, sondern der Kaiser Otto III. Wenn wir hinzunehmen, was Dithmar bei dem Jahre 1015 sagt, so ist Diedesisi zwischen Oder und Bober zu denken und Worbs behält Recht, der es immer so nahm. Der Kaiser ging am 3. August über die Oder nach Polen — „tunc reversus ad pagum, qui Diadesisi dicitur, venit." — Beiläufig hier die Bemerkung wie bedenklich eine blos auf zufällige Aehnlichkeit gegründete Namensableitung ist. Schiffner leitet den Namen Sprottau aus dem Slavischen Zanbrod — jenseit des Fuhrts. Es kommt aber von dem Flüßchen Sprotte, welches bei der Stadt in den Bober geht und ist deutsch. Schon in der Urkunde des Bischofs Vitus von Litthauen vom J. 1263 (Worbs Archiv 1. S. 88) heißt der Ort Sprottau, und das jetzige Dorf Sprottischdorf — Sprottavia. Auch Büsching, der vor der Aufhebung des dasigen Jungfrauen-Klosters dessen Archiv inventirte, fand den Namen nur so. (Prov. Bl. v. 1815. 11. S. 125.)

bar darüber steht, daß Diedesi die Gegend zwischen Bober und Oder umfasset. Nur Luden (d. Gesch. VII. S. 310 und 313) hat sich jeder Vermuthung enthalten, der Provinzial-Geschichte überlassend, was ihr angehört.

Dagegen hat Worbs schon im Schlesischen Provinzialblatt von 1802 (S. 8. Vgl. Lauf. Mag. XII. S. 15.) aus Urkunden bewiesen, daß das jetzige große, ansehnliche Dorf Eilau bei Sprottau: Ilavia und Ilava heißt; und zu seinen Beweisen können wir noch hinzufügen, daß in der den 14. Januar 1376 zu Avignon ausgefertigten Summa diffinitiva zur Entscheidung des Streites zwischen den Parochial-Geistlichen zu Breslau und dem Minoriten-Orden, worin zugleich die meisten erzpriesterlichen Sedes des Breslau'schen Bisthums mit ihren Kirchen aufgeführt und nahmhaft gemacht sind, in der Sedes Saganensis — Eilau unter dem Namen Ilama vorkommt.[5]) So auch heißt in der Sagan'schen Kloster-Chronik oder dem Catalogus Abbatum Saganensium[6]) Eilau noch im Jahre 1510 „Ylavia." Der pseudonyme Name „Bohuslaus Lusiki" hielt nicht ab, Jarina in Gehren, Gerin bei Luckau zu suchen und zu finden, welches noch in einer Urkunde Kaiser Siegmund's vom Jahre 1430 Jarinne heißt: trotz des wohlbekannten des Ursinus, welcher es nach Christianstadt versetzt. Eben so und um derselben Gründe willen, wollen wir Ilva in Eilau nicht in Halbau suchen. — Mit minderem Rechte mag Worbs die s. g. drei Graben in der Gegend von Sprottau für Gaugrenzen des Landes Diedesi und Befestigungswerke Polens gegen die Milciener und Deutschen gehalten haben, wenn wir nemlich aus neueren Untersu-

---

[5]) Anders Schlesien, wie es war. II. S. 341.
[6]) Stenzel Script. Rer. Siles. I. p. 436.

Digitized by Google

chungen belehrt werden, daß diese Wallinien sich viel weiter erstrecken, und ihren Anfang an der Elbe, ihr Ende an der Oder, oder gar an der Weichsel haben.[1]) Jedoch hat Herr Superint. Keller in Sprottau in ei-

---

[1]) v. Ledebur's Allg. Archiv für die Geschichtskunde des preuß. Staats. Bd. XI. S. 347 ff. Am rechten Ufer der Mulde unterhalb Raguhn gehet diese Linie an, auf Schmiedeberg zu — dann finden wir sie wieder an der schwarzen Elster. Reichard findet sie schon bei Schweinitz und Kollochau, bei Schlieben — nordwestlich der Stadt Kirchhain und ist auch hier auf einer alten Homannschen Charte der Nieder-Lausitz eine lange Strecke in südöstlicher Richtung angedeutet. Vgl: Georg Liebusch: die Römerschanzen und der Römerkeller bei Costebrau im Amtsbezirke Senftenberg. Nebst einem Orientirungskärtchen im XV. Bande des N. Lausitz. Mag. S. 26—49. Südlich von Finsterwalde bei dem Dorfe Costobrau zeigt sie sich wieder und läuft gegen Spremberg. Spuren bei Tschellen, bei Kraulschwitz bei Muskau. Kraulschwitz (Königsdorf zu deutsch) ist ein Wendepunkt der Linie, die von hier westlich und gleichlaufend der Muskau-Rothenburger Straße fortzieht, und sich dann südlich des Berges Kretschem oder Treneke in einer scharfen östlichen Biegung über die Straße gegen den Thalrand der Neisse unterhalb Steinbach wendet, wo sich die Linie verliert, bis sie am rechten Ufer des Queis wieder zum Vorschein kommt. — Die Fortsetzung dieser Wall-Linien in Schlesien enthält die schlesische Monatschrift von Hoffmann. Puschkau am Queis, Zirkau links und Ober-Leschen rechts des Bobers, dann immer in östlicher Richtung fort an der Kuhser bei Primkenau und von hier in rechtwinklichtem Bruch südlich nach Neu-Vorwerk, Armadabrunn bis zum Großen Hinderberg; u. s. w: Reichard in s. Germanien unter den Römern. Nürnberg 1824. S. 346 — 352 giebt dieß für römische Befestigungswerke aus und vergleicht sie den dacischen, britischen und deutschen limitibus. Ueber letztere haben wir eine schöne Beschreibung in Wilhelm's Germanien. S. 290 ff.

Digitized by Google

nem der älteren Jahrgänge des schlesischen Provinzialblattes berichtet, daß die drei Graben schon bei Eilau angehen und dem Bober und Queis parallel laufen, so daß dieselben wenigstens in so weit Gaugrenze zwischen Polen (Diedesi) und Ober-Lausitz sein konnten, in der Weise wie z. B. der s. g. Sachsgraben zwischen Wallhausen und Sangerhausen die Grenze zwischen Thüringen und Sachsen gebildet haben soll, was auch eine jedoch zweifelhafte Urkunde von 979 besagt.[8])

Wie dem auch sei, wir werden später noch, indem wir der Beweisführung von Hrn. Neumann folgen, darauf zurückkommen, daß die Grenze zwischen Schlesien und Ober-Lausitz nie anders gewesen ist, als jetzt und daß wir so wenig eine Spur haben daß Priebus, als daß Sorau zu Diedesi gehört habe.

II. Sorau soll dem Grafen Thaculf nie gehört haben, von diesem nicht an das Kloster Fulda vergeben und vererbt worden sein. „Wie hätten" — sagt Neumann (S. 227.) „die Deutschen an der äußersten Grenze der heutigen Nieder-Lausitz gegen Schlesien sich festsetzen, oder auch nur dahin gelangen können, während „Thaculff und Poppo kaum die Mark an der Saale gegen die unaufhörlichen Angriffe der Slaven zu schützen vermochten? Wie wäre eine Verbindung mit dem zum Mainzer Sprengel gehörigen Fulda zu begründen gewesen?" — Diese Zweifel sind freilich so nahe liegend, daß sie schon bei einer oberflächlichen Betrachtung sich regen. Warum sind sie doch von manchen Einsichtsvollen nicht für so bedeutend erachtet worden, um ihrentwillen der Geschichte und den Urkunden, welche die Schenkung von Sarowe — Sorau — an das Kloster Fulda uns überliefern, den Glauben zu versagen? Wir wollen dieser Frage näher treten, einige

---

[8]) Vgl. v. Leutsch Markgraf Gero. S. 67.

Digitized by Google

Bemerkungen über das Koloniſations- und Unterwerfungs-Syſtem der Deutſchen gegen die Slaven vorausſchicken und dann die Geſchichte des Grafen Thaculf näher beleuchten.

Vorausgelegte Kolonien in Gebiete, die noch erobert werden ſollten, waren in den Jahrhunderten als das Reich der Deutſchen im ganzen Oſten gegen die Slaven-Völker hin ſich erweiterte, nichts ſeltenes. Dahin pflanzte man zugleich das Chriſtenthum, und um dieſe geiſtige Anpflanzung zu erhalten, bedurfte es eines pflegenden und ſchüzzenden Zuſammenhanges mit einem bedeutenden, wohldotirten Kloſter. Klöſter waren die Miſſions-Anſtalten in jenen Zeiten und Eroberung und Bekehrung gingen ſeit Karl dem Gr. Hand in Hand. Das berühmte Benedictiner-Kloſter Corvey, — Neu Corvey in Weſtphalen ward, als mit der Eroberung das Chriſtenthum nach Sachſen drang, im Jahre 823 von dem alten Kloſter Corvey in Frankreich angelegt. Was dieſes in Sachſen war und leiſtete, das war in Franken und für die mitteldeutſchen Länder das Kloſter Fulda.

Das Kloſter Memleben erhielt an dem 21. Juli 981 durch Kaiſer Otto einige Ortſchaften und Burgen in ſlaviſchen Ländern, Nienburg, Dubie und Briechowa, im Gau Hevellon, in der Grafſchaft des Markgrafen Dietrich an der Havel.[9]) Nach einer an demſelben Tage vollzogenen Schenkung erhielt daſſelbe Kloſter die Oerter Doblin und Hevoznic (Döbeln und Leisnig) im Gau Dalminiz.[10]) Memleben

[9]) Loca quedam et castella in partibus Sclavonie, Nienburg, Dubie et Briechowa dicta, in pago Hevellon nuncupato, in comitatu Dieterici Marchionis, juxta fluvium Havela dictum, sita. Riedel, Mark Brandenburg 1. 360. v. Raumer, Regest. Brand. 1. 59. N. 283.

[10]) Worbs Invent. S. 13. Nr. 29.

war von Kaiser Otto und seiner Gemahlin gestiftet und sein Vater war da gestorben.

Eben so erhielt die Kirche zu Quedlinburg — Ecclesia Quitiliniburgensis — zwei Orte, Poztupimi und Geliti — Potsdam und Lehnin — in der Provinz Hevellon und auf der Insel Chotiemuizles belegen, von Kaiser Otto auf Bitte der Markgrafen Eggihard und Gero am 3. Juli 993.[11])

Dem Kloster Corvey in Westphalen wurde zu einer noch nicht festgestellten Zeit — denn die Urkunde Kaiser Lothar's vom Jahre 844 ist unächt — die Insel Rügen übergeben, deren Besitz sich durch den daselbst inopia doctorum hominum erfolgten Untergang des Christenthums in eine bloße Lehnsherrlichkeit verwandelte.[12])

Das Kloster Nienburg erhielt bekanntlich durch Kaiser Otto am 1. Mai d. J. 1000 die Stadt und das Burgward Niempsi (Niemitzsch an der Neiße — Niza) nebst den Dörfern Pozdicum, Gotheruna, Bezdicz, Gozewa, Lepi, Tamarini.[13])

---

[11]) Duo loco Poztupimi et Geliti in Provincia Hevellon et in insula Chotiemuizles sita. Kettner Antiqq. Quedlinburg. p. 30. Mehr darüber in Riedels Mark Brandenburg. I. 358. Geliti wird von Riedel durch Geltow erkärt. v. Ledebur Archiv II. 81. III. 120. Dagegen muß Bd. VIII. S. 306. statt Memleben gelesen werden. — Quedlinburg.

[12]) v. Ledebur, Archiv V. S. 331. Wäre auch die Urkunde nicht ächt, mit der Geschichte Anschar's, des Mönchs von Corvei und Apostel des Nordens, ist die Schenkung von Rügen — Rugacensis Insula od. Rugia, Ruogiana wohl zu vereinigen. Neander Kirchengesch. Th. VIII. S. 9. ff.

[13]) Bei dieser Gelegenheit gedenke ich einer gewiß glücklichern Erklärung dieser Namen als Worbs gefunden hat, welche mir vom Hrn. Superint. Schneider zu Forst mitgetheilt

Dasselbe Kloster Nienburg erhielt 1004 bei Anwesenheit des Kaisers Heinrich II. daselbst eine Menge Ortschaften in der Nieder-Lausitz.[14])

Selbst die vielen uralten Besitzungen baierscher Klöster in Wien und Oesterreich gehören hierher und können den Anfall von Sorau an Fulda glaubhafter machen.

Es kommen aber auch bei Eroberung neuer Gebiete und Länder deutsche Kolonien, Behufs der Behauptung des Landes ohne zugleich eine Kloster-Schenkung daraus gemacht zu sehen, vor. So ist Nimptsch in Schlesien zu den Zeiten Dithmars von Merseburg unter dem Namen Demezi eine „von den Vorfahren gegründete" deutsche Kolonie.[15]) Und als Heinrich I. die Mark Schleswig gründet, im Jahre 934, — so wurde

---

wurde, welcher davon ausgeht, daß die hier genannten Orte wo möglich in der Parochie Niemitzsch gelegen sein müssen und hernach dem Kloster in Guben zufielen. Die ersten Pohsen, Göttern, fand Worbs; Beitzsch aber ist zu verwerfen, Bezdicz ist Bäsitz, in der Vulgarsprache Bätzsch; Tamarini, Küppern, (Tammern); Lepi, Libesitz, Libitz; Gozewa entweder gar nicht unter den noch vorhandenen Orten wieder zu finden, oder Gassen, als letzter an Sarowe und das damals als Sumpf und Wald eine terra incognita bildende Forstaische angrenzender Punkt.

[14]) Um die Erklärung dieser Urkunde hat sich bes. Hr. Gerichtsamtmann Gallus verdient gemacht. Zuerst in Filitz Wochenblatt für die Lausitz im J. 1811. Seite 453 und dann mit einer andern Namens-Erklärung in Neumann und Gallus Beiträgen zur Gesch. und Alterthumskunde der Nieder-Lausitz. Erste Lieferung S. 33 f. Möge nur bald die Fortsetzung dieser schätzbaren Arbeiten an das Licht treten! —

[15]) Nemzi dicta, eo quod a nostris olim sit condita sagt Dithmar v. Merf. bei d. Jahre 1016 nach Wagner p. 237. Vergl. Luden deutsche Gesch. VII. 540 und 627. Nota 33.

Digitized by Google

zugleich eine Mark gegründet, ein Markgraf mit deutschen Kriegern hingesetzt; und deutsche Kolonien angelegt. [16])

So wie bei der Bewältigung und Bekehrung des Nordens in der Regel Mönche von Corvei mit auftreten; so finden wir in den Gegenden des mittleren Deutschlands dieselbe Theilnahme von Seiten des Klosters zu Fulda. Die Aebte von Fulda waren thätig und persönlich zugegen bei den Zügen in das slavische Land, wie es von dem Abt Hathumar bei Schannat erzählt wird, daß er im Jahre 936 den König Otto zu Magdeburg aufsuchte, als dieser aus der slavischen Provinz der Riadrer zurückkam. [17]) Was die dürftige Nachricht dieser Urkunde nicht enthält, das sagt uns die Natur der Sache, nemlich daß Hathumar gekommen war, um das der Kirche neu gewonnene Gebiet der Riädrer oder Redarier zwischen Peene und Ucker zu bereisen, den Zustand des Volkes und seiner dort angestellten Geistlichen zu untersuchen, darüber dem Kaiser Bericht zu erstatten und Schirm von ihm für dieselben zu erhalten; nebenbei bei dem innern zunehmenden Bedürfniß nach jungen Geistlichen und Missionarien für die Erweiterung seiner Kloster-Bildungsanstalten von dem Kaiser sich Unterstützung zu verschaffen. Von Habsucht der Kloster-Geistlichkeit darf hier keine Rede sein, was dahin gegeben wurde, geschah zum gemeinen Nutzen, und war nur dasselbe, als wenn jetzt bei Dotirung von Universitäten, Seminarien, höheren und niederen Bürger- und Landschulen keine Kosten gespart werden. In diesem Sinne geschah es

---

[16]) Ibi et Marchionem statuit et Saxonum coloniam habitare praecepit“ Adam. Brem. 1. 57. Dorthin wurden sächsische Kolonien gesendet; in unsere Gegenden fränkische.

[17]) Schannat hist. Fuld. cod. 143. Böhmer 71. v. Raumer 30.

Digitized by Google

denn auch, wenn z. B. im Jahre 973 an dem 22. Okt. Kaiser Otto die Verschreibung (Concambium) des Erzbischofs Adelbert von Magdeburg und des Abts von Fulda auf Frockleben, Mansfeld u. s. w. welches slavische Familien bewohnten, bestätigte.[18])

Soviel über diese Kolonisationen und Schenkungen an Kirchen und Klöster in entfernten Slaven-Gegenden im Allgemeinen; jetzt gehen wir über zu der Frage: Ob angenommen werden kann, daß der Markgraf Thaculf selbst Sorau besessen und demnach in seinem Testament diese seine Besitzung, indem er sich im Kloster Fulda sein Begräbniß bestellte, an dasselbe vermacht habe? Verhielte es sich so, wie die oben angeführte Stelle aus der Abhandlung des Herrn Neumann besagt, und enthielte die Geschichte Thaculfs nichts weiter — dann freilich wäre an alles dieses nicht zu denken. Aber Herr Neumann möge verzeihen wenn wir diesen Satz weder mit der Idee des Lehn- und Marken-Wesens, noch mit den einzelnen den Markgrafen Thaculf betreffenden Stellen der Fulda'schen Annalen in Uebereinstimmung finden können. Da von einer derartigen Vergleichung die Beantwortung unserer Frage abhängt, Herr Neumann aber grade diesen Punkt ganz übergangen hat, so wollen wir hierauf unsere fernere Untersuchung gerichtet sein lassen.

In Betreff der Entstehung der sorbischen Mark berichtet die Geschichte Folgendes. Der deutsche König Ludwig führte seit 845 Krieg gegen die Böhmen und Mähren und war nicht glücklich. Im August 846 unternahm er eine Heerfahrt gegen die mährischen Slaven über die Böhmen hinaus[19]); aber in seinem Rücken er-

---

[18]) Leukfeld Antiqq. Alstad. 237. Lünig XVI. 2. 23. Schannat. trad. Fuld. 241. Gerken, cod. VIII. 635. u. a. m.

[19]) Annal. Bertin. Luden VI. S. 21.

Digitized by Google

hoben sich die Böhmen, so daß er rasch das Vaterland wieder zu erreichen suchte.[20]) Darauf taucht im Jahre 849 der Name des Markgrafen Thaculf unvorbereitet in der Geschichte auf und zwar als eines solchen, der Einsicht mit Gewandtheit verband, und dessen Waltung dem Kaiser Ludwig und dem Reich der Deutschen von großer Ersprießlichkeit gewesen ist. Gewiß hat Luden recht, wenn er in ergänzender Erläuterung und um den Gang der Dinge herauszufinden, annimmt: der Kaiser Ludwig habe Böhmen und Sorben trennen, seine linke Seite sichern, die Sorben endlich verhindern wollen, sich in den Gebirgen des Thüringer Waldes festzusetzen, und ihm in den Rücken zu kommen. Deswegen habe er die neue Mark, — die Sorbische genannt — errichtet, das Land zwischen Böhmen, dem oberen Maine, der Saale und etwa der Mulde zunächst als ihr Gebiet bestimmt, und einem tapferen Manne der in den Slavenkriegen sich achtbar gemacht, etwa im Jahre 847 oder 848 als Grafen,[21]) oder Herzoge dieser slavischen Mark untergeben

---

[20]) Annales Franco-Fuldens. ap. Freher (Edit. 1602) I. p. 20. „Circa medium mensem August. cum exercitu ad Sclavos Margenses defectionem molientes profectus est. Ubi ordinatis et juxta libitum suum compositis rebus ducem eis constituit Rasticem, nepotem Moimari. Inde per Boëmanos cum magna difficultate et grandi damno exercitus sui reversus est."

[21]) Graf — Comes — nach Dr. Georg Philipps deutscher Geschichte Berlin 1832 u. 1834 gleichbedeutend, denn Graf oder in der alten Form Gerefa, Grafjo ist nichts als Versetzung der Laute Gefera, Gefarjo, Gefährte, Comes. Dieser Erklärung stimmt vollkommen bei Prof. Leo im Hermes 1830. 34. Bd. S. 86. Luden zwar will dieser Erklärung die seinige (von grau, alt d. Gesch. 1. 498.) nicht zum Opfer bringen, für welche er (Bd. XII. S. 425 u. 678) in dem Hansgrafen, Obmann und Ordner in den Hansestädten, welcher auch Oldermann hieß, eine Bestätigung findet.

— diesen Thaculf mit ungewöhnlicher Gewalt bekleidet, um die Sorben in Ruhe zu halten. Dieser begann sogleich durch Befreundung und Verschmelzung des deutschen und slavischen Lebens die Sorben in eine andere

---

Er meint (Bd. 1. S. 724) viel weiter komme man nicht mit dieser gelehrten Erklärung aus dem Angelsächsischen. Käme man nun wirklich nicht weit damit, so kommt man — mit aller Achtung gegen einen trefflichen, verehrten Lehrer sei es gesagt — mit der seinigen gar nicht aus der Stelle, hier aber doch so weit, daß man 1) sieht, wie Comes und Grafio einander entsprechen und 2) wie beide Benennungen mit dem Begriffe des Comitats zusammenstimmen, welches als eine freie Cameradschaft anzusehen ist, in der selbst der Anführer keinen höheren Titel hat, als „Camerad;" und ich glaube damit kann man schon eher zufrieden sein. Die Begriffe — Graf und Herzog mit einer deutschen Gefolgschaft im älteren Sinne, übergetragen auf das Institut der Marken, welches in diesem und dem folgenden Jahrhunderte ausgebildet wurde, giebt uns wohl das Unterscheidende des Markenwesens. Die deutsche Volkskraft war auf Eroberung gestellt, der Kaiser in Wahrheit Semper Augustus u. allezeit Mehrer des Reichs. Den Markgrafen fehlte aber nie das nöthige Heergefolge zu fortwährendem Krieg und Kampf. In dem Capitulare Karls d. Gr. von 808 heißt es: „De marcha ad praevidendum unusquisque paratus sit, illuc festinanter venire, quandocunque necessitas fuerit." Stenzel: de Orig. March. Daher ist das Geschäft der Markgrafen Krieg und Eroberung; war aber durch ihre kleinen Kriege und die Anwendung von Unterwerfungs-Maaßregeln das Slavenvolk zu einem Gesammtaufstande gereizt, dann folgte ein großer Kriegszug des ganzen Reichs. Schon die erste aller Marken, die im Jahre 809. 810. unter Odo gegen die Wilzen errichtete, war auf feindlichem Boden. Chron. Mois. ap. Pertz. I. 309. Ann. Einh. ap. Pertz I. 199. Ann. Fuldens. ib. I. 355. (Freher I. II.) Als drohend das kriegerische Heergefolge Thaculfs heranzog, war es gewiß den Sorben eine willkommene Ueberraschung, daß es in friedlicher Weise sich ihnen näherte, und wie es einst unter Chlodwig einem Herzog

Stellung zum Reich zu bringen, und es gelang ihm trefflich bei dem leichten, arglosen Sinne des gutmüthigen Volkes. In den Kriegsjahren 848 und 849 trennten sie sich von den Böhmen, während sonst der Name beider Völkerschaften so oft verbunden vorkommt. [22])

Worauf gründet sich nun die vorstehende Darstellung? Auf alles das, was die Fuldaischen Annalen über Thaculf berichten. Sie erwähnen ihn zuerst bei dem Jahre 849 auf folgende Weise:

„Die Böhmen, während sie nach gewohnter Weise Treue gegen die Franken heuchelten, sannen auf Krieg. Ihr treuloses Vornehmen zu unterdrücken, wurde der über diese Gegenden gesetzte Herzog Ernst, einer der ersten unter den Großen des Reiches und nicht wenige Grafen und Aebte mit einem zahlreichen Heere ausgesendet. Die Feinde aber (Barbari) machten sich durch Abgesandte durch welche sie sich an Thachulf wendeten, sogleich verbindlich, für Friede und Sicherheit Geißeln zu stellen, und alle dem nachzukommen, was ihnen sonst auferlegt werden möchte. Zu diesem Thaculf nemlich hatten sie vor allen andern Vertrauen, denn er kannte die Gesetze und

---

und einem kriegerischen Heergefolge gelungen war, durch Ueberziehung, Vertheilung und Niederlassung das Lehenwesen zu gründen, so gelang es ebenfalls in den Ländern des slavischen Stammes durch Vertheilung des Comitats — oder einer Scara, um in der Sprache des Carolingischen Zeitalters zu bleiben — das Lehenwesen einzuführen. Im Heergefolge fehlten die Priester nicht — Kirche und Lehnwesen wurden zugleich gepflanzt und eines auf das andere gebaut, eines durch das andere geschützt.

[22]) In der Beschreibung Slavaniq's bei Adamus Bremens. II. 10 — 13 heißt es: „Albia Bohemos alluit cum Sorabis, medio cursu paganos a Saxonia dirimit.“

Sitten des slavischen Volkes. Er war nemlich Herzog der Sorbischen Mark.“[23])

Wodurch hatte sich aber Thaculf in solches Ansehen nicht nur bei den Sorben, sondern auch bei den Böhmen gesetzt? Gewiß nicht blos damit, daß er die Mark an der Saale bezog, die Grenzburgen besetzte und die Angriffe der Sorben mit Kummer und Noth zurückwies. Wie hätte dieß in Zeiten großer ununterbrochener Kriegsthaten einen bedeutenden Eindruck machen können? Sondern nur indem er selbst angriff und rasch und kräftig in das Sorbenland vordrang. Und wodurch hatte Thaculf in so kurzer Zeit ein so ungemeines Vertrauen bei den Slaven gewonnen? Gewiß durch die möglichste Milde und Schonung und indem er ihnen die Last des Lehnwesens, denn dieses war damals die einzige Form, unter welcher ein Kriegsheer ein Land in Besitz nehmen und sich selbst erhalten konnte — nach aller Möglichkeit erleichterte. Auch Luden folgert aus dieser Stelle, daß die Mark auf Grund und Boden des Sorbenlandes errichtet war, daß Thaculf viel unter den Sorben gelebt und sich so mit ihnen befreundet hatte, daß selbst die Böhmen Zutrauen zu ihm gewinnen konnten.[24])

In der Folge hatte sich das gute Vernehmen gemindert, vielleicht war Thaculf nicht immer zugegen

---

[23]) „Boëmani more solito fidem mentientes contra Francos rebellare moliuntur. Ad quorum perfidos motus comprimendos Hernustus dux partium illarum, et inter amicos Regis primus, Comitesque non pauci atque Abbates cum exercitu copioso mittuntur. Barbari vero pro pace et securitate sua obsides se daturos et imperata facturos per legatos ad Thachulfum directos promittunt, cui prae ceteris credebant, quasi scienti leges et consuetudines Slavicae gentis. Erat quippe Dux Sorabici limitis.“

[24]) Luden Gesch. d. deutschen Volk's VI. S. 503.

Digitized by Google

und seine milites, — seine Gefolg-Mannen — handelten nicht immer in seinem Sinne, übereilten vielmehr die Einführung des deutschen Wesens; ja es war wohl in sich selbst unmöglich — auch einem Manne, wie Thaculf — das Lehenwesen einzuführen und nicht drückend zu werden. Kurz es entstand im Jahre 851 eine Empörung, bei welcher jedoch die Sorben die Mark umgingen (wie auch Luden S. 34. bemerkt). Die Fuldaischen Annalen sagen nemlich: „Die Sorben übten durch häufige Einfälle und Brandstiftung Feindseligkeiten gegen das fränkische Gebiet. Hierdurch wurde der König bewogen mit einem Heere durch Thüringen einen Kreuzzug vorzunehmen und in ihr Land einzurücken. Er ermüdete sie durch harte Einschließung, verwüstete ihre Fruchtfelder, und indem er ihnen alle Hoffnung das Leben zu erhalten, raubte, bezwang er sie mehr durch Hunger als durch das Schwerdt.“ [25])

Wir übergehen den Kriegszug in Slavos Margenses contra Rasticen im Jahre 855 und bemerken nur, als für unsern Satz sprechend, von dem Zuge gegen die Dalmincier (Dalmatas hat Fuldensis) aus dem Jahre 856 im Monat August, daß der Kriegszug des Königs Ludwig „per Sorabos,“ durch das Sorbenland, ging. Wären die Sorben nicht schon in einer unterwürfigen Stellung zum Reich gebracht gewesen, so hätte sie offenbar dieser Angriff treffen müssen; sie musten schon unterworfen sein, ehe die Reihe an die Dalminzier kommen konnte.

Bei dem Jahre 858 wird unter andern bemerkt: der

---

[25]) „Sorabi Francorum fines crebris incursionibus atque incendiis infestant. Unde Rex commotus cum exercitu per Thuringiam iter faciens, terram eorum ingressus, gravi eos obsidione fatigavit, perditisque frugibus et omni spe victus adempta, magis eos fame quam ferro perdomuit.“

Digitized by Google

König rathschlagte in Frankfurth über die Angelegenheiten des Reichs — „er beschloß damals auch drei Heere nach den verschiedenen Grenzen seines Reichs ausziehen zu lassen. Das eine nemlich unter seinem älteren Sohne Karlmann gegen die Mährischen Slaven unter Rastiz; das zweite unter seinem jüngeren Sohne Ludwig gegen die Obotriten und Linonen; das dritte aber unter Thaculf gegen die Soraben, welche nicht mehr gehorchen wollten.“[26])

Der Zug aber unterblieb, weil Ludwig der Deutsche von den Franzosen gegen seinen Bruder Karl den Kahlen zu Hülfe gerufen wurde, und den Zug dahin wirklich unternahm. Karl der Kahle ward von den Seinigen verlassen. Da nun heißt es in den Fuldaischen Annalen: „Während dessen wurde ihm (dem König Ludwig) berichtet, daß im Osten die Verwaltung der Sorbischen Mark beunruhigt sei, indem die Soraben ihren Anführer, mit Namen Czistibor, der ihm treu ergeben war, hinterlistiger Weise getödtet hätten und nun einen Aufstand vorbereiteten. Auf dieses kehrte derselbe, um die entstandene Empörung zu unterdrücken, in größter Eile in sein Reich zurück.“[27])

---

[26]) „Tunc etiam decrevit tres exercitus in diversos regni sui terminos esse mittendos, unum quidem per Karlmannum, filium suum seniorem in Sclavos Margenses contra Rasticen, alterum vero per Ludawicum, filium suum minorem in Obodritos et Linones; tertium autem per Tacholfum in Sorabos, dicto obedire nolentes.“

[27]) „Interea nunciatum est ei in Oriente rempublicam Sorabici limitis esse turbatam, eo quod Sorabi, duce ejus Czistiboro nomine, sibi fidelissimo, insidiose perempto, defectionem meditarentur. Ac per hoc, ille quidem ad comprimendam seditionem exortam, in regnum suum, quanta potuit celeritate, regressus est.“

Digitized by Google

Daß nun hier die Sorbenmark — res publica Sorabici limitis und das Sorbenvolk selbst — Sorabi — eins waren und die turbatia eins mit der defectio und Ermordung des Zistibor[28]), unterliegt keinem Zweifel. Darin, daß uns Zistibor als ein seinem Volke angehöriger Sorbenfürst genannt wird, bekommen wir eine Kunde mehr, darüber, worin die so gerühmte Milde und Freundlichkeit Thaculf's gegen die Sorben bestand; er gönnte ihnen einen eingeborenen Fürsten. Indem er aber von dessen Treue und Anhänglichkeit fest versichert war, war diese Maaßregel politisch unschädlich, das Volk grade durch dieselbe um so mehr umgarnt und um seine Selbstständigkeit betrogen, weshalb sich, nachdem die Sorben zur Erkenntniß gekommen waren, ihre Erbitterung nur desto mehr gegen Zistibor selbst richtete.

Nun erfahren wir mehrere Jahre über dem verworrenen Getreibe im Hause Ludwigs und seines Bruders Lothar, welches die Annalisten zu berichten haben, wenig von den Völkern der Slaven, nichts von unsern Sorben, bis zum Jahre 869, wo von einer allgemeinen Erhebung der Slaven Bericht erstattet wird, an welche auch die Sorben und die jetzt zuerst mit ihnen genannten Siusler, sich anschlossen. Die hierher gehörige Stelle der Fuldaischen Annalen besagt Folgendes: „Die Slaven, welche Böhmen genannt werden, bekriegten die Grenzen der Bojoarier (Baiern) durch häufige Einfälle, übergaben einige Dörfer den Flammen und führten die darin gefundenen Frauen fort. Vorläufig entsendete der König Ludwig die Beschützer jener Gegenden, bis er selbst zur gelegenen Zeit die an den Seinen verübten

---

[28]) Zistibor — Zistiburus bei Pertz, Czistiborus bei Freher — nach des Herrn Präsidenten v. Oertzen Vermuthung, Gründer der Veste auf der Landeskrone s. Lauf. Magazin Bd. XIII. Abth. II. Seite 102.

Unbilden rächen, und gegen die Abtrünnigen die Waffen ergreifen würde. Karlmann wendete sich gegen das zweimal stärkere Heer des Rastiz und besiegte es, gewann auch hierbei nicht geringe Beute, wie er in dem an seinen Vater erlassenen Schreiben berichtet. Die Soraben und Siusler, mit welchen sich die Böhmen und die übrigen umherwohnenden Nachbarn vereiniget hatten, überschritten die alten Grenzen der Thüringer, verwüsteten viele Orte, und tödteten so manche, welche sich ihnen ohne Vorsicht genähert hatten.“ [29])

Die Sorben durften also nicht die Sorbenmark zuerst angreifen, sondern Thüringen war ihnen das Nächste und mithin wohnten sie selbst in der Sorben-Mark.

Auf Seiten der Deutschen wurden drei Heere gerüstet. Ludwig, des Königs Sohn, mit Sachsen und Thüringern, zog gegen die Sorben. Er überwand sie, verfolgte besonders die Böhmen, welche im Solde der Sorben kämpften, und unterwarf die Sorben. [30])

---

[29]) „Sclavi (qui vocantur Behemi) terminos Bojoariorum crebris incursionibus infestant, et quasdam villas incendio tradentes, mulieres inde duxere captivas. Contra quos Hludowicus Rex tutores partium illarum interim misit, donec ipse oportuno tempore suorum vindicaturus injurias, in desertores arma corriperet. Karlmannus exercitibus Rastici bis numero congressus, victor extitit, prodam inde capiens non madicam, sicut ipse literis ad patrem suum destinatis retulit. Sorabi et Siusli junctis sibi Beheimis, et ceteris circum circa vicinis, antiquos terminos Thuringiorum transgredientes, plurima loca devastant, et quosdam sibi incaute congredientes interficiunt.“

[30]) Vgl. Luden Gesch. d. d. V. VI. S. 100—102. u. Anm. S. 532. Um der Kürze willen und da es unsere Zwecke weniger berühren würde, werden die bezüglichen Stellen nicht

Digitized by Google

Darauf starb der Markgraf Thaculf im Jahre 873 nachdem er zuvor im Kloster Fulda sein Begräbniß bestellt hatte, wie es in der Urkunde von 1012 heißt, die wir noch werden zu erwähnrn haben.[31])

Es erzählt nun Fuldensis bei dem folgenden Jahre 874: „Die Soraben und Siusler und ihre Nachbarn fielen nach Thaculf's Tode ab. Ihre kühne Erhebung unterdrückten Luitbert, der Erzbischof (von Mainz) und Ratolf, der Nachfolger Thaculf's, indem sie im Monat Januar über die Saale gingen, ohne Kampf, nur durch Rauben und Brennen, und brachten sie unter die alte Knechtschaft zurück.“[32])

Auch diese Stelle bestätiget wieder die Annahme, daß das Land, welches die Sorben bewohnten, die Sorbische Mark war, daß die Sorben die neuen Verhältnisse wohl schmerzlich fühlten, und Versuche machten, sich zu befreien, daß sie aber nicht vermochten, aus dem Netze des Lehenwesens, welches über sie geworfen war, sich herauszuarbeiten.

Die (im Jahre 821 zuerst genannten) Linonen oder Lanai kommen dann in den folgenden[33]) Jahren in

---

mehr wörtlich mitgetheilt, wir verweisen statt dessen auf Luden's treffliche Darstellung.

[31]) 873 am 1. August nach dem Necrol. Fuld. ap. Leibn. III. p. 762. Vgl. v. Leutsch: Markgr. Gero. S. 64. Seinen Tod bemerkt auch Luden VI. S. 126. v. Raumer Regesten. 1. S. 23. Nr. 96.

[32]) „Sorabi et Siusli, eorumque vicini, Thaculfo defuncto defecerunt quorum audaciam Luitbertus Archiepiscopus (sc. Moguntinus) et Ratolfus, Thaculfi successor ultra Salam fluvium mense Januario profecti, praedis et incendiis sine bello compresserunt, et eos sub pristinum servitium redegerunt.“

[33]) Z. B. 839 wo der Sorbenkönig Cimusclus genannt wird, der bei Kesigesburg — Köhsitz bei Zörbig nach G. W. v. Raumer Vermuthung (s. Hist. Karten und

Verbindung mit den Abodriten vor, im Jahre 877 aber in Verbindung mit den Siuslern. Diese Siusler verschwinden dann wieder und im Jahre 897 ist in den Fuldaischen Annalen nur von Missis Soraborum die Rede, welche nach Saltz oder Seltz zum König Arnulf mit Geschenken der Unterwerfung gesendet wurden.

Die Frage ist hier von Wichtigkeit: Wer sind diese Siusler? Wo waren ihre Sitze? Endlich, wo ist das Volk geblieben? Es ist beachtenswerth und lehrreich für den späten Beobachter, wie die Namen der verschiedenen Aeste und Zweige des großen Slavenstammes kommen und verschwinden; wie sie zuweilen von den Chronisten als Gesammtheiten unter einem gemeinschaftlichen Namen aufgefasset werden, zuweilen mit anscheinend großer Genauigkeit als Verschiedenheiten unter vielen Sondernamen. Zuweilen umfaßt der Name Abodriten im Norden die Gesammtheit aller Slaven, dann finden wir diese Bevölkerung wieder gespalten in Rugier, Rugianer, Redarier, Wiltzen, die sich selbst Welataben nennen[34]), Ukrer, Heveller, Linonen — die wieder in Linonen und Smeldinger getheilt werden. Diese Smeldinger kommen dann wieder genereller mit den Wiltzen gemeinschaftlich vor, ohne daß Linonen genennet werden. Dann wieder statt der Smeldinger im Jahre 811 Lanai und Bethenzr oder Bechelenzi.[35]) Später um 981 finden wir die Wi-

---

Stammtafeln zu den Br. Regesten Heft. 1. S. 2.) von den Sachsen überwunden wurde. Ann. Bertin. ap. Pertz 1. 436. Lanai od. Linonen in der Prignitz wohnhaft v. Leutsch Gero S. 63 zwischen Garlohn und Patlitz v. Raumer l. c.

[34]) So heißt es in Einhardi Vita Karoli ap. Pertz II. 449. Adam Brem. aus Einh. 2, 9.

[35]) Chron. Moissiac. ap. Pertz 1. 309. und II. 259 bei d. J. 811 v. Leutsch Gero. 63.

Digitized by Google

nuler; von 991 an kommen ſtatt aller die Liutici (unter ihrem Anführer Kizo oder Kiza) zum Vorſchein — Luitici, Lutici; dann 997 noch Stoderani und Stoderania. In der Beſchreibung von Slavanien bei Adam v. Bremen II. 10—13 heißt es: „Ultra Leuticos, qui alio nomine Wiltzi vocantur.“ Sonach erſcheinen die Leuticier oder Liuticier als die frühern Linonen. Doch giebt es in dieſem langem Namens-Regiſter von nördlichen Wenden (Winidorum) auch noch Lingones, die jedoch in Meklenburg zu denken ſind. Bei Helmold I., 1. vgl. I., 21. iſt hierüber folgende merkwürdige Stelle: „Kyzini et Circipani cis Panim (die Peene,) Tholenzi et Redarii trans Panim habitant. Hi quatuor populi a fortitudine Wilzi sive Lutizi appellantur.“ Im Jahre 1003 erſcheinen Geſandten der Redarier und derer welche Luitici genannt werden, zu Quedlinburg bei König Heinrich II. nach Dithmar. Die Slaven im Brandenburgiſchen aber führen bei Dithmar v. Merſeburg den Namen Luizizi, beſonders bei dem Jahre 1005 wo er auch ihre Religion und Sitten beſchreibt.

Faſt daſſelbe wiederholt ſich in den Gegenden der Mittel-Elbe. Erſt iſt nur die Rede von Sorben. „Sala Turingos et Sorabos dividit.“[36]) „Sorabi sedent super Albim fluvium.“[37]) Im Jahre 814 ſind die wichtigſten aller Slavenſtämme: „Welatabi, Sorabi, Abodritti, Boemanni.“[38]) Im Jahre 816 unternahmen Sachſen und Oſt-Franken eine „Expeditio in Sorabos.“ Im Jahre 822 erhielt der Kaiſer Ludwig der Fromme auf dem Reichstage zu Frankfurth a. M. Geſandte aller öſtlichen Slaven, Abodriten, Sor-

---

[36]) Einhard. Vita Carol. ap. Pertz. II. 450.
[37]) Ann. Einh. ap. Pertz. I. 193.
[38]) Idem ap. Pertz. II. 451.

Digitized by Google

ben, Wiltzen u. s. w.[39]) Im Jahre 839 zog Ludwig d. Fromme gegen die Soraben und Wiltzen; und brachte hier über die Soraben, welche Colodici heißen die schon erwähnte Niederlage bei Kesigesburch.[40]) Später aber und namentlich vom Jahre 869 an, wie schon erwähnt wurde, stehen Soraben und Siusler neben einander, und wir kennen nun in demselben Gebiet östlich der Saale, zwischen Böhmen und der Mark Brandenburg vier Völkerschaften: Dalemincier, Milcziener, Soraben und Siusler. Wie die einzelnen Slavenvölker nach einander in der Geschichte erscheinen und aus dem chaotischen Dunkel der großen unbekannten Slavenwelt hervortreten, so sind sie offenbar in den Kriegen der Deutschen gegen sie an die Reihe der Unterwerfung gekommen. Erst Soraben; hinter ihnen südlich an der Elbe Dalmincier; nördlich die Siusler.

Um aber zu einer festeren Ansicht über die Sitze der Siusler zu gelangen, beachten wir den späteren, an der Elbe belegenen Gau Siusli. Nach Urkunden begreift er die Gegend von Torgau, Prettin, Delswich im Churkreise, in der Provinz Nizizi[41]) im Jahre 965. Eine Urkunde aus demselben Jahre nennt Siusilli in Verbindung mit Neleceti und Plonim, mit Nicciti und Sprewâ, auf beiden Seiten des Spreeflusses, mit Lusici und Morcini[42]) und führt

[39]) Idem ap. Pertz, I. p. 209.

[40]) „Saxones interea contra Sorabos; qui Colodici vocantur, apud Kesigesburch dimicantes, victoriam adepti sunt, regeque ipsorum Cimusclo interfecto, eandem urbem et undecim castella ceperunt, cet.“ Ann. Bertin. ap. Pertz. I. 436. Luden d. Gesch. V. 396.

[41]) Höfer und v. Medem Zeitschrift für Archivkunde. 2. S. 371. ex orig. v. Raumer Regest. I. p. 44.

[42]) Boysen I. 103, in Sagittar. Antiqq. Magdeb. Worbs Invent. S. 7. Nr. 15. v. Raumer Regest. I. 46.

Digitized by Google

uns so in unsere Nieder-Lausitz. Im Jahre 985 schenkt König Otto Walbeck im Gau Suevon und das slavische Land Siuseli (terram Slavinicam Siuseli) dem Kloster Quedlinburg.[43]) Im Jahre 1004 finden wir eine Stadt Suisili neben Torgua und Zurtna in der Provinz Nizizi. Endlich kennen wir ein Kloster Seußlitz an der Elbe unter Meissen, gewiß an der Stelle jener Stadt Siuseli, welches wohl durch die Hussiten-Verwüstung gesunken ist. Es wurde gestiftet durch Heinrich den Erlauchten im Jahre 1268, und war ein Nonnen-Kloster des St. Claren-Ordens, wozu die Herrschaft Suselitz, Studowe, Reimersdorf, Neuen-Suselitz und Carin gelegt wurden.[44]) Aber das Volk der Siusler wird uns eher genannt, als dieser Gau und diese Stadt; nach der Lage des Gaues aber können wir sicher urtheilen, daß dasselbe ostwärts der Elbe seine Sitze gehabt, daß es unsere Nieder-Lausitz bewohnt habe. Die eben genannte zweite Urkunde von 965 weiset uns bis an die Spree und nennet den Gau Lusici. Die Abhandlung in Kreysig's Beiträgen V. S. 110 ff. auf welche sich Worbs in seiner Entgegnung gegen Rödenbeck beruft,[45]) kenne ich nicht; aber

---

[43]) Höfer Zeitschrift I. 525. ex orig. Arch. Berol.

[44]) Vgl. Unschuldige Nachrichten. Fortgesetzte Nachrichten von theol. Sachen für 1725. S. 9—12. Horn: Henricus illustris 362. Christii: Suselicium 65. v. Ledebur Archiv XIII. 137. 138. Meißnische Land- und Berg-Chronika. Gestellt durch Petrum Albinum M. Dresden 1590 enthält von S. 298—300. einen Katalog der ehemaligen sächsischen Klöster. Von Kloster Seußlitz heißt es S. 200.: Barfüßer- und St. Claren-Ordens-Nonnen und Mönche. — Ein anderes Seuselitz ist im Anhaltischen bei Coswig und Herren von Seuselitz kommen vor am Bischöflich Halberstädtischen Hofe im 12. u. folg. Jahrh. v. Ledebur XIII. 122.

[45]) Im N. Laus. Magazin. Bd. VII. S. 578.

Digitized by Google

auch Hr. v. Leutsch sagt von den Siuslern, daß man dabei entweder die Bewohner des Pagus Susali, oder die Lusici, oder die Schlesier in dem Pagus Silensi verstehen möge.[46]) Wichtig ist in dieser Beziehung die Beschreibung Deutschlands von König Alfred dem Gr. mit welcher sich die Gelehrten vielfältig beschäftiget haben,[47]) ohne daß bis jetzt eine Erklärung genügt. Der hierher gehörige Abschnitt ist am wenigsten dunkel. Er heißt:

„and be nord'an him (den Alt-Sachsen) is Apdrede (Obotriten) and east Nord' Vylte (Wilzen) the man Aefeldan haet (die man Heveller nennt) and be eastan him is Vinedaland the man haet Syssele (Siusli) and Maroaro (Mähren) Thyringas, Behemas — and be eastan Maroaro (östlich von Mähren) syndon Dalamensan (Dalmatier?) and be eastan Dalamensan syndon Horithi (Chrowaten) ano be nord'an Dalemensan sindon Surpe (Sorben?) and be vestan him sindon Sysele" etc.

Hiernach begreift offenbar Syssele — Siusli — alles Land zwischen Havelland, Mähren, Böhmen und Thüringen, denn für den ganzen Raum finden wir nur den einen Namen: Schlesien, Lausitz, westelbisches Sorbenland; und es bestätiget sich auch hier das bereits Bemerkte, daß Sorben und Siusler zuweilen neben einander genannt werden, zuweilen einer von beiden

---

[46]) v. Leutsch. Markgr. Gero. S. 64.

[47]) Auch Worbs; Alfred, Königs v. England Beschreibung von Deutschland in Angelsächsischer Sprache, mit einer deutschen Uebersetzung und erklärenden Bemerkungen. In: deutsche Alterthümer herausgeg. v. Prof. Dr. Kruse. Halle 1827. 2. Bd. 2 Heft. Auch Dahlmann erläutert sie in s. Forschungen auf dem Gebiete der Geschichte. 1. 418. ff.

Digitized by Google

Namen die beiden Völkerschaften begreift, und eines das andere vertritt. Hier umschließt Syssele, wenn nicht mehr, doch gewiß das ganze Sorbenland.

Etwas anders wird die Erklärung sich gestalten, wenn angenommen würde, daß die beiden Wallfischfänger (Ohtheres und Wulfstan waren ihre Namen), aus deren Reiseberichten die Beschreibung entstanden ist, das östliche Deutschland nicht ganz durchzogen sind. Dann würden wir mit Dahlman und Pfister[48]) Dalamensan für Daleminzier nehmen, und Surpe für Sorben; würden uns aber bald in Unauflöslichkeiten verwickelt sehen, weil wenn wir hier in unsern Gegenden die Namen so sehr zusammendrängen wollen, der Sprung bis an die beorgas Raflin (mons Riphaeus am Borysthenes) viel zu groß und unverhältnißmäßig wird. Wir müssen also, wie oben geschehen, die weiteren Dimensionen wohl beibehalten.

Der Name Siusler ist verschwunden, wie so viele Namen slavischer Völkerschaften. Er ist untergegangen wie bereits bemerkt wurde, in einem Pagus Suisle, dieser in einer Stadt Suisili, diese in einem Kloster Seußlitz an der Elbe. Dagegen erhebt sich aus einem Pagus Lusici der Provinz-Name „Lausitz" und die Lausitzer nehmen von da an die Stelle der alten Siusler ein; so wie wir oben sahen, daß die Liuticier des Dithmar von Merseburg an die Stelle der Linonen gekommen waren. Doch ist der neue Name nicht sogleich da, wenn der alte aufhört, vielmehr sind die Siusler ziemlich lange vergessen als noch im Jahre 1007 bei der Gesandtschaft „der Luiticier und derer welche von der großen Stadt Luibni (Lübben) genannt, gesendet wor-

---

[48]) Pfister teutsche Gesch. 1 507.

den waren" [49]), wird nicht die Lausitz unter einem gemeinschaftlichen Namen befasset, sondern die Gaue Luzici, Zara und Selpuli werden besonders genannt; und ebenso in den Jahren 1011 und 1015 der Pagus Lusici. Vielleicht ist Lambert von Aschaffenburg bei dem Jahre 1057 der erste welcher den Namen nennt, indem er von „Pfalzgrafen der Lausitz" spricht. [50]) In dem Verzeichniß slavischer Völker, welches um 1050 gefertiget und von Hrn. v. Hormayr aus einer Münchner Handschrift bekannt gemacht worden ist [51]), kommen vor: Abotriten, Wilzen, Linâ (Linonen) Bethenici (oben Lanai und Bethenzr oder Bechelenzi) Smeldinger und Morzani, Hefeldi, neben diesen eine Gegend welche Surbi genannt wird (juxta illos regio, que vocatur Surbi) — die Sorben; dann Talamînci und Böhmen. Endlich am Schlusse Prussani, Bruzi, Ruzzi, Sleenzane, (Schlesien) Luusici, Milzane u. s. w. Um das Jahr 1050 finden wir demnach Lausitz und Lausitzer zuerst genannt.

Diese Uebersicht des politischen und statistischen Verhältnisses des Sorbenvolkes in der ersten Zeit wird gewiß genügen, um es denkbar und warscheinlich zu machen, daß die Sorbenmark sich über das Sorbenland und dessen Zubehör erstreckte, und daß wir uns den tüchtigen und gewandten Markgrafen Thaculf bis an die äußersten Grenzen dieses Landes geschäftig denken können. [52]) Das an vielen Stellen fruchtbare Ländchen

---

[49]) „de Luiticis et ab his qui a civitate magna Luibni dicta, missi fuerant." Dithmar v. Merf. b. Wagner S. 157.

[50]) Vgl. Destin. litt. et fragm. Lus. l. 244.

[51]) Dessen Archiv für österreich. Gesch. 1827. S. 282 und Herzog Luitpold. 1831. S. 23.

[52]) Wir verweisen bes. auf die über die Zeit des Todes Thaculfs angeführten und excerpirten Stellen zurück.

Digitized by Google

Zarowe konnte durch diese Boden-Beschaffenheit sowohl, als durch den Umstand, daß es die Grenze gegen Diedesi und Polen ausmachte, einladen, eine deutsche Kolonie darin anzulegen. Auf eine sehr frühe Germanisirung und Christenthums-Gründung in diesem östlichen Theile der Nieder-Lausitz, während das übrige wendisch und länger heidnisch blieb, deutet sehr vieles hin. Die Bauart und die Flur-Eintheilung unterscheidet diese großen, stundenlangen, in die Länge gebauten Dörfer, deren geräumige Bauerhöfe ihr zugehöriges Feld in einem ungetrennten Striche von dem Gehöfte auslaufend besitzen, weit von den kleinen, gedrängt gebauten Wenden-Dörfern, deren Aecker beetweise im Gemenge liegen.[53]) Hierzu kommen die großen Lehnschulzengüter der Herrschaft Sorau, mit allen Berechtigungen derselben versehen. Das Vorhandensein dieser Lehnschulzengüter ist überall das sichere Kennzeichen der Anlage oder Bewidmung der Dörfer mit deutschem Recht. Nun müssen wir zwar die Germanisirung durch Thaculf und die Bewidmung mit deutschem Recht sehr von einander unterscheiden, und letztere ist gewiß das Werk späterer Zeit; aber es muß etwas vorhergegangen sein, wodurch dieselbe möglich und den Bewohnern zum Bedürfniß wurde. Denken wir uns deutsche Kolonisten hierher versetzt in das fremde Land, und ihnen eine Gegend angewiesen, nachdem die früheren slavischen Bewohner hinweg gedrängt worden waren, so ist der Natur gemäß, daß diese Kolonien sich zusammenhielten und zusammenbauten in größeren Gemeinden, und daß ihnen um ihres Bestehens willen viele Vorzüge zugestanden wurden, vor allem der

---

[53]) Darauf machte schon der verst. M. Petri, weiland Pastor zu Benau aufmerksam, s. Kruse Archiv für alte Geographie, Geschichte und Alterthümer, insonderheit der Germanischen Völkerstämme. Heft 1. Breslau 1821. Seite 113.

Digitized by Google

eines möglichst geschlossenen Eigenthums. Zu der Bewidmung mit deutschem Recht kann die Machtvollkommenheit der Herren von Dewin zugereicht haben, die Fortdrängung der Slaven hingegen, muß einem mächtigeren Herren zugeschrieben werden. Nach dem Grundverhältniß der Herrschaft Sorau, wie es noch jetzt vorliegt, kann ich mir die Bildung des Ganzen nicht anders als folgendermaßen denken: Der Ort Sorau selbst war die Burg, der Kern der ganzen Ansiedelung, der feste Punkt, von welchem aus der Schutz des Ganzen gehandhabt wurde. Die zur Herrschaft gehörigen Dörfer werden noch jetzt nach herkömmlicher Domänenamtlicher Statistik in einen deutschen und in einen wendischen Kreis getheilt. Die Dörfer des deutschen Kreises schließen sich möglichst dicht um Sorau an einander: Waltersdorf Goldbach; an ersteres fast anstoßend das lange Dorf Reinswalde, daran Benau welches $1^1/_4$ Stunde lang ist und gegen 200 Possessionen hat; fast parallel das lange Droskau, mit mehreren zwischenliegenden kleineren Dörfern; diese alle in nördlicher Richtung, wie Radien von Sorau ausgehend. In westlicher Richtung die ansehnlichen Dörfer Grabig, Gurkau, parallel mit diesem Schönwalde und Linderode. Südlich eben so von Sorau auslaufend: Seifersdorf, Lohs, Ullersdorf,[54]) östlich Kunzendorf, Marsdorf

---

[54]) Zwischen Ober- und Nieder-Ullersdorf liegt das Dorf Teichdorf, welches flämische Hufen hat, nach Angabe der Bewohner der dasigen Gegend ein Drittheil größer als andere. Worbs N. Archiv I., S. 302 erwähnt die flamländischen Hufen bei Dobrilugk und in der Herrschaft Sorau. In beiden Gegenden mögen die bereits dort ansässigen Deutschen neue deutsche Ansiedler angezogen haben. Auch um Guben auf den Besitzungen des Klosters Nienburg gab es gewiß viele Deutsche, weswegen auch Flamländer sich da niederließen.

Digitized by Google

Wellersdorf. Der jetzt noch s. g. wendische Kreis, das nunmehrige Domainen-Amt Sablat — umgiebt ohngefähr in einem Viertels-Kreisbogen gegen Norden hin den deutschen Kreis — gleichsam als wären die Wenden nach Norden hin zurückgedrängt worden. Sablat, Witzen, Rodstock, Guschau, Meiersdorf, Jehsen, Billendorf, nebst Zeschau, Kriebau, u. Legel gehören dazu. Die Lehnschulzengüter sind zwar auch hier eingeführt worden, aber die gedrängte Bauart und die kreisförmige Lage der Feldflur hindert die Geschlossenheit der Güter und bezeichnet das wendische Dorf. Außerdem mag noch manches der näheren und entfernteren Vasallendörfer durch diese Zurückdrängung der Slaven entweder entstanden oder stärker bevölkert, mehr Waldboden pfluggängig gemacht worden sein, auch mag seitdem manches Wendendorf einen deutschen Herren erhalten haben. Ich rechne dazu das Dorf selbst, in welchem ich wohne: Tzcheschcln, Tzschechelin, in der Meißnischen Matrikel von 1346 — bildet der Flur-Eintheilung nach einen Uebergangs-Punkt von den geschlossenen deutschen Bauergütern zu den gänzlich im Gemenge liegenden Wendendörfern. Auch das hier eingepfarrte Matzdorf ist alt. Im Jahre 1348 finden wir den Namen Masdorp geschrieben. In diesem Jahre nemlich wurde es nebst Baudach und Gablenz (Budechow und Gabelentz) bei Gassen und zwar am 16. Oktober an Dietrich von Weißensee, einen polnischen Edelmann, von Markgraf Ludwig 1. von Brandenburg und zwar in der damals belagerten Stadt Frankfurth verliehen.[55]) Daß nun der Markgraf Thaculf diese so germanisirte Gegend nach der Nachricht vom Jahre ohngefähr 873 und nach der Ur-

[55]) S. Wohlbrück Gesch. des Bisthums und Landes Lebus. Th. 1. S. 620. 621 nach Urkunden in der Dickmann'schen Sammlung.

kunde vom 16. December 1012[56]) in seinem Testament dem Kloster Fulda vermacht hat, kann uns bei näherer Ansicht der Sache nicht in Verwunderung setzen. Thaculf sahe sich für seine entlegene Gründung, die er gewiß mit Liebe gepflegt hatte, im Vorgefühl des näher rückenden Todes nach einem geeigneten mächtigen Schutze um. Wo hätte er diesen besser finden können, als in dem reichen, angesehenen Benedictiner-Kloster Fulda? Die ansehnliche Klosterschule daselbst, so wie die zu Corvey hat nicht wenig junge Geistliche geliefert, welche in den Slavenländern als Missionare und Kirchenstifter dienten. Eben um deßwillen stand aber dem Kloster der möglichste Beistand zur Seite, um die junge Pflanzung zu schützen, und Thaculf wußte sehr wohl, daß auf den Ruf der gelehrten und frommen Väter zu Fulda mancher Ritter in jugendlicher Thatenlust sein Schwert der Kirche weihen und eine Zeitlang wenigstens als Burgmann und Schützer in der entfernten unter den Slaven belegenen Besitzung des Klosters dienen würde. Ist dieß so unglaublich? Würden diejenigen Recht haben, die achthundert Jahre nach unseren Tagen ungläubig den Kopf schütteln wollten, daß von Herrnhut, von Niesky, von Barby aus das Christenthum zu den Hottentotten, zu den Grönländern und zu den Eskimos soll gebracht worden sein? Und wäre die Sache etwa darum weniger wahr, falls nur noch zwei Blätter der Geschichte übrig wären, um dieß zu bezeugen?

Doch warum soll es eben unser Sorau in der Nieder-Lausitz gewesen sein, von welchem diese Nachricht und diese Urkunde handelt? Weil es bis jetzt noch nicht mög-

---

[56]) Brower antiqq. Fuld. p. 257. Schannat: traditt. Fuldens. 243. — Urkunde bei Schannat. und in Worbs Archiv S. 287. Desgleichen Gesch. v. Sorau. In dem Invent. S. 17. Nr. 41.

lich gewesen ist, eine Provinciola Sarowe juxta Bohemiam sita anderswo aufzufinden. Herr Rödenbeck[57]) hat zwar vier oder fünf sonst obscure Dörfer mit Namen Sarow und Sahro oder Sohre aufgefunden; sollte aber die Nachricht auf einen dieser Orte zu beziehen sein, so müßte es heißen Villa, nicht Provinciola. Nun heißt es aber in der Urkunde: Der ehrwürdige Abt Branthoh im Kloster des heil. Bonifacius, welches Fulda genannt wird, hat uns geboten, ihm die Leute und Ländereien zu bestätigen, welche vormals König Ludwig und Kaiser Otto I. der Kloster-Schule zu Fulda aufgelassen und bestätiget haben zur Ernährung und Erziehung der Jünglinge, ac cultum divinum uberius augmentandum (mit diesen Worten deutet offenbar das Kloster Fulda seine Missions-Verdienste an) „una cum Provincia Sarowe dicta et quadam villa sita in Thuringia Holtzhus[58]) nuncupata, quae eis quidam comes de Boëmia nomine Thacolf in Testamento contulit, apud ipsos eligens sepulturam“ cet. Deswegen hat ein anderer Geschichtsforscher die Vermuthung aufgestellt, daß die Provinz Sarowe das Sorbenland in der Naumburger Diöces sei;[59]) und als Grund führte er an, daß die Sorben im Jahre 878 Soavi i. e. Soravi — genannt würden.[60]) Zu diesem Sorbenlande gehörig

---

[57]) In dem N. Laus. Magazin Bd. VII. S. 185.

[58]) Bei Eckartsberge im Merseburger Regierungs-Bezirk liegt Holzhausen.

[59]) Hr. Hauptm. v. Ledebur selbst in einem Aufsatze: Ueb. Umfang und Eintheilung des Naumburger Sprengels in s. Archiv Bd. XV. S. 326. ff.

[60]) Bei Pertz: Mon. Germ. I. 418. H. Neumann selbst tritt dieser Ansicht bei in dem N. Laus. Mag. Bd. XIII. S. 269. und in v. Ledebur's Neuem Archiv III. S. 7. und 25.

Digitized by Google

werden dann acht ganze Gaue aufgeführt. In der That wäre hier die Benennung „Provinz" recht wohl angebracht, aber eine Kloster-Schenkung von solchem Umfange mit einem Male, und blos durch einen Grafen vollzogen, ist doch wohl unerhört, und sie sollte in der genannten Urkunde nur so kurz und oberflächlich ausgesprochen sein?! — Wie unverhältnißmäßig steht dann das arme Dorf Holzhausen daneben, welches doch nahe an diese Provinz grenzet! Brower und Schannat habe ich nicht, aber die drei Bücher Traditiones (Schenkungen, Auflassungen) Fuldenses bei Pistor habe ich durchgesehen und nirgends eine Spur von einem so großen Reichthum des Klosters gefunden. Deswegen hat zwar der Hr. Reg.-Rath Geo. W. v. Raumer diesen Landstrich bedeutend verkleinert, und will eine Gegend bei Altenburg verstehen, aber nur um vieles willkührlicher ist diese Behauptung.

Mit größerem historischen Rechte kann immerhin unser Nieder-Lausitzisches Sorau als die Provinciola Sarowe juxta Bohemiam sita betrachtet werden. In wiefern diese Bestimmung „nahe an Böhmen" seiner Lage passend ist, weiset Worbs nach in s. Inventarium S. 1. 2. Anm. Aber auch wenn es nicht so wäre, daß damals Priebus zum Lande Sorau gehört, und die Ober-Lausitzischen Milciener den Böhmen unterworfen und zinspflichtig gewesen wären[61]), so kommt es wohl sonst noch vor, daß man die Lage einer entfernten und wenig bewohnten Gegend mit Hilfe einer anderen, mehr bekannten zu bestimmen sucht, wenn auch die Beschreibung nicht ganz genau ausfällt. So heißt es auch über die Niederländischen Ansiedelungen zwischen 1157 — 1163 bei Helmold[62]) „sie erstreckten sich von der Stadt

[61]) und in diesem Falle grenzte dann Sorau direct mit Böhmen.

[62]) „ab urbe Saleveldele usque ad saltum Bojemicum." Helmold. I. 88. Vgl. Riedel Mark Brandenb. II. 49.

Digitized by Google

Salzwedel bis an den Böhmer-Wald" und Luden[63]) bemerkt dabei, daß man das letzte so genau nicht nehmen dürfe.

III. Hiermit nun sei es genug über diesen dunklen Punkt der Lausitzischen Geschichte, über welchen allerdings die noch vorhandenen Quellen zu ungenügend sprechen, als daß sich eine Meinung ganz entschieden geltend machen könnte. So viel wird hoffentlich durch das so eben Gesagte sich darthun, daß neben den übrigen die Meinung unseres sel. Worbs sich als die bessere empfiehlt. War das im zweiten Abschnitt behandelte in Herrn Neumann's Aufsatze nur Nebensache, so ist mir die Nebensache, als der schwierigere Punkt, zur Hauptsache geworden; über das Folgende kann ich kürzer sein.

Herr Neumann vermuthet, Sorau habe ursprünglich nicht zur Lausitz, sondern zu Schlesien gehört. Dieser Gedanke ist so neu, daß es sehr tüchtiger Argumente bedurfte, um ihm Eingang zu verschaffen. Wir müssen daher nothwendig zusehen, ob die Gründe unseres verehrten Herrn Neumann so beschaffen sind.

Der erste ist (S. 227): Wir finden nirgends, auch in dem Inventarium von Worbs nicht, eine Wirksamkeit der Markgrafen zu Lusitz in Beziehung auf Sorau oder Priebus. Dieß ist richtig, jedoch daraus nicht so viel zu schließen. Wir haben nicht eine einzige Landes-Chronik aus alter Zeit, auch haben sich in Sorau und über Sorau wenig Urkunden erhalten. Ueberdieß hatte Sorau seine abgesonderten Herren und war nicht immediat, wie Guben oder Sommerfeld, und auch von den Herren von Dewin wissen wir wenig genug. Sollte dieß etwas beweisen, so müsten wir Regierungs-Handlungen schlesischer Herzöge nachweisen können, welche in Beziehung zu Sorau stehn. Herr Neumann indeß

[63]) Deutsche Geschichte Bd. XI. S. 85. Anmerk. S. 609. Nr. 26.

Digitized by Google

führt keine an, und doch ist Schlesien nicht arm an Chroniken und an Urkunden seiner alten Herzöge. Bei den vielen Theilungen Schlesiens, wovon die erste 1163 von den drei Söhnen Wladislav's II.[64]), die zweite

---

[64]) Der Enkelsohn Wladislavs II. war Heinrich I. der Bärtige, gest. 1238, der Gemahl der heil. Hedwig. Von ihm und seinen beiden Söhnen Konrad u. Heinrich II. giebt es eine merkwürdige und noch nicht erklärte Stelle unsere Lausitz betreffend in der Chronica Polonorum gewöhnlich Chronica Johannis genannt, bei Sommersberg II. und in Stenzel Script. Rer. Sil. I. p. 25. Sie heißt: „Pater (Heinrich I.) juniori filio Cunrado procuratus fuerat filiam ducis Saxonie, designans ei terram Luzacie et Lubuzensem, seniorem vero Heinricum regem Polonie instituere nitebatur." Stenzel sagt dabei in einer Anmerk.: des Herzogs Albrecht (I.) also? Anders I. S. 205 vermuthet auf eine Tochter Bernhards I. und also Schwester Albrechts I.; indeß sind wohl die Kinder dieser Fürsten nicht genau bekannt, nach dem zu urtheilen was Weiße sagt (Gesch. der churfächsischen Staaten II. 214) dann fragt es sich zugleich: wie konnte doch Heinrich I. über die terra Luzacie verfügen? Selbst wenn wir hier Stenzel recht geben wollten, der wie Neumann an Sorau und Triebel denkt, oder den Strich unterhalb Guben, wozu Fürstenberg gehört, der später (1253) vom Lande Lebus an die Lausitz abgegeben wurde, hierher beziehen, so war dieß doch nicht terra Luzacie, nicht einmal pars terrae Luzacie, so lange es noch zu Schlesien gehörte. Müssen wir also auf irgend einer Seite eine Ungenauigkeit des Chronisten zugeben, so möchte ich die Vermuthung wagen, und bei dieser Gelegenheit zur Prüfung aufstellen: daß der Chronist hier den Landesherren der Nieder-Lausitz meint, den Markgrafen Konrad II. der Ostmark, und diesen ungenau, oder aus Verwechselung „Herzog von Sachsen" nennt. Dieser Konrad II. von der Ostmark, zu welcher die Nieder-Lausitz gehörte, hatte nur zwei Töchter, Mechtild und Agnes aber keinen Sohn (s. Worbs N. Archiv II. S. 228.) Mechtild heirathete

nach der Schlacht bei Wahlstadt 1241 zwischen den Söhnen Heinrichs II. oder des Frommen, den Herzögen Heinrich III., Boleslav und Konrad vorgenommen ward, würde doch wohl einmal der Name Sorau genannt werden. Letzterer, Konrad II., ward Herzog von Glogau und starb 1272. Dieser hinterließ wieder drei Söhne, deren letzter, Heinrich III., seine beiden älteren Brüder überlebte, und bei seinem Tode im Jahre 1308 oder 1309 fünf Söhne hinterließ, welche eine dritte Theilung vornahmen. Das Diplom über diese

---

1205 der Markgraf Albrecht II. von Brandenburg, die zweite, Agnes heirathete der Pfalzgraf Heinrich von Sachsen. Nach dem Tode Konrads II. seines Schwiegervaters, im Jahre 1211 erhob der Markgraf Albrecht II. Ansprüche auf die durch diesen Todesfall eröffneten Lehen, wie Pauli berichtet in der von Worbs N. Archiv II. S. 231 angeführten Stelle. Er erhielt sie zwar nicht, sondern sie kamen an den lehnsfähigen Agnaten, den Vatersbruder seiner Gemahlin Dietrich III. von Meissen. Aber eben, daß dieser es sich, und zwar schon vor dem Jahre 1200, so große Summen kosten ließ, denn er zahlte für die Lausitz 10000 Mark an den Kaiser Heinrich VI., berechtiget zu dem Schlusse, daß man ernstliche Versuche gemacht, eine Lehnsauftragung für die älteste Tochter zu gewinnen. Im Jahre 1200 legte sich dann Dietrich III. schon den markgräflichen Titel bei und ertheilte — „jure defensionis, que nos pro parte hereditariae successionis contingit“ dem Kloster Dobrilug eine Urkunde. Der Ausdruck jure defensionis besagt, daß er der Intrigue, Intrigue entgegensetzen zu müssen glaubte. — Demnach glaube ich, erläutert sich die obige Stelle des Chronisten Johann am besten, wenn wir annehmen, daß der Herzog Heinrich I. von Schlesien seinem jüngeren Sohne Conrad durch eine Verheirathung mit der Erbtochter des Regenten der Ostmark die Anwartschaft auf die terra Luzacie verschaffen, seiner Seits aber ihn mit dem daran grenzenden Lande Lebus versorgen wollte.

Digitized by Google

Theilung ist uns aufbewahrt[65]) und bekannt. Es sind darin alle Städte aufgeführt, so wie dieß auch in den Lehns-Unterwerfungs-Urkunden der schlesischen Herzöge an den König Johann von Böhmen der Fall ist, im J. 1329. In dem allen ist an Sorau nicht mit einem Worte gedacht und es ist von allen diesen Bewegungen und Veränderungen in Schlesien nicht mit berührt worden.

In Verbindung mit Schlesien kommt Sorau nie vor, wohl aber mit der Lausitz. Dennoch will Herr Neumann den besten Beweis für seine Conjectur, daß Sorau nicht zur Lausitz gehörte, darin finden, daß es in der in dem Inventarium zuerst bekannt gemachten Urkunde von dem 20. April 1249 heißt: in Marchia Lusicensi vel in Zarowe. Etwas kann man hieraus zwar folgern, doch bei weitem nicht so viel als Herr Neumann. Dieß z. B. könnte folgen, daß Zarowe wegen seines alten deutschen Ursprunges, seines Wohlstandes u. s. w. größere Freiheiten genossen, bevorzugt gewesen und unter seinen angesehenen Dynasten als eine gesonderte kleine Provinz und seiner entfernten Lage wegen mehr als Annexum der Lausitz selbst betrachtet worden ist, mehr aber folgt gewiß noch nicht aus dieser Stelle für sich allein. Das Uebrige was Herr Neumann folgert, ist nur zu Gunsten seiner Hypothese gesagt, und um den Einwurf abzuschneiden, daß Sorau, falls es zu Schlesien gehört hätte zur Abtretung und Entschädigung für den Markgrafen von Meissen weit geeigneter gewesen wäre, als Crossen oder das Land oberhalb Löwenberg und Naumburg am Queis. Deswegen soll Sorau dem Boleslav nicht gehört haben, welcher das übrige Nie-

---

[65]) Bei Sommersberg I. p. 869. Dipl. XCV. und in einer Uebersetzung bei Anders II. S. 42—47.

Digitized by Google

der-Schlesien besaß, und dessen Länder man dem Meißnischen Bundesgenossen zur Entschädigung anbot, sondern dem Herzog Heinrich von Breslau selbst. Allein dieß ist wieder nur Hypothese, und gewiß stehen wir bei geschichtlichen Forschungen nicht mehr auf festem Boden, wenn wir auf Hypothesen, die erst noch bewiesen werden sollen, wieder Hypothesen bauen.

Dann kommt Herr Neumann auf die Urkunde von 1361, welche Sorau zur Lausitz rechnet, und zu Gunsten seiner Hypothese unächt sein soll. Der scheinbarste Grund zu dieser Verwerfung ist, daß in dieser Urkunde Priebus zur Lausitz gerechnet wird, und in einer anderen von 1311 dem schlesischen Herzoge Primislav oder Primko gehörte. Allein schon Worbs[66]) hat diesen anscheinenden Widerspruch beseitiget, und dargethan, daß Priebus nebst Bobersberg als Bestandtheile der Nieder-Lausitz schlesische Herzöge zu Herren hatten. Es wird eine in späterer Zeit von dem Erzstift Magdeburg gewagte Interpolation angenommen, um dem Kaiser Karl IV. eine Entschädigungssumme abzulocken. Doch nicht nur Balbin hat in einem böhmischen Archiv ein Exemplar dieser Urkunde aufgefunden; sondern auch Sagittarius[67]) hat einen Abdruck geliefert, und dieser ist gewiß aus dem erzbischöflichen Archiv zu Magdeburg. Hier kommt es im Uebrigen nicht darauf an, ob die Urkunde in den Verhandlungen mit Markgraf Diezmann wirklich zum Vollzug gekommen, oder nur Entwurf geblieben ist, sondern lediglich auf die darin enthaltne geographische Beschreibung der Nieder-Lausitz, deren Richtigkeit von der diplomatischen Aechtheit unab-

---

[66]) Geschichte von Sagan. S. 69.

[67]) Historia ducatus Magdeburgensis in Bovsen allg. hist. Magazin III. S. 76. v. Ledebur Archiv VII. 72.

Digitized by Google

hängig ist. In Betreff des Inhalts aber leitet Hr. Neumann selbst (S. 230. 231.) die geographischen Bestimmungen aus der Urkunde von 1336 her. Die Aechtheit dieser Urkunde erkennt er an und somit auch die von 1301 in sofern es sich um den Inhalt handelt. Ueber die Urkunde von 1336 wird gesagt, daß auch in ihr „das Land Lusiz als etwas von dem Lande Zarow Verschiedenes erscheine." In soweit man Sorau als einen gesonderten Theil innerhalb der Lausitz betrachten will, kann dies zugegeben werden; dann würde aber diese Bemerkung nur unserer Ansicht von einer sehr frühen Germanisirung Sorau's zu statten kommen, wodurch eine durchgängige Absonderung von der übrigen Bevölkerung der Provinz bewirkt wurde.

Sodann müssen wir (S. 232) mit Verwunderung lesen, daß es dunkel und ungewiß erscheine, wie Sorau, Priebus und Triebel nach dem Abgange der Askanier in Brandenburg an Herzog Heinrich von Jauer gekommen seien. Und doch weiß gewiß Herr Neumann besser als ich, und er sagt es auch auf der folgenden Seite (233) daß Herzog Heinrich zu den vielen Prätendenten der Brandenburgisch-Askanischen Verlassenschaft gehört, welche sich nach dem Aussterben dieses Fürstenhauses mit Waldemar dem Großen erhoben. Es waren nicht Ansprüche an die Ober-Lausitz, an Sorau die aus einem früheren Verhältnisse dieser Länder zu Schlesien hergeleitet wurden; sondern auf seine Verwandtschaft mit dem ausgestorbenen Fürstenhause gründete er diese Ansprüche. Seine Mutter Beatrix war eine brandenburgische Prinzessin, sein Großvater Otto der Lange hatte den Görlitzischen Kreis und ebenso Cottbus und die östliche Nieder-Lausitz inne gehabt. Das waren seine Rechtsgründe,[68]) die wohl damals nicht,

[68]) Daß dem so ist, geht aus der Urkunde von 1319 hervor: Vgl. Hoffmann Script. Rer. Lus. IV. p. 186. No. 24.

Digitized by Google

weder von Kennern des Staats- noch des Privat-Rechtes gewogen worden sind. Es war eine Zeit des Zugreifens, in welcher der Prozeß mit dem Schwerdte geführt wurde, wo der Glückliche die Rechtsgründe hintennach schon findet. Der Herzog Rudolf von Sachsen hatte auch nur sehr bestreitbare Rechte, und wäre vorläufig froh gewesen, nur soviel von dem Brandenburgischen Erbe behaupten zu können, als ihm übrig blieb. Wer mag sagen, ob er die Acquisition des Herzogs Heinrich von Jauer mit Stillschweigen zugelassen hätte, wenn er durch kaiserliche Belehnung in den ruhigen Besitz der Mark Brandenburg und der zugehörigen Länder gekommen wäre. Auch der spätere Regent von Brandenburg aus dem Wittelsbach'schen Hause focht diese Loßreißung von Sorau, Triebel und Senftenberg nicht an, wie er die Loßreißung der Ober-Lausitz durch König Johann von Böhmen unangefochten ließ, weil ihn dieses in sehr gefährliche Verhältnisse gebracht haben würde und er ohnedem genug zu thun hatte, um sich zu behaupten. Soll daraus nun gefolgert werden können, daß Sorau

---

„Henricus Dei gratia Dux Silesiae, Dominus de Jauer et Fürstenberg, omnibus in pepetuum — — — resignamus, damus et donamus omnia et singula Jura, quae sive ex origine nostrae civitatis et sanguinis, quorumcunque progenitorum nostrorum, vel ex successione legitima, sive feudali titulo, a Sacro Jmperio vel Romanorum Rege, vel quocunque alio dependeant Domino, nobis heredibus et successoribus nostris in Marchiis, provinciis, terris et Possessionibus Lusicense, Lubucense et Budissinense, ac etiam in Civitate Franckwerd, sita prope Ripam fluminis dicti Odera" cet. — Der Ottonischen Linie gehörte nach der Theilung von 1258 das Lebusische Land; s. Wohlbrück I. S. 173 wodurch Gercken vermischte Abhandlungen II. 147 ff. Mörschel I. 167 ff. durch eine Stelle aus Pulcawa berichtiget werden.

Digitized by Google

und Triebel zuvor nicht zur Nieder-Lausitz gehörten? Dann müste man wenigstens zu beweisen geneigt sein, daß Senftenberg auch früher zu Schlesien gehörte, denn letzteres haben die Wittelsbacher eben so wenig von dem Herzog von Jauer wieder zurückgefordert, als Sorau und Triebel.

Die Ansicht des Hrn. Verf. der fraglichen Abhandlung scheint sich im Verlauf der Bearbeitung seines Gegenstandes geändert oder modificirt zu haben. Während Hr. N. S. 224 behauptet: „die Besitzungen der schlesischen Fürsten in der heutigen Lausitz waren viel bedeutender, und ich glaube beweisen zu können, daß das ganze Land Sorau und der heutige Priebusser Kreis dahin gehörte" — beschränkt sich am Schlusse alles immer mehr darauf, nur eine Absonderung Sorau's von der Mark Lusiz nachzuweisen, womit aber Hr. Neumann, der Aufgabe, welche er sich gesetzt hatte, nicht genügt. — Einiges gegen das Ende der Abhandlung Gesagte, ist mir nicht recht klar geworden. Vollkommen stimme ich dem sehr geehrten Herrn Verf. bei, wenn er den Meißnischen Stiftungs-Brief und die Bisthums-Matrikel zu Rathe zieht. Aber in der Erklärung des ersteren ist und bleibt mir einiges dunkel. Ich finde in demselben die fünf Provinzen nicht genannt, in welche das Bisthum getheilt sein soll: Talemenze, Nizizi, Luzici und Selpoli sind genannt; wo aber ist Diedesi? In dem „usque ad civitatem Sulpize," wenn man Sulpize mit Worbs für Züllichau nimmt, wäre es zwar enthalten, aber genannt ist es nicht, und daß es nicht genannt ist, ist hier doch wohl von Wichtigkeit.[69]) Wir finden nirgends eine Spur daß das Bis-

[69]) Um übrigens alles zu sagen, was für Hrn. N. u. gegen mich spricht, denn die Aufgabe Hr. N. ist ohnehin viel schwieriger als die meinige — so heißt es weiter unten in dem Meißn. Stiftungsbriefe: „Testantur etiam iidem praesentes nobilissimi

thum Meissen seine Rechte über die Grenzen der Ober- und Nieder-Lausitz hinaus — beide in späteren gangbaren Sinne genommen, geltend gemacht hätte. Vielmehr deutet die in den Worten „usque ad civitatem Sulpize" — enthaltene Grenzbestimmung wohl nur an, daß überall die Reichsgrenze bis an die Oder gehen sollte. Wie Otto d. Gr. durch Gero mit Hilfe Tugumir's die Slaven in Brandenburg bis an die Oder unterworfen hatte, so sollte sich das Reich auch in Schlesien bis an die Oder erstrecken, und vermittelst des Bisthums Meissen solite die Kirche so weit als möglich gegen die Oder hin vordringen. Die Bischöfe von Meißen aber hatten genug damit zu thun, das Heidenthum unter den Lausitzischen Wenden zu bewältigen, für Schlesien ward ein eignes Bisthum nothwendig, welchem Diedesi jederzeit angehört hat.

Nächstdem muß ich noch gegen eine andere Folgerung Bedenken erheben, nemlich dagegen, daß Seite 238 gesagt ist: Im Meißnischen Stiftungsbriefe fehlen manche Districts-Namen, z. B. Sprewae und Nice [70]) und

---

Imperatores, quasdam res sui juris ac proprietatis eidem sanctae Misnensi Ecclesiae — — — in proprietatem dedisse: hoc est tributorum suorum in quinque regionibus partes decimas, in Talemenze, in Nisa, in Milczsane, in Luzice, in Diedesa etc. Allein die ganze Stelle aus welcher diese Worte genommen sind, schließt schon der verewigte Hoffmann in Parenthese ein und bemerkt am Rande: Desunt sequentia in parenthesi inclusa in Meto. altero. Schwerlich aber hat man etwas zu Gunsten des Bisthums im Originalbriefe enthaltenes ausgelassen; viel eher ist an späteren Zusatz zu denken. — Beiläufig setzt der neueste Geograph — G. W. v. Raumer Sulpize nach Fürstenberg od. Schlaben, doch unwahrscheinlich.

[70]) Selpoli fehlt nicht, es steht nur nicht in der oben angeführten parentheſirten Stelle. Diese parentheſirte Stelle kann übrigens dienen um der Kürze willen einen oder zwei

so fehlt auch Zara — Sprewä und Nice sind jedoch unter dem Diaconat Lusici enthalten; Zara gehört nicht zu diesem Archi-Diaconat, folglich muß es unter Diedesi begriffen sein. Dergleichen disjunctive Schlüsse aber sind in der Logik verpönt. Der Disjunction des Obersatzes, welcher sonach heißen müßte: Was nicht zu Lusizi gehört, muß zu Diedesi gehören, fehlt nicht nur ein Glied, sondern sogar mehrere. Besonders fehlt Milczsane zu welcher Provinz Zara durch eigenthümliche Umstände in kirchlicher Hinsicht gekommen war; — Umstände die alle offenbar aus der frühen Germanisirung Soraus durch Thaculf herzuleiten sind, wie wir noch weiterhin sehen werden. Dadurch daß die deutsche Sprache in Sorau herrschte, und daß es in kirchlicher oder hierarchischer Beziehung mittelst des Dekanates zu Budissin unter dem Bisthum Meissen stand, wurde Sorau zumeist ein für sich gesonderter Distrikt, ohne deswegen je zu Schlesien zu gehören, es war von jeher neben Lusici und Selpuli ein Pagus der Nieder-Lausitz.[71])

Namen daraus zu entlehnen, denn außer dieser Stelle ist die Ober-Lausitz nur in dem Satze begriffen „inde (ab Odera) quasi recta via usque ad caput Albiae — hier aber steht der Name „Milczsane."

[71]) So erscheint es auch schon in der Stelle Dithmars v. Merseburg bei dem Jahre 1007: Bolizlavus Lusici, Zara et Selpuli denuo occupat; und um dieser Stelle willen möchte ich Hrn. Neumann nur mit einer gewissen Einschränkung beistimmen, wenn er in seinen und Hrn. Gallus Beiträgen zur Gesch. und Alterthumskunde der Nied.-Lausitz 1te Lieferung — einem der schätzbarsten Werke auf dem Gebiete unserer Provinzialgeschichte, dessen Fortsetzung recht bald und sehr zu wünschen ist — zu beweisen sucht, daß die polnischen Herzöge nie Landesherren der Nieder-Lausitz gewesen. Denn sagt nicht Dithmar S. 114 bei d. Jahr 1002.

Digitized by Google

Dieses sind die hauptsächlichsten Einwendungen und Bedenken gegen die von Herrn Neumann angeführten Gründe. Für meine Ansicht des Ursprunges und der ursprünglichen Verhältnisse von Sorau, wie sie oben vorgetragen sind, spricht, wie ich glaube noch zweierlei, und ich will dieß hier am Schlusse noch auf wenigen Seiten berühren. Es sind 1) die örtlichen und Grenz-Spuren und 2) die Meißnische Bisthums-Matrikel. Alles dieses stimmt zusammen, um zu beweisen, daß die Grenze zwischen Schlesien und Ober- und Nieder-Lausitz, mit Ausnahme des Priebussischen, zu allen Zeiten dieselbe gewesen ist, welche sie jetzt ist.

Die Grenze hält sich in der Nähe des Bober und Queis. In der Nähe von Sagan, am linken Bober-Ufer belegen, finden wir das Dorf Polnisch-Machen, während gegenüber auf dem rechten Ufer, also weiter nach Polen zu, Deutsch-Machen liegt. Polnisch-Machen ist Grenz-Ort, denn es ist an dieser Seite gegen das Sorauische

---

„Bolizlauus, Miseconis filius, Dux Poloniae, collecto exercitu omnem Geronis Marchiam comitis, citra Albim jacentem, deinde Budusin civitatem, Strelam urbem invasit —"? Um dieser Stelle willen müssen wir mit Worbs (N. Archiv I. 240) und Luden (d. Gesch. VII. 350 ff.) bei der herkömmlichen Ansicht bleiben. Denn was Hr. Neumann besonders heraushebt: Es sei von Boleslav nur auf Eroberung der Mark Ekkihard's von Meißen abgesehen gewesen, kann gegen Dithmars ausdrückliches Zeugniß nichts entscheiden. Es liegt auch in den Umständen, daß Boleslav bei dem Vordringen gegen die Elbe und Elster die Mark Gero's in seinem Rücken nicht in den Händen der Feinde lassen konnte. Eben so ist die Erklärung des Merseburger Vortrages von 1002 gezwungen. Dagegen stimmen wir in sofern Hrn. Neumann bei, daß nie an einen ruhigen landesherrlichen Besitz Boleslav's zu denken ist, daß auch Gero nie auf die Lausitz Verzicht geleistet hat.

Digitized by Google

und Priebusische hin, das letzte Schlesische Dorf. Bei Priebus hingegen liegt das Dorf Wendisch-Musta; so wie zwischen Sommerfeld und Crossen die Dörfer Deutsch- und Wendisch-Sagar zu finden sind. Gehen wir den Queis aufwärts, so finden wir an demselben den Anfang des Ober-Lausitzischen Gebietes, wie heutiges Tages. Wir haben eine Urkunde des Markgrafen Waldemar des Gr. aus dem Jahre 1319 in welcher ein Grenzstreit zwischen Görlitz und Sagan entschieden wird. Auf der alten von Schubart'schen Charte des Fürstenthums Sagan sind an der Grenze zwischen dem Saganischen und Görlitzischen Gebiet, am Queis, oberhalb des Dorfes Loos, Zankhäuser angegeben, und auf der Schenk'schen Charte der Ober-Lausitz ist in derselben Gegend ein Zankstück.[72]) Auch in Betreff der Diözesan-Begrenzung Schlesiens ist schon von Kundigen mit guten Gründen angenommen worden, daß das Breslauische Bisthum im Jahre 1086 die Grenzen hatte, welche es heutiges Tages einschließen, und bis an den Bober sich erstreckte.[73])

---

[72]) S. die Urkunde selbst in Gercken: Codex dipl. Brandenb. I. p. 276. Die Stelle den Grenzstreit betreffend, findet man auch im N. Lausitz. Magazin Band VIII. S. 483 und ebendas. S. 186. 187.

[73]) In der Urkunde Kaiser Heinrich IV. über die Vereinigung der Bisthümer Prag und Ollmütz von dem Jahre 1086 bei Cosmas Decannon. S. 168. enthält die nördliche Grenzbeschreibung von Böhmen folgende Stelle: „Deinde ad Aquilonem hi sunt termini: Psovane, Chrovati et altera Chrovati, Zlasane, Trebovane, Boborane, Dedosese usque ad mediam sylvam qua Milcianarum occurrunt termini." Der nun verewigte Bandtke, der in dem Schlesischen Provinzialblatt v. 1831 Nov. und Decemb. Stück (Band 94) diese Urkunde erklärt, sagt darüber S. 400: „Gewiß ist es, daß 1086 die Breslauer

Der jetzt noch sogenannte Wendische Kreis in der Herrschaft Sorau war bis nach dem dreissigjährigen Kriege von Wenden bewohnt und die wendische Sprache herrschte bis nahe an den Bober, bis zu dem später erbauten Christianstadt. Nach Beendigung des dreißigjährigen Krieges im Jahre 1749 wurde zu Sommerfeld eine neue Kirchen-Ordnung abgefasset, aus welcher man ersieht, daß der Kapellan daselbst in der St. Nicolai-Kirche seine wendische Predigt halten mußte. Diese Kirche hieß deswegen auch die „wendische" und wird jetzt noch von den Vorstädten und Landgemeinden besucht; — diese waren also damals Wenden. Ja in einem Nachtrage von dem 6. Oktober 1657 heißt es wörtlich: „was das Trauen, Tauffen, Kirchen-Gängerin, Leich-Sermonen und Vermahnungen in der Stadt betrifft, soll selbiges nebst den Accidentien, waß wendische Leuthe, alß Gesinde, Hauß-Leute und Tagelöhner seyn, dem Herrn Diacono alleine gehören: Jedoch auf die in der Stadt wohnende Wendische Bürger, so auch zugleich etwas deutsch können gar nicht zu extendiren." — Die jetzige Parochie Witzen, welche bis nach der Reformation einen Theil der Sommerfelder Land-Gemeinde ausmachte, und jetzt das Domänen-Amt Sablat oder den größten Theil des wendischen Kreises der Herrschaft Sorau umfaßt, war also von Wenden bewohnt, und von Billendorf wird ohne Zweifel dasselbe gelten, so daß also Wenden bis an den Bober wohnten.

Diöcese schon die Grenzen hatte, die 1736 in dem Wielandschen Atlas angegeben sind. Kaiser Heinrich IV. sahe hier den Bober als das Ende seiner Slavenwelt an, und wendet sich nach Osten." Das Meißnische Bisthum, als zum Reich gehörig, sollte nicht beeinträchtiget werden, aber von Schlesien und Polen fügt er zu dem Prag-Ollmützischen Bisthum hinzu, was immer nur beliebig war.

Digitized by Google

Die Parochie Tzschecheln ist, wie oben erwähnt, die erste, westlich an die deutschen Dörfer der Herrschaft Sorau grenzende. Ich besitze ein Zeugen-Protokoll aus dem Jahre 1668, verhandelt in Gassen vor dem Hofrichter Simonis aus Sommerfeld, wo der Zeuge den Eid in wendischer Sprache ableistete. Dieser Zeuge aber war gebürtig aus Rinkendorf welches zu der hiesigen Parochie gehört. Noch jetzt machen ältere Bewohner meines Wohnortes den Unterschied, daß sie sich zum Wendischen rechnen, und die Dörfer näher um Sorau „das Deutsche" nennen, wenn gleich seit vielleicht zwei Jahrhunderten hier kein wendischer Laut mehr gesprochen worden ist. So weiset demnach alles auf die oben auseinandergesetzte Grund-Ansicht zurück, daß Sorau mit seinen deutschen Dörfern eine früh gegründete deutsche Kolonie ist, daß in der übrigen Nieder-Lausitz nur die Stadt-Bewohner, in so weit sie städtische Gewerbe trieben, Deutsche waren, und daß vielleicht auf den Dorfschaften des Klosters Nienburg in der Gegend von Guben deutsche Ansiedler sich niedergelassen haben; — denn noch jetzt wollen die Bewohner der dortigen Gegend sich nicht zu den Wenden rechnen lassen, sondern legen einen besonderen Werth darauf, „Altländer" zu heißen; — daß aber gegen Schlesien hin, die Grenze stets dieselbe gewesen ist, die sie heute ist, und daß an den Ufern des Bobers die Sprache eine natürliche Völker-Scheide zwischeu Polen und Wenden bildete.

Endlich zum Schluß: Was sagt uns die Meißnische Bisthums-Matrikel? Sorau und Priebus mit zwanzig Kirchen standen nicht unter dem Archi-Diakonat der Nieder-Lausitz, sondern unter dem Dekanat in Budissin. Die Bekehrung der Ober-Lausitz hat sich das Bisthum Meißen eher angelegen sein lassen, als die der Nieder-Lausitz, wovon die Gründe gewiß nahe genug liegen, denn man darf nur den physischen Unterschied der beiden

Digitized by Google

Provinzen erwägen. Die fruchtbarere Ober-Lausitz mit ihren Naturschönheiten zog deutsche Kolonisten weit mehr an, und die Geistlichkeit fassete sie zuerst in das Auge. Der Bischof Benno stiftete die Kirche zu Göda,[74]) predigte darin und gab ihr einen Sprengel von mehr als sechszig wendischen Dörfern. Budissin, das schon in den Kriegen mit Boleslav als Hauptort vorkommt, ist gewiß sehr bald von dem nahen Meißen aus mit christlichen Stiftungen begabt worden. Wie sehr wird Eido, der dritte der Meißnischen Bischöfe von Ditmar von Merseburg gerühmt. War nun Sorau eine hundert Jahre vor Gründung des Bisthums Meißen gestiftete deutsche Kolonie, dem Kloster Fulda zugehörig, wie sehr wird man sich dann nicht von beiden Seiten beeilt haben, eine Verbindung mit Meißen auf dem nächst möglichen Wege, also über Budissin zu Stande zu bringen! Dagegen war es im Anfange noch unentschieden, ob die Nieder-Lausitz dem Brandenburgischen oder Meißnischen Bisthum angehören solle, denn unter den zehn Provinzen die in dem Stiftungsbriefe des Königs Otto I. von dem Jahre 948 für das Bisthum Brandenburg genannt werden, ist die letzte „Lusici.“[75]) Wenn dieß auch bald genug sich änderte, und die Lausitz dem Bischofe von Meißen zugewiesen wurde, so schritt gewiß die Bekehrung mit der Deutschen unvermischteren Lusiz langsamer fort, als die des Milciener-Landes. Daher erklärt es sich, wie Sorau ausnahmsweise zu dem Dekanat in Budissin gehörte. Eben so denkt auch Worbs[76]),

[74]) Vergl. Müller: Versuch einer Ober-Lausitzischen Reformations-Geschichte. S. 630. Lausitz. Monatschrift 1799. 1. Theil S. 197.

[75]) v. Raumer Regest. I. p. 37. v. Ledebur Allgem. Archiv I. 27.

[76]) Neues Archiv. II. S. 301.

Digitized by Google

und ich glaube, daß durch diese Ansicht nicht nur das Verhältniß genügend erklärt wird, sondern zugleich auch ein gewichtvoller Beweis für die frühe Germanisirung und Christianisirung Sorau's, sich uns darbietet.

Was in dem Obigen mitgetheilt worden ist, soll nichts weiter sein, als eine neue Darlegung und Begründung der alten Hypothese von Worbs, gegenüber der neuen Hypothese unseres verdienten, trefflichen Neumann, ihm selbst und anderen Kennern und Freunden unserer Provinzial-Geschichte zur Vergleichung und Prüfung hingegeben. Unter welchem Gesichtspunkte aber wollen wir diese und ähnliche Arbeiten über die Origines von Sorau den übrigen Denkwürdigkeiten unserer kleinen Provinz einreihen? Sie ist eine Meinung, eine Hypothese, die Erklärung einer Urkunde, bei welcher vielleicht eine gewisse Vorliebe für unseren Ort und unsere Gegend uns irre leitet — nichts weiter. Wir erfahren es täglich, wenn wir uns selbstthätig mit Geschichte beschäftigen, daß unsere ergänzenden Vermuthungen sich in die oft breiten und tiefen Lücken der geschichtlichen Ueberlieferungen eindrängen wollen. Geben wir ihnen Gehör, so werden wir nach Maaßgabe dessen, wie sich unsere geschichtliche Erkenntniß vervollständigt, noch öfter zu schanden, als gerechtfertiget. Schon die Möglichkeiten und Wahrscheinlichkeiten in dem vielverschlungenen Leben und Thun der Menschen zugleich zu überschauen, ist oft zu schwer; wie ist aber so vielfältig das Unwahrscheinliche geschehen! Daher haben Hypothesen in der Geschichte an sich wenig Werth und wir müssen uns bei Mittheilung und Anwendung derselben die möglichste Zurückhaltung auferlegen: lediglich können sie hingestellt werden, als einstweilige Lückenbüßer. Nur da, — und so urtheilte Herr Neumann selbst mit vollem Recht — wo wir nicht er-

Digitized by Google

warten dürfen, daß noch eine unbekannte Quelle sich eröffnen werde, daß die verhallte Kunde der Vorzeit von Neuem zu sprechen beginnen könnte — nur da befinden wir uns auf einem der Vermuthung freigegebenen Felde. Auf einem solchen liegt allerdings die Frage über das Land Sorau, welches der Graf Thaculf besessen und verschenkt hat, und wie Sorau als Bestandtheil der Nieder-Lausitz sich germanisirt und eigenthümlich gebildet hat. Aber auch dann noch müssen wir wohl zusehen, wie sich unsere Vermuthungen mit allen übrigen Erscheinungen der Geschichte vereinigen lassen. Zu wenig — so schien es mir — konnte Hr. Neumann den äußeren und inneren Zustand Sorau's zu Rathe ziehen; nächstdem hat er seiner Hypothese eine der wichtigsten Urkunden unserer Provinz zum Opfer gebracht, welche die Nieder-Lausitzischen Geschichtsforscher gewiß nicht gern entbehren; endlich ist der Herr Verf. im Gange der Untersuchung auf unvorhergesehene Klippen gestoßen, welche derselben eine andere Richtung gegeben haben, und an das an dem Anfange gesteckte Ziel sehen wir uns an dem Ende der Abhandlung nicht gebracht; — woraus wir auch nur eine unsichere Gewähr für das feste Bestehen der neuen Ansicht und für das glückliche Zusammenstimmen der Gründe auf welchen sie ruhen soll, entnehmen können. Treuer schließt sich die hier vertheidigte Meinung der Geschichte an, und erklärt zum Voraus manche Erscheinung, für welche wir, wenn wir Hrn. Neumann beitreten, erst noch Erklärungen suchen müssen. Dagegen bleibt denen, welche sich auf Hrn. Neumanns Seite stellen, der Einwurf offen: Wie es möglich gewesen sei, daß eine so vereinzelte schutzlose deutsche Kolonie bei allen Aufständen und Kriegen der Slaven, die von soviel Verheerungen begleitet waren, sich erhalten konnte? Und auf diesen Einwurf giebt es freilich keine ganz genügende Antwort.

Digitized by Google

Nur so viel läßt sich sagen, daß das Sorbenvolk sich stets am ruhigsten der deutschen Herrschaft unterwarf, daß es an den Kämpfen unter Otto II. und III., in welchen an der Havel und Elbe alle deutschen Einrichtungen zerstört wurden, kaum einigen Antheil nahm, daß den Sorben nie eine so gehässige und blutgierige Erbitterung gegen die Deutschen Schuld gegeben wird, daß wir von dem Polenherzog Boleslav zwar wissen, daß er die überelbischen Gegenden verheerte und verwüstete, nicht aber die unsrigen; daß endlich grade eine so entlegene Kolonie von Deutschen den Eroberern weniger gefährlich scheinen konnte. Endlich wissen wir nicht, was sie gelitten hat und durch welche große Opfer sie ein kümmerliches Bestehen fortfristete.

Mit diesem Schilde gerüstet möge noch einmal unseres unvergeßlichen Worbs Hypothese ihren Lauf versuchen.

II.

Ueber die heutigen Wenden in der Ober-Lausitz.

Ein Vortrag, gehalten am 28ten Juni 1836 in Budissin, in der Versammlung der geehrten naturforschenden Wandelgesellschaft

von

Dr. Klien.

Indem Sie meine höchstgeehrtesten Herren, uns als Fremde sowohl, als hinsichtlich des löblichen Zweckes, den Sie verfolgen, doppelt willkommen und freundlich begrüßt, mit Ihrem sehr erfreulichen Besuche

beehren, sind Sie in eine Provinz, in eine Stadt eingetreten, die, obwohl schon seit dem Jahre 1635 unter den Scepter des glorreichen Sächsischen Chur- und später Königshauses gestellt, noch vor einer eben nicht langen Reihe von Jahren, nicht allein vielen unserer altsächsischen Landsleute, sondern selbst den Geschichtsschreibern in mannigfacher Hinsicht eine terra incognita war, über welche überhaupt, namentlich aber über ihre Einrichtungen, Bewohner, den Zustand ihrer Cultur und sonst so Manches gesprochen, geschrieben und gedruckt worden ist, was der Berichtigung, die es in der neuesten Zeit großentheils gefunden hat, gar sehr bedurfte. Es kann dieß gewiß nicht anders, als erfreulich sein. Allein nichts desto weniger giebt es in derselben noch heut einen Gegenstand, der, von mancher Seite aus betrachtet, ungleich mehr gewürdiget zu werden verdient. Denn obwohl fast jeder Theil des gesegneten Sachsenlandes des Schönen und Beachtungswerthen mehr oder weniger bietet, ja, einzelne Theile desselben, wie man zu sagen pflegt, die Perlen aufzuweisen haben, welche in der Sächsischen Krone hervorstrahlen, so besitzt gleichwohl unser allgeliebter König, wie ich zu behaupten wage, in seiner getreuen Lausitz die älteste lebende Antiquität, die in geschichtlicher, literarischer und sonstiger Beziehung in hohem Grade beachtungswerth ist. Sie errathen leicht, meine Herren, daß ich damit nichts anderes meine, als den alten Stamm der Sorben-Wenden, welcher sich unter allen Stürmen der Zeit in den Lausitzen bis heut erhalten und in neuerer Zeit einen ungleich höheren Grad der Selbstständigkeit und Cultur erlangt hat. Die alte Budissa, der Sie sich dießmal zuwendeten, begründeten Slaven; noch werden einzelne Theile derselben nach ihnen benannt, oder vorzugsweise von Wenden bewohnt, an jedem Orte rings um die Stadt treten sie ihnen in alter einfacher

Digitized by Google

Sitte und Mundart entgegen; vielleicht ist es daher wenigstens für Manche unter Ihnen nicht ohne alles Interesse, hierüber etwas Näheres zu vernehmen. Indessen würde ich es, obwohl als Eingeborner und sonst mit der Sache ziemlich vertraut, ohne eine sehr geehrte Aufforderung hierzu, kaum gewagt haben, Ihnen desfalls Etwas mitzutheilen, da es kaum möglich ist; den Gegenstand innerhalb der Grenzen eines Vortrags nur gnüglich zu behandeln. Ich gedenke dieß so zu thun, daß ich, um des Zusammenhanges willen, an der Hand der Geschichte, welche die Wahrheit nie verleugnet, Einiges über die Slaven im Allgemeinen vorausschicke, dann aber bei unseren Wenden etwas länger verweile, um hierdurch Ihr eignes Urtheil über sie zu motiviren, und nehme dabei vor Allem Ihre gütige Nachsicht angelegentlich in Anspruch.

I.

Die Slaven stammen, wie selbst nach den neuesten Forschungen fest steht, aus Indien, sowie die Germanen, ihre steten Nachbarn, aus Persien, wie dieß die Vergleichung der Sprache mit der altindischen oder Sanscrita, und der deutschen und persischen außer Zweifel setzt.*) Schon der Vater der Geschichte, Herodot be-

*) Um nicht eines Plagiats beschuldiget zu werden kann ich nicht unbemerkt lassen, daß ich die im ersten Abschnitte dieses Vortrags zusammengestellten, geschichtlichen Notizen größtentheils und, wo es mir nöthig schien, wörtlich aus der Einleitung zu Schaffarick's trefflichen Werke: „Geschichte der slavischen Sprache und Literatur nach allen Mundarten, Ofen 1826" entlehnt habe, einmal weil ich Sie kürzer und besser nicht zu geben wußte, dann aber weil der gelehrte Schaffarick grade hier einen achtbaren Gewährsmann abgiebt.

Digitized by Google

richtet uns, daß sich bereits im 5. Jahrhunderte vor Christo ihre Wohnsitze bis zur Donau ausdehnten. Allerdings fließen die Quellen der Geschichte über sie in einzelnen Zeitabschnitten sparsamer. Denn außer dem, was uns, als besondere Schriftsteller, der Mönch Jordan (552) der Senator Procop (562) über sie berichten, verdanken wir fast Alles, was wir über der Slaven Wohnsitze, Sitten und Thaten aus dieser Periode wissen, dem Abte Johann von Biclar (620) bis später K. Mauritius (582 — 602.) K. Leo (886 — 911) und unter den byzantinischen Schriftstellern Const. Porphyrogennetus (gest. 959) und Nestor (1056) wieder fruchtbarer werden. Die interessantesten Nachrichten über ihr häusliches Leben, ihre Wohnungen, Nahrung, Bekleidung, Gebräuche und Sitten, finden sich bei den alten Chronisten zerstreut, die zuerst Anton, später Karamzin und Rackowiecki vollständig gesammelt haben, und gestützt auf diese und andere Vorarbeiten hat uns neuerlich der gelehrte Schaffarik mit seiner Geschichte der slavischen Sprache und Literatur nach allen Mundarten, beschenkt, woraus sich Manches für diesen Zweck benutzen werde.

„Nächst den Arabern, die einst von Malaka bis Lissabon herrschten, sagt Schloezer, ist kein Volk auf dem ganzen Erdboden bekannt, das sich, seine Sprache, seine Macht und seine Colonieen so erstaunlich weit ausgebreitet hätte. Von Ragusa am adriatischen Meere, nordwärts bis an die Küsten des Eismeeres, rechter Hand bis an Kamschatka in der Nähe von Japan, und linker Hand bis an die Ostsee hin, trifft man überall slavische Völkerschaften, theils herrschend, theils andern Völkern dienend, an.“

Ein hervorstehender Zug in ihrem Character war Tapferkeit mit Friedensliebe gepaart. Allein

wie wir, blicken wir im Privatleben um uns her, nicht selten gewahren, daß Einzelne unverdient einem harten Geschicke unterliegen, während Andere vom Glücke begünstiget, eine Rolle spielen, so ist ein ähnliches Walten der Vorsehung auch in der Geschichte der Völker unverkennbar. So erscheinen denn die Slaven in der Geschichte nichtsweniger als irgend begünstigt, und kaum dürfte die Sinnesart und die Schicksale der alten Slaven, von welchen sich einzelne Stämme zu selbstständigen Nationen erhoben, Jemand treffender schildern, als es Herder im vierten Bande seiner „Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit," also thut: „Trotz ihrer Thaten waren die Slaven nie ein unternehmendes Kriegs- und Abentheuervolk wie die Deutschen; vielmehr rückten sie diesen still nach, und besetzten ihre leergelassenen Plätze und Länder. Allenthalben ließen sie sich nieder, um das von andern Völkern verlassene Land zu besitzen, es als Colonisten, als Hirten, als Ackerleute zu bauen und zu nutzen; mithin war nach allen vorhergegangenen Verheerungen, Durch- und Auszügen, ihre geräuschlose fleißige Gegenwart den Ländern nur ersprießlich. Sie liebten die Landwirthschaft, einen Vorrath von Heerden und Getreide, auch mancherlei häusliche Künste und eröffneten allenthalben mit den Erzeugnissen ihres Landes und Fleißes einen nützlichen Handel. Längs der Ostsee von Lübeck an hatten sie Seestädte erbauet, unter welchen Vineta auf der Insel Rügen (richtiger Wolin) das slavische Amsterdam war; so pflogen sie auch mit den Preußen, Kuren und Letten Gemeinschaft, wie die Sprache dieser Völker zeigt. Am Dnieper hatten sie Kiew, am Wolchow Nowgorod gebauet, welche bald blühende Handelsstädte wurden, indem sie das schwarze Meer mit der Ostsee vereinigten, und die Producte der Morgenwelt dem nord- und westlichen Europa zuführten. In Deutsch-

Digitized by Google

land trieben sie den Bergbau, verstanden das Schmelzen und Gießen der Metalle, bereiteten das Salz, verfertigten Leinwand, braueten Meth, pflanzten Fruchtbäume und führten nach ihrer Art ein fröhliches und musikalisches Leben. Sie waren mildthätig, bis zur Verschwendung gastfrei, Liebhaber der ländlichen Freiheit, aber unterwürfig und gehorsam, des Raubes und Plünderns Feinde. Da sie sich nie um die Oberherrschaft der Welt bewarben, keine kriegssüchtigen, erblichen Fürsten unter sich hatten, und lieber steuerpflichtig wurden, wenn sie ihr Land nur mit Ruhe bewohnen konnten, so haben sich mehre Nationen, am meisten aber die vom deutschen Stamme, an ihnen hart versündiget. Schon unter Carl dem Großen begannen jene Unterdrückungskriege, die offenbar Handelsvortheile zur Ursache hatten, ob sie gleich die christliche Religion zum Vorwande gebrauchten; denn den heldenmäßigen Franken mußte es freilich bequem sein, eine fleißige, den Landbau und Handel treibende Nation als Knechte zu behandeln, statt selbst diese Künste zu lernen und zu treiben. Was die Franken angefangen hatten, vollführten die Sachsen. In ganzen Provinzen wurden die Slaven ausgerottet oder zu Leibeigenen gemacht und ihre Ländereien unter Bischöfe und Edelleute vertheilt. Ihren Handel auf der Ostsee zerstörten nordischr Germanen; ihr Vineta nahm durch die Dänen ein trauriges Ende und ihre Reste in Deutschland sind dem ähnlich, was die Spanier aus den Peruanern machten.“

Zu den Grundzügen im Character des slavischen Gesammtvolks gehören ferner, wie Schaffarick sehr richtig hervor hebt, sein religiöser Sinn, seine Arbeitsliebe, seine harm- und arglose Heiterkeit, die Liebe zu seiner Sprache und seine Verträglichkeit.

Schon vor der Verbreitung des Christenthums unter den Slaven war ihre Frömmigkeit und Anhänglichkeit an ihre heiligen Gebräuche, ihre Andacht bei Anbetung der Götter, den Ausländern bekannt, und wohl nur wenige Nationen können in diesem Zeitraume eine solche Menge heimischer, zur Bezeichnung des Cultus dienender Wörter, so viele Tempel wo sie ihre Andacht übten und aus den entlegensten Orten dahin wallfahrteten, nachweisen. Als die Morgenröthe des Christenthums im Norden aufzugehen anfing, warteten die Slaven nicht erst ab, bis die Apostel des Evangeliums zufällig zu ihnen kamen, sondern sie erbaten sich solche angelegentlich, und die Gebrüder Kyrillus und Methodius kamen, auf der Slaven Fürsten dringendes Verlangen, zunächst nach Pannonien und Mähren. Und diese Liebe zur Religion blieb den Slaven immer eigen. Daher werden die Sonn- und Festtage bei ihnen weniger entweiht, als bei andern Völkern. Die Bibel, die sie gleich von ihren ersten Lehrern des Christenthums übersetzt erhielten, wird fleißiger gelesen, die häusliche Andacht fleißig ausgeübt; in der Kirche herrscht die größte Stille; ihre Ehrerbietung gegen die Religion und deren Diener, giebt sich im Worte und Thun kund; seltener ist unter ihnen das Fluchen und Schwören, das Rauben und Blutvergießen. — Ihre Arbeitsliebe ist allbekannt. Nicht zwar, als ob andere Nationen faul, einzelne auch nicht fleißiger und geschickter wären, aber die durchgängige von oben bis zu der untersten Volksclasse herab verbreitete Arbeitslust, verbunden mit Genügsamkeit und der größten Abhärtung des Körpers ist wohl kaum irgendwo so anzutreffen, als unter den Slaven. — Wie einst, bei den Griechen, so ist eine harmlose Heiterkeit vorzügliches Eigenthum der Slaven. Eine frische kräftige Nation, ist unter ihnen die Naturpoesie lebendig, wie ihre Volkslieder bewäh-

Digitized by Google

ren und ihre Gastfreiheit gegen Stammverwandte und Fremde so national, daß selbst fremde Schriftsteller, wie Witichind, Ditmar, Adamus Bremensis und besonders Helmold davon mit einer Art von Begeisterung sprechen. — Nur ihrer Liebe zur Muttersprache und dem Eifer für ihre Erhaltung ist es zuzuschreiben, daß es, nach so vielen Unglücksfällen, noch heut eine Zunge giebt, die slavische Laute spricht, und daß der Name Slave, nicht schon längst als eine Antiquität der Geschichte anheim gefallen ist. Viel trug dazu allerdings auch die Thatsache bei, daß, als andere Völker das Evangelium annahmen, und sich zur Ausübung des Gottesdienstes in einer fremden unverständlichen Sprache bequemten, die Slaven hierunter allein eine Ausnahme machten, indem sie Gott in ihrer Muttersprache priesen, und sich zunächst an die mit der Annahme des Christenthums in selbige übersetzte Bibel hielten, die sie bis heut als ihr kostbarstes Kleinod bewahren. —

Eben so tritt endlich der Zug der Verträglichkeit und Friedensliebe unter ihnen allenthalben hervor. Der Slave ist ruhig und friedfertig, duldet lieber Unrecht, als daß er es thut, ist seinem Fürsten und der Regierung mit unerschütterlicher Treue ergeben und drückt seine Nachbarvölker nicht. Offenbar trat man ihm daher auch zu nahe, als man das Wort: „Vandalismus" zu Bezeichung der Ausbrüche der größten Rohheiten erfand, denn frei sind die Blätter der Geschichte von Gräuelthaten, wie sie dieselbe über Italien bei der sicilianischen Vesper, bei Frankreich in der blutigen Zeit der Revolution, bei Spanien in der Behandlung seiner unterjochten Colonien, über den unmenschlichen Sclavenhandel aufgezeichnet hat, und über die barbarischen Vorgänge auf der pyrenäischen Halbinsel in unsern Tagen brandmarkend aufzeichnen wird.

Digitized by Google

Von hoher Bedeutung ist demnächst die slavische Sprache selbst, und unverkennbar sind ihre vielseitigen Vorzüge, die unter Andern vorzüglich Schlözer sehr richtig gewürdiget hat. Hierher gehören um nur einiges Einzelne anzuführen, ihre artikellose mit dem Dualis, Sociativus und Lokativus versehene Deklination und pronomlose Conjugation, — der wendischen Sprache in den Lausitzen zwar nicht mehr eigen — ihre reinen festen Vokalendungen, ihre bestimmte, vom logischen Tone der Wörter unabhängige Quantitirung der Sylben; woraus, so wie aus der reinen und geregelten Vokalisirung, die es nicht der Willkühr des Sprechenden überläßt, Vokale, wie im Deutschen, Französischen und Englischen, auszusprechen oder auch auszustoßen und wegzulassen, ihre Singbarkeit und Anwendbarkeit auf altclassische Versmaaße von selbst erfolgt; ferner, ihr Reichthum an Worten und Idiotismen, die Menge und Mannigfaltigkeit der Einzellaute und ihrer Verbindung, und ihre Syntax.

Die große Anzahl der einfachen Grundlaute im slavischen Alphabete und ihre mannigfache Verbindung, welche den Mund zu einer frühen, vielseitigen Ausbildung aller, zum Sprechen nöthigen Organe zwingen, machen es begreiflich, wie es den Slaven möglich wird, diejenigen Fertigkeiten in andern Sprachen zu erlangen, die man an ihnen bewundern muß und die dem Franzosen, Deutschen und Magyaren, deren Sprachen an Grundlauten ärmer sind, nie oder nur seltener gelingt. Die slavische Syntax endlich ist rücksichtlich der Vereinigung der größten Bestimmtheit in der gegenseitigen Wortabhängigkeit mit der ungezwungensten feinsten Wortstellung, fast beispiellos. Welche wesentlichen Vortheile aber eine genauere Kenntniß der slavischen Sprachen für die Wissenschaften und ganz besonders für die Alterthümer, die

Geschichte, Genealogie, Geographie, Ethnographie und Statistik derjenigen Länder und Gegenden, welche in früheren Zeiten von Slaven bewohnt und angebaut wurden, gewährt, bedarf in der That keines Beweises; denn es gewinnt dem Kenner derselben nicht selten ein Lächeln ab, wenn er sieht, wie sich die achtbarsten Gelehrten, geht ihnen diese Kenntniß ab, oft über derartige Dinge in sonderbaren Conjecturen abmühen, die aus der Sprache und Geschichte der Slaven betrachtet, auf der Hand liegen.

Unverkennbar reihen sich schlüßlich alle slav. Völkerschaften, nach gewissen und bestimmten Merkmalen der Sprache, die auf eine frühere geographische Verbindung dieser Stämme hindeuten, an zwei Ordnungen an, welche von Adelung unter der willkührlichen und zweideutigen Benennung, Antischer und Slavischer, von den um die slavische Sprache und Literatur hochverdienten Männern, Dobrowsky und Kopitar aber, unter den richtigeren Classennamen „südöstlicher und nordwestlicher Haupt-Ast" aufgeführt werden.

Zur ersten Ordnung gehören als Zweige die Russen, Russniaken, die Bulgaren, Sorben, Bosnier, Dalmatier, Slavonier, Kroaten und Wenden in Krain, Kärnten, Steyermark und in dem westlichen Ungarn; zur 2ten aber die Böhmen, Mähren, Slowaken, Sorben-Wenden in den Lausitzen und die Polen sammt den Schlesiern.

Ich glaubte, meine Herren, dieses kurze allgemeine Resumé über die früheren und heutigen Völker slavischer Zunge, insoweit es geschichtlich und sprachlich feststeht, vorweg geben zu müssen, um Sie auf den Standpunkt zu stellen, von welchem aus

II.

unsere Wenden in der Lausitz, als ein freilich nur kleiner Stamm derselben, zu beurtheilen sind, und ich vergönne mir nun Ihnen über sie noch Einiges mitzutheilen.

Die mit dem Namen der Wenden von den Ausländern bezeichneten Slaven, die im 6ten Jahrh. in die von den Gothen und Sueven verlassenen Wohnsitze an der Elbe einrückten, wurden nach einem grausamen Vertilgungskriege von den Franken und Sachsen bezwungen und entweder ausgerottet oder germanisirt. Zwei Stämme derselben, die Lusitzer und Milzener wurden um 610 bis in die Oberlausitz zurückgedrängt, wo sie sich gegenwärtig noch befinden; sie begründeten hier Orte, deren Namen größtentheils auf „itz" ausgehen, welche wir zwischen der Unstrut und Mulde, zwischen dieser und der Elbe, von wo aus sie nach und nach zurückgedrängt worden, finden. Ihre Zahl unter Kgl. sächs. Hoheit beläuft sich gegenwärtig noch auf ohngefähr 50,000 Seelen, von welchen sich etwa 45,000, in der Oberlausitz und 5000 in den zum budissiner Kreis-Directions-Bezirke geschlagenen erbländischen Orten befinden und davon sind ohngefähr 40 — 42000 Protestanten und 8 bis 10000 Katholiken. Erstere besitzen noch 32, letztere 9 Kirchen, in welchen sie unter wendischen Seelsorgern den Höchsten in ihrer Muttersprache verehren. Der oberlausitzer Dialekt, welcher von dem niederlausitzischen wesentlich verschieden, ist dem Böhmischen, letzterer dem Polnischen näher verwandt. Die Zahl der unter kgl. pr. Hoheit wohnenden Wenden dürfte zu 30,000 Seelen anzuschlagen sein, wovon ein Theil noch den oberlausitzer, der größere den niederlausitzer Dialekt spricht.

Digitized by Google

Was oben von den Slaven überhaupt und den Grundzügen ihres Characters gesagt worden ist, das gilt auch von den Wenden, welche bis auf den heutigen Tag, trotz der ungünstigen Verhältnisse, deren vielseitiger Einwirkung sie ausgesetzt waren, ihre Muttersprache, mehr oder weniger auch ihre Sitten und Gebräuche zu erhalten gewußt haben. Ein gesunder kräftiger, durch rastlose und schwere Arbeit abgehärteter, gnügsamer, dem Regenten treu ergebener, seinen Vorgesetzten gehorsamer Volksstamm, tritt bei ihm der Kern jedes Volkscharakters, der religiöse Sinn noch allenthalben unverkennbar hervor. Schon die Sprache selbst bewahrt ihn, wie bei keiner andern, mir bekannten Nation. Denn nie wird der Wende, vom Kinde bis zum Greise, der, der Erde und ihren Bewohnern von Obenher gespendeten Wohlthaten, der ersten Lebensbedürfnisse, im Worte Erwähnung thun, ohne daß ihn die Sprache an den höchsten Geber alles Guten erinnerte; daher sagt er nie, die Sonne der Mond gehen auf und nieder, es regnet, wittert, sondern er spricht: Gottes Sonne geht auf, unter, oder: die Sonne geht zu Gott; Gottes Mond scheint, Gottes Regen geht, Gottes Gewitter zieht, Gottes Feldfrüchte stehen schön, und selbst der Bettler bittet seinen wohlhabenderen Bruder um ein Stückchen Gottes-Brodt, welches, als das erste und unentbehrlichste Lebensbedürfniß, in jedem Hause Jahr aus Jahr ein, mit einem reinlichen Tuche bedeckt, seinen Ehrenplatz auf dem Familien-Tische behält. Wird Jemand vom Schlage getroffen, so sagt der Wende: „Gottes Hand hat ihn berührt.“ Und wie so viele Beispiele, aus welchen die Kindlichkeit der Sprache redet, hätte ich Ihnen anzuführen, könnte ich anders darauf eingehen! Kaum dürften unsere Wenden an

Kirchlichkeit von den Landbewohnern irgend eines Theiles des theuren Vaterlandes übertroffen werden. Es gehört zu den seltenen Ausnahmen, wenn Wenden Sonn- und Festtage durch Arbeit entheiligen. An diesen, der öffentl. Gottesverehrung gewidmeten Tagen sieht man sie allenthalben, — unsere Stadt giebt uns und jedem Fremden Zeugniß davon — gleichviel wie das Wetter auch sei, beiderlei Geschlechtes, von mitunter weit über eine Stunde Weges entfernten Orten zu Tausenden dem Gotteshause zueilen, dort mit Ruhe, Andacht, und erhebendem Gesange in ihrer melodiereichen Sprache ihren Gott verehren, dann, nachdem sie einen höchst frugalen, gewöhnlich von Hause mitgebrachten Mundvorrath genossen, den Nachmittagsgottesdienst noch abwarten, sie vereint aus jedem Orte heimkehren, und man kann später noch manchen redlichen Hausvater finden, der seinen Hausgenossen, welche daheim blieben, den Inhalt des geistlichen Vortrags, mit Zugrundlegung des Bibeltextes mittheilt. Während die Individuen anderer Nationen sich überall auf gleiche Weise begrüßen, wird der aus dem Gotteshause heimkehrende Wende von den Mitbewohnern seines Orts, wie von ihm Begegnenden nie anders, als mit dem bedeutungsvollen Gruße: „Seid willkommen aus Gottes Worte," begrüßt. Ein gewisses patriarchalisches Leben findet man in der gegenseitigen Berührung ganzer Gemeinden, wie in der einzelnen Familie. Von Gemeindegliedern, Bekannten, Freunden, Verwandten der Frau, selbst von dem Gesinde, die Kinder allein ausgenommen, wird der Wirth und Hausvater in der Regel nie bei dem Familien-, sondern bei dem Vor- oder Taufnamen, z. B. Martin, Michael, und von Nichthausgenossen mit Vorsetzung des Familiennamens genannt, und er er-

kennt es als einen ehrenden Beweis des Zutrauens, wenn er von Vorgesetzten eben so angeredet wird. Vor jeder Mahlzeit beten der Wirth und alle seine Hausgenossen, den Tisch umgebend, mehrere Gebete laut; der Platz des Hauswirthes bleibt, wenn er auch bei Tische fehlt, unbesetzt, und ertönt am Morgen, Mittag und Abend die Betglocke, so unterbricht sie jegliche Beschäftigung oder Unterhaltung (ja es würde sehr auffallen, und und wenigstens von den bejahrten Wirthen übel gedeutet werden, wollte ein Beamter im Laufe gerichtlicher Verhandlungen die Betglocke nicht ehren) und wie in der Behausung, so unter freiem Himmel, folgt man, die Männer mit entblößtem Haupte, ihrer Mahnung sogleich im Ausdrucke gleicher Ehrfurcht, wie bei dem Gebete im Gotteshause, ohne daß ich der mannigfachen, diesen Sinn bezeichnenden religiösen Gebräuche, Erwähnung thun will, welche bei besonderen Ereignissen und Familienfesten bestehen.

Deshalb sowohl, als wegen ihrer Sitten, Tracht u. s. w. muß ich auf das, was im Lausitzer Magazine von 1782 und 1833 von Hortschansky und Gräve mitgetheilt worden ist, verweisen, da das, was der ehrenwerthe Engelhardt darüber gesagt hat, der Berichtigung nur zu sehr bedarf und ich bemerke nur, daß Ihnen in unserer Nähe die Stätten noch gezeigt werden können, wo die von den alten Slaven verehrten Gottheiten, der Czorne Boh, der Flinz und andere gestanden haben, und daß noch heut aus jener Zeit ein Berg den Namen Praschiza oder Frageberg führt.

Betrachten wir die Wenden hinsichtlich ihrer Arbeitsliebe, so ist es anerkannt, und selbst ihre Feinde müßten ihnen dieß zugestehen, daß sie besonders als Landwirthe betrachtet — denn die Oekonomie ist fast ihre ausschließliche Beschäftigung — zu den emsigsten, thätig-

sten, unverdrossensten und ausdauerndsten Bewohnern des Landes von jeher gehört haben, die es sich hierbei weit weniger bequem machen, als man dies in andern Theilen des Landes, besonders in der leipziger Gegend gewahrt. Ein kräftiger, zum Theil sogar schöner Menschenschlag, bei einer einfachen Lebensweise in keiner Hinsicht verweichlichet, haben sie über tausend Jahre daher ihr Brod im Schweiße ihres Angesichts gegessen, müssen dies zum größten Theile auch noch, und selbst die wohlhabendern Begüterten scheuen sich nicht, den Vorarbeiter unter ihren Hausgenossen zu machen. Ueber den Stand der Landescultur unter ihnen, werde ich später noch etwas anführen.

Auch sind sie im gegenseitigen Verhältnisse, wie im Familienleben, im Ganzen friedliebend, verträglich, arglos, und eine harmlose Heiterkeit lebt unter ihnen. Daher herrscht, einzelne unruhige Köpfe abgerechnet, die wir allenthalben antreffen, in der Regel Einigkeit in den Gemeinden. Nachbarn sind sich gegenseitig gefällig, und der Verunglückte findet gern und reichlich Unterstützung. Weniger ängstlich werden die Hausthüren und inneren Gemächer des Hauses verschlossen und verwahrt, oder Gärten, Höfe und das Eigenthum der Einzelnen sorgsam vermacht: bei den Meisten hat noch das bloße Wort und Versprechen eine hohe Geltung. Denn obwohl Viele unter ihnen, und besonders die jüngeren Generationen, vorsichtiger geworden sind, so wird doch noch heut manches Geschäft unter ihnen auf die Weise abgemacht, daß sie es als ehrliche Leute unter sich, oder in Gegenwart eines Nachbars oder Freundes abreden, sich zum Zeichen des Abschlusses die Hände geben und diese der Dritte mit den Worten: „Gott sieht oder hört es" trennt, wodurch das Geschäft für beide Theile so abgemacht ist, als ob es schriftlich oder gerichtlich verhandelt wäre. Das junge Volk erheitert sich gern

bei Tanz und Gesang, und vom Frühjahre bis in den Spätherbst vernimmt man seine Lieder auf den Fluren, welche von den Hirten mit der sogenannten Schalmeie begleitet, oder auch nur auf dieser Melodien geblasen werden. Wohl kömmt es unter den jungen Mannspersonen bisweilen zu kleinen Raufereien; allein nur höchst selten wird man finden, daß dabei, wie dieß in den deutschen Weberdörfern häufig vorkömmt, meuchlings, mit halb verborgener Waffe, und gleich anfänglich lebensgefährlich zu Werke gegangen wird, sondern es geschieht offen, Mann gegen Mann, wobei Körperkraft oder größere Gewandtheit den Ausschlag geben, und gewöhnlich versöhnen sich die Streitenden bald wieder. Ganz ungegründet hat man daher den Wenden bisweilen den Vorwurf der Verschlossenheit und Tücke gemacht; allein wie dieß, nachdem sie Jahrhunderte hindurch unterdrückt, und schon deshalb, weil noch heut Viele unter ihnen nicht einmal nothdürftig deutsch verstehen, von Deutschen vielfach gemißbraucht und hintergangen worden sind, an sich gewiß kein Wunder wäre, so kann man im Gegentheile behaupten, daß der Wende in der Regel arglos, offen, treu und besonders gegen den, welcher seine Muttersprache spricht, ganz rückhaltlos ist. Zu wem er einmal volles Vertrauen gewonnen hat, dem hängt er gewiß mit Treue an, und er kann sich auf ihn verlassen. Nie haben sich daher die Wenden zu Unruhen oder zum Auflehnen gegen die öffentliche Gewalt verleiten lassen, und geschah es an einigen Orten daß sie ihren Willen durchzusetzen versuchten, so war dieß nur dann der Fall, als man Feiertage aufhob, wodurch sie sich in ihrer Religionsübung verletzt, in ihrer Kirchlichkeit angetastet fühlten. Auch weiß ich wohl, daß man den Wenden noch den doppelten Vorwurf macht, sie seien nicht immer ehrlich und dem Trunke ziemlich ergeben. Allein wie ich beide

Vorwürfe, wollte sie Jemand ernstlich als Charakterzüge der Wenden bezeichnen, auf das Bestimmteste von ihnen abwenden müßte, so will ich, was den ersteren anlangt, um Niemandem zu nahe zu treten, mich auf Erörterungen nicht einlassen, woher es kam, daß ein großer Theil derselben wenigstens früher, in so drückende Abhängigkeit und Noth versetzt wurde, daß es wohl sehr zu entschuldigen war, wenn sich Einzelne mitunter von Feldfrüchten etwas aneigneten, was ihnen nicht gebührte, und glaube behaupten zu können, daß, was den letzteren anlangt, sie diesen Vorwurf nicht allein mit allen übrigen slavischen Völkerstämmen theilen, sondern daß ihnen auch hierin, ebenfalls wieder nicht in der Allgemeinheit genommen, die Deutschen, Engländer und andere Nationen wahrlich nicht nachstehen, so wie es denn auch durch die Erfahrung bestätiget ist, daß von den Holzdeuben und Waldfreveln, welche in der Lausitz begangen werden, deren nur höchst selten ein Wende bezüchtiget werden kann.

Nicht unerwähnt kann ich demnächst lassen, daß die Wenden, abgesehen davon, daß sie stets ruhige und treue Unterthanen waren, dem Staate auch absonderliche Dienste geleistet haben. Von jeher nemlich sind aus den Wenden die kräftigsten und bravsten Krieger unter die sächsischen Fahnen gestellt worden, besonders zur königl. Leibgarde und zur Kavallerie, weshalb ich wohl nur an die vormaligen Kavallerie-Regimenter Carl- und Johann-Dragoner zu erinnern brauche, von welchen das letztere, fast nur aus Wenden bestehend, und daher unter dem Namen der schwarzen oder wendischen Dragoner bekannt, sich in den letzten Feldzügen dergestalt auszeichnete, daß man sie in der großen franz. Armee nur: „les bouchers Saxons“ nannte. Das wendische Geschlecht aber als einen Born der Lebenskraft für die

Säuglinge vornehmer und begüterter Eltern zu betrachten, ward besonders um das Jahr 1750 Mode, und zwar durch eine schwedische Dame, v. Stenn, welche damals in Dresden sich aufhielt, als Wöchnerin ihren Gemahl verlor, und sich darüber so abhärmte, daß sie und ihr Kind dem Tode nahe waren. Letzteres zu retten, ließ der Arzt, Hofrath Heiger, eine Amme aus der damals, wohl auch später noch, sogenannten wendischen Türkei kommen, wodurch das Kind schnell genas und so kraftvoll und blühend wurde, daß die reiche Mutter ihr zeitlebens eine ansehnliche Pension gab. Anfänglich spottete man zwar in den höheren Zirkeln über den Lebensborn der wendischen Türkei; als man aber dessen Kraft gewahrte an dem schwedischen Säuglinge, da wurden die wendischen Ammen gar bald ein sehr begehrter Artikel, und wie seitdem selbst Sprößlinge unsers Regentenhauses von wendischen Ammen gesäugt wurden, und gar manches Mutterkind das Mark seines Körpers der kräftigen wendischen Amme verdankt, so sind sie, dafür zeugt zunächst die Residenz noch heut, vielleicht indirect nicht eben zur Beförderung der Moralität unter den wendischen Mädchen, ein eben so gesuchter als sehr gut bezahlter Artikel.

Was endlich die Liebe des Wenden zu seiner Muttersprache betrifft, so ist der sprechendeste Beweis dafür der, daß sie sich nicht allein bis auf unsere Tage erhalten, sondern sogar merklich ausgebildet hat. Denn da bis in die neuere und neueste Zeit, wo insonderheit wakkere Prediger, wie Frenzel, Möhn, Hänich, Lubensky, Seiler ꝛc. sich um die Erhaltung und Ausbildung der Sprache bleibende Verdienste erwarben, eine wendisch Literatur nicht existirte, ja nicht einmal ein Wörterbuch vorhanden ist, die Wenden sich daher lediglich an die wendische Bibel, das Gesangbuch und einige Erbauungs-

Digitized by Google

schriften halten mußten; da direct und indirect, oft in dem irrigen Eifer, daß die wendische Sprache der Cultur des Stammes wofür Etwas in seiner Muttersprache zu thun, man zu unbedeutend fand, nicht erforderlich sei, Alles gethan wurde, um die Sprache, wenn auch nicht auszurotten, so doch als ein vermeintlich unnützes und sogar nachtheiliges Ueberbleibsel der Vorzeit allgemach durch das Germanisiren des wendischen Volksstammes aus dem Verzeichnisse der lebenden Sprachen verschwinden zu lassen, so muß man nächst der ihnen inwohnenden Liebe zu ihrer Sprache und Anhänglichkeit an die Bibel und Kirche annehmen, daß Gott seine Hand über sie und ihre Sprache gehalten habe, was Er auch ferner thun möge. Denn wie die slavischen Sprachen aller Mundarten im Gebiete der Sprachkunde und der Wissenschaften, was ich bereits oben anführte, eine Hauptstelle einnehmen, so ist auch die wendische Sprache, (indem sie eine große Anzahl ächt slavischer Wurzelwörter erhalten hat, welche in den lebenden Schwestersprachen entweder gar nicht mehr existiren, oder wesentlich zu deren Ergänzung und Erklärung dienen,) und deren Erhaltung, namentlich die Besorgung eines vollständigen Wörterbuchs derselben, von hoher Bedeutung, eine Behauptung deren Gewicht man im slavischen Auslande völlig anerkennt. Die Universität Warschau sendete im Jahre 1835, den Prof. der slav. Literatur Kucharsky in der Absicht hierher, sich mit der wendischen Sprache vertraut zu machen, und er verließ Budissin nach viermonatlichem Aufenthalte mit reicher Ausbeute belohnt. Der größte slav. Sprachforscher Dobrowsky, den die Liberalität böhmischer Großen auch in die Lausitzen zu gleichem Zwecke Reisen unternehmen ließ, hat noch größere Sprachschätze aus den Lausitzer Mundarten gesammelt, und es ist nur zu beklagen, daß sie der gelehrte und würdige

Mann, den am Abende seiner Tage eine Geisteszerrüttung befiel, in einem Anfalle derselben vernichtet hat, obwohl die slavischen Gesellschaften zu Prag und Riga, durch ihn und den trefflichen Bibliothekar Hanka zu Prag, schätzbare Beiträge von hiesigen Kennern und Freunden der wendischen Sprache erhalten haben, wodurch das Interesse an derselben nur gesteigert worden ist.

Habe ich Ihnen, meine Herren, so in flüchtigen Umrissen ein Bild von unseren heutigen Wenden, verbunden mit einigen Andeutungen über den Werth ihrer Sprache gegeben, so bin ich Ihnen, da sie Ihrem Interesse am nächsten zu liegen scheint, wohl noch, in soweit ich es vermag, eine kurze Beantwortung der Frage: „Wie steht es mit der Oekonomie unter denselben?“ schuldig, wobei ich mich jedoch, theils nach den Grenzen der gestellten Frage, theils nach dem, was Ihnen bereits der Herr Präsident mit der ihm eigenen Umsicht und Gewandtheit mitgetheilt hat, ich möchte sagen in einer Nachlese, lediglich auf die wendische Pflege zu beschränken habe.

In dieser Beziehung glaube ich behaupten zu dürfen, daß der Stand der Oekonomie in dem wendischen Theile des Kreis-Directionsbezirks Budissin kein unerfreulicher ist, und daß es namentlich an den Wenden, welchen man, daß sie gnügsam, fleißig und mühsam sind, nachrühmen muß, nicht liegt, wenn er in anderen Gegenden Sachsens übertroffen wird. Als Hauptursachen aus welchen sich die Oekonomie hier nicht so heben konnte, als es in anderen und den besten Gegenden des Vaterlandes der Fall ist, dürften folgende anzuführen sein. Nimmt man nemlich, um zunächst einen Blick auf das Areal zu werfen die Gegend von Budissin bis Weißenberg, und von Hochkirch bis Klix, die sogenannte

goldne Aue der Lausitz, welcher, weiter westlich, die Gegend um das Kloster Marienstern gleichsteht, — und die gefildische Gegend um Budissin, Löbau und Camenz aus, so gehört alles übrige Land unter das gebirgische, indem der haidische Theil der Oberlausitz, bis auf Weniges, unter preußische Hoheit gediehen ist.

Natürlich sind die gebirgischen Gegenden in den abwechselnden Jahrgängen mehr der Trockenheit, die tieferen mehr der Nässe ausgesetzt. Die Besitzungen der einzelnen Wirthe sind mit wenigen Ausnahmen ungleich kleiner, als in den Erblanden, und den meisten fehlt, um namentlich Schaafzucht einzurichten, die nöthige Huthung, ein Verhältniß, was beiläufig, bemerkt, auch großentheils bei den gutsherrlichen Oekonomien im Vergleiche zu andern Landestheilen stattfindet. Denn einige Herrschaften und größere Besitzungen, wie Reibersdorf, Königsbrück, Königswarthe, Baruth, Neschwitz, Niederguig u. s. w. ausgenommen sind selbst die Rittergüter großentheils nicht stark, auch mit zu wenig Trift versehen, um die meisten Branchen der Oekonomie, besonders die Schaafzucht in größerem Umfange betreiben zu können, obwohl Sie vielleicht während Ihres Aufenthalts bei uns Oekonomien sehen werden, welche als Musterwirthschaften gelten können, und die gewiß den Meisten unter Ihnen bekannte Schaafzüchterei unsers verehrten Herrn Präsidenten sich sehen lassen kann, wobei auch nicht unberührt bleiben kann, daß die Fischerei in der Oberlausitz, als ein wichtiger Zweig der Oekonomie, verbunden mit der zeitweiligen Benutzung der Teiche zur Saat, im Flore steht und der Holzkultur die verdiente Aufmerksamkeit gewidmet wird. — Ziehen Sie nun ferner in Erwägung die Last der Hofedienste an einzelnen Orten, selbst das Lassitenverhältniß, welches fast durchgehends auf den Wenden lastete — in welcher Beziehung

ich auf die kleine, aber gediegene Schrift des Herrn O.-App.-Rath v. Nehrhof verweise, die den meisten Herrschaften zugestandene Servitut, die Felder und Wiesen der Unterthanen bis Alt- und resp. Neuwalpurgis mit ihrem Schaafviehe behüthen zu dürfen; die Kraft und Zeit, welche in den größtentheils schlecht geleisteten, daher den Herrschaften weniger nutzenden, die Verpflichteten aber doch von der eignen, zeitgemäßen, bessern Bewirthschaftung ihrer Grundstücke abhaltenden Frohnen im Ganzen verloren ging; den Gesindezwang und andere, in dem Erbunterthänigkeitsnexus begründete, die Freiheit, Thätigkeit und Lust der Verpflichteten lähmenden Verhältnisse, und Sie werden sich, begehen Sie die Fluren in der wendischen Pflege, wundern, und den Wenden Gerechtigkeit wiederfahren lassen müssen, wenn Sie erkennen, daß die Oekonomie in andern Landestheilen, wo dergleichen Hindernisse nicht stattfanden, einen solchen Höhegrad erreicht hat. Zudem sind sie nichts weniger als unempfänglich für die fortschreitenden Verbesserungen in der Oekonomie, und als Beweis dafür mag wohl gelten, daß sie in den letzten Decennien an vielen Orten Lehden theilten und unter den Pflug nahmen, oder sie mit lebendigem Holze bepflanzten, Sümpfe trocken legten, Rübsen und Raps anbauten, neue Düngungsmittel und gute Futterkräuter einführten, sich zweckmäßigerer Ackergeräthe, namentlich des Exstirpators bedienten, das Puppen des Getraides allgemein werden ließen, für Holzkultur und Obstbau nach Kräften thaten, sich viel mit Viehmastung beschäftigten und dergleichen mehr. Zwar hat die neueste Zeit die oben angedeuteten Hemmnisse größtentheils gehoben, und es ist unsern Wenden mit mehr Freiheit überhaupt, auch ein freierer Spielraum für eine angemessene Einrichtung ihrer Oekonomie zu Theil geworden. So gewiß sie dadurch auf der bisheri-

gen Bahn, bei Fleiß, Ausdauer und Gnügsamkeit, einer erfreulicheren Zukunft entgegen gehen, und ihre Oekonomie auf eine noch höhere Stufe erheben werden, so läßt sich gleich wohl nicht erwarten, daß dieß sogleich möglich werden sollte, theils, weil die Gegenleistungen für die Dienstablösung, obschon sie in mancher Beziehung milder sind, als in den Nachbarstaaten, Viele, deren Grundstücke außerdem mit Hypotheken beschwert sind, womit die schweren Kriegsjahre und ihre noch nicht ganz verwundenen Folgen die meisten Grundstücke belasteten, noch lange hinaus drücken werden, theils, weil erst die Ausführung eines angemessenen Separationsgesetzes vollenden wird, was das Ablösungsgesetz nur einleitete.

Zuletzt, meine Herren, nur noch ein einziges Wort. Als Deutscher, zwar mitten unter den Wenden geboren und erzogen, hatte ich erst als angehender Jüngling Gelegenheit ihre Sprache zu erlernen. Wie mich der eigenthümliche Reitz ihres spätern Studiums zu einer näheren Bekanntschaft mit der Geschichte und den verwandten Dialecten führte, so fehlte es mir auch während eines dreißigjährigen Verkehrs mit den Wenden nicht an Gelegenheit, sie selbst genauer kennen zu lernen und mich mit ihnen und ihrer Sprache zu befreunden. Weit entfernt indessen davon, eine Apologie derselben zu schreiben, habe ich Ihnen mit derjenigen Unbefangenheit, welche jede geschichtliche Darstellung erheischt, nur Andeutungen über sie und ihre Sprache geben können. Was davon zu halten sei, ermessen Sie nun selbst, und es sollte mich freuen, wenn ich dadurch vielleicht manches frühere Urtheil über sie berichtiget hätte. Und so erfreulich es ist, daß die neueste Zeit auch den so lange gedrückten Wenden ein besseres Loos bereitet hat, eben so erfreulich muß es den Kennern und Freunden ihrer Sprache sein, daß sich für ihre Erhaltung

Digitized by Google

neue Hoffnungen eröffnen. Unter den Gelehrten der Slavenländer, besonders des benachbarten Böhmens, ist ein reges Interesse dafür erwacht, welches auch das Vaterland theilt. Der selige Cultusminister Dr. Müller, hat seine Verdienste um das Vaterland auch dadurch um die Wenden bethätiget, daß er ihre Sprache, jedem Volke das Theuerste, deren Existenz damals auf dem Spiele stand, im 28. §. des Volksschulgesetzes salvirt hat, und höchst erfreulich ist es, zu vernehmen, daß S. K. H. unser eben so gelehrter, als allverehrter Prinz Johann seine Mußestunden dem Studium der slavischen Sprachen zuwendet, wobei auch die wendische nicht unberücksichtigt bleiben dürfte. Ja, vielleicht wird den Freunden der slavischen Sprachen, nach dem jüngsthin von dem Pastor Seiler eine vorzügliche Grammatik erschienen, auch bald die Freude zu Theil, ein vollständiges wendisches Wörterbuch, welches, die Frucht vieljährigen Schweißes unsers Past. Prim. Lubensky, des gründlichsten jetzt lebenden Wenden, ziemlich zum Drucke bereit ist, ans Licht treten zu sehen, damit, sollte auch früher oder später die Sprache als lebende eingehen, doch der in ihr enthaltene Sprachschatz den Schwestersprachen erhalten werde. Und mit diesem, wie mit dem angelegentlichen Wunsche, es möge Sie dieser Vortrag nicht gelangweilt haben, schließe ich billig, Ihnen für die mir geschenkte Aufmerksamkeit dankverbunden.

Digitized by Google

III.

Der Opferhügel bei Ostritz,
der Venusberg genannt.

Oestlich von Ostritz erhebt sich, unweit des Bettes der Neiße, und nur durch eine Wiese von ihr getrennt, eine ziemliche steile Anhöhe, die das hier sich immer mehr erweiternde Neißthal, gegen Morgen begränzt und die Dörfer Blumberg und Rußdorf, auch weiter nördlich Trattlau und Grunau trägt. Auf jener Anhöhe ist ein, jedoch erst oben sichtbarer, höherer Punkt, welcher der Schloßberg genannt, folglich ein Schloß getragen haben wird, das man zwar nirgends geschichtlich erwähnt findet, das aber eben dadurch für eine ehemalige Wichtigkeit dieser Anhöhe zeugt. Mehr oben zeichnet sich auf dieser Anhöhe, zwischen ihrer der Neiße zugewendeten Stirn und jenem Schloßberge, eine augenscheinlich einst von Menschenhand aufgeworfene Erhöhung aus, welche, in Form eines riesenhaften Grabes, sich über jener Stirn erhebt. Die Umgebung ist Acker und die Erhöhung selbst nicht mehr mit Gesträuch, sondern nur mit Gras bewachsen. Früher ist dieser Aufwurf noch viel länger gewesen und erst seit Menschengedenken hat der Besitzer dieser künstlichen Anhöhe ihre südliche Hälfte abwerfen und zu Acker machen lassen, wie auch Schönfelder, im Lauf. Magazin 1829, 250, berichtet. Daß dieser große Aufwurf eine Schanze nicht sei, urtheilten Officiere, die beim letzten Cantonnement diesen Platz mehrmals besuchten.

Diese durch ihre Gestalt schon von fern sich besonders auszeichnende Anhöhe führt zwei merkwürdige Namen voll Bedeutung. Auf Specialkarten kommt sie un-

Digitized by Google

ter dem Namen des Venusberges vor, das Volk aber nennt sie den Vensmännelberg. Letzterer Name muß nicht Feensmännelberg geschrieben werden, indem er mit Feen gar nicht zusammenhängt. Vielmehr ist er dadurch entstanden, daß man dort kalkartige Concretionen von etwa 2 bis 4 Zoll Länge findet, welche Kindern wie kleine Männchen vorkommen und daher von ihnen, weil sie auf dem Venusberge gefunden werden, Venusbergmännchen und zusammengezogen Vensmännel genannt wurden. Den Berg aber, wo man Vensmännel findet, nennt man davon nur den Vensmännelberg.

Es muß also dieser Hügel, außer durch seine in die Augen fallende Gestalt, auch schon durch seinen Namen (ein Seitenstück zu den Venussteinen bei Weigsdorf,*) die Aufmerksamkeit der Alterthumsforscher auf sich ziehen. Wir sagen zwar nicht, daß die römische Venus hier verehrt worden sei, sondern denken, daß eine ähnliche Göttin, entweder der alten Deutschen oder der Slaven, von den herkommenden Christen für eine Art Venus gehalten und mit diesem Namen bezeichnet worden sei. Es blieb an die ältern Götzen **) die Erinnerung beim Volke, durch so manche Namen erhalten, und der hiesige Name Venusberg ist daher auch auf manche Landkarten gekommen.

Knüpfen sich an gewisse Stätten merkwürdige alte Volkssagen: so mag auch dieß als ein Zeichen gelten, daß der Ort ehemals eine gewisse, Bedeutung, Wichtigkeit, oder gar Heiligkeit gehabt habe. Diese Sagen be-

---

*) Lauf. Magazin 1827, 179.

**) Handbuch der Geschichte von Zittau, 1, 437. Es pflegten jedoch auch von Protestanten alte kath. Heiligenbilder „die alten Götzen," und der Ort, wohin man sie bei Seite schaffte, Götzenkammern genannt zu werden.

Digitized by Google

treffen Goldschätze im Berge, bewacht von Greisen und sichtbar in den Augenblicken des feierlichsten Theils der Christmesse zu Ostritz.*)

Ueberdieß giebt es auch, nach Aussage des Besitzers des Berges, am nördlichen Abhange der Grundhöhe gewisse dröhnende Stellen, welche vielleicht innere Höhlungen anzeigen; und Kohlenstücke und Aschenparthieen werden am Venusberge überall gefunden.**)

Wenn nun schon der Name schließen läßt, daß der Venusberg eine religiöse Bedeutung haben müße, wenn jene Sagen auf diese Stätte um so mehr aufmerksam machen, wenn die Eigenthümer des Hügels (die Bauern Hilscher zu Blumberg,) berichteten, daß sie zuweilen beim Pflügen Stücke von uralten Gefäßen fänden, vermuthlich aus der abgeworfenen Hälfte des Walles; ***) wenn endlich die sogenannten Osteocolla, die in Böhmen immer an Orten sich finden, wo dann Opferplätze und Grabstätten entdeckt wurden: so mußte der Wunsch rege werden, daß diese Stätte durch Aufgrabung untersucht werden könne! Zur Vergleichung mit den hiesigen Umständen dient der Bericht über die Alterthümer von Podmokl in Böhmen, über welche, in der in letzter Note angeführten Schrift der gelehrte Ritter v. Kalina zu Prag, genaue Nachricht giebt, die, da sein neues Werk noch nicht in den Händen aller Forscher sein wird, hier eingeschaltet werden muß. Dort heißt es S. 50 ff. von Podmokl.:†)

---

*) S. Lauf. Magaz. 1836, 5.

**) Daf. 343.

***) Eben so wie bei Schlan in Böhmen, s. Kalina's heidnische Opferplätze, Gräber und Alterthümer, (Prag, 1836,) S. 32.

†) Vgl. Magaz. 1837.

Digitized by Google

„In der Vermuthung, daß in einer tiefern Lage dieses Hügels mehrere alterthümliche Gegenstände und insbesondere ein bedeutendes Grab zu finden sein werde, wurde an der Nordostseite eingeschlagen. Hier wurden mehrere größere Urnenscheiben, aber, trotz aller angewandten Mühe, keine ganze Urne gefunden. Die Scherben waren so zerstreut, daß man nicht anders schließen kann, als daß die Geschirre früher zerschlagen, als eingescharrt wurden. Bei dieser Grabung wurden abermals sehr viele Kohlenreste, thierische unverbrannte Knochen, Asche und Schweinszähne gefunden. Endlich gab es auch hier viele Beinwelle. Vertrauend der Nachricht unserer alten Chronisten, daß die Böhmen über das Grab eines Vornehmen einen Erdhügel aufwarfen, dessen Größe und Höhe mit dem Range und den Verdiensten des Beerdigten im Verhältnisse stand, glaubte ich zuversichtlich unter diesem so bedeutenden Erdkegel das interressante heidnische Grab eines verbrannten oder begrabenen ausgezeichneten Böhmen zu finden; aber ich fand, trotz der Durchwühlung, kein solches Grab. Man muß ihn daher, bei seiner künstlichen Construction, für einen Opferplatz oder für die Brandstätte ansehen, wo die Leichen verbrannt, die Asche in Urnen gesammelt, und letztere an einen andern nahen Platz beigesetzt wurden. Die Lage des Hügels gegen Aufgang spricht für die erstere, die ganz in der Nähe gefundene Begräbnißstätte für die letztere Vermnthung. Auch ist ein dritter Fall noch gedenkbar, daß nämlich dieser künstliche Erdhügel sowohl ein Opferaltar, als auch der Verbrennungsplatz der Leichen war. Der auf der obern Fläche gestandene große Stein, die vielen ausgegrabenen Kohlen, Knochen und Asche deuten bestimmt auf diese Widmung, besonders da es bekannt ist, daß bei den Beerdigungen und Opfern Gastmahle abgehalten wurden, wo Feuer und

Geschirre nothwendig waren und Knochen der verzehrten Thiere übrig blieben. Eine weitere Nachgrabung in der nächsten Umgebung dieses Hügels führte zur Entdeckung des Ortes, wo die Asche der Verstorbenen beigesetzt wurde." So weit Hr. v. Kalina. Fast jedes Wort ist hier auf unsern Venusberg anzuwenden.

Da der Venusberg bei Marienthal und Ostritz Privat-Eigenthum, der genannten Bauernfamilie Hilscher zu Blumberg gehörig, ist, da ferner östlich, südlich und westlich um die Erhöhung sich rings herum Acker befindet; so würde die Anstellung von Ausgrabungen nicht thunlich gewesen sein, wenn nicht, zum Glück, die beiden Hilscher, Vater und Sohn, Männer wären, die mit sich sprechen lassen, sich selbst für eine solche historische Forschung interessiren, ja sogar zuerst selbst mit Hand anlegten und deren Dienstwilligkeit nichts zu wünschen übrig ließ. Eben in diesem Jahre war dieß um so thunlicher, da die ganze Umgebung des Walles jetzt weder ein Saat- noch ein Getreidefeld, sondern eine Kleebrache war, wo, ohne vielen Schaden zu machen, Untersuchungen durch Nachgrabungen angestellt werden konnten. Unter diesen Umständen, und da auch die gnädige Aebtissin von Marienthal, der Herr Probst Hieke und der Herr Stiftssyndicus Auster Interesse an der Sache nahmen, konnten ernstliche Untersuchungen angestellt werden.

Es konnte sich ergeben, daß der 7 Ellen hohe, augenscheinlich einst von Menschenhänden zu Stande gebrachte Aufwurf, in Gestalt eines Riesengrabes, irgend eines alten großen Heerführers Grabmal sei,*) in welchem noch, wie anderwärts, sehr merkwürdige Waffenstücke oder edle Schmucksachen gefunden werden konnten;

*) Wie Drossowicoph s. Worbs neues Archiv, 11. 133.

oder es konnte vielleicht ein bedeutendes Todtenurnenlager mit mehreren Alterthümern gefunden werden, oder der Ort sich als eine alte Opferstätte aus der heidnischen Zeit, von der wir ohnehin so wenig Nachricht haben, sich ergeben.*) Einmal eine förmliche Untersuchung anzustellen, lag wohl gar sehr im Interesse der vaterländischen Alterthumskunde. Darum machte ich einen Vortrag darüber an den Kgl. Sächs. Alterthümerverein zu Dresden, der, nebst einem Budissiner Gelehrten, mir besonderen Auftrag gegeben hat, die Erhaltung von Alterthümern in der K. Sächs. Oberlausitz wahrzunehmen. Bei einer Sitzung der genannten Gesellschaft, am 4. August 1837, wo ich zufällig die Freude hatte, persönlich an der Sitzung Antheil nehmen zu können, wurde die Angelegenheit besprochen und der höchst geehrte Präses der Gesellschaft, Prinz Johann, Königl. Hoheit, beschloß, dieser Angelegenheit bei dem Herrn Probst Hieke zu Marienthal, selbst das Wort zu reden und denselben zu veranlassen, eine Untersuchung zu vermitteln und nach erlangter Erlaubniß beim Eigenthümer des Venusbergs, anstellen zu lassen. Mit rühmlichstem Eifer unterzog der Herr Probst sich dem Geschäft.

Nach der Analogie mit Böhmen, wo die Entdeckung alter Opferstätten und Begräbnißplätze jetzt so häufig ist, besonders nach der oben angeführten Analogie mit Podmokl, wo ich auch selbst, am 6. Aug. 1836, mit Herr v. Kalina war, durfte man am Venusberge, wenn nicht die Grabstätte eines Großen, doch wahrscheinlich eine alte heidnische Opferstätte und auf den den Hügel umgebenden Feldern eine allgemeine Begräbnißstätte suchen, wo vielleicht hunderte von Todtenurnen und andern Gefä-

*) Vgl. Preusker, in der Abendzeitung 1828, September, Beilage Nr. 9.

Digitized by Google

ßen, möglich in großer Menge und Mannichfaltigkeit, zu finden seyn konnten. Der verehrte Herr Probst zu Marienthal, Mitglied unserer wissenschaftlichen Gesellschaft, ließ nun alsbald, theils auf Veranlassung Sr. königl. Hoheit, des Prinzen Johann, theils aus eigenem wissenschaftlichen Interesse, ein Paar verständige Arbeiter, auf seine eigene Kosten Aufgrabungen und Untersuchungen beginnen. Selbst das Volk jener Gegend schien sich, von Schätzen dieses Berges schon nach alten Sagen träumend, für die Angelegenheit zu interessiren, und die eben in jener Gegend zum Cantonnement anwesender K. sächs. Officiere des Infanterieregiments Prinz Albert widmeten der Angelegenheit einige Aufmerksamkeit.

Es wurde an mehr als einer Stelle des den Venusberg zunächst umgebenden Kleefelds eingegraben. Jedoch, wider Erwarten, wurden hier um so weniger Todtenurnen aufgefunden, da sich ergab, daß die Erdschicht auf diesen Aeckern gar nicht tief sei, sondern, unter einer Elle Erde, schon Fels gefunden wurde. So scheint also der Hügel eine Stätte von Leichenbrand nicht gewesen zu sein. Die vielen Spuren von Asche, wie sie auch in Böhmen so häufig gefunden werden, desgleichen von Kohlen, verrathen aber doch viel von ehemaligem Brennen an solcher Stätte. Man wird also auf die Vermuthung kommen, daß dieser Hügel ein alter heidnischer Opferheerd gewesen sein müsse, zumal da auch so viele Thierknochen da, in Erde und Asche, gefunden werden, von denen viele wohl nicht von Opfern selbst, sondern von Opfermahlzeiten, herrühren mögen. Zwar könnte vielleicht gedacht werden, daß jener große Aufwurf in alten Kriegszeiten, eine Schanze gewesen sein und die gefundenen Thierknochen von den Nahrungsmitteln der Krieger herrühren möchten. Allein da competente Richter vom Militär, diesen Ort nicht als eine Schanze anerkennen und wir auch an böhmischen Orten

so viele Beispiele von gefundenen Thierknochen, als Beweise ehemaliger Opferstätten haben, so ist es wohl nicht zu bezweifeln, daß wir hier einen alten heidnischen Opferplatz vor uns haben. Man hat auf dieser Höhe einst auch einen mühlsteinähnlichen, doch leider nicht aufbewahrten, sondern zerschlagenen Stein gefunden, von dem man, wofern er nicht vielleicht von einer einst etwa hier befindlichen Windmühle herstammt, wohl vermuthen darf, er stamme von einem Opfertische her. *) Zu diesem Zwecke war auch an den oben bezeichneten Stätten von Podmokl ein großer Stein befindlich gewesen.

Zur Untersuchung des Innern dieser so merkwürdigen heidnischen Opferstätte ließ sie der Herr Probst, durch seine Arbeiter in der Mitte durchstechen; so daß in dem 3 Ellen hohen, einem colossalen Grabe ähnlichen Hügel, eine Lücke von etwa zwei Ellen Breite entstand, welche den Nachkommen wohl immer sichtbar bleiben wird. Zwar fand sich nun, daß der Hügel wohl nicht Grabstätte eines Großen sei, aber daß sie ein alter Opferplatz sein müsse. Man fand den Boden des aufgeworfenen Hügels so beschaffen, daß immer mehrere Zoll Erde mit Aschenschichten wechselten, und einzelne Kohlen, aber auch viele Gebeine und Bruchstücke von Gefäßen, gleichend denen im Kalinaschen Werke und sonst häufig abgebildeten, gefunden wurden. Nicht eigentliche Todtenurnen wurden entdeckt, sondern nur Trümmer alter Thongefäße, von denen, nach der Analogie mit andern heiligen Stätten, vorauszusetzen ist, daß sie Stücke von Gefäßen sind, welche bei Opfern oder Opfermahlzeiten gebraucht und nach dem Gebrauche zerbrochen und an heiliger Stätte hingeworfen wurden. **)

*) Vgl. Hrn. P. Grimms Nachricht, Magaz. 1837, 308.

**) Vgl. ganz ähnliche Auffindungen bei Stargard in der N.-Lausitz, Laus. Magaz. 1832, 70., bei Hohenleuben. S. Wa-

Zur Erläuterung mögen einige Worte aus des Hrn. Ritters v. Kalina Werke, S. 110 f. hier stehen. „Wohl beweisen die ausgegrabenen Urnentrümmer, die dabei befindlichen Kohlen, Asche und Thierknochen, daß Menschen in der heidnischen Periode daselbst gewirkt haben. Ich wäre geneigt, die verschanzte Bergfläche für einen religiösen Versammlungsort unsrer heidnischen Vorfahren zu halten, an welchem die Thieropfer und religiöse Mahlzeiten begangen wurden, zu welchen Feuer und Geschirre nöthig waren, welche letztere nach Vollendung der Opfer zerschlagen und sammt Kohlen und Asche der Opferheerde vergraben worden sind. Hieraus wird die Gleichförmigkeit, die Kleinheit und Einfachheit der Geschirrtrümmer erklärbar; so wie der Bestand der christlichen Kirche die Muthmaaßung gestattet, daß die ersten Lehrer des Christenthums die bekehrten Heiden in den gewohnten Localitäten der heidnischen Gottesverehrung an den christlichen Gottesdienst gewöhnen und das Heidenthum vergessen machen wollten."

Die antiken Gefäßtrümmer, die man im Venusberge in der Erde und der Asche fand, haben an den Rändern die mannichfaltigsten, doch etwas rohen Zierrathen durch Eindrücke in den Thon gemacht, wie wir solche schon von den Kalinaschen und vielen andern Abbildungen kennen. In der Erde des Venusbergs wurden auch viele größere und kleinere Gebeine, Thierknochen gefunden, welche an Opfermahlzeiten und nicht eben von Thieropfern herrühren müssen, weil die Knochen, so alt sie auch nothwendig sind, meist noch ihre unversehrte Gestalt haben und nicht im Feuer gewesen und angebrannt sind. Aehnliches berichtet der schon oft ange-

---

riscia, IV. (1837.) 17. ff. im Voigtlande, Variscia III. (1834) S. 118.

Digitized by Google

führte böhmische Gelehrte von den Ausgrabungen bei Zwickowez S. 80: „Die so häufig vorgefundenen Scherben, von der einfachsten und von der feineren Art, die Menge Asche und Kohlentrümmer, die vorhandenen Knochensplitter, die an mehreren Scherben vorhandenen deutlichen Spuren des Brandes, die vorgefundene Beinwolle beweisen, daß hier Todte verbrannt wurden, so wie die keine Spur von Brand an sich tragenden Gefäße, die Zähne und Knochen von Thieren, uns die Ueberzeugung geben, daß Thiere als Brandopfer oder zur Speise bei Leichenmahlen hier verwendet wurden.“

Unter den Knochen des Venusberges sind, wie oft an den böhmischen Opferstätten*) auch Kinnladen mit Zähnen von Thieren befindlich. Die übrigen Knochen sind von vieler Mannichfaltigkeit und vielerlei Größe. Vielleicht daß sich solche Gebeine einst auch noch bei Gießmannsdorf unfern Zittau finden, wo eines brennenden Stiers noch die Sage gedenkt. Opferstiere erwähnt auch die böhmische Königinhofer Handschrift, im Czestmir. Was endlich die am Venusberge nicht selten gefundenen, calcinirten, Knöchlein ähnlichen Osteocolla oder Beinwolle anbelangt: so ist ihr Dasein in Böhmen immer als ein Vorbote der Entdeckung heidnischer Opfer- oder Leichenbrandstätten erfunden worden, wie aus dem Werke des Herrn v. Kalina, z. B. p. 101, 152, 199 ff. und besonders 200 zu ersehen ist, wo ausführlich darüber gehandelt wird.

So mag denn jener schöne, sonnige Hügel, östlich, am reizenden Neißthal, von seinen Bewohnern einst in heidnischer Zeit, aufgerichtet, eine Stätte frommen Götterdienstes gewesen sein. Hat man nun auch, wenigstens

---

*) S. v. Kalina, S. 110, 123.

**) Handb. der Gesch. v. Zittau, I. 437.

Digitized by Google

bis jetzt, in diesen, von dem Hrn. Probst Hieke so gefällig veranstalteten Aufgrabungen nicht eben werthvolle Sachen oder wichtige alterthümliche Stücke gefunden, oder was jene Volkssagen ganz erklären könnte: so ist dennoch die neu geschehene Entdeckung, welche der Herr Probst zu veranstalten die Güte gehabt hat, wichtig genug, da eben in diesem Theile der Oberlausitz von heidnischen Götterdienststätten, wenig bekannt war.

Erklärt ist dadurch auch des Venusberges merkwürdiger Name. Wenn gleich die alten Deutschen, oder auch die Slaven, hier nicht die römische Venus verehrt haben, und nur die Christen, denen die römische Götterlehre bekannter, als die germanische oder slavische war, jenen Venusnamen hier anbrachten: so darf man doch vermuthen, daß eben auch eine weibliche Gottheit, von ähnlicher Bedeutung, hier verehrt worden ist. Am füglichsten sprechen wir wohl den hiesigen Götzendienst der Göttin Ostra zu,*) von welcher wohl auch das ganz nahe Städtchen den Namen Ostritz bekommen haben mag. Der Alterthumskenner Dr. Gustav Klemm zu Dresden erklärt die Scherben am Venusberge für Bruchstücke von Opfergefäßen, und zwar aus der vorslavischen Zeit. Nach ihm gehören sie Germanen an, weil man gleiche Formen anderwärts in solchen Grabstätten gefunden hat, wo auch römische Münzen des dritten Jahrhunderts lagen.

M. Peschek.

---

*) S. Preusker, im Lauf. Magazin, 1827, 189 ff. Mehrere Beispiele s. v. Schmidt gesammelt in der Variscia, 3te Lieferung, Leipz. 1834, S. 57 f., 4te Lieferung, Gera, 1837, S. 24 ff.

Digitized by Google

IV.

Mittheilungen aus einem Reisetagebuch des Herrn Dr. v. Anton.

(Beschluß.)

---

20. September. Dresden.

Für die Bibliothek sind 3500 Thaler jährlich ausgesetzt, wozu aber der äußerst pünktliche Churfürst nicht einen Groschen mehr passiren läßt, so daß auch einmal Adelung bei einer vorkommenden Gelegenheit 400 Thaler vorschießen und im folgenden Jahre weniger kaufen mußte. — Sein Neffe Adelung, der Herausgeber der altdeutschen Gedichte aus der Vatikanischen Bibliothek, hat sich in Petersburg als Banquier mit einem associirt, wird aber doch eine Fortsetzung alter Gedichte liefern, wozu ihm sein Onkel aus der Dresdner Bibliothek behülflich ist.

Handschriften sind sehr wenig da, und auch die wenigen sind eben nicht von Bedeutung, Codex Speculi Sax picturatus ausgenommen. Adelung scheint auch eben nicht viel darauf zu halten, hat auch dem Moyerard nichts abgekauft, außer einen Augustinus für 12 Thaler, den er Anfangs 30 Louisd'or geboten. Eine große Sammlung zu allen deutschen Dichtern ist hier, vorzüglich die Gottschedschen Abschriften, die dieser der deutschen Gesellschaft hinterließ, und welche, da sie nur noch aus fünf Mitgliedern besteht, dieselben an die Churfürstl. Bibliothek abtrat. Ohne diese Bibliothek könnte Schröckh seine Kirchen-Geschichte nicht schreiben; er bekömmt ganze Kisten Bücher zugeschickt.

Digitized by Google

Aus der Breitkopfischen Auction war die Grusinische Bibel hergekommen. Adelung hatte 50 Thaler Commission gegeben, dahingegen Beck für die Göttinger Bibliothek ungemessene Commission erhalten hatte. Als aber der Artikel vorgekommen war, so hatte er geplaudert, und so war dieses seltene Werk für 21 Thaler nach Dresden gekommen. Eck hatte alsdann an Adelung geschrieben, und alles mögliche, aber vergeblich geboten, um das Werk zu bekommen. — Adelung kauft nicht gern Prachtwerke, sondern brauchbare große Werke, daher hat er erst jetzt Wielands Werke, die große Ausgabe, angeschafft. Es war das letzte Exemplar, welches Göschen hatte. A. meinte, die Bibliothek gehöre nicht nach Dresden, weil man sie daselbst nicht benutze, und lieber fades Zeug suche. Es war einmal der Vorschlag gewesen, daß von allen Büchern, die im Lande herauskommen, ein Exemplar auf die Bibliothek geliefert werden solle. A. aber hatte ihn als drückend hintertrieben.

Abends beim Hofrath v. Manteufel zu Tisch. Große Gesellschaft; unter andern sein Bruder, der Appell.-Rath, der in der Nieder-Lausitz Landsyndicus war, Geh. Finanz-Rath v. Wagner, und der alte Vater Bergrath Charpentier, und seine Familie, Ober-Hofpred. Reinhard, und noch mehrere. —

Vor Tische sprach ich mehrentheils mit dem Geh.-Rath Thomas von Wagner. Lauhe hatte dem Senf von Pilsach seine Bibliothek, oder 8000 Thaler als Fidei-Commiß für die Universität Leipzig hinterlassen. Der Erbe verglich sich aber mit derselben, und war daher im Stande, nachher die Bibliothek zu verauktioniren, und die Handschriften auf die Dresdner Bibliothek zu verkaufen, da ihm all der Plunder nichts nützt.

In Alten-Zelle, wo mehrere Glieder der markgräflichen Familie von Otto dem Reichen an, liegen, wo man aber nur einzelne Trümmer von Leichensteinen fin-

det, läßt der Churfürst ein prächtiges Monument bauen, wozu der Kosten-Anschlag 30,000 Thaler beträgt; das Monument, oder die Kapelle kostet allein 18,000 Thaler, und besteht aus Wildenfeldischem Marmor, und die Verzierungen aus Kararischem.

Appellationsrath v. Manteufel erzählte mir, daß das Hebammen-Institut in der Nied.-Lausitz das erste Jahr 1200, dann 800 Thaler gekostet habe, und jetzt noch weniger koste, da man doch einmal in der Ober-Lausitz ausgesprengte, daß es 20,000 Thaler gekostet habe. Ueberhaupt fand er den Gang der Geschäfte in der Nieder-Lausitz weit ordentlicher und besser als in der Ober-Lausitz. Die Nieder-Lausitz will eine Brand-Versicherungs-Gesellschaft für sich errichten, wird aber vom Hofe sehr aufgezogen, wie die Ob.-Lausitz. — Der Prälat von Neu-Zelle will nichts tentiren, wenn nicht der Churfürst es ebenfalls thut. Er meint auch, daß die Vereinigung mit den alten Erblanden in Ansehung der Brand-Versicherung heilsamer gewesen sein würde. Es existirt schon eine solche Einrichtung in der Nieder-Lausitz, die ein Herr von Stutterheim verfertiget hat, und die auf eine Art von Prämie eingerichtet ist, aber dem Bruche nahe sein soll, da bei dem Brande des Dorfes Raduſch die Auszahlung von 7800 Thalern die Kasse beinahe gesprengt hat. — Bei der Tafel mit Charpentier über de Luc gesprochen. Herr v. Gersdorf hatte ersterem geschrieben, daß ein Gang von Granit in Granit im Zacken-Thale den unteutschen Schweizer doch stutzig gemacht habe. Er hatte Ch. um sein System gefragt, und zur Antwort erhalten: Er wisse nichts, und habe kein System, welches sein Freund Werner, der dabei war, bezeugen könne, dessen System er schätze aber nicht annehme. — Mit Ch. über La Lande gesprochen. Er hatte auch die Bedeckung des Mars am 3. August beobachtet, aber nicht gesehen, und bald gemerkt, daß ein Irrthum obwalte.

Digitized by Google

Mit ihm über die Kräfte der Kinder von einerlei Gatten gesprochen. Die Ursache liegt doch in der Zeugungszeit. Die Aeltern sollten genau auf den Punct merken, wenn sie das Geschäft vornehmen wollen. Er stellte seine beiden jüngern Töchter zum Belage dar, wovon die eine bei weitem nicht die Talente besitzt, als die andere, welche außerordentliche Anlagen und Kenntnisse hat. Aber die Physiognomie beider war auch sehr verschieden. Er war sehr Gall's Meinung, und der Gedanke, der auch mir so gut gefällt, daß aus der Quantität und Qualität des Gehirns die Kräfte und Leidenschaften der Menschen entspringen, und beurtheilt werden müssen, war ihm sehr richtig gedacht. Des Ersteren Theorie von der Erde, fand er nicht merkwürdig, indem sie größtentheils schon bekannte Sachen enthalte, und das Uebrige Traum sei.

Die Meinung, daß Bounaparte mit seinen Kriegern blos auf die Expedition gesendet worden um seiner los zu werden, hörte ich auch hier wieder, so wie ich schon mehrmals auf dieser Reise gehört hatte.

Bei Tische wurden Wassernüsse aufgesetzt, die recht gut schmecken aber schwer aufzumachen sind; sie wachsen in der Gegend von Wittenberg, und muß dieser District jährlich eine bestimmte Quantität nach Hofe liefern, welche unter die Räthe vertheilt werden.

Ueber die Schrift Leonidas geurtheilt, daß es besser gewesen, wenn selbige unterblieben sei.

21. September.

. . . . Auf die Weinberge des Herrn Apellations-Rath Dr. Preissens bei Kötschenbrode gefahren. Man hat kein eigentliches Maaß für die Weinberge, sondern rechnet sie nach Pfahlhaufen, und verkauft sie nach Fässern Most. Auf jedem Weinberge wird gewöhnlich ein Winzer gehalten, der die Arbeit mit seinen Leuten besorgt. Er giebt dem seinigen auf dem

Weinberge wo er selbst wohnt, auch der Winzer mit im Hause ist, jährlich 40 Thaler. Dieser bekommt die Trister zu Lauer oder einen Nachtrank davon, und hält sich Kühe, wozu er die Gräserei und das Weinlaub hat, und den Dünger abgiebt; die Einstreue liefert der Besitzer des Weinberges. —

Graf Loos ist der stolzeste von allen Ministern, der die Bürgerlichen gar nicht vertragen kann. Als der französische Resident bei den Ministern eingeführt worden war, so gab er ihm zu Ehren ebenfalls eine große Feete, und lud, das erstemal, alle bürgerlichen Räthe aus allen Collegien durch Circulare ein; es erschien aber nur ein einziger.

22. September.

. . . . . Beim Minister Wurmb. Er nahm mich sehr gütig auf. Erst sprach er von meiner Reise, und La Lande, und meinte, obwohl alle gelehrte Kongresse so unbedeutend abliefen; dann von Görlitz, die gegenwärtige Gährung thäte ihm sehr weh, es scheine kein guter Geist die Sache in Bewegung zu setzen; — es gebe einen doppelten Weg sie wieder ins Gleis zu bringen, entweder Kobern in den Rath zu nehmen, oder der Sache entgegen zu gehen, und sie nach Recht und Gerechtigkeit zu behandeln. Die Raths-Resolution vom 23. April d. J. sei vortrefflich, aber die Deputation nicht ernannt worden, weder vom Rathe noch von der Bürgerschaft. Der Rath solle der Bürgerschaft entgegen gehen, und beide Theile hören, sowohl die Brauberechtigten, als die von Zünften und Zechen; die Viertels-Meister müsse die Bürgerschaft wählen, und der Rath bestätigen. Ich beantwortete ihm alles, und sagte ihm auch, daß die ehemaligen Viertels-Meister die bürgerlichen Auszüge dirigirt hätten.

Wegen Hennersdorf war er nicht recht unterrichtet.

Bei der Holzwirthschaft fand er die getroffene Einrichtung, wegen eines ernannten Forst-Inspectors ꝛc. vortrefflich, nothwendig, die Ausmessung und die Ansetzung eines forstverständigen Mannes in der Heide, unter dem K. Verwalter und über die reitenden Förster. — Ob kein Torf bei uns zu finden? Mit den beiden gebauten Häusern war er nicht zufrieden, sie wären zu klein; ich sagte ihm aber, daß dieses nur das eine träfe, das andere aber größer sei, und eine Straße herstelle, die durch die Ruine verunstaltet worden. Man solle die alten Trümmer in der Stadt den Bürgern zu Gärten lassen, welches gut und angenehm sei. Die Ringmauer einreißen, und die Stadt durch ganz neue Häuser vergrößern da es keine Festung sei. Man solle es ja zu keiner Kommission kommen lassen, sondern die Sache selbst ausmitteln, und wider die Bürgerschaft sagen: „was wollt ihr denn?" So habe er es mit seinen Bauern gemacht, und die entstehenden Streitigkeiten beigelegt.

Das Salz habe der Rath erniedrigt, damit solle auch die Kämmerei keinen Nutzen machen, sondern nur dafür sorgen, daß nicht Händler die Bürger vertheuern. Die Forstbedienten auf der Heide müssen gut besoldet sein. Ich stellte ihm die schlechte Besoldung der Rathsglieder vor, er meinte, man würde die Erhöhung der Salarien gewiß erlangen, da die gute Administration bekannt sei, nur dürfe man erst nach beendigten Dissidien einkommen. Der Buchstabe tödte, aber der Geist mache lebendig. Dieses gelte immer, und darnach habe man sich zu richten. Er trug mir auf, dem Rathe zu sagen, daß man die Streitigkeiten beizulegen suchen solle; man wird die Autorität des Raths gewiß zu schützen suchen, keine Tribunos plebis aufkommen lassen, aber der Rath müsse von seiner Höhe und Größe herabsteigen und sich mehr der Bürgerschaft nähern. Uns fehle in der Ober-Lausitz ein Ober-Forstmeister, welches aber unser Glück,

das ihm auch der Churfürst gesagt, als er bedauert, daß in einem Umkreise von mehreren Meilen er keinen habe. — Er sprach von dem guten Zustande der Sächsischen Lande, und erkannte darin den göttlichen Segen. Noch nie sei bei einem Landtage geschehen, was sich bei dem Vorstehenden ergab. Von dem vorigen sei nicht allein die Bewilligung völlig eingegangen, sondern auch noch Ueberschuß da. Er zeigte mir eine tabellarische Berechnung, durch die sich ergab, daß die Bewilligung ohngefähr 2,350,000, die Einnahme aber über 2,400,000 Thaler betrage. Er kam auf seinen Leonidas zu reden, und sagte die Schrift sei nothwendig gewesen, um an dem Landtage etwas mit Thatsachen zu belegen, und beehrte mich mit einem Exemplar.

Auf der Bibliothek bei Daßdorf. Er zog stark gegen Adelung los, vorzüglich über die Stellung der Bibliothek, da er zum Beispiel die metallurgischen Reisen die beisammen gestanden, getrennt, und zu den Ländern geschlagen habe, welche sie betreffen. Er habe ihm gesagt, wenn dieses geschehe, so müsse man das nämliche auch mit den botanischen Schriften thun, um consequent zu handeln, habe aber doch hier den Nachtheil gefühlt, den es bringen würde. —

Das neunte Stück von unsern Beiträgen zur deutschen Sprachkunde war eben angekommen und bereits in der sechsten Hand. Adelung war nicht gut weggekommen. Wir sprachen über desselben wenige Sprachkunde. Er erinnerte eine logische Unrichtigkeit in der Zueignung der zweiten Auflage des Adelungischen Wörterbuchs an den Churfürsten, wo er sagt: „Wie glücklich würde sich Deutschlands Sprache schätzen müssen, wenn deutsche Fürsten ihr diejenige Aufmerksamkeit wieder schenken wollten, welche ihre ausgeartete jüngere Schwester ihr bisher entzogen hat.“

Daßdorf belehrte mich von einer Ed. princeps se-

Digitized by Google

cunda Taciti zu Mailand, die ich nicht gesehen hatte, und sich hier befindet, er hätte sie aber zu Adelung geschickt, wo ich jedoch nachher mich zu erkundigen vergaß.

Hier fand ich einen Hauptmann Löben, der den Dienst quittirt hat, einen trefflichen Kopf, der vorzüglich große botanische Kenntnisse besitzen soll.

Noch traf ich Professor Wilhelm Schlegel. Die holländischen Difthongen und Triftbongen werden eigentlich ausgesprochen, so daß wirklich bei den Letztern alle drei Vocale gehört werden. Die Deutschen sind vorzüglich geschickt, fremde Sprachen zu erlernen. —

Ueber Wohlklang der polnischen Sprache, das ist allen Sprachen eigen. Das Niedersächsische ist nicht immer richtig in seiner Aussprache des Oberdeutschen. Die Vocale a, o, u sprechen sie gut aus.

Ich erinnerte an Töne, die andern Sprachen mangeln, und der Schwierigkeit sich durch Zeichen auszudrücken, z. B. das doppelte sche der Slaven, von denen das eine weich, das andere hart ist. . . . . .

Ich ging mit Schlegeln zu Beckern in den Antikensaal, der eben ein Paar Breslauer Kaufleute herumführte. Er lud mich ein, an seinen Erholungen mit zu arbeiten. Ein Dreifuß mit Haut-Reliefs, wo Herkules dem Apoll den Dreifuß raubt ꝛc. ꝛc. wird für das älteste Stück in der Sammlung gehalten; das römische Columbarium ist hübsch angelegt, nur daß auch einige Urnen slavisch sind. Schränke mit mehrern kleinen Alterthümern z. E. Streit-Aexte von Stein und dergleichen, wie wir bei der Ober-Lausitzischen Gesellschaft haben.

Merkwürdig war mir ein Celt, dem das karakteristische, das oben am Stiel befindliche halboffen runde Loch mangelte, ich glaube aber doch, das Stück ist abgebrochen.

Nachmittags Professor Meisner aus Prag bei mir. Von seiner Cantate auf den Erzherzog Karl erscheint eine neue Ausgabe mit dem Prologe, der damals

Digitized by Google

wegbleiben mußte, weil die Kaiserin eifersüchtig war, auf die Ehre, die dem Erzherzoge wiederfuhr, so daß sie der Erzherzog selbst ablehnen mußte. Ueber das Athenäum der beiden Schlegel enthielt er sich zu urtheilen, weil er darinnen selbst sehr heftig angegriffen worden war. Ueber Inversionen und ihre öftere Nothwendigkeit in unserer Sprache, waren wir einverstanden. Die Elision ist eben so oft nothwendig, nur nicht wie Jacobi that, daß man Meisnern entgegenstellte: mein' arm' elend' Iris. Schlechte Prosa der Deutschen, und Widerstand gegen die bessere. Seinen Spartakus hat man für einen Roman gehalten, und doch sei kein Wort darin, das nicht historisch begründet wäre. Jetzt erscheint sein Julius Cäsar. Man will nicht anfangen, die Sprache zu studieren. Gegen Daßdorf zog er heftig los, und sprach ihm fast alles Genie ab.

Die Verbietung der Bücher in Prag ist nicht so arg als wie bei uns, die Gelehrten können fast alle Bücher contra Schedam erhalten, und man sucht nur zu verhüten, daß sie nicht in die Hände des gemeinen Mannes kommen. Die Lesezimmer sind alle aufgehoben; man erregte dadurch und durch andere Einrichtungen, den Unwillen der gebildeten Stände. Er ist noch der einzige protestantische Professor in den Oesterreichischen Staaten, die übrigen hat man zu entfernen gewußt.

Wir unterhielten uns über die Wurzel-Wörter der Sprachen und die Unsicherheit der Etimologie. Mit Forstern war er sehr unzufrieden, weil er ein schwarzes Herz habe, mit dem er nicht gern etwas zu thun haben möge. Eben so mit Jean Paul Richter. Er kann so wenig als ich begreifen, wie der Mann Lieblings-Schriftsteller werden konnte. Mir ist es sehr natürlich. Er ward es durch die Dictatoren in Weimar und Jena. Ich fürcht' aber, er werde einmal häßlich fallen, wenn man seinen Non-Sens genug haben wird. Seine frühern Aufsätze, die Meisner und Archenholz auf-

nahmen, fanden keinen Beifall. — Ueber die Xenien. Sie wären noch ärger als Kotzebues Bahrdt mit der eisernen Stirne, und doch wäre dagegen nicht so verfahren worden, wie hier. Die Stimme der Nation und ihr Unwille sei zwar allgemein dawider gewesen, aber sie hätten härtere Untersuchung verdient.

Gegen Abend beim Ober-Hofprediger Reinhard. Ueber Sprache, ihre Kraft, Richtigkeit des Ausdrucks. Von Deklamation und Abrundung. Nothwendigkeit der Inversion, gegen Wieland im N. T. M. des vorigen Jahres. Das Schleppende, die Kakofonien zu vermeiden, und vorzüglich den Doppelsinn dem unsere Sprache so sehr durch die pronomina reciproca ausgesetzt sei. Verlegenheit in die man durch das Korrigiren versetzt wird, indem man oft einen Satz abändert und vergißt, daß in dem vorhergehenden der nemliche Ausdruck vorkommt, und sich dadurch genöthiget siehet, bei nochmaliger Durchlesung nochmals zu ändern. Wer sich seine Perioden nicht vordeklamirt, giebt nicht genau Achtung, daß seine Sprache richtig sei, und Wohllaut richtig zu deklamiren. Beim Dictiren wird auf den Ausdruck weniger geachtet. Die Niederdeutsche Sprache spricht nicht immer richtig, verwechselt auch d. und t., b. und p. wie die Meißner. Man muß sich in Acht nehmen, daß man sich nicht täuschet, bei Aufsuchung der Wurzelwörter. Gewinn daraus für die Geschichte der Menschheit. Welches waren die früheren Begriffe und wie bildeten sich die geistigen Vorstellungen? dieß müssen wir zu erlangen suchen. Wenn die Semitischen Sprachen auch so behandelt würden, so könnte man vielleicht aus der Uebereinkunft der Wurzel-Wörter auf ein Stammwort durch die Verschiedenheit, auf mehrere schließen. Er wendete mir die Afrikaner ein, weil wir sie zu wenig kennen, und ihre Sprache sich abändern möchte. Ich sagte, unsere Sprachen werden zu sehr verwandelt, es sei die höchste Zeit

Digitized by Google

dieses Thema vorzunehmen, und darauf zu merken. Mit den Afrikanern habe es keine Noth, die würden noch lange roh bleiben, und durch keine Kultur verdorben.

Mit Adelung war er nicht zufrieden, er schreibe nicht richtig deutsch, sein Wörterbuch sei unvollkommen, weil er die Sprache mit 1760 für geschlossen hält, und kein Fremder aus demselben die Sprache kennen lerne.

Er hatte die vierte Ausgabe seines „Plan Jesu“ herausgegeben, und mit Beweisstellen erläutert, weil man ihm den Vorwurf gemacht, daß manches nicht biblisch sei. Ueber die Lage der Religion, die nicht eben zu ihrem Vortheil ist, welches aber zum Gange der Menschheit gehöret. Ueber Persopolis. Herrmann ist ihm richtiger als Herder und Tychsen.

Wegen der Geistlichen und Aerarien der Kirchen wäre ein Konsistorium für die Ober-Lausitz nothwendig. Eine Ober-Lausitzische Dame soll ihren gewesenen Reitknecht zum Pfarrer gemacht haben, der in Lübben und Dresden den Repuls bekommen, aber in Leipzig angenommen worden. Ich bezweifelte die Geschichte, er behauptet aber gewisse, sichere Nachricht nächstens zu erhalten. Da man in Dresden scharf mit dem Examen sei, so gingen nun die mehresten Ober-Lausitzer nach Leipzig, um sich examiniren zu lassen. Ueber die symbolischen Bücher. Daß wir nie die Concordien-Formel angenommen in der Ober-Lausitz. Ueber den Eid der Rectoren, man hätte sollen Vorstellungen dagegen machen. Er war in Kloster Bergen gewesen, und hatte sich zuletzt das Zimmer zeigen lassen, wo die Konkordienformel geschmiedet worden.

23. September.

. . . . Gestern war Land-Syndikus Behrnauer angekommen. Auf letztem Landtage war ein Aufruf an das Publikum, das Schulmeister-Seminarium betreffend, beschlossen nnd bereits gedruckt worden. Er

Digitized by Google

vertheidigte die Astronomen wegen Verrechnung der Bedeckung des Mars, indem sie sehr leicht möglich sei.

Bei Adelung Mittags zu Tische. Hier sah ich das Instrument von Bronze mit schöner Patina überzogen aus dem Keilbusche bei Meißen, das dem unseren aus Rothwasser glich und auch wie dieses unter den Wurzeln eines Baumes, und zwar einer Eiche gefunden worden war. Ich sah etwas von seiner Sammlung abgezeichneter deutscher Alterthümer, unter andern das Merseburger Grabmal, von dem mir Böttiger schon gesagt hatte. Es hatte aus vier Seiten bestanden, mit einer Steinplatte bedeckt. Man sah Arten von Schriftzügen die keine Runen sind, eher Keilschrift, wie der Ogham Character der alten Iren. Es können aber auch nur Zierrathen sein sollen. . . . . .

Der Churfürst wird nie ein botanisches Werk herausgeben, wie man behauptet, dazu sei er zu bescheiden. Allein er läßt sich alle Pflanzen, die er besitzt, von Fridrichen malen, und bezahlt jedes Blatt mit 40 Thlrn., wobei aber der Künstler nicht viel verdient, denn der Churfürst untersucht jede Pflanze sehr genau mit der Luppe, und sobald die Zeichnungen in den Fruktifikations-Theilen oder sonst nicht genau übereinstimmen, muß er sie umzeichnen.

Dem Churfürsten kosten seine Baue sehr viel, und er rechnet selbst jedesmal viermal mehr als der Anschlag besagt. Der für das Altenzeller Monument war 8000 Thaler und es wird 40,000 kosten. Das Japanische Palais einzurichten, ward 18,000 gefordert, und 40,000 Thaler kostete es. So ging es auch mit der Leipziger Sternwarte. . . . . .

Die Griechen zieht Adelung als Pelasger aus Thrazien her, also würde ihre Sprache mehr Thrazisch als Teutsch sein. Die persische Sprache soll nicht eigentlich eine Schwester der Teutschen von Alters her

Digitized by Google

sein, es wären uns ein Paar gothische Stämme verloren gegangen, und vermuthlich nach Persien gewandert, daher die Uebereinstimmung der Persischen Sprache mit der unsern in der Form. Das glaube ich nicht, denn es wäre doch sehr sonderbar, wenn man die sarmatischen Wörter beibehalten, und ihnen europäische Endungen, Konjugationen und Declinationen gegeben hätte. Wäre die Uebereinstimmung nur lexikalisch, so wäre das was anders. Die Sinesische Sprache ist in ihrer Kindheit stehen geblieben, und enthält nur blos Wurzel-Wörter, welches sehr merkwürdig ist.

Er will in Bayers Museo Sinico eine Menge deutscher Wurzel-Wörter gefunden haben. Es wäre möglich, aber immer die Frage: ob er sie auch Portugiesisch ausgesprochen, oder so gelesen hat, wie sie nach den Buchstaben deutsch klingen würden. Die Slaven hält er für spät Eingewanderte in Deutschland; ich ersuchte ihn, mich zu widerlegen. . . . . .

Die Churfürstliche Handbibliothek enthält vortreffliche Werke. Wenn es nicht Platz mehr hat, so giebt er welche an die große Bibliothek ab. Vorzüglich kostbar ist sie im botanischen Fache, ich sollte sie zu sehen bekommen.

Adelung muß alle neue Romane lesen, Französische und Deutsche, weil der Churfürst sehr behutsam in der Wahl für seine Frau und Tochter ist, und jeden verwirft, der nur in etwas wider Religion und gute Sitten ist. Unter seiner großen Menge von Urkunden befindet sich vorzüglich die Sammlung der Meisnischen Stifts-Urkunden, die er zu erhalten gewußt hat, und ist erbötig, diejenigen, welche die Ober-Lausitz betreffen, uns für unsere Sammlung abschreiben zu lassen.

Der Churfürst giebt nicht gern etwas her, da wo ihn die Sache allein betrifft. Daher legte er, trotz seiner Liebhaberei für Botanik, erst vor einigen Jahren

Treibhäuser in Pillnitz an, und nicht besser, als ein Privatmann gethan haben würde. In seinen Zimmern sieht's wie bei einem Gelehrten sehr unordentlich aus, und Adelung muß oft aufräumen. Er wird abgehalten, sich seinen Unterthanen mitzutheilen, und es dauerte lange, ehe Adelung in genaueren Umgang gelassen ward. Selbst bei der Jagd wird allen Unterthanen streng verboten, sich ihm zu nähern.

V.

Literarische Notizen.

*34. Der k. k. Hofbibliothekar Stephan Endlicher in Wien hat ein Verzeichniß der chinesischen und japanischen Münzen des k. k. Münz- und Antiken-Cabinets in Wien, nebst einer Uebersicht der chinesischen und japanischen Bücher d. Hofbibliothek herausgegeben (Wien 1837 VI. und 140 S. gr. 4to. splendid gedruckt.) Es enthält die Beschreibung von 191 Münzen und voran geht eine eben so interressante als gründliche Einleitung in die Münzgeschichte beider Länder. (S. Repert. XVI. Bd. S. 320.)

35. Der Director des Realgymnasiums zu Gotha, Joh. Heinr. Traug. Müller, Sohn des verst. Pastor Müller in Friedersdorf bei Sorau, hat ein Lehrbuch der Mathematik für Gymnasien und Realschulen, nebst vielen Uebungsaufgaben und Excursen (Halle, 1838. XX und 555 S. gr. 8. 1 Thl. 20 Sgr. herausgegeben, welches so wohl in dem Gersd. Repertor. Bd. 16. S. 351 f. als auch der Hall. Lit. Zeit. Nr. 104 d. J. für ein gediegenes und brauchbares Werk erklärt worden ist.

Digitized by Google

36. Von C. A. Böttigers kleinen Schriften archäolog. und antiquar. Inhalts, herausgeg. von J. Sillig (1ster Band. Dresden 1837.) geben die Bl. f. lit. Unth. 1838. Nr. 192. ein zwar auf Böttigers literarisches Verdienst überhaupt eingehende, jedoch das in diesem ersten Bande Mitgetheilte gar nicht berücksichtigende Anzeige, wobei sogar die Frage aufgestellt wird, ob dieser Sammlung ein wahrhaftes Bedürfniß zum Grunde liege?

37. Das theol. Literaturblatt z. allg. Kirchenzeitg. (1838. Nr. 78) rühmt den dritten Band der Sonn- und Festtagspredigten üb. die Episteln v. Alt, als ganz ausgezeichnet. „Hr. D. A., heißt es darin, hat sich auch hier als einen der würdigsten Boten des ewigen Friedens erwiesen. Der Geist des evangelischen Lichts, verbunden mit echt apostolischer Begeisterung, einer tiefen Menschenkenntniß, einer klaren Einsicht in das, was der Zeit noththut, eine einfache und doch hohe Kraft der Rede, ein kindlich frommes Gemüth, verklärt durch heiligen Ernst und heilige Liebe sprechen durchhin mit überwältigender Macht an die Herzen."

38. Von Lessings s. Schriften, neue regelm. Ausgabe, erschien der 2te Theil. Miß Sara Sampson, Philotas, Emilie Galotti, Nathan der Weise, Damon, die alte Jungfer, theatral. Nachlaß enthaltend.

*39. Von Endlichers genera plantarum erschien No. VI. und VII. 4 maj. S. 401—560, Index: S. XI XVII. u. S. V. — XII.

*40. Karl Hase gab s. Lehrbuch der evang. Dogmatik in einer 2ten umgearbeiteten Auflage heraus. Leipzig 1838. 8. XIV. und 649 S.

*41. Die in dem Jahresbericht f. 1837 aufgenommene, sehr interessante und unterrichtende Beschreibung der alten deutschen Todtenhügel bei Wiesenthal ꝛc. von dem Stadtpfarrer Wilhelmi in Sinsheim ist auch besonders in dem Buchhandel gegeben. Karlsruhe 1838. 32. S. 8.

Digitized by Google

*42 Der Consistorialrath Dr. Mohnike in Stralsund hat die v. Prof. Dr. Rafn in Kopenhagen herausgegebene Schrift: Ueber die Entdeckung Amerika's im zehnten Jahrh. übersetzt. Stralsund. 38 S. gr. 8. 6 gGr.

43. Christliches Lebewohl an die Gemeinde in Hundshübel mit Neidhardtsthal im Erzgebirge von ihrem abgesetzten Pfarrer Müglich. Altenburg, Pierer. 1837. 8. (6 gGr.)

Kleine Winterpostille von dems. Ebendas. 1838. gr. 8.

Müglich, Dr. d. Phil., ist ein Lausitzer, 1793 in Königsbrück geboren, in Bauzen gebildet, stud. s. 1815 in Leipzig, 1820 in Tübingen, 1821 in Erlangen, 1823 Erzieher in Genua und auf Reisen in Italien, ward 1832 Pfarrer in Hundshübel. Sein heftiger Eifer für Religion und Sittlichkeit in s. Gemeinde zog ihm Feinde zu und gefiel den weltl. Behörden nicht, welche ihn 1837 absetzten. Die Blätter für lit. Unterhaltung Nr. 265 v. d. J. urtheilen, daß ihm zu viel geschehen und daß das geistliche wohl nicht geistlich gerichtet worden sei.

44. Alt's Predigten 1. Band. 1838. recens. in G. Repert. Bd. XVII. S. 313.

*45. Die Berliner Jahrbücher für wissenschaftliche Kritik (Septbrhft. S. 436 ff.) bringen eine treffliche Recension von K. Hase über A. Neanders Leben Jesu Christi.

*46. Des Hofrath Dr. Nürnberger natur- und gewerbwissenschaftliche Berichte, (Kempten 1837. 418. T. Format) sind sehr lobend angezeigt in der Isis. 1838. V. 350.

*47. „Echte Liederpoesie, die sich jedem Verständigen und Fühlenden geltend machen wird —" heißt es in den Blättern für lit. Unterh. 1838. Nr. 296. Von Hoffmanns v. Fallersleben neuer Sammlung s. Gedichte (Breslau, 1837. 8.)

48. Gottfried Herrmann rezensirt Moritz Haupts Quaestiones Catullianae in Jahns Jahr-

Digitized by Google

büchern XXII. 3. p. 303. f. und giebt dem Verfasser und seinem Werke folgendes Lob: „Durch die öffentliche Vertheidigung dieser Habilitationsschrift hat die Leipziger Universität in dem bereits durch seine altdeutschen Blätter und andere Schriften rühmlichst bekannten Herrn Dr. Haupt einen durch Wissenschaft, Geistes-kraft und eine vorzügliche Gabe des mündlichen Vortrages ausgezeichneten Docenten erhalten. Große Belesenheit, genaue Bekanntschaft mit der Literaturgeschichte, gründliche Gelehrsamkeit, ungemeiner Scharfsinn, feiner Geschmack, klare Darstellung, ausgebildeter gefälliger Styl, so wie ausnehmende Bescheidenheit, characterisiren diese Schrift.“ — Und am Schlusse: „Niemand wird diese Schrift ohne Belehrung erhalten zu haben und ohne von Achtung für den Verfasser erfüllt zu sein, aus den Händen legen. — Möge er bald das Versprechen den Gratius und andere noch von ihm vorbereitete und zum Theil wohl schon ziemlich vollendete Werke an das Licht treten lassen. Solche Arbeiten wie von ihm zu erwarten sind bringen die Wissenschaft wahrhaft weiter.

VI.

Neue Lausitzer Literatur.

Verhandlungen der Wandergesellschaft sächsischer Landwirthe und Naturforscher, während der Versammlung in Budissin. Aus den Acten gezogen, mit einem Vorwort von Dr. Carl Fr. Groß, K. S. Amtsphysikus zu Nossen. Nebst einem Steindrucktitel. Dresden, 1838, gr. 8.

Digitized by Google

Dr. J. E. R. Kaeuffer, de biblica ζωῆς αἰωνίου notione. Dresden 1838.

Lessings Emilie Galotti. 6te Aufl. Berl. 1836.

— — Minna v. Barnhelm. desgl. — (Aus der Gesammtausgabe.)

Blüthen aus Jac. Böhmes Mystik von Dr. Wullen. Tüb. 1838, 38 S.

Dr. Friedrich Schmidt (in Zittau.) Ueber die Lage der Gewerbe in Deutschland und über den Einfluß des Fabrik- und Maschinenwesens auf den wissenschaftlichen, politischen, physischen und sittlichen Zustand der gewerbtreibenden Classen. Berl. b. Logier, 1838. XII. 364 S. gr. 8.

Phaedri fabulae Aesopicae, in fidem codicum etc. recognovit Chr. Tim. Dressler, in gymn. Budiss. collega. Bud. b. Weller, 1838, 221 S. gr. 8.

Fürst Pückler-Museau, Leiden in Griechenland. Stuttgard 1838, 2 Bde.

Karoline Leonhardt-Lyser (aus Zittau), Herbstgaben, ein Taschenbuch aufs Jahr 1839. Meißen 1838.

Dr. C. E. Loßnitzer (aus Zittau), Freudenquellen, Jugendbeschäftigungen für das Leben, Leipz. 1838, gr. 8.

F. G. Wetzels gesammelte Gedichte und Nachlaß. Herausgeg. von Funke, Leipz. 1838, 8.

Klopstocks ausgewählte Oden, zum Schulgebrauch erklärt und herausgegeben von Dr. Ludwig Ettmüller, Zürich, 1837, kl. 8.

Literarische Zustände und Zeitgenossen, in Schilderungen aus C. A. Böttigers schriftlichem Nachlasse, Bd. 1. Leipz. 1838. gr. 8.

Einladung zur Anhörung der Justischen Gedächtnißrede, 4. Octbr. 1838, v. M. F. E. Lachmann, Conr. am Gymn. Zittau, 1838, 12 S. gr. 8. (Enthält eine Ver-

Digitized by Google

handlung über das Eigenthümliche der Schulzucht auf Gelehrtenschulen.)

Fr. Aug. Ed. Sintenis, Diss. inauguralis de abscessibus visceralibus post laesiones magnas, operationesque chirurgicas. Berolin. 1838, 48 S. gr. 8. (Der Herr Verf. ist am 4. März 1813 zu Zittau geboren.)

Dreverhoffs Metercologische Beobachtungen zu Zittau, 1837. Zehnter Jahrgang. Zittau 1838, gr. 8.

V. C. A. Böttigers kl. Schriften, herausg. von Sillig erschien der 2te Band.

Von Hans Grafen von Riesch (auf Schmochtitz bei Budissin) ist erschienen: Herbstblätter aus Holland, Belgien und Paris. Stuttgard 1838. 8.

VII.

Beiträge zu Zeitschriften von Lausitzern.

Die Wissenschaft und der Religionseid der evangel. Geistlichen. Ein Vortrag in der Löbauer Prediger-Conferenz, (v. 11. Oct. 1837) von M. C. A. Gössel, Pfarrer zu Eibau. In der allg. Kirchenzeitung, 1837. Nr. 185 f.

Beiträge vom Fürsten Pückler-Muscau, in der Zeitschrift: der Freihafen, Bd. III., 1838.

D. T. Kopf, (Schuldirector zu Berlin, aus Schwarzcollm) Sendschreiben an Dr. Kobitz, in der preuß. Volksschulzeitung, Berl. 1838, Jun.

Eisler (in Ostritz,) über die Ursachen des Verderbens der Gemälde, im allgemeinen Anzeiger, 1838, 72 f.

Der Gekreuzigte, Novelle v. Leopold Schefer, im Taschenbuch Urania auf 1839.

Digitized by Google

Ueber den Scherz in pädagog. Hinsicht theilte der würdige Rector Prätor in Löbau in der allg. Schulzeitg. Nr. 152 einige sehr beachtenswerthe Worte mit.

Ebendaselbst Nr. 159 drückt der Diac. M. Pescheck in Zittau der Wunsch aus, daß ein Buchhändler oder Künstler es unternehmen möge, gute Darstellungen aus der bibl. Geschichte in großem Formate zum Behufe des Schulunterrichts herauszugeben.

VIII.

Miscellen.

Ehemaliges merkwürdiges mechannisches Kunstwerk in der Lausitz. In Sorau befand sich ehedem an der Hauptkirche eine Kunstuhr folgender Art. An ihr waren vier Viertelstundenglöcklein, und über ihnen ein Bild Jesu, als des Wächters aller Alter. Wenn nun die Uhr die erste Viertelstunde schlagen sollte: so kam ein liebliches Knäblein hervor, spielte mit einem Pommeranzenapfel und warf ihn in das erste Glöckchen. Darauf kam der Tod und wollte sich des Knaben bemächtigen, aber auf einen Wink des Heilandes mußte der Tod seiner Wege gehn. Sollte es 2 Viertel schlagen: so trat ein freudiger Jüngling hervor, der einen Bogen und 2 Pfeile hatte. Mit einem schoß er an das erste, mit dem andern an das zweite Glöckchen. Der Tod will ihn zwar fassen, aber des Heilandes drohender Wink hält ihn zurück. Wenn es 3 Viertel schlagen sollte, erschien ein tapferer Mann, in Kriegertracht, der schlägt mit seinem „Pusikan" an 3 Glöckchen, an jedes einen Schlag, da der Tod sich abermals sehen läßt und auf ihn zueilt, schreckt ihn der

Digitized by Google

Heiland immer wieder zurück. Wenn es 4 Viertel schlagen sollte, kam ein alter Mann und stützte sich auf einen Stab, schägt aber mit einem langstieligen Aertlein an jedes der 4 Glöckchen einen Schlag. Der Tod nahet bald, der Heiland läßt ihm nun Macht, und er darf den Greis ins Grab ziehen, während Jesus fortgeht. Eine dabei sitzende Jungfrau wendet nun die Uhr um und schlägt die ganze Stundenzahl. P.

Die jetzigen Dienste einer Fremdenlegion in Spanien erinnern uns an einen Senator zu Hoyerswerda, der früher auch einen spanischen Feldzug mitgemacht hat. Derselbe war ein Bruder des einst in Zittau berühmten Past. Primar. Urban Gottlieb Hausdorf und Sohn des wackern Pastors Salomon Hausdorf in Bernstadt, der der Stammvater einer großen Familie geworden ist und der Söhne und Schwiegersöhne viel hatte. Auf die endliche Hochzeit des oben benannten Sohnes, Salomon Gottlob Hausdorf, ließ er 1700 eine Gelegenheitsschrift drucken, welche aus lauter Sonetten auf die merkwürdigsten Ereignisse seines Lebens und seiner Familie besteht. Auf dem Titel ist angegeben, daß der junge Hausdorf an 11 Jahr in den Niederlanden, in Savoyen, Piemont und Catalonien schwere Kriegsdienste ausgestanden. Aus dem 2ten Sonett sieht man, daß Hausdorf der Vater am 29. Juli 1697, als er dem Tauffeste bei seiner Tochter, Past. Michael Schletters in Dittersbach, beiwohnte, und in einem Briefe aus Catalonien vom Sohne, aber auch zugleich von einem heimkehrenden Hauptmann die Nachricht erhielt, daß der Sohn, 3 Tage, nachdem er jenen Brief geschrieben, an einem Passe gefallen sei. Da sagt er im Sonett: „Gott, wie handelst du so seltsam mit den Deinen, du mischest Freud und Leid, so hat Iberien, ach armer Sohn, dein Blut und deinen Tod gesehn?“ Aber am 15. Novbr. kam die

Digitized by Google

Post, der Sohn kehre gesund heim. Bereits war ihm in Bernstadt ausgelautet und ein Ehrengedächtniß gehalten werden. Er singt: „deß Blut auf fremdem Sand sollt' ausgegossen sein, kommt jetzt ins Vaterland! O unverhoffte Post! Mein Sohn war todt und lebt! Auf freuet euch mit mir! Komm, o mein Salomo, erfreu mich nach den Leiden! Leb hinfort mir und Gott." Zu der Hochzeit des Sohns singt er: „die Lieb' ist auch ein Krieg, da man für Pfeil und Bogen die holden Blicke braucht, hier hält es nicht so hart, mein Sohn, wie bei Fleury, da der sieghafte Feind viel Stunden Feuer spie, hier stürmt man nicht so scharf, wie vor Montmelien und da man Berg' erstieg in Catalonien." Und Mich. Schletter sang zur Hochzeit: Herr Schwager, jenes Volk, dem Er viel Jahr gedienet und dem zu Nutz Er oft sein Leben aufgesetzt, hält jetzt sein Carneval. Fast alle Hochzeit-Gedichte spielen auf seine spanischen Kriegsdienste an. P.

Ankunft berühmter Männer zu Budissin.

1) Capistranus. Das Jahr 1453 predigte allhier Einer lateinisch, und sein Bruder sagte es allezeit deutsch nach. Besagter Mann, Joh. Capistranus, ein Barfüsserordensbruder kam am Tage trium regum barfüssig, hat große Wunder an kranken Leuten gethan. Abends besuchte er die Kranken und bestrich sie mit St. Bernhards Heiligthum. Welche Menschen nun Gnade von Gott hatten, die wurden dadurch frisch und gesund. Der Pabst hatte ihn aus Italien nach Deutschland geschickt mit großem Ablaß.

2) Tezel. Anno 1508, Sonntags nach Conceptionis Mariae ist aufgerichtet ein gülden Jubeljahr, durch Johann Tezels, Predigermönchsordens, als einen päpstlichen Commissarius; ist von unsrer lieben Frauen-Kirchen eingeführet mit einer Prozession, wie man Corporis Christi pflegt zu begehen. Man hat zum ersten eine

Seele um 10 polnische Groschen gelöst, darnach um 6, zuletzt um einen, desgleichen auch die Ablaßbriefe; und brachte doch ein großes Geld davon.

3) Melanchthon. Im Jahre 1559, den 25. Juni, welcher war der Sonntag nach Johannis ist Philipp Melanchton von Wittenberg allhier mit seinem Eidam Casp. Peucer, gewesen und allda geblieben bis auf den 3. Juni; ist von E. E. Rathe und ganzer Bürgerschaft in großen Ehren gehalten werden. Er besuchte den alten George Peucer und den 27. Juni war er in der Schule, da er die historiam de Johanne explicirte.

Wagner Chron. Budiss.

Osterkerzen. Zu Budissin waren sie mannsstark und 15 Ellen hoch, wahrscheinlich auch so in anderen Städten. P.

Notiz zur Geschichte der Bauernaufstände. 1525 sind die Hoyerswerdischen Bauern auch aufgestanden und ihrer zu Budissin 12 aufs Schloß gesetzt und nachmals ausgebrochen. Die andern sind gegen Prag gezogen, allda ihr Rädelsführer enthauptet worden.

Wagner Chron. Budiss.

Desgleichen ist beim Jahre 1516 von einem großen Bauernaufruhre im wendischen Lande die Rede, wo an 90000 Bauern(?) ihre Edelleute fürchterlich gemißhandelt hätten. Gegen sie geschickte 800 Mann Soldaten wären in Furcht und genöthigt gewesen, in einem Städtchen sich gegen sie zu verschanzen. Doch es scheinen die eigenen Worte des Berichterstatters eine Stelle zu verdienen. „Auch geschahe zu dieser Zeit im windischen Lande ein großer Aufruhr unter den windischen Bauern, derer an die 90000 sich zusammenschlugen, machten mit Gewalt sich an die Edelleute, deren etliche sie vertrieben, etliche gefangen, zum Theil enthauptet und die Köpfe auf

Digitized by Google

Spießen mit sich weggeführt, auch sonst allerlei Muthwillen damit übten. Da nun der Adel solches Treiben an kaiserliche Majestät gelangen ließ, thäten die Bauern ihre Gegenklage und habende Beschwer wiederum einwenden, mit Anziehung der großen Tyrannei und unsäglichen großen Gewalt, so die Edelleute gegen sie gebraucht und vorgenommen, damit sie selbst diesen Tumult und Aufruhr erregt hätten. Der Kaiser sahe ein wenig zu und ließ gleichsam hierunter den Stolz, Uebermuth und Trutz von Jenen dem Adel gestraft werden. Da aber endlich der tolle rasende Bauerhaufen es gar zu grob machte und in ihrem Wüten und Toben kein Ende noch Aufhören sein wollte, dieselben sich auch daneben an die Klöster und viele andere Unschuldige namentlich mit Raub und Plünderung machen thäten und mit ihrer Tyrannei niemand schonen wollten: schickte der Kaiser 800 Landsknechte, mit einem kleinen Reisigenzeuge in das Land. Diese wurden in einem Städtlein von den Bauern ganz und gar belagert, und lagen ganz um und um, wie Heuschrecken davor und wurde den belagerten Landsknechten im Städtlein sehr bange, besorgten sich, das Städtlein möchte wohl mit Feuer angesteckt werden, thäten demnach, solcher Ursachen wegen, einen Ausfall unter die Bauern mit aller Macht und jagten denselben also eine solche Furcht ein, daß sie ganz verzagt, das Herz fallen ließen, das Feld räumten und in der Flucht sich allenthalben zerstreuten. Da wurde in sie gestochen und gehauen, und alles, was angetroffen und ereilet, erwürget. Diejenigen, so man gefänglich eingezogen, wurden als tyrannische Aufrührer gestraft, gespießt, verbrannt, etliche geviertheilt, gehenkt, geköpft, und andern zum Abscheu also hingerichtet."

Dieß steht ebenfalls beim Wagner. Nun fragt sich es, sind unter den windischen Bauern wirklich lausitzische gemeint, oder Winden in Südöstreich? Zwar ist über

Digitized by Google

die Bauernaufstände noch keine Monographie da; aber selbst zerstreute Nachrichten würden nicht so unbekannt sein, daß jene Geschichte so neu scheinen könnte. Wäre es ein Lausitzer Aufruhr, so würde jenes ungenannte Städtchen wohl benannt sein. Die Zahl 90000 ist jedenfalls weit übertrieben. Man hatte sonst von statistischen Zahlen keine rechte Idee. So findet man in alten Chroniken Bevölkerungsüberschläge, die wahrer Unsinn sind, man schlug Sachsens Volk zu sehr vielen Millionen an. Ich glaubte, daß nur ein unwissender Abschreiber sich mit Nullen verschrieben hätte; sehe aber auch, daß selbst der sonst so sehr intelligente lausitzische Forscher Frenzel jene Zahlen sich eingetragen hat und höchstens äußert, daß man gar nicht vermuthet habe, daß des Volkes so viel sey. P.

Budissiner Disputation. Anno 1527 wurden an des von der Kanzel verdrängten Mich. Arnolds Stelle zwei neue, doch tapfere, gelehrte Prediger geordnet. Wider diese stellten die Mönche eine sonderliche Disputation an: ob die Messe ein Opfer sei und dgl. mehr. Da nun den Dienstag nach trium regum im Kloster solche Disputation gehalten wurde im Beiseyn des Hauptmanns und ganzen Raths, haben sich beide Prediger, deren einer in der Kirche St. Petri deutsch, der andere zur Kirchen St. Nicolai wendisch zu predigen verordnet, daß der eine Mönch, des Convents bester und vornehmster Disputator gänzlich überwunden ward und weichen muste. Derselbe hat sich auch bald hernach von hinnen, ins Land Meißen, begeben." Daselbst.

Ein Irrthum. In den Erinnerungs-Blättern, Zwickau 1823. S. 249 und im N. Laus. Mag. Bd. 3. S. 146 steht ein Aufsatz über die Altargemälde in der

Digitized by Google

Kirche zu Elstra. Darin heißt es: ganz im Vordergrunde, linker Hand, dem Meister rechts, hat Paulus seinen Platz. Sein Gesicht ist nicht sichtlich, allein seine beharrliche Standhaftigkeit durch die breiten Schultern und den kraftvollen gedrungenen Wuchs, unverkennbar ausgedrückt. — Das Gemälde stellt aber die Einsetz. des h. Abendmahls vor — und ein Druckfehler für Petrus ist es nicht, weil früher dieser Jünger schon angedeutet ist.

Das Sorauer Wochenblatt theilt in Nr. 21 d. J. die Liste der freiwilligen Vierteljahrsbeiträge mit, durch welche es dort möglich geworden ist, die Haus- nnd Straßenbettelei ganz abzuschaffen. Warum macht man das nicht überall möglich?

Man nimmt an, daß Görlitz und Budissin schon 1234 an die Markgrafen von Brandenburg gekommen sei. Warum glaubt man aber nicht lieber dem Kaiser Karl VI., der in einer feierlichen am 9. Oct. 1355 ausgestellten Urkunde sagt: Marchia Budissinensis et Gorlicensis per illustrem Ottocarum, quondam Bohemiae regem, proavum nostrum in personas quondam illustrium Brandeburgensium marchionum, ex certis causis et rationibus, alienata fuit. — um so mehr als dieses mit andern unzweideutigen Daten vollkommen übereinstimmt? Die brandenburgischen Stiftungsbriefe für Görlitz von 1234, für Budissin von 1250 sind demzufolge entweder unecht, oder im Datum unrichtig. Zu den übrigen Beweisen, daß König Wenzel I. von Böhmen zeitlebens im vollen Besitze von Budissin geblieben: finden sich in meinen vaticanischen Abschriften zwei neue. (S. lit. Reise nach Italien, S. 31 f. Nr. 184, 200).

Palacky.

Digitized by Google

I.

Neue Reisebemerkungen aus Böhmen, zum Theil in Bezug auf die Ober-Lausitz.

Da meine literarische Reise nach Böhmen, im Laus. Magazin 1836, 327—352, und 1837, 1—21, von Vielen mit Theilnahme gelesen worden ist: so sey es mir erlaubt, noch Einiges von einer spätern Reise zu berichten und den vorigen Nachrichten nachzutragen. Einen neuen Ausflug nach Prag begann ich, nach abermaliger Einladung unsers geehrten Mitgliedes, des Hrn. Ritters v. Kalina, am 9. Juli und traf daselbst, nach dessen Veranstaltung, am 10ten mit meiner aus Teplitz ebendahin beschiedenen Gattin wieder zusammen. Da ich nebst meinen von Zittau mitreisenden Gefährten den ersten Nachmittag nicht weiter als nach Niedergrund zu kommen beabsichtigte: so blieben uns daselbst ein Paar Abendstunden übrig, die sich schon interessant anwenden ließen. Wir wanderten diesen Abend noch in das ganz nahe böhmische Städtchen Georgenthal, hinter welchem eine nahe, hohe und ziemlich steile Berglehne in einen Wallfahrts- oder Kreuzberg verwandelt

Digitized by Google

worden ist. Hier war nun eine Darstellung des Duldens des Erlösers angebracht, von der ich offen sage, daß sie mich sehr angesprochen hat, und die gewiß ein schönes Mittel ist, das Volk zu lehren, seine Theilnahme für die heilige Angelegenheit zu gewinnen und ihm anschauliche Bilder der heiligsten Stunde aus der Vorzeit zu geben. Es trug der terrassirte Berg, längs seiner Mitte hinauf, Darstellungen der heiligen Geschichte, namentlich der letzten Nacht Jesu. An den Seiten waren Baumreihen angebracht. Den Anfang machte eine bildliche Darstellung der Gebete in Gethsemane. Sprachen auch die steinernen Bilder der schlafenden Jünger minder an: so that das desto mehr das Bild des knieenden Erlösers, etwas über Lebensgröße in Stein gehauen, und durchaus würdig in Haltung und Ausdruck. Ihn umgab ein umzäuntes, gut gehaltnes Gärtchen mit schönen Blüthen der Jahreszeit. Dann begannen die bekannten Leidensstationen, en relief in Stein gearbeitet; am Gipfel war die Kreuzigung, weiter hinten eine Kapelle mit einer Gruft, als Veranschaulichung des heiligen Grabes. Das letztere Gebäude bestand aus zwei Gemächern, davon das andere für Beschauende oder Betende bestimmt war. Hinter einem Gitter sah man eine Gruft und darin eine Darstellung des heiligen Leichnams, nicht in steifer Stellung, sondern sanft seitwärts hingelegt und zum Theil mit Tüchern verhüllt, sehr natürlich und anschaulich. Es würde diese Darstellung nicht in dem Grade von mir beachtet worden seyn: hätte ich nicht den Segen und Werth solcher Veranschaulichungen jetzt mit Augen gesehn. Es herrschte dort in der That, an jenem von Natur schon geschiednen und erhabnen Platze die heiligste, ergreifendste Stille und Andacht. Es fehlte nämlich nicht an Menschen dort; aber die Heiligkeit dieser Stätte ward empfunden. Mehrere hatten diese Stunden stiller, frommer, dankbarer Feier geweiht. Bei den meisten Stationen knieeten, betrachtend

und betend, einige Leute, Männer oder Frauen *), Aeltere und Jüngere. In der kleinen Kirche oben war keinerlei Aufsicht; aber eine ernste, feierliche, tiefe Stille beherrschte die Gemüther, die ernster Betrachtung hingegeben schienen. An des heil. Grabes Gitter kniete eine Mutter mit ihren Kindern: hier sahen, hier empfanden sie, was daheim oder in den Schulstunden nur durch Worte gelehrt worden war. Ich mag es nicht läugnen, daß der Anblick dieser Betenden einen tiefen Eindruck auf mich machte. Wir haben, in unsrer evangelischen Kirche, solche Darstellungen zwar nicht; aber wenn sie so sind, wie jene, und wenn die Menschen sich so würdig dabei betragen: so möchte ich keinesweges den Stab über sie brechen. Gleichzeitig hielten freilich, in Niedergrund, ein Paar tausend Schritte davon, andre junge Leute in einer Gartenlaube ein Baechanal. Wer aber hatte in dieser Abendstunde das beste Theil erwählt?

Unfern von Georgenthal liegt auf einer felsigen Höhe die herrliche Burgruine Tollenstein, die wir in der Abenddämmerung noch bestiegen. Es liegen ansehnliche Trümmer einer weitläuftigen Burg an hoher Felsenstirn. Noch stehen ansehnliche Theile der Ringmauern und man kann sich ein ziemlich anschauliches Bild von der Bauart alter Ritterburgen hier machen. Der Tollenstein gehört zur Herrschaft Rumburg; es besaßen ihn die Herren von Berka, von Wartenberg-Tetschen, (die von hier im 15ten Jahrhunderte Zittau lange befehdeten), Mehl v. Ströhlitz, v. Schleinitz **), v. Pötting, v. Lichtenstein. An der Zer-

*) Für diese besonders sind Kirchenbilder sehr erwecklich, weil sie in ihnen ihren oft so schweren Mutterberuf idealisirt erblicken, z. B. in der Maria gravida, wie sie zu Gabel in den Kirchen befindlich ist. Ich vermuthe, daß sie in der Nähe dieses Vorbilds inniger zu Gott flehn, als Viele bei uns.

**) In böhmischen Urkunden Sleinic na Tolsteine 1507.

störung der Burg hat vorzüglich Zittau Antheil gehabt. *) Endlich haben die Schweden, vom Nesselberge aus, die Burg zusammengeschossen. Das Wappen der alten Familien Howora, einst am Schlosse, ist jetzt unten am Wirthshause eingemauert. Die Aussicht ist in hellen Stunden köstlich; da liegt die südliche Hälfte der Oberlausitz vor den Blicken ausgebreitet. Die Landeskrone bei Görlitz, mit ihrer Umgebung, durch ein offenes Fenster der Ruine geschaut, schien wie mit einem Rahmen eingefaßt. Wären wir 8 Tage später, zu gleicher Tageszeit angelangt, so würden wir unendlich erstaunt seyn, die Ruine voll Volk und Leben zu finden, ja sie erstürmt zu sehen. Denn zum 16. Juli hatte ein Schauspiel-Director, mit Namen Wezlau, folgendes in der Ruine darzustellende Schauspiel angekündigt: „Die Braut von Zittau, unter den Tollensteiner Raubrittern, oder die Gründung Warnsdorfs und die Erstürmung des Tollensteins, großes historisch-romantisches Ritterschauspiel in 4 Akten, von L. Seliger. Zum Schluß der Brand des Tollensteins." Es würde bei uns die Polizei wohl ihr Fiat zu einer solchen Lustbarkeit versagen. (Warum?)

Tags darauf, über Leippa und Melnik in Prag angekommen, hatte ich das Vergnügen, meine Lieben schon versammelt anzutreffen; meine Gattin war von Teplitz und der Ritter v. Kalina, wie es ausgemacht war, diesen Abend, von seinen Gütern im pilsener Kreise, in der Hauptstadt eingetroffen. In meinem vorigen Reiseberichte erwähnte ich der nahen Erscheinung seines umfassenden trefflichen Werkes über Böhmens Alterthümer aus der vorchristlichen Zeit. Bereits ist es erschienen, hat 252 S. in gr. 8. und 35 treffliche Stein-

*) Magaz. 1828, 441. S. auch Brantl, in der Zeitschrift des vaterländ. Museums, und im Magazin 1837. 107 ff. 129 ff. Kinderreisen, (Zitt. 1836) 7 ff.

Digitized by Google

drücke. In den Berliner, Breslauer und Leipziger kritischen Zeitschriften hat das verdienstvolle Werk bereits Anerkennung gefunden. Näheren Bericht darüber habe ich im Magazin 1837, 71 ff. abgestattet.

Schon der erste Morgen gewährte uns etwas Herrliches. Es ist eine Eigenheit mehrerer der vorzüglichsten Häuser der Altstadt Prag, daß sie in ihrem Innern starke Thürme haben, die wahrscheinlich früher als die Häuser selbst da gewesen und gleichsam umbaut worden sind. Sie ragen selbst bei hohen Häusern weit über die Dächer hinaus und gewähren die herrlichste Aussicht. Auch das schöne Haus des Hrn. Dr. v. Kalina hat einen solchen Thurm. Diesen zu besteigen benutzten wir den ersten Morgen schon. Da bot sich uns ein wunderschönes Panorama dar, und der Genuß des Anschauens war vierfach, je nach den 4 Himmelsgegenden; denn der Thurm hatte 4 große Fenster, deren natürlich jedes eine ganz andre Ansicht darbot. Wer da weiß, was die Anschauung Prags durch die nahen Höhen jenseit der Moldau, durch den Hradschin und den Laurentiusberg voraus hat, wird ermessen, welchen Reiz jene Aussichten an einem sonnigen Morgen gewähren mußten. Im zweiten Stocke des Hauses, worin wir uns befanden, ist das schöne, große gewölbte Bibliothekzimmer des Hrn. v. Kalina, auch ein Theil des Thurmes. So war nun da gelehrtes Rüstzeug ausgestellt, wo vor einem halben Jahrtausende vermuthlich cherner Apparat zur Stadtvertheidigung seyn mochte. Wir trafen in diesem Hause auch eine reiche, treffliche juristische Bibliothek, voll der neuesten Werke, im Besitze des Hrn. Landesadvokaten von Sterneck, eines der Schwiegersöhne des Hrn. v. Kalina. Da mir auch eine der neuesten juristischen Promotionsschriften in die Hände kam: so kann ich den Rechtsgelehrten unter den Lesern hier etwas davon berichten. Der Titel solcher Schriften ist z. B. so gestellt; „Sätze aus allen Theilen der

Rechtsgelehrtheit und den polit. Wissenschaften, welche in Anwesenheit des löbl. juristisch-politischen k. k. Lehrkörpers und der gesammten löbl. jurist. Facultät — J. F. F. nach überstandenen 4 strengen Prüfungen, um die Doctorswürde sämmtl. Rechte zu erlangen, öffentlich der gelehrten Beurtheilung unterziehen und vertheidigen wird." Unter den Thesen ist dem Opponenten eine große Auswahl möglich, und es ist in der That etwas großes, wenn der Respondent zur Vertheidigung auf so Vieles und Mannichfaltiges gerüstet seyn muß. Den Anfang machen 14 Thesen aus dem Naturrechte, dann kommen 7 aus dem Criminalrechte, 5 aus dem Jure ecclesiastico (diese sind lateinisch, z. B. Neque directa, neque indirecta potestas pontifici romano in imperatores civiles competit. Concilio particulari privilegium infallibilitatis non est concessum), 8 aus dem römischen Civilrechte, 7 aus dem Lehnrechte, 13 aus dem östreichischen bürgerlichen Rechte, und 13 aus den politischen Wissenschaften.

Bekanntlich gehört zu den reizendsten Punkten in Prag die Färberinsel auf der Moldau, zwischen der Altstadt und dem Laurentiusberge. Die Reize der Natur in Hinsicht auf Strom und Berghöhen, die Umgebung mit Prachtgebäuden an beiden Ufern der Moldau, die Aussicht auf die zweite größere Insel (die Schützeninsel) mit Gebäuden und schönen Baumgruppen, und auf die Brücke, die reiche und mannichfaltige Gesellschaft, das Leben auf dem Wasser durch die bunten Gesellschaften auf den Fähren, der neuerbaute Feenpallast für die Gesellschaften, die treffliche von einem tüchtigen Künstler dirigirte Musik u. s. f. — machten, daß wir uns den ganzen Nachmittag nicht von diesem reizenden Aufenthalte trennen konnten. Ein Bad in der Moldau gewährte Kühlung nach der Wärme des Tages. Es ward mir auch diesmal noch eine besondere Freude hier zu Theil, indem ich Gelegenheit hatte, den gefeierten Naturforscher, Graf Caspar v. Stern-

Digitized by Google

berg persönlich kennen zu lernen. *) Der verehrte Mann ist gewiß unsern Gelehrten als Meister in der Erforschung der Versteinerungen aus der Urwelt, und als Freund und Correspondent von Göthe bekannt. Viele deutsche Gelehrte werden den verehrten Mann persönlich kennen lernen, wenn er nächsten Monat der Versammlung der deutschen Naturforscher zu Prag präsidiren wird, zu welcher des so gerne alles Gute fördernden Kaisers Liberalität bereits eine Summe bewilligt hat. Kaum war der Graf auf der Insel angekommen, als er mich, sobald er vernommen, daß ein fremdes Mitglied der königl. böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften angekommen sey, durch sein persönliches Entgegenkommen erfreute. So genoß ich das Vergnügen, mich eine Zeit lang mit dem gefeierten Manne unterhalten zu können. Unter seinen Gesprächen betraf eins unsere oberlausitzische wissenschaftliche Gesellschaft, indem er den Wunsch aussprach, daß ich sein neustes schönes Werk: Umrisse einer Geschichte der böhmischen Bergwerke, Prag 1836, 2 Bde. in gr. 8. in einem Prachtexemplare an unsere Gesellschaft als Geschenk mitnehmen und seine Theilnahme bezeugen möchte. Bald bekam ich das werthvolle Werk in meine Hände. — Die in diesen Gesellschaften gemachte Bekanntschaft eines Domsecretairs hätte mir vielleicht dazu verhelfen können, auf dem Dome die uralten Register über die einstigen Zittauischen Altarstiftungen zu sehn, von denen im Balbinus in den libris erectionum nur die Auszüge zu lesen sind. Viele dieser Urkunden sind aus Zittau datirt, weil im 15ten Jahrhunderte, zur Zeit der hussitischen Uebergewalt die Geschäfte des Prager Domcapitels, weil die vorzüglichsten Capitularen sich nach Zittau geflüchtet hatten, **) in dieser Stadt verwaltet wurden; doch wurde ich, das Dom-

*) Vgl. Magazin 1836, 341 f.

**) Handbuch der Geschichte von Zittau, 1, 364.

Digitized by Google

archiv zu besuchen, durch Zeitmangel abgehalten. Es hätte freilich geschehen sollen; zumal wenn zu hoffen gewesen wäre, in diesem Archive aus den Zeiten etwas zu sehn, wo noch von Zittau nach Prag Berichte erstattet wurden. Allein das Gelangen zur Einsicht in solche alte Papiere würde höchst wahrscheinlich einem fremden Theologen nicht verstattet gewesen seyn.

Ich hatte jedoch Gelegenheit, andre alte Archive zu sehn, das Lehnsarchiv und das Archiv der Landtafel. Es gehn daselbst die Lehnsbücher in ferne Vorzeit, wenigstens bis in die Mitte des 14. Jahrhunderts zurück. Hier sind also echte Fundgruben zur ältern Geschichte des böhmischen Adels und der Güter. Man konnte hier auch die ehemalige Bezeichnungsart der Actenbände kennen lernen. Zu der Zeit, wo Diener noch nicht Titel lesen konnten, mußten die Herren, wenn Bände gebracht werden sollten, solche Zeichen angeben, die leicht von fern in die Augen fielen, wenn die alten Bände dort lagen. Man bezeichnete die Bücher daher entweder nach der Farbe des Schnittes, oder nach dem Stoffe des Einbandes. Jenes war bei den alten Lehnsbüchern der Fall, deren jedes absichtlich einen Schnitt von anderer Farbe hatte, um die Bände gleich von fern unterscheiden zu können. Als, bei Vermehrung der Bände, die Bücher in Repositorien gesetzt werden mußten und man den Schnitt (wenn man nicht, wie auch nicht ungewöhnlich gewesen ist, denselben nach vorn hin kehrte,) nicht mehr sah: so wurde mit einer Ueberschrift den Archivaren angedeutet, welcher der Band mit dem dunkelblauen oder carmoisinrothen Schnitte sey. Daher stand auf den Büchern z. B.: quaternus fusco-caeruleus, quaternus ruber carmosineus. In Zittau dagegen benannte man in der alten Kanzlei die Bücher nach dem Einbande, so daß die Diener, wenn sie auch Titel nicht lesen konnten, doch wußten, was der Befehlende wolle. Hier sagte man z. B. die blaue Haut, die

schwarze Haut.*) — In einem andern reichen Archive, bei der Landtafel, wo über dem Eingange ein recht classisches Exemplar des böhmischen Löwen die Schätze zu schirmen schien, und wo es Gesetz ist, daß nie bei Licht gearbeitet werden darf, lernte man eine andere alte Art kennen, Bände gleich von weitem zu markiren, und, was zusammengehört, kenntlich zu machen. Es waren nämlich an den Bücherrücken, Blumen (Lilien, Rosen, Nelken, auch seltenere) gemalt. Auch diese alte Einrichtung stammt wohl aus den Zeiten, wo man sich durch anschauliche Zeichen eher, als durch zu lesende Buchstaben verständlich machen konnte. Auch in diesem Institute herrschte die anschaulichste Ordnung, das Local der Landtafel ist ein seit 1780 hierzu verwendetes Jesuitengebäude; früher war sie in einem an das königl. Schloß anstoßenden Gebäude, wo noch die Landtage gehalten werden. Dort war auch das Local des größern und kleinern Landrechts. In der Landstube, wo noch die Landtage gehalten werden, war es, wo einst Martinitz, Slawata und Fabricius zum Fenster hinaus gestürzt wurden. Wir schauten dieß berüchtigte Fenster, von Kalinas Thurme von fern. Stellen solcher geschichtlichen Erinnerungen giebt es in einer so alten und wichtigen Stadt sehr viele. Manche sind von Sagen aus der alten heidnischen Zeit begleitet; mehrere aber verschwinden immer mehr. So ist z. B. an der Stelle, wo die Drahomira vom Abgrunde verschlungen worden seyn soll, jetzt nicht mehr ein angeblich unausfüllbares Loch.

Es war mir, bei vorigen Besuchen Prags, weil sie immer in den August trafen, nicht gelungen, die große, an 70,000 Bände starke kaiserliche Bibliothek zu sehn, weil in jenen Monat die Ferien der Bibliothekare fallen. Auf

*) Geschichte v. Zittau, I, 439 f. das grüne Quatern kommt in Rudolphs Majestätsbriefe vor. S. Borotts Ausgabe, 14, 31.

Digitized by Google

der letzten Reise, im Juli, erblickte ich diese Schätze, in ihren herrlichen, lichten Sälen. Mehrere junge Gelehrte saßen, sie benutzend, in einem besondern Lesezimmer. Der Hr. Bibliothekar Spirk, ein Gelehrter von umfassenden Kentnissen und besonders durch längern Aufenthalt in Italien gebildet, zeigte, mit großer Gefälligkeit, was ich zu sehen wünschte. Es wird diese Bibliothek, welcher die ehemalige Jesuitenbibliothek zum Grunde liegt, deren erste Bücher die vom Oybin gewesen*), jährlich mit 1600 Silbergulden ausgestattet; so daß sie besser, als so manche andre Biblothek, mit der Zeit fortgehen kann. Auf ihre zweckmäßige Bereicherung ist ihr trefflicher Bibliothekar, durch Aufmerksamkeit auf auswärtige Bücherversteigerungen, sehr bedacht. Wie diese herrliche Büchersammlung auch das neueste Gute ergreift, ist schon daraus zu ersehen, daß in den Fächern der schönen Wissenschaften die Gedichtbände von Uhland und Rückert, und in den Artikeln der griechischen und römischen Literatur, die neusten und besten Editionen der alten Classiker bereits angeschafft waren. Unter den Handschriften sahe ich vortreffliche alte Missalien, mit herrlichen feinen Miniaturgemälden, ähnlich denen, welche sich in Zittau befinden.**) Hier waren auch die Originale der alten Universitätsmatrikeln, über deren Herausgabe, durch unser verehrtes Mitglied, Hrn. Prof. Dietrich, ich bereits im Magazine Bericht abgestattet habe.***) Hier standen nun die alten Lausitzer, die, ehe sie nach Leipzig gingen, in Prag zu studiren pflegten. Von etlichen Seiten dieser merkwürdigen alten Inscriptionsbücher war Johann Huß, als Rector Magnificus, der Schreiber. Wie hätten diese Blätter nicht mit dem höchsten Interesse betrachtet werden sollen?

---

*) Magaz. 1837, 23.

**) Gesch. v. Zittau, 1, 611.

***) Magaz. 1834, 93; 1835, 61.

Digitized by Google

Mein vorzüglichster Wunsch aber war, diejenigen Bücher zu sehn, welche einst die Cölestiner unsers Oybins besessen und im Gebrauch gehabt haben. Da mich alles, was den Oybin betrifft, ungemein interessirt: so war es mir schon werth gewesen, die Spur der alten Klosterbibliothek entdeckt zu haben;*) jetzt aber fand sich nun Gelegenheit, von dem, was man nicht hatte verderben lassen, etwas zu sehn. Handschriften, etwa historischen Inhalts, erwartete ich schon nicht. Daher mußte ich mit dem zufrieden seyn, was man nicht hatte verderben lassen. Noch vorhandene Bücher fand ich, durch die gütige Aufmerksamkeit des Bibliothekars, für mich schon bereit gelegt. Es waren Incunabeln, kirchenrechtlichen und homiletischen Inhalts. Darin fanden sich vorn folgende handschriftliche Bemerkungen: ex monasterio Oibinensi, 1556, oder: monasterii Oibinensis. Das eine Werk war: Compilatio decretalium Gregorii IX. Basil. Tom. I, 1486, II, 1488. Ein andres Werk war ein Repertorium, alphabetisch. Kaum hätte man diese Lexicalindustrie jenem Zeitalter zugetraut. Der Titel lautete so: Repertorium morale, perutile praedicatoribus, editum per fratrem Petrum Berchorium, Pictaviensem.**) Das Werk enthält „Vocabula praedicabilia" (also homiletisches Lexikon,) v. Joh. Beckenhaub, Moguntinus. Norimb. 1489. Das Datum der Vorrede ist der 4. Februar. Dann gab es ein Repertorium concordantiae biblie (sic) et canonum etc. Darein war vorn bemerkt, daß Andreas Schwob, v. Freystadt, (ein uns auch anderweitig bekannter Prior von Oybin,) es „in Liptzk, Anno Domini 1492, pro florenis LI & 4 grossis" angekauft habe. Wie theuer sind also damals noch die Bücher gewesen! Nach diesen Büchern war wohl noch nie gefragt worden, kein Zittauer hatte sie gesehn.

*) Magaz. 1837, 23.

**) Er war Benedictinerprior zu Paris, gest. 1362. S. Jöcher.

Digitized by Google

Das Local dieser Bibliothek war schön. Das ehemalige Jesuitercollegium, worin jetzt auch das allgemeine theologische Seminar, das altstädter Gymnasium *) und mehreres Andre ist, zeigt sich als ein Prachtgebäude von größtem Umfange. Welche ungeheure Geldmittel müssen also ehedem jenem Orden zu Gebote gestanden haben. Auch ihre ehemalige Kirche ist prachtvoll und sehr ansehnlich das schon erwähnte Gebäude, in dessen einem Stockwerke die Landtafel ist. In den Bibliothekſälen machte mich, bei Betrachtung der Deckengemälde, der Bibliothekar noch auf ein bewundernswerthes Meisterstück perspektivischer Malerei aufmerksam. Dieß ist nämlich ein schwebend gemalter Engel, der, wenn der Beschauer seinen Standpunct nach 4 Seiten verändert, jedesmal eine ganz andre Stellung seines Herabschwebens zu haben schien. Daß auch sonst Prager Bibliotheken Beiträge zur Geschichte unsers Oybins geliefert haben, sieht man aus der Mittheilung, welche einst der würdige P. Dlabacz dem Verfasser der Geschichte des Oybins, Dr. Christ. Aug. Peschek, gemacht hat. In der zweiten Ausgabe steht ein von jenem würdigen Manne mitgetheiltes lateinisches Gedicht, darin auch der Oybin geschildert wird. Es ist ein Epithalamium des in Böhmen nicht unberühmten lateinischen Dichters Thomas Mitis, auf Johann Hag, der einst, nach Aufhebung des Klosters zu Oybin, dort Schloßverwalter oder königlicher Rentmeister war und auch in Görlitz, wenn ich nicht irre, als Erbauer des sogenannten Schlößchens bekannt ist. Derselbe Mitis hat eins seiner Werke auch dem Zittauischen Bürgermeister, dem zu seiner Zeit viel geltenden Nicol. Dornspach (der früher beim Pönfalle 1547 mit auf dem Prager Schlosse gefangen saß, **) und öfters als Zit-

*) Magaz. 1836, 330.

**) Gesch. v. Zittau, 1, 275.

tauer Abgesandter in Prag war, wo er gelehrten Umgang gesucht haben mag,) dedicirt.*) Man ersieht daraus, in welcher Achtung damals dieser Mann stand, zu einer Zeit, wo gelehrte Rathsherrn noch eine Seltenheit waren. Er war Schüler Melanchthons und in Zittau bei der Stiftung des Gymnasiums mit wirksam.

Das böhmische Museum und sein Bibliothekar Hanka wurde abermals von mir besucht. Die schöne Rotonde seiner Bibliothek, der herrliche Corridor seiner so einzig schön in Glasschränken und höchst überschaulich aufgestellten vaterländischen Mineraliensammlung und seine Alterthümerschätze machten mir wieder nicht geringe Freude. Jene große, lichte, imposante Rotonde ist sein Hauptraum, oben läuft eine Gallerie herum, die ebenfalls mit Repositorien besetzt ist. Anfangs waren die Sammlungen der Museumsgesellschaft nur in einem Privatlocal, in der Wohnung des Professors der Chemie, Joseph Steinmann, der bis 1829 Geschäftsleiter war.**) Wer in Böhmen interessante Seltenheiten aus dem Gebiete der Alterthümer oder der Natur vereinzelt besitzt, giebt mit dem preiswürdigsten Patriotismus solche ins Museum, und Zeitschriften sprechen von Zeit zu Zeit öffentlich von solchen Gaben, um solche aufzumuntern, die noch besondere Aufmunterungsmittel bedürfen. Dießmal sahe ich auch den schönen zoologischen Saal des Museums, welcher sich jedoch nicht auf Böhmen nur beschränkt. Bei meiner frühern Erwähnung von literarischen Schätzen des Museums gedachte ich***) des Russen Schischkow als Uebersetzer der Königinhofer Handschrift; nun wünscht man wohl zu wissen, ob es derselbe Schischkow seyn

---

*) Prohaskas Miscellaneen der böhmischen Literatur, Prag, 1784, S. 441.

**) Leben und Wirken J. Steinmanns, Prag, 1836. S. 15.

***) Magaz. 1836, 336.

Digitized by Google

mag, von dessen Aufenthalt in Görlitz jüngst Erfreuliches berichtet ward?*)

Lausitzische Gelehrte können wohl meinen, ich hätte mich, bei den Verbindungen, durch die ich in Prag beglückt bin, weit mehr um Actenstücke zu der ältern oberlausitzischen Geschichte umthun sollen. Allein man weiß ja, daß das alte lausitzische und schlesische Archiv im 30jährigen Kriege mit nach Schweden abgeführt worden ist, der Forscher Dobrowsky aber, der 1792, auf Kosten der Gesellschaft der Wissenschaften dahin gereist ist, keine erheblichen Entdeckungen machen konnte.**) Manches andere war zu Prag seit 1778 in einen dumpfigen Verwahrungsort gekommen, wo es großentheils verdarb. Was erhalten war, forderte man, nachdem der sächsische Hof darnach gefragt, durch das Gubernium nach Wien ab, von wo vielleicht wirklich mehreres nach Dresden geliefert worden seyn mag. Vielleicht hat zu diesen Stücken auch unsre vielbesprochene Gränzurkunde ***) gehört. Uebrigens ist 1541, beim Brande des Prager Schlosses, eine Menge der ältesten Papiere ein Raub der Flammen geworden.****) Auch weiß man, daß einst das lausitzer Provincialarchiv auf den Karlstein abgeführt worden, von wo mehreres nach Wien gekommen seyn soll.†) Von dort stammen ja auch z. B. jene beiden sehr interessanten Urkunden über Zittau, von 1309 f., die ich den freundlichen Mittheilungen des gelehrten Palacky verdankte und seitdem öffentlich bekannt

*) Görl. Wegweiser, 1833, 334.

**) Magaz. 1832, 542. 1834, 156.

***) Magaz. 1833, 486 ff. 1834, 42 ff. 158, 449 ff. 1835, 224 ff. 289 ff. Laus. Monatschr. 1807, 455.

****) Käuffers Geschichte, III., 185.

†) Vgl. auch die Vorrede zum 1. Hefte des oberl. Urkundenverzeichnisses. Majest.-Brief, Ausg. v. Borott, 57 f.

Digitized by Google

gemacht habe.*) Dieser verdienstvolle Gelehrte reisete am 20. März 1837 nach Rom ab, um daselbst im vaticanischen Archive die für Böhmens ältre Geschichte wichtigen alten und sichern Urkunden zu copiren, welche dort zu hoffen waren. Möge hier auch der oberlausitzischen Geschichte einige Ausbeute werden. Die Reisekosten boten, in preiswürdiger Eintracht, theils die böhmischen Herren Stände, theils die Gesellschaft der Wissenschaften, theils der Verein des Museums, gemeinschaftlich dar. Von Rom ging dann Palacky in die Archive von Venedig. Am 5. August kam derselbe nach Prag zurück und hatte reiche Ausbeute gefunden. Ich hatte diesen Gelehrten bereits 1825, in meinem damaligen Wohnorte Lückendorf kennen gelernt, wo er einst mit dem Freiherrn v. Stantzsch**) bei mir eintraf, nachdem ich mit letzteren zu Bürgstein, wo derselbe damals als herrschaftlicher Administrator wohnte, auf einer Reise, die ich mit dem nun, so wie letzterer, verstorbenen Grafen Drym v. Arnau machte, Bekanntschaft gemacht hatte. Wir reiseten dann gemeinschaftlich zur Brüdergemeinde nach Herrnhut, wo ich die Bekanntschaft jener Herren mit den Bischöfen der Brüdergemeinde vermittelte, bei denen sie ein wichtiges handschriftliches Exemplar der mährischen Brüdergeschichte von Lassitius einsehn wollten und wo sie mit großer Theilnahme die Gräber der ältesten mährischen Brüder, auf deren Leichensteinen Zauchtenthal genannt war, betrachteten. — Sollten sich zu Prag, was freilich nicht zu bezweifeln ist, noch so manche alte Papiere befinden, welche lausitzischen Historikern wichtig seyn müßten, so würde doch theils Niemand die Aufbewahrungsorte zu nennen im Stande seyn; theils würde auch Zugang schwer gewonnen werden können; da selbst einheimische For-

*) Gesch. v. Zittau, 1, 672.

**) Magaz. 1837, 16.

scher dort oft nicht erlangen, was sie bedürfen oder wünschen. Fast möchte man die Hoffnung nur auf Zufälle setzen, die künftig vielleicht zuweilen etwas glücklich ans Licht bringen können.

Wir gingen dießmal auch zu den Franziskanern, wo eine sogenannte Schatzkammer von vielen Reisenden aufgesucht und betrachtet wird. Dieselbe besteht aus einer Sammlung kostbarer Kirchenkleinodien, welche einst eine hohe Familie jener Brüderschaft anvertraut hat. Unter den silbernen Geräthen zeichnete sich besonders jene berühmte Monstranz aus, welche mit 6666 Diamanten besetzt seyn soll, die besonders einen herrlichen Brillant von seltner Größe und wunderschöner blendender Herrlichkeit enthält. So wenig es auch im Sinne des erhabenen Stifters unsrer erhabenen Religion gelegen hat, solchen Luxus in den Cultus einzuführen oder glänzende Ceremonien zu gebieten: so wird der ernste Betrachtende doch eine gewisse Beziehung nicht ohne Freude sehn; ich meine das, daß man, in Anerkennung des höchsten Werthes Jesu, immer das Herrlichste gern gegeben hat, um sein Andenken zu schmücken und zu verherrlichen, was in den Tempeln zu seiner Ehre geschieht. Aehnliche Bemerkungen dringen sich auf, wenn wir die Verehrung betrachten, welche die böhmische Nation dem Andenken des Johann Nepomuk zollt. Eigentlich gilt die Verehrung doch der Pflichttreue, welche die Legende von jenem würdigen Manne berichtet, und alles, was zu seinem Andenken geschieht, ist als eine Huldigung zu betrachten, die man dem Werthe der Tugend weiht, die, dem Laster gegenüber, unglücklich war. Uebrigens waren in jener Schatzkammer auch die herrlichsten gestickten Meßgewänder zu sehn, von denen aber nicht alle mit Gold gestickt waren; denn eins zeigte die feinste und bewundernswertheste Strohstickerei, welche den Beweis gab, was durch Menschenhand selbst aus einem der geringsten Natur-

Digitized by Google

producte werden kann. Merkwürdig war an der Thür zur Schatzkammer das Vorhandenseyn zweier Bilder, von Martin Luther und von Katharina v. Bora, unter Glas gefaßt. Daneben waren gedruckte Zettel, mit Jahrzahlangaben über ihr Leben und ihre Schicksale. Diese enthielten zwar nichts, was protestantischen Lesern hätte anstößig seyn können; so daß man sich die Aufstellung an diesem Orte nicht erklären konnte. Jedoch hatte ein anderes Mitglied unserer Gesellschaft noch andere Worte dabei bemerkt, wo das Kloster nicht ermangelte, den verdienstvollen Luther „einen verfluchten Ketzer" zu tituliren. Diese Bemerkung konnte an diesem Platze freilich nicht befremden. Bei dieser Gelegenheit sey folgende Anekdote angeschlossen. Einst, am 11. Febr. 1670, traf ein Prager Erzbischof, mit Namen Matthias Ferdinand v. Bielenberg, auf einer Durchreise in Zittau ein. Damals machte sich die Stadt noch eine Ehre und Freude daraus, hohe durchreisende Fremde zu bewirthen. Auch der Erzbischof wurde mit seinem Gefolge frei gehalten und hiesige Rathsherrn speisten mit ihm. Man kam bei Tische auf das Lutherische Trinkglas zu sprechen, welches die Nesenische Familie*) in Silber gefaßt, aufbewahrte, bis es der letzte Nesen der Kunstkammer zu Dresden übergeben ließ. Dieß damals in Zittau berühmte Glas wünschte der Erzbischof zu sehn. Der damalige Besitzer, der Rathsherr Gottfried Nesen, ließ es zur Ansicht verabfolgen, und der Erzbischof — trank, nebst den Herren seines Gefolges, auf das Wohl Sachsens und Zittau's daraus.

In meinem vorigen Reiseberichte wurde der alten majestätischen Domkirche nicht gedacht, weil 1836 eben

*) Luther hatte das Glas seinem Freunde, dem später in der Elbe ertrunkenen Conrad Nesen, zum Andenken geschenkt. S. die Schrift v. May: das Nesenische Lutherglas in Pietzschmanns Dubia vexata. Zitt. 1819. III, 50 f.; daher stammt auch der Ausdruck: Memoria Lutheri vitrea.

Digitized by Google

darin die baulichen Anstalten zu Ferdinands Königskrönung gemacht wurden. Es enthält dieser Tempel so manches herrliche, ächte Alterthum. Ich nenne den Helm des Herzogs Wenzel des Heiligen, und den Leuchter, dessen Haupttheil aus dem Tempel von Jerusalem stammen soll. Nach Prag ist er aus Mailand gekommen, wenn ich nicht irre; dorthin soll er über Rom von der Jerusalemischen Beute gekommen seyn, was allerdings nicht unmöglich ist. Die Kirche enthält so manches schöne Bildniß, so manches herrliche Denkmal, und man steht an vielen Stellen über dem Staube historisch sehr merkwürdiger Personen. Der Cultus ist jedoch in dieser Kirche sehr unruhig, weil stets Fremde darin umhergehn und von den Küstern herumgeführt werden. Am Altare überraschte uns ein aufgestellter Sarg, welcher diesen Tag zu einem stiftungsmäßigen Anniversarium irgend eines längst verstorbenen Erzbischofs aufgestellt war. Wir waren auch Zeugen des Eintreffens einer Kinderklasse, welche hier einen schönen Gesang anstimmte. Uebrigens unterlasse ich nie, das Grabmal des Königs Ottokar zu besuchen, weil er Zittaus erster Wohlthäter war. In dem frühern Berichte erwähnte ich die Anwendung von Bildern, um der Jugend die alte Landesgeschichte bekannt zu machen. Dieser Unterrichtsweise bedient man sich zuweilen auch in den Kirchen. Geistliche treten, mit nachfolgendem Volke, vor die Gemälde in den Kirchen und erklären die Legenden, welche jene darstellen. So pflanzen sich jene Geschichten von Geschlecht zu Geschlecht fort.

Die Zahl der schönen Kirchen in Prag ist groß, alle sind Gebäude von erhabner Schönheit und Solidität. Zu den vorzüglichsten gehören die Nikolaikirche auf der Kleinseite, die Prämonstratenserkirche am Strahof, die Augustinerkirche, die Teinkirche in der Altstadt, besonders auch die Kreuzherrnkirche unfern der Brücke. Die meisten aber sind mit Gegenständen und Verzierungen, mit Gold

Digitized by Google

und Marmor überladen, und scheinen uns dunkel. Unter die böhmischen Kirchen, welche die letztere Eigenschaft nicht haben, gehört vorzüglich die herrliche neuere Kirche zu Altbunzlau. Die Teinkirche zu Prag ist mit 2 regelmäßigen Thürmen versehn, deren einer, nach seiner Zerstörung durch Blitz, erst jüngst wieder hergestellt worden ist. Darin interessirte uns besonders das Denkmal am Grabe des berühmten Mathematikers Tycho de Brahe, wo derselbe en relief in Stein gehauen zu sehen ist. An ihn erinnert auch noch das alte merkwürdige große Uhrzifferblatt am altstädter Rathhause. Es zählt, nach der italienischen Uhr, noch bis auf 24. In das Innere des uralten schon 1974 begründeten Rathhauses mögen wenige Fremde treten.*) Mir wurde der alte Rathhaussaal gezeigt, wo die Spuren von Pracht aus früheren Jahrhunderten überall sichtbar waren. So gab es z. B. ganz eigenthümliche Balken als Träger der Decke, welche mit Schwarz und Gold staffirt waren, und einen großen Ofen von uralter Pracht. Schöne Portraits der Regenten der letzten 100 Jahre schmückten diesen Sitzungssaal. Wie oft haben vorzeiten sechsstädtische Abgeordnete in diesem Rathhause Sorgen und Freude gehabt! **)

Als Lausitzer interessirte mich auch das Gebäude des wendischen Seminars, wo unsre katholischen Theologen studiren und gewisse Stiftungen genießen.

Neben Literatur-Angelegenheiten und Alterthümern versäumte ich auch nicht Schönheiten der Natur und Freu-

*) Man denkt da an Szenen, wie folgende: „Unterdeß läßt der Rath heimlich den Nachrichter holen und den Gefangnen die Köpfe abschlagen, auf dem altstädter Rathhause; welches doch, wie heimlich es geschahe, durch das Blut, so vor die Thür floß, verrathen ward." Theobalds Hussitenkrieg, 33. Vgl. die Szenen und Gewaltthaten p. 191, 291. und Chron. des Joh. de Gubin, in den N. Script. Lus. I. 38.

**) S. v. den Zittauern N. Script. Lus. I. 52, 69.

Digitized by Google

den der Geselligkeit zu genießen. Die herrliche Färberinsel mit ihren reizenden Umgebungen ist schon oben genannt. Wir besuchten aber auch den kaiserlichen Schloßgarten, in welchem ein schönes Monument aus der Rudolphinischen Periode und nicht fern davon eine Sternwarte Tychos de Brahe unsre Aufmerksamkeit auf sich zog. Als einen herrlichen Landschaftsgarten fanden wir den sogenannten Baumgarten (Bubenetsch), wo auch die Natur alles zur Verschönerung darbot. Fließende Wasser, mit Kähnen zu befahren, schroffe Felsen, alte schöne Bäume fehlten nicht. Herrliche Baumgruppen, Licht und Schatten wechselten immer lieblich. Zu bewundern war eine durch einen Berg hergeführte Wasserleitung aus der Moldau, aus Rudolphs Zeitalter. Auch fehlte nicht ein schönes Gesellschaftshaus. Wir sahn den Garten des Morgens, daher mehr die Reize der Natur; gern aber hätten wir wohl gewünscht, auch an einem Sonntagsnachmittage das frohe Gewühl der zahllosen Menschenmassen, die dann darin lustwandeln, zu sehn. An demselben zog auch ein rudolphinisches Jagdschloß unsre Aufmerksamkeit auf sich. Daß es auch in der Stadt (auf der Kleinseite), einen schönen Garten giebt, wissen die Kenner der Geschichte aus Wallensteins Leben, von der Thatsache her, wie der schonungslose Mann eine Menge Hausbesitzer zwang, ihre Häuser einreißen zu lassen, damit er Platz zu einem großen Garten hätte. Allerdings war dieser Garten groß und schön. Prachtgebäude im Geschmacke jener Zeit zierten ihn, Epheu umrankte wild merkwürdige Mauern und ein einsamer stiller Schwan an einer Wassergrotte schien eine Erinnerung an das alte Schweigen zu seyn, das einst in der Nähe jenes strengen Gebieters hier herrschen mußte. Neben dem Alterthümlichen gab es hier aber auch Neues, nämlich in dem köstlichen Schmucke der Blumenpartieen dieses Gartens, wo Blüten von bei uns noch ungekannter Herrlichkeit die Augen ergötzten.

Digitized by Google

Noch besuchten wir die Eisenbahn, welche in einer Richtung einige Meilen hin hauptsächlich für einen fortwährenden Holztransport angelegt ist. Zwar wird sie nicht mit Dampfwagen befahren; sie ist jedoch so weit sehr zweckmäßig, daß z. B. ein Pferd mit Leichtigkeit neun Klaftern Holz transportiren kann.

Noch erlaube ich mir zu der vorigen gedruckten Reisebeschreibung einige Nachträge. So bemerke ich zu Magazin 1836, S. 331, daß das classische große Jungmannsche böhmische Wörterbuch, auf 500 Bogen berechnet und mit feinen lateinischen Lettern gedruckt, mit 5 Bänden vollendet seyn soll; zu der Erwähnung Hurdaleks (der am 27. Dec. 1833 im 87. Jahre als gelehrter und edler Mann allgemein verehrt, starb): daß dabei jeder Oberlausitzer an den unvergeßlichen budissiner Bischof Lock denken wird, welcher gleiche Gesinnungen hatte *); und zu der Bekanntschaft mit dem Malteser, daß wohl seit Nareska und Heidenreich **) kein Malteser Geistlicher und zittauer Prediger sich gesprochen haben mögen. Ferner zu S. 333, daß mein Bericht über das Schulwesen in Böhmen bereits abgedruckt ist in der allgemeinen Schulzeitung, 1836, Nr. 192–196; zu S. 337: daß Christian Weises Besuch bei dem böhmischen Historiker Balbinus im Magazin 1837, 51 ff. bereits umständlicher erzählt ist. Zu S. 339. Ueber einem Thore ist unter andern Wappen auch das der Oberlausitz, aus Wenzels IV. Zeit, zierlich eingehauen. Man weiß, wie dieser König damals die Regierung vernachläßigte. Darum heißt es auch in Theobalds Hussitenkriege, S. 37: „der König sagte nichts, ließ es gehen, wie es wollte, hielt sich auf den Schlössern Tocznik, Zebrak und Konratiz auf und wollte nicht nach Prag, damit er nicht in einem Aufruhre gefangen würde.“

*) Magaz. 1832, 117.

**) Gesch. v. Zittau, I, 394.

Digitized by Google

Vgl. daselbst 180. Zu S. 349. Auffallend war den ganzen Morgen die auffallende Stille in den einsamen Waldungen, stundenweit im Umkreise von Bürglitz. Der Liebesgesang der Vögel lag außer der Jahreszeit. Wir sahen, außer den genannten beiden Müttern, nicht allein keine Menschen, sondern auch kein Wild, keinen Vogel, ja kaum Insekten, und das schien Allen wunderbar. Wie mag wohl der S. 351 erwähnten Prinzessin Blanka in Bürglitz zu Muthe gewesen seyn, als sie aus dem lebensvollen Paris in die Einsamkeit dieses Schlosses und dieser Waldungen versetzt war! Die freundlichste Aufnahme, die wir selbst im Schlosse Bürglitz fanden, war durch einen günstigen, unerwarteten Zufall bedingt; es empfahl beim Hrn. Oberamtmann, aus Zittau zu seyn, weil derselbe einst als Husarenoffizier frohe Tage daselbst gelebt und mehr als 20 Jahre daher nichts erfahren hatte. Was die erwähnten religiösen Vorgänge zu Bürglitz anbelangt: so muß es uns sehr erwünscht seyn, daß uns darüber Berichte von beiden Seiten und Parteien, von der jesuitischen und der antijesuitischen, vorliegen. Ich habe beide mitgetheilt. Ein glücklicher Zufall ist, daß der genannte Georg Holyk einst in seinen Jünglingsjahren, als gezwungener Jesuitenzögling, Augenzeuge jener wichtigen Vorfälle zu Bürglitz ward, später aber nach Sachsen entkam, und da seine merkwürdigen Erfahrungen durch unverwehrten Druck auf die Nachwelt bringen konnte. Seine „blutigen Thränen des hochbedrängten und beängstigten Böhmerlands" erschien zu Wittenberg 1673, 8. 1684 gab er heraus: „Kurze und wahrhafte Erzählung des betrübten und gar traurigen Zustandes des Königreiches Böhmen." Christoph Peschecks Geschichte steht in beiden. Ich selbst zolle für diese Kunde dem längst Entschlafenen den besten Dank. Hätte ich nur auch zu Bürglitz dem Geiste des Urvaters gleichsam begegnen und auch ihm danken können, und sagen, daß es

Digitized by Google

seinen Nachkommen besser gehe und sie schon, bis in die 5te Generation auf evangelischen Kanzeln stehen. In Bezug auf das Bürglitzer Gefängniß ist noch zu bemerken, daß man, erst, wenn man solche Thürme gesehn, die Redensarten recht versteht: „herausziehn aus dem Gefängniß, in das Loch hineinstecken. Vgl. Theobalds Hussitenkrieg, 163.

Zu Magaz. 1837, S. 11 wird noch bemerkt, daß in diesen Gegenden auch das Stammhaus einer andern Linie Kolowrat befindlich ist. Die Kolowrat-Libsteinsky haben den Beinamen von Libstein, nicht fern von Zwikowez. Krakow hatten die Kolowrat vom 12ten Jahrhunderte bis 1617. Nach Dämpfung der böhmischen Rebellion ward es 1623 confiscirt. Noch 1549 war es lehnspflichtig nach Krzivoklad (Bürglitz) und mußte, wo nöthig, 4 Schock Mannschaft zur Disposition des Befehlshabers stellen. Der Hauptmann von Krakow oder Krokow (dessen Name von dem alten böhmischen Herzoge Krok abgeleitet wird,) kommt auch in unserm Chronikon des Joh. de Gubin vor.*) Das Volk nennt die Burg Rothschloß und 1716 findet man diese Benennung zuerst. Die in den Mauern dieser höchst merkwürdigen Burgruine da und dort geheim verborgenen senkrechten Wendeltreppen schienen uns sehr sehenswerth und gaben zu vielen Betrachtungen Anlaß. Durch sie mag oftmals Beides, Liebe und Haß, die geheimen Wege gefunden haben. Wegen des dortigen Wartens des Johann Huß kann man wohl auch, mit Anspielung auf Luthers Wartburg, jenes böhmische Schloß die Wartburg des Johann Huß benennen. In einer theologischen Zeitschrift habe ich unter diesem Namen von ihr gehandelt.**)

---

*) Gesch. v. Zittau, I, 338.

**) Allg. Kirchenzeitung, 1837. Nr. 151. S. 1233—1235, der daselbst von mir mitgetheilte prachtvolle lateinische Hymnus

In Theobalds Hussitenkriege, S. 41, heißt es also: „Von seiner Heimath zog er auf das Schloß Krakowez, prediget allenthalben herum in den Städtlein, Dörfern und Flecken, zog viel Volks an sich, welches ihm haufenweis nachfolgte, auch seine Lehre ausbündig rühmte.“ Man kann sich in seine Seele versetzen, wenn man den Brief liest, den er vor dem Hinzuge nach Kostnitz an die Böhmen erließ. Hier sind einige Stellen daraus. „Ich, M. Joh. Hus, in der Hoffnung, daß ich Gottes Diener sey, wünsche von Gott dem Vater und dem heiligen Geiste, im Namen Jesu Christi, allen gläubigen Brüdern und Schwestern, welche Gottes Wort von mir gehört und angenommen haben, Friede und beständigen Trost; auf daß ihr ohne Fehl auf dem Wege des Herrn bleiben möget! Ihr wisset, liebe und getreue Brüder, daß ich euch eine geraume Zeit getreulich gelehret und Gottes Wort, nicht eine unchristliche Lehre oder Ketzerei vorgetragen, habe auch allezeit gesucht, suche und will, weil ich lebe, suchen euer Seelenheil und Wohlfahrt. Ich hatte zwar bei mir beschlossen, eine Valetpredigt, ehe ich gen Kostnitz zöge, zu halten. Aber die Zeit hat es nicht leiden wollen, sondern mich gezwungen, daß ich es ein andermal thäte. Derohalben sollt ihr, die das wissen, nicht glauben oder vermeinen, daß ich wegen falscher Lehre vielleicht etwas Schweres leiden muß. Bleibet in der Wahrheit, verlasset euch auf die Barmherzigkeit Gottes; denn Gott hat euch die Wahrheit gegeben, daß ihr sie durch mich, euern getreuen Seelsorger, erkennen sollt, und ich sie vertreten und vertheidigen soll,

---

auf Huß ist vielleicht wirklich in den Kirchen angestimmt worden, da man sein und des Hieronymus Gedächtnißfest feierlich beging. Vergl. Theobald, p. 186. Man feierte es so festlich, wie den Peterpaultag, als die Parthei in Prag vorherrschte.

Digitized by Google

auf daß ihr euch hütet vor falschen Lehren. Ich ziehe jetzund, unter einem freien königl. Geleite, zu meinen vielfältigen mächtigen Feinden. Geliebte, betet emsiglich, daß Gott mir, so es zu seines heil. Namens Ehre gereichen soll, einen Geist gebe, welcher mich also befestiget, auf daß ich in seiner erkannten Wahrheit bleibe. Daß er auch meinen Tod, so er Gottes Ehre preisen soll, befördere und mir seine Gnade verleihe, daß ich williglich dieses Unglück, es sey gleich, was es wolle, ausstehe. Ihr werdet mich vielleicht hinfort zu Prag nicht mehr sehen. So aber der allmächtige Gott nach seinem göttlichen Willen solches haben wollte, wollen wir desto freudiger in dem göttlichen Gesetze zunehmen; vornehmlich aber, wenn wir in der ewigen Freude und Herrlichkeit werden zusammenkommen. Krakowez, 10. Oct. 1410.

Der Ort, wo ein solcher Brief geschrieben war, mußte mir freilich eine fast heilige Ruine seyn. Jüngst hat man auf einem Boden des bischöflichen Palastes zu Prag, unter andern alten Papieren, Nachrichten über Hußes Anklagen gefunden, welche Peter von Mladinowiz, Schreiber des Ritters v. Chlum, niedergeschrieben hatte. Dies merkwürdige Aktenstück ist in Nitzsches Studien, 1837, 127 ff. abgedruckt. Jenes Abschiedsschreiben steht in deutscher Uebersetzung in Theobalds Hussitenkrieg (Wittenberg 1609), S. 47. Von seinem Aufbruche heißt es dort: „Demnach macht sich Huß, den 11. Octbr. 1414 zu Krakowez, mit seinen zugeordneten Gefährten auf und zog nach Kostnitz." Welche Theilnahme ihm immer der Ritter v. Chlum erwies, ist aus Theobalds Werke gnügend zu ersehn. Ob derselbe seinen Namen von demjenigen Chlum habe, welches jetzt dem Hrn. Ritter v. Kalina gehört, ist ungewiß. Wo daselbst sonst das Herrnhaus gestanden, sahe ich jetzt eine Landmannswohnung.

Zu den S. 22 erwähnten kirchlichen Rechnungen von der evangelischen Gemeinde zu Prag können hier noch

Digitized by Google

folgende Angaben hinzugefügt werden. 1836 wurden 21 Knaben und 5 Mädchen getauft; 18 Kinder wurden confirmirt, 19 Paar proclamirt; gestorben sind 40 Personen, worunter 13 Kinder; communicirt haben 695, worunter 70 Kranke waren.

Zu S. 25 bemerke ich noch, daß es schon 1819 war, daß ich Fessels Bekanntschaft, vor seiner Gefangenschaft, machte. Von dem trefflichen Bernard Bolzano, der jetzt nur noch als Mathematiker und als Mitglied der Gesellschaft der Wissenschaften thätig ist, erschien 1836 zu Sulzbach eine besondre Biographie. Sie ist höchst interessant, giebt vollständigen Aufschluß über jene Verkehrungsgeschichten und war mir um so wichtiger, da ich mehrere der vorkommenden Männer persönlich kennen gelernt habe. Der genannte Vincenz Zahradnik, von dem der treffliche, von Ignaz Jacksch schon seit einigen Jahren herausgegebene Schullehrerkalender für Böhmen, die gediegensten Beiträge enthält, ist schon aus diesem Leben geschieden.

Zum Schlusse wollte ich denen, welche böhmische Namen gern richtig lesen möchten und keine Sprachlehre zur Hand haben, die unentbehrlichste Kenntniß mittheilen.

Man lese c stets wie z, nie als k; s wie ss; c̃ wie tsch; s̃ wie sch; z̃ wie j im französischen jardin; r̃ wie rsch; g in böhmischen Wörtern stets als j.

Zittau, 1837. Peschek.

II.

Die Diaconi zu Spremberg.

Von Observanzen und hergebrachtem Herkommen ist nirgends so sehr die Rede, als bei Verwaltung der geistlichen Aemter, und da diese per usum fortgepflanzten Gesetze die Pflichten und Rechte, so wie übrhaupt die ganze Wirksamkeit des Geistlichen oft in ein sehr unsicheres Geleiß stellen und in streitigen Fällen einen sehr lockern Anhaltepunkt darbieten, so wäre wenigstens doch so viel wünschenswerth, daß in jedem Pfarrarchive ein Nachrichtenverzeichniß über Entstehung und Veranlassung der vorhandenen, so wie über Abschaffung früher dagewesener Observanzen und Gebräuche, aufbewahrt würde. Tritt ein neuer Prediger in sein Amt ein, so hat er oft Mühe, die Rechte und Obliegenheiten, welche die Observanz ihm zuspricht, vom Küster oder Kirchenvorsteher zu erfragen; worauf aber diese Observanzen sich gründen, in welcher Zeit sie entstanden, was zu ihrer Entstehung Veranlassung gab, fragt er vergebens. Das zweckmäßigste Mittel, diesem Uebelstande einigermaßen abzuhelfen, scheint mir eine Biographie der Inhaber der geistlichen Stellen zu seyn, welche in dem Archive aufbewahrt und von jedem Pfarrer fortgeführt werden sollte. In dieser Biographie, welche sich natürlich mehr auf das amtliche als auf das physische Leben einzulassen hätte, müßte nun der Geistliche jede Veränderung, jede Aufhebung alter und jede Einführung neuer Gebräuche und Einrichtungen während seiner Amtsführung genau bemerken und die darauf Einfluß habenden Umstände beschreiben.

Bei meinem Eintritte ins hiesige Diaconat fand ich mich auch hier fast allenthalben nur auf Observanzen und mündliche Ueberlieferungen gewiesen, und beschloß daher, für das hiesige Archiv ein Aktenstück, betitelt: Vitae Dia-

Digitized by Google

conorum Sprembergensium, anzulegen, in welchem alle das Diaconat betreffenden Einführungen und Veränderungen, so weit sie zu ermitteln waren, in der Lebensbeschreibung desjenigen Diaconi, der dieselben bewirkte oder dazu Veranlassung gab, beschrieben werden sollten. Zur Ausführung dieses allerdings mühsamen Geschäftes wurde ich gewissermaßen indirect durch meinen verehrten ehemaligen Collegen, Herrn Oberpfarrer und Adjunkt Liebusch in Senftenberg dadurch veranlaßt, daß ich mich erinnerte, die von ihm für sein Pfarrarchiv verfaßten Lebensbeschreibungen der Geistlichen in Senftenberg und des Senftenberger Amtsbezirks einst mit Vergnügen gelesen zu haben. Da die hiesigen Kirchenbücher seit 1618 in ununterbrochener Ordnung fortgeführt sind und in früherer Zeit die Gewohnheit herrschte, daß jeder neu angetretene Pfarrer die Führung des Kirchenbuches mit kurzer Angabe der Denkwürdigkeiten seines eigenen Lebens anfing, so war es möglich, auch über die ältesten Diaconen die nöthigsten Nachrichten zu sammeln. Ueber die Diaconen des vorigen Jahrhunderts hatten sich zum Theil auch noch mündliche Ueberlieferungen erhalten, und von meinen dreien noch lebenden Vorgängern (von welchen einer seitdem verstorben ist) erhielt ich auf meine Bitte eigenhändige Notizen über ihr Leben. Es ist nicht meine Absicht, diese Lebensbeschreibungen von der pfarramtlichen und von einer ausführlichen Seite, von welcher ich sie nur für mein Archiv für meine Nachfolger niederlegte, hier wiederzugeben, sondern nur die Namen, da einige in der Lausitz bekannt seyn und interessiren dürften, mit kurzen Notizen anzuführen.

1) 1618—1626. Friedrich Chalibäus trat das Dioconat den 10. Decbr. 1618 an, und starb an der Pest im October 1626.

2) 1627—1648. Gregorius Janus übernahm im Januar 1627 das Diaconat, und starb, nachdem er im

Digitized by Google

dreißigjährigen Kriege viele Drangsale erlitten hatte, im Mai 1648.

3) 1648—1676. Johann Lange, ein Spremberger, wurde den 22. April 1648 als Substitut eingeführt, und starb zu Anfange des Jahres 1676.

4) 1676—1706. Sigismund Friesing, übernahm den 14. Februar 1676 das Diaconat, und starb im September 1706. Unter vielen Calamitäten, welche er erlebte, klagt er besonders über die im Jahre 1680 ausgebrochene Pest, welche in Spremberg 485 Personen wegraffte, und über den großen Brand, welcher den 30. Juli 1705 die ganze Stadt nebst beiden Gotteshäusern einäscherte.

5) 1706—1709. Gottlob Stephan Hirsch, eine Zeit lang Friesings Substitut, starb im Jahre 1709.

6) 1709—1713. Martin Fischer, aus Betschau gebürtig, war Pfarrer in Groß-Buckow, und zog den 11. December 1709 als Diaconus nach Spremberg, von hier aber den 10. September 1713 wieder weg als Oberpfarrer nach Drebkau.

7) 1713—1715. Johann Andreas Strenge, ein Spremberger, wurde den 7. December 1713 in das Diaconat eingeführt, und zog den 24. Februar 1715 als Pfarrer nach Lasow.

8) 1716—1719. Petrus Fuhrmann, gebürtig aus Kruge bei Lübben, wurde den 28. Februar 1716 als Diaconus investirt, zog den 9. Mai 1719 wieder weg als Pfarrer nach Klitten, und ist in Hoyerswerda als Pastor primarius gestorben.

9) 1719—1732. Christoph Kretschmar, ein Spremberger, trat den 8. October 1719 das Diaconat an, und starb hierselbst den 24. Februar 1732.

10) 1732—1735. Johann Caspar Resag, gebürtig aus Trebatsch bei Beeskow, war früher Pfarrer in Greiffenhayn und übernahm am Michaelistage 1732 das

Digitized by Google

Diaconat, zog jedoch wieder im Jahre 1735 von hier weg als Pfarrer nach Lohse, wo er 1768 starb.

11) 1735—1766. Johann Kopsch, Küsters-Sohn aus Horno, wurde den 13. Novbr. 1735 als Diaconus investirt. Er wurde späterhin blind, wahrscheinlich schon im Jahre 1744, denn von diesem Jahre an findet man im Kirchenbuche eine andere Hand, und erhielt daher mehrere Substituten. Zu seiner Zeit hatten die Diaconen noch die Mädchenschule, und da Kopsch diese nicht selbst besorgen konnte, so wurde sie während seiner Blindheit von seiner Frau gehalten. Er starb in einem elendem Zustande den 3. Mai 1766.

12) M. Christian Gottlieb May, Küsters Sohn aus Schleiffe, wurde den 3. November 1762 dem Diaconus Kopsch substituirt, und zog am Himmelfahrtstage 1764 als Diaconus nach Klix, wo er den 23. Mai 1772 starb.

13) Johann Gottlob Natusch, eines Pachters Sohn aus Zicke, wurde den 10. März 1765 substituirter Diaconus, und starb den 30. Juli desselben Jahres, indem er schon sehr krank ins Amt kam, an der Auszehrung.

14) 1766—1778. Christian Siegfried Krüger, geboren in Klein-Döbern und erzogen in Hoyerswerda, wo sein Vater hernach Pastor prim. wurde, zog als Hülfsprediger des Pfarrers in Comptendorf an Natusch's Stelle nach Spremberg, und wurde nach Kopschens baldigem Tode wirklicher Diaconus. Krüger zeichnete sich ganz besonders vor seinen Vorgängern durch große Ordnung in Führung der Kirchenbücher aus, und namentlich durch einen mühsamen Fleiß, durch welchen es ihm möglich wurde, die unter Kopschens Verwaltung auf einzelne Zettel geschriebenen Tauf- und Todtennachrichten zu ordnen und in ein besonderes Buch einzutragen, und über die sämmtlichen Kirchenbücher vom Jahre 1618 an genaue Register anzulegen. Er hatte sich mit der Tochter des Primarius Zimpel, Namens Christiane Louise, verheira-

Digitized by Google

thet, welche noch hier in ihrem hohen Alter munter unter der Pflege ihrer Kinder als Wittwe lebt. Im Jahre 1777 wurde Krüger Substitut seines Schwiegervaters, und nach dessen Tode (d. 25. März 1778) übernahm er die wirkliche Verwaltung des Primariats, in welcher Stelle er bis zu seinem den 25. Februar 1804 erfolgten Tode blieb.

15) 1778—1780. Matthias Klauke, ein Bauerssohn aus Stradow bei Vetschau, ward am Tage Mariä Heimsuchung 1778 als Diaconus investirt, und zog nach zwei Jahren als Pfarrer nach Jessen, wo er im Jahre 1822 starb.

16) 1781—1806. Johann Müschen, ein Bauerssohn aus Briesen bei Cottbus, verließ im Jahre 1781 seine Stelle als Quintus am Lyceo zu Cottbus und zog nach Spremberg. Er war ein Mann voller Eigenheiten, der fast mit Niemandem Umgang hatte, und daher mit seinen Collegen, namentlich mit dem Primarius M. Phil. Wilh. Meußer, in mannigfache Streitigkeiten gerieth. Er starb den 22. October 1806, gerade in der Zeit, als er vor das Consistorium zu Lübben zur Verantwortung in seinen streitigen Angelegenheiten geladen wurde. Er war unverheirathet geblieben.

17) 1807—1810. Johann Wilhelm Gottlob Korn, Pfarrers Sohn aus Greiffenhayn, wo er den 5. August 1778 geboren wurde, zog den 1. Mai 1807 als Diaconus nach Spremberg, welches Amt er im Jahre 1810 mit dem Archidiaconat in Vetschau vertauschte. Er starb den 27. April 1835 als Archidiaconus in Cottbus.

18) 1810—1816. Friedrich Wilhelm Schmidt, den 1. März 1785 in Sorno geboren, wo sein Vater Matthäus Schmidt, welcher im Jahre 1817 als Oberpfarrer in Senftenberg starb, Pfarrer gewesen war, zog zu Pfingsten 1810 als Diaconus nach Spremberg, welches Amt er während der ganzen unruhigen Kriegszeit und während der Gefahren des im Jahre 1813 hier herrschenden

Digitized by Google

Typhus bis zum Juli des Jahres 1816 verwaltete. Im letztern Jahre wurde er als Archidiaconus an der Klosterkirche in Cottbus, wo er jetzt in einer gesegneten Wirksamkeit lebt, angestellt.

19) 1817—1830. Martin Buckwar, den 7. Mai 1789 in Turno bei Peitz geboren, hatte, nach beendigter Studienzeit in Cottbus, Luckau und Leipzig, im Jahre 1813 als freiwilliger Jäger unter Blücher fürs Vaterland gefochten, und nach seiner Entlassung vom Heere die Cantorstelle in Peitz angenommen. Das Jahr 1815 rief ihn abermals als Lieutenant zur Fahne, von welcher er nach beendigtem Feldzuge zum Diaconat in Spremberg, wo er den 2. Februar 1817 introducirt wurde, überging. Hier hat er durch seine Amtswirksamkeit manche heilsame Veränderung hervorgebracht, und namentlich ist die Anschaffung der neuen Orgel in der wendischen Kirche im Jahre 1820 sein Werk. Den 4. April 1830 zog er von Spremberg nach Dißen, wo er gegenwärtig das dasige Pfarramt verwaltet.

20) 1830—. Matthäus Müller, Bauerssohn aus Lieske bei Senftenberg, wo er den 21. Mai 1800 geboren wurde, bezog nach vollbrachten Studien in Camenz und Leipzig im Jahre 1825 das Archidiaconat in Senftenberg, und vertauschte dasselbe den 5. April 1830 mit dem Diaconat in Spremberg, welche Stelle er so lange, als es Gott gefallen wird, verwalten will.

Müller.

III.

Fortgesetzte Literatur-Angaben vom Oybin.

Ein Nachtrag zu Magaz. 1832, S. 152—168.

Ueber Namensursprung, Lauf. Magazin 1834, 35 und 608, 1837, 19. (v. Brantl und Krolmus.)

„Der Berg Oybin, kurz beschrieben." Dritte Aufl., 1834.

Beschreibung, auch in Mart. Grünwald's richtiger Beschreibung der Oberlausitz, p. 28. In der Dresdner Zeitschrift Saronia, 1834, 6—8. In Reinolds Erinnerungen (einer Wiener Zeitschrift, 1835, 39 ff. mit 3 Abbildungen). Beschreibung neu beobachteter Theile, von Brantl im Lauf. Magaz. 1834, 34—38.

Der so gerühmte Oybin — heißt er schon in der Berliner Monatschrift 1783, I, 150.

Ueber den Gebrauch des Wortes Haus s. auch Mag. 1825, 210.

Mauerung durch den Herrn von der Leippe, Joh. de Gubin in den N. Script. Lus. I., 6.

Eroberung des Raubschlosses. Haupt, ebendas. I., 142.

Hofefuhren der Herwigsdorfer Bauern zur Burg. Lauf. Monatschr. 1802, 11, 118.

Karl IV. verpachtet, d. d. Znaym 24. April 1366 das Stadtgericht, nebst den Schlössern Neuhaus und Oybin und einige Dorfschaften dem Rathe zu Zittau, auf 2 Jahr, für 310 Schock. Pelzels Karl IV., II, 769, 771. Carpzovs Annal. Fast. Zittav. II, 251.

Die Hauptstelle aus dem Joh. de Gubin über die Klosterstiftung, ist schon mitgetheilt in Miri oratio de re-

Digitized by Google

bus Lusatorum, 1694, p. 47 ff. Anmerkungen zu jenem Bericht von Dr. Haupt in den N. Script. Lus. I., 154.

Stiftung. Pelzels Leben Karls II. 813.

Bereicherung. Belehnung mit der Stegemühle, Verz. oberl. Urkunden I, 148. Chron. Laux. 68. Güterkauf verstattet, 1409, das. I, 170. Kornzins gekauft, 1424, das. V, 13. Geldzinsen zu Halbendorf, 1467, 1484, das. 106, 151. Pliesnitzwiese, das. 159. (vgl. Coll. Frenzel, IV, 1407.) Einkünfte, das. II, 22. Heringe, das. II, 7, 152. Ueberhaupt Privilegia, das. II, 8, 149. Bestätigung 1537, das. 150. Keulendorf, das. II, 23, 43. Scheibe ꝛc. das. 25 und 59. Oderwitz, das. 106. Laus. Mag. 1825, 336. Wiese verkauft, Verz. oberl. Urk. I, 157. Zinsen-Freistadt, das. II, 22. Zahlungen Zittaus ins Kloster, Chron. Joh. de Gubin in Script. Lus. I, 100, 207 ff.

Das Schloß den böhmischen Königen vorbehalten. Laus. Monatschr. 1802, II, 104. Heinrich der Eiserne schlägt die Feinde da, ubi Oiwinum est hodie. Hoffmann Script. I, 1, 235. Polizeiordnung der Cölestiner für ihr Oderwitz. Laus. Magaz. 1834, 134 ff.

Ueber die Burgthore, das. 34 ff.

Das Filialkloster zu Wischehrad, das. 38.

Die Klosterbibliothek, das. 5, 41. und 1838, Matthias bestätigt des Klosters Rechte 1465 (nicht 1413) Verz. oberl. Urk V, 112.

Filialkloster zu Königstein, Laus. Mag. 1834, 287. Klemms Sammler (Dresden, 1834) p. 177—185.

Heinrich von Wartenberg gelobt Frieden für Oybin. Verz. oberl. Urk. V, 52.

Aufbewahrung Gefangener, das. V, 43.

Kloster-Archiv. Laus. Monatschr. 1802, II, 117.

Verhältniß mit den Jesuiten. Verz. oberl. Urk. II, 230. Carpzovs Analecta, I, 168. Käuffer, III, 384. Schallers Beschreib. von Prag, III, 47 ff.

Digitized by Google

Oybin gehört zum Zittauer Territorium. Hoffmann Script. I, 1, 318. Lauſ. Monatſchr. 1802, II, 121. Lauſ. Mag. 1834, 84—86. Haupt in den N. Script. Lus. I, 208 ff.

Huldigung an Matthias, vgl. Lauſ. Monatſchr. 1802, II, 121 ff.

Confraternität mit den Auguſtinern zu Meißen. Verz. oberl. Urk. V, 133. vgl. II, 19 ff. Lauſitz. Monatſchr. 1802, II, 110. Lauſ. Mag. 1834, 538.

Verbindlichkeit der Stadt Görlitz. Zobel in der Lauſ. Monatſchr. 1802, II, 115. Peſchecks Monatſchr. 1791, 354 ff. Verz. oberl. Urk. II, 180, 213, beſonders 163. Käuffer, III, 384.

Mitleidung. Verz. oberl. Urk., II, 161.

Wenzel beſtätigt dem Kloſter Oybin die auf der Stadt Zittau ruhenden 61 Schock, und ſetzt noch 29 hinzu. Käuffer, I, 380. Auch Beſtätigung der Privilegien, Pelzels Geſch. K. Wenzels, II, 509.

Oybin verſorgt Zittau mit Bier und Brot. Lauſ. Magaz. 1834, 100.

Oybiner Kürmeſſe mit Görlitz. Verz. oberlauſ. Urk. II, 15, 80.

Laßlaw beſtätigt die Privilegia, daſ. V, 71.

Ueber die Kloſterbücher, als Grundlage der Prager Jeſuiten- (jetzt kaiſerl.) Bibliothek zu Prag, ſ. Scherſchniks Abhandlung über den Urſprung und die Aufnahme der Bibliothek am Collegio Carolino zu Prag, in Borns Abhandlung einer Privatgeſellſchaft in Böhmen, II, (Prag 1776), 261. Balbini Bohemia docta, III, 70. Lauſ. Mag. 1834, 41 ff.

Die Oybiner Cöleſtiner Michaeliskirche zu Prag, Brantl im Lauſ. Mag. 1834, 39 ff.

Brief aus dem Kloſter Oybin, daſ. 538 ff.

Ueber den Biſchof Genſtein ſ. Dobrowsky vita Joh.

de Jenczenstein, Prag 1793. Schiffners Gallerie der merkwürdigsten Personen Böhmens, Th. II. (Prag, 1802) 227—264. Hoffmann. Script. Lus. I, 1, 325. L. Mag. 1834, 40.

Namen von Mönchen, das. 234, 538. Eckarths Chronik von Herwigsdorf, 14 ff. Gesch. von Zittau, I, 228.

Benno v. Salza. Carpzovs Anal. I, 167.

Jakob Hag, Gesch. von Zittau, I, 232.

Bohuslaw v. Hassenstein. Pelzels Abbildungen böhmischer Gelehrten, I, 16 ff.

Pescheck.

IV.

Berichte über die Frenzelschen Collectanea Lusatica zu Zittau.

Erster, Görlitz betreffend.

Abraham Frenzel, Pfarrer zu Schönau, einer der fleißigsten und umsichtigsten lausitzischen Geschichtsforscher, geb. 1656, gest. 1740, hat sehr wohl daran gethan, daß er seine reichen Sammlungen 1717 der Zittauischen Rathsbibliothek abgelassen hat; denn so sind sie vor Zerstreuung und Vernichtung glücklich gerettet worden. S. Kneschkes Gesch. der Zittauer Rathsbibliothek, 68 ff. und über ihn selbst Otto's Lexicon, I, 349 ff.

Von den ungemein starken Foliobänden, woraus diese Sammlung besteht, betreffen der vierte von 1517 Seiten und der fünfte von 1424 Seiten die Stadt Görlitz. Da Frenzel von Görlitzischen Manuscripten abschrieb und abschreiben ließ: so ist zwar zu vermuthen, daß Frenzels Arbeit nichts enthält, was nicht in Görlitz schon vorhanden ist; doch aber wäre es möglich, daß daselbst etwas

Digitized by Google

untergegangen seyn könnte, was in Folge des Frenzelschen Fleißes in Zittau noch vorhanden ist. Darum will ich kürzlich den Görlitzer Historikern angeben, was jene 2 Bände enthalten.

Es beginnen in chronologischer Ordnung Nachrichten von Görlitz, vom Anfange an, beginnend: In der Gegend Mesko, da itzund die königl. Stadt Görlitz gelegen, ist anfänglich eine Festung gewesen. Zuweilen giebt es Randbemerkungen von Frenzels späterer Hand. Er selbst hat geschrieben bis zum Jahre 1654. Eine schönere Hand beginnt mit 1655, die Nachrichten gehn bis 1671. Hierauf folgen „ex manuscriptis Emericorum" reiche Nachrichten über die Emmriche und das heil. Grab, mit vielen Urkunden. 713 ff. deutsche Gedichte, nämlich Deploratio urbis Gorlicii expugnatae a Caesarianis 1633: „Es hat die große Sonn' ꝛc." Desgleichen über die Excesse der Schweden: „Hier, der Parnassus steht ꝛc." S. 729. Abschrift von des Scultetus Memorial, besonders aus seiner Amtsführung, 1570—1612. 737 ff. eine große Sammlung Görlitzischer Thurmknopf-Inschriften, nach Scultetus, relationes XII. Man legte sonst in die Knöpfe weitläuftige Nachrichten zum Dienste der Nachwelt, welche sie als einen Schatz finden sollte. Hierbei sind sogar Nachrichten über die Entstehung der lausitzischen andern Städte und der Klöster; besonders Nachrichten über den Aufruhr 1460, S. 980 ein höchst interessanter specieller Bericht von der Anwesenheit Friedrichs von der Pfalz zu Görlitz. Dann folgen Nachrichten „aus Johnnn Emmerichs Tagebuche, S. 1118 aus Hasse's Beschreibung vom Einzuge Ferdinands I., welche sehr interessant. 1073 ff. beginnen die Nachrichten von 1522 ff. „Anonymi, qui putatur esse Hassius." 1100, aus einer Schrift Hasses. Ferner hat Frenzel zwei Tagebücher abgeschrieben, welche Gregor Eichler, Prediger zu Leuba, dann zu Herwigsdorf bei Zittau, endlich zu Görlitz, und Christoph Rothe, Pastor

Digitized by Google

zu Sohland geführt haben. Sie gehn von 1529—1690. Das Wenigste betrifft ihre Familien- und Pfarrhaus-Angelegenheiten. Sie haben nämlich alle bemerkenswertheren Ereignisse in ihrer Umgegend aufgezeichnet, und so, neben manchen unbedeutenden Dingen, auch viele nützliche Nachrichten aufbewahrt. Special-Historikern einzelner Dörfer der Gegend von Görlitz, Löbau und Zittau dürften diese Tagebücher, die vielleicht im Original nicht mehr da seyn werden, unentbehrlich seyn. Sie liefern reiche Beiträge zur Sittengeschichte des 16ten und 17ten Jahrhunderts und wer eine Schilderung der Roheit des jungen lausitzischen Adels jener Zeit liefern wollte, würde hier eine ziemliche Sammlung von Junkerstreichen zusammen bringen.

S. 1393 beginnt, von schöner Hand geschrieben, ein großer Aufsatz mit Nachrichten „vom Görlitzer Pfarrlehn." S. 1504 macht das alte Privilegium der Görlitzer Tuchmacher den Beschluß. Sehr interessant sind in diesem Bande mehrere Nachrichten von Bauernrebellionen, welche wir im Magazine mittheilen wollen. Der fünfte Band beginnt mit Chronik-Nachrichten von Görlitz, v. 1264—1699. Da sie wieder andre sind, als diejenigen im 4ten Bande, so ist zu schließen, daß hier Frenzel weggelassen hat, was er schon früher sich aus andern Quellen eingetragen hatte. Den Anfang machen Vermessungsnachrichten über Görlitz. Viele, allerdings sonst schon bekannte, Urkunden sind eingerückt. Die Nachrichten müssen aus dem Original eines Gelehrten stammen, weil sie viel besser sind, als diejenigen Nachrichten, die man in solchen Stadtchroniken findet, die nur von ungelehrten Bürgern geführt worden sind. Selbst naturgeschichtlich wichtige Notizen sind hier zu finden, z. B. 1647 der Fang eines Bibers in der Weinlache, und IV., 984 ausführliche Nachrichten von ungewöhnlichen Vögeln. V., 726 sind die Künste einer herumziehenden Elephantin verzeichnet. Es bedarf

Digitized by Google

keiner Erinnerung, wie das Lesen dieser Manuscripte auch Geschichtsfreunden andrer lausitzischen Städte lehrreich werden können, da theils die Gestalt der Zeiten sich so verschieden als vielseitig abspiegelt, theils manche Punkte alle Sechsstädte gleichmäßig betreffen.

Außer diesen Jahrbüchern findet sich noch Folgendes in diesem Bande: Seite 671. die Görlitzer Willkür, 1556. 737: Kanzlei-Ordnung und Taxe. 746: Vertrag mit den Landherrn. 744: Patent wegen der Hauswehren. 748: Erbbegnadung der Landgüter, 1558. 751: Versicherung der Bürger, so Landgüter haben, 1559. 753: Salzurbar anlangend, 1563. S. 757: oberlausitzische Landesordnung, 1551. 796: Landtagsschluß, 1599. 807: Gerichtsordnung der Stadt Görlitz. 834: Wiedererlangte Privilegien der Stadt Görlitz, 1547. 851: die bekannten Annales Mylii. 1159: Meisteri descriptio urbis Gorlic. Omen nuptiale: Laurellus bicaudatus, mit deutscher Uebersetzung: aus fremden Land ganz unbekannt ꝛc. S. 1170: Polydami laudes Gorl. 1176: Andreadae cenotaphium Salvatoris. 1197: Vogels eluvio Zittaviensis, (in Carpzovs Analect. Fast. Zittav., wie jene Stücke in Hoffmanns Scriptoribus abgedruckt). 1209: Rede an Melch. Gerlach, de armis contra Turcas, 1598. 1232: Zwei lat. Gedichte auf den Zittauer Brand von 1589, von Joh. Vogel und Michael Just. 1271: Carmina varia poetarum Lusaticorum.

Diese Gedichte, welche Frenzel von gedruckten einzelnen Exemplaren abgeschrieben hat, sind aus dem Zeitalter, wo alle Gelehrte, auch Viele vom Adel in der lateinischen Verskunst geübt waren. Mehrere dieser Dichter hatte ich in der Preisschrift von der Geschichte der Lausitzer Poesie nicht berücksichtiget. Den Anfang macht der berühmte Laubaner, Paul Fabricius, zu Wien (s. Otto s. v.) Sehr viele Gedichte sind von dem Zittauer Poeten Melchior Hause v. Commersberg, (Commerspergiades, weil sein Vater ein Gut auf dem Zittauer Kummersberge hatte), na-

Digitized by Google

mentlich auf Ferdinand II., an den Budissiner Rath, Klaglied auf Rudolphs II. Tod, kunstreiches Gedicht auf K. Matthias, auf Joachim Friedrich v. Brandenburg, auf Helena v. Nibelschütz, auf Georg Hofburg, auf Joachim Seliger, auf Zeidler. Melch. Gerlach auf Hrn. v. Wartwazowa, Joh. Schnitter, Alex. Kaps und Jgfr. Kotzian, Past. Tappert in Türchau, Esp. Scheps, auf Joh. Schönborn und Metzradsche und Rechenbergsche Kinder; Kasp. v. Metzrad, Etersticha, Huldigung an Ferdinand II., auf Nic. v. Gersdorf; Eph. Schwarzbach a. Lauban, auf K. Matthias, Distichon auf die alten böhmischen Könige, auf Zeidler und Kohl; Glich v. Milziz auf Ferdinand II., Joh. Friederici, Senator in Zittau, auf Ferdinand II., bei dessen Anwesenheit in Zittau; ebenso vom Rector Poril in Zittau; Jac. Bartsch aus Lauban, auf Friedrich von der Pfalz. Gedichte auf den Decan v. Ottersbach zu Bauzen, v. Khettmann, Langenhardt, Schüller, Haase, Moller; Miculci auf ein Ponikausches Kind, Greg. Richter, auf Ludovici, ad Marc. Oelsner auf Andr. Wolf, Joh. Schidek auf Anna Rosenhayn und auf sein Kind Kaspar; Ad. Thom. v. Langenhardt auf Allard Schönfeld; Jer. Köcher auf Joh. Schönborn; Nic. v. Gersdorf auf Dav. Beringer; Georg Koschke auf Georg Haugsdorf, Andr. Emmenius in Zittau auf den Pastor Wolfgang Engelmann in Großschönau, Chr. Wagner auf Christoph Holstein; Joh. Vogel auf Joh. Schönborn; Conrad Glaser desgl. Joh. Mor. Fischer auf Biccius, Zachar. Kanopky auf Melch. Hause, Hieron. Treutler auf Melch. Gerlach, Chr. Kaiser, desgl. Val. Espich auf Joh. Fritsch; Joh. Charisius auf Dav. Ruben; endlich ein Gedicht auf den oftgenannten Melchior Hause von Zittau von dem berühmten Professor Friedrich Taubmann zu Wittenberg.

Peschek.

(Fortsetzung folge.)

V.

Ad. Traug. v. Gersdorfs Correspondenz mit Gellert.

(Mitgetheilt durch den Herausgeber.)

Unter dem bei der Oberl. Gesellschaft d. W W. aufbebewahrten Briefwechsel ihres ehrwürdigen Stifters mit berühmten Gelehrten seiner Zeit befinden sich auch die nachstehenden Briefe an und von Gellert. Sie betreffen größtentheils den Fürstl. Anhalt-Dessauischen wirkl. Hof- und Regierungsrath, Friedrich Benjamin Köhler, (geb. zu Döbeln den 20. Juni 1730, gest. den 4. Mai 1796 in Dessau) Bruders von Georg Friedrich, Pfarrer zu Herrmannsdorf in d. O.L., und Großoheims des Hrn. Polizeirath Köhler in Görlitz. Dieser wackere Mann, gründlicher Gelehrte und vorzügliche Beamte*), war vorher dreizehn Jahre hindurch v. Gersdorfs Erzieher gewesen und hatte diesen zuletzt auf die Universität Leipzig begleitet. **)

Dort, wo man ihm wahrscheinlich seine bedeutende Stellung in Dessau beneidete, war die Verläumdung thätig gewesen seinen guten Ruf zu beflecken und ihn zu beschuldigen, er habe den jungen Grafen v. Hoym, der unter Aufsicht des berühmten Professs. Ernesti in Leipzig studirte, zu Extravaganzen verleiten wollen und schon früher „zwischen v. Gersdorf und seiner Mutter große Feindschaft gestiftet, auch überhaupt gegen die v. Gersdorfsche Familie sehr undankbar gehandelt.“ Dieses hatte

---

*) S. Otto's Lexicon Oberl. Schriftsteller, im Nachtrage und Peschecks Geschichte der Poesie in der Lausitz. S. 35. Magaz. Bd. 14.

**) Ein ähnliches Verdienst um die Lausitz erwarb sich später dessen Neffe, der verstorb. würdige Pfarrer von Schönbrunn, durch die Erziehung des Herrn v. Schindel, Präsidenten der Gesellschaft u. Herausgeber des Frauen-Schriftsteller-Lexicon.

Digitized by Google

die Frau v. Gersdorf bewogen, unter dem 22. Oct. 1767 an Erneſti einen Brief zu ſchreiben, worin ſie die ihre Familie betreffenden Gerüchte widerlegt, ſich über Köhler ſehr vortheilhaft äußert und Erneſti bittet, „den gegen ihn erhobenen Beſchuldigungen Einhalt zu thun.“

Erneſti's Antwort war Folgende:

Hochwohlgebohrne Frau,
Gnädige Frau Generalin.

Die Ehre, welche Ew. Hochwohlgebohrne Gnaden mir durch Dero gnädige Zuſchrift erwieſen haben, würde mir um ein ſehr großes angenehmer geweſen ſeyn, wenn die Veranlaſſung derſelben angenehmer geweſen wäre. Indeſſen iſt es mir angenehm, daß ich hoffen kann, Ew. Hochwohlgebohrne Gnaden durch eine getreue Erzählung der wahren Begebenheit über die ganze Sache beruhigen zu können.

Als ich im vorigen Jahre von dem Dreßdniſchen Landtage zurückkam, fand ich den jungen Herrn Grafen von Hoymb mit gewiſſen Ideen von Mündigſprechung angefüllet, davon ich vorher nichts gemerkt hatte. Der Verdacht fiel dabey auf den Herrn Köhler; aber man war mehr beſorgt, den Herrn Grafen von dergleichen Gedanken abzubringen, als die Quelle davon zu ſuchen; bey der neulichen Anweſenheit des Herrn Köhlers aber, hat man gemerkt, daß jener ſehr begierig die Gelegenheit geſucht hat, mit dieſem allein zu ſprechen; und ſo ſehr der Hofmeiſter von ihm, ſie ihm abzuſchneiden geſucht hat, ſo hat ſie der Herr Graf doch gefunden. Die Folge davon iſt geweſen, daß er von ſeinem Hofmeiſter verlangt hat, auf gewiſſe Art Geld für ihn aufzunehmen, und ſich dabey auf des Herrn Köhlers Rath berufen. Dieſes Anſinnen iſt ihm mit dieſen Umſtänden in meiner Gegenwart vorgehalten worden, und er, der Herr Graf, hat es nicht läugnen können. Der Hofmeiſter hat es auch dem Herrn

Digitized by Google

Professor Gellert geklaget; und das ist die Ursache von unserm gemeinschaftlichen Unwillen gegen den Herrn Köhler, den Eure Hochwohlgebohrne Gnaden nicht mißbilligen werden. Herr Gellert hat ihn dem Herrn Köhler und einem Freunde in Dessau schriftlich entdecket, auch vielleicht andern hier in Leipzig. Das hat vielleicht andre Reden und Urtheile veranlasset; davon mir aber nichts zu Ohren gekommen ist, als daß Herr Köhler in Ansehung des Geldaufnehmens nichts gerathen haben möge, das er nicht selbst gethan hätte. Von dem, was Ewre Hochwohlgebohrnen Gnaden berichtet worden, habe ich bis diese Stunde nichts gehöret, und ich versichere, daß dafern ich dergleichen etwas noch hören sollte, ich mit allem Ernste widersprechen werde.

Ich habe die Ehre mit aller Devotion mich zu nennen,

Ewrer Hochwohlgebohrnen Gnaden,

Leipzig, d. 7. Nov. 1767.

unterthäniger Diener,
D. Johann August Ernesti.

Gleichzeitig wendete sich v. Gersdorf im Unwillen über die seinem geliebten Lehrer gemachten Beschuldigungen an Gellert in dem nun folgenden Schreiben, welchem wir der Reihe nach die übrigen beifügen. Es geht aus ihnen allen hervor, wie Gellert einerseits sich mit seiner bekannten Menschenfreundlichkeit Aller annahm, die sich an ihn wendeten, und wie anderseits v. Gersdorf, dessen Charakter von Gellert selbst das ehrenvollste Zeugniß erhält, mit seinem Vermögen bedürftige Studirende zu unterstützen bemüht war. So oft er Leipzig von Meffersdorf aus besuchte, ließ er die studirenden Landsleute zu sich rufen und erfreute sie durch oft recht bedeutende Geld-Geschenke. Zu bemerken ist noch, daß in den Brief-Concepten desselben, mit Ausnahme des letzten Schreibens, der Datum fehlt.

Digitized by Google

Liebster Herr Professor,

Sie werden sich vielleicht wundern, daß ich Ihnen ein ganzes Packt Briefe zuschicke. Es ist das erstemal daß ich das Vergnügen habe, an Sie zu schreiben, und ich würde es mit dem größten Vergnügen von der Welt thun, wenn ich nicht durch einen Vorfall dazu veranlaßt würde, welcher mich außerordentlich beunruhigt. Sie werden es vielleicht errathen, daß ich die erdichteten Beschuldigungen meine, welche von dem Hrn. Dr. Ernesti, unserm gemeinschaftlichen Freunde, Hrn. Köhler, gemacht werden. Bei meiner Nachhausekunft von einer kleinen Reise fand ich gestern dessen einliegenden Brief an mich*), in welchen zugleich der andere an einen seiner hiesigen Freunde mit eingeschlossen war. Ich kann es nicht läugnen, daß ich nicht wenig erstaunte, als mir selbiger den Inhalt seines Briefes eröffnete, und mein erster Gedanke hierbei war, mich sogleich an Sie, liebster Hr. Professor, zu wenden, und Sie um Ihren Beistand zu bitten. Seyn Sie so gütig und lesen Sie beide Briefe. Durch wen dem D. Ernesti dergleichen ungegründete Gerüchte hinterbracht worden sind, kann ich nicht einsehen, und Sie würden mir eine große Gefälligkeit erzeigen, wenn Sie mir in einer Sache, welche mich so sehr beunruhigt, mehr Licht geben wollten. Daß Hr. Köhler in dem Briefe an mich dieses Vorfalls gar nicht, oder doch nur durch verblümte Ausdrücke erwähnt, wundert mich zwar selbst, doch vermuthe ich, daß er es bloß in der guten Absicht, mich nicht durch eine so unangenehme Nachricht zu beunruhigen, unterlassen hat. Sie, liebster Herr Professor, hoffe ich nicht erst nöthig zu haben, von der Falschheit dieser Beschuldigungen zu überzeugen. Sie sind es schon; dieß weis ich zum Voraus. Und wären Sie es auch nicht, so könnten Sie es doch durch die Versicherung werden,

*) Dieser Brief findet sich nicht vor.

Digitized by Google

daß mir, dem alles genau bewußt seyn müßte, wenn nur etwas davon gegründet wäre, nicht das geringste bewußt ist und daß wir als die besten Freunde von einander geschieden sind. Ich bitte Sie also recht sehr, suchen Sie dem Hrn. D. Ernesti sein vorgefaßtes Vorurtheil zu benehmen, und ihn selbst wieder mit unserm guten Köhler zu versöhnen. Seyn Sie so gütig und schicken Sie mir die inliegenden Briefe wieder zurück und glauben Sie, daß Sie durch die Bemühung, welche Sie in dieser Sache zur Steuer der Wahrheit und Unterdrückung der Unwahrheit anwenden werden, mir selbst die größte Gefälligkeit erzeigen werden, und daß ich lebenslang mit vieler Ergebenheit verharre

Liebster ꝛc.

Liebster Herr von Gersdorf,

Ihr Eifer für den guten Namen unsers Köhlers macht Ihrem Herzen und unserm Freunde viel Ehre; und ich will alles thun, um das böse Gerüchte zu widerlegen, ja ich habe schon, hoffe ich, das meiste, was man in solchen Fällen aus Pflicht thun soll und kann, nach meinem Vermögen gethan. Seyn Sie also ruhig, Theuerster Gersdorf. Die besten Menschen haben sich die üble Nachrede müssen gefallen lassen; aber sie haben auch immer Vertheidiger ihrer Unschuld gefunden; und Ihr rühmliches Zeugniß von Köhlern ist Rechtfertigung genug für ihn. Ihre beiden Briefe folgen hier wieder zurück. Und hiermit leben Sie wohl, edelmüthiger Jüngling, zu Ihrem Glücke, zum Glücke vieler Menschen, und zur Ehre des Gottes, der Ihnen eine so gute Seele gegeben und eine so glückliche Erziehung geschenkt hat. Ich liebe und ehre Sie, wünsche Ihnen bald eine tugendhafte und liebreiche Gehülfin Ihres Lebens, und bin, so lange ich lebe, Ihr Freund und aufrichtigster Diener, Gellert.

Leipzig, den 30. Oct. 1767.

Digitized by Google

Unser lieber Churfürst, vor dem ich diese Messe eine moralische Vorlesung auf seinem Zimmer habe halten müssen, hat mich mit einer kostbaren Schreibtafel nebst seinem Portrait beschenket; nicht das Geschenke, sondern die Güte und Liebe des hoffnungsvollen Fürsten ist mir schätzbar.

Liebster Herr Professor.

Durch Ihren gütigen Brief haben Sie ungemein viel zu meiner Beruhigung wegen Hrn. Köhlers beigetragen, und ich danke Ihnen von Herzen dafür. Allein ganz bin ich seinetwegen doch noch nicht beruhigt. Wenig Tage nachdem ich neulich an Sie, liebster Hr. Prof., dieserhalb geschrieben hatte, schrieb auch meine Mama zu Hrn. Köhlers Vertheidigung an den Hrn. D. Ernesti. Allein auch durch diesen Brief wurde der gewünschte Zweck noch nicht ganz erreicht. Der Hr. D. läßt sein wider Hrn. Köhlern vorgefaßtes Vorurtheil immer noch nicht ganz fahren, und ich weis bei der ganzen Sache immer noch nicht recht, was ich denken soll. Vieles bleibt mir noch ein Geheimniß. Die angeführten Beschuldigungen kann ich unmöglich für gegründet halten; überdieß waren auch Hr. Weise und Hr. Köhler sehr gute Freunde, daher ich immer noch vermuthe, daß der Hr. D. den eigentlichen Grund der Sache verschwiegen haben mag. Von beiden *) Briefen schicke ich Ihnen Abschriften mit, doch bitte ich, daß Sie davon nichts mögen weiter bekannt werden lassen. Können Sie mir in der ganzen Sache mehr Licht geben, so werde ich es für eine große Gefälligkeit von Ihnen ansehen. Ich empfehle mich jederzeit zu Ihrer Freundschaft und werde nicht aufhören mit vieler Ergebenheit zu seyn ꝛc.

Liebster Herr von Gersdorf,

Wir haben die Unschuld unsers Köhlers zu retten gesucht, werden sie noch retten, wo es die Gelegenheit ver-

---

*) Ernesti's Brief, s. oben S. 362.

Digitized by Google

langet; und er selbst unser Freund wird durch sein rühmliches Verhalten die beste Widerlegung seyn. Dieses kann uns alle dreye beruhigen, wenn es auch den guten Dr. Ernesti nicht überzeugt. Der Fürst, der Hof und die Stadt sind, wie ich aus Dessau höre, alle mit Köhlern zufrieden. Genug, Köhler ist ein guter Mann, nnd Sie, bester Gersdorf, sind mit Ihrem guten Herzen, und Ihrer vielen Wissenschaft, und Ihrem nützlichen geschäftigen Lebeu der größte Lobspruch für ihn. Gott beglücke Sie in dem künftigen Jahre und lebenslang mit aller wahren Wohlfahrt. Ich aber bin mit der größten Hochachtung und Liebe

Ihr Freund und Diener,

Leipzig, Gellert.
d. 29. Dec. 1767.

Liebster Freund,

Haben Sie doch die Liebe für mich und lesen Sie den in Abschrift beygelegten Brief des Hrn. Conr. Geißlers nebst den Manuscripten des jungen Hüttners*), den er meiner Vorsorge empfiehlt, durch. In der That ist dieser Jüngling ein hoffnungsvolles und fast schon gebildetes Genie, das Unterstützung verdienet; und was kann ich bessers thun, als daß ich ihn dem Freunde und Kenner der Wissenschaften, dem Pfleger vieler armen Stud-

---

*) Joh. Chrst. Hüttner wurde später Hofmeister des Baronets Staunton, den er auf seiner Reise nach China begleitete, dann (1808) Dolmetscher-Secretair in der Admiralitäts-Canzley, und ist jetzt Translator to the foreign office im Departement der ausw. Angelegenheiten in London. 1832 nahm ihn die oberl. Gesellsch. d. W. unter ihre ausw. Mitglieder auf. Er gab unter andern heraus: Engl. Miscellen 18 Thle. u. Nachricht von der britt. Gesandschafts-Reise durch China. 1797. 8. Vgl. Meusel IX. 636. XI, 386. XIV, 205. XVIII.

Digitized by Google

renden, meinem theuersten wohlthätigen Gersdorf bekannt mache. Vielleicht kommen Sie bald nach Görlitz und sprechen alsdann selbst mit Hrn. Mag. Geißlern, oder lassen den jungen Menschen zu sich kommen und prüfen ihn selbst, in wie weit er Ihrer Vorsorge werth ist. Ich will an Gutschmidten nach Dresden schreiben, ob er ihm vielleicht einen Freitisch, oder ein Stipendium auswirken kann. Nun so viel, bester Gersdorf. Wie froh wird mich heute der Gedanke machen, daß ich durch diesen Brief ein gutes Werk veranstaltet habe, das sich sogar in seinen Folgen auf die Nachwelt verbreiten kann Gott erhalte und segne Sie. Ich aber bin zeitlebens

Ihr ergebenster Freund und Diener,

Leipzig, Gellert.
d. 12. Jan. 1768.

Wenn Sie das Manuscript nicht wohl lesen können: so lassen Sie sichs rein abschreiben und schicken Sie mir unbeschwert das Original wieder zu.

Theuerster Herr von Gersdorf,

Es kränkt mich, daß so viele arme Studenten auf Kosten meines Namens Sie mit Bittschriften überfallen. Was nun, gutthätiger Mann, den jungen Fiedler anlanget: so ist er allerdings ein guter, fleißiger und armer Student, der gern etwas gründliches erlernen will, wenn er auch nicht große Talente besitzet. Aber alles dieses giebt ihm freilich noch kein Recht auf Ihre besondere Güte, der ichs blos überlassen muß, ob Sie für sein Studiren etwas thun wollen; der ich mit wahrer Hochschätzung, Liebe und Dankbarkeit zeitlebens bin

Ihr ergebenster Gellert.

Leipzig,
d. 25. Apr. 1768.

Digitized by Google

Liebster Herr Professor.

Hier überschicke ich Ihnen endlich eine Schachtel mit gebackenem Obste. Oben auf liegen Pflaumen mit dem Kerne und darunter ohne Kerne, und unter dieser Lage befinden sich noch dreyerley Sorten Aepfel, jede Sorte besonders. Es würde mir zu vielem Vergnügen gereichen, wenn es Ihnen einigermaßen den Mangel des Lindauer ersetzen könnte. Hätte ich selbst auf einem meiner Güter gutes Obst, so würde ich mir ein Vergnügen daraus gemacht haben, Ihnen unverzüglich eine Schachtel voll davon zu überschicken. Da ich es aber erst von meiner Mutter aus Rengersdorf habe müssen kommen lassen, so hat dieses wider meinen Willen einen etwas langen Aufenthalt verursacht. Der gute Hr. Oettel hat mich gebeten, Sie liebster Hr. Professor zu versichern, daß es ihm hier recht gut gefiele. Er meynte, Sie würden es mir eher glauben, als wenn er es Ihnen allein schriebe; Seyn Sie versichert, daß ich nicht aufhören werde mit wahrer Ergebenheit zu seyn,

liebster Hr. Professor

Dero

Meffersdorf,
den 12. Febr. 1769. *)

ergebener Diener
v. Gersdorf.

*) Der leidende Gellert starb bekanntlich schon am 13. Decbr. dieses Jahres.

Digitized by Google

VI.

Beschreibung einer Chronik von Erschaffung der Welt bis zum Jahre 1350.

Papierhandschrift der Milichschen Bibliothek. Anfang des XV. Jahrh.

— Anfang fehlt, vermuthlich nur ein Blatt.

Fol. I. enthält das Register der Chronik, wovon der Anfang mit dem abgerissenen Blatte verloren gegangen ist. Seite 1 enthält eine Ueberschrift einer neuern Hand: '*Beda et Chronica Boemorum.*' Sp. 1.

—— "*paradiso de primo peccato commisso per adam et evam, De questione super hominis formacione*" etc. etc. bis „de generatione cham usque niroth et eciam aliorum dominorum."

Sodann folgt auf derselben Spalte, mit rother Tinte die Rubrik:

De Tabula capitolorum secundae partis hujus tabule.

Der Inhalt partis III. hebt Sp. 2 an. — Fol. 2. Sp. 2.

Tabula capitulorum 8^{e} (4^{e}) *partis hujus operis.*

De Octauiano primo imperatore et eius bellis gestis et per consequentes de omnibus aliis imperatoribus per ordinem et distincte et de eorum gestis et nouitatibus transactis. Et de eorum bellis vsq. Karolum de Bohemia qui nunc imperat Anno dom. M°. C. C. C. L. Et in prima parte ponantur imperatores et in vltima summi pontifices.

Digitized by Google

Fol. 2. Sp. 3. fängt das Werk an. Rothe Ueberschrift *'Principium hujus operis et principalis pars hic incipit.'*

'Incipiendum est ergo ab orbis creacione prout in prohemio continetur. Ante mundi creacionem prima causa —

Fol. 10. Sp. 4. *Sequitur de judea et ejus provinciis*

'India sequitur post paradisum terrestre què India ab *indo* flumine nomen accepit.'

Eine Erdbeschreibung, welche in den folgenden Abschnitten enthält: *de Partia, de Mesopotamia, de Comagena (?), de palestina, de India, de Samaria, de Gallilea, Nabathea, egipto, de Seres oppido, de batria regione, de Archania, de Albania, de Affrica tercia mundi parte, de libia, de pentapoli, de tripolita, de Vicancena, etc.'*

Endlich kommt Fol. 14. Sp. 1. *de germania.'*

'Germania post Syciam inferiorem consequitur et est conclusa danubio usque ad rhenum fluuium'—

Sp. 4. *De Ytalia et ejus provinciis.* Hier heisst es unter andern:

Est autem patria fertilis et in omnibus gloriosa *et de hominibus cum fide pauperrima, — eorum quaricia et invidia eos in confusione conclinat.'*

Fol. 17. Sp. 1. *De insulis mundi* (Britan, Tanagathos, Tile, Scocia etc.)

— Sp. 3. *De quatuor imperiis mundi majoribus.* [Otto Frising. II. c. XIII.] (Babilonia, Roma, Karthago, Macedonia.)

— Sp. 4. *De multis mundi regibus et eorum provinciis.*

Digitized by Google

Fol. 19 3. *Hic incipit secunda pars istius operis.*
Fol. 20 2. *De Troya et ejus excidio.* schliesst: "aliquid breviter est narrandum a quo reges francie inicium habuerunt." Das nächste Capt. ist überschrieben: *De Priamo secundo'*
Fol. 21 b. *De astrologia.*
— : c. *De Saturno qui ad augurium venit.*
— : d. *Ordo Persarum qui ad augurium.*
Fol. 22 a. *De Enea troiano qui pro responso deorum Ytaliam intravit.* Folgt die geschichte der stadt Rom, bis zu den griechischen kaisern.
Fol. 58 b. *De Atilla rege Panonie.*
— 59 a. *Quomodo Venecie sunt condite et de eorum vic.* (?)
Fol. 66 a. *Prima translacio imperii de grecis in Francos.*
Fol. 67 a. *De Karolo magno imperatore Franconi.*
Fol. 80 b. *De domino Eczelino de Romano et ejus gestis.* Ezelinus de romano de comitatu Triuisij fuit nobilis genere et virtute et tempore Friderici erat magnus et imperatorii vocacione post Frederici mortem major officitur. etc.
Fol. 81 b. *De origine domorum de lascala.*
— 82 a. *De domino marchione ostensium.*
— : d. *De vicecomitibus et Mediolano.*
Fol. 85 c. *De Domo comitum montis feretri.*
— 86 d. *De castro Lucano et ejus castris.*
Fol. 90 a. *De tribulacione Janue.*
— 91 a. *De gestis Bononie.*
— 93 d. *Sequitur de Karolo.* [IV.]

Schluss der Chronik mit k. Karl IV. Fol. 95 a.
in eodem anno (1354) apud ptum. longum Exercitus venetorum a Januensibus dolo prostratus es

Digitized by Google

et quasi omnes mortui et capti sunt et amissis omnibus suis galeis eorum Capitaneus dominus Nycolaus Piranus captus est et in carcere crusus etc.

Amen.

Von nun an, Fol. 95b. folgt die Chronik der Päbste mit der Ueberschrift

'*Ordinacio temporis vsque ad Clementem papam sextum.*

und geht von Fol. 95 bis Fol 120.

Anfang:

A mundi creacione vsque diluuium fluxerunt anni duo milia ccxlij a diluuio vsque Nemroth, vixit autem noe post diluuium annis cccl—

Schluss: moritur Auinione et ibi sepultus est. lui postea successit innocencius vi hic muniit veniam anni Ci ad annos l deque venia magnum cumulauit thesaurum. etc.

Dieselbe Handschrift enthält noch andere Geschichtswerke, das chronicon Pulkawae, Carolus IV. de se ipso u. A.

Gustav Köhler.

VI.

Tagebuch eines Leipziger Studenten im XV. Jahrhundert.

1. In disputacione baccalariorum fui vij.
2. In disputacione magistrorum fui xij.

a. Audiui leccionem ..... a venerabili viro mgr. Erasmo Lesne de Vnsiddel, qui incepit —

Digitized by Google

b. Audiui leccionem de anima a venerabili viro mgro. Johanne de Sangerhusen, qui incepit —

c. Audiui leccionem phisicorum a vener. viro mgro. Brant de Rotenburga et incepit sexta feria post ascensionem domini et finiuit —

d. Audivi leccionem posteriorum a venerabili viro mgro. Thoma Fabri de Herid. qui incepit sexta feria ante Johannem ante portam latinam et finiuit —

e. Audiui leccionem priorum.

f. Audiui leccionem veteris artis a venerabili viro mgr. Nicolao Hevnen de Drestinn et incept. —

g. Audiui leccionem pe. hys.

h. Audiui lecc. spe. matr. (sancte matris?) a venerabili viro mgr. Johane Eradt de frigido fonte

i. Audiui exercicium phisicorum.

k. Audiui exercicium paruorum .... a. v. v. mgr. Friderico Erentreich.

l. Audiui exercicium noue lojice.

m. Audiui exercicium paruorum a uen. v. mgr. Nicolao Clensmidt de Schawenstein.

n. Audiui exercicium veteris artis.

Dieſe Nachricht über ſeine akademiſche Thätigkeit hat ein Student dem hinterſten Blatte der Handſchrift No. 243. der vormaligen Kloſterbibliothek zu Görlitz einverleibt. Auf dem vorderſten Deckelblatte ſteht anſcheinbar von derſelben Hand als Federprobe: Ich Hans von Kamiz (oder Kanicz) vor mich vnd alle meyne rechtin Erbin und erbnemen — Vermuthlich war er es auch, der die gehörten Collegien ſich aufmerkte. Die Schriftzüge weiſen auf das XV. Jahrhundert.

Die Handſchrift ſelbſt enthält einen ſogenannten vermehrten Sachſenſpiegel (vgl. Homeyer Verzeichniß

deutscher Rechtsbücher S. 18.), auf Papier in Folio geschrieben, ebenfalls nach 1400. Blatt 7. steht von der Hand des Schreibers: explicit registrum etc. libri primi cum omnibus suis distinccionibus et cetera

ryntfleis (und) speg in die erweis (Erbsen)
daz macht gar feistis kolchin (coleus)
vnde nicht mer — (Möhren aber nicht.)

(Diese zum Theil unsaubern Witze durften die Schreiber jener Zeit auch in den ernsthaftesten Büchern anbringen; etwa wie die Steinmetzer ihre Fratzengesichter in den Kirchen.)

Die Eintheilung dieses verm. Sachsensp. ist folgende: Lib. I. von der gebort. und wie die gebort volget an erbe czu nemen hergewete vnde gerade vnde waz iczliches ist. vnde von iczliches vormundeschaft wie daz wesen sal. (Anfang: Origenes der wissagete hievor daz sechs werlde solden werden.) — Lib. II. waz eyn hûs is. vnde waz czu deme huze gehort. von husrechte. etc. — Lib. III. In deme drytten buche sal man irkennen wer eyn richter sulle syn, vnde wer die vorsprechen, vnde von waz gebor, vnde wie vil personen czu dem gerichte gehoren, vnde waz craft vnde macht gerichte haben. Lib. IV. von allirhande vngerichte. Lib. V. von ordenunge vnde schickunge dez rates, dez burgermeisters, waz die kraft gehaben mogen. Lib. VI. wie sich handelunge heldet ym rechten, von ban vorsten vnde manchirleye geschichte die en czugeschreben werden.

Fol. 162b. schließt das Werk mit den Versen:

Hye hat dis buch eyn ende.
got vns sine genade sende.
daz wir irkennen die gerechtigkeit
in rechter warheit
vnde mit flysse in desen buchen,

Digitized by Google

so wirt vnser got geruchen,
lyb, sele vnde ouch der ere,
an syme gerichte vil sere.
mit siner grossen almechtickeit.
Wer denne gerecht ist gewesen
dem ist bereit das riche gotis in hymmels trone.
Eya wilch ein lon enphet,
der gerechte von deme gerechten got
der allen geslechten
daz recht nicht vorborgen had.
darvmme daz ist myn getruwer rad
daz nymant recht enspare
vnde sich also beware,
vmmer werde so tvmp
daz er daz recht mache krump,
wenne tut er daz in vngevelle
so wirt er aller tufele geselle.
dar vmme wert an gerechticheit nicht blint,
so bliebe wir alle gotis kint. Amen.

Explicit hic totum.

Fol. 162c. ist noch angehängt: wie man eynen vor sal brengen czu lehenrechte und endlich Fol. 164: diz recht saczte der keisir czu Mencz mit der vorsten willekûr; schließt 164c. — Auf dem vordern Deckelblatte sind alte Noten aufgeklebt, welche zu einem geistlichen Liederbuche gehörten. Durch einen verunglückten Versuch sie zu lösen, sind sie beschädigt worden. Der Glauben findet sich deutsch auf denselben:

Wir glouben alle in eynen got
scheppfer hymels vnd der erden
vns czu trost gegeben
alle ding sten in syn gebot.
Von der kuschen ward er geborn
Mariam der czarten vsirkor

vns czu trost vnd allir cristenheit
vor vns her wolde lyden
daz wir mochten vormyden
swer pyn den tot der ewickeit.

Gustav Köhler.

VII.

Beispiele zur Oberlausitzer Rechtsgeschichte.

1.

1539 am tage barbara ist vor gericht kommen czu leube vor den Gestr. Ehrf. Balzer v. Gyrsdorf und vor die scheppen und Eltesten des dorfs Michael Ebermann von der Sittaw und george Hůlszer von Blumberg am andern Theil u. haben verlawt, wie dasz sie von allen anhang des geschwisters Fabian Ebermanns und Anna und Barbara, andrês Ebermanns kinder, das letzte erbegeld solten haben u. auch von Baltzer Ebermann, der die güter des alten Ebermann an sich gekauft als von einem frůmmen Edelmann erhalten haben, deshalben sie den letztern loszgesaget. Dobey gewest P. Reylig. M. thevte, hans rolle, lynhard fridrich, nickel bergmann. N. ist ins scheppenbuch eingetragen worden. Dorumb haben sy ir recht geld auff beiden teyllen gegeben vor rychter und scheppen.

Aus dem Leubaer Schöppenbuche. Fol. 30.

Digitized by Google

2.

Tawsunt v hundert vnd yn xx Jor ist den sontagk vor thome vor gerichten kommen geigerscholtze vnd hot abegekoft merten saksen szeine narunge wy sy vor aldersz gelegen seyn yn luchter vnd reynen, vvr xix vnd drey hundert margk, vnd gebit ym xxiiij mrk beret, vnd gebit ym vff Joannis V margk vnd vff martine VI dy weyl geld werth. dor bey szeyn gewest richter vnd scheppen mit namen cristoff bartisz, hans geler, hans becker, lynhart fridrich, mates pfeyffer, Jorge frentzel, dy zeyt scheppen gewest seyn.

Leubaer Schöppenbuch. Fol. 35.

luchter vnd reyne (Fol. 36 in reynen und lachtern. fol. 38 lochter u. reyne) Grenzen und Raine, wie wir jetzt sagen, in richtigen Rainen und Steinen. cf. Oberlin s. v. Loch, Loche. markstein und lochen, lochbaum, arbor terminalis. — berêt, bereit, baar. — dy weyl geld werth, bis zur Erfüllung des Kaufgeldes.

3.

Vor vnsz Burgermeyster vnd scheppen zw Ostrisz Synth erscheynen Cristoff bartis zw leube, mertin sarse, lynhart fryderich, adam hartmann an eynem vnd margaretha lorenz lemannin vnd Jorge Wernir yr eydam am andern teyl, hot dor zw yre frintschafft hynder gezogen alle yre frintschafft erb und erbnemen, hot sy bekant, dasz sy dasz letzte erbgelt entpfangen hot von Cristoff bartis wegen vnd saget ym vor sye vnd vor alle dy eren, esz sey Jungk ader alt, mündigk ader unmün-

Digitized by Google

digk kequeit losz vnd ledigk mit hand vnd mit munde, wye rechts alle seyne gutter dy Cristoff bartisz czu besitzen gehot vor geystliche vnd vor weltliche rechte. ist geschen zure czeit burgemeyster Dom. Monich, andr. werner Voit, lugasz kraler, Symon schmit scheppen zw Ostrisz vorschriben. Dar vmb haben sy yr beyder gelt gegeben do alle dyng yme krafft vnd macht haben sallen. geschryben am montage noch pffingsten ym xxxi dreyssigk Jor. (1531.)

Leubaer Schöppenbuch pag. 78.

4.

Anno dm̄. tawsent fünf hundert vnd 52 yar sonabent noch Matey yst ein auffrichtiger erbkauff gescheenn vor dem e. g. vnd erintfesten erbherren Vlrich von gersdorff vnd vor richter vnd scheppen, — als nemlich hot michel grundel von Wittigendorff Melcher Műszelern die gerichte recht vnd redlich abe gekaufft on allenn Anspruch vor yedermänniglich vnd so es gleych gescheh so soll der vorkeuffer dorfůr stehen Melcher Müszeler wie es stet vnd leyt nalfest, erth vnd withfest, vor iiij hundert margk in der summa vnd gibt ann hundert vnd xxx marg gereydt ynwigk xii tagen vnd auf die tage zu vi margken, das yst im iar xij margk weyl gelt wert vnd peter reylig hebet die nebenn dem erbe tagen fufzigk margk In vir yaren zu geben, den andern erbe tagen one schaden. desgleichen nimpt ehr ij virtel bir vber sich zu beczalen keyn der Sittaw Jocoff Leubern vnd die czinsse keyn tauchricz im jar ix schillige uffs altar.

Digitized by Google

uff solchen keuff sindt sie eynander zustendig treulich vnd stete zu halten vnd geschen am tage wie oben.

Leubaer Schöppenb. Fol. 227.

die gerichte, den Gerichtskretscham. nalfest, nagelfest, später lautet die Formel erd-wand-band-nieth-wieth-mauer- und nagel-fest. — ynwigk, inwendig, innerhalb; ähnlich ist obig und niebig.

Gustav Köhler.

VIII.

Volkssagen in der Lausitz.*)

(Oberlausitzische Volkssagen.)

Fortsetzung.

12.

Querre.

Der Breiteberg bei Haynewalde war einst in seinem Innern von einem Zwergvolke — Querre in der Volkssprache genannt — bewohnt, welches gutartig gewesen ist

*) Die hier folgenden Nummern 12—19 sind uns durch die Güte des Herrn Pastor Dornick in Haynewalde mitgetheilt worden, welcher Nachstehendes dazu bemerkt:

„Veranlaßt durch die Aufforderung unsers geehrten Herrn Secretairs, Oberl. Volkssagen zu sammeln und mitzutheilen, theile ich einige dergleichen mit. Forschungen über den Ursprung dieser Sagen würden zu keinem befriedigenden Resultate führen, und

„Schmetterling und Sage scheuen
die Berührung strenger Hand;
wollen flüchtig nur erfreuen,
holden Schimmer niederstreuen,
gaukelnd ziehn von Land zu Land.“ “

und Niemanden was zu Leide gethan hat. Der Ort, wo die Zwerge ein- und ausgingen, heißt das Querrsloch; ein Quell am Berge der Querrborn. Von ihrem Thun und Treiben erzählt man Folgendes: Ein Bertsdorfer Bauer, welcher am Fuße des Breitenberges arbeitete, sah einmal die Zwerge in Menge herauskommen, und hörte einen nach dem andern rufen: wirf mir mein Käppel (Käppchen, Mützchen, so viel als Nebelkappe) heraus. Er rief endlich ebenfalls: wirf mir meins auch heraus; das geschah, und ein Zwerglein sagte ihm, daß sie jetzt nach Bertsdorf gehen und einem Hochzeitschmause beiwohnen wollten. Das Käppchen mache sie unsichtbar; er könne also ebenfalls getrost mitgehen, und werde, so lange als er das Käppchen aufhabe, allen Hochzeitgästen unsichtbar bleiben. Essen und trinken möge er, so viel er wolle und könne; einstecken dürfe er aber durchaus nichts. Der Bauer ging mit, wohnte unsichtbar dem Hochzeitschmause bei und ließ sich Essen und Trinken wohl schmecken; als aber Schweinebraten kam, konnte er der Lust, ein Stück einzustecken, nicht widerstehen. Kaum war dies geschehen, so riß ihm ein Zwerglein das Mützchen vom Kopfe und er saß nun auf einmal, allen Hochzeitgästen sichtbar, in Alltagskleidung am Tische. Das Erstaunen war groß, bis er die Veranlassung zu seinem Kommen und die Anwesenheit der Zwerge erzählte, auch sagte, daß deren einige zwischen jedem Hochzeitgaste säßen. Nun konnte man sichs auch erklären, warum jede Schüssel immer so bald ausgeleert und so viel auf dieser Hochzeit gegessen worden sey.

Einst ging eine Frau an den Breiteberg um Beeren dort zu suchen, und nahm ein kleines Kind mit sich. Sie erblickte zu ihrem Erstaunen einen sonst nie gesehenen Eingang in den Berg, und faßte endlich Muth hineinzugehn. Drinnen sah sie einen großen Haufen Geld, und ein Zwerglein, welches dabei war, erlaubte ihr, so viel zu nehmen

Digitized by Google

als sie nur wolle. Um recht bequem ihre Schürze füllen zu können, legte sie ihr Kind auf die Seite; noch aber war sie nicht fertig, als sie ein gewaltiges Rollen und Donnern hörte. Voll Schreck stürzte sie aus der Höhle und ließ ihr Kind in derselben liegen. Kaum war sie heraus, so schob sich die Oeffnung zu, und diese konnte sie auch mit aller Mühe nicht wieder finden; auch waren alle wiederholten Versuche, in den Berg zu gelangen, vergebens. Endlich fragte sie den Pfarrer, was zu thun sey, und wie sie ihr Kind wieder erlangen könne; dieser gab ihr den Rath: im nächsten Jahre an demselben Tage und zu derselben Stunde wieder an den Berg zu gehen, vielleicht sey er wieder offen. Sie that dies, fand glücklich den Berg offen, eilte hinein und fand ihr Kind unbeschädigt wieder. Mit dem Gelde war es aber nichts; das erstemal hatte sie alles aus Schreck weggeworfen, und das zweitemal dachte sie nur an ihr Kind.

Manchmal mögen die Zwerge den Leuten auch lästig gewesen seyn, denn sie kamen oft in die Häuser und holten sich besonders Brod. Nach langem Ueberlegen, wie dieses Brodstehlen zu hindern, gab Jemand den Rath, man solle Kümmel in das Brod backen. Den konnten sie nicht vertragen, und das Brodstehlen unterblieb. Diese Vorkehrungen mögen ihnen schon nicht gefallen haben, und als man in der Umgegend Glocken anschaffte, deren Klang ihren Ohren zu stark war, wanderten sie fort. Ein Bauer aus Bertsdorf hat sie auf einem Wagen fortgefahren, tief hinein in das böhmische Gebirge; und der Wagen ist so voll gewesen, daß zwischen allen Leitersprossen und selbst zwischen den Speichen der Räder Zwerge in zahlloser Menge gesessen haben. Sie schieden mit den Worten: wenn Sachsen kommt ans Böhmerland, dann wird gute Zeit, und dann kommen wir wieder.

Wenn diese Auswanderung statt gefunden, und ob Verdrängung der Heiden und Einführung des Christen-

Digitized by Google

thums, oder die Reformation zu dieser Sage Veranlassung gegeben hat, läßt sich eben nicht ausmitteln.

Derselbe Grund, der sie bewog, den Breitenberg zu verlassen, Anschaffung der Glocken, bewog sie auch, den Berg bei Dittersbach zu verlassen. Frenzel in Nomencl. utriusque Lusat. in Hoffmanni Scriptor. II. p. 36. sagt: Testatur chorographia autoris vetusti districtus dotalitii (des Eigenschen Kreises) avorum proavorumque memoria lemures demum abhinc discessisse. Verba ita sonant: Die Einwohner melden, daß vor der Zeit, ehe die große Glocke ist gegossen worden, so geschehen a. 1514 im Dietrichsbacher Berge Zwerge gewohnt haben. Sie sind oft ins Dorf kommen, und haben sich in die Häuser und Stuben verfüget, also daß die Leute ihrer gar gewohnt gewesen. Nachdem aber die große Glocke gegossen und geläutet worden, hat sie der harte Schall des Erzes, welchen sie nicht erdulden können, vertrieben, daß man derselben bisher keines mehr gespüret hat."

13.

Buschweibchen.

Buschweibchen (Buschweibel genannt) sind Zwerginnen. Solche hielten sich zwischen Haynewalde und Spitzkunnersdorf in den Büschen auf, besonders am Forste. Einst hütete eine Kuhhirtin am Buschrande das Vieh und spann, wie es früher gewöhnlich war. Da kommt ein Buschweibchen und spricht: kämme und lause mich ein bischen, ich will dir dafür eine Neige (eine Spille voll) spinnen. Die Hirtin thut das Verlangte und das Buschweibchen thut das Versprochene. Abends weift die Hirtin das Garn, und schon hat sie einen Strähn, dann den zweiten und dritten von dieser Neige geweift, endlich als sie den vierten anfängt ruft sie: der Donner! das

Garn hat auch gar kein Ende! Kaum aber hatte sie das gesagt, so war das Ende da und das Weifen hörte auf.

Einer andern Hirtin wurde ein ähnlicher, einem Buschweibchen erwiesener Dienst, mit einer Schürze voll trockenem Laubes belohnt. Dieses warf die Hirtin als unnütz weg; als sie aber nach Hause kam, belehrte sie ein an der Schürze noch hängendes Goldstück, was sie weggeworfen hatte.

Ein Bauer aus Spitzkunnersdorf, welcher einst gegen Abend am Fuße des Forsten pflügte, sahe in dem Busche die Buschweibchen gar eifrig mit Anstalten zum Kuchenbacken beschäftigt. Eine zeitlang sah er zu, endlich sprach er, sie sollten doch ihm auch einen Kuchen backen. Die Buschweibchen versprachen das, und als der Bauer früh Morgens wieder auf sein Feld kam, fand er am Ackerraine einen schönen Kuchen für sich hingelegt.

14.

Der Stromberg.

Vom Stromberge ohnweit Nostitz erzählt man: Ein Löbauer Bürger kam einst auf und in den Berg. Von den Bewohnern des Innern dieses Berges wurde ihm Arbeit — Fahren mit dem Schubkarren — angewiesen. Wie der Tag vorüber war, wurde er entlassen; als er aber heimkam, sah er zu seinem Erstaunen, daß ein Tag im Berge gerade ein Jahr lang gewährt hatte. (Woher ich diese Sage habe, und ob die Arbeit bezahlt worden, weiß ich nicht.)

Dieser Berg wäre, nebenbei gesagt, wohl genauer Untersuchung werth. Nach Einigen hat darauf ein Raubschloß gestanden; nach Andern sind die Schlacken, die man dort findet, vulkanischen Ursprungs. Böhland sagt,

Digitized by Google

(Nachtr. zu s. Schr. üb. Bautzen, p. 34). „Dieser vermeinte Vulkan ist weiter nichts als ein Opferheerd, mit einem ihn umschließenden, niedrigen, sehr ruinirten Walle. Man findet in ihm, was man bisher in jedem Opferheerde fand."

15.

Schatz in der Landeskrone.

In der Landeskrone ist ein großer Schatz, welchen Jakob Böhme einst gesehen hat. „Als er noch das Vieh hütete, stieg er einst in der Mittagsstunde auf die eine Stunde von Görlitz liegende Landeskrone. Auf dieser fand er einen Eingang, und als er hineinging, erblickte er eine große Bütte mit Geld. Er erschrak aber so sehr darüber, daß er eiligst zurückging, ohne sich etwas von dem Gelde zu nehmen. Als er nachher mit andern Knaben mehrmals auf den Berg stieg, konnte er den Eingang nicht mehr finden." Rätze, Blumenlese aus Jakob Böhmens Schriften; nebst der Geschichte seines Lebens und seiner Schicksale. S. 211. Dieses erwähnen wohl alle Lebensbeschreiber Böhme's; und die Sage, es sey eine Braupfanne voll Geld im Berge verwahrt, scheint auch jetzt noch nicht erloschen.

16.

Der Zangenberg.

Zangenberg bei Marklissa. „Man erzählet von diesem Schlosse noch bis jetzo sehr viel Fabelhaftes, z. B. daß sich eine Jungfer in weißem Habite und einem großen Gebund Schlüssel solle haben sehen lassen; ingleichen daß ein großer Schatz, welcher von einem schwarzen und einem weißen Hunde bewacht würde, daselbst verborgen

Digitized by Google

liege.“ — S. Oberlauſ. Nachleſe; Jahrg. 1769. S. 86. Anmerk. — Dieſe in der Nachleſe nur erwähnten Sagen dürften nähere Forſchung verdienen.

17.

Der Jungfernſprung auf Oybin.

Bekannt iſt der Jungfernſprung auf dem Oybin. Man erzählt drei verſchiedene Geſchichten davon. — Im Jahre 1601, am Tage Johannis des Täufers, als eine große Menge Menſchen aus Zittau und den benachbarten Dörfern, der Gewohnheit nach, den Oybin beſuchte, befand ſich unter ihnen ein raſches Mädchen, die mit ihren Geſpielinnen auch an dieſem Orte ſich umſah. Man ſcherzte, und jenes Mädchen wagt es auf eine Wette, über dieſe Kluft wegzuſetzen. Damals trugen noch die meiſten Frauenzimmer, auch die vom Stande, Pantoffel. Im Springen nun glitſchte ihr der Fuß aus dem glatten Pantoffel und ſie fiel herunter. Da ſie aber nach damaliger Sitte einen tüchtigen Steif- oder Reifrock anhatte, der ſie vor dem ſchnellen Falle ſchützte, ſo ward ſie durch Hilfe deſſelben in der Kluft gleichſam hernieder geſchoben, und vollendete dieſe anſehnliche Tour von ungefähr 40 Fuß Tiefe ganz ohne Nachtheil.

Die zweite Geſchichte erwähnt eines Jägers, der ein züchtiges Mädchen brünſtig verfolgte. Sie flüchtete ſich hinter die Kirche, der Jäger ihr nach. Sie lief athemlos immer weiter, gelangte an die Schlucht, ſprang muthig hinab, ihre Tugend zu retten, und kam auch glücklich von dannen.

Die dritte Sage ſchreibt aber dieſe heroiſche That einer Nonne zu, die von einem Mönche verfolgt wurde, und ihre Tugend zu retten, die gefährliche Luftreiſe machte. — S. D. Peſchecks Beſchreibung des Oybin.

Digitized by Google

18.

Der Nachtjäger.

Der Nachtjäger ist auch in Oberlauf. Sagen bekannt. Einst kommt spät in der Nacht ein Mann von Spitzkunnersdorf nach Haynewalde. Er hört Hundegebell, sieht weit umher aufgestellte Netze, erblickt auch endlich dreibeinige Hunde, emsig jagend. Er kommt etwas in die Irre, fürchtet sich gehörig, erreicht aber doch glücklich und ohne Schaden das Dorf. So erzählte mir vor 20 Jahren ein 70jähriger Mann, dessen Vater oder Großvater dies passirt war.

19.

Unterirdische Gänge.

Unter Volkssagen kann man wohl auch die Sagen von unterirdischen Gängen rechnen. Einer dergl. soll vom Oybin bis nach Zittau, ein anderer soll vom Schlosse Kirschau, unter dem Spreebette hinweg, bis auf die Bautzner Straße hinter Postwitz geführt haben. Vom heiligen Berge bei Gersdorf (ohnweit Camenz) sollen verfallene, unterirdische Gänge nach der dortigen Pfarre führen.

20.

Der gespenstige Ochse bei Horka.

Bei Horka ist, so wie bei Görlitz, eine Hügelreihe, welche sich nach von W. nach S. hinzieht, unter dem Namen „die Weinberge" bekannt.

Die Benennung derselben soll sich davon herschreiben, daß vor Zeiten auf diesen Bergen ein Schloß gestanden, wo man Wein geschenkt hat. Weit und breit sind Leute zu Wein hingegangen und gefahren, wo es denn geheißen

Digitized by Google

hat, „wir fahren auf die Horkschen Berge zu Weine.“ Die Horkschen Unterthanen haben auch alljährlich einen gewissen Geldzins, so wie einen gemästeten Ochsen dahin entrichten müssen.

Ein solcher Ochse geht dort noch jetzt um: Der Ochsenknecht auf dem Dominio Ober-Horka, herrmannschen Antheils, ein Mensch von 17 bis 18 Jahren, hat ihn erst neuerdings gesehen, als er gegen Abend die Ochsen hütete. Etliche Abende hintereinander erschien ihm nemlich ein Ochse, von Farbe ganz weiß. Als der Knecht vor Furcht nicht mehr allein austreiben wollte, so ging der Dominial-Pächter, der Jäger und mehrere Andere mit Flinten bewaffnet mit. Da nun der Ochse, wenn man spricht, sich wieder entfernt, so hatte man dem Ochsenknecht gesagt: „wenn der Ochse kommt, so laß nur die Peitsche fallen.“ Dies geschieht; als aber die Uebrigen keinen Ochsen sehen, so frägt der eine Begleiter, wo denn der Ochse wäre? — „dort kehrt er wieder um, und geht jetzt grade über die Brücke weg,“ antwortete der Knecht. Sie mußten also unverrichteter Sache nach Hause gehen.

S.

IX.

Ritterburgen und Raubschlösser in der Oberlausitz.

(Aus der Preisschrift des Herrn Polizeirath G. Köhler.)

Zweiter Artikel.

Schloß Penzig.

(S. Mag. Bd. XVI. S. 1.)

Das, 1½ Meile von Görlitz nach der Haide zu gelegene Dorf Penzig, ist der Stammsitz eines sonst mächtigen, jetzt aber verloschenen Geschlechtes, derer v. Penzig,

Digitized by Google

welche dort eine feste Burg besaßen, deren Stelle noch durch den Namen des Burgplatzes erhalten wird, obwohl von der Burg selbst keine Spur (einen Rest des Wallgrabens ausgenommen) vorhanden ist. Ihre Entstehung wird ebenfalls in die ältesten Zeiten gesetzt, doch ist historisch darüber nichts erwiesen. In Urkunden kommt sie schon beim Jahre 1268 vor; in diesem Jahre theilte nehmlich Otto, Markgraf von Brandenburg das Land Budissin (die jetzige Oberlausitz) in zwei Theile, den Distrikt Bautzen und den Distrikt Görlitz, und bestimmte dabei, daß dem Burggraf von Penzig beide Theile gemeinschaftlich gehören sollten. (Oberlausitzische Urkunden-Sammlung.)

Hieraus läßt sich das Bestehen der Burg zu dieser Zeit mit Bestimmtheit annehmen.

Von Besitzern derselben kommen folgende vor:

1.) Reinhardus de Penzig wird 1241 als Urkundszeuge bei einem Acte, wodurch König Wenzel dem Kloster Marienthal das Dorf Sifersdorf bestätigt, genannt.

Jedenfalls war er Besitzer der Burg, wenn dies auch in der citirten Stelle nicht ausgesprochen ist. (Oberlaus. Urkunden-Sammlung.)

2.) 1309 werden Zaslaus und Petrus de Penez erwähnt. Sie waren Zeugen der Verhandlung, als Heinrich von Camenz dem Heinrich von Radeberg den Durchzoll in Görlitz verlieh. (Oberl. Urk.-Samml.)

3.) Die Gebrüder Gerhard, Konrad und Zdyslaus von Penzk besaßen 1321 die Burg. In diesem Jahre verpfändete ihnen Herzog Heinrich von Jauer, der seit 1319 Herr des Distrikts von Görlitz, mithin Oberlehnsherr von Penzig war, alle Rechte, die er auf ihren Gütern hatte, wegen einer Schuld von 77 Prager Groschen.

(Urkunde im Anhange No. I.)

Gerhard und Conrad waren Zeugen des Tauschvertrages, mittelst dessen Christian von Gersdorf im Jahre 1322

das Patronatsrecht von Scobotendorf an das Kloster zu Naumburg gegen das der Kirche zu Lauban vertauschte. Die Urkunde hierüber, d. 1322. feria tertia in octavo purific. Mar. virg. liegt im Stadt-Archive zu Löwenberg.

Bei dem Herzog Heinrich standen die genannten drei Brüder in Gnaden. Darum verlieh er ihnen 1324 das Recht, daß jeder Bruder des andern Anfall als ein rechtes Lehen besitzen solle, also daß, wenn sie alle mit Tode abgingen, das Lehen an ihre Erben übergehen solle.

Der Begnadigungsbrief darüber, in deutscher Sprache geschrieben, datirt Greyffinberg 1324 am nächsten Freitage vor der Creuzwoche, wird im Raths-Archive zu Görlitz aufbewahrt.

Als Herzog Heinrich im Jahre 1329 den Distrikt Görlitz wieder an Böhmen abgetreten hatten, wußten sich die Gebrüder von Penzig auch die Gunst des neuen Landesherrn, König Johannes, zu erwerben. Derselbe gab denselben aus königlicher Gnade im Jahre 1329 die Haide zu Lehen, mit folgenden Worten:

> Damus de benignitate regia jure feudi heriditarii conferimus et donamus tenenda vtifruenda lingna arida stantia vel jacentia, ramos arborum sectarum, impignationem que vulgo Maſtunge adder Hutweide dicitur, cum pratis, aquis, lacu dicto Wolin et tertia parte proventuum de plantacionibus novis siquae facta fuerint in merica terrae Gorlicensis bonis que in districtu terre ejusdem possident.
>
> Dat. Gorl. xv. kalend. Junii 1329.
>
> (Urk. im Raths-Archive zu Görlitz.)

4.) Leuther oder Luther von Penzig war ein Sohn Gerharts und besaß außer Penzig auch Tzschirne, Rothwasser und Waldau, ingleichen einen Antheil an Gersdorf. Er erhielt den Besitz dieser Güter 1348, am Tage Procopii, vom König Karl IV. bestätigt, welcher von ihm rühmt, daß er seinem Vater, dem König Johann, treulich

Dienste geleistet. In der Urkunde hierüber heißt es, daß Leuther die Güter Tzschirna, Rothwasser und Waldau vom König Johann hergebracht, sie auch von seinen Eltern und Vorfahren, die sie von den Markgrafen zu Brandenburg erhalten, empfangen habe. (Urk. gedruckt bei Kreysig, hist. Beitr. IV. p. 336.)

Leuther gerieth mit der Stadt Lauban in Streit, wegen der Gerichtsbarkeit über seine im Laubaner Weichbilde gelegenen Güter. Die Sache wurde dem Könige zur Entscheidung vorgelegt, der den Landvogt Ullmann aus der Münze mit derselben beauftragte. Dieser entschied den Streit 1368, am Tage nach Michaelis, unter Zuziehung des Rathes zu Görlitz (mit wizzen vnd mit Rate der erberm vnd wisen Lute der burger tzu Gorliz. (Urkunde im Görlitzer Raths-Archive.)

5.) Hans, Nikel*), Leuther II. und Czaslaus, Söhne Leuthers, verkauften 1382 dem Domherrn Johanny Pönzil zu Budissin 8 Mark jährliche Zinsen auf das Dorf Langenau, müssen also schon im Besitze dieses Dorfes gewesen seyn. Pönzill schenkte diese jährlichen Zinsen von 8 Mark dem Altare des heiligen Kreuzes und aller heiligen Jungfrauen in der Kirche zu Penzig. (Schenkungsbrief d. 1382, am Allerheiligen Tage; im Raths-Archive zu Görlitz.) Zeugen dieses Schenkungs-Aktes waren:

---

*) Ein Nicolaus von Penzig ist Zeuge in einer Urkunde von 1377 (Neuhaus betr.) wo er folgendes Wappen führt:

Johannes Grislau Pfarrer zu Zodel, Wyczchel von Kottwitz Pfarrer zu Ludwigsdorf, Gerhard von Penzig, Hannus von Sora und Joachim Schof.

Sie erhielten 1386, am Tage ante portam latinam, vom Herzog Hans einen zeitherigen Lehnesmann zu Rothwasser erblich und eigenthümlich. (Urkunden-Sammlung.) Hans scheint später alleiniger Besitzer von Penzig mit Zubehör gewesen zu seyn. — Ihm verpfändete Herzog Hans 1395, am nächsten Donnerstage nach Franziskus, die Heide diesseits der kleinen Tschirne und die so an des von Hockeborn (auf Priebus) Grenzen gelegen war, um 300 Sch. großer Prager Münzen. Er durfte das Pfand benutzen am grünen Holze, Gras und Kohlen, mit Ausnahme derer, die für das herzogliche Schloß in Görlitz gebraucht wurden.

(Urkunden in alter Copie im Görlitzer Raths-Arch.)

Derselbe Hans erhielt auch vom Herzog Johannes von Görlitz 1397 das Geschoß des Dorfes Zodel, worüber noch eine Verleihungs-Urkunde d. Prag, 1397, Montags nach dem Sonntage da man singet: Pensterem der Vasten. Er scheint jedoch 1297 gestorben zu seyn, denn in diesem Jahre kommen vor:

6.) Leuther, Reintsch und Hans auf Penzig, (Söhne Nicols) und Johannes und Czaslau, Söhne Leuthers II. auf Langenau. Johannes war Pfarrer zu Beuthen und wird daher immer mit dem Prädikate „Er" d. i. Herr" erwähnt. Johann, Nicol, Leuther und Czaslau erhielten 1397 sämmtliche Güter, die vorher getrennt gewesen waren, zu gesammter Hand. (Urk. Verzeichniß.)

1399 werden erwähnt: Johannes Punzelini, Canonicus in Bauzen, Nicolaus und Johannes, Gebrüder von Penzig, sie schenkten dem Altare zum heiligen Kreuze in Penzig 8 Mark Groschen auf den Gütern Langenau und Penzig und 8 Malter Getraide, vnus mansus cum quodam orto et quadam domo in Penk, und der Bi-

schof Thimo von Meißen bestätigte im Jahre 1399 diese Schenkung. (Verz. Oberl. Urkunden.)

Es scheint als hätten die Herren von Penzig in zwei Linien bestanden, davon eine Penzig, die andere Langenau besaß, doch läßt sich ein näherer Nachweiß darüber nicht führen, da genauere Nachrichten fehlen.

1406 werden genannt Czaslau und Johannes, Gebrüder, und Leuther und Reintsch, Gebrüder von Penzig auf Penzig. Leuther, ihr Vetter, saß in Langenau. Johannes wird wieder Her genannt und ist mithin derselbe, der Pfarrer in Beuthen war. Sie verkauften 1406, am Donnerstage nach Cantate, den Herren von Rechenberg ihre Anrechte auf deren Heide. (cf. Beilage No. II.)

1408 bestätigte König Wenzlaus dem Pleban Johann zu Beuthen, (welcher Bruder von Czaslau und Sohn von Leuther genannt wird) und den Söhnen von Leuthers Bruder Nicolaus das Privilegium des König Karl vom Jahre 1384, am Tage Procopii. (Urk. vom 18. Octbr. 1418 im Raths-Arch. zu Görlitz.)

1411 kaufte Pleban Johannes Großkrausche von Czaslau und den Gebrüdern Leuther, Reintsch u. Hans um 160 Mark, welches Geld er von gewissen Stiftern (dem Johannes, Pfarrer zu Jauernick, und Fritze Zober) dazu erhalten hat, damit die jährlichen Zinsen des Gutes, mit 11 Mark zur neuen Kapelle und Altar in der Kirche zu Penzig gezahlt worden, von welchem Gelde ein Priester Johannes Czeres zum Altaristen bestellt wurde. Diese Stiftung bestätigte Bischof Rudolph von Meißen am 4ten December 1411. (Original in Görlitz.)

1413 war zwischen den Besitzern von Penzig und Langenau ein Vertrag entstanden, welchen Johannes Pleban in Beuthen und Czaslau von Penzig, sein Bruder, nebst Schelen von Gersdorf schlossen und aufnahmen.

Leuther auf Langenau tauschte in solchem sein Gütchen Langenau gegen Penzig ein, das zeither dem Leu-

Digitized by Google

ther IV., Reintsch und Hans gehört hatte. (cf. Urk. vom Sonntage Lätare 1413 in der Beilage No. III.)

Von 1414 kommt nur Czaslau von Penzig auf Penzig vor, und sein Bruder Leuther IV. scheint daher gestorben zu seyn. Er stellte im genannten Jahre dem Rathe zu Görlitz ein Zeugniß, wegen des Zolles, aus (Scultetus), entschied 1417 den Gotsche Schof und Caspar Bellwitz in einer Streitigkeit. Er, oder sein Onkel gleichen Namens, machte 1396 eine Wallfarth nach Jerusalem, wo er zum Ritter geschlagen wurde.

(Kloß, Gesch. des Herzogs Hans.)

7.) Nicolaus von Penzig, auf Penzig gesessen. Er ist, nach Knauthe §. 7. l. c., ein Sohn Leuthers III. gewesen. Er besaß 1437 auch Leopoldshain. 1465 kommt er in den Libr. vocat. Gorlic. vor und noch beim Jahre 1475 wird eben daselbst erwähnt, daß Nickel von Penzig vor den Rath gefordert worden sey, wegen eines Gefangenen, den die Langenauer Bauern gefangen und nach Penzig gebracht hatten.

Ein Verwandter von ihm, Peter, starb 1441 als Geistlicher und steht im necrologio der Görlitzer Mönche mit folgenden Worten eingetragen:

Ao. M°CCCCXLI°. II. Calend. Aug. obiit frater Petrus Penczk predicator et confessor.

8.) Nicol, George und Hans von Penzig, nebst ihrer Mutter Barbara geb. v. Köckeritz, muthmaßlich die Söhne und Wittwe des Vorhergehenden, kommen 1480 als Besitzer von Penzig vor. (Lib. Censuum Gorlic.) 1481 wird neben ihnen noch Hans der Aeltere als ihr Vetter genannt, er scheint Vaters Bruder gewesen zu seyn, wie auch Knauthe meint. Er wird Mitbesitzer von Penzig genannt, verkaufte aber seinen Antheil 1491, am Dienstage nach Elisabeth, an die Stadt Görlitz. Den andern Theil besaßen

9.) Hans, Leuther, George und Balthasar, Söhne obigen Nickels, welche 1491 im Lib. vocat. Gorlic. erwähnt werden. Sie verkauften indessen 1492 ihren Theil ebenfalls an die Stadt Görlitz, welche von da ab ganz Penzig nebst Zubehör besessen hat.

Es darf übrigens nicht unbemerkt bleiben, daß die genealogische Folge der Besitzer von Penzig, bei der großen Anzahl der Familienglieder des Geschlechts, nicht ganz klar dargestellt werden kann, und daß namentlich obige Darstellung von der Stammtafel bei Knauthe und von den Nachrichten, welche Kloß gesammelt hat (handschriftlich) abweicht. Die hauptsächliche Schwierigkeit bei der Ermittelung der Geschlechtsreihenfolge entstehet durch die vielen gleichnamigen Personen. Unsre Stammtafel stellt sich so:

Reinhardus (1241.)

Czaslaus und Petrus (1309.)

Gerhardt, Conrad, Zdislaus (1321.)

Leuther I.,

Hans I., Nicolaus I., Leuther II., Czaslaus (1382-1397.)

Leuther III., Reintsch, Hans II., erst auf Penzig, dann auf Langenau.

Johannes, Czaslaus, Leuther (1397-1437.) erst a. Langenau, dann a. Penzig.

Nicolaus II. (1437 ff.) Hans III.

Nicolaus III., George, Hans IV.

Hans, Leuther IV., George, Balthasar.

Digitized by Google

Die Stadt Görlitz hatte jedoch noch viele Hindernisse zu überwinden, ehe sie in den ruhigen Besitz von Penzig kommen konnte.

Anfänglich widersetzten sich viele Agnaten der Familie dem Kaufe und brachten es auch dahin, daß der König die Belehnung nicht wollte geschehen lassen.

Hierüber ist noch eine weitläuftige Correspondenz im Görlitzer Archive vorhanden. Nachdem sie endlich die Belehnung vom Könige 1492 (Donnerstags nach Martini) erhalten hatte, machte wieder der Landvogt Schwierigkeiten und es dauerte bis 1494, ehe alles in Ordnung kam.

Die Görlitzer besetzten nunmehr die Veste, welche in gutem Stande war, mit einem Hauptmann und einigen Trabanten, Hollunken genannt, welche wachen mußten, daß nicht ein Ueberfall geschehe und das Schloß von Feinden in Besitz genommen werden möge! — („Daß nit die Störche da nisteln mögen." Annal.)

Diese Bewachung der Burg kostete viel Geld, zumal die Mannschaft bei drohender Gefahr verstärkt werden mußte, weshalb die Stadt den Entschluß faßte, den König um Erlaubniß zu bitten, die Veste abbrechen zu dürfen. Zu diesem Entschlusse wurde die Stadt auch noch aus einer andern Besorgniß, nehmlich, daß „kommende Könige die Burg zu ihrem Jagdhause gebrauchen könnten," geleitet. Der Rath wendete sich daher 1514 an den böhmischen Kanzler, welcher aber 500 Schck. forderte, so wie 150 Schck. für „die Doctores der Canzlei", ehe er Gewährung leisten wollte. 300 Schck. verlangte außerdem der Mittelsmann, welcher die Geschäfte beim Kanzler trieb und Hans Brückner hieß. Es wurde daher der Protonotarius Mag. Hasse in demselben Jahre nach Prag geschickt, um den Erlaubnißbrief zu holen, auch zu bitten, daß man wegen der Bezahlung der Honorare noch Geduld haben möge. Der Herr Canzler wollte aber nicht

creditiren, vielmehr erzählt M. Hasse (in seinen Annalen) hiervon:

„So aber der Canzler durch Hanßen Brückener vndericht, daß der Stadtschreiber keine geldt brocht, hat seine gnaden ihn nicht hören wollen, hat auch also vnerhoret zurückziehen müssen."

Der Rath sah nun, daß das Geld beschafft werden müsse, und wendete sich an den Pfarrer zu Görlitz, der ihnen 400 hungar. Gulden vorstreckte, worauf die Herren bezahlt und die Erlaubniß verabfolgt wurde.

Hierauf wurde noch in diesem Jahre, 1514, mit Abbrechung des Schlosses verfahren.

Wie man aber dabei zu Werke ging und wie das Schloß gestaltet gewesen ist, hören wir am beßten von einem gleichzeitigen Geschichtsschreiber, dem Mag. Hasse, der in seinen Annalen Folgendes zu einem Gedächtnisse aufgesetzt hat:

Wie das Schloß Penzig gebawt vnd gestaldt gewest ist.

Czu einem ewigen gedechtnus ist hiernoch hierein verzeichnet worden, wie das Sloß wnd die feste Pentzig gebawet vnd geschickt gewest ist.

Im ersten Eingange ist gewest ein wassergraben, gegangen bis an die mühle vnd vmb den Furhof, darüber eine Brücke mit einem Aufzoge. Im Vorhofe sein gewest gebewde vor das gesinde vnd das Vihe.

Dornoch obermols ein tiefer Wassergraben, der do gegangen wmb die ganze Feste, darüber eine Brücke mit einem Aufzug, der denn alle nacht zu bewarung des slosses aufgezogen ist worden. Im rechten Eingang ist gestanden ein Thorhauß mit einer großen Durchfahrt vnd einer kleinen Thur, vom Rathe zur Zeit da Pentzig an gemeine Stadt kaufweise kommen aussen grunde steynen aufgeführt. Darauf ist gesetzt gewest ein Holzwerk

Digitized by Google

mit einer Stuben vnd kammer mit 2 Betten dorinnen denn die Geschickten des Rathes in iren Geschefften pfleglich gewohnt vnd gelegen haben. Vor der Stuben ein Sal, auch mit etzlichen Kammern und Betten vor die Diener. Im Schloß zur linken ist gestanden eine große Vierung, das man nennet ein Kemnet, fast hoch, von trefflichen starken gemauer. Vnten in der Kemnet hat ein Rath lassen bauen einen pferdestal. Oben sein etzliche Gemach von stuben und kammern wie sich gebürt aufgericht gewest. Sunderlich auf der Seiten im Hofe ist ein verborgen gemach gewest, dorin Jr zwene gen einander in der Mauer haben sitzen können. Vnd in die Stube verpfostet, das es unmerklich gewest ist. Von danne bis an das eine Ende des Slosses ist eine Ringmauer gegangen doran ist gewest ein Sommerhauß. In der Ecken eine hübsche Küche und außerhalb der Mauer eine Pastey. Von dannen hat abermals die Ringmauer gegangen bis an die Ecke. Unten ein Pferdestal, darüber eine schöne Hofstube mit Kammern, wie sich gehört. Außerhalb der Mauern ein klein Thürmlein. Von dannen ist abermals die Ringmauer gegangen, denn das Schloß ist in eine rechte Virung gebawet gewest, bis an die vorderste Seite des Einganges, doran ist gebawet gestanden eine schöne stube, worinnen der Hauptmann mit seinem Gesinde gewont. Außerhalb der Mauer gen dem Graben an der Ecken abermals eine Pastey, vnd sein die Mauern also breit gewest, daß die Hollunken der man denn stets vier gehalten vmb vnd vmb haben gehen mögen. Ist nicht übrigs groß gewest aber von trefflichen, starken und dicken Gemewer. Dennoch (hat man sie) dermaßen im Grunde nnterfaren, dadurch die Mauern außen Grunde umgeworfen sein worden.

Denn so der Grund vnterfaren, hat man Steifen angezogen vnd Holz unter gelegt, darnach angezündet und also auf einmal ein Stück Mauer von xliiij (44) Ellen

umgeworfen, auch also daß sich die Mauern außen Grunde überstürzt haben.

Und haben die Bauern gesagt, daß das Einfallen zu Viele und Rothwasser sey gehört und vermerkt worden.

Got gebe der stadt zum besten!"

Litteratur.

Knauthe, Geschichte des adelichen Hauses von Penzig, in Kreysigs Beiträgen IV. No. 12., wo auch ein Riß des Schlosses gegeben ist.

Kloß, Genealogie derer von Penzig. MS.

X.

Kaspar Dulichius.

Ueber das Leben, Treiben und Thun dieses Mannes sind unzulängliche Nachrichten vorhanden. Das Wenige, was man über ihn findet, hat uns M. Johann Gottfried Lessing (Vater des großen Lessing), Primarius zu Kamenz, in seiner zweihundertjährigen Gedächtnißschrift der ersten evangelischen Predigten, welche in der Sechsstadt Kamenz 1527 an Ostern gehalten worden ꝛc., Kamenz 1727. 8., aufbewahrt, welches hier mitgetheilt werden soll.

Er war zu Mückenberg im Meißnischen geboren, schon an einem andern Orte Pfarrer gewesen und folgte 1642 seinem Vorgänger, dem Diakon Christoph Berger, im Amte. Wiewohl nicht ganz ohne Kenntnisse im damaligen Zeitgeiste, besaß er doch wenigstens wenig Lebensklugheit und zeigte einen unfriedlichen, hartnäckigen und störrischen Charakter, bei einer unbesonnenen, lasterhaften und einem Geistlichen höchst unanständigen Aufführung.

Digitized by Google

Gleich im Anfange seines Amtes fing er mit dem verdienten, thätigen Schulrektor M. Christoph Faust, welchen er einen Tagedieb, Faulenzer ꝛc. schalt, und Unterschleifs beschuldigte, Händel an und weigerte sich, dem dieserwegen klagbar Gewordenen, als Beleidiger, die zuerkannte Abbitte zu leisten. Mit seinen Amtsbrüdern lebte er in steter Uneinigkeit und versagte ebenfalls dem von ihm wörtlich und thätlich beleidigten Archidiakon Jakob Spaltcholz, die ihm durch Urtel und Recht zuerkannte Abbitte und Ehrenerklärung zu thun und die verursachten Unkosten und Strafgelder zu bezahlen. Alle ihm geschehenen Erinnerungen, alle Ermahnungen, sich zu bessern, blieben, wie alle gütlichen Vorstellungen fruchtlos, so, daß man sich endlich genöthigt sah, ihm im November 1643 seines Amtes zu entsetzen.

Unfriedlich mit seinen Schwiegerältern lebend, und sie auf alle nur mögliche Art und Weise durch wahre Knabenstreiche, die er Abends vor ihrer Hausthüre verübte, störend, weigerten sich diese ihm seine Ehefrau und Kinder auszuantworten. Die Aussicht zu Nohsdurff bei Finsterwalde die Pfarrstelle zu erhalten, ging ihm — da man dort seinen ärgerlichen Lebenswandel erfuhr — verloren und er sah sich genöthigt, zehn Jahre in der Irre herumzulaufen, woauf er wiederum nach Kamenz kam und sein Weib und Kinder, die sich bei seinen Schwiegerältern aufhielten, verlangte, welches ihm abermals abgeschlagen wurde; und so beging er die gröbsten Excesse, daß man sich genöthigt sah, ihm auf dem pulßnitzer Thurme zu verwahren, wo er aber Tag und Nacht durch Steinwürfe auf die nächsten Häuser und Vorübergehenden, die größten Unfertigkeiten trieb und ganz wie ein Rasender sich gebehrdete. Am meisten aber belastete ihn der Vorfall, daß er Nachts am 7. Oct. 1652 vom Thurm gestiegen war, mit mehrern Personen auf der Straße ge-

Digitized by Google

sprochen hatte, und doch am andern Morgen wiederum in seinem Gefängnisse gefunden wurde.

Zu den damaligen Zeiten, wo man nicht glaubte, daß derlei auf die natürlichste Art bewerkstelligt werden könnte, schrieb man dieses sofort der Mithilfe böser Dämonen zu, und das Gerücht, wie er in Wien zur katholischen Religion übergetreten sey, stellte ihn als einen unzuverlässigen, schwankenden Menschen dar, und seine unbedachtsamen Reden, daß er eine Nuß besitze, vermöge welcher er sich unsichtbar zu machen vermöge, so wie, daß ein von Haaren geflochtener Kranz ihm die Herrschaft über die Geister des Schattenreichs verleihe, ließ nun vollends keinen Zweifel, daß er mit Sr. satanischen Majestät im Bunde stände, übrig. Man schritt daher zur Inquisition und verschickte die Akten*) zum Spruch an den Leipziger Schöppenstuhl, welcher auf die Tortur erkannte, welche die Aussage: daß er mit dem Teufel ein Bündniß gemacht, herauspressen sollte, die aber, als sie nach Vorzeigung der Marterinstrumente, an ihm vollzogen werden sollte, so viel bewirkte, daß er den Verkehr mit dem Satan einräumte und durch seine Hilfe vom Thurme gestiegen zu seyn, unumwunden bekannte, worauf dann das gegen ihn gesprochene Todesurtheil vom Kurfürst Johann Georg bestätiget wurde.

Als aber am 6. Novbr. 1654 der Spruch an ihm vollstreckt werden sollte, widerrief er seine Aussage, verlangte einen Sachwalter, der ihm auch gegeben und die Akten nochmals verschickt wurden, die aber das erste Urtheil in der Maßen mit der Klausel: „Daß, wenn er sein Verbrechen nochmals in Gegenwart eines Notars eingeräumt haben würde, ihm alles wiederholten Läugnens

*) Die Akten in dieser Sache, auf welche sich Lessing i. a. B. berufet, und angibt, sie in Händen gehabt zu haben, sind gegenwärtig nicht mehr in dem Stadtgerichts-Archive in Kamenz zu finden.

ungeachtet, der Kopf abgeschlagen werden solle", bestätigten, welches auch am 8. Juli 1655 auf dem Markte an ihm vollzogen wurde.

Die Unmöglichkeit bei so mangelhaften Nachrichten einen bestimmten Ausspruch in dieser Sache zu fällen und über das Recht und Unrecht zu entscheiden, wird ohne Erinnerung einleuchten.

Eine vor mir liegende — aber neuerdings zusammengetragene Chronik (1743) — berichtet zwar, daß seine Schwiegerältern viele Schuld an seinem Unglücke gehabt, auch falsche Zeugen gegen ihn aufgestellt, welche unter andern auch angegeben hätten, wie er sich habe verlauten lassen, der Stadt einen rothen Hahn aufzustecken und seine Schwiegerältern durch seine geheime Wissenschaft verdorren zu machen. Zwar hätten die gegen ihn abgehörten Zeugen — nachdem sie gesehen, wie die Sache ernstlich würde — ihre Aussagen widerrufen, auch wäre die Verwendung seiner Freunde bei Hofe vergeblich gewesen, und es sey, da man wegen des Bittens und Flehens seiner Beschützer eine Abänderung des Urtels befürchtete, mit der Hinrichtung geeilt worden.

Aus allem geht aber doch hervor, daß, wenn Dulichius ein verkehrter, ja vielleicht selbst böswilliger Mensch gewesen, man doch — was aber damals, wo der unsterbliche Christian Thomasius noch nicht mit der Fackel der Vernunft die Höhlen des Aberglaubens, Fanatismus und Jammers beleuchtet hatte, außer dem Zeitgeiste lag — genauer hätte prüfen und untersuchen sollen, um das Lächerliche seiner Aussagen und Beschuldigungen an den Tag zu bringen. — In gegenwärtiger Zeit würde ihm das Leben nicht abgesprochen, sondern ihm eine Versorgung in einem Irren- oder höchstens Zuchthause zuerkannt worden seyn.

H. Gräve.

Digitized by Google

XI.

Bücheranzeigen und Rezensionen.

[34] Johann Kollár. Ueber die literarische Wechselseitigkeit zwischen den verschiedenen Stämmen und Mundarten der slawischen Nation. Pesth 1837. 8. 132 S.

Herr Kollár erfreut und erwärmt sich an einer freudigen Idee: der geistigen Vereinigung aller Völker slawischen Stammes, zunächst durch das Band der gemeinschaftlichen, nur mundartlich getrennten Sprache. Er hält den gegenwärtigen Bildungszustand der Slawen überhaupt für fähig, daß auf diesem literarischen Wege die alte Einheit der Nation wieder hergestellt werden kann. Nationalgefühl würde wieder erwachen; die große slawische Nation, obgleich getrennt unter verschiedenen Herrschern, würde durch gemeinsames Bearbeiten der slawischen Sprache die Verwandtschaft erneuern und, der deutschen Nation gegenüber ihren eigenen Bildungsgang beschreiten. Dabei soll die Verschiedenheit der Mundarten (Dialecte) nicht hinderlich seyn. Tröstlicher Hinblick auf die alten Griechen, deren Dialekte einander nicht näher waren als die slawischen sich sind. Erinnerung an die überwiegende Zahl der slawischen Einwohner Europa's. Schaffavick's Geschichte der slaw. Literatur zeigte den Slawen zuerst den Zusammenhang der Nation in systemat. Ordnung. Dobrowsky's Bestrebungen. Kopitar; bei den Russen Schischkow, Köppen, Rumiancow u. A. Kucharski, Maciejowski, Rosciszewski u. A. bei den Polen; Wuk und Pawlowitsch bei den Serben; bei den Chrowaten Gay, Topalowitsch und Kurelac. Egoismus einzelner Gelehrten in Böhmen und Polen. — Lobpreisung der slawischen Sprachen, welche den Deutschen, die sich aller neuen Sprachen bemeisterten, fremd geblieben ist. Sie eignet

sich mehr als jede andere zur Uebersetzung der Classiker. Homer, Virgil und Horaz spielen eine traurige Rolle in der deutschen Dolmetschung (?), in der böhmisch-slawischen aber erscheinen sie echt antik.

Geschichtlicher Ruhm der Slawen; ihr wohlthätiger Einfluß auf die Cultur der Germanen. Traurige Folgen der Knechtschaft und Unterdrückung durch die Deutschen. Die Slawen schienen berufen eine Culturverjüngung hervorzubringen; denn das Zeitalter hat sich verloren in Ueberbildung oder Uebersättigung u. s. w. Die neueste deutsche Philosophie hat den Atheismus befördert. (hoho!) Schiller und Göthe hat der Zeitgeist ebenfalls verderbt. Siebenzig Millionen Slawen. Ihre überlegene Seelenkraft; denn sie denken und fühlen zugleich, während bei andern Völkern eine Kraft die andere unterdrückt, Kopf und Herz getrennt sind. Selbst fremde Schriftsteller fühlen es, z. B. Falmerayer: daß die Herrschaft über das menschliche Geschlecht von den latinischen und germanischen Völkern zu weichen und auf die große Nation der Slawen überzugehen scheint. Doch kümmern sich die Sl. nicht um Lob und Tadel der Deutschen u. A., auch nicht Falmerayers (sic.)

Der Aufsatz des deutschen evangelischen Pastors Richter zu Sorne in der Lausitz im N. Laus. Magazine Jahrg. 1825. (Band V. S. 305 flgd.) welcher die Vertilgung der wendischen Sprache anräth, wird aufgewogen durch eine Aeußerung eines Pädagogen, Kopf, welcher als Adjuvant in Greifenhein an der Verdeutschung der jungen Wenden arbeitete und in einem Buche nachher Schaam und Reue darüber empfindet: daß er den Wenden zwar eine glättere Außenseite gegeben, doch das biedere treue Wesen, die ernste Religiösität, den Fleiß und die Ordnung bei der Arbeit, welche den Sorben auszeichnen, nahm. Mit demselben Rechte müßte man die Deut-

Digitized by Goo

schen, welche in Slawenländern wohnen, ausrotten, z. B. in Russland! — Freude über ein Urtheil zu Gunsten der slawischen Nation und Sprache in dem Buche eines Deutschen. Wege und Hülfsmittel zur Beförderung der Wechselseitigkeit. Schluß:

Nicht gehör' ich zu den murrisch blöden
(Mögen's bald verschwinden) Menschenhassern,
Die ihr Auge wegzuwenden pflegen
Von dem Buche, das mit Kyrills Lettern
Oder glagolitisch ist geschrieben u. s. w.

— — — Das ist ungefähr der wesentliche Inhalt vorliegenden ursprünglich slawisch geschriebenen, jedoch vom Verfasser auch deutsch herausgegebenen Büchleins.

Es ist mit Wärme und Begeisterung für eine Lieblingsidee geschrieben. Ob es dazu beitragen werde die verschiedenen slawischen Völker, welche eine Stammverwandschaft anerkennen, zu dem Gefühle und Bewußtseyn der Einheit der Nationalität zu erwecken, bleibt dahin gestellt. Stellen sich doch diese Völker noch ferner als Deutsche und Holländer, Dänen und Schweden, und wie unter diesen, ist auch bei jenen eine Sprache, welche wechselseitig nicht verstanden wird, vielmehr erst durch besonderes Studium erfaßt werden muß, ein sehr loses Band der Einigung. Uns däucht auch die beinahe parteigängerische Einigung der Slawen, wie sie der Verf. wünscht, keinesweges so wünschenswerth, weil sie der Wissenschaftlichkeit Schaden thut. Besser gefällt uns das Streben deutscher, englischer und französischer Gelehrten, welche von dem Grundsatz ausgehend: alle Sprachen stoßen am Ende auf Einem Punkte zusammen, alle Sprachen nach Möglichkeit zu dem Gegenstande ihrer wechselseitigen Arbeiten und Bestrebungen machen. Auch die National-Litteratur gewinnt nichts durch den Separatismus. Als Deutschlands größte Dichter blühten, war an die Deutschthümelei späterer Zeit noch nicht zu denken.

Digitized by Google

Die Slawisten rennen aber auf der Bahn der Deutschthümler und werden am Ziele keinen größern Gewinn erblicken als jene, — ja noch geringern, denn Haß und Verachtung wie zwischen Russen und Polen, Böhmen und Serben besteht, war unter den Deutschen nie vorhanden.

K.

[35] Belehrungs- und Unterhaltungsblatt für den Landmann und kleinen Gewerbmann Böhmens. Herausgegeben von der k. k. patriot. ökonom. Gesellschaft in Böhmen, durch D. Matthias, Ritter v. Kalina, Edlem vom Jäthenstein. Erster Jahrgang, Prag bei Haase 1838, 12 Hefte zu 2 Bogen in gr. 8., in farbigen Umschlägen, mit Holzschnitten.

Noch ist in Böhmen nicht ein so großer Ueberfluß an Volksblättern, wie in Sachsen und Preußen, wo nicht blos das Bestreben, dem Landmann nützlich zu werden, sondern häufiger noch buchhändlerische Industrie fast halbjährig eine neue Wochen- oder Monatschrift zum Vorschein bringt. In dem zuerst genannten Lande war ein belehrendes Volksblatt noch gar sehr Bedürfniß, und dasselbe mag sich Glück wünschen, daß eines solchen Blattes Herausgabe in die allerbesten Hände gefallen ist, indem der eben so kenntnißreiche als patriotische und menschenfreundliche Hr. Ritter v. Kalina (Mitglied der Oberl. Gesellsch. d. Wiss.) die Leitung des gemeinnützigen Werkes übernommen hat. Derselbe hat schon seit Jahren den Plan einer solchen gemeinnützigen, besonders ökonomischen Volkszeitschrift in sich getragen. 1837 machte derselbe ernstere Anstalt zu dessen Verwirklichung. Er empfahl die Herausgabe eines solchen Blattes der patriotischen ökonomischen Gesellschaft des Königreichs Böhmen und legte ihr selbst einen Plan dazu vor. Die Gesellschaft genehmigte diesen Plan und versprach die Herausgabe zu übernehmen, wofern nur Hr. Ritter v. Kalina sich der

Redaktion selbst unterziehen würde. Nun wandte dieser Patriot alle Zeit, die er neben seinen juristischen, ökonomischen und literarischen Geschäften irgend erübrigen konnte, auf die Anlage und Bearbeituug eines solchen Volksblattes. Allgemeine Zustimmung lohnt dem edlen und uneigennützigen Unternehmer. Das Blatt empfahl sich in Böhmen bald so und ward so eifrig verbreitet, daß nicht allein 5000 deutsche Exemplare, sondern auch 3000 böhmische bestellt wurden. Letzterer Umstand vermehrte freilich die Kosten der Herausgabe bedeutend. Neben dem empfehlenden innern Werthe und dem wohlgetroffenen Tone trug zu jenem großen Absatze vorzüglich der sehr wohlfeile Preis bei; denn ein Heft von zwei großen Bogen, mit farbigem Umschlag und Holzschnitt, kostet nur 6 Kreuzer. Bereits ist es in mehreren literarischen Blättern rühmlich erwähnt worden. Arbeiter daran sind außer Ritter von Kalina, dem ältern und dem jüngern, mehrere Geistliche und Oekonomen. Reichhaltig sind die Hefte an Aufsätzen, die dem Landmann Belehrung bieten, wie er sie bedarf zur Führung seiner Geschäfte. Um ein Beispiel zu geben, wählen wir aus den eben vorliegenden Heften, namentlich 7—11, folgende Rubriken aus: Vorsichtsmaßregeln bei Gewittern, Prager Ausstellung ökonomischer Gegenstände, Gesundheitspflege der Hausthüre, über Obstpflanzungen, Mittel gegen das Fortziehn der Bienenschwärme, ökonomische Preisfragen, über den Mais, Forstnachtschmetterlinge, Klauenseuche, Strickweide, fortlaufende Nachrichten von für die Oekonomen wichtigen Ereignissen. Eine zusammenhängende Geschichte, mit vielfältiger Belehrung, hat die Ueberschrift: Wenzel Daman und zieht sich durch viele Hefte. Jedes Monatsheft bringt auch die ökonomischen Monatsverrichtungen sehr zweckmäßig in Erinnerung. Auch fehlen die zusammengestellten Marktpreise von mehr als 20 böhmischen Städten nicht. Die Hefte beginnt zuweilen ein religiöses Lied.

Digitized

So hat die unermüdete Sorgfalt des würdigen Herausgebers, der auch selbst praktischer Oekonom ist und auf seinen Gütern (im pilsener Kreise) reiche, vieljährige Erfahrungen gemacht hat, ein höchst zweckmäßiges Werk begonnen und begründet. Auch lausitzische Oekonomen werden es mit Vergnügen kennen lernen. P.

[36] Die Lieder der Edda von den Nibelungen. Stabreimende Verdeutschung, nebst Erläuterungen, von Ludwig Ettmüller, Phil. D., Prof. der deutschen Sprache am Gymnasium zu Zürich, Mitglied der Oberl. Ges. der Wiss. zu Görlitz, des histor. Vereins des Obermainkreises zu Bamberg, des Vereins für Literatur und Kunst zu Mainz und der antiquarischen Gesellschaft zu Zürich. Zürich, 1837, 119 S. gr. 8.

Der Hr. Verfasser (aus Gersdorf bei Zittau, ein Enkel des wackern Hortschansky) giebt nach einer poetischen Dedication an den gelehrten Casp. Orelli, ein einleitende Vorrede und bespricht in derselben die deutsche Literatur über die Edda, die von ihm beim Uebersetzen befolgten Grundsätze, den Ursprung und das Alter der Eddasagen, hier namentlich der Nibelungensage, und mehreres Einzelne in derselben. Dann folgen die Uebersetzungen von den Sigurdliedern, Brynhildsagen u. s. f.; hierauf das grönländische Lied von Atli, das Lied von Hamdir und Gunnar's Harfenschlag. Bei seiner Vorliebe für diese Gedichte hat Herr D. Ettmüller alle Sorgfalt auf ihre Uebertragung gewendet. Welche Mühe die durchgängigen Alliterationen verursacht haben, wird nur der sehen, der da weiß, worauf es hier ankommt. Unter dem Texte sind reiche geschichtliche und sprachliche Anmerkungen mitgetheilt. Beurtheilung muß den Blättern vom Fache überlassen werden. Wer sich, als Dichterfreund, einmal in eine ganz andre, als die altclassische

Welt versetzen will, wird mit großem Interesse sich in die in jenen Eddaliedern geschilderten Zustände versetzen.

P.

[37] Programm der königl. Gewerbschule in Zittau, 1838, 46 S. gr. 8.

Dies Programm ist die Einladung zu der Prüfung in genannter Anstalt, welche am 18ten und 19. April 1838 statt gefunden hat. Darin sind zuförderst enthalten: Einige Bemerkungen über Linnenfabrikation, namentlich in Bezug auf das Bleichen der Leinwand, von Hermann Preßler, Lehrer der Naturwissenschaften an dieser Anstalt. Nach allgemeinen Bemerkungen über Maschinenspinnerei und Schnellbleiche werden insbesondere folgende Operationen besprochen: das Einweichen, das Bäuchen, das Einsäuern, das Bleichen mit Chlor, alles in Anwendung auf die Zittauische Bleicherei, deren Verbesserung der Verfasser dringend und aus wissenschaftlich klar dargelegten Gründen anräth, dann giebt der hochverdiente Dir. Burdach Nachrichten über die mit unter seiner Leitung stehende Gewerbschule und ihren trefflichen Apparat. Am Schlusse wird die Einrichtung der Prüfung verkündet.

P.

[38] Etwas über das Dorf Nieder-Neundorf, als Beitrag zur Special-Topographie der Oberlausitz, aus allen handschriftlichen Nachrichten gesammelt und herausgegeben v. Karl Friedr. Schön, Schullehrer und Schiedsmann zu N.-Neundorf, wie auch Mitgl. der naturf. Ges. zu Görlitz. Görl. 1837, 68 S. gr. 8.

Bereits 1834 hatte der fleißige Verfasser unserer Gesellschaft einen Vorläufer dieser schätzbaren Arbeit übergeben. Wir können diese Schrift, welche Mängel sie auch haben möge, nur für Gewinn achten und wünschen angelegentlich, daß immer mehrere Geistliche und Schullehrer sich an die Herausgeber historischer Monographien

Digitized by Google

anreihen möchten. Das Werkchen bespricht die Ureinwohner, die Einführung des Christenthums in unsern Gegenden, die Herrschaften N.-Neundorfs, den Ort selbst in alterthümlicher Hinsicht, und in Ansehung der Gegenwart, die Ortsschule und endlich Unglücksfälle. Was Hr. S. über das Heidenthum der Lausitz sagt, dürfte mancher Läuterung bedürfen; willkommen aber werden den Lesern die Bemerkungen über die Anfänge des christlichen Cultus seyn. Dankenswerth sind S. 211 ff. die Nachrichten von Alterthümern aus dieser Gegend (S. 27 über alte Bäume); aber bei den Unglücksfällen und merkwürdigen Naturerscheinungen ist manches Ungehörige eingemischt, z. B. S. 51 ein — zu Karlsruhe gesehener Mondregenbogen. Die letzten Blätter stellen Neundorfer Begebenheiten den allgemeineren gegenüber. Uebrigens ist dieses Werkchen zum Besten des Rothenburger Kirchthurmbaues herausgegeben worden.

P.

[39] Meteorologische Beobachtungen in Zittau, im Jahre 1837. Zehnter Jahrgang, von J. C. A. Dreverhoff, Hauptmann, Ritter und Mitglied mehrerer wissenschaftl. Gesellschaften. Zittau, 1838, gr. 8.

Höchst reichhaltig sind diese Mittheilungen sorgfältigst und mit den besten Instrumenten gemachter Beobachtungen. Auch ein Vorwort über die Art und Weise dieser Beobachtungen, nebst Angabe mehrerer Höhenberechnungen, giebt der unermüdete Hr. Verfasser, bei jedem Monate, von jedem Tage (von den Stunden 9, 12, 3 u. 9) den Baro- und Thermoterstand, die Windrichtung, die Regenmenge, nebst manchen andern Witterungsbeobachtungen, über die Gewitter, Nordscheine, Nebel u. s. f. Dann folgen baro- und thermometrische Uebersichten und Vergleichungen; Zusammenstellungen der Windrichtungen und Ansichten des Himmels (wobei wir nur 9 ganz helle Tage

Digitized by Google

aufs ganze Jahr angegeben finden); ferner mittlere Barometer- und Thermometerstände, nach Tageszeiten von 10 Jahren verglichen; mittlere Barometer- und Thermometerstände nach den Monaten in dem nämlichen Decennium, Berechnung der athmosphärischen Niederschläge nach den Monaten, 1828—1837. Die Resultate der Witterung überhaupt in jenen 10 Jahren, durchschnittlich. Nach derselben kommen in Zittau aufs Jahr 12 ganz helle, 111 wolkige, 64 ganz trübe, 178 vermischte, 176 Regen- und Schneetage und 17 Gewitter. Dann folgen Beobachtungen der Luftströmungen in den Mittagsstunden, von 10 Jahren; hierauf eine Hauptübersicht sämmtlicher meteorol. Beobachtungen in Zittau im Jahre 1837, wobei die Temperaturen verschiedener Wässer mit angegeben sind. Am Schlusse steht noch eine Uebersicht der Hertelschen Beobachtungen von Görlitz. Beigelegt ist eine litographirte Tabelle über den Barometerstand und die Windrichtungen nach den Tagen. P.

[40] Der Himmel und seine Gestirne. Ein Lehrbuch der Astronomie für die gebildete Jugend, bearbeitet von G. E. Seidemann (von Zittau), Lehrer der Mathematik in Leipzig. Lpz. 1838, 109 S. 8.

Die allg. Schulzeitung sagt von diesem Lehrbuche: „Es gehört zu den bessern und scheint wegen seiner Kürze und Faßlichkeit für den Unterricht in Schulen sehr brauchbar. Das vor dem Titelblatte abgebildete Planetensystem der Sonne, so wie die vielen dem Texte selbst beigefügten Zeichnungen erläutern denselben bis zur höchsten Klarheit; so daß dieses Büchlein füglich auch zum Selbstunterrichte dienen kann.“ P.

[41] Kirchlich-statistisches Handbuch für das Königreich Sachsen, oder Verzeichniß der im Königreich Sachsen angestellten Geistlichen, Schul-

Digitized by Google

lehrer, Cantoren ꝛc. aller Confessionen, bearbeitet v. Wilh. Haan, Diak. zu Waldheim, herausg. v. Carl Ramming in Dresden. Dresd. b. Herausg. 1838, 426 S. 4.

Auch für die sächs. Lausitz ist dies Werk sehr willkommen, das mit großer Mühe vom Diak. Haan bearbeitet worden ist. Außer den Namen der in geistlichen Aemtern angestellten Männer giebt es auch ihre Geburtsjahre und ihre frühern Anstellungen, nennt die Collatoren und fügt bei jedem Orte auch mehrere sehr schätzbare statistische Zahlen hinzu. Das Ministerium des Cultus verschaffte dem Herausgeber von Allem offizielle Angaben. Sorgfältige mehrfache Register erhöhen die Brauchbarkeit des Werks. Jedoch sind leider, theils durch ungenügende Ausfüllung der zugesandten Schemata, theils durch Druckfehler eine Menge Unrichtigkeiten in den Jahrzahlen entstanden, daß das Werk doch nicht mit Zuverläßigkeit benutzt werden kann. Ferner hat man, um Raum zu sparen, die Abbreviatur der Vornamen allenthalben auf einen einzigen Buchstaben beschränkt, was sehr zu bedauern ist, da aus diesem der Vorname nie mit Sicherheit gerathen werden kann. Gedruckt ist das Werk auf Schreibpapier, mit breitem Rande: so daß die Besitzer sich Nachträge machen können. P.

[42] Literarische Reise nach Italien, im Jahre 1837, zur Aufsuchung von Quellen der böhmischen und mährischen Geschichte, von Franz Palacky, Mitglied der gelehrten Gesellschaften zu Prag, Pesth, München, Görlitz und Breslau. Mit einem lithographirten Facsimile. (Aus den Abhandlungen der königl. böhm. Gesellschaft der Wiss.) Prag, 1838, 122 S. gr. 4.

Um Urkunden zur böhmischen und mährischen Geschichte aufzusuchen, reiste der neueste Geschichtsschreiber von

Digitized by Google

Böhmen, unser verrehrtes Mitglied, Hr. Franz Palacky, unterstützt durch die böhmischen Stände, auch durch die Gesellschaften der Wissenschaften und des Museums zu Prag, nach Italien, um besonders in dem vaticanischen Archive Böhmen betreffende Urkunden, vorzüglich aus dem Zeitalter von 1200 aufzusuchen. Diese Zwecke wurden durch die Hrn. Grafen Chotek zu Prag, Kolowrat zu Wien und Lützow zu Rom, besonders aber durch des gelehrten Palacky Umsicht und unermüdeten Fleiß, so weit es die der Benutzung jenes Archivs gestellten Schranken erlaubten, schön erfüllt. Bei diesen Bemühungen geht auch die Lausitz nicht leer aus. Das Buch, mit dem unsre Leser hier bekannt gemacht werden, ist das Resultat und der offizielle Bericht von der im Jahre 1837 unternommenen Reise. Es zerfällt in folgende Capitel: I.) Veranlassung und Hinreise; II.) Rom, das vaticanische Archiv; III.) Chronologisches Verzeichniß der aus demselben bisher geschöpften Urkunden; IV.) die vaticanische Bibliothek, 1.) das zweite Buch der Chronik Peters von Zittau, Abtes von Königsaal, 2.) des Prager Erzbischofs Johann v. Jenstein *) gesammelte Werke, 3.) Beiträge zur Hussitengeschichte; 4.) des Aeneas Sylvius Werke de viris illustribus, 5.) Johann Huskas Uebersetzung der böhmischen Geschichte des Aeneas Sylvius. 6. und 7. Zur Geschichte des 16. und 17. Jahrhunderts. 8.) Zur Slawischen Geschichte und Literatur. V.) Rückreise von Rom. Florenz. VI.) Meiland, die ambrosianische Bibliothek. VII.) Venedig, das Archiv, die St. Marcus-Bibliothek. Dann folgen mehrere Beilagen. 1.) Index monumentorum regnum Boemiae spectantium, vom Grafen Marino, 1835. 2.) Altbulgarische Chronik; 3.) die böhmische Wilhelmine

*) Er war es, der einst die Weihung der herrlichen Klosterkirche auf dem Oybin vollzogen hat. Man kann ihn aus seinen Predigten also näher kennen lernen.

Digitized by Google

und ihre Anhänger in Mailand; 4.) Auszüge aus dem tractatus de longaevo schismate; 5.) Intimatio Hussitarum in studio Cracuviensi; 6.) Aeneae Sylvii vita Sigismundi imperatoris; 7.) ejusdem vita Barbarae imperatricis (interessanter Bericht über die bekannte Barbara v. Cilly). 8.) ejusdem vita Alberti, regis Romanorum; 9.) ejusdem vita Johannis Giskrae; 10.) Advisamenta in materia Bohemorum, d. i. Warnung des päpstlichen Legaten vor den Böhmen; 11.) Kostenüberschlag böhmischer Miethstruppen i. J. 1525; 12.) König Ludwig vor der Schlacht von Mohacz, 1526.

Als Lusatica bietet sich hier Folgendes dar: S. 31 wird eine Urkunde vom 24. Juli 1247 angeführt: Innocentius IV. electo Olomucensi: ut dispenset cum clericis terrae regis Boemiae in Budsin, qui, metu ejusdem regis, durante interdicto, divina officia celebraverunt. S. 32. Urkunde v. 29. Oct. 1247, idem episcopo Misnensi: ut auctoritate apostolica confirmet institutionem praepositi et XII. canonicorum a rege Boemiae in oppido suo Budisinensi factam.

In dem bereits angeführten Tractatus de longaevo schismate steht p. 100 Folgendes: Johannes dux Gorliciensis ante mortem Wenceslai pluribus annis fuit vita privatus. Ad monasterium namque Novae Cellae, Cisterciensis ordinis et Misnensis diaecesis quadam vice veniens et sanus et incolumis ad lectum dormitionis suae properans, in mane diei alterius in eodem suo thalamo mortuus est inventus. Cujus corpus ducebatur ad Pragam, et ibi sepeliebatur in sepulcro majorum suorum. Nach S. 67 beginnt ein Bericht des Lamormain an die römische Curie v. J. 1621 also: Exponam primo statum praesentem regni Bohemiae et provinciarum incorporatarum, Moraviae, Silesiae, Lusatiae utriusque.

Für Zittau sind besonders die zahlreichen Urkunden in den Angelegenheiten ihres Wohlthäters Ottokars II.

Digitized by Google

interessant; am meisten jedoch die Entdeckung der Urschrift des berühmten Abtes und Historikers Petrus de Zittaviae, dem der Referent bereits im Jahre 1823 eine besondere Gedächtnißschrift gewidmet hat. Der Codex Nr. 950 in der vaticanischen Bibliothek, in 84 Pergamentblättern in klein Quart enthält das zweite Buch seiner Chronik in seiner eigenen Handschrift. Hr. Palacky spricht darüber also:

Schon bei Lesung dieses Titels in dem Verzeichniß der Bibliotheka Palatina *) zweifelte ich nicht, daß diese Handschrift der Freherschen Ausgabe, vom Jahre 1602 zu Hanau, mittelbar oder unmittelbar zu Grunde gelegen habe, was sich später auch bestätigte. Was aber jede Vermuthung überstieg, wurde ich erst bei ihrer Benutzung gewahr: daß nämlich der Codex des Verfassers Originalhandschrift, sein ursprüngliches Concept gewesen. Dafür spricht nicht allein die verschiedene Dinte und Schrift einer und derselben Hand, und der Umstand, daß sämtliche eingeschaltete Urkunden und Briefe von mehreren andern Schreibern eingetragen wurden, sondern auch die hier und da eingelegten kleinen Pergamentblätter, welche spätere Zusätze zum Text enthalten. Entscheidend aber für diese Wahrheit sind die mannichfachen Rasuren, Correcturen und Aenderungen im Texte, die nur vom Verfasser allein herrühren können, endlich die später unterdrückten Stellen, worin sich der Chronist über König Johann und einige Barone schärfer geäußert hat.“ Dies alles wird von Palacky mit Beispielen belegt. Wir heben hier unsers Petrus Charakteristik des Königs Johann heraus: Porro rex, rupto jam freno rationis et cassato vinculo matrimonialis dilectionis, totus effrenis efficitur, voluptate vincitur, voluntate perversa regi-

*) Es sind nämlich die Heidelberger 2415 Handschriften gesondert aufbewahrt.

Digitized by Google

tur, ac in ipso perfectae tyrannidis operatio reperitur. Ludit in alea, aleae solvit officia, irascitur et ludendo patitur mala verba. Nocturno, contentus quandoque solo famulo, discurrit tempore, per vicos et plateas in Pragensi civitate. Plus ridiculosis quam religiosis intendit moribus et dictis. Si aliquando missarum non ex devotione sed compulsione humanae verecundiae interest officio, non instat orationibus sed confabulationibus et cachinno. Verba ejus pro folio arboris reputantur, et privilegia, quantum cera in sigillo ponderat, sic curantur. Cives suos aggravat etc. Vellem libenter mendacia haec scripta fieri, si mores ejusdem conspicerem in melius commutari. Nach ſeiner Kloſtermode *) ſetzt er dann in leoniniſchen Verſen über den König hinzu:

— — — Solet illud saepe venire,
Quod puer angelicus **) post in senio sit iniquus,
Hoc est diflendum. Sali fit compatiendum,
Cui sic decrescit sua virtus, quando senescit.
Plus commendatur, qui sub puero reprobatur
Et post laudatur, cum vir bonus efficiatur. —
Nullus miretur super hoc, si nunc varietur
Scribendi forma. Non est velut antea norma
Regis vivendi. Foret hinc mihi causa ascendi
Et nil dicendi. Possum forsan reprehendi,
Hunc quod laudavi prius, et modo vituperavi.
Hoc per me non stat, quoniam cunctis bene constat;
Quod rex mutavit se moribus et variavit.
Sic ego muto stilum etc.

Das Aeußere des Palackyſchen Werkes iſt ſplendid.

Peſchek.

---

*) S. m. Petrus de Zittavia, S. 281 f. **) Daſ. S. 51.

Digitized by Google

Nachrichten aus der Lausitz.

1838. Erstes und zweites Heft.

I. Kunst und Wissenschaft.

Nachrichten von der Oberl. Gesellschaft der Wissenschaften.

Versammlung des Ausschusses den 15. Jan. 1838. Herr Apoth. Struve beantragte eine Verbindung der Gesellschaft mit dem botanischen Tauschvereine des Hrn. Dr. Opitz in Prag; der Ausschuß ging in die gemachten Vorschläge ein und ersuchte das verehrl. Mitglied, die Geschäftsführung in dieser Angelegenheit übernehmen zu wollen, wozu dasselbe sich auch bereit erklärte. Die Gesellschaft ist seitdem als Mitglied des fragl. Tauschvereins mit demselben in Beziehung getreten. Mit der pommerschen Gesellschaft für Alterthumskunde beschloß der Ausschuß in nähere Verbindung zu treten. Vorgelesen wurden einige Anschreiben resp. von der genannten Gesellschaft, der k. böhm. Gesellschaft der Wissenschaften in Prag, und dem hist. Verein für Niedersachsen. In der von 20 theils Mitgliedern, theils Gästen besuchten wissenschaftl. Versammlung trug Hr. Conr. Dr. Struve den „Versuch einer kurzen Darstellung und Charakteristik des Hegelschen Systems" vor; das verehrl. Mitglied erwarb durch die lichtvolle Darstellung dieses interessanten Gegenstandes den Beifall und den Dank der Anwesenden in hohem Grade. Sie gab Veranlassung zu mehrfachen Bemerkungen über dieses philosophische System und einer der verehrl. Gäste

Digitized by Google

versprach in einer anderweitigen Sitzung ebenfalls darüber einen Vortrag zu halten. Es lagen die seit der vorigen Versammlung erworbenen Bücher und Kupferstiche Nr. 165—203 (1837), so wie die Abhandlungen Nr. 1203—1208 vor.

Sitzung des Ausschusses und wissenschaftl. Versamml. den 19. Febr. Es ward beschlossen mit dem Vereine zur Belebung des Gewerbgeistes in Böhmen zu Prag in Verbindung zu treten, das freundliche Erbieten des Hrn. Rath und Ritter Dr. Zipser zu Neusohl in Ungarn, die Mineralien-Sammlungen durch die Schätze seines Vaterlandes zu bereichern dankbarlichst angenommen und die Anschaffung einiger Bücher aus der Auktion der vaterländischen schlesischen Gesellschaft in Breslau genehmigt. Die übrigen Verhandlungen betrafen das Oeconomische der Gesellschaft.

Der von 24 Personen besuchten wissenschaftl. Versammlung trug der Secretair zunächst eine literarische Anzeige und Aufforderung des Hrn. Lehrer Fischer aus Grabig in Schlesien, die beabsichtigte Herausgabe einer vollständigen Sammlung von Chorälen vor, welche mit großem Interesse angehört wurde. Die verdienstvolle Arbeit selbst, welche der Verfasser der Gesellschaft übergeben hat, erhielt von den anwesenden Sachverständigen ein unbedingtes Lob und wurde für das Archiv der Gesellschaft mit Dank angenommen. Hierauf las Hr. Polizeirath Köhler seine Abhandlung über das „wendische Volkslied" vor. Hierzu theilte derselbe, so wie auch der Secretair, einige Volkslieder in der Uebersetzung mit. Auch dieser Vortrag, bestimmt auf die in der nächsten Hauptversammlung zu krönende Preisbewerbungsschriften aufmerksam zu machen, nahm das allgemeine Interesse der Anwesenden in Anspruch und wurde lebhaft besprochen. Die neuerworbenen Bücher 1838. Nr. 1—17, und die Abhandlungen 1209 und 1210 lagen vor.

Eine auf den 30. April festgesetzte Sitzung des Ausschusses konnte nicht abgehalten werden, weil die statutenmäßige Anzahl der Beisitzer sich nicht eingefunden hatte. Die wissenschaftl. Versammlung dagegen war von 19 Personen besucht. Herr Oberlehrer Dr. Tillich I. trug darin seine Abhandlung über die in der Astronomie gangbarsten Methoden vor; die Anwesenden fanden sich

Digitized by Google

dadurch so angesprochen, daß der geehrte Vortragende einstimmig ersucht wurde, in einigen anderweitigen Zusammenkünften diesen Gegenstand wieder aufzunehmen und Erläuterungen durch Zeichnungen an der Tafel hinzuzufügen, was derselbe auch versprach. Zur Ansicht lagen vor: die neuerworbenen Bücher, Nr. 18—42, und die Abhandlungen Nr. 1211—1215.

In der Ausschuß-Sitzung vom 15. Mai wurde in Beziehung auf einen Antrag des verehrl. Mitgl. Herrn Justiz-Verw. v. Müller in Arnsdorf bestimmt, daß ein Dublettenverzeichniß der Münzsammlung angefertigt und mit mehren Numismatikern eine Tauschverbindung angeknüpft werden solle. Dann wurden mehre Gelehrte zu neuen Mitgliedern angemeldet und dieselben für wahlfähig erklärt. Demnächst referirte Herr Präsident, daß auf dem Gute Horscha ein alter Begräbnißplatz entdeckt und schon eine Menge Urnen ausgegraben worden wären. Der Besitzer soll ersucht werden, in Gegenwart einiger sachkundigen Mitglieder eine Ausgrabung veranstalten zu lassen. Das Anerbieten des k. geh. Hof- und Staatsarchiv-Registrator Erbstein in Dresden, unbekannte Münzen zu bestimmen, wurde mit Dank entgegen genommen und beschlossen, sämmtliche noch unbestimmte Münzen aus unserer Sammlung dem verehrl. Mitgliede bald zukommen zu lassen. Herr Präsident trug dann noch Einiges in Bezug auf die Arbeiten der Commission zur Ausarbeitung eines vaterländischen Geschichtswerkes vor, ernannte die Herren Conr. Dr. Struve und Diac. Bürger zu Mitgliedern einer Commission, welche nebst den 3 Bibliothekaren die Defekte der Bibliothek verzeichnen und beglaubigen soll, und las endlich noch ein Anschreiben des Hrn. Dr. Bernhard Cotta aus Tharand vor, womit derselbe eine werthvolle Abhandlung über die Ring- und Schlackenwälle in der Oberlausitz begleitet. Der Ausschuß votirte dem gütigen Uebersender einen Dank und überwies die Abhandlung der Redaktions-Commission zur Aufnahme ins Magazin.

Ein Blitzstrahl, welcher in der Vorstadt zündete, unterbrach hier die Sitzung und das fortdauernde Gewitter machte die Abhaltung der auf diesen Tag angesetzten wissenschaftl. Versammlung unmöglich.

Unter Vorsitz des Herrn Directors wurde in der

Digitized by Google

Ausschuß-Sitzung vom 15. Juni über einige, den Lesecirkel betreffende Gegenstände zunächst verhandelt. Dann trug der Vorsitzende das Anschreiben eines unter den Studierenden in Breslau gebildeten Vereins für vaterländische Geschichte und Sprache vor und der Ausschuß beschloß, mit einem Exemplar aller von uns herausgegebenen Schriften der höchst verdienstlichen Verbindung ein Geschenk zu machen, auch derselben die ihrem Zwecke dienenden Doubletten der Bibliothek zukommen zu lassen, und überhaupt das von einem so gutem Geiste zeugende lobenswerthe Unternehmen möglichst zu unterstützen. Hierauf wurden die Anträge von 11 Gelehrten, welche unserm Vereine beitreten wollen, vorgelegt, auch vier andere zur Mitgliedschaft vorgeschlagen, und sämmtlich für wahlfähig erklärt. Der Secretair legte 3 Preisbewerbungsschriften, Sammlungen theils ober- theils niederlausitzisch-wendischer Volkslieder, vor und der Ausschuß beschloß, sie den Herren Pastoren Seiler in Lohsa und Körnig in Königswartha zur Beurtheilung zu übersenden. Sie sind auch bereits dahin abgegangen.

Die wissenschaftliche Versammlung eröffnete Herr Präsident durch die Benachrichtigung der Anwesenden von einigen neuerdings in der Oberlausitz aufgefundenen Alterthums-Gegenständen, und theilte darauf die Statuten und Jahresberichte des dresdener alterthumsforschenden Vereins mit, woran der Secretair einige Mittheilungen in wissenschaftlich-gesellschaftlicher Beziehung von einer nach Dresden vor Kurzem unternommenen Reise knüpfte. Hr. Präsident legte hierauf einige Anzeigen der Gesellschaft für nordische Alterthumskunde in Kopenhagen vor und lud zur Subscription auf einige von diesem Vereine herauszugebende Werke ein. Den Beschluß dieser nur von 10 Personen besuchten Versammlung machte die Vorlesung der Abhandlung des Herrn Dr. Bernhardt Cotta in Tharand „über gewisse ringförmige Erdwälle und andere aus Schlacken bestehende Wälle in der Oberlausitz" von welcher schon oben die Rede gewesen ist. Vorgelegt wurden vom Secretair die neuacquirirten Schriften Nr. 43–82, und die Abhandlungen Nr. 1216 und 1217.

Digitized by Google

Fortsetzung des Verzeichnisses

der zur Bibliothek gekommenen Bücher (vom 1. Jan. bis zum 30. Juni 1838).

1) Von dem Herrn Herausg. gesch. Dr. Ludwig Ettmüller, Prof. in Zürich: Küneg Ortnîdes mervart. unde tot. Zürich, 1838. 8.
2) Graff, althochdeutscher Sprachschatz. 10. Lief.
3) Becker, Dr. K. Ferd., deutsche Grammatik. Frankfurt, 1829. III. 8.
4) Bopp, Franz, grammatica critica linguae sanscritae. 2. Ausg. Berlin, 1832. 4.
5) Heinsius, Bücherlexicon. 8. Bd. 11. Lief. II. Abth.
6) Jungmann, Joseph, Slownik česco-nêmecký (böhmisch-deutsches Wörterbuch). Prag, 1835 bis 37. Lief. 1—14. A—ROSPERVTITI.
7) Okens Naturgesch. Lief. 42—44.
8) Naumanns Naturgesch. Theil II. Heft 4. 1837.
9) Vom Herrn Diac. M. Pescheck in Zittau: Griechische Ode seines Sohnes zum 50. Geburtstage des Dr. Fr. Aug. Pescheck.
10) Von demf.: Kollar, Joh., über die literarische Wechselseitigkeit zwischen den verschiedenen Stämmen und Mundarten der slaw. Nation. Pesth, 1837. 8.
11) Von dem Herrn Verf. K. Fr. Schön, Schullehrer in Nieder-Neundorf: Etwas über das Dorf Nieder-Neundorf. Görlitz, 1837. 8.
12) Vom Herrn Archidiac. Dr. Kirchner: Christliche Belehrungen über den unmäßigen Genuß hitziger Getränke. Eine Predigt. Sorau, 1837. 8.
13) Programm zur Gedächtnißfeier des Freih. R. F. v. Sylverstain und Pilnickau, 30. Mai 1838. von Dr. K. G. Anton. Görlitz, 1838. 4.
14) Von dem Herrn Verf. Herzog, Christ. Glob.: Progr. Observat. Part. X. in qua accuratior tentatur loci Tacitini Agricol. c. 2. in. At mihi — venia opus fuit etc. interpretatio. Gera, 1838. 4.
15) Corpus scriptorum hist. Byzant. Theophanes continuatus.
16) Brogniart hist. des veget. fossiles 14e livraison.
17) Vom Herrn Diac. M. Pescheck in Zittau 9. Die

Einweihung des neuen Schulgebäudes zu Lübben am 3. Juli 1837. Lübben, 1837. 8.

18) Vom Herrn Gymn.-Lehrer Dr. Brohm in Cottbus: Einige Worte über den Religions-Unterricht für Confirmirte in den Oberklassen unserer hohen Bildungsanstalten von Friedr. Feldmann, königl. Schloßpred. in Cottbus. Cottbus, 1837. 4.

19) Goltz, G. F. G., Diplomatische Chronik der ehem. Residenzstadt der Lebusischen Bischöfe Fürstenwalde. Mit 14 lith. Blättern. Fürstenwalde, 1837. 8.

20) Von der Gesellschaft für pommersche Geschichte und Alterthumskunde: Statuten der Gesellschaft. Stettin, 1833. 4.

21) Von dersf.: 3. bis 12. Jahresbericht der Gesellschaft. 1828—1837.

22) Von dersf.: Baltische Studien, herausgeg. von der Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Alterthumsk. 2. bis 4. Jahrg. 5. Jahrg. 1. Heft. Stettin, 1833—1838. 8.

Aus der Auction der schles. vaterl. Gesellschaft erkauft:

23) Büsching, Joh. Gust.: Bruchstücke einer Geschäftsreise durch Schlesien, untern. in den Jahren 1810, 11, 12. Erster Band. Breslau, 1813. 8.

24) Büsching, Joh. Gust., Sagen und Geschichten aus dem Schlesierthale und von der Burg Kinsberg. Mit 2 Steindrucktaf. Breslau, 1824. 4.

25) Schlesien wie es ist. Von einem Oesterreicher. Berlin, 1806. 8. 3 Bde.

26) Die kathol. Kirche Schlesiens, dargestellt von einem kathol. Geistlichen. Nebst einen Anhang. Altenburg, 1826. gr. 8.

27) Erster Sieg des Lichts über die Finsterniß in der kathol. Kirche Schlesiens. Ein interessantes Aktenstück. Hannover, 1826. 8.

28) Zur Beurtheilung der Schrift: die katholische Kirche Schlesiens. Von einem evangel. Geistlichen. Breslau, 1826. 8.

29) Kurz gefaßte Vertheidigung Oberschlesiens gegen die, dieser Provinz in der Schrift: Freimüthige Aeußerungen ꝛc. gemachten Vorwürfe mit Berücksichti-

Digitized by Google

gung des Buches: die katholische Kirche Schlesiens Breslau, 1827. 8.

30) Papst Amandus der Große. Eine Vision nach Durchlesung der Schrift: die kathol. Kirche Schlesiens, von einem rechtgläubigen Theologen. Breslau, 1827. 8.

31) Von Wentzkhy vnd Petersheyda, George, kurzer Tractat vnd Bericht von dem schlesischen Ritter-Recht vnd Ehren-Gericht. Leipzig, 1615. 4.

32) Kahlert, Aug., de homoeoteleuti natura et indole. Dissert. Vratislav., 1836. 8.

33) Nachricht vom Handel in Schlesien. Breslau, 1805. 8.

34) v. Stillfried, R. B., die Burg Schweinhaus und ihre Besitzer. Hirschberg, 1833. 12.

35) Der Prediger Joh. Friedrich Oberlin im Steinthal, ein Vorbild für Land-Prediger. Berlin, 1829. 8.

36) Sickel, Fr. Christ., Geschichte der Herrschaft Deutsch-Wartenberg in Nied. Schlesien vom Jahre 1443 an. Deutsch-Wartenberg, 1820. 8.

37) Miscellanea Berolinensia ad incrementum scientiarum, ex scriptis societatis regiae scientiarum. c. fig. aeneis. Berlin, 1710. 4.

38) Peschke, Wilh., Verzeichniß der öffentlichen v. Wallenberg-Fenderlinschen Bibliothek zu Landshut in Schlesien. Landshut, 1829. 8.

39) Köhler, Joh. Carl, hat Poppo von Osterna mit den deutschen Ordensrittern in Preußen an der Schlacht bei Wahlstadt 1241 Theil genommen? 1. Abtheil.

---

40) Vom Herrn Adam in Görlitz: Goltz, Hubert: Fasti magistratuum et triumphorum Romanorum ab urbe condita ad Augusti obitum ex antiquis tam numismatum quam marmorum monumentis restituti. Brügge, 1566. fol.

41) Von demſ.: Goltz, Hubert, Caesar Augustus sive historiae. Imperator. Caesarumque Rom. ex antiquis numismatibus restitutae. Liber secundus. Brügge, 1574. fol.

42) Von demſ.: Beßler, Basil., Hortus Eystettensis s. l. 1613. fol. max.

43) Vom Herrn Consistorialr. Dr. Mohnike in Stralsund: Johannes Frederus. Eine kirchenhist. Monographie. II. Frederus Aufenthalt in Greifswald und Wismar. Stralsund, 1837. 4.

44) Vom Herrn Conr. Dr. Sause in Guben: Uebersicht der Verwaltung der Kreisstadt Guben im Jahr 1836. Guben gedr. 8.

45) Von dems.: Feuerlösch-Ordnung für Guben. 1837. 8.

46) Vom Herrn Oberpfarrer Dr. Grimm in Niemitzsch: Erinnerungen an das 50jährige Amtsjubiläum des königl. Oberpfarrer zu Peitz, Herrn Joh. Sigism. Ferd. Schindler. Berlin, 1837. 8.

47) Von dems.: Was predigt uns die Feuersbrunst im Lichte des göttl. Worts. Predigt nach einer Feuersbrunst zu Briesen, geh. von J. W. Schindler, Pf. das. o. O. 1836. 8.

48) N. Nekrolog der Deutschen. 1836. 2 Thle. Weimar 1838. 8. (Forts.)

49) Slownik česko-německý Josepha Jungmanna. T. IV. Roz pestiti-skutek. (Forts.)

50) Ziehnert, Widar, Sachsens Volkssagen. Balladen, Romanzen und Legenden. 1. Bd. Annaberg, 1838. 8.

51) Von der Lesegesellschaft des Johanneums in Grätz: Steiermärk. Zeitschrift. N. F. 3. Jahrg. II. Heft. 4. Jahrg. 1. Heft.

52) Von dem voigtländ. Alterthumsforschenden Vereine dessen zwölfter Jahresbericht. 1837. 8.

53) Vom Herrn Polizeirath Köhler: der Wegweiser. 6. Jahrg. 1837. 4.

54) Von dem Obstbau-Vereine in der Oberlausitz: Opora. III. Bandes, 2. Heft.

55) Von dem Herrn Verf. Dreverhoff, J. C. A., Metereologische Beobachtungen zu Zittau im Jahre 1837. Zittau, 1338. 8.

56) Von dem Herrn Verf. Freih. v. Hammer-Purgstall in Wien: O Kind! die berühmte ethische Abhandlung Ghasalis. Arabisch und deutsch. Wien, 1838. 8.

57) Von dem Herrn Verf. Mende, Ernst, Rector in Freistadt (jetzt Ober-Pf. in Seidenberg): Geschichtl. Nachrichten über das evangel. Schulwesen in Freistadt seit Einführung der Reform. 1524 bis Ostern 1834. Freistadt (1834) 8.

58) Vom Herrn Archidiac. Dr. Kirchner in Sorau: Adler, Rector in Sorau, Osterprogramm. I. Per-

Digitized by Google

spectivae recti lineae p. prior. II. Jahresbericht. Sorau, 1838. 4.

59) Von dems.: Hanow, Rudolph (Conr. in Sorau jetzt in Züllichau): Ist Horatius ein kleiner Dichter? Ein Beitrag zur Charakteristik des Hor. Halle, 1838. 4.

60) Vom Herrn Prof. Hoffmann von Fallersleben in Breslau: Reuß, F. A., Lectiones de scientiarum naturalium historia habendas indicit. Inest lectionum Samonicearum particula I. Wirceburgi 1837.

61) Von dems.: Kalitten zu den Blumenkränzen des 20. Juni 1830.

62) Von dems.: Nowack, K. G., die schlesische Bibliothek der schles. Gesellschaft für vaterländ. Cultur in Breslau. o. J.

63) Von dems.: Kahlert, A., die italienische Oper in Breslau im Anfange des 18. Jahrh. 8.

64) Von dems.: Endlicher, Stephan, de Ulpiani institutionum fragmento in Bibl. palat. Vindob. nuper reperto. Epist. Vindob. 1835. 8.

65) Von dem Herrn Verf. Sintenis, Fr. A. Eduard: de abscessibus visceralibus post laesiones magnas operationesque chirurgicas. Diss. inaug. med. Berlin, 1838. 8.

66) Von dem Vereine z. Ermunt. des Gewerbgeistes in Prag: Mittheilungen für Gewerbe und Handel. Lief. 7—19. Prag, 1837. gr. 4.

67) Von dem betr. Vereine: Dritter Bericht der k. Schleswig-Holstein-Lauenb. Gesellschaft für die Sammlung und Erhaltung vaterl. Alterthümer. Jan. 1838 mit 1 Lithogr. Kiel, 1838. 8.

68) Von dem Sekretair: Abhandlungen der naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz. II. Bd. 1. Heft. Mit 2 lithogr. Tafeln. Görlitz, 1836. 8.

69) Sserska Nowina aby Sromadźenje Sserskich Spjewanczkow, Powjedanczkow a Powestwow snascheje Łuźizy etc. 1832.

70) Vom Herrn Conr. Dr. Sause in Guben: Oster-Programm des Gubner Gymn. Inh.: 1. Epist. ad Guil. Richterum scr. a Frdr. Guil. Grasero, Prorect., qua de Virgilii Georg. lib. IV. v. 506. et

Digitized by Google

Bucol. Ecl. X. fusius disputatur. 2. Schulnachrichten. Guben, 1835. gr. 4.

71) Von dem Herrn Verf. Erbstein, Ad. Jul. Th., k. sächs. geh. und Hauptstaatsarchiv-Registrator: Verzeichniß des numismatischen Nachlasses des Hrn. Moritz August W. v. Zehmen ꝛc. Dresden. 1838. 8.

72) Vom Herrn Kaufm. Haase aus Batavia: Kruse, J. Ebert, Hamburgischer Contorist. 4. Aufl. 2 Thle. 1782. 4.

73) Von dems.: Het eerste Boeck Mosis genamt Genesis na de oorspronckelyke waerheydt over-geset in de Nederduytsche ende Maleytsche Tale, door Daniel Brouwerius. Amsterdam, 1697. 4.

74) Von dems.: Youngs, Ed., Klagen oder Nachtgedanken. Aus dem Engl. von J. A. Ebert. 2. Aufl. V Bde. 1768—71. Braunschweig. 8.

75) Von dem Herrn Verf. Palacky, Franz: Geschichte von Böhmen. Größtentheils nach Urk. und Handschriften. 1. Bd. Prag, 1836. gr. 8.

76) Von dems.: Literarische Reise nach Italien im Jahre 1837 zur Aufsuchung von Quellen der böhm. und mährischen Geschichte. Mit 1 lithograph. Facsimile. Prag, 1838. 4.

77) Von dems.: Joseph Dobrowsky's Leben und gelehrt. Wirken. Prag, 1833. 8.

78) Von dems.: Würdigung der alten böhm. Geschichtsschreiber. Prag, 1830. 8.

79) Von dems.: Boczek, Anton, Mähren unter Rudolph dem Ersten. Ein Beitrag zur Geschichte des fünfjähr. Zwischenreichs in den böhm. Kronländern nach Otakers Tode 1278—1283. Prag, 1835. 8.

80) Vom Herrn Polizeirath Köhler in Görlitz: Cornelii Nepotis libell. de Vitis excellentium imperat. Latino-Germanicus cum notis simpliciss. A. M. Abrah. Sculteti, Lubenens. Ludi Moderatoris. Frankfurt a. M., 1679. 12.

81) Von dems.: Galani, Clementis, Historia Armena Ecclesiastica et Politica nunc primum in Germ. excusa. Cöln, 1686. 8.

82) Von dems.: Hahnreyschaft, die Welt-bekannte doch nicht von jedermann Recht-erkannte ꝛc. Frankfurt und Leipzig. 1733. 8.

Digitized by Google

Fortsetzung
des Verzeichnisses der eingegangenen Abhandlungen.

1209) Vom Herrn Apotheker Rabenhorst in Luckau: Zur naturhistorischen Kenntniß der Lausitz, insbesondere der Niederlausitz. Schluß des ersten Beitrags. (Vergl. Nr. 1196.)

1210) Vom Herrn Senator Gräve in Camenz: Beiträge zu den Volkssagen in der Lausitz.

1211) Vom Herrn Diac. M. Pescheck in Zittau: Neue Supplemente zum oberlausitzischen Schriftsteller-Lexikon, theils nachgeholtes Aeltere, theils Neues aus den Jahren 1821—31.

1212) Von dems.: Neue Reisebemerkungen aus Böhmen, zum Theil in Bezug auf die Oberlausitz.

1213) Vom Herrn Pastor Carstädt in Schönbrunn: Zur Beurtheilung des von dem Präsidenten der oberl. Gesellschaft der Wissenschaften Herrn v. Oertzen in der wiss. Versammlung am 12. Sept. 1837 gehaltenen Vortrages und der darin über die physische Beschaffenheit des Mondes, über Seelenwanderung und Präexistenz aufgestellten Ansichten.

1214) Vom Herrn Diac. M. Pescheck in Zittau: Der Opferhügel bei Ostritz, der Venusberg genannt.

1215) Vom Herrn Dr. Bernhard Cotta in Tharand: Ueber gewisse ringförmige Erdwälle und andere aus Schlacken bestehende Wälle in der Oberlausitz.

1216) Vom Herrn Pastor Schelz in Tzschecheln: Prüfung der neuesten Hypothesen über die älteste Geschichte von Sorau in dem neuen laus. Magazin Bd. XIV. S. 219 ff.

1217) Vom Herrn Justizverweser v. Müller in Arnsdorf: Ueber die Lebens-, Vermögens-, Verkehrs-, Familien- und Rechtsverhältnisse des Bauernstandes in der königl. Preuß. Oberlausitz.

Digitized by Google

Nachahmungswerthe offizielle Veranstaltung von Ortschroniken,
im Nachbarlande Böhmen.

1) Landespräsidialverfügung.

Memorabilien-, Zeit- oder Gedenkbücher, auch Chroniken, sind nicht nur in geschichtlicher, sondern auch in vielfacher anderer Beziehung von dem unverkennbarsten Vortheile, und sämmtliche hierüber vernommenen k. Kreisämter und Commissarien haben aufs bestimmteste erklärt, daß deren sorgfältige Führung bei allen geistlichen und weltlichen Communen nur gewünscht werden könne. Um diesen löblichen Eifer, dem erfreulichen Zeichen ächter patriotischer Gesinnungen und eines achtbaren Selbstgefühls, welches in Denkmalen der Vorzeit den Aufruf zur eignen nützlichen Thätigkeit finden, durch den Vorsatz der Aufzeichnung löblicher Leistungen sich selbst strenger überwachen, und dadurch segenreichen Saamen für die Nachkommen ausstreuen kann, gedeihliche Früchte zu sichern, findet man für zweckdienlich, folgende nähere Anweisung zur Führung der Memorabilien-, Zeit- oder Gedenkbücher, auch Chroniken zu geben.

1) Vom 1. Januar 1836 angefangen, wird in jeder Stadt- und Marktgemeinde und jedem bedeutendem Orte, in Pfarr- und den übrigen geistlichen oder weltlichen Communen, ein Memorabilien-, Zeit- oder Gedenkbuch, auch Chronik angelegt, und unter Aufsicht der vorgesetzten berufenen Behörde in deutscher Sprache fortgeführt. Uebrigens bleibt es unbenommen, diese Zeitbücher auch in lateinischer Sprache zu führen.

2) Für dieses Geschäft ist nach der Wahl der berufnen Behörde, des Vicariats, des Magistrats, Stadtrichteramts, Wirthschaftsamtes und dergl. ein fähiger, und für das allgemeine Beste empfänglicher Mann zu bestimmen.

3) Die Chronik ist ein Eigenthum der geistlichen oder weltlichen Corporation oder Gemeinde. Sie muß daher in der Regel in dem betreffenden Gemeindehause aufbewahrt, und im Falle der Chronikschreiber aus der Gemeinde oder von der ihm übertragenen Arbeit abtritt, von demselben der berufenen vorgesetzten Behörde unverletzt übergeben werden.

Digitized by Google

4) Es ist zu wünschen, daß die Chronik in gewöhnlichem Folioformat, auf gutem Papier und mit guter schwarzer Tinte halbreihig geschrieben werde, und am Eingange die Bemerkung der Jahreszahl, wenn sie begonnen worden und den Namen des Chronisten enthalte. Eben so muß, wenn ein anderer Chronist an dessen Stelle tritt, dessen Name und Amt am Anfange seiner Aufzeichnungen und die Zeit dieses Anfanges bemerkt seyn.

Die Chronik muß mit einem Einbande von steifen Deckeln, ledernem Rücken und Spitzen versehen seyn.

5) Die Chronik soll das Gedenkbuch für die Gemeinde, also das Buch seyn, in welches alle Denkwürdigkeiten, welche sich in Beziehung auf die Gemeinde ergeben, einzutragen sind.

6) Es wird zweckmäßig seyn, am Eingange der Chronik auf die allenfalls vorhandenen ältern geschriebenen Chroniken, Urkunden, Privilegien, Akten ꝛc., welche in dem Gemeindearchive aufbewahrt sind, oder auf die im Druck erschienenen Geschichten der Gemeinde hinzuweisen. Man wird es gern sehen, wenn von Zeit zu Zeit Ansichten der Orte, merkwürdiger Gebäude und deren Situationspläne beigelegt werden.

Löblich ist es besonders, der Chronik selbst einen kurzen Abriß der Stadt-, Markt-, Pfarr- oder Commungeschichte, unter Angabe der Quellen, vorauszuschicken. Derlei verdienstliche Arbeiten werden mit besonderem Wohlgefallen beachtet und gewürdigt werden.

In Ansehung der Wahl der Gegenstände, welche in die Chronik aufzunehmen sind, ist eine in das Einzelne gehende Vorschrift nicht wohl möglich. Man muß in dieser Beziehung der Verständigkeit der Chronisten vertrauen. Im Allgemeinen eignen sich alle Vorfälle und Handlungen, welche den Bestand und die Eigenthümlichkeit der Gemeinde zeigen, oder vor andern ein Bild der Sitten, Gebräuche und der Zeitverhältnisse überhaupt darstellen, zur Aufnahme in das Gedenkbuch, daher: Ereignisse, welche die Gemeindeverwaltung betreffend, die Bekleidung der der Commun vorstehenden Aemter und Würden, wichtige Administrativmaßregeln, Anordnungen, das Schularmenwesen betreffend, Ausführung von Bauen, Stiftungen, wohlthätige Anstalten, zeitweise Nachrichten über den Zustand des geistlichen oder weltli-

Digitized by Google

chen Gemeindevermögens, bedeutende Verbesserungen oder Verschlimmerungen, Veränderungen an den Gemeindegränzen und in der Markung oder an den Gemeinderechten, bedeutende Culturen, Todesfälle ausgezeichneter Männer, Aufenthalt hoher Personen, die Beschreibung von Festlichkeiten, auffallende Naturereignisse, Beispiele großer Theuerung oder Wohlfeilheit, Anzahl der im Verlaufe eines Jahres Getauften, Getrauten, Gestorbenen, der gesammten Volksanzahl ꝛc.

8) Die Vorfälle, welche in die Chronik aufzunehmen sind, sollen sich zunächst auf die geistliche oder weltliche Gemeinde beziehen. So wie aber jede einzelne Gemeinde mit der ihr benachbarten Gemeinde und mit allen übrigen des Kreises und des ganzen Königreiches durch ein gemeinsames Band vereinigt ist, so sind die Ereignisse, welche sich zwar zunächst auf benachbarte geistliche oder weltliche Gemeinden oder auf das ganze Vaterland beziehen und die Gemeinde mit betreffen, von der Chronik nicht ausgeschlossen.

9) Ein vorzüglicher Werth der Chroniken besteht in der treuen Angabe aller einzelnen Umstände — oft scheinbarer Kleinigkeiten, und in der Sicherheit, mit der aus den vorerwähnten ins einzelne gehende Thatsachen, ein wahres Bild der verschiedenen Zeiten und ihrer örtlichen Umstände und Verhältnisse, fern von aller eingebildeten, historisch-philosophischen Systemisirung gewonnen wird. Die Chronisten haben sich daher zu bestreben, die Einzelheiten der Vorfälle, der Festlichkeiten ꝛc., woraus die Sitten und Begebnisse der Zeit erhellen, recht genau aufzuzeichnen, Weitschweifigkeit ist hiervon verschieden; dennoch ist sie besser als leere Allgemeinheit.

10) Nicht eine pragmatische Geschichte, nicht das Urtheil der Chronisten über die Zweckmäßigkeit einer Einrichtung oder über eine Handlung, noch auch eine zierliche, gesuchte oder gar schwülstige Schreibart wird gefordert. Diese soll vielmehr vermieden werden, und die einfache, ungezwungene Schreibart der bessern Chronisten des Mittelalters zum Muster dienen. Die einfache Erzählung der Thatsachen ist das beste nnd alles, was gewünscht wird. Sie sind aufzuzeichnen nach der Zeitfolge.

Jede einzelne Angabe ist am Rande der Chronik mit

Digitized by Google

der Jahreszahl, wenn nicht dieselbe Jahrszahl bei der vorhergehenden bemerkt ist, und im Laufe der Erzählung Monat und Tag deutlich zu bezeichnen.

11) Der Chronist wird wohl thun, die Aufzeichnung unmittelbar nach dem Vorfalle vorzunehmen. Diese Pünktlichkeit in der Geschäftsführung ist eine Bürgschaft für die Treue der Chronik.

12) Wo die Führung der Chronik recht sorgfältig bewirkt werden will, ist in einem abgesonderten Bande ein Materialinder zu entwerfen.

13) Jeder geistlichen oder weltlichen Gemeinde wird ein Exemplar dieser Weisung mit dem Auftrage mitgetheilt, dasselbe der Chronik selbst beizufügen.

14) Zu diesem Behuf sind auf Kosten der betreffenden geistlichen oder weltlichen Gemeinde die nach der hier gegebenen Andeutung verfertigten Bände, aus 300 oder 350 Bogen bestehend, beizuschaffen, mit Seitenzahlen zu versehen, mit einem Faden zu durchziehen, und am Schlusse von der berufenen, vorgesetzten Behörde zu siegeln.

Prag, am 31. August 1835.

Vom k. k. böhmischen Landespräsidium.

Karl, Graf Chotek,
Oberstburggraf und k. k. Gubernial-Präsident.

2) Oberamtliche Verfügung.

An sämmtliche Gemeindegerichte.

Die hohe k. k. Landesstelle hat mit h. Präsidial-Dekret vom 31. August 1835 (Z. 5952) durch ein Kreisämtl. Intimat vom 22. Oct. 1835 anher mitgetheilt, die Ein- und Fortführung von Memorabilien-, Zeit- oder Gedenkbüchern auch Chroniken bei den hier ländigen geistlichen und weltlichen Gemeinden anzuordnen, für sehr ersprießlich und zweckdienlich befunden, und deshalb ein Exemplar über die Art und Weise der Einrichtung und Fortführung solcher Gedenkbücher mitgetheilt.

Indem dieses den Gemeinden zur sorglichen Abschriftsnahme zugestellt wird, ergeht zugleich der gemessenste Auftrag, längstens bis Ende Januar 1836 ein solches Gedenkbuch, in Folioformat und gut eingebunden, zur

Digitized by Google

hier ämtlichen Bestätigung und Siegelung anher vorzulegen, zugleich einen fähigen und kenntnißvollen Mann aus jeder Gemeinde zur hierämtl. Autorisirung in Vorschlag zu bringen, welchem die Führung eines solchen Gedenkbuches anvertraut werden kann, und sich in allen Punkten genau nach dem Sinn der hohen Verordnung zu vernehmen.

Es ist sowohl diese oberämtl. Verordnung als die mitfolgende hohe Präsidial-Verordnung überall in Abschrift vorzubehalten, und bei Eröffnung der Gedenkbücher sich darauf zu beziehen, überall zu befördern und zu präsentiren, und dann zurück an das Oberamt zu senden.

Der Bericht über das Veranlaßte und der Erfolg ist bis zum 5. Februar d. J. sicher anher einzubringen; indem das gefertigte Oberamt einen allgemeinen ausführlichen Bericht dem k. Kreisamte bis zum 10. Februar d. J. abzugeben angewiesen ist, jede Verabsäumung würde daher nur dem schuldtragenden Gemeindevorsteher zur Last fallen.

Oberamt Grafenstein, am 4. Jan. 1836.

Schlosser, Ober-Amtm.

3) Wiederholte Anordnung der Einführung der Civilgedenkbücher.

(Aus der Consistorial-Currende an die Herren Geistlichen der Diöcese Leitmeritz.)

Gestützt auf die gutachtlichen Berichte der bischöfl. Vikariatsämter, welche dieselben mit bischöfl. Consistorial-Erlaß am 17. Nov. 1835, Z. 3558, Curr. 20, wegen Führung der Gedenkbücher oder Chroniken bei den weltlichen Gemeinden in Folge hohen Präsidialerlasses vom 31. Aug. 1835, Präsid.-Z. 5952, abgefordert wurden, hat das bischöfl. Consistorium zur Beförderung dieser Maßregel mit Bericht vom 15. Febr. 1836, Z. 447, vor dem Hochlöbl. k. k. Landespräsidium im Wesentlichen sich dahin ausgesprochen:

1) Jede wie immer Namen habende Gemeinde wählt unter der Aufsicht und Leitung des Ortsvorstandes aus ihrer Mitte den Chronikenschreiber, welcher nicht nur von dem Magistrate oder dem obrigkeitlichen Amte, sondern auch von dem Ortsseelsorger zu bestätigen ist; in-

Digitized by Google

dem zu diesem Geschäfte nicht bloß ein fähiger, sondern auch ein wohlverhaltener und religiöser Mann bestimmt werden muß, wenn der erwünschte Zweck erreicht werden soll, und die Beurtheilung dieser Eigenschaft vorzugsweise und nach Art des Berufes dem Ortsseelsorger zusteht.

2. Der erwählte und bestätigte Chronikschreiber, dem bei Gemeinden, welche ein Gemeindevermögen besitzen, eine jährliche Remuneration und in jedem Falle eine Vergütung der Schreibmaterialien zu verabreichen wäre, hat alle im Laufe des Jahres vorkommenden, zur Eintragung in das, auf Kosten der Gemeinde beizuschaffende Gedenkbuch sich eignenden, in der Gemeinde, deren Chronist er ist, vorgefallenen Ereignisse, auf einem Makulare halbbrüchig aufzuschreiben, mit Ende des Solarjahres dem Ortsseelsorger zur Einsicht, allenfälligen Berichtigung und Verbesserung vorzulegen, dann dem Magistrate, oder dem obrigkeitlichen Amte zur gleichen Einsicht zu überreichen, und erst wenn der Aufsatz mit dem Vidi des Ortsseelsorgers und des obrigkeitlichen Amtes versehen ist, in das eigens dazu vorschriftsmäßig verfaßte und in der Gemeindlade aufzubewahrende Buch der Gemeindechronik genau und ohne die geringste Abweichung einzutragen.

3. Den Magistraten, den obrigkeitlichen Aemtern und dem Seelsorger soll es zu jeder Zeit frei stehen, das Makulare des Gemeindechronisten einzusehen, um sich allenfalls zu überzeugen, ob er keines der vorkommenden Ereignisse aufzuzeichnen vergessen habe, ob er die Aufzeichnung derselben nicht verschiebe und die chronologische Ordnung beobachte.

Bei der kanonischen Visitation, wo der Patronatsbeamte und die Ortsvorsteher ohnedies zugegen sein müssen, wäre das Buch der Chronik zur gemeinschaftlichen Einsicht vorzulegen und zu koramisiren, ungefähr so, wie es bei Vorlegung der Kirchenrechnungsbücher zu geschehen pflegt.

4. Das Verfahren bei Einführung der Memorabilienbücher und Chroniken in den weltlichen Gemeinden dürfte in Folgenden bestehen: Es sammeln sich, so wie zu andern gemeinschaftlichen Verhandlungen auch Behufs der Einführung der Memorabilienbücher und Chroniken die Gemeindglieder in dem von dem Magistrate oder vom obrigkeitlichen Amte

Digitized by Google

dazu bestimmten Lokale. Hier wird denselben die hohe Präsidialverordnung vom 31. Aug. 1835, Z. 5952, und die diesfällige hohe Weisung deutlich vorgelesen und erklärt. Die Gemeindeglieder werden aufgefordert, sich aus ihrer Mitte einen Mann zu wählen, der wohlverhalten, für das allgemeine Beste empfänglich und geeignet ist, alle merkwürdigen Begebenheiten und Ereignisse, die sich in ihrer Gemeinde schon ergeben haben, oder in Zukunft ergeben dürften, vorschriftsmäßig aufzuzeichnen. Nach der Wahl wird der Gewählte dem Ortsseelsorger, wofern er nicht etwa schon bei dem Wahlakte zugegen war, angezeigt und nach erfolgter Genehmigung des Ortsseelsorgers von dem Magistrate oder obrigkeitlichen Amte bestätigt.

5. In den meisten Dorfgemeinden dürfte die Führung der Gedenkbücher dem Pfarr- oder Ortsschullehrer, der auch sonst die Gemeindeschreiberei zu besorgen pflegt, überwiesen werden, was auch zweckmäßig wäre, weil der Schullehrer zugleich der Mann ist, der schon vermöge seiner Dienstesstellung auf jeden merkwürdigen Vorfall, auf jede nützliche Einrichtung, auf jede wohlthätige Handlung aufmerksam sein und selbe auf eine zweckmäßige Art auch für seine Schule verwenden soll. Ihm ist der Seelsorger in der Nähe, von dem er als Chronikschreiber nöthigen Falls die geeignete Belehrung einholen und von welchem er in Hinsicht dieses Geschäfts zu jeder Zeit erinnert werden kann.

6. Da es zweckmäßig ist, am Eingange der Chronik auf die allenfalls vorhandenen ältern geschriebenen Chroniken und Urkunden hinzuweisen, so wären dem Chronikschreiber vor allen Andern die in dem Gemeindearchive vorfindigen Akten und sonstigen Belege einzuhändigen; dann Behufs der Erforschung älterer merkwürdiger Begebenheiten, die nicht schriftlich sind, Nachstehendes zu veranlassen: An einem dazu bestimmten Tage versammelt sich die Gemeinde, und es werden die ältesten Gedenkmänner der Gemeinde aufgefordert, öffentlich zu erzählen, was sie Merkwürdiges im Verlaufe ihres Lebens in ihrem Orte und der Gemeinde, welcher sie angehören, erlebt haben; wobei der Chronikschreiber auf Gegenstände, welche Punkt 7 der hohen Weisung angedeutet werden, insbesondere auf die mögliche Angabe des Jahres auf-

Digitized by Google

merksam zu machen hat. Die Aussagen der Alten werden, so wie sie erfolgen, niedergeschrieben, dann im Makulare chronologisch geordnet, und dem Seelsorger zur Prüfung und allenfälligen Verbesserung vorgelegt, endlich alles Uebrige beobachtet, was im Vorstehenden sub 2 bemerkt wurde. Ist hiermit der Anfang des Gedenkbuches gemacht, so unterliegt dessen Fortsetzung keiner Schwierigkeit, weil es itzt nur darauf ankömmt, die fortlaufenden merkwürdigen Ergebnisse in der Gemeinde ordentlich anzumerken.

7. Sind die Denkwürdigkeiten eines Jahres in das dazu verlegte Buch eingetragen; so werden dieselben bei schicklicher Gelegenheit, etwa bei der Gemeindrechnung oder sonstigen Veranlassung, den Gemeindmitgliedern laut und deutlich vorgelesen. Auch der Tag, an welchem in der vom Pfarrorte entfernten Gemeinde die Christenlehre gehalten wird, dürfte dazu nicht unschicklich sein, indem jedem wichtigen Ereignisse eine moralische Seite abzugewinnen ist, und der Seelsorger Gelegenheit hätte, das moralische Interesse der erlebten Jahresbegebenheiten herauszuheben und den Gemeindgliedern ans Herz zu legen. Und wären, was aber kaum zu erwarten ist, ein oder einige wichtige Ereignisse in das Gedenkbuch nicht eingetragen worden, so würde nach der Vorlesung des Eingetragenen sicher daran erinnert werden.

8. Um kein Mißtrauen gegen den Inhalt der Chronik zu erregen, und weil einige Lokalgegenstände am zweckmäßigsten und deutlichsten sich nur in dem herrschenden Sprachidiom behandeln lassen, so wären die Memorabilienbücher und Chroniken der weltlichen Gemeinde bloß in der Muttersprache zu führen.

Diese Andeutungen sind laut eines herabgelangten hohen Präsidialdekrets vom 30. Dec. 1836, P. Z. 1509, beifällig aufgenommen, das bischöfliche Consistorium aber ist unter Einem neuerdings aufgefordert worden, nichts zu verabsäumen, was Ein- und Fortführung der Gedenkbücher bei den geistlichen und weltlichen Kommunitäten zu unterstützen und zu fördern vermag, wobei übrigens bemerkt wurde, daß sich von der hohen Präsidialverordnung vom 31. Aug. 1835, Z. 5922, nur dann der gewünschte Erfolg erwarten lasse, wenn man von der Gemeinnützigkeit dieser Anordnung allgemein überzeugt ist,

Digitized by Google

die Befolgung so leicht als möglich macht und deßwegen einen möglichst zwanglosen Fürgang beobachtet.

Demnach werden, abgesehen von den Pfarrgedenkbüchern, die Diözesanseelsorger angewiesen, sich wegen Einführung der Gedenkbücher oder Chroniken bei jenen eingekirchten Gemeinden wo die mit hoher Präsidialverordnung vom 31. Aug. 1835, Z. 5952, allgemein angeordneten Zeit- und Gedenkbücher noch nicht bestehen, mit den obrigkeitlichen Aemtern ins Einvernehmen zu setzen, die Gemeinden über die Gemeinnützigkeit der hohen Präsidialverordnung gründlich zu belehren und ihnen zur Erreichung dieses Zweckes nach Zulaß ihrer Zeit und Kräfte an die Hand zu gehen.

Ob in einem Pfarrbezirke nur ein Civilgedenkbuch oder mehrere, ob diese Chronik bei dem obrigkeitlichen Amte oder bei den einzelnen Dorfgemeinden, und von wem geführt werden soll, hängt lediglich von den Lokalitätsverhältnissen ab; daher die vorerwähnten Anträge des bischöflichen Consistoriums keineswegs als allgemeine Vorschrift gelten, sondern nur die Art und Weise bezeichnen sollen, wie bei Einführung der fraglichen Bücher bei den weltlichen Gemeinden fürgegangen werden könnte, indem die Modalitäten ganz der Beurtheilung der Seelsorger und der obrigkeitlichen Aemter, welchen beiden die Lokalitätsverhältnisse am beßten bekannt sind, überlassen werden.

Man verspricht sich aber von dem Einverständniß der Seelsorger mit den obrigkeitlichen Aemtern auch in diesem Punkte den gewünschten Erfolg, und gewärtigt von den einzelnen Seelsorgern bis Ende September l. J. einen ausführlichen Bericht, in wieweit die Führung der Civilgedenkbücher bei den eingepfarrten Gemeinden gediehen ist. — Wovon die gesammte Diöcesangeistlichkeit zur Darnachachtung verständiget wird.

Nachricht von dem Oberlauf. Obstbau-Vereine, 1837.

Auch in diesem Jahre war der Verein thätig, und strebte fortwährend nach Erreichung des vorgesteckten Zieles. — Die statutenmäßigen Hauptversammlungen wur-

Digitized by Google

den am 30. März, 26. Juli und 11. Octbr. gehalten; mit beiden letztern waren Obstausstellungen verbunden. Ausschußsitzungen wurden 8 gehalten, im Januar, März, April, Juni, August, Novemb. und Decemb.

Die Bibliothek erfreute sich mancher Bereicherung und die Anlagen im Garten, Baumschule, Anpflanzungen ꝛc. wurden beträchtlich erweitert.

Zu Ehrenmitgliedern ernannte der Verein Herrn Küchenmeister Dittrich in Gotha, und Herrn Probst Hiecke in Marienthal; zu ordentlichen Mitgliedern wurden gewählt: Herr Tischlermeister Rückert in Zittau und Herr Past. Knothe in Kießlingswalde. Einige sehr geschätzte Ehren- und ordentliche Mitglieder verlohr der Verein durch den Tod.

Von der Zeitschrift Opora erschienen in diesem Jahre 2 Hefte; das 4te des zweiten und das 1ste des dritten Bandes, wo ausführlichere Nachrichten über das Wirken der Gesellschaft zu finden sind. Außerdem enthält der 1ste Band 20 Abhandlungen, 28 Anzeigen neuer, den Obstbau betr. Schriften und 43 kürzere Miscellen, der zweite Band aber 27 Abhandlungen, 19 Bücheranzeigen und 51 Miscellen. Das erste Heft des 3ten Bandes giebt 7 Abhandlungen, 6 Bücheranzeigen und 19 Miscellen.

D.

II. Handel- und Gewerbe.

Nachricht vom Gewerbevereine in Görlitz 1837.

Die Leitung des Gewerbevereins haben im verflossenen Jahre folgende Beamte geführt:

1) Verwaltungsdirektor:
   Polizeirathsherr Köhler.
2) Technischer Direktor:
   Stadt-Baurath Weinhold.
3) Secretair:
   Rathsherr Keller.
4) Cassirer:
   Apotheker Struve.

Digitized by Google

5) Verwaltungsrath:
a. Past. ordin. Haupt.
b. Stadtverordneter Döring.
c. Kaufmann Röder.
d. Apotheker Mitscher.
e. Senator Bauer.
f. Graveur Hildebrand.

In den Verhältnissen des Vorstandes trat seit dem 24. April die Veränderung ein, daß das Direktorium, früher in einer Person vereinigt, getheilt, und ein Verwaltungs-Direktor und ein technischer Direktor angestellt wurden. Ueber die gegenseitigen Ressortverhältnisse beider Direktoren wurde ein Regulativ entworfen, und als Ergänzung der Statuten angenommen.

Der Vorstand hat sich im verlaufenen Jahre fünf Mal versammelt und allgemeine Versammlungen wurden zwei abgehalten.

Beim Beginn des Jahres zählte der Verein 136 Mitglieder.

Davon wurden durch den Tod entrissen 4, ihren Abgang erklärten 7.

Dagegen wurden aufgenommen im Laufe des Jahres 5, und in der Hauptversammlung am 9. März 1838 18 neue Mitglieder, zusammen 23, so daß beim Eintritte des neuen Vereinsjahres 148 Mitglieder, also gegen voriges Jahr 12 mehr vorhanden waren.

Ehrendiplome wurden folgende ertheilt:

1. Sr. Excell. dem Königl. Wirkl. Geh. Rathe und Ober-Präsidenten der Provinz Schlesien, Hrn. Dr. v. Merkel zu Breslau.
2. dem Wirkl. Geh. Ober-Regierungsrathe Hrn. von Tzschoppe in Berlin.
3. dem Kunstverein in Dresden.
4. dem Hrn. Lithograph Zöllner ebendaselbst.
5. dem Hrn. Fabriken-Commissar Hoffmann zu Breslau.

Eine neue Klasse von Mitgliedern trat mit dem neuen Jahre ins Leben, nämlich die der Beförderer des Gewerbevereins, worunter alle diejenigen gezählt werden sollen, welche die Casse mit freiwilligen Beiträgen

Digitized by Google

unterstützen, wozu durch einen besonderen Aufruf aufgefordert worden ist. Die ordentlichen Beiträge (20 Sgr. für das ganze Jahr) sind so gering, daß sie die gewöhnlichen Bedürfnisse nicht decken. Eine allgemeine Erhöhung würde ärmere Gewerbetreibende vom Vereine abhalten. Eine Anzahl bemittelter Personen ist dem Vereine beigetreten, welche als Nichttechniker, sich gerade dadurch der Gesellschaft nützlich erweisen können. Von diesen ist auch der Vorschlag zu diesem Unternehmen ausgegangen.

Die Einnahme betrug 109 thlr. 18 sgr. 8 pf., die Ausgabe aber 127 thlr. 25 sgr. 7 pf.

Die Bibliothek wurde, außer den Fortsetzungen der gewerblichen Zeitschriften, mit 15 neuen Schriften vermehrt, zum Theil Geschenke der Mitglieder.

Obgleich selbst die Correspondenz mit auswärtigen Gewerbevereinen, des Porto's wegen, zu scheuen wäre, so überwiegt doch der Vortheil den Nachtheil zu beträchtlich, als daß man von Anknüpfung neuer Verbindungen abstehen sollte. Es bestehen Verbindungen mit folgenden gewerblichen Vereinen: 1) zu Berlin, 2) zu Breslau, 3) zu Leipzig, 4) zu Budissin, 5) zu Sagan, 6) zu Bunzlau, 7) zu Saalfeld, und 8) zu Annaberg in Sachsen. Letztere beiden haben im Laufe des Jahres ihre Freundschaft angetragen.

Um belehrend auf den Gewerbestand einzuwirken, wurden während der Wintermonate alle Dienstage Abendversammlungen abgehalten, in welchen Herr Apotheker Mitscher seine Vorlesungen über technische Chemie fortgesetzt hat. Den Wunsch, aufmunternd in den Zustand des Gewerbewesens einzugreifen, drückte der Verein dadurch aus, daß er zwei silberne Denkmünzen an die beiden besten Schüler der Handwerksschule austheilte; die Beschreibung dieser Festlichkeit ist gedruckt erschienen. Anregend, belehrend und belebend zugleich wollte sich der Verein durch folgende Unternehmungen und Bestrebungen erweisen:

a. Verhandlungen über die Möglichkeit, baiersches Bier in hiesiger Stadt zu brauen.

Der Verein übertrug einem sachverständigen Mitgliede die Erörterungen, welches demnach die aus alter

Zeit noch vorhandenen großen Lager-Keller untersuchte, ihren Zustand aufnahm und gleichzeitig die übrigen Bedingungen, unter welchen das Gelingen dieses Fabrikats zu hoffen ist, begutachtete. Der Gewerbeverein gewann aus diesen Untersuchungen die Ueberzeugung, daß die Möglichkeit, dieses Fabrikat auch hier in der erforderlichen Güte zu erzeugen, vorhanden sey, und das beauftragte Mitglied, Herr Stadtbrauermstr. Neu, war bereits entschlossen, um die Bahn diesem Unternehmen zu brechen, selber einige Probebiere auf eigene Rechnung zu brauen. Es faßte jedoch nach diesen Anregungen die hiesige Brau-Commun, welcher auch die Resultate der Untersuchung mitgetheilt wurden, den Beschluß selber baiersches Bier zu brauen, und ist nunmehr auch bereits Probebier gebraut worden, dessen Ausfall zu erwarten steht.*)

b. Der Anbau der Färberröthe, des Krappes, Waids und der Rauhkarden.

Die Bemühungen des Vereins den Anbau dieser mit der Tuchfabrik in genauester Verbindung stehenden Gewächse in den Gang zu bringen, haben den Erfolg gehabt, daß jährlich eine größere Anzahl Ackerbesitzer sich auf den Anbau derselben legt. Der Verein ist fortwährend bemüht, das Fortschreiten der Sache zu fördern. Um die Anbauer der Färberröthe mit der Cultur und der Behandlung derselben genauer bekannt zu machen, ließ der Verein eine von dem Hrn. Senator und Fabrikbesitzer Bauer verfaßte Belehrung auf seine Kosten drucken und vertheilte sie unentgeldlich an Ackerbesitzer. Für die Anbauer der Rauhkarden soll eine Prämie ausgesetzt werden, welche dem zu Theil werden wird, welcher nachweisen kann, in einer bestimmteu Zeit die größte Masse Karden gewonnen zu haben. Der Waidbau, mit dem sich ein Färbermeister beschäftigt, gewinnt auch in diesem Jahre an Ausdehnung.

c. Die Einführung der Strohflechterei.

Schon vor mehren Jahren beschäftigte den Gewerbe-

---

*) Dieses Bier ist von ausgezeichnet guter Qualität und hat sich den Beifall des Publikums bereits in hohem Grade erworben.

Digitized by Google

Verein die Idee, das Strohflechten in hiesiger Stadt einzuführen, er fand aber allenthalben Hindernisse und Anstöße. Der Hochwohllöbliche Magistrat, bemüht einen Beschäftigungszweig für Arme aufzufinden, verlangte unterm 28. April 1837 ein Gutachten über die Möglichkeit, Strohflechtarbeiten dazu zu benutzen. In Folge dessen hat der Verein durch eine Deputation die nöthigen Erörterungen anstellen lassen, deren Resultat jedoch nicht günstig gewesen, vielmehr dahin ausgefallen ist, daß man von dieser Fabrikation für hiesigen Ort keinen Erfolg hoffen könne. Die Auseinandersetzung der Gründe dieses Gutachtens ist der Behörde überreicht worden.

d. Die Anfertigung von Papparbeiten als Armenbeschäftigung

wurde hierauf von einem Kaufmanne, welcher zeither Theilnehmer eines großen Geschäfts dieser Art gewesen, und mit der Sache ganz vertraut ist, sich auch anheischig gemacht hat, die Arbeitskräfte selber in Anspruch zu nehmen, in Anregung gebracht. Es steht zu hoffen, daß dieser Gegenstand zur Ausführung zu bringen seyn wird.

e. Die Anfertigung poröser Mauer- und glasurter Dachziegeln

ist auch in diesem Jahre nicht vergessen worden, und wurde über die angestellten Versuche ein Bericht des technischen Direktors nebst Proben der Ziegeln vorgelegt. Auch im neuen Jahre werden die Verhandlungen fortgesetzt werden.

f. Die Schnelltrocknung des Holzes mittelst Dämpfen (Auslaugung).

Die Holzarbeiter, besonders die Instrumenten- und Wagenbauer und Tischler, drückt der Mangel an hinlänglich trocknem Holze. Dem Bedürfnisse läßt sich leicht durch eine Anstalt zum Holzauslaugen abhelfen. Eine solche Anstalt zu begründen und die nöthigen Kosten durch Aktien zu verschaffen, waren vom Vereine die Vorbereitungen getroffen. Ein geschicktes Mitglied, Hr. Tischlermeister Donath, übernahm auf Bitten des Vereines die Anstellung der Versuche. Sie gelangen so glücklich, daß derselbe bereits eine Anstalt dieser Art auf eigene

Rechnung hergestellt hat und nunmehr daran, daß solche allgemeine Anwendung finden wird, nicht mehr zu zweifeln ist. Der Apparat selbst ist einfach und nach Vorbildern, welche auch anderwärts in Anwendung gekommen sind, construirt.

g. Die Einführung der Circularsäge oder der Fournirschneidemaschine.

Die Anzahl von 31 Tischlermeistern, welche mit 58 Gehülfen arbeiten, bedarf zu feinern Möbeln aller Art eine bedeutende Menge Fourniere, und bezieht diese mit Kostenvermehrung aus fremden Städten, besonders Dresden. Der Verein beschloß daher auf eigene Rechnung eine Circularsäge aufzustellen, und dem allgemeinen Gebrauche zugänglich zu machen. Das schon erwähnte Mitglied übernahm die Anfertigung eines Modelles zu einer Fournirmaschine, welche eine Circularsäge noch übertreffen sollte. Da sich hierbei erwies, welche Vortheile diese Maschine gewährte, entschloß es sich eine solche auf eigene Rechnung auszuführen, hat dieselbe zu Stande gebracht und dem Vereine Proben seiner Fournire übergeben, welche nichts zu wünschen übrig lassen.

Außer diesen Gegenständen hat der Verein sich noch anderweit durch thätige Theilnahme an der Gewerbsamkeit der Stadt nützlich zu machen gesucht, und es lag zum größtentheil nicht am Mangel des guten Willens, wenn Vieles nicht vollendet, anderes nicht gefördert werden konnte. Hierher gehört der Plan zur Anlegung eines Kunstkabinets, welches die Sammlung, zweckmäßige Aufstellung und sorgfältige Aufbewahrung von Kunstgegenständen aller Art, dergleichen sich in öffentlichen und Privat-Gebäuden hiesiger Stadt eine große Anzahl befindet, zum Theil dem Untergange entgegen sieht, zum Zwecke hat. — Ferner eine Sammlung von Mineralien der Umgegend, welche von Gewerbetreibenden nützlich gebraucht werden können, die Einführung des Cementes bei Bauten und mehres andere.

Im Allgemeinen fühlte der Verein beim Schlusse des vorigen Jahres die Befriedigung, nicht ganz erfolglos gearbeitet zu haben, und schöpfte daraus neuen Muth, auch im Kampfe mit niederschlagenden Hindernissen ferner dem gesetzten Ziele nachzustreben und in einer stillen

Digitized by Google

Wirksamkeit durch Anregung, Belobung, Belehrung und Aufmunterung der Gewerbsamkeit das Feld der gemeinsamen Thätigkeit zu suchen, auf dem ihm auch im vergangenen Jahre einige belohnende Früchte gewachsen sind.

Die Hauptversammlung den 9. März eröffnete der Polizeirath Köhler, als derzeitiger Direktor, mit einem Vortrage, worin er sich über den Zweck und die Wirksamkeit der Gewerbevereine unter andern folgendermaßen aussprach:

„Es wird Keinem von uns entgangen seyn, daß die Urtheile über unsere Bestrebungen und Leistungen sehr verschieden sind. Selbst viele Mitglieder ließen Unzufriedenheit blicken, weil sie das, was sie bei uns suchten, nicht fanden; mehre schieden sogar vom Vereine aus. Nichtmitglieder erhoben den Vorwurf: noch zeigten sich nicht hervorleuchtende Erfolge unserer Bestrebungen oder, wie man sich auszudrücken pflegt, man höre gar wenig vom Gewerbevereine! — Gewiß, vielen dieser Urtheiler blieb der Zweck und das eigentliche Wesen unseres Vereines fremd, sie erkannten nicht die Absicht und den Umfang unserer Aufgaben, nicht die Mittel, die uns zu deren Lösung bereit stehen. Vom falschen Gesichtspunkte aus mußten auch falsche Urtheile erfolgen, wir können uns den richtigen daher selbst nicht oft genug vor die Seele stellen. —

Die Wirksamkeit eines Gewerbevereines nach der Idee des unsrigen muß hauptsächlich eine consultative, d. h. anregende, belehrende, belobende und belohnende seyn; — minder eine productive, eine gewerblich schaffende. Dies höchstens nur in Fällen, wo es Aufstellung des Beispiels gilt. — Diese Beschränkung unsers Zweckes ist eine nothwendige und deshalb richtige. Sie ist gemessen nach dem Umfange unserer Kräfte. Plan- und ziellos würde es seyn, eine Thätigkeit zum Ziele zu stecken, der unsere Kräfte nicht gewachsen wären; sie würde den Keim des Todes in sich tragen. — Sie wird dagegen auch in ihrer Beschränktheit edel und des Strebens würdig seyn, indem sie dahin gerichtet ist: über der productiven Gewerbsamkeit stehend, diese zu sich emporzuheben. Ihre Früchte werden nicht, wie das Erzeugniß des Gewinngeistes, hinfällig, sie können in ihren Folgen unvergänglich seyn. Ihre Früchte werden aber darum nicht in

sichtbaren Produkten zu erkennen, sondern in der erhöhten Fähigkeit Anderer tüchtige Produkte zu liefern, zu suchen seyn. — Diese stillere Art der Wirksamkeit erfordert daher auch den Grad der Resignation: daß wir neue Unternehmungen, Erfindungen, Verbesserungen ꝛc. anregen, Alles thun sie zum Wachsen und Gedeihen zu bringen; daß wir aber sogleich zurücktreten, sobald wir überzeugt sind, das Unternehmen ist Eigenthum des Gewerbstandes geworden, die Früchte können nicht ausbleiben: — — aber an die Frucht selbst dürfen wir unsere Hand nicht legen; der Genuß des gewinnreichen Schaffens bleibt uns fern, denn wir haben nur den Geist der Gewerbsamkeit, seine Veredlung, seine Befähigung zum fortschreitend tüchtigeren Schaffen im Auge — nicht aber seine irdische Frucht, welche wir in der goldenen Schale nur als Preis bieten, nicht selbst als Lohn annehmen durften." ꝛc. ꝛc.

In poetischem begeistertem Aufschwunge schloß die erhebende Rede mit folgenden Versen:

Die Zeit ist flüchtig! — sie enteilt der Hand,
Die zitternd nur nach ihrem Schatten greifet; —
Die Zeit ist flüchtig! — sie wird nicht gebannt,
Wenn auch der Blick mit Sehnsucht nach ihr schweifet: —
Doch greift ihr muthig ein in ihren Lauf
Und dämmet ihren Strom mit tücht'gem Werke,
Dann hält der Fleiß die flücht'gen Wellen auf
Und bannt sie fest mit göttergleicher Stärke.
Denn für das Schaffen dient die Zeit als Knecht,
Das Müssigruhende nur muß sie stören,
Das gute Werk erhält sie dem Geschlecht
Und fördert Neues selbst durch ihr Verheeren.
Denn was wir Neues auch erbauen mögen,
Aus dem zerstörten Alten ging's hervor.
Aus der Vernichtung selbst entsprießt uns Segen,
Aus todtem Stein blüht frisches Grün empor!
Drum laßt uns zitternd nicht und müssig zagend
Anstaunen die vergänglich stumme Zeit,
Nicht laßt uns — stets von bessern Zeiten sagend
Hinschlummern, starrend, in Vergessenheit! —
Es soll der Kampf mit widrigen Gewalten,
Es soll die Noth erhöhen unsre Kraft.
Den rüst'gen Schwimmer wird ein Gott erhalten
Derweil den Feigen schnell der Strom errafft.
Der grüne Baum mit seinen frischen Säften,
Er darf den Sturm, der ihn bewegt, nicht scheun,
Der faule Stamm mit ungebrauchten Kräften

Digitized by Google

Wird schnell zerfallen selbst im Sonnenschein.
Denn alles Leben ist die frische Regung,
Die jener Sehnsucht folgt, nach höher'm Licht.
Drum werft Euch muthig in des Stroms Bewegung
Und scheut den Strudel und die Klippe nicht;
Dann werdet Ihr durch Trümmer der Vernichtung
Den ewig lichten Tag der Ernte sehn
Den großen Tag der Herz- und Nierensichtung,
Wo der, der Gutes wollt' und schaffte, wird besteh'n.

Aufgenommen wurden 18 neue Mitglieder. Der Verein wird in diesem Jahre wieder eine Gewerbe-Ausstellung veranstalten.

Neuerdings hat derselbe bei einer abgehaltenen Prüfung der 1. Klasse der Handwerkerschule am 29. April d. J. zwei silberne Denkmünzen an die zwei vorzüglichsten Handwerksschüler überreicht, wobei Past. ordin. Haupt im Auftrage des Vereins die Ueberreichung mit einer Anrede vollzog.

Die königl. sächs. Regierung vertheilte vom 1. Oct. bis 31. Dec. 1837 folgende Prämien an Lausitzer Personen:

I. Für gewerbliche Leistungen.

25 Thlr. an Johanne Rasinsky in Klein-Debschütz.
20 Thlr. an Michael Röschken in Wilthen.
20 Thlr. an die verehel. Feurich in Lückendorf.
10 Thlr. an Anne Rosine verehel. Schneider in Mittel-Oderwitz.
10 Thlr. an Josephe Werner in Königswartha.
15 Thlr. an Johann Gottlieb Dreßler in Hertigswalde.
10 Thlr. an die verehel. Kirst in Freiberg.
10 Thlr. an Eva Maria Groh in Eschebach.
10 Thlr. an Wilhelmine Grahl in Lausigk.

Sämmtlich wegen der zur vorjährigen (1837) Gewerbausstellung eingelieferten und von der Prüfungs-Commission als vorzüglich anerkannten Flachsgespinnste nach §. 11b der Preisaufgaben.

II. Für verdienstliche Ausführung im Gebiete der Industrie, die §. 4. der Preisaufgaben verordnete Prämie:

1) dem Begüterten Johann Christoph Mauersberger zu Mildenau.
2) dem Rittmeister v. Beulewitz auf Erlach.

Digitized by Google

3) der Besitzerin v. Schmölln: Julie Karoline Frieder. verw. v. Zehmen, wegen Anflanzung durch mehrjähriges Bestehen bewährter harter Nutzhölzer.
4) die silberne Medaille dem Erbrichter Friedrich Clemens Hoffmann in Klotsche.
5) 50 Thlr. dem Halbhufengutsbesitzer Johann Gottlob Schellerhau, wegen mit günstigem Erfolge ausgeführten Kultivirung wüster Parzellen. Zwei Prämien für die unter der erstgestellten Voraussetzung bewirkte Auflegung tüchtiger Lehmschindeldächer, zusammen 35 Thlr.

III. Für Ausbildung taubstummer Personen.

30 Thlr. wegen vollständiger Ausbildung eines taubstummen Lehrlings.

IV. Für bewirkte Lebensrettung in diesem Zeitraume 2 goldne Medaillen mit dem Recht sie zu tragen. Eine Geldprämie von 3 Thlr. und eine öffentliche Belobung an fünf Personen.

In Rothenburg hat der Buchdrucker Gustav Wilhelm Wagner aus Breslau eine Offizin errichtet.

III. Kirchenwesen.

In Görlitz wurde die Frauenkirche mit einer neuen vom Orgelbaumeister Buckow zu Hirschberg gefertigten Orgel versehen, welche bei der Abnahme der öffentlichen Probe am 25. Juni die allgemeine Zufriedenheit und den Beifall der Kenner erlangte. Der Magistrat gab dieses dem Künstler auf eine unzweideutige Weise durch ein ihm zu Ehren veranstaltetes Festmahl und Ueberreichung eines Geldgeschenkes von 20 Friedrichsd'or zu erkennen.

Die eingepfarrten Dominien mit dem Patrocinio der Kirche zu Rengersdorf, Rothenburgschen Kreises, haben 35 thlr. und die übrigen Parochianen 76 thlr. 17 sgr. 3 pf. durch freiwillige Beiträge aufgebracht, vermittelst deren, mit Hinzunahme eines Bestandes aus frü-

Digitized by Google

heren Jahren, mehrere Reparaturen an der Kirche, an dem Thurm, der Thurm-Uhr ꝛc. im Jahr 1837 ausgeführt worden sind.

IV. Unterrichts- und Schulwesen.

Rawicz, Regierungsbezirk Posen, im Sept. 1837. Von dem hiesigen evangelischen Oberprediger, Ernst Altmann, einem gebornen Niederlausitzer, welcher auf dem Sorauer Gymnasium seine erste Bildung erhielt, ist eine Armen- und Waisenschule errichtet worden, welche hauptsächlich für evangelische Kinder beiderlei Geschlechts bestimmt ist, in die jedoch, wenn es der Fonds und der Platz erlaubt, auch katholische Kinder aufgenommen werden können. Die Zahl der aufzunehmenden Kinder ist auf 200 festgesetzt, von denen 100 ganz freien Unterricht, auch alle nöthigen Lernmittel unentgeldlich erhalten, 100 hingegen ein niedriges Schulgeld, durchschnittlich die Hälfte von dem, was in den andern städtischen Schulen gegeben wird, zahlen müssen, wofür ihnen aber, gleich jenen, alle nöthigen Lernmittel unentgeldlich verabreicht werden. Das Vermögen hat sich 1) durch einen von Sr. Maj. dem Könige bei fortgesetzt befriedigenden Leistungen bewilligten jährlichen Zuschuß von 150 thlr.; 2) durch ein vom Stifter hergegebenes Grundcapital; und 3) durch Vermächtnisse und Geschenke wohlthätiger Menschenfreunde gebildet. — Die besondere Aufsicht der Schule ist einem Curatorium anvertraut, das aus 4 ordentlichen Mitgliedern zusammen gesetzt ist, an deren Spitze der jedesmalige erste Geistliche von hier steht. Unter dem 21. August 1837 hat das königl. Ministerium der geistlichen und Unterrichts-Angelegenheiten die Statuten des Instituts, welchem die Rechte einer moralischen Person beigelegt worden sind, bestätigt.

Von der Kommune zu Markliſſa ist ein neues und zweckmäßiges evangelisches Schulhaus mit einem Kostenaufwande von 5680 Thlr. erbaut worden, wobei sich namentlich der Kaufmann und Rittergutsbe-

Digitized by Google

sitzer Herr Stöltzer auf Nieder-Steinkirch durch thätige Mitwirkung bei Ausführung des Baues und durch ein für diesen Zweck dargebrachtes Geschenk von 1000 thlr. sehr verdient gemacht hat.

Von der Schulgemeinde zu Groß-Düben, Rothenburgschen Kreises, namentlich Groß-Düben und Halbendorf und Lieskau, Spremberger Kreises, ist der Bau eines neuen Schulhauses ohne alle Beihülfe von Fremden und des Schulpatrocinii, mit einem baaren Aufwande von 640 Thlr. 4 sgr. 6 pf., außer den geleisteten Fuhr- und Handdiensten, bestritten worden, was eine rühmliche Erwähnung verdient.

Am 17. April wurde in Camenz die gewerbliche Sonntagsschule unter folgenden Feierlichkeiten eingeweiht. Früh um 9 Uhr versammelten sich unter Glockengeläute in der St. Annen- oder Klosterkirche der sämmtliche Stadtmagistrat, zahlreiche Bewohner der Stadt und die dem Schulunterrichte entwachsenen Knaben, 82 an der Zahl. Mit Gesang geistlicher Lieder begann die Feierlichkeit, worauf ein eigends gedichteter Gesang folgte. Dann hielt der Stadtgerichts-Actuar Hahn eine zweckmäßige Rede, in welcher er die Vortheile dieser Anstalt entwickelte und deren Nothwendigkeit den Aeltern und den für selbige bestimmten Kindern ans Herz legte. Der zweiten, vom Archidiaconus Lehmann gehaltenen Rede, welcher sodann die Einsegnung folgte, ging ein zweiter dafür gedichteter Gesang vorher, worauf durch einen dritten die Feierlichkeit beschlossen, und die Eleven in das in der Bürgerschule dafür bestimmte Lokale eingewiesen und in ihren bisher erlangten Kenntnissen geprüft wurden. Sachverständige Männer haben sich des in Geographie, Geschichte, Technologie, Schreiben, Rechnen, Zeichnen, Baukunst u. dgl. zu ertheilenden Unterrichts unentgeldlich unterzogen und die Zahl der Lernenden sich bereits über hundert vermehrt.

Die Sorge für die körperliche Gesundheit der Schüler bestimmte den Magistrat zu Görlitz, für die Bürgerschule eine Schwimmschule einzurichten, woran auch die Schüler des Gymnasii Theil nehmen können. Nachdem

Digitized by Google

ein Schwimmlehrer aus der Zahl der Halloren zu Halle beschafft worden war, ist die Anstalt unter Theilnahme beider Schulen am 26. d. M. eröffnet worden.

V. Wohlthätige Stiftungen und Vereine.

Mäßigkeitsvereine.

Aus Sorau vom 1. Mai. „Unser Mäßigkeitsverein schreitet unter vielen Kämpfen und Anfechtungen glücklich vorwärts. Die Hauptsache ist dabei, daß man alle hierhergehörige Schriften in großen Massen unter das Volk zu bringen sucht, wie es von mir geschiehet. Dies wirkt mehr als alles Predigen für diese Sache. Jetzt kommt auch unter unsern Schänkern ein Verein zu Stande, daß sie keinem Säufer, der ihnen als solcher von uns angezeigt wird, bei 1 thlr., 3 thlr., 5 thlr., zuletzt bei Strafe des Verlustes der Concession, Branntwein verabfolgen lassen."

Die Statuten dieses Vereines erlauben wir uns hier aus dem Sorauer Wochenblatt mitzutheilen.

Artikel 1.

Da wir Unterschriebene die feste Ueberzeugung gewonnen haben, daß der Genuß der destillirten Branntweine und Liqueure Leib und Seele zu Grunde richtet und nachtheilig für die gesellschaftlichen und religiösen Interessen des menschlichen Geschlechts ist; daß sie mäßig genossen — eine langsamere, unmäßig genossen — eine schnellere Vergiftung und Zerrüttung des Körpers herbeiführen; daß sie zu allen Verbrechen verleiten und Verarmung, Siechthum, Geistesstörungen und Elend aller Art nach sich ziehen: so verpflichten wir uns hiermit, uns nicht blos für unsere Personen derselben zu enthalten, es sey denn:

1) auf Verordnung des Arztes oder

2) als diätetisches Mittel in kleiner Quantität und in seltenen einzelnen Fällen, sondern sie auch weder einem Gast, noch auch unsern Kindern, Dienstboten, Lehrlingen, Gesellen, Wäscherinnen und Arbeitern vorzusetzen und zu verabreichen, vielmehr alle rechtlichen und dazu geeigne-

Digitized by Google

ten Mittel anzuwenden, um den Gebrauch dieser unnützen und schädlichen Getränke, so viel als möglich, aus unserer Mitte zu verbannen.

Artikel II.

Unsere Verbindung wird den Namen: „Mäßigkeitsverein zu Sorau" führen.

Artikel III.

Als Mitglied dieses Vereins wird Jeder angesehen, der diese Statuten unterschreibt, er möge einen Beitrag geben, oder nicht.

Artikel IV.

Die Beamten unserer Gesellschaft werden bestehen aus einem Vorsteher und einem Secretair, der zugleich Rechnungsführer ist. Diese Beamten werden jährlich neuerwählt und ihr Geschäft unentgeldlich verwaltet.

Artikel V.

Diese Beamten und eine zu diesem Endzweck ihnen beigefügte Anzahl von Mitgliedern werden einen Vollziehungs-Ausschuß bilden, dessen Pflicht es seyn wird, alle zur möglichst größten Verbreitung der Mäßigkeit nöthigen Maaßregeln zu treffen und der Gesellschaft jährlich einen Bericht über seine Wirksamkeit vorzulegen.

Artikel VI.

Diese Gesellschaft wird jährlich eine Haupt- und außerdem noch mehrere Versammlungen halten, wenn der Vollziehungs-Ausschuß es für nöthig erachten sollte.

Artikel VII.

Zur Erreichung seiner wohlthätigen Absichten wird sich der Verein nicht bloß der mündlichen vernünftigen Belehrungen über die Schädlichkeit solcher Getränke gegen die herrschenden Vorurtheile und Angriffe der Feinde der Mäßigkeit bedienen, sondern sich auch der Verbreitung ärztlicher und populärer Schriften über diesen Gegenstand, die das Volk über diese höchst wichtige Sache vernünftig aufklären, angelegen sein lassen und dahin wirken, daß der arbeitenden Klasse, welche besonders an den Genuß des Branntweins gewöhnt ist und welche ohne ihn nicht bestehen zu können glaubt, gesündere Getränke oder Geldvergütigungeu dafür verabreicht werden.

Artikel VIII.

Es steht jedem Mitgliede frei, aus diesem Vereine wieder auszutreten, doch muß dem Secretair davon An-

Digitized by Google

zeige gemacht werden; auch kann bei einer Haupt-Versammlung, auf Vorschlag des Vollziehungs-Ausschusses und mit Zustimmung von zwei Drittheilen der Mitglieder eine Abänderung dieser Statuten vorgenommen werden.

Büttner. Kirchner. Drei Brüder Kretzner. Petzoldt. Piersig jun. Rauert. Uhse sen. Winkler. Wuttge jun.

Nachschrift. Indem wir hiermit vorliegende Statuten des von uns gestifteten Mäßigkeits-Vereins zur Kenntniß unserer lieben Mitbürger und Mitbürgerinnen bringen, fordern wir alle Bewohner unserer Stadt auf, weß Standes sie seyn mögen, Hohe und Niedere, Reiche und Arme, Jünglinge und Jungfrauen — unser mit Gott begonnenes Werk, das keiner weitern Empfehlung bedarf, weil die gute Sache für sich selber spricht, aufs freundlichste zu unterstützen und unserer Gesellschaft, die keine andere Absicht hat, als durch Verminderung des Branntweingenusses Wohlstand, Friede und Eintracht, Religiösität und Sittlichkeit, häusliches, eheliches, bürgerliches und ewiges Glück zu befördern, willig beizutreten.

Jedem, der ein Mitglied unsers Vereins zu werden wünscht, sollen diese Statuten eingehändigt werden, welche auf dem Rathhause und bei dem einstweiligen Sekretair des Vereins, dem Archidiaconus Kirchner, zur Unterschrift bereit liegen, damit er seinen resp. Namen in das beigefügte Verzeichniß selbst eigenhändig eintragen könne. Sorau, im Januar 1838.

Der Mäßigkeits-Verein zu Sorau.

Auch in der Diöces Rothenburg in der Oberlausitz hat sich dem Vernehmen nach ein Mäßigkeits-Verein gebildet.

Barmherzigkeitsstift in Camenz.

Im Personal der Verwaltungsdeputation des Barmherzigkeitsstifts zu Camenz war durch das Hinscheiden des Herrn Klostervoigt und Rittmeister v. Posern auf Pulsnitz ꝛc. eine Lücke entstanden, und es konnte deshalb die erste Sitzung nicht zu der gewöhnlichen Zeit gehalten werden. Nachdem jedoch anfänglich interimistisch, und seit dem Monat Mai nach erfolgter Wahl von Seiten der Stände der Oberlausitz, definitiv der allgemein verehrte Sohn des Verewigten, Herr Klostervoigt von Posern auf Pulsnitz ꝛc., als landständischer Deputirter

Digitized by Google

eintrat, konnte die Verwaltungs-Deputation sich wieder zu den regelmäßigen Zeitpunkten versammeln, und dieselbe hatte die Freude, sich von dem gedeihlichen Gang der Anstalt zu überzeugen.

Der alte Stiftsbote Koch, welcher die ersten Gaben beim Beginn der Anstalt einsammelte, dann eine kurze Zeit Hausvater war, und seit der Zeit sich dem Einsammeln der Beiträge in der Oberlausitz und namentlich in der Nähe von Camenz mit Eifer und Treue unterzog, ist im Frühjahr dieses Jahres verstorben.

Die dem Barmherzigkeitsstift zugehörige Badeanstalt Marienborn hatte sich, wenn auch das nasse Frühjahr manchen Badegast abschreckte, doch in den Monaten Juli und August eines ziemlich zahlreichen Besuchs zu erfreuen. Wenn auch die zum Baden günstige Zeit nur kurz war, so wurde es doch möglich, eine bedeutende Anzahl (gegen 200) von Freibädern armen Kranken zu gewähren, welche theils aus der Anstalt dorthin geschafft, theils direkt in dem Bade aufgenommen wurden, und so konnte auch hier heilbringend und segensreich gewirkt werden.

Die Gesammtzahl der im Jahre 1837 verpflegten Kranken betrug 182 Köpfe; darunter befanden sich 146 männlichen, 36 weiblichen Geschlechts; 159 evangelischer, 23 katholischer Konfession: Gelehrte, Künstler und Handwerker 113, Dienstboten, Tagelöhner und Landleute 69. Geheilt und gebessert wurden entlassen 127, unheilbar 12; vor der Behandlung gingen freiwillig ab 3, in der Anstalt verstarben 8, in Behandlung verblieben 32.

Die Einnahme des Jahres 1837 betrug 5933 thlr. 7 gr. 6 pf.; die Ausgabe dagegen 5488 thlr. 18 gr. 5 pf.; verblieb Kassenbestand 444 thlr. 13 gr. 1 pf. Das Vermögen der Anstalt beträgt:

a) an unbeweglichen Gütern und Inventarium 11000 thlr.

b) an baarem Vermögen 30,660 thlr. 13 gr. 5 pf. und ist gegenwärtiges Jahr gestiegen um 130 thlr. 9 gr. 1 pf.

Landeswaisenhaus zu Großhennersdorf.

Nach königl. Anordnung vom 18. Jan. 1838 soll zu Großhennersdorf bei Zittau, versuchsweise, ein Lan-

Digitized by Google

deswaisenhaus, im Katharinenhof, errichtet werden. Es ist bestimmt für Knaben von 8 bis 12 Jahren, die bis zum 15. bleiben können, um, außer dem Unterrichte im Christenthum, Lesen, Schreiben und Rechnen, auch Anweisung zum Garten- und Feldbau, besonders zur Spatencultur zu erhalten und zu guten ländlichen Dienstboten und Arbeitern herangezogen zu werden. Die Gemeinden, welche Waisen hier unterbringen wollen, haben die Kinder zu kleiden und jährlich für eins 10 thlr. zu bezahlen. S. Gesetzsamml. 1838, Nr. 16.

Die Einrichtung gemeinschaftlicher Kranken-Kassen.

Der Herr Pfarrer Carstädt in Schönbrunn bei Görlitz hat die Einrichtung gemeinschaftlicher Krankenkassen, ein einfaches und wirksames Mittel zur Verbesserung der traurigen Lage armer Kranken auf dem Lande, öffentlich in Vorschlag gebracht, und da dieser Vorschlag allgemeine Beachtung verdient, so folgt hier ein Auszug seines Inhaltes: „Je trauriger die Lage armer Kranken auf dem Lande ist, desto mehr nimmt sie auch das Mitleid in Anspruch — und das wahre Mitleid denkt und sinnt auf Abhülfe. Wie aber ist diese zu bewirken? Zwar giebt es noch herrschaftliche Familien auf dem Lande, die ungeachtet der veränderten Zeitverhältnisse sich der schönen Pflicht nicht für entbunden halten, die Armen und Kranken im Dorfe als die Ihrigen zu betrachten. Es giebt noch edle deutsche Frauen, die es nicht verschmähen, in den armseligsten Hütten als Krankenpflegerinnen zu erscheinen und ihre Töchter zur Ausübung der Werke christlicher Barmherzigkeit anzuleiten, und ich selbst könnte mehrere rühmliche Beispiele der Art anführen. Es giebt noch Seelsorger, die sich auch der leiblichen Noth in ihrer Gemeine nach Kräften annehmen, wohl wissend, daß in vielen Fällen erst diese gemindert seyn müsse, ehe daran zu denken ist, die Seele zu reinigen, aufzuklären, zu erheben. Es giebt überall noch Christen, die ganz in der Stille den Hungrigen speisen, den Durstenden tränken, den Nackenden kleiden, den Kranken besuchen und erquicken. Wie vieles aber auch von solchen Einzelnen geschehen möge, so bedarf doch das Uebel, welches wir im Auge haben, einer allgemeineren durchgreifenderen, re-

Digitized by Google

gelmäßigeren und nachhaltigeren Abhülfe. Nur vereinte, wohlgeleitete Kräfte vermögen das, und hätten wir auf jedem Dorfe eine fest begründete, weislich geordnete und verwaltete Einrichtung, vermöge deren erkrankten Armen eine sichere nnd ausreichende Unterstützung gewährt werden könnte, so würde ausnehmend viel für sie gewonnen seyn. Warum sollte sich nicht in jeder Landgemeine, oder für mehrere zusammen eine Krankenkasse errichten lassen? Wie, wenn überall etliche christlich gesinnte Männer aus Liebe zur guten Sache zusammen träten, um eine solche zu begründen und zu verwalten? Wie, wenn jeder, der für den Fall seiner Erkrankung Ansprüche auf eine gewisse Beihülfe zu haben wünschte, in gesunden Tagen von seinem Verdienste freiwillig einen von ihm selbst zu bestimmenden Beitrag zu dieser Kasse zahlte, die Wohlhabenderen aber, auch ohne sich einen derartigen Anspruch auszubedingen, ihr aus christlicher Milde feste Beiträge oder jeweilige Geschenke und Vermächtnisse zufließen ließen? Wäre dann nicht die Abhülfe glücklich und auf eine eben so einfache als leichte Weise gefunden, deren die traurige Lage unserer armen Kranken so nöthig bedarf? Ich sollte doch meinen, daß dies getrost bejaht werden könne. Denn alsdann wäre ja die Hülfsquelle immer vorhanden und in Bereitschaft, aus welcher die mittellosen Kranken in jeder Gemeine unterstützt werden könnten."

VI. Strafanstalten.

In der Luckauer Straf- und Besserungs-Anstalt waren am 1. Jan. 1837. detinirt: 173 männliche, 29 weibliche Sträflinge, 17 männliche, 3 weibliche Korrigenden, überhaupt 224 Gefangene. — Im Laufe des Jahres wurden eingeliefert: 193 männliche, 42 weibliche Sträflinge, 32 männliche, 4 weibliche Korrigenden, überhaupt 271; dagegen wurden entlassen 183 männliche, 35 weibliche Sträflinge, 32 männliche, 7 weibliche Korrigenden, überhaupt 257; und Ende Dezember 1837 befanden sich in der Anstalt 183 männliche, 36 weibliche

Sträflinge, 17 männliche, 2 weibliche Korrigenden, überhaupt 238 Köpfe. — Unter den Detinirten befanden sich Rückfällige 130 männliche, 23 weibliche Sträflinge, 27 männliche, 7 weibliche Korrigenden, überhaupt 187. Nach der Sitzzeit berechnet befanden sich im Jahre 1837 in der Anstalt Verurtheilte: 4 zu lebenswieriger Zuchthausstrafe, 1 über 30 Jahr, 3 von 20—30 Jahren, 2 von 10—20 Jahren, 10 von 5—10 Jahren, 10 von 3—5 Jahren, 68 von 1—3 Jahren, 43 unter 1 Jahr, 125 unter 6 Monaten, 5 vor Abfassung des Erkenntnisses Eingelieferte, 2 aus dem Soldatenstande ausgestoßene Verbrecher, 269 von verschiedenen Behörden Eingelieferte. Die Gefangenen verdienten im Jahre 1837 für die Anstalt 7243 thlr. 7 sgr. 11 pf. und ein Arbeitsfähiger durchschnittlich 38 thlr. 28 sgr. $3^{41}/_{186}$ pf.; nach Abrechnung des Verdienstes kommen die Unterhaltungskosten für einen Sträfling jährlich 18 thlr. 18 sgr. $2^{59}/_{89}$ pf., täglich 1 sgr. $6^{129}/_{365}$ pf. zu stehen.

In der Görlitzer Strafanstalt waren am 1. Jan. 1837 detinirt: 350 männliche, 70 weibliche, überhaupt 420 Gefangene. Der Zugang im Laufe des Jahres betrug 139 männliche, 27 weibliche, überhaupt 166 Gefangene; der Abgang dagegen 142 männliche, 28 weibliche, überhaupt 170. Es blieben demnach am 31. Dec. 1837 Bestand: 347 männliche und 69 weibliche, insgesammt 416 Sträflinge.

Unter den Detinirten befanden sich 160 Rückfällige, und zwar 140 männlichen und 20 weiblichen Geschlechts (beinahe der dritte Theil). Nach der Sitzzeit berechnet, waren im Jahre 1837 in der Strafanstalt: 33 auf Lebenszeit, 4 über 30 Jahre, 17 von 20—30 Jahren, 74 von 10—20 Jahren, 97 von 5—10 Jahren, 90 von 3—5 Jahren, 221 von 1—3 Jahren, 25 unter einem Jahre verurtheilte, und 10 vor Abfassung des Erkenntnisses Eingelieferte. Die Sträflinge verdienten im Jahre 1837 für die Anstalt überhaupt 9533 thlr. 19 sgr. 7 pf. und beträgt der Verdienst jedes Arbeitsfähigen durchschnittlich 23 thlr. 26 sgr. $9^{316}/_{399}$ pf. Die jährlichen Unterhaltungskosten betrugen 24367 thlr. 11 sgr. 11 pf. Nach Abrechnung des Verdienstes aber 14833 thlr. 22 sgr. 4 pf.

Digitized by Google

Unterhaltungskosten pro Kopf betragen demnach jährlich 35 thlr. 17 sgr. 2 pf., oder täglich 2 sgr. $11^{31}/_{365}$ pf.

VII. Statistische Nachrichten.

Einwohnerzahl von Görlitz.

1. Im Jahre 1568 waren gegen 11000 Einwohner.
2. " " 1585 betrug die Einwohnerzahl 9069.
   davon starben an der Pest 2455.
   so blieben noch 6614.
3. " " 1791 betrug die Einwohnerzahl 7665.
4. " " 1792 " " " " 7627.
5. " " 1794 " " " " 7868.
6. " " $179^{5}/_{6}$ " " " " 8275.
7. " " 1814 " " " " 8548.
8. " " 1816 " " " " 8921.
   nämlich 4208 männl. und 4713 weibl.
9. " " 1817 " " " " 9524.
10. " " 1822 " " " " 10413.
11. " " 1824 " " " " 10521.
12. " " 1826 " " " " 10492.
13. " " 1827 " " " " 10742.
14. " " 1830 " " " " 11166.
15. " " 1831 " " " " 12031.
16. " " 1834 " " " " 12787.
17. " " 1837 " " " " 14169.

Die Einwohnerzahl ist also seit 1827 um 3427 Seelen gestiegen; seit 1834 aber um 1382 Seelen. Unter der gegenwärtigen Einwohnerzahl sind:

a) Evangelische 13696.
b) Katholiken 460.
c) Juden 13. Summe 14169.

Im Jahre 1831 war das Verhältniß der verschiedenen Confessionsverwandten folgendes:

a) Evangelische 11422.
b) Katholiken 609.

Summa 12031.

Sodann 1834:

a) Evangelische 12344.
b) Katholiken 443. Summe 12787.
Die Zahl der Katholiken ist daher gesunken.

Gebäude waren am Schlusse des Jahres 1837: Privatwohnhäuser 1175. Oeffentliche Gebäude: Kirchen und Kapellen 10; Schulgebäude 7; Armen- und Krankenhäuser 7; Geschäftsgebäude 7; andere öffentliche Gebäude 47; Fabrikgebäude 24; Nebengebäude 265.

VIII. Wohlthätigkeits-Aeußerungen.

Die Scabin-Wittwe Vogt zu Lauban vermachte der Stadtarmenkasse 25 thlr.

Die im Schwesterhause zu Niesky verstorbene Maria Hundt vermachte der Armenkasse daselbst 5 thlr.

Der zu Holzkirch bei Lauban verstorbene Müllermeister Menzel vermachte der Kirche 20 thlr., der Schule 10 thlr., der Armenkasse 10 thlr.

Die zu Alt-Gebhardsdorf verstorbene Kaufmannsfrau Emmler, früher verw. gew. Kaufmann Wollstein geb. Heidrich, vermachte der Armenkasse daselbst 100 thlr., der Kirche 150 thlr., der Schulkasse 60 thlr.

Der Maurermeister Reinisch zu Görlitz vermachte der katholischen Kirchkasse daselbst 50 thlr.

Der herrschaftliche Revierjäger Freihäusler Walter zu Schönbrunn, Laubanschen Kreises, vermachte der Kirche daselbst 50 thlr. und der Schule 25 thlr.

Der Bauer und Gerichtsscholz Lange zu Ober-Ludwigsdorf, Görlitzschen Kreises, vermachte der Ortsarmenkasse 100 thlr.

Der Schenkwirth Möbius in Leschwitz vermachte für die Kirche daselbst 5 thlr. und für die Schule 5 thlr.

Der Knopfmacher Mönnig zu Görlitz schenkte dem Stadt-Waisenhause 2 thlr. und der städtischen Armenkasse 1 thlr.

Die Kaufmanns-Wittwe Bischoff geb. Harrer zu Lauban vermachte 4000 thlr. als eigene Stiftung für Schulzwecke und zu Armen-Unterstützungen.

Digitized by Google

Der Weber Fischer zu Goldentraum vermachte der Kirchenkasse 10 thlr., der Orts-Armenkasse 5 thlr.

Der verstorbene Handelsmann und vorm. Rathsherr Fischer zu Lauban vermachte der städtischen Armenkasse 5 thlr.

Der verstorbene Bürger und Gerber Dittrich zu Marklissa vermachte der Schule 3 thlr.

Der Gartenbesitzer Joh. Glob. Richter zu Görlitz vermachte der Armenkasse 5 thlr.

Die Ressourcen-Gesellschaft zu Görlitz hat im Wege einer freiwilligen Subscription unter den Mitgliedern eine Summe von 128 thlrn. zum Ankauf von Holz für die städtischen Armen aufgebracht.

Vom Magistrate zu Görlitz, unter Beistimmung der Stadtverordneten, sind auch für dieses Jahr wiederum nützliche Bücher zur Vertheilung unter die Schulkinder in den zur Stadt gehörigen Dorfschaften angekauft worden.

Se. Majestät der König haben zum Wiederaufbau der evangelischen Kirche zu Goldentraum 5000 thlr. geschenkt.

Der Kaufmann Wollmann zu Marklissa legirte der dasigen Armenkasse 20 thlr.

Der Buchdrucker Schirach in Görlitz legirte dem Waisenhause daselbst 5 thlr.

Für die Ueberschwemmten bei Glogau sind in Görlitz durch Privatsammlung 640 thlr., im Kreise aber 42 thlr. 23 sgr. (von der kleinen Commun Kohlfurth allein 11 thlr. 1 sgr.) gespendet worden.

Der Kaufmann Ferdin. Mor. Schulz, Chef der Handlung Meusel und Schulz zu Zittau, hat zur bessern Dotation der neu zu errichtenden Küster- und Schullehrerstelle zu Cunnerwitz an der Landskrone für ewige Zeiten ein Capital von 600 thlr. gestiftet.

XI. Promotionen.

Der Candidat des Predigtamts zu Leipzig, Johann Gottfried Schneider aus Zittau, empfing im Fe-

bruar dort die philosophische Doctor- und Magisterwürde.

Carl Wilhelm Traugott von Mayer auf Lieska und Oslingen, Landtags-Deputirter, wurde von der Leipziger philosoph. Fakultät, honoris causa, zum Doctor der Philosophie creirt.

Am 26. August v. J. erlangte der Verfasser einer schätzenswerthen Abhandlung, de Assyriis, der Dr. phil. Herrmann Hesse aus der Oberlausitz, an der Breslauer Hochschule die theologische Licentiatenwürde, nach rühmlicher Vertheidigung theologischer Thesen. Er ist ein Schüler der trefflichen Lehrer v. Cölln und Schulz.

Dr. Ernst Heinrich Kneschke aus Zittau ward Professor der Medizin zu Leipzig.

Friedrich August Eduard Sintenis aus Görlitz w. Doctor der Medizin zu Berlin.

X. Beförderungen und Dienstveränderungen.

Im geistlichen Stande.

Der ordentl. Prof. der Theologie Dr. Karl Hase in Jena ist zum Kirchenrath ernannt worden. — Der bisherige Collaborator an der Stadtkirche zu Gera, M. Fürbringer, ward Oberpfarrer an der evangel. Kirche in Ruhland. — Der zeither. Pastor zu Geierswalde, Stange, w. Pastor zu Schwarz-Colm, Hoyerswerdaschen Kreises. — Der Pastor Mende, bisher in Priebus, w. Oberpfarrer in Seidenberg. — Der zeither. Schulrector Lange zu Halbau w. Pastor zu Freiwaldau, Saganschen Kreises. — Der Predigtamts-Candidat Kolbe w. als Diakonus in Sommerfeld bestätigt. — Der Candidat Pech w. Pfarrer zu Geyerswalde, Hoyerswerdaer Kreises. — Der Candidat der Theologie, Matthäus aus Görlitz, w. evang. Prediger in Priebus. — Als Diakonus in Elstra (O. L.) w. angestellt der Candidat Joh. Glieb. Walther. — Der zeitherige Ober-Lehrer an der Bürgerschule in Budissin,

Winkler, als Pfarrer zu Reichenbach (O. L.). — Der zeitherige Diakonus Gühler zu Großhennersdorf als Pfarrer zu Leutersdorf (O. L.). — Der Pf. M. Jentsch zu Fürstenwalde als dergl. zu Großschönau. — Der Bürgerschullehrer Krebs in Zittau als Diakonus in Großschönau. — Der Rektor Knobloch in Hainau, ein geborner Laubaner, w. 2. Pastor in Guhrau. — Dem Pastor Biebeg in Straupitz (N. L.) wurde im Jahr 1837 der Candidat Motz, aus Sachsen-Meiningen gebürtig, substituirt. — Der Candidat M. Joh. Gottfried Schneider aus Zittau w. Katechet und Nachmittagsprediger an der Petrikirche zu Leipzig. — Der Candidat und Lehrer Ernst Friedr. Ziegler aus Zittau w. Diakonus und Vorsteher der neuen Waisenhaus-Anstalt zu Großhennersdorf bei Herrnhut. — Der Oberlehrer Immanuel Ernst Flössel w. Diakonus in Ebersbach. — Der Candidat des Predigtamtes Grävell w. zum Diakonus in Golssen, Superint. Luckau, bestätigt. — Das Zeugniß der Wählbarkeit zu einem geistlichen Amte erhielten: der Candidat des Predigtamts Johann Gottlieb Matthes aus Wilthen bei Bautzen; Friedrich August Engel aus Halbau; Johann Gottlob Hensel aus Cundorf bei Seidenberg; Adam Eduard Neubert aus Meffersdorf; Julius Eduard Bormann aus Lauban; Johann Mörbe aus Baruth bei Bautzen; Franz Louis August Nigmann aus Paplitz; Eduard Wilhelm Suttinger aus Lübben. — Die Erlaubniß zu predigen erhielten: Georg Adolph Dreßler aus Nieda; Carl Emanuel Lennius aus Sorau; Joh. Gottfried Langnickel aus Ober-Ullrichsdorf bei Sorau; Carl Heinrich Rudloff aus Lauban; Carl Friedrich Wilhelm Böhme aus Sorau; Herrmann Förster aus Meffersdorf; Carl Alexander Petrick aus Wilka bei Görlitz.

Im Schulstande.

Der Schullehrer Kindler in Zessendorf w. Schullehrer in Keula, Lucknitz und Krauschwitz. — Der Schuladjuvant Fiedler w. Schullehrer in Groß-Düben. — Der Lehrer Zettwitz w. Küster und Schullehrer für Nochten, Sprey und Tschelln. — Der Schuladjuvant Günther w. Schullehrer für Gablenz, Jemlitz, Klein-Düben und Cromlau, Rothenburger Kreises. — Der Leh-

Digitized by Google

rer Klingelhöffer, zeither zu Petersdorf, w. Schullehrer zu Hammerstadt, Rothenburger Kr. — Der bish. Lehrer zu Biehlen, Ackermann, w. Lehrer an der Mädschenschule zu Ruhland. — Der Schuladjuvant Domitz zu Thiemendorf w. Schullehrer iu Uhsmannsdorf, Rothenb. Kr. — Der bisherige interimistische Lehrer Linke an der Stadtschule in Hoyerswerda erhielt die definitive Bestätigung. — Der Seminarist Matthäus Schmidt wurde Schullehrer zu Striesow, Superintendentur Cottbus. — Der Elementarlehrer an der Stadtschule zu Cottbus Seyler w. Kantor und Organist an der Schloßkirche daselbst und Schullehrer bei der dasigen Schloß-Kirchen-Gemeinde. — Es sind berufen: der Schullehrer Lehmann in Lugk zum evangelischen Küster und Schullehrer zu Betten, Superintendentur Dobrilugk; der Schullehrer Jahn in Lahmo, Superintendentur Guben, zum Schullehrer in Groß-Hennersdorf, Superintendentur Sorau; der Seminarist und zeitheriger Küster und Schullehrer-Adjunkt Post zu Burg, Superintendentur Cottbus, als wirklicher Küster und Schullehrer daselbst. — Bestätigt sind: der Seminarist Netzker als 4. Lehrer an der Stadtschule zu Peitz; der Seminarist Lehmann als Schullehrer in Groß-Beuchow, Superint. Calau; der Seminarist und zeitherige Hülfslehrer in Werben Müller als Schullehrer zu Niemitzsch; der zeitherige Lehrer Richter an der Stadtschule in Peitz als achter Lehrer bei der Stadtschule zu Cottbus; der Schullehrer Hausig in Laasow als Schullehrer zu Mössow, Snperintendentur Calau. — Der zeith. Schullehrer in Pohla, Rietscher, w. Kirchenschullehrer zu Postwitz (O.L.); Andreas Wujanz w. 2. Lehrer daselbst; der zeith. Schullehrer in Gießmannsdorf, Schwager, w. Kirchenschullehr. zu Schönbach in der O. L.; der zeith. Schullehrer in Merzdorf, Bräuer, w. Schullehrer in Prietitz (O.L.); der zeitherige Schullehrer in Gelenau, Freudenberg, w. Unterlehrer an der Bürgerschule in Löbau; der zeith. Lehrer an der Nebenschule in Ober-Neukirch, Zieschang, w. Kirchenschullehrer in Pohla (O.L.); der bisherige Unterlehrer Thomas an der Bürgerschule in Budissin w. zum Oberlehrer befördert; der Hülfslehrer Wetzke daselbst w. Unterlehrer; der zeith. Hülfslehrer an der allgem. Stadtschule in Zittau, Herrmann, w. Oberleh-

Digitized by Google

rer daſ.; die Candid. der Theologie, Kämmel und Thomſch, w. Hülfslehrer an der allgemeinen Stadtſchule in Zittau.

Der Dr. Ernſt Kummer (aus Sorau in der Niederlauſitz) wurde zum vierten ordentlichen Lehrer am Gymnaſium zu Liegnitz ernannt. — Der Conrector Dr. Hanow in Sorau iſt nach Züllichau verſetzt, und Dr. Scherzer, Hülfslehrer am Joachimsthaler Gymnaſium in Berlin an ſeine Stelle berufen, auch am 30. April bereits eingeführt worden, wobei der Archidiakon. Dr. Kirchner und der Rector Adler Reden hielten. — Der Candidat Friedrich Wilhelm Noſſak aus Großhennersdorf wurde Lehrer an der Bürgerſchule zu Löbau. Der bisherige Schulamtscandidat Blau aus Görlitz w. Lehrer und Inſpector an der königl. Ritteracademie zu Liegnitz.

Der Seminariſt Nacoinz ward berufen zum 2. Lehrer an der Dorfſchule zu Burg, Sup. Cottbus; der Seminariſt Peterſilie zum Schullehrer in Bremsdorf, Sup. Guben; der Sem. Arlt zum 4. Lehrer an der Waiſenhausſchule in Sorau; der Sem. Jurk zum Schullehrer in Sacro, Sup. Lübben.

Das Zeugniß der Befähigung für eine Lehrerſtelle an mittlern Bürgerſchulen erhielt der Candidat der Theologie Friedrich Adolph Küchenmeiſter in Freyburg.

Bei der am 25. September v. J. im Neuzeller Seminar ſtattgefundenen Prüfung der Lehrcurſusſchüler ſind: Auguſt Winter aus Bobersberg, Martin Bergemann aus Eggersdorf, Gottlieb Boit aus Siewiſch, Martin Nake aus Schlichow, Chriſtian Saſchinack aus Dubrow, Carl Klopſch aus Schönfeld, Friedrich Gruban aus Dürenhofe, Mathias Bölke aus Neuendorf, Wilhelm Liebiſch aus Schwiebus, Ernſt Lehmann aus Sommerfeld, Albert Stolzenberg aus Wulkow, Wilhelm Lingel aus Göritz, Ferdinand Winter aus Reppen, Carl Lange aus Hornow, Wilhelm Krüger aus Klein-Lubs, Ferdinand Stephan aus Merzwieſe und Chriſtian Kruſche aus Auras für anſtellungsfähig als Elementarſchullehrer erklärt worden.

Im Juſtizfache.

Der Juſtizverweſer Königk zu Lauban erhielt die Jurisdiction von Wingendorf, Laub. Kr., an der Stelle des Kreis-Juſtizrath Schüler. — Der Juſtizverweſer

Digitized by Google

Bräuer in Görlitz w. Justitiar von Seidenberg und Pert. an der Stelle des Kr.-Justizr. Schüler. — Der Referendarius Zehrfeldt ist, als nunmehriger Patrimonialrichter, auf sein Ansuchen aus dem Königl. Justizdienst, mit Vorbehalt des Rücktritts in denselben, entlassen worden. — Derselbe wurde an der Stelle des Referendarius Eisler Justitiar von Zoblitz. — Der Justitiarius Jahr zu Cottbus hat die Verwaltung des Patrimonialgerichts Radensdorf im Calauer Kreise niedergelegt, und es ist solche dem Justitiar Starke zu Drebkau übertragen worden; desgleichen auch die Verwaltung des Patrimonial-Gerichts Bahnsdorf. — In Stelle des Justiz-Amtmann Buckatzsch zu Guben ist die Verwaltung des Patrimonial-Gerichts Buderose dem Kr.-Just.-Commiss. Kämpffe zu Wilschwitz übertragen worden. — Dem Justitiar. Geiseler zu Drebkau w. die Verwaltung des Patrim.-Ger. Geisendorf mit Klein-Görigk in Stelle des Just. Jahr übertragen. — Der Justiz-Commiss. Gerlach zu Hoyerswerda ist zugleich zum Notar in dem Departement des Oberlandesgerichts zu Frankfurt a. d. O. ernannt worden. — Der Land- und Stadtgerichts-Direktor Krause zu Cottbus ist auf sein Ansuchen von dem Amte als Kreis-Justizrath entbunden und es ist an dessen Stelle der Land- und Stadtgerichtsrath Mertz zu Cottbus zum Kreis-Justizrath für den Cottbusser Kreis, mit Ausschluß jedoch der Aufsicht über die Beamten des Land- und Stadtgerichts zu Cottbus, ernannt worden. — Der Justiz-Amtmann Buckatzsch zu Guben hat die Verwaltung des Patrim.-Ger. Sembten niedergelegt, und ist solche dem Kr.-Just.-Commiss. Löscher zu Pförten übertragen worden. — Der Justiz-Commiss. Pflesser zu Luckau ist zugleich zum Notar in dem Departement des Oberlandesgerichts zu Frankfurt a. d. O. ernannt worden. — Der Oberlandesgerichts-Referendarius und Land- und Stadtgerichts-Secretair Löper zu Guben ist zum Justiz-Amtmann zu Marienwalde ernannt. — Dem Justizkommissarius und Notarius Heym zu Lieberose ist auch die Praxis bei dem Land- und Stadtgericht zu Beeskow verstattet. — Der Justit. Jahr zu Cottbus hat die Verwaltung des Patrim.-Gerichts Petershain niedergelegt; und an dessen Stelle ist solche dem Justit. Geisler zu Drebkau übertragen wor-

den. — Der Secretair und Bureau-Vorsteher Dittrich zu Görlitz w. Land- und Stadtgerichtskanzlei-Director. — Karl Otto v. Kyaw, bisher Appellationsgerichts-Auditor zu Dresden, ward im April 1838 zweiter Assessor beim Kreisamte zu Budissin. — Der Criminalrichter Baumeister zu Görlitz w. zum Land- und Stadtgerichtsrath ernannt.

Beim Schiedsgericht.

Als Schiedsmann wurde vereidet der Seifensieder Heine in Görlitz für den 2. Bezirk der Stadt Görlitz; desgleichen der Färbermeister Tzschaschel zu Lauban, für den 1. Bezirk der Stadt Lauban, der Seifensieder Schwabe für den 2., der Privat-Aktuarius Kahl für den 3. Bezirk.

In Sorau ist an die Stelle des Bürgermeisters Zwanziger der Dr. Schnieber zum Schiedsmann gewählt und bestätigt worden.

Im Luckauer Kreise sind für den 1. Bezirk der Gutsbesitzer Beuchel auf Stoßdorf, für den 2. Bezirk der Dorfrichter Lehmann zu Schönwalde, für den 5. Bezirk der Gutsbesitzer Romanus zu Kreblitz, für den 6. Bezirk der Schenkwirth Dehnz zu Goßmar, für den 9. Bezirk der Oberamtmann Schwarz zu Kleinhoff und für den 11. Bezirk der Posterpediteur Göllnitz zu Finsterwalde zu Schiedsmännern gewählt und bestätigt worden.

Beim städtischen Gemeinwesen.

Der Färbermeister Ruprecht zu Marklissa w. Rathmann. — Die Wahl des Kaufmann Böhme zu Lauban zum Rathsherrn hat die vorschriftsmäßige Bestätigung erhalten. — Der Apotheker Sasse in Lübben wurde zum Rathsherrn gewählt und bestätigt. — Der Lohgerbermstr. Wolten in Lieberose wurde Rathmann. — Zu Rathsherrn wurden ferner gewählt und bestätigt: in Guben der Kaufmann Wolf, der Drechslermeister Dörfling und der Fleischer-Oberälteste Hefter; in Sorau die bisherigen Rathsherren Rauert und Schulze fernerweit; in Luckau der Fleischermeister Steyer; in Cottbus die Rathsherrn Gebauer und Ruff fernerweit; in Lübben der Kupferschmidtmeister Straßer und der Doktor Essiger; desgleichen zum Rathmanne in Calau der Wollhändler Schlesier.

Digitized by Google

Nachdem das Amt des Bürgermeisters zu Budissin durch die Beförderung des Bürgermeisters und Ritters Hartz zum Regierungsrath zu Zwickau erledigt worden, ist der bisherige Stadtrath, Starke, zum Bürgermeister erwählt und bestätigt worden. — Der zeitherige Polizei-Expedient Rechtskandidat Lange in Zittau w. Rathsactuarius daselbst. — Der Seifensiedermeister Fiedler zu Schönberg w. Rathmann daselbst.

Beim Medizinalwesen.

Der praktische Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer Dr. Karl Friedrich Ferdinand Rieseberg hat sich zu Friedland, Lübbener Kreises, niedergelassen.

Beim Steuerwesen.

Der Königl. Sächs. Stationscontrolleur Jacobi in Görlitz erhielt von seinem Hofe das Prädikat eines Steuer-Inspectors.

Befördert wurde zum Assistenten bei dem Hauptzollamte Zittau Joh. Gfried. Händel.

Beim Forstwesen.

An die Stelle des pensionirten städtischen Forstmeisters Wenige ist der zeitherige Forstconducteur Clausen zu Oppeln erwählt und bestallt worden.

Agenturen.

Die Agentur-Bestätigung erhielten: Für die Vieh-Assecuranz-Gesellschaft für Deutschland in Gotha, der Kreisdepurirte Ohle auf Moholz im Rothenburger Kr. — Für die Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Gotha: der Kaufmann C. F. Bauernstein zu Görlitz. — Für die Leipziger Feuer-Versicherungs-Anstalt der Kaufmann C. F. Pauli zu Lübben, der Kaufmann F. A. Franke zu Spremberg. — Dem Kaufmann Richter in Lübben ist die Agentur in Stelle des verstorbenen Kaufmann Pauli übertragen worden.

XI. Ehren- und Gnadenbezeugungen.

Den Rothen Adler-Orden 2. Klasse (ohne Eichenlaub) erhielten bei dem diesjährigen Ordensfeste zu Berlin:

Digitized by Google

Graf Eduard v. Raczinski auf Rogallin, corr. Mitgl. der Oberl. Ges.; Erler, Superintendent zu Belzig, früher Diaconus in Sorau; Dr. Mohnicke, Consistorial- und Schulrath zu Stralsund, corr. Mitgl.; Ribbek, General-Superintendent der Provinz Schlesien mit Oberlausitz, zu Breslau.

Den Rothen Adler-Orden 3. Classe (mit der Schleife): Behrnauer, Geh. Ober-Regier.-Rath im Ministerium der geistlichen Angelegenheiten, geb. in Budissin; v. Houwald, Land-Syndicus zu Lübben; (ohne Schleife): Freiherr v. Stillfried, Kammerherr zu Leipe, corr. Mitglied.

Den Rothen Adler-Orden 4. Klasse: Poppo, Direktor des Gymnasiums zu Frankfurt a. d. O., aus Guben; Vogt, Oekonomie-Kommissarius zu Lübben.

Den St. Johanniter-Orden: v. Oertzen auf Collin, Landesältester des Markgrafthums Oberlausitz, Präsident der Oberl. Ges. der Wiss.

Das Allgemeine Ehrenzeichen: Bredner, Gendarm zu Lübben; Hasse, Gendarmerie-Wachtmeister zu Lieberose; Vater, Mühlenbesitzer zu Görlitz.

Der Kronprinz von Preußen hat dem Postdirector Hofrath Dr. Nürnberger zu Landsberg a. d. W., corr. Mitgl., für Zueignung seines neuesten Werkes: „Topographie des Himmels" die goldne Denkmünze verliehen.

Die Société industrielle zu Mühlhausen, die königl. Akademie gemeinnütziger Wissenschaften zu Erfurt, die k. sächs. ökonom. Societät zu Leipzig, und die k. k. Landwirthschaftsgesellschaft zu Grätz und Laibach haben den Dr. Kreutzberg in Prag (korr. Mitgl. der Oberl. Ges. d. Wiss.) zum correspondirenden; die märkische ökonom. Gesellsch. zu Potsdam, der Gewerbeverein zu Annaberg und die Gesellschaft zur Vervollkommnung der Künste und Gewerbe zu Würzburg aber zum Ehrenmitgliede ernannt.

Der Kapellmeister Dr. Friedrich Schneider wurde 1837 zum Mitgliede der kaiserl. Akademie der Künste zu Wien ernannt.

Dem Cantor Blüher zu Görlitz ist das Prädikat als Musikdirector höhern Orts beigelegt worden.

Die Königl. Regierung zu Frankfurt a. d. O. hat die Einwohner der Stadt Lieberose, so wie der Dörfer

Klein-Liebitz, Blasdorf, Möllen, Speichrow und Dobberbuß, in der Herrschaft Lieberose, der bei Vertilgung der schädlichen Insekten in den zur Herrschaft Lieberose und Straupitz gehörigen Forsten bewiesenen Thätigkeit sowohl, als des von ihnen bei der Sache gezeigten guten Willens wegen öffentlich belobt.

Unter den im Departement des Oberlandesgerichts in Frankfurt a. d. O. angestellten, öffentlich belobten Schiedsmännern befindet sich Hr. Syndicus Schubke zu Guben.

Die aus der Bauinspector Lerche'schen Stiftung zu Görlitz herrührende Prämie von 178 Thlrn. für Ausländer, welche sich hier häuslich niederlassen, und entweder einen neuen Gewerbszweig in hiesiger Stadt begründen oder doch sich in ihrem Gewerbe vortheilhaft auszeichnen, haben für dieses Jahr erhalten:

a) der Tuchappreteur L. Zirkenbach aus Anhalt-Dessau,

b) der Töpfermeister Zesy aus dem Königr. Böhmen.

Se. Königl. Maj. von Sachsen haben zu genehmigen geruht, daß der Staatsminister Heinrich Anton v. Zeschau Excellenz (ein Niederlausitzer), das ihm von Sr. Durchl. dem Herzoge zu Sachsen-Altenburg verliehene Großkreuz des Sachsen-Ernestinischen Hausordens annehme und trage.

Der Klempnermeister Schmidt in Zittau empfing eine Prämie von 30 thlr. wegen verdienstlichen Bestrebungen im Baue holzsparender Oefen.

Der Staatsminister Eduard Gottlob v. Nostitz und Jänckendorf zu Dresden wurde im März 1838 Comthur des Königl. Sächs. Civilverdienstordens.

Der Schullehrer Bendel zu Mengelsdorf erhielt das allgem. Ehrenzeichen.

Digitized by Google

XII. Jubelfeste.

Ehejubelfeier des Rector M. Siebelis in Budissin.

(Dieses schöne Fest ist bereits im Magaz. Nachr. 1837 S. 181 ff. erwähnt worden, ehe diese Beschreibung uns zukam, welche wir unsern Lesern nicht vorenthalten dürfen.)

Zu den Veteranen der sächsischen Philologen gehört der ehrwürdige und hochverdiente Rector M. Carl Gottfried Siebelis in Budissin, gegenwärtig der älteste, immer noch rastlos wirkende Gymnasiallehrer in Sachsen. Geboren am 10. Oktbr. 1769 zu Naumburg an der Saale, wo sein Vater ein Bäcker war, betraf ihn, als er erst drei Jahre alt war, das harte Schicksal, innerhalb fünf Tagen beide Eltern und wenige Tage darauf einen vierzehnjährigen Bruder zu verlieren. So wenig wohl damals irgend Jemand ahndete, daß das verlassene Kind einst in der Lausitz so ausgezeichnet wirken würde, so wollte es gleichwohl der Zufall, daß ein Freund des väterlichen Hauses, der dortige Strumpffabrikant Kießling, ein geborner Lausitzer, sein Vormund und Pflegevater wurde. Dieser achtungswerthe Mann, dessen Siebelis noch jetzt oft mit großer Dankbarkeit gedenkt, hatte früher selbst in Löbau oder Görlitz mehrere Jahre Gymnasialunterricht genossen, und da er sich seines Mündel sehr treulich annahm, und bald Neigung und Anlagen zu höheren Studien in demselben erkannte, so war er es vorzüglich, welcher die künftige Laufbahn seines Pfleglings bestimmte. Auf der Gelehrtenschule zu Naumburg, unter den Rectoren Schütz, später Rector in Gera, Döring, dem nachherigen Kirchen- und Schulrathe in Gotha, und Müller, zuletzt Rector in Zeitz, vorbereitet, studirte er von 1788 — 1798 in Leipzig Theologie, vorzüglich aber Philologie, war von 1798 — 1804 Conrector in Zeitz, und trat am 30. Januar 1804 nach Gedicke's Abgange nach Leipzig, das Rectorat in Budissin an, welchem Amte er seitdem und noch gegenwärtig rühmlichst vorsteht. Bereits am 30. Jan. 1829 feierte er sein 25jähriges Jubiläum als Rector dieser Anstalt. Bei der allgemeinen Achtung und Liebe, welche sich der eben so gelehrte und verdiente, als biedere und wohlwollende Mann durch seine anspruchslose

Digitized by Google

Wirksamkeit erworben hat, bei der Dankbarkeit, die in den Herzen so vieler seiner, nach allen Richtungen hin zerstreuten und längst in wichtigen Aemtern wirkenden, Schüler fortlebt, konnte es wohl nicht fehlen, daß diese, im Vereine mit den achtbarsten Männern unserer Stadt, damals diesen Tag auf würdige Weise bezeichneten, um so mehr, als ihnen nicht unbekannt ist, daß den Ehrenmann einfache aber herzliche Beweise von Hochachtung, Liebe und Dankbarkeit vor jeder andern Auszeichnung ansprechen und ihm wohlthun. Ein einfaches Mahl, obwohl reich an geistigem Genusse, an welchem der ehrwürdige Mann, einem alten Weisen unter seinen Schülern vergleichbar, mit gewohnter Heiterkeit Theil nahm, vereinte damals eine große Zahl seiner Schüler aus der Nähe und Ferne um den „Vater Siebelis" wie er genannt zu werden pflegt, und wie sie ihn durch ein äußeres Andenken an dieses frohe Ereigniß erfreueten, so beglückwünschten sie ihn auch in einem von dem Unterzeichneten verfaßten Festgesange, dem, zur Erinnerung an die Verdienste des Gefeierten, welche darin angedeutet werden, hier ein Plätzchen vergönnt seyn möge:

CLARISSIMO
CAROLO GODOFREDO SIEBELIS
PER
QUINQUE LUSTRA
GYMNASII, QUOD BUDISSAE FLORET,
RECTORI MERITISSIMO
DISCIPULORUM
HUIC SCHOLAE QUONDAM ADSCRIPTORUM
PIETAS.

BUDISSAE, TERTIO CAL. FEBR. MDCCCXXIX.

INTERPRETE DR. KLIEN.

Gaudet benigna sorte probus, pia
Fide sacris qui muneribus potens,
Pacem dolentibus ministrat
Et reserat dubiis oracla

Dei, suis ceu sidus amabile,
Divina dum sic dupliciter probat,
Pectusque amore incendit acri,
Ut propiore calescat aestu.

Prudentis omnes conditio juvat,
Praecepta constans dum Themidis colit
Sanctae, decensque aequi minister,
Nec prece nec pretio movendus,

Qui subditis spes, qui columen bonis,
Vindex malignis difficilis cluet.
Quis aemulari nolit, artis
Rite Machaoniae potentem

Febri patrem qui viderit aspera
Sanare fractum et reddere liberis,
Solamen acres post dolores,
Vel sobolem pariter parenti?

Nec bellicosi gloria militis
Spernenda, si hostem propulerit manu
Et corde forti, et vindicarit
Incolumem patriam superstes.

Vere beata at commoda dicier
Potest magistri sors, gravior licet,
Vitam docendae qui juventae
Indomitae patiens sacravit

Omnem, secundis ominibus rudes
Mentes per artes ut juvenum bonas,
Justoque temperans labore,
Impiger in melius figuret.

Has, SIEBELISI, Castaliae Deae
Partes vocarunt sumere TE probum;
En, quinque lustris TE Budissa,
Quam Sprea ter sinuata lambit,

Altumque dicunt Lusatiae caput,
Vidit peritum gymnasii ducem
Insignis insignem subire
Muneris haud leviter gerendi;

O festa salve lux, ter et amplius
Lux digna salve, discipulis TUIS
Nec non amicis laeta cunctis
Quae celebranda hodie resurgis!

Non jam dolendum, dulcibus aspera
Miscere Divos, emerito die.
Mors dira sacras non pepercit
Conjugii violare taedas;

Nostique Musa cum trepida exulem
Diu juventam, Palladis et locos
Contaminatos Marte saevo,
Civibus et TIBI triste tempus!

Neque omnis arbos vere novo, licet
Sat pullulans, fert assiduo novos
Fructus colono; saepe praecox
Frondibus ampla nimis virescit,

Ac saepe, dum jam crescere frugibus
Suis putatur, temporis halitu
Spes, ante quae profulsit alma,
Fallitur, aut penitus recedit.

At quidquid alto mittit ab aethere
Numen, paratus ferre animo doces
Aequo juventam, cui reclusum
Pieridum penetrale pandis.

Mensam ut parentis scilicet optimi
Avens coronat progenies, TUOS
Sic ad pedes, juncti magistro
Sedimus, ad meliora ducti,

Grataque semper mente verebimur
Recti tenacem propositi virum,
Tot qui viros terrae educavit
Teutoniae et patriae salubres,

Quem vestit albo dia Scientia
Velata panno, castaque quem suum
Virtus, Fidesque antiqua signant
Et Pietatis honos decorus.

Natis beavit propitium probis
Numen secundis TE, BONE, nuptiis,
Dignaque lustras cum marita,
Delicium domui, nepotes,

Cunctis amicus, ter placidus TUIS,
Qui sponte pressos auxilio levas,
Nec vertis incertum favorem
Nunc mihi nunc alii benignus;

Qui sorte rerum sat modica frui
Contentus, altam nominis appetis
Famam, nec a lecta modestus
Nocte dieque opera recedis.

Probatur actis hoc satis indidem:
Nam reddidisti Pausaniam sagax
Privo nitori, nec fidelis
Officii minimum relinquis.

Hinc nonne grates solvere nos decet,
Laetosque CARO jubila fundere,
Tot tanta cui debemus omnes,
Quae hora trahit rediviva nobis!

Saecli decus qui est, BECKIUS, inclytus
DOERINGIUS cum sospite SCHUETZIO
Laetantur, HERMANNUSque magnus
Huncce diem atque TUOS honores;

Gaudet SENATUS, sedula cui scholae
Cura est; ovant urbs, quilibet et bonus
Et turba gratantum; novena
Annuit ipsa cohors sororum.!

Jam, principes qui purpureos, DEUS,
Et regna mundi numine temperas
Summus benigno, quique justo
Cuncta supercilio gubernas,

Musis daturo plura faventibus,
Ut lustra salvus sit totidem scholae,
Auctore quo tendunt laborem
Longum animis juvenes navare,

Multos dies atque optima quaelibet
Da, CELSE RECTOR, da domui, pio
Senique pronus nec negabis
Corpore salvo animi vigorem,

Persolvat aetas ut meritos EI
Ovans honores, et properantibus
Aevis, viri nomen perenne
Semper amet radiare Clio!

Die glückliche Ehe, in welcher unser Siebelis seit dem 16. Oktbr. 1803 mit der Tochter des vormaligen Consistorialrath Behr in Gera lebte, wurde leider schon am 17. Februar 1810 getrennt; indessen war ihm das frohe Geschick beschieden, in der Person seiner Friederike Meißner aus Dresden, deren Herren Brüder gegenwärtig im Staatsdienste ehrenvolle Posten ausfüllen, eine treffliche zweite Gattin zu finden, mit der er sich am 30. Oktober 1812 verband und sich des Glückes erfreuete, am 30. Oktober 1837 mit ihr den silbernen Hochzeittag ungetrübt zu erleben. Brachte dieser Tag auch nur ein Familienfest, welches zunächst im Kreise der Theuren angehörigen und Verwandten zu begehen war, so konnte dasselbe gleichwohl auch die zahlreichen Schüler und Freunde des Jubilars nicht theilnahmlos lassen, vielmehr fühlten sie sich dringend aufgefordert, ihm auch bei dieser

Digitized by Google

Gelegenheit Beweise der Pietät zu geben und zu bethätigen, wie sehr es sie erfreue, ihren geliebten Lehrer auch in seiner zweiten Ehe so glücklich zu wissen. Am Morgen des frohen Tages erweckte das achtbare Ehepaar eine feierliche Morgenmusik, welche mit einem Chorale, der Lieblingsmelodie des Jubilars schloß. Später drückte das Lehrercollegium, welches in steter gegenseitiger Eintracht, im freundlichsten Verhältnisse zu dem Gefeierten steht, seine Theilnahme an diesem erfreulichen Ereignisse in einer von dem Conrector M. Hoffmann gedichteten Ode aus, während die Frauen der Collegen dem Jubelpaare gleichzeitig Glückwünsche und sinnige Festgaben brachten.*)

Die hiesigen Schüler des würdigen Mannes, welche entweder in Aemtern stehen, oder doch bereits von der Universität zurückgekehrt sind, 78 an der Zahl, hatten sich früher vereinigt, dem geliebten Lehrer und seiner hochachtbaren Gattin einen Glückwunsch darzubringen, um dessen Abfassung der Unterzeichnete ersucht worden war, auch Beiden ein Jubelhochzeitgeschenk zu verehren. Eine Deputation, gebildet aus den ältesten Schülern des Jubilars und zugleich die drei Fakultäten repräsentirend, dem Stadt- und Landphysikus Dr. Buchheim — leider! am heutigen Tage unerwartet aus dem Kreise seiner zahlreichen Familie in den ewigen Osten abgerufen! — dem Domstifts-Syndicus Hartung und dem Past. Prim. Lubensky, überreichte Beides dem Jubelpaare, welches sich dadurch angenehm überrascht fand, und an diesem Tage noch von vielen andern Seiten her wohlwollende Beweise aufrichtiger Theilnahme erhielt. Ist nun auch jener Glückwunsch weit davon entfernt, auf poetischen Werth irgend Anspruch zu machen, da es, bei einer freundlichen Ansprache einer Anzahl früherer Schüler an den geliebten Lehrer, hauptsächlich nur darum zu thun sein konnte, einige Reminiscenzen aus dem betreffenden Zeitraume in derjenigen Einfachheit, worin uns die Alten Muster sind, vorzuführen, und daran aufrichtige Wünsche zu knüpfen, so möge es dennoch hier eine Stelle finden.**)

---

*) Dieses Festgedicht ist bereits am a. O. mitgetheilt.

**) Ist ebendaselbst bereits abgedruckt.

Digitized by Google

Auch die gegenwärtigen Zöglinge des Gymnasiums blieben hinter den älteren Schülern nicht zurück; sie versammelten sich des Abends bei Fackelscheine vor der Behausung des Jubelpaares, brachten ihm ein herzliches Lebehoch, und überreichten dem geliebten Lehrer eine griechische Ode und ein angemessenes Festgeschenk, womit sich die Feierlichkeiten des Tages endigten und die letzten Stunden desselben im engeren Familienkreise froh verlebt wurden. Noch wirkt der würdige Mann modica sorte contentus, ohne daß ihm äußere Auszeichnungen, die er auch nicht sucht, zu Theil wurden, mit nie rastendem Eifer im Spätabende seines, der Wissenschaft und dieser alten ehrwürdigen Anstalt gewidmeten Lebens, im frohen Bewußtsein, reiche Saat ausgestreut zu haben, erfreut durch die Liebe und Dankbarkeit seiner Schüler, beglückt durch innern und häuslichen Frieden, in unserer Stadt und der Gelehrtenwelt gleich geachtet. Später als ich sollte und wollte, aber immer nicht zu spät, lege ich, der ich mich dessen wahrhaft freue, mich zu seinen lieben Schülern zählen zu können, und gegenwärtig Vorstand der ehrwürdigen Anstalt zu seyn, der ich meine Vorbildung eben so, wie dem trefflichen Lehrer so viel verdanke, diese Mittheilung im Gefühle aufrichtiger Pietät in diesen Blättern nieder, sie mit dem innigen Wunsche schließend, daß dieses alte Gymnasium immer blühen, der Höchste aber unsern Siebelis fortan kräftigen und ihn erst spät von seinem gesegneten Tagewerke abrufen möge!

Budissin den 9. März 1838. Dr. Klien.

In Budissin feierte auch den 25. Februar der Webermeister Glob. Friedr. Richter, unter der herzlichsten Theilnahme seiner Mitmeister, sein 50jähriges Meister-Jubiläum.

Sorau in der Niederlausitz, den 22. März 1838. Am 17. d. M. fand hier eine erhebende Feier statt, die 25jährige Jubelfeier der Landwehr, die einst in verhängnißvoller Zeit an diesem Tage durch den Aufruf Sr. Majestät des Königs ins Daseyn trat. Der Saal hiesiger Societät war zu diesem Endzweck auf's geeignetste dekorirt worden. Kriegerische Trophäen mannigfacher Art schmückten die Wände, und das Landwehrkreuz mit seiner erhabenen Inschrift: „Mit Gott für Kö-

Digitized by Google

nig und Vaterland" wurde von Fahnen und einer Sonne blitzender Waffen eingefaßt, die ihre Strahlen bis hoch an die Wölbung des Saals emporsandte, während die Büste unsers Königs sich auf erhöhtem Piedestal in einem grünen Laubtempel erhob, den Blumenkränze zierten, dem Gewehrpyramiden zur Seite standen und welchem gegenüber, unter reichem Baldachin, der hohe Namenszug des Allgeliebten in glänzender Vergoldung prangte!

Mittags 1 Uhr fand sich in dem mit so schönen Symbolen verzierten Lokale eine zahlreiche Versammlung ein, bestehend aus den, im Bereiche des Sorauschen Landwehr-Bataillons wohnenden Mitkämpfern der denkwürdigen Jahre 1813, 1814 und 1815, aus Denen, welche seitdem in der Landwehr gedient hatten, oder noch darin dienen, so wie aus dem Offizierkorps des hier garnisonirenden Füsilier-Bataillons 12. Infanterie-Regiments, und den Chef's sämmtlicher Behörden, um gemeinschaftlich dies Fest herzerhebender Erinnerung zu feiern; ein Fest dessen allgemeine Würdigung sich begeisternd in dem jubelnden Zurufe aussprach, der die Toasts begleitete, die auf das Wohl des besten Königs, des Königl. Hauses, des Vaterlandes, der Landwehr und des stehenden Heeres ausgebracht wurden, und denen noch viele andere Gesundheiten und passende Festlieder, an ihrer Spitze das feierliche „Heil Dir im Siegerkranz" sich anreiheten.

Nachdem bis um 7 Uhr Abends das heitere Festmahl gewährt hatte, an welchem die Erinnerung einer prüfungsreichen Vergangenheit sich innig mit dem Bewußtseyn der, durch alle Segnungen des Friedens beglückten Gegenwart, verschmolz, und wobei auch für die hülfsbedürftigen Invaliden jener Zeitepoche eine reichliche Sammlung statt fand, wurde die Tafel aufgehoben, und es erschien zu dem Guten das Schöne fügend, Sorau's elegante Damenwelt, alten und jungen Kriegern gern die Hand zum fröhlichen Tanze reichend, und bis lange nach Mitternacht an einer Feier theilnehmend, der auf diese Weise zum vollendeten Ganzen nun auch der edle Schlußstein nicht gefehlt, und über deren Gelingen nur eine beifällige Stimme herrschte.

Aber auch Unteroffiziere und Wehrmänner hatten sich in bedeutender Zahl zum Andenken des Tages im nahe gelegenen Gasthause zum Rautenkranz versammelt, wo-

Digitized

selbst der Kommandeur des Landwehr-Bataillons, der Landrath des Kreises, nebst noch einigen andern Offizieren, ihnen einen Besuch abstatteten, um auch ihren Antheil an diesem Vereine an den Tag zu legen, und wo sie einen, gleichfalls mit der Büste Sr. Majestät des Königs und mit militairischen Dekorationen geschmückten Saal und eine Versammlung vorfanden, in der Anstand und Frohsinn sich paarten, und die mit lautem Jubel die Gesundheiten aufnahm, welche ihr in den Interessen des Tages gebracht wurden.

Also hat denn ein Gedächtnißfest, welches in der ganzen Monarchie froh begangen ist, auch bei uns Anklang und würdige Feier gefunden, und auf's Neue bekundet, wie die Herzen aller Preußen vereint in Liebe, für König und Vaterland schlagen.

Gera. Am 3. Mai begingen wir ein Doppelfest, das, anziehend durch Veranlassung und Feier, ohne Zweifel merkwürdig ist, in einer Zeitschrift erwähnt zu werden, welche nichts unbeachtet läßt, was sich auf Verhältnisse der Schule bezieht, nichts unberichtet, was dazu dienen kann, dem Verdienste Anerkennung zu verschaffen. Der Professor der Eloquenz am hiesigen Gymnasium, Herr M. Christ. Gottl. Herzog, feierte an jenem Tage sein 25jähriges Amtsjubiläum, und mit ihm zugleich der Zeichnenlehrer am Gymnasium und an der Bürgerschule, Herr Heinrich Fischer. Um den Tag auch durch äußere Gaben freundlicher Erinnerung zu empfehlen, überreichte eine Deputation des Lehrerkollegiums Hrn. Professor Herzog einen geschmackvoll gearbeiteten silbernen Becher mit angemessenen Inschriften nebst einer von dem Prorector des Gymnasiums Dr. Mayer im Namen des Collegiums verfaßten Gratulationsschrift; ein Verein ehemaliger Schüler, die großentheils bereits in Aemtern und Würden stehen, übergab ebenfalls einen silbernen Becher; die Schüler der beiden obersten Gymnasialclassen ein werthvolles Geschenk von Krystall und Silber; Freunde und Verehrer des Jubilars beschenkten ihn, theils einzeln, theils vereint, mit andern bedeutenden und sinnigen Gaben. Außer der erwähnten Gratulationsschrift wurde von einer Anzahl engerer Freunde des Gefeierten ein in Sammt köstlich gebundenes, auf

Digitized by Google

Seide gedrucktes deutsches Gedicht dargebracht; ein lateinisches Gedicht hatten sechs Studirende, ehemalige Schüler des Jubilars drucken und überreichen lassen; im Namen sechs anderer früherer Schüler hatte der Candid. Philolog. Besser aus Neustadt a. d. O., einst einer der wackersten und tüchtigsten Zöglinge des Gymnasiums, durch eine gedruckte Abhandlung: „Brevis duorum symposii Platonici locorum explicatio" zu dem festlichen Tage gratulirt; andere geschriebene Gedichte waren theils allein, theils in Begleitung werthvoller Geschenke übergeben worden.

Vorstehende in Jahns ꝛc. Jahrbüchern abgedruckte Nachricht von dem Jubelfeste eines unserer würdigsten Landsleute und Gesellschafts-Mitglieder nehmen wir mit freudig erhebendem Gefühle in die Ehrenchronik unserer Provinz auf.

XIII. Todesfälle.

Es starben:

Den 31. Oct. 1837 in Chemnitz im Erzgebirge Julius Werner aus Zittau, ein sehr geschickter Flügelbauer und Instrumentenmacher.

Den 13. Novbr. 1837 Joh. August Ferd. Schmidt, Rektor der katholischen Schule in Bautzen.

Den 27. Nov. in Wingendorf P. Gottl. Nasky, 66 J. alt. Er trat sein Amt 1822 an und war vorher ein Paar Jahre Katechet in Friedersdorf. Bei seiner Beerdigung am 1. Decbr. hielt P. Scholz aus Holzkirch die Leichenpredigt und Superint. Dehmel aus Friedersdorf eine Rede am Grabe.

An demselben Tage ein geborner Lausitzer, Friedrich Wilh. Döring, vormaliger Direktor des Gymnasiums auch Oberconsistorialrath zu Gotha und Ritter des Civilverdienstordens.

Den 8. Dec. 1837 in Lübben der Kaufm. Päuli.

Den 17. Dec. in Oberleutersdorf der P. Noack.

Den 30. Dec. in Budissin der Dr. med. Gruppe.

Den 4. Jan. 1838 in Bernstadt der Oberpfarrer Dehmel, 64 J. alt, 40 J. im geistl. Amte. Er war den 8. Juni 1773 zu Lichtenau geboren, wo sein Vater,

Joh. Christoph Dehmel, ein Schlesier, Pastor war. Er wurde 1797 schon Substitut beim Pastorat in Bernstadt, trat am Trinitatisfeste 1800 das Diakonat und 1803 das Pastorat an. Er war ein guter Prediger und ein wissenschaftlicher biederer Mann. Sein einziger Sohn, Lehrer am Blochmannschen Institute zu Dresden, ist ihm im Tode voran gegangen.

Den 7. Jan. in Guben der Kaufmann Rinder.

Den 13. Jan. in Budissin der emeritirte Lehrer Heichen.

Den 13. Januar in Bernstadt der Advokat und Stadtschreiber Singwitz.

Den 14. Jan. in Oderwitz der Bacc. med. Meyh.

Den 14. Jan. in Löbau der Amts- und Stadtchirurg Hornburg.

Den 15. Jan. in Wilthen (bei Bautzen) der Kirchenschullehrer Martschke.

Den 15. Jan. in Baruth der emer. Diakon. und Schloßprediger Junghänel.

Den 27. Jan. in Kleinwelke der Pred. Reichel.

Den 7. Febr. in Hartha der Mädchenlehrer, Organist und Kirchner Zimmermann.

Den 8. Februar in Herrnhuth der Kaufmann Strümpfler.

Den 17. Februar in Guben der Stadt-Wundarzt Baumgardt.

Den 26. Febr. in Guben der Privat-Gel. Ruff. (S. Lebensbeschr.)

Den 3. März in Görlitz der Lieut. v. Gersdorf auf Ober-Oertmannsdorf.

Den 9. März in Budissin der Stadt- und Landphysikus Dr. Buchheim.

Den 18. März in Budissin der Kaufmann Süßmilch.

Den 18. März in Löbau der Kaufmann Luchs.

Den 10. April in Bolbritz (bei Budissin) der Gutsbesitzer v. König auf Bolbritz.

Den 22. April in Camenz der Oberl. Henrici.

Den 29. April in Budissin der Rittmeister ꝛc. Canzler.

Den 26. Mai in Görlitz der Dr. medicinae Nicolai.

Digitized by Google

Den 27. Mai in Görlitz der emer. Bürgermeister Hofrath Sohr. (S. Lebensbeschr.)

Den 21. Juni in Wittgendorf der Pfarrer Samuel Röthig.

Ferner starben an unbekannten Tagen: der Küster und Schullehrer Päthkow zu Jessen, Superint. Spremberg; der Wundarzt I. Klasse Halthaus zu Friedland, Lübbener Kreises; der Schullehrer Winzer zu Weissagk, Sup. Calau; der emer. Küster und Schullehrer Twarz zu Kiekebusch, Sup. Calau; der Kantor und Schullehrer Reichenbach zu Witzen, Sup. Sorau; der Schullehrer Lehmann zu Gosda, Sup. Forste; der Pastor Neumann zu Sohland am Rothsteine. Er war am 10. Oct. 1785 zu Seidenberg geboren, wo sein Vater, Joh. Gottfried Neumann, ein Zimmermann war. Er studirte in Löbau und Wittenberg, lebte seit 1810 als Privatlehrer in Löbau, ward 1812 Past. Substit. und 1813 Pfarrer in Sohland.—Der Past. Samuel Gotthelf Klien in Kleinbautzen. Geboren war er daselbst am 17. Juli 1763, wo auch sein Vater Christ. Traugott Klien Pfarrer war, ward 1804 Substitut und 1809 Pfarrer; der Schullehrer Grünenberg zu Briesen, Sup. Lübben; der emer. Schullehrer Conradi in Sellessen, Sup. Spremberg.

XIV. Lebensbeschreibungen.

Johann Christian Grolig,

Amtsrath in Pförten, starb den 4. Juni 1834.

In den geschätzten Annalen des Laus. Magazins hat man bisher versäumt, den Nekrolog eines ausgezeichneten Ehrenmannes zur Publicität bringen zu lassen, welcher lange der Niederlausitz angehört hat, und für dessen Andenken auch in diesen Blättern zu sorgen der Unterzeichnete für eine besondere Freundespflicht erachtet; — es ist Joh. Andreas Christ. Grolig, weil. gräfl. von Brühlscher Amtsrath, Direktor der Justitz-Canzlei und des Consistoriums der Standesherrschaft Forste und Pförten, welcher am 4. Juni 1834 früh 1 Uhr an einem fau-

Digitized by Google

ligen Schleimfieber in dem Alter von 57 Jahren 4 Mon. und 10 Tagen gestorben ist. Er war der einzige Sohn des am 3. Januar 1784 zu Klettstädt in Thüringen verstorbenen Pastors Heinrich Adolph Grolig, und der am 21. März 1816 zu Pförten verstorbenen Juliane Sophie Grolig geb. Klippgen, — und wurde am 25. Januar 1777 zu Klettstädt geboren. Im elterlichen Hause fromm und christlich erzogen, begann er seine Schulstudien in Ebeleben, vollendete dieselben zu Schleusingen, und bezog 1798, um Jura zu studiren, zuerst die Universität Jena sodann Wittenberg. Nach wohlbestandenen Prüfungen trat er als Aktuarius zu Gangloffhämmern, dem gräflich von Brühlschen Stammgute in Thüringen 1803 in das Geschäftsleben ein, wurde 1804 zweiter Aktuarius in Pförten, 1806 Stadtdirektor ebendaselbst, 1808 zugleich Justitiarius über die Herrschaft Amtitz bei Guben, 1809 Steuereinnehmer der Grafschaft Pförten und 1815 nach dem Abgange seines Schwagers Fleck mit dem Titel eines Amtsraths Direktor der standesherrl. Justizcanzlei und des geistl. Consistoriums zu Forste. Am 6. Juni 1809 vermählte er sich mit Aug. Christliebe Charl. Fritze, jüngsten Tochter des als Schriftsteller im Gebiete der wendischen Literatur rühmlichst bekannten Oberpredigers an der wendischen Kirche in Cottbus, Gotthelf Christlieb Fritze, welche ihm in einer 25jährigen glücklichen Ehe 4 noch lebende Kinder gebar,*) zwei Töchter (von denen die älteste mit dem Dr. Graser, Prorektor am Gubener Gymnasium vermählt ist) und 2 Söhne, welche gegenwärtig Theologie und Jura in Berlin studiren.

Bis zum Jahre 1828 war sein Lebensglück fast immer nur im Zunehmen gewesen; von da an sollte ihn jedoch hartes Mißgeschick und der herbste Kummer im reichsten Maße treffen, und seinen ohnehin schwachen Körper allmählig reif machen zur Saat des Todes. Von seinen

---

*) Sie war nach dem Tode ihres Gatten mit den Kindern nach Guben gezogen, aber gebeugt von vielfachen Leiden und fast beständig krank aus Schmerz über den erlittnen Verlust, fand auch sie ein frühes Grab, den 26. August 1836. Kein Wunder, denn

Leid bricht der Zeiten und der Ruhe Stunden
Schafft Nacht zum Morgen und aus Mittag Nacht!

Digitized by Google

widrigen Schicksalen, die zur Zeit ihrer grausamen Entwickelung in einem weiten Umkreise die verdiente innige Theilnahme aller Rechtschaffenen erzeugten, kann indeß hier nicht mehr erzählt werden, als was bereits durch den geh. Justizrath Dr. Grävell in seiner jüngsten Schrift, von welcher unten die Rede seyn wird, zur Oeffentlichkeit gebracht worden ist. Dem schwer Geprüften war zwar nach langem Kampfe der Triumph der Unschuld und öffentlichen Ehrenrettung gewährt, aber in menschlicher Gewalt stand es nicht mehr, die Körperkräfte wieder aufzufrischen und für die Berufsthätigkeit zu erhalten, welche der lange Gram gebrochen hatte. Der 25. Jahrestag seiner Vermählung wurde sein Begräbnißtag; der silberne Jubelkranz war zum Todtenkranz gewunden. Mit dem tiefsten Schmerze vernahmen seine Freunde die Nachricht von seinem Dahinscheiden, sie erregte die innigste Theilnahme bei allen, die ihn gekannt nnd nur irgendwie mit ihm in Berührung gestanden hatten; denn er war ein ausgezeichneter edler Mensch, ein frommer Christ, zärtlicher Familienvater, treuer Freund seiner Freunde, liebreicher Rathgeber, gewissenhafter und gerechtigkeitsliebender Staatsdiener, und wegen dieser Vorzüge seines Geistes und Herzens allgemein geliebt und hochgeachtet. An seinem Grabe sprach zu einer sehr zahlreichen Trauerversammlung sein vieljähriger Freund und Amtsgenosse im Consistorio, der Superintendent Schneider zu Forste, ergreifende Worte des Trostes und der Erhebung, und unter dem Segenswunsche des Pastor Richter zu Pförten wurde der theure Staub dem Staube übergeben.

ὅς δ᾽ ἂν ἀμύμων αὐτὸς ἔῃ, καὶ ἀμύμονα, εἰδῇ τοῦ μέν τε κλέος εὐρὺ διά ξεῖνος φορέουσι πάντας ἐπ᾽ ἀνθρώπους· Πολλοί τέ μεν ἐσθλὸν ἔειπον.

Nicht blos für den praktischen Juristen, sondern für den Menschenfreund überhaupt, ist von historischer Wichtigkeit, was der Geh. Justizrath Dr. Graevell in seinem Werke: „die Geschichte eines Austrittes aus dem Staatsdienste nach den Originalacten ꝛc.“ von den Schicksalen des verewigten Grolig als Erläuterung und Beleg zu dem Satze Seite 194. Theil I. erzählt: „Eine nicht gehörig bestimmte und unvollständige Fassung der Gesetze thut ei-

ner ungeschickten Anwendung derselben Vorschub; und der Mangel an geregelten Vorschriften für die Anbringung und Behandlung der Beschwerden über Staatsbehörden überliefert den Erfolg derselben zu häufig dem Zufall.“

Den zahlreichen Freunden Grolig's, welchen Grävells Buch nicht zugänglich ist, erweise ich gewiß einen angenehmen Dienst, indem ich die verehrl. Redaction dieser Zeitschrift um geneigten Abdruck des Extrahirten bitte.

„Der Amtsrath Grolig zu Pförten war von jeher in der ganzen Gegend als ein rechtschaffener, gewissenhafter und hochachtbarer Mann angesehen, und das Vertrauen, welches der Standes- und Gerichtsherr in ihn setzte, dem Generalbevollmächtigten des letztern selbst ein Dorn im Auge. In Folge dieses Zerwürfnisses fanden mancherlei Beschwerden über den Grolig ihren Weg zum vorgesetzten Oberlandesgericht zu Frankfurt a. d. O., denen dieser am schnellsten dadurch ein Ende zu machen gedachte, daß er im Vertrauen auf die Tadellosigkeit seiner Amtsverwaltung selbst auf eine Visitation des Kanzleigerichts antrug, dessen Director er war. Der Herr Präsident v. d. Reck deputirte hierzu den Oberlandesgerichtsrath Hoyer, welcher bald nach dem Beginne seines commissarischen Geschäfts den ꝛc. Grolig von seinem Amte suspendirte und eine förmliche Untersuchung wider ihn einleitete. Einige Zeit nachher kam der ꝛc. Grolig zu mir in einem Gemüthszustande der Verzagtheit und Niedergedrücktheit, wie ich sie nie sonst gesehen habe, und welche mich sehr gegen seine Sache einnahm. Indessen konnte ich ihm nicht abschlagen, die von ihm mitgebrachten Acten durchzulesen. Je mehr ich las, desto mehr drängte sich mir die Ueberzeugung auf, daß die ihm gemachten Anschuldigungen entweder in Nichts zerfielen, oder doch die Mittel zu ihrer vollständigen Aufklärung nahe zur Hand waren. Jetzt ging ich die Sache Punkt für Punkt mit ihm durch, um festzusetzen, worauf es dabei ankomme, und fragte ihn verwundernd, woher bei diesem Stande der Dinge seine unbegränzte Muthlosigkeit komme. Da erzählte er mir, wie er von dem Commissarius so hart behandelt worden sey, daß in ihm der Glaube erwachsen, sein Untergang sey beschlossen und alle Vertheidigung vergeblich; zumal er in Erfahrung gebracht habe, daß der Commissarius in der Sache nur allein mit

Digitized by Google

dem Präsidenten correspondire, und das Collegium davon noch gar keine Kenntniß erhalten habe. Ich sprach ihm Muth ein und ermahnte ihn, mit neuer Anstrengung an seine Vertheidigung zu gehen, dabei kein Blatt vor den Mund zu nehmen, aber alle Ausfälle und unerweislichen Beschuldigungen zu vermeiden. Ich habe ihn seitdem nicht wiedergesehen, weiß aber, daß er durch Urtheil und Recht von allen Anklagen freigesprochen und in sein Amt wieder eingesetzt worden ist. In seiner schriftlichen Vertheidigung hatte er indessen dem Untersuchungs-Commissar eine Menge Unregelmäßigkeiten vorgeworfen, über deren Anschuldigung letzterer denuncirte. Man hätte meinen sollen, daß vor allen Dingen die Richtigkeit derselben hätte untersucht werden müssen; allein das Oberlandesgericht eröffnete statt dessen eine neue fiskalische Untersuchung gegen den ꝛc. Grolig, in welcher ihm der Erweis des Einwandes der Wahrheit offen bleibe. Auch diese hat mit seiner völligen Freisprechung geendigt. Aber er hat diese nicht erlebt, weil Gram und Angst ihn vor der Zeit auf die Bahre gebracht haben! Daß sein Gegner zu irgend einer Verantwortung gezogen worden sey, davon hat nichts verlautet.“

Schlomka,
Pfarrer zu Groß-Teuplitz.

M. Johann Gottfried Vogel,

Pastor zu Christianstadt bei Sorau,
st. den 14. März 1837.

Johann Gottfried Vogel war geboren den 27. Jan. 1771 in Zukleiba bei Sorau. Seine Aeltern waren Gottlob Vogel, Häusler und Leinweber, und Marie Elisabeth geb. Gäbler aus Albrechtsdorf. Schon am 17. Januar 1772 verlor er seinen Vater in dem blühenden Alter von 20 Jahren und 8 Mon. an den Blattern, von denen er selbst aber genaß. Nach zwei Jahren erhielt er in Georg Wiesenberg aus Schönwalde einen treuen Stief- und Pflegevater. Schon im Herzen des 10jährigen Knaben erweckte der Chorgesang der Sorauschen Schüler den Wunsch, die Sorauer Schule besuchen zu können; ja selbst Spöttereien, Drohungen und Schläge vermochten es nicht, diesen Lieblingswunsch in dem lernbegierigen Knaben zu un-

Digitized by Google

terdrücken, so daß endlich auf Zureden seines Vormundes die Mutter unter vielen Thränen den 12jährigen Knaben auf das Gymnasium nach Sorau brachte. Durch Fleiß und gute Aufführung erwarb er sich bald die Liebe seiner Lehrer, welche ihm Ostern 1784 den Eintritt ins Sängerchor erlaubten; wodurch er in seiner bedrängten Lage einige Unterstützung fand. Durch die ihm übertragene Chorpräfektur, durch Informationen und Unterstützungen edler Menschenfreunde, ward seine äußere Lage immer sorgenfreier. Nach 9jährigem Aufenthalte auf dem Gymnasio zu Sorau bezog er Ostern 1792 die Universität Wittenberg, allwo sich allmählig seine Lage immer günstiger gestaltete, besonders als ihn der Prof. Dr. Dresde 1794 zu seinem Famulus machte. In diesem Jahre erhielt er auch die akademische Magisterwürde. Schon 1796 zu Pfingsten berief ihn v. Reinsperg auf Albrechtsdorf und Keck v. Schwarzbach auf Mildenau zum Prediger nach Albrechtsdorf und Mildenau, wo er am 19. Juni installirt ward. Am 9. Nov. verehelichte er sich mit der Tochter seines Amtsvorgängers Jgfr. Joh. Hel. Tunzel, aus welcher Ehe ihm zwei Söhne und zwei Töchter erblühten. Am 18. Nov. verlor er seine Ehefrau, und schritt am 22. Nov. 1808 zur zweiten Ehe mit Fräul. Joh. Eleonore Karol. v. Reinsperg, der einzigen Tochter seines Kirchenpatrons, und lebte mit derselben $28^1/_2$ Jahr. — 1813 ward er nach Christianstadt versetzt, wo er seine Muße dem Unterrichte seiner und fremder Kinder widmete. Von seinen Schülern stehen bereits einige in Predigt- und Schulämtern. Trotz langwieriger Unterleibsleiden, die endlich seine Auflösung herbeiführten, verwaltete er sein Amt mit Ausdauer, Kraft und Liebe. So schwach und hinfällig er auch war in seinen letzten Lebensjahren — auf der Kanzel fühlte er sich wie verjüngt und vergaß im heiligen Amtsgeschäfte seine Leiden. Er starb am 14. März 1837 Nachmittags um 5 Uhr, und ward am 20. März standesmäßig beerdigt. Sein Alter hat er gebracht auf 66 Jahr 6 Wochen und 1 Tag. Friede sey mit seiner Asche! — S.

Digitized by Google

Johannes Noack,

Pfarrer zu Ober- und Niederleutersdorf,
starb den 17. Dec. 1837.

Am 17. Dec. 1837 starb Johannes Noack, Pfarrer zu Ober- und Nieder-Leutersdorf, geb. den 19. Jan. zu Ebendörfel. Er studirte in Budissin und von 1786—1789 in Leipzig; wurde, nachdem er von 1790 an Lehrer des zu Löbau verstorbenen Director M. Herzogs und dann des als Pastor zu Ober-Oderwitz verstorbenen M. Rhäsa gewesen war, 1796 den 4. Jan. Substitut des am 8. Dec. 1796 verstorbenen Hrn. Joh. Christ. Berthold, Pf. zu Leutersdorf, und nach dem Tode des Letztern wirklicher Pfarrer; vermählte sich 1831 den 18. Jan. mit Jgfr. Joh. Christ. Klinger, Hrn. Joh. Gottl. Klingers, Erb-, Lehn- und Gerichtsherrn auf Mittel-Leutersdorf, eheliche zweite Tochter. Der Verstorbene zeichnete sich durch gründliche theologische Gelehrsamkeit und durch rege Theilnahme an den Fortschritten der theol. Wissenschaften, durch unermüdete Berufsthätigkeit und durch ein würdevolles Betragen rühmlich aus, und erfreute sich der Liebe und des Vertrauens seiner Kirchkinder, so wie der Hochachtung seiner Amtsbrüder. Sein Beichtvater, M. Göpel, hielt ihn am 22. Dec. die Parentation und Dom. 2 p. Epiph. die Gedächtnißpredigt.

Johann Heinrich Ruff,

Privatgelehrter in Guben,
st. d. 26. Febr. 1838.*)

Johann Heinrich Ruff ist zu Kottbus den 22. April 1782 geboren worden. Sein Vater, ein wohlhabender Färber, besaß in der Nähe der Stadt an der Spree weitläufige zum Betriebe seines Geschäftes geeignete Gebäude. Hier verlebte Herr Ruff seine Kindheit, und

---

*) Dieser kurze Abriß des viel zu früh verstorbenen Mitgliedes unserer Gesellschaft ist nach den Mittheilungen des älteren Sohnes desselben und einem (wahrscheinlich 1835) vom Herrn Ruff selbst lateinisch geschriebenen Lebenslaufe abgefaßt.

Digitized by Google

fühlte sich früh schon zur Betrachtung der Natur, deren Erforschung er sein späteres Leben mit Beharrlichkeit widmete, unwiderstehlich hingezogen. Seine höhere wissenschaftliche Bildung empfing er auf dem Lyceum zu Kottbus, welches der damaligen Einrichtung gemäß der vorherrschenden Neigung des Jünglings wenig Befriedigung gewährte. 1802 verließ er es mit dem Zeugnisse der Reife, und wurde von seinem Vater auf das Land geschickt, theils um seinen Körper zu kräftigen, theils um in der Landwirthschaft sich Kenntnisse zu erwerben. Zwei Jahre später bezog er die Universität zu Frankfurt an der Oder in der Absicht, die Naturwissenschaften zu studiren, welche ihm jedoch, weil es an Gelegenheit fehlte, vereitelt wurde. Er beschränkte sich daher auf den Besuch der Vorlesungen über Logik, Landhaushaltungskunst und Staatswirthschaft, und ging, weil ihm insbesondere das wilde Leben der Studenten dort nicht zusagte, das folgende Jahr nach Halle. Hier fand er, was er in Frankfurt vergeblich gesucht hatte. Hier genoß er den Unterricht eines Loder, Reil, Steffens, Gilbert, Jacob, Schmalz, Horkel und Anderer, trieb während der zwei Jahre seines dasigen Aufenthalts neben den naturwissenschaftlichen und staatswirthschaftlichen Studien auch mathematische und philosophische, und beschäftigte sich häufig auf dem Museum. Im Herbste 1805 unternahm er eine Fußreise durch das Mansfeldische, Bernburgische, den Harz nach Göttingen und Kassel, und kehrte durch Thüringen über Eisenach, Gotha, Erfurt, Weimar, und Jena zurück, indem er eine reiche Sammlung von Naturerzeugnissen mit sich führte. Mehr auf den geistigen Gewinn, als auf das Maas seiner körperlichen Kräfte achtend hatte er sich ein Uebel am Knie zugezogen, welches ihn während des ganzen Winters vom Besuche der Vorlesungen abhielt, und gegen den Frühling hin zwar wich, später aber sich oft wieder bemerkbar machte. Die guten Vermögensumstände seines Vaters gestatteten ihm, die Brotstudien aufzugeben und seiner wissenschaftlichen Neigung mit ungetheiltem Eifer zu folgen.

Nach seiner Rückkehr in das väterliche Haus verarbeitete er die Kenntnisse, welche er auf der Universität gewonnen hatte, und durchwanderte in verschiedenen Richtungen die Niederlausitz („terram in re naturae incogni-

Digitized by Google

tam, indole naturali quidem insignem“*) um für seine Sammlungen geeignete Gegenstände aufzusuchen. Hierauf lebte er einige Zeit in der Oberlausitz der Landwirthschaft und seinen wissenschaftlichen Bestrebungen, bis ihn der Tod seines Vaters nach Hause rief. Im folgenden Sommer nöthigte ihn das Leiden am Knie, die Bäder zu Freienwalde zu gebrauchen. Von nun an brachte er zehn Jahre theils auf seinen Besitzungen mit landwirthschaftlichen, theils während der Winterszeit zu Berlin mit wissenschaftlichen Arbeiten hin, botanisirte fleißig in der Mark Brandenburg und den benachbarten Ländern, ordnete das Herbarium dieser Gegenden, und widmete, da der Krieg diese Beschäftigungen unterbrach und das alte körperliche Leiden ihn wiederholt belästigte, einen Theil seiner Zeit der Ausbildung junger Leute in der Pharmaceutik und der Gärtnerei.

Im Jahre 1817 kaufte er das Rittergut Crobnitz in der Oberlausitz und verheirathete sich mit der liebenswürdigen Tochter des Justizrathes von Drabitius. Allein da jenes Gut in mehrfacher Beziehung seinen Erwartungen nicht entsprach, vertauschte er es 1824 gegen Klein-Düben bei Muskau, welches ihm nicht mehr Gewinn abwarf. Auf den Rath der Aerzte sollte er sich jedoch, wenn er seine Gesundheit bewahren und sein Leben verlängern wollte, von allen Geschäften zurückziehen. Daher verkaufte er 1828, freilich mit nicht geringem Verluste, sein Gut, und zog erst nach Baudach bei Sommerfeld, dann 1831, der höheren wissenschaftlichen Ausbildung seiner Kinder wegen, nach Guben, wo er in Folge vielfacher körperlicher Leiden den 26. Februar 1838 starb.

Mehrere seiner Aufsätze sind in verschiedenen Zeitschriften abgedruckt. Sie zeichnen sich durch gründliche Kenntnisse in seinem Lieblingsfache und eine gediegene, anziehende Darstellungsweise aus. Der Tod hinderte ihn, die letzte Hand an seine Hauptwerke (die physikalische Beschaffenheit der Niederlausitz und die Flora derselben), an denen er eine lange Reihe von Jahren unverdrossen und mit Aufopferung gearbeitet hat, zu legen. Unter seinem handschriftlichen Nachlasse, welcher noch nicht geordnet ist, mag sich manches Werthvolle finden. S.

*) Ruff's eigene Worte.

Digitized by Google

Johann Carl Dehmel,

Oberpfarrer zu Bernstadt auf dem Eigen,
st. den 4. Jan. 1838.

Der Oberpfarrer zu Bernstadt auf dem Eigen, Herr Johann Karl Dehmel, war geboren den 8. Juni 1773 in Lichtenau bei Lauban. Sein Vater war Herr Johann Christoph Dehmel, von 1759 bis 1766 Pastor in Tzschirna, und von da an in Lichtenau, woselbst er 1809 sein 50jähriges Amtsjubiläum feierte, und den 21. Octbr. 1813 in einem Alter von 80 Jahren und 6 Monaten nach einer mehr als 54jährigen Amtsführung verstarb. Seine in ihrem 93sten Jahre noch lebende Mutter ist Frau Johanna Christiana geb. Blochmann, aus Lauban. — Den ersten Unterricht genoß der Vollendete bei seinem Vater, bis er, nach erlangter Confirmation, an Ostern 1786 auf auf das damalige Lyceum in Lauban kam, auf welchem Göbel, Kosche, Becher und Beckert seine Lehrer waren. Nach einem 6jährigen Aufenthalte daselbst bezog er wohl vorbereitet an Ostern 1792 die Universität Wittenberg, auf welcher er $3^1/_2$ Jahr, bis Michaelis 1795, verweilte, und besonders die Vorlesungen eines Nitzsch, Weber, Dresde, Schröckh, Anton, Henrici und Klotzsch fleißig benutzte. Von der Universität zurückgekehrt, wurde er Hauslehrer bei seinem Schwager, Herrn Ueberschaar auf Nieder-Reubnitz und Pachtinhaber von Wilke. Aber schon nach $1^1/_2$ Jahre eröffnete sich ihm ungesucht und ungerechnet der Weg zu seiner Versorgung. Er wurde nämlich in einem Alter von 24 Jahren von der hochwürdigen Frau Abbatissin des jungfräulichen Klostergestifts zu Marienstern bei Camenz zum Substituten des damaligen Oberpfarrers M. Jordan in Bernstadt berufen, nach bestandenem Examen am 10. Mai 1797 in Wittenberg ordinirt, und Dom. Exaudi von seinem Vater in sein Amt eingewiesen. Nach dem Tode des Diac. Reichel erhielt er im Jahre 1800 dessen Stelle, und nachdem der Oberpfarrer Jordan am 20. Oktbr. 1802 verstorben war, wurde er zum Oberpfarrer gewählt, und trat dieses Amt Dom. 18. p. Trin., den 9. Octbr. 1803 an, in welchem er bis an seinen Tod mit Treue und Eifer gewirkt hat.

Seine erste Ehe schloß er am 17. Octbr. 1799 mit Jgfr. Christiane Vogt aus Leipzig, welche ihm 5 Kinder

Digitized by Google

gebar, von denen er 1 Sohn und 2 Töchter erzog. Als ihm diese seine Gattin am 23. Juni 1814 verstorben war, wählte er ihre jüngere Schwester, Jgfr. Johanne Ernestine Vogt aus Leipzig, die er als Wittwe zurückläßt, zu seiner zweiten Gattin, mit welcher er den 23. Jan. 1815 ehelich verbunden wurde, und die ihm eine Tochter gebar, welche zur Zeit noch unversorgt ist, während seine beiden Töchter erster Ehe verheirathet sind. —

Schon seit einer langen Reihe von Jahren litt der Vollendete an der Gicht, welche bald den Kopf, bald die Hände und Füße befiel, und ihm das Schreiben und Gehen erschwerte, ihn auch gewöhnlich alle Jahre einige Wochen in seiner amtlichen Wirksamkeit hinderte. Die in früheren Jahren von ihm besuchten Heilquellen von Töplitz waren erfolglos und mit zunehmenden Jahren nahmen auch seine Leiden zu. Das schwerste Jahr seines Lebens war ohnstreitig das Jahr 1828, in welchem er bei dem totalen Stadtbrande nicht nur mit abbrannte, und einen großen Theil seiner Bibliothek und seiner Habseligkeiten vorlor, sondern es starb ihm am 10. Dezember dieses Jahres auch sein Liebling und einziger wohlgerathner Sohn, Karl Julius Dehmel, geboren den 31. Juli 1803, welcher in Dresden an dem Blochmannschen Erziehungs-Institut als Lehrer angestellt, und seit 3 Monaten mit Jgfr. Jeanette Schubarth aus Marburg verheirathet war, im 25. Lebensjahre an einem bösartigen Scharlachfieber. Dieser unersetzliche Verlust blieb ihm, ob er sich zwar als Christ auch in die dunkeln Wege Gottes zu finden wußte, stets Gegenstand wehmüthiger Erinnerung.

Seit Ostern 1837 konnte er die Kanzel nicht mehr betreten, und auch überhaupt wenig mehr in seinem Amte wirken. Sein Zustand wurde immer leidender und er ertrug die oft sehr heftigen Schmerzen mit christlicher Geduld. Zuletzt schien sich der Gichtstoff auf die edleren Theile der Brust geworfen zu haben, und er verschied an einer Lungenlähmung am oben genannten Tage, Abends gegen 9 Uhr, in einem Alter von 64 Jahren und 6 Monaten, weniger 4 Tagen, und nach einer treuen und gewissenhaften Amtsführung von 40 Jahren und 6 Monaten. —

Der Vollendete hat den Ruhm eines rechtschaffenen Mannes mit in sein Grab genommen. Er besaß als Ge-

Digitized by Google

lehrter und als Theolog gründliche Kenntniſſe, die er ſtets durch Lectüre zu vermehren bemüht war, und ging mit ſeinem Zeitalter fort. Er verdiente und genoß auch die Achtung und Liebe ſeiner volkreichen Kirchgemeinde, und war ein ausgezeichneter und beliebter Redner, deſſen gediegene Vorträge noch überdieß durch eine ſonore Stimme und durch angemeſſene äußere Beredſamkeit gewannen. Seine ganze Familie hat durch ſeinen Tod einen ſehr ſchmerzlichen Verluſt erlitten, denn er war rechtſchaffener Gatte, liebevoller Vater, guter Sohn und redlicher Bruder. — Have, pia anima, have! —

. . . . . l.

Dr. Chriſtian Friedrich Buchheim,

Landphyſikus in Budiſſin,
ſt. den 9. März 1838.

Am 9. März ſtarb zu Budiſſin nach einem achttägigen Krankenlager an einem gaſteriſchen Fieber Herr Chriſtian Friedrich Buchheim, Doctor der Arzneikunde und Landphyſikus daſelbſt, im 56½ Altersjahre. Er wurde zu Waldheim geboren, erhielt als Kompagniechirurg ſeine erſte Bildung im königl. ſächſ. Fußregiment Freiherr von Nieſemeuſchel unter Leitung des achtungswerthen Regimentsarztes Dr. Ohle, beſuchte das budiſſiner Gymnaſium, auf welchem er ſich mit Treue und Fleiß den Wiſſenſchaften widmete, erlangte zu Leipzig die mediziniſche Doctorwürde, wurde Landphyſikus in Budiſſin, und reiſte, um ſich in ſeinen Kenntniſſen noch mehr zu vervollkommnen in die Schweitz.

Buchheim war ein Mann von ſchönen Kenntniſſen, großer Thätigkeit und Menſchenliebe, von edlem Charakter, zärtlicher Gatte, treuer Freund und redlicher Patriot. Er hinterläßt eine zahlreiche, noch unerzogene Familie.

Dr. Joh. Friedr. Ludwig Wachler,

Conſiſtorialr. ꝛc. zu Breslau, corr. Mitgl. d. oberl. Geſ. d. Wiſſ.,
ſtarb den 4. April 1838.

Am 4. April Morgens um 4 Uhr ſtarb zu Breslau der Conſiſtorialrath, Ober-Bibliothekar und Profeſſor der

Digitized by Google

Geschichte, Doctor der Theologie und Philosophie, Joh. Friedr. Ludw. Wachler. Er wurde den 15. April 1767 zu Gotha geboren, wo sein Vater Geh. Reg.-Rath und Assessor des Steuer-Collegiums war. Den ersten Unterricht empfing er von Hauslehrern; seit 1783 besuchte er das Gymnasium seiner Vaterstadt, wo Kaltwasser, Stroth und Manso durch gründlichen Unterricht und freundschaftlichen Umgang seine Bildung wesentlich förderten. 1784 bezog er die Universität Jena, um Theologie zu studiren, und fand in traulichem Verkehr mit tüchtigen Studiengenossen und in den Vorlesungen eines Eichhorn, Griesbach und Döderlein die allseitigste wissenschaftliche Anregung. Aus Jena verwiesen, wozu sein burschikoses Studentenleben die Veranlassung gegeben hatte, ging er nach Göttingen, um sich durch das Studium der Philologie zu einem Schulamte vorzubereiten; Heyne's, Spittler's und Gatterer's Vorlesungen wurden hauptsächlich besucht, aber trotz des bessern Umgangs mit Lenz, Schlichtegroll, Matthiä u. a. ein gewisses Studentenleben nicht aufgegeben. 1788 ward er Hauslehrer in Rinteln, wo er am 21. Okt. 1788 durch die Vertheidigung der Abhandlung de Pseudo-Phosylide die philosophische Doctorwürde und von dem grade anwesenden Landgrafen die Zusicherung einer zukünftigen Versorgung erhielt. Gegen Ende desselben Jahres wurde er zum außerordentlichen Professor der Philosophie ernannt und hielt Vorlesungen über die alten Classiker, über Kirchen- und Literaturgeschichte. Vom 5. Jan. 1790 bis zum 21. Sept. 1794 wirkte er als Rektor in Herford mit großem Eifer und begeisterter Liebe, doch nicht ohne unangenehme Erfahrungen in seinen amtlichen Verhältnissen, was ihm die Berufung zur dritten Professur in der theologischen Fakultät zu Rinteln sehr erwünscht machte. 1797 wurde ihm noch die Professur der Geschichte und die Aufsicht über die Universitätsbibliothek übertragen, auch erhielt er am 23. Jan. 1801 die theologische Doctorwürde. Im Herbst 1801 wurde er nach Marburg als Professor der Philosophie versetzt, und erhielt dort 1802 die Professur der Geschichte und außerdem eine ordentliche Professur der Theologie, ohne jedoch Mitglied der reformirten Fakultät zu werden. Als er 1805 einen ehrenvollen Ruf nach Heidelberg ablehnte, ward er mit bedeutender Zulage Consi-

Digitized by Google

storialrath. Während der westphälischen Herrschaft, die dem von glühender Vaterlandsliebe erfüllten Manne in der Seele verhaßt war, trug er zu einem regern wissenschaftlichen Leben an der Marburger Universität wesentlich bei, und nur unangenehme persönliche Verhältnisse, dazu der Verlust seines vertrauten Freundes Münscher, verleideten ihm einen längern Aufenthalt. Daher nahm er 1815 einen Ruf als Professor der Geschichte und Consistorialrath nach Breslau an, wo er 1824 seiner Geschäfte als Rath entbunden, dagegen zum Oberbibliothekar ernannt wurde. Anhaltende Kränklichkeit, noch vergrößert durch harte Schicksalsschläge, unter denen Passow's, des innig geliebten Schwiegersohns und vertrautesten Freundes, Tod ihn am härtesten traf, beschränkte in den letzten Jahren seine academische Wirksamkeit, was um so mehr zu bedauern war, da er durch seine mit großem Beifall von allen Ständen besuchten Vorlesungen, die sich durch kräftigen, gedankenreichen vollendeten Vortrag auszeichneten, in das geistige Leben Schlesiens thätig und erfolgreich eingegriffen hatte. Noch mehr aber sichert seine schriftstellerische Wirksamkeit dem Verstorbenen ein ruhmvolles Andenken. Für die Philologie hat er in der ersten Zeit seiner amtlichen Wirksamkeit mehrere kleine, jetzt verschollene Schriften und Ausgaben (Aurelius Victor, Diodorus Siculus) geliefert. Die Theologie gewann durch die „theologischen Annalen" (von 1789—1823) eine gediegene und reichhaltige Zeitschrift, die sich durch den Geist ruhiger Forschung, kräftiger Wahrheitsliebe und edler Freisinnigkeit vor vielen auszeichnete; sein „Versuch einer Würdigung der Lehre von der Rechtfertigung" ward in Gabler's Journal wieder abgedruckt. Die Geschichte ist von ihm vielfach durch werthvolle Beiträge gefördert worden: „die Pariser Bluthochzeit" (1826 und 1828), vornehmlich aber sein „Lehrbuch der Geschichte," das in 6 Auflagen (1816, 20, 23, 26, 28 und 38) verbreitet ist, haben den verdienten Beifall gefunden. Unübertroffen sind seine Leistungen für die Literaturgeschichte; die Vorliebe für dieselbe war früh in ihm erwacht; schon auf der Schule besuchte er die Herzogl. Bibliothek fleißig und sammelte Collectaneen. Seine academischen Aemter führten ihn immer zu derselben zurück, und bei seiner ausgebreiteten, durch ein glänzendes Gedächtniß unterstützten

Gelehrsamkeit ward es ihm leicht, in seinem „Handbuch der Geschichte der Literatur," das frühzeitig in mancherlei Versuchen begründet, die dritte Umarbeitung 1833 (4 Bde.) erfuhr, ein Werk zu liefern, das durch faßliche Anordnung, lichtvolle Darstellung, bewundernswerthe Belesenheit, grades Urtheil als ein schönes Denkmal deutscher Wissenschaftlichkeit zu betrachten ist. Die bündige kurze und angemessene strenge Auswahl im „Lehrbuch der Literaturgeschichte" (1827) machte schon 1830 eine zweite Auflage nöthig. Weniger verbreitet und, wie es scheint, auch weniger gewürdigt ist seine „Geschichte der historischen Forschung und Kunst" (Göttingen 1812—20. 2 Bde. in 5 Abtheilungen). Die „Vorlesungen über die Geschichte der deutschen National-Literatur" (1818 und dann 1834) zeichnen sich durch classische Darstellung und scharfe Charakteristik namentlich der neuern Zeit aus. Die in vermischten Sammlungen zerstreuten biographischen Aufsätze über Schuppius, Rousseau, Saint-Pierre, Curtius, Joh. v. Müller, Courier, Fürstenau, Weis, Münscher, Passow sammelte er in neuer Bearbeitung in dem ersten Theile seiner „vermischten Schriften" (1835). An den gelehrten Zeitschriften hat er den thätigsten Antheil genommen. Ueber sein Leben gab er bis 1805 selbst Nachricht in Strieder's Hess. Gelehrten- und Schriftsteller-Gesch. Bd. 16. S. 364—372; späteres hat am sorgfältigsten, auch in den bibliographischen Notizen, K.G. Nowack zusammen gestellt in dem Schles. Schriftsteller-Lexicon, 2. Heft, S. 159—164. (Eine umständlichere Biographie wird nicht ausbleiben.) Der Verstorbene gehörte seit dem 29 October 1819 der Oberl. Gesellsch. der Wissenschaften, als deren auswärtiges, später correspondirendes Mitglied an.

Johann Carl Friedrich Henrici,

Oberlehrer an der Bürgerschule zu Camenz, st. den 22. April 1838.

Am 22. April starb zu Kamenz nach langem Siechthum am Magen der dasige Oberlehrer an der Bürgerschule: Johann Karl Friedrich Henrici. Er wurde im Jahre 1777 zu Budissin seinem Vater, dem Oberamts-

Digitized by Google

Advokat Henrici geboren, kam nach genossenem Privatunterricht i. J. 1788 auf das Gymnasium seiner Vaterstadt unter dem berühmten Rektor Rost, Conrektor Cober, Subrektor Demuth und Kantor Petri, bezog 1796 die Universitäten Leipzig und Halle, woselbst er Theologie und Philologie studirte, wurde nach vollendeter akademischer Laufbahn Hauslehrer und 1817 an der neuerrichteten Bürgerschule zu Kamenz als Kollaborator angestellt. Gründliche Kenntnisse, gewissenhafte Rechtschaffenheit, pünktliche Erfüllung seiner Berufspflichten und ächt deutscher Biedersinn zeichneten ihn vortheilhaft auf seiner Lebensbahn aus. Er starb unverheirathet.

Friedrich Wilhelm Schlinzigk,

Königl. Preuß. Amtsrath, Erb-, Lehn- und Gerichtsherr auf Matzdorf und Niemaschkleba,
st. den 24. April 1838.

An dem 24. April 1838 verstarb zu Matzdorf im Sorau'schen Kreise in einem Alter von 67 Jahren und 7 Monaten Friedrich Wilhelm Schlinzigk, königlicher Amtsrath und vormaliger Pächter des großen königlichen Domänen-Amtes Sorau. Das Leben dieses biederen, trefflichen Mannes ist es in jeder Beziehung werth, daß in unserer provinziellen Zeitschrift das Andenken desselben verewigt werde. Es stammte derselbe aus einem alten adelichen böhmischen Geschlechte her, dessen Stammbaum dem Unterzeichneten vorliegt, und bis zu dem Jahre 1468 hinaufreicht. Hanß Schlinzingk von Rosa, im Jahre 1468 Kaiser Friedrichs III. Kriegs-Obriste, gestorben im Jahre 1470, und seine Gemahlin Catharina von Bohdaniz aus dem Hause Hodkowy, gestorben 1452, werden als Stammhäupter dieses Geschlechtes genannt. Ihr Sohn, Christoph Schlinzigk von Rosa soll Kriegs-Obrister des Kaisers Maximilian I. gewesen sein, mit ausgezeichneter Tapferkeit verschiedentlich gegen die Türken gefochten und noch 1496 gelebt haben. Als seine Gemahlin wird genannt: Maria Obitetzky von Obetitz, des Mathias Obitetzky von Obetitz und der Maria Konogetzky von Konoget*), Tochter. Als ihr Todesjahr wird 1498 ange-

*) Konogeda, Kirchdorf unweit der Straße von Böhmisch-Leipe

geben. Hierauf folgt Matthäus Schlinzigk von Rosa, Besitzer des Rittergutes Säheriz in Böhmen. Von ihm heißt es: Er ging 1540*) wegen der großen Religions-Verfolgung aus Böhmen, sammt seiner Gemahlin und Kindern, verließ seine Güter und Habseligkeiten, wandte sich nach Sachsen und ließ sich in dem von Bünauischen Städtchen Lauenstein nieder, wo er 1552 starb und begraben ward. Er lebte in der Ehe mit Elisabeth Kapplieren von Sülowiz, Säßeniz nebst Lüßeneck und der Katharina von Gerßdorf aus dem Hause Optelowiz, Tochter. Sie starb zu Lauenstein im Jahre 1550.

Von dieser ehrenwerthen Auswanderung an finden wir das Schlinzigk'sche Geschlecht auf einer bürgerlich niedrigeren Stufe. Der Stammbaum desselben nennt zwei Söhne und vier Töchter des oben genannten Matthäus Schlinzigk von Rosa. Der älteste Sohn hieß ebenfalls Matthäus, war geboren zu Säheriz in Böhmen,

---

nach Leitmeritz im Leitmeritzer Kreise. In demselben liegt auch Tetschen und an denselben grenzt Lauenstein.

*) Hier muß es doch jedenfalls 1547 heißen sollen, denn erst im Schmalkaldischen Religionskriege zwischen Kaiser Karl V. und Sachsen verbanden sich die Utraquisten in Böhmen und sagten zu Gunsten des Kurfürsten Johann Friedrich in Betreff des Kriegszuges gegen Sachsen ihrem Könige Ferdinand I. den Gehorsam auf; indem sie erklärten: „Sie fürchteten sich vor der schrecklichen Strafe Gottes, wenn sie wider die Unterthanen des Kurfürsten zögen, die das heil. Abendmahl eben so wie die Böhmen unter beiden Gestalten empfingen, und dieserwegen ihre Glaubensgenossen und ihre lieben Brüder wären." Mailath Gesch. von Oesterreich II. S. 63. Aber nach der Schlacht bei Mühlberg und der Einnahme von Wittenberg erging deshalb ein strenges Gericht über Böhmen. Obgleich 25 Städte und 31 Herren sich auf Gnade oder Ungnade ergaben, so ward dennoch im August 1547 zu Prag der s. g. „blutige Landtag" gehalten, so genannt wegen der Hinrichtung von vier der vornehmsten Gefangenen (Mailath II. 73 ff.) und es fand sich, daß 1738 Herren und Ritter Mitglieder des Bundes gewesen waren. Der Bund wurde völlig entwaffnet, und mancher Bürger zu Prag mußte 3 bis 4000 Schock Prager Groschen zahlen. Viele wurden des Landes verwiesen, noch mehrere waren vorher schon ausgewandert, viele waren in der harten Gefangenschaft gestorben. Zu der zweiten Klasse gehörte unsere Schlinzigk'sche Familie.

Digitized by Google

wurde Schulmeister und Organist zu Lauenstein und starb 1598, seines Alters 68 Jahr. Die älteste Tochter, Margaretha, war geboren zu Säheriz den 3. Februar 1532 und ward daselbst copulirt den 8. Oktober 1552 mit Gregor Förster, Hochadel. Bünau'schen Verwalter zu Lauenstein, starb aber schon 1563 den 8. Okt. im 31. Jahre ihres Alters. Die zweite Tochter, Elisabeth, war geboren zu Säheriz am 6. Mai 1534, verheirathete sich im Jahre 1556 mit Kaspar Grohmayer, Erbmüller auf dem Bünauschen Gute Tetschen in Böhmen und starb schon 1558 alt 24 Jahr. Die dritte Tochter, Katharina, geboren 1536, starb 1560 im ledigen Stande; und die vierte, Maria, wurde geboren und starb 1537. Das jüngste der Kinder, Georg Schlinzigk, endlich war geboren zu Säheriz im Jahre 1539, wurde Schiffshandelsmann in Lauenstein und starb daselbst 1614, seines Alters 75 Jahr. Diese alle ließen den adelichen Zunamen „von Rosa" weg, und nannten sich nur mit dem Familien-Namen Schlinzigk, so wie ihre Nachkommen. Unser Friedrich Wilhelm Schlinzigk stammt von dem jüngsten Sohne Georg Schlinzigk. Wir wollen, da der Stammbaum sehr breit zu werden anfängt, uns begnügen, dies nachzuweisen, die Nachkommenschaft des Matthäus Schlinzigk aber ganz übergehen.

Georg Schlinzigk's, des Schiffshandelsmannes zu Lauenstein Gattin war Anna Maria Wenigin, eines kurfürstl. Bergschreibers Tochter in Freiberg. Mit ihr ward er 1589 getraut; der 25jährigen Ehe entsprossen zwei Söhne, Matthäus und Johann Christoph Schlinzigk. Ersterer war Anfangs kurfürstl. Hof-Factor und Schiffshandelsmann, dann Bürgermeister und Leubnitzer Amts-Verwalter, und starb zu Dresden den 4. Sept. 1679, alt 77 Jahr, er ruhet daselbst auf dem Johannis-Kirchhofe. Der jüngere, Johann Christoph, war Besitzer des Rittergutes Weigsdorf bei Freiberg und kurfürstl. General-Accis-Einnehmer zu Glashütte. Seine Gattin war eine geb. v. Schönberg aus Limpach bei Wilsdorf. Ihr Sohn, Georg, wurde Lieutenant bei dem Schulenburg-Infanterie-Regimente, am 3. Februar 1706 bei Fraustadt verwundet und lahm. — Dagegen war der ältere Bruder, Matthäus, dreimal verheirathet; in zweiter Ehe mit Margaretha Stöckel aus Annaberg, copulirt den 16.

Digitized by Google

Sept. 1633 und aus dieser 22jährigen Ehe gingen fünf Söhne und zwei Töchter hervor, von denen der eine, Georg Schlinzigk, Meister, Bürger und Tuchfabrikant zu Dresden wurde. Er war geboren 1635; seine Gattin eine geborne Kluge aus Dresden. Ihr ältester Sohn war Johann Christoph Schlinzigk, ebenfalls Bürger und Tuchfabrikant in Dresden; der zweite, Georg Schlinzigk, war Bürger und Rathswächter in Dresden, und seiner Nachkommen wegen anzuführen. Sein Sohn Georg Christian Schlinzigk war fürstl. Würtembergscher Bettmeister (Friedrich Ludwig v. Würtemberg) auf dem Schlosse Neschwitz bei Budissin, dann Bettmeister auf dem kurfürstl. Schlosse zu Hoyerswerda, wo er am 19. Febr. 1759 starb, und dessen Sohn, M. Christian Gottlob Schlinzigk, geboren zu Neschwitz den 28. Sept. 1734, ward 1760 Pfarrer bei der wendischen Gemeinde zu Sorno und Liska bei Senftenberg, kam dann als Pastor und Adjunktus der Superintendentur Bischofswerda, wie auch Lehn- und Gerichtsherr geistl. Antheils nach Göda bei Budissin, ward designirt den 7. Juli und confirmirt den 6. Sept. 1780. Er verheirathete sich mit Charlotte Friederike Tugendreich v. Luttitz aus dem Hause Teiche am 11. April 1763. Von ihm blieben zwei Söhne: Friedrich Fidejustus, geb. zu Sorno den 12. Mai 1767 (wahrscheinlich Pfarrer zu Groß-Bresen bei Guben, der über die Alterthümer von Groß-Bresen im X. Bande des N. Lauf. Mag. v. Jahre 1832. S. 214 ff. geschrieben hat), und Rudolph Theocritus, geb. daselbst den 28. Febr. 1774 — am Leben, und studirten Theologie zu Wittenberg, letzterer von 1793 bis 1796; er wurde, wenn ich nicht irre, dem Vater adjungirt. Der obige Johann Christoph Schlinzigk war der Urgroßvater unsers Friedrich Wilhelm. Sein Sohn, Johann Christoph, geb. 1690 war Aufwärter bei dem kurfürstl. Archiv zu Dresden und starb am 14. Dec. 1749, liegt auch im Schlinzigkschen Erbbegräbniß (im Schlinzigkschen Schwibbogen) auf dem Johanniskirchhof vor dem Pirnaischen Thore begraben. Seine Tochter Marie Christiane verheirathete sich 1746 mit Johann Christoph Guth, gräfl. Bünauschen Verwalter zu Dahlen, der dann Markersdorf bei Guben pachtete; seine hinterbliebene Wittwe Helena Frenhube aus Bielitz in Ober-Schlesien, ging bei dem Dresdner Bombardement (1760) nackend und

Digitized by Google

bloß zu ihrer Tochter, der verehelichten Guth, bei welcher sie sich bis zum Jahre 1764 in Gassen, einem damals noch herrl. v. Bünauschen Städtchen aufhielt, und daselbst starb. Von diesem stammte Joh. Andreas Schlinzigk, geb. an dem 18. Jan. 1736, und durch seine Schwester nach Guben gezogen, wo er Privatlehrer war. Seine Gattin war Johanne Magdalene geb. Seydel, Berghauers-Tochter aus Freiberg. Als ihr Sohn wurde Friedrich Wilhelm Schlinzigk an dem 1. Sept. 1770 zu Guben in der Niederlausitz geboren. Seinen eben genannten Eltern dankte er es, — so lauten seine eigenen Worte — bis an das Ende seiner Tage, daß sie all ihr Bischen Armuth an seine und seiner beiden Schwestern Erziehung verwendeten. Die älteste derselben, Johanne Christiane, geb. 1767 starb im Mai 1791 unverheirathet; die zweite, Ernestine Christiane Henriette, geb. 1772, verheirathete sich in Guben.

Schon im achten Jahre wurde unser Schlinzigk Zögling des Gymnasiums in Guben, und zugleich unterrichtete ihn sein Vater bis zu seinem Tode. Nachdem dieser an einer dreiwöchentlichen Brust-Krankheit am 18. Oct. 1781 (45 Jahr 8 Mon. war sein Alter) gestorben war, und nebst seinem Segen vor seinem Dahinscheiden ihm nichts als die Ermahnung zurücklassen konnte: „Bete zu Gott und lerne was!“ — so fanden sich dennoch edle, theilnehmende Menschen, welche ihn und seine Mutter unterstützten, so daß er noch drei Jahre hindurch die Schule frequentiren konnte. Gern wäre er überhaupt der wissenschaftlichen Laufbahn treu geblieben, wenn er sich die Erschwingung der Mittel dazu nicht so gar schwer vorgestellt hätte. Unter diesen Umständen kam ihm eine andere Neigung zu statten, welche er auch in sich fühlte, nämlich zur Oekonomie. Seine Anverwandten väterlicher Seits waren fast immer Oekonomen gewesen, und hatten, wie auch der Familien-Stammbaum ausweiset, (den er freilich damals noch nicht kannte, sondern erst weit später nebst dem Familien-Wappen, welches er seitdem in seinem Petschaft geführt hat, von seinen Gödaer Anverwandten mitgetheilt erhielt) in diesem Berufe mitunter ein bedeutendes Glück gemacht, fast alle aber sich wohl befunden. Auch er sollte — so wollte es die Vorsehung — hierin keinen Fehlgriff gethan haben. An dem 1. Aug.

des Jahres 1784 ging er, begleitet von den Segenswünschen seiner trefflichen Lehrer von Guben ab, und kam nach dem Amte Christianstadt, um daselbst bei dem Amts-Verwalter Hrn. Leopold die Landwirthschaft zu erlernen. Da dieser jedoch zu derselben Zeit diese Pachtung an seinen Schwager Nizschke cedirte, und nach Guhlen bei Sorau, seinem eigenen Rittergute, zog, so wurde dieser sein Eleve mit nach Guhlen genommen und verbrachte hier seine zweijährige Lehrzeit. Darauf kam er im Jahre 1786 zu dem Pächter Hrn. Böhme nach Jeßnitz bei Guben, um sich dort im Fache der Landwirthschaft zu vervollkommnen. Hier ging es ihm sehr wohl, und er verdankte diesem trefflichem Manne einen guten Theil seiner Bildung. Im Jahre 1787 nahm ihm sein mehrgedachter Onkel Guth zu sich nach Markersdorf und machte ihn zu seinem Verwalter. Dann verlangte ihn 1788 der Kammerherr von Kleist auf Tzschernowitz, Beesgen und Groß-Döbern als Verwalter, und als solcher lebte er daselbst zwei Jahre. Dieser Herr v. Kleist empfahl ihn dann dem Königl. Preuß. General-Major und Chef des Jäger-Corps Hrn. de Granges für die Verwaltung seines Rittergutes Zinnitz bei Luckau in der Niederlausitz, und im Jahre 1790 trat er diese neue Station an, in welcher er sich aber wegen mancherlei daselbst gehabten Fatalitäten weniger wohl befand. Deshalb verließ er im Mai 1791 diesen Ort und ging nach Siegersdorf am Queis bei Lauban in der Ober-Lausitz, woselbst er von dem Kammerherrn v. Krackenhoff als Verwalter über sämmtliche Güter angestellt wurde. Nicht genug weiß unser Schlinzigk den edlen, trefflichen Charakter dieses Mannes zu rühmen, bei welchem es ihm zwei Jahre lang sehr wohl ging. Immer mehr erwarb er sich das Zutrauen dieses seines Prinzipals und nach Verlauf zweier Jahre übertrug ihm derselbe die unabhängige Verwaltung der Güter Canig, Grochow und Zschiegern bei Guben. In Begleitung des gedachten Herrn verließ er demnach 1793 Siegersdorf und übernahm die Wirthschaft der eben genannten drei Güter. Leider aber starb Herr v. Krackenhoff schon im August desselben Jahres. Seine verwittwete Frau Gemahlin, die Frau Kammerherrin von Krackenhoff, kam in Besitz sämmtlicher Güter, und da es unserm Schlinzigk gelang, auch ihre Zufriedenheit zu erwerben,

Digitized by Google

so blieb er in dieser Administration, verheirathete sich auch hier im Januar 1794 mit Jungfrau Johanne Eleonore Paschke, des Herrn Christian Gottlob Paschke, Erbherrn auf Batho (Kalauer Kr., Kirchspiel Schlaberndorf) ältesten Tochter, in welcher glücklichen und zufriednen Ehe er dreizehn Jahre lebte. Da ihn in der Caniger Wirthschaft mancherlei Unglücksfälle trafen, so verließ er diese Stellung und pachtete zu Johanni 1794 das Gut Wiese bei Lübben. Durch Unglücksfälle erwuchs ihm hier gleich in dem ersten Jahre ein Verlust von 700 Thlrn., weshalb er zu Johanni des folgenden Jahres 1795 diese Pachtung an einen gewissen Herrn Katsch cedirte, und sich vorläufig nach Batho zu seinen Schwiegerältern begab. Bald aber verlangte ihn der Herr Graf Moritz zu Lynar zur Führung der Wirthschaft nach Drehnau (im Luckauschen Kreise), so daß sein Aufenthalt in Batho nur von dem 6. Juli bis zum 2. Oct. 1795 gedauert hat. Während seines Aufenthaltes in Drehnau wurden die beiden noch lebenden Töchter geboren: Caroline Eleonore, verehelichte Frau Rittergutsbesitzer Eckard in Siegersdorf bei Freistadt am 13. August 1796, und Friederike Charlotte, verehel. Frau Rent-Amtmann Hausding in Sorau, geb. am 3. Dec. 1797. Auch verlor er in dieser Zeit seine geliebte Mutter, von deren Krankheit ihm zwar die Frau Majorin v. Minckwitz zu Forst am 16. Aug. 1797 Nachricht gab; leider aber starb sie schon den darauf folgenden Tag zu Guben, ohne daß er sie, wie er sehr wünschte, noch einmal vor ihrem Ende sehen konnte. In dem folgenden Jahre 1798 erlebte er eine neue Verbesserung seiner Lage, indem er an dem 11. April d. J. von Drehnau nach Golssen ging, nnd daselbst als Oekonomie-Inspector der Frau Gräfin v. Fontana geb. v. Reddern angestellt wurde. Vier Jahre lebte er hier in günstigen Verhältnissen und hatte sich der Zufriedenheit der dortigen Herrschaft zu erfreuen. Hier ward ihm an dem 24. Juni 1799 sein einziger Sohn, Heinrich Wilhelm, geboren, der aber sodann an dem 19. Juni 1801 wieder verstorben ist. In noch bedeutendere Verhältnisse führte unsern Schlinzigk das Jahr 1802. An dem 29. Januar dieses Jahres reiste er auf erhaltene Nachricht des Herrn Oekonomie-Inspector Schmieder in Uckro nach Dresden, und von da den 2. Febr. mit Sr. Excellenz dem regierenden

Herrn Grafen von Schönberg nach Glauchau, um die dasige Oekonomie zu besehen. Sie gefiel ihm, und er schloß mit dem Herrn Grafen eine Punctation ab, nach welcher er die Herrschaft Vorder-Glauchau auf zwölf Jahre von Walpurgis an für die Gesammt-Summe von 73,800 Thlrn. in Pacht erhielt. An dem 7. Februar reiste er über Hohenstein, Chemnitz, Freiberg nach Dresden und von da nach Hause zurück, wo er den 10. des Abends eintraf. Schlinzigk behielt die Pachtung Vorder-Glauchau bis zum Jahre 1812 und verlor während dieser Zeit seine erste Gattin im Jahre 1807 durch den Tod. Im Jahre 1811 an dem 27. Sept. verehelichte er sich zum zweitenmal mit Frau Johanne Frieder. verw. Simon geb. Ehrlich auf Niemaschkleba im Sorauschen Kreise, mit welcher er 26½ Jahr in der glücklichsten, jedoch kinderlosen Ehe gelebt hat. Herrn Carl Moritz Simon, jetzigen königl. Justiz-Commissarius in Samter im Großherzogthum Posen, erzog er als Pflegesohn.

In dem Jahre 1812 übernahm er pachtweise das Domainen-Amt Sorau, wodurch er wieder in die Nieder-Lausitz zurückgeführt wurde. Ohngefähr im Jahre 1818 oder 1819 wurde er zum Königl. Amtsrath ernannt, und behielt die Pacht nach inzwischen erfolgenden einzelnen Abtretungen, z. B. des ganzen wendischen Kreises, welcher das jetzige Domainen-Amt Sablat bildet und an Hrn. von Dalwitz separirt verpachtet wurde, von Benau und Droskauer Hammervorwerk, welche vererbpachtet wurden, — bis Johanni 1834, wo seine inzwischen erneuerte Pachtzeit zu Ende ging. Seit dieser Zeit wohnte er auf seinem Rittergute Matzdorf im Sorauschen Kreise, welches er im Jahre 1816 von der verwittweten Frau Kammerherrin Henriette Charl. Philippine v. Stammer geb. v. Rabenau erkauft hatte, und lebte seiner immer zunehmenden Kränklichkeit wegen in stiller Zurückgezogenheit nur literarischer Unterhaltung und dem Umgange weniger Freunde und Verwandten, — diesen aber unwandelbar mit der alten herzlichen Biederkeit und freundlichen Herzensgüte zugethan. Dieses waren auch die hervorstechenden Eigenschaften seines Charakters. Von Herzen fromm und gottergeben erbaute er gern und oft sich in seinem Lieblingsbuche den „Stunden der Andacht." Seine Kränklichkeit, sein in den Morgenstunden besonders heftiger Husten hiel-

ten ihn von dem Besuche des öffentlichen Gottesdienstes ab, aber die Stille seines Hauses wußte er zur frommen Herzens-Beschäftigung zu benutzen. Zuletzt fand man nur noch jenes Erbauungsbuch, welches seiner eigenen gemüthlichen Weise am meisten zusagte, in seiner Nähe. Mit unverkennbarer, herzlicher Freude empfing er den eintretenden Freund; fast augenblicklich drängte er seine fortwährenden Körperleiden — hämorrhoidalische Brustbeschwerden — zurück, und war für den innigsten Freundschafts-Erguß geschickt. Verständigen Rath, theilnehmende Hülfe fand der Freund bei ihm gewiß. Freundschafts-Sinn, Humanität, großartige Wohlthätigkeit zeichneten ihn aus. Wie manchen armen Jüngling hat er reichlich unterstützt, wie manchen, besonders seiner Verwandten, sein künftiges Lebensglück gegründet. Wo irgend eine heilsame, das Gemeinwohl fördernde Anstalt zu verbessern, wo Gutes oder Schönes zu unterstützen war, da konnte man bei ihm auf die regste Theilnahme und auf eine reiche Gabe rechnen. Sein ganzes äußeres Wesen bezeichnete den biedern tüchtigen Menschen und gewann ihm Achtung und Zutrauen. Dadurch glückte es ihm auch bei den Großen, z. B. dem Staatskanzler, Fürsten Hardenberg, der ihn während einer Badekur in Carlsbad mehrmals in seine Nähe zog; dadurch und durch seine natürliche Beredtsamkeit wurde er am 26. Mai 1813 während des russischen Obristen Prendels Anwesenheit und der an diesem Tage entstandenen Unordnungen*) der vorzüglichste Retter Sorau's; denn besonders in schwierigern Fällen war er in den kräftigern Zeiten seines Lebens an seinem Platze. Nicht groß von Person that er sich doch hervor durch seine an Lebhaftigkeit und Heiterkeit und durch die einnehmendste Freundlichkeit seines Angesichts. Was er der Loge zu den „drei Rosen im Walde" gewesen ist, darüber kommt dem Ungeweihten nicht zu, zu sprechen.

Die letzte Zeit seines Lebens wurde durch seine zunehmenden Körperleiden nicht allein getrübt; das Mißgeschick der Zeit, welches so viele Gutsbesitzer trifft, verschonte auch ihn nicht; aber die freundlichste Liebe, die

*) Worbs Geschichte von Sorau, S. 196.

sorgsamste Pflege seiner trefflichen Gattin und sonst ihm nahestehenden Familien-Glieder entschädigte ihn dafür. Voll Ergebung ging er durch einen sanften Tod an dem 24. April 1838 des Abends mit der scheidenden Sonne zu seinem Frieden ein, und an dem 28. des Vormittags wurde er auf dem Gottesacker zu Tzschecheln zu seiner Ruhe bestattet — in einem Alter von 67 Jahren 7 Monaten und 24 Tagen. Eine zahlreiche und angesehene Grabe-Begleitung erhöhte trotz des ungünstigsten Wetters die ernste Feier. Theodor Scheltz.

Adolf Bernhard Christian Canzler,

Rittmeister, st. den 29. April 1838.

Einen der edelsten, vortrefflichsten Menschen riß der Tod am 29. April zu Budissin aus seiner Lieben Mitte.

Adolf Bernhard Christian Canzler, k. s. Rittmeister von der Armee, Rentbeamter und Salzverwalter wurde 1788 seinem Vater, den um Sachsens Statistik durch die Schrift: Tableau historique pour servir u. s. w. verdienten Advokat und Legationssekretair und im Jahre 1809 als Oberrechnungsrath zu Dresden verstorben, geboren. Nach genossenem wissenschaftlichen Unterricht wurden seine Fähigkeiten auf der Kreutzschule zu Dresden noch mehr entwickelt, so daß er 1798 die Universität zu Wittenberg bezog, wo er sich mit rühmlichen Fleiße der Rechtswissenschaft widmete. Allein, er verließ diese Laufbahn, da sich ihm durch seine i. J. 1809 als Regiments-Quartiermeister im k. s. leichten Reiterregimente Prinz Albrecht erfolgte Anstellung andere Aussichten eröffneten. Allein die damaligen Zeitereignisse entrissen auch ihn diesem Wirkungskreise, indem er im J. 1813 als landeshauptmannschaftlicher Kassirer in Budissin angestellt wurde, und nachher Rentbeamter und Salzverwalter daselbst wurde.

Canzler war ein treuer, unerschütterlicher Patriot, treu, ämsig und pflichterfüllend in seinen Berufsgeschäften, ein zärtlich sorgsamer Gatte und Vater, reiner und uneigennütziger Menschenfreund, rücksichtslos wohlthätig, der, wo es nur die Noth erheischte, willig und gern half und unaufgefordert jedem Hilfsbedürftigen Rath, Trost und Unterstützung spendete. Unvergeßlich wird daher dasjenige,

was er ohne Rücksicht der Person und Religion für arme Nothleidende that, bleiben, und die Erinnerung an diesen Edeln durch keine Zeit verwischt werden.

Aus seiner, mit der jetzt betrübten Wittwe, einer gebornen Wagner, geschlossenen, glücklich geführten Ehe, entsproß eine zahlreiche Nachkommenschaft. Seine älteste Tochter ist an den Oberpfarrer Hattaß in Reschwitz verheirathet, und sein Sohn widmet sich der Architektur in Dresden. Die strengste unbestechlichste Wahrheit wird bei seinem Grabeshügel ausrufen: „Ach sie haben einen Biedermann begraben, denn er war ein edler Menschenfreund.“ G.

XV. Nachruf.

Trauernd umflort der Genius des Vaterlandes den Aschenkrug eines seiner würdigsten Söhne — des am 17. Juni d. J. verstorbenen j. u. Dr. Joseph Edlen v. Löhner! Die Gediegenheit seiner Gesinnung und seines Wirkens in ihrem ganzen segensvollen Umfange, wird eine geübtere Feder wohl anderweitig ausführlich beleuchten; gegenwärtiger kurzer Nachruf beabsichtet nur die Erfüllung einer Pietät, zu der sich einer der innigsten Verehrer des edlen Verblichenen gedrungen fühlt, deren er im Privatleben durch die liebenswürdigste Persönlichkeit eben so viele erwarb, wie durch seine uneigennützige und unermüdete Thätigkeit im öffentlichen Wirken.

Durch ein glückliches Talent mit redlichem Fleiße gepaart, der stets auf die Befriedigung einer Art geistigen Hungers für alles Wissen gerichtet war — ein Feind jener anmaßlichen Selbstbefriedigung, die sich stets genügt, — und bei Verschmähung aller Oberflächlichkeit, immer nur aus der Tiefe zu schöpfen bemüht, — hatte der Verewigte sich zu einem der Tüchtigsten unsers Volkes herangebildet, beglückt durch die seltene Gabe eines vielseitigen Wirkens: auf dem Katheder als erfolgreicher Lehrer der Jugend; vor dem Forum als tüchtiger und redlicher Rechtsvertreter; durch nutzbringenden Eifer in der rastlosen Wirksamkeit für die vielen Vereine, die er als Mit-

Digitized by Google

glied zierte; endlich als musterhafter Kultivator in der Landwirthschaft, für deren razionellen Betrieb im Vaterlande er sich durch Wort und That ein Verdienst erwarb, dessen segensreiche Folgen sich durch gediegene Schriften auch dem Auslande mittheilten. So verschieden auch die Objekte waren, welche die Sphäre einer so mannigfach gestalteten Thätigkeit berührten, ihr Mittelpunkt kannte nur die Eine Richtung — das Gute und immer nur das Gute zu wollen! Und so war denn sein öffentliches Leben ein doppelt Ersprießliches, durch das Gute, dessen Schöpfer er war oder das er schaffen half, und durch die Bekämpfung und Verdrängung alles dessen, was dieses verzögern oder beeinträchtigen konnte; dort mit aller Mäßigung und Bescheidenheit, entfernt von allem Gepränge — das ohnehin nie der Wahrheit Freund, — hier mit einem durch den Schnee des Alters ungelöschtem jugendlichen Feuer, das mit aller Energie eines ungeschwächten Willens, aller Halbheit, jeder Abweichung vom Wege zum Bessern sich mit Muth und Kraft entgegen stellte. Solche Bürgertugenden konnten nicht ungekannt, nicht unbelohnt bleiben; seinen zahlreichen Freunden als ein Edler im edelsten Sinne des Wortes längst bekannt, hatte die Gnade seines Monarchen ihn jüngst auch öffentlich als einen solchen bezeichnet; ihm selbst als lohnende Anerkennung und seinen Mitbürgern als musterwürdiges Vorbild eines nützlich wirkenden Gemeinsinnes.

Und jene Vorzüge für die es keine öffentliche Belohnungen giebt — jene Tugenden, die ihre Ehrensäulen nur in den Herzen guter Menschen aufrichten — ja Du edler Verklärter! Dein treues Walten als Gatte und Vater; Dein im Silberhaare noch junges Herz voll heh'rer Menschenfreundlichkeit, das dem Guten mit warmer Liebe sich hingab, aber auch für die Fehlenden immer eine milde Gesinnung hatte; Deine unwandelbare, treue Freundschaft; Deine für Wohlthun stets offene Hand — Du genießest ihre Früchte in dem bessern Seyn, dahin Dich ein stiller Engel abgerufen zur Erndte des Lebens, das Du so edel benutztest! Sanft und heiter, wie Du mit der Ruhe des Weisen hienieden wandeltest, möge auch Dein Erwachen seyn am großen Tage des Wiedersehens, und bis dahin Dein Andenken im Vaterlande, für das Du lebtest eben

Digitized by Google

so geehrt werden, wie es im Herzen Deiner Freunde unvergänglich ist! —

Prag, im Juni 1837.*) Dr. Kreutzberg.

XVI. Unglücksfälle.

In Neueibau (bei Zittau) fiel der 21jährige Sohn des Häuslers Jähnig am 20. Decbr. 1837 mit solcher Heftigkeit auf den hartgefrornen Erdboden, daß er in Folge dessen starb.

In Seifhennersdorf (O. L.) wurde am 23. Dec. 1837 der schon von Fäulniß ergriffene Körper des Häusler Michel in dem Dorfbach gefunden.

In der Nähe von Zittau, unweit des sogenannten Schlößchens am Eckartsberge, wurde den 31. Dec. 1837. der Inwohner Hennig, genannt Rottauer, aus Ober-Cunnersdorf, erfroren gefunden.

In Kottmarsdorf (bei Löbau) wurde am 5. Jan. 1838. der Inwohner Seibt erfroren aufgefunden.

Unweit des Dorfes Oppach wurde den 16. Jan. der aus Wilthen gebürtige Handarbeiter Hofeland erfroren gefunden.

In Budissin stürzte am 26. Febr. die Inwohnerin verw. Lehmann von einem, hinter den Häusern des sogenannten Spreegäßchens befindlichen, zum Schießberge gehörigen Felsen herab und blieb auf der Stelle todt.

In Gießmannsdorf (O. L.) wurde am 6. März die seit dem 9. Dec. v. J. vermißte Hebamme Unger aus Friedersdorf bei Zittau im Neißflusse todt aufgefunden.

In Budissin wurde den 22. März Karl Heinrich, Pflegesohn des Klempnermeister Gräßler, in einer zur Abwerfung von Schutt bestimmten Grube todt aufgefunden.

---

*) S. die Biographie des edlen Verstorbenen im Mag. Nachr. 1837. S. 155 ff. Der vorstehende Nachruf ist uns so spät zugekommen, daß wir ihn erst jetzt mittheilen konnten.
D. H.

Digitized by Google

In Reichenau (O.L.) ertrank am 8. April der 1½jährige Knabe des Häuslers Rolle.

Feuersbrünste.

Am 17. Jan. brach in dem zur Stadt Löbau gehörigen Dorfe Altlöbau bei dem Lohnfuhrmann Wuschy eine Feuersbrunst aus, welche dessen sämmtliche Gebäude vernichtete. — Am 18. Febr. brannte in Altwaltersdorf eine Scheune des Gärtners Vogt ab. — Am 2. März in Wartha (bei Budissin) die Nahrung des Großgärtners Sumsel. — Am 2. März in Schwoosdorf (O.L.) das Henselsche Hausgrundstück. — Am 5. März in Obergersdorf (O.L.) eine Bauer- und 5 Häuslernahrungen. — Am 13. März in Zittau das der dasigen Braubürgerschaft gehörige Pichhaus. — Am 20. März auf dem herrschaftlichen Hofe in Schmerlitz ein Schaafstall und eine Scheune. — Am 8. April in Seidenberg 10 Wohnhäuser, 4 Scheunen, und die mit vielen Gütern angefüllte Remise eines Kaufmanns. — In der Nacht vom 24. zum 25. April in Gießmannsdorf im Luckauer Kreise 21 Wohnhäuser, 22 Scheunen, 36 Ställe und 8 Backhäuser. — Am 27. April in Serchya die Nahrung des Gärtner Stahr. — Am 27. April in Kosel (O.L.) zwei Gartengrundstücke und ein Bauergut. — Am 4. Mai in Jesau (O.L.) ein Mühlengrundstück und 2 Häuslernahrungen. — Am 4. Mai entzündeten sich in einem Brauhofe zu Görlitz die in einem Gewölbe befindlichen Kleider und andere Effecten. Die Entstehungsursache war eine in diesem Hause ohne polizeiliche Genehmigung angelegte Schlosserwerkstätte. — Am 15. Mai entzündete ein Blitz die Scheune des Theurichschen Gehöftes in Görlitz.

XVII. Selbstmorde.

In der Amtsfrohnveste zu Löbau erhing sich am 21. Dec. 1837 der Weber Liebscher aus Ober-Cunnersdorf. — In Camenz erhing sich der Bürger und Fleischhauermstr. Berger am 15. Jan. — In Calau (N.L.)

Digitized by Google

erhing sich am 22. Jan. der 13jährige Knabe Karl Raackel. — In Bischheim (bei Camenz) erhing sich am 15. Febr. der Leinweber Schäfer. — Auf der Seydau bei Budissin erhing sich am 8. März der Tagearbeiter Weise. — In Kottmarsdorf (bei Löbau) erhing sich am 26. April der Bauergutsbesitzer Dutschke. — In Görlitz erhing sich am 15. Juni der Hausbesitzer Matthäus Walther.

XVIII. Bekanntmachung.

(Auf Befehl der Königl. Hochlöbl. Regierung zu Liegnitz aufgenommen.)

Verschiedene öffentliche Blätter des In- und Auslandes haben sich heraus genommen, das Gerücht zu verbreiten, daß sehr viele, nach einigen sogar hunderttausende von falschen Preußischen Kassenanweisungen im Umlauf und die Nachahmungen sehr gelungen seyn sollen.

Diese Nachricht ist mit allen sonst dabei angeführten Einzelnheiten durchaus ungegründet, welches wir hiermit öffentlich bekannt zu machen uns veranlaßt finden.

Berlin, den 14. April 1838.

Haupt-Verwaltung der Staats-Schulden.

(gez.) Rother. v. Schütze. Beelitz. Deetz. v. Berger.

Digitized by Google

Nachrichten aus der Lausitz.

1838. Drittes Stück.

I. Kunst und Wissenschaft.

Nachrichten von der Oberl. Gesellschaft der Wissenschaften.

Am 25. und 26. September c. hielt die oberl. Gesellschaft der Wissenschaften ihre 81. Hauptversammlung. Außer einer Anzahl von 34 wirklichen Mitgliedern nahmen der Oberpräsident der Provinz, Herr Dr. v. Merckel Excell., Ehrenmitglied, und Herr Regierungsrath Storch aus Breslau, als verehrter Gast, daran Theil. Der Präsident, Herr Landesältester v. Oertzen-Collm, eröffnete dieselbe mit einer interessanten Vorlesung über einige bezweifelte Begebenheiten aus der Urgeschichte der Lausitz, worauf die Anwesenden sich in die Gemächer der Bibliothek und der übrigen Sammlungen begaben, um diese in Augenschein zu nehmen. Zurückgekehrt in den Sitzungssaal las Herr Apotheker Struve über eine von ihm veranstaltete Untersuchnng des Schönberger Heilwassers, der Sekretair der Gesellschaft, Pastor ordinarius Haupt, theilte das von ihm verfaßte Vorwort zu einer Sammlung niederlaus. wendischer Volkslieder und einig von den Liedern in einer deutschen Bearbeitung mit, und Herr Oberlehrer Tillich II. trug seine Abhandlung über die Schriften des La Mennais und dessen religiösen und politischen Charakter vor, welche das lebhafteste Inter-

esse erregte und von des Herrn Oberpräsidenten Excell. weitläuftig besprochen und zum Druck empfohlen wurde. Bei der von dem Präsidenten der Gesellschaft gegebenen Abendtafel sprach sich einerseits die lebhafteste Freude über die Anwesenheit des hohen höchstverehrten Ehrenmitgliedes, andrerseits die huldvollste Anerkennung der wissenschaftlichen Bestrebungen des Vereins, überhaupt aber der heiterste Frohsinn in mannichfaltigen Toasts aus. Es sey uns erlaubt, einen derselben, den der, welcher ihn ausbrachte, in einer angefügten prosaischen Glosse selbst auf das altberühmte Gymnasium und die nunmehr ein Jahr erst bestehende höhere Bürgerschule deutete, mitzutheilen und ihm das von den muthig freudigen Kampfgenossen in schönster Eintracht und Harmonie gesungene Tafellied beizufügen.

Toast.

Das abgestandne Alte
Todte und Kalte
Das sey verbannt
Aus dem Lausitzer Land.
Allein das alte Gute
Von ächtem Schrot und Korn,
Erzeugt aus edlem Blute,
Genährt aus reinem Born,
Von Lebensglut durchdrungen,
Von Jahren unbezwungen,
Das sey beschirmet und gehegt,
Das sey genähret und gepflegt.
Das fürwitzige Neue
Leichtfertige und Ungetreue,
Das sey verbannt
Aus dem Lausitzer Land.
Aber was auf sichrem Grunde
Fußend neu ins Leben tritt
Zu der rechten guten Stunde
Und das Beß're bringet mit;
Was aus edlem Kern entsprungen
Frisch ins Daseyn sich gerungen,
Das soll uns willkommen seyn
Dessen wollen wir uns freu'n,
Jeder soll es benedei'n.

Tafellied.

Mel. Auf ihr Brüder singet Lieder ꝛc.

Freunde, Brüder, Kampfgenossen,
In die Schlacht mit frischem Muth!

Manches Blut ist schon geflossen! —
Doch hier fließt nur Rebenblut.
Auf! und laßt euch nicht besiegen,
Lasset Köpf' und Pfröpfe fliegen
Und erkämpft das hohe Gut!

Eingeschlossen seufzen Geister
In der Flasche dunkler Nacht,
Doch ein rechter Hexenmeister
Hat sie bald ans Licht gebracht.
Auf! wir wollen sie befreien,
Daß sie ihre Kraft uns leihen
Und uns lassen ihre Macht.

Geist des Lichtes, Geist der Wahrheit,
Komm', erleuchte unsern Geist,
Daß er schau' in voller Klarheit
Was da ist und nicht bloß heißt.
Auf! und jaget hin zum Teufel
Irrthum, Vorurtheil und Zweifel
Und was lügt und trügt und gleißt!

Geist der Liebe, komm' hernieder,
Zieh' in jedes Herz hinein,
Leite unsres Bundes Glieder,
Lehr' uns alle einig seyn.
Auf! was hemmet und bethöret,
Fried' und Freud' und Eintracht störet
Flieh' aus unserem Verein.

So in Lieb' und Licht verbunden
Wirket, schaffet, ringt und strebt;
Und was Wahres Ihr gefunden
Und was Edles in Euch lebt,
Auf! Ihr Brüder laßt uns eilen,
Es den Brüdern mitzutheilen!
Selig seyd Ihr, wenn Ihr gebt.

Ja, Ihr theuren Kampfgenossen,
In die Schlacht mit frohem Muth!
Sehet, schon ist Blut geflossen
Schönes rothes Rebenblut.
Wollt Ihr feige unterliegen? —
Nein, in uno woll'n wir siegen
Voll von heil'ger Kampfesglut.

Am folgenden Tage verlas der Sekretair den Jahresbericht und legte das fünfte Stück der gedruckten Anzeigen vor, es wurde über die ökonomischen Angelegenheiten der Gesellschaft verhandelt und die zur Bearbeitung und Herausgabe eines vaterländischen Geschichtswerkes, einer Topographie der Oberlausitz und der Scriptores rerum Lusaticarum niedergesetzten Commissionen trugen ihre Be-

Digitized by Google

richte vor, wobei letztere bedauerte, das zweite Heft des begonnenen Werkes noch nicht vorlegen zu können, womit der erste Band beendigt wird, dessen Dedication Ihre königl. Hoheiten, der Kronprinz von Preußen und der Herzog Johann von Sachsen allergnädigst anzunehmen geruhet haben.

Die versammelten Mitglieder entschieden sich unter mehren vorgeschlagenen Preisaufgaben für eine, die ausgebreitete pädagogische und literarische Wirksamkeit des ehemaligen görlitzer Schulrector Baumeister besonders ins Auge fassende Lebensbeschreibung dieses zu seiner Zeit berühmten Gelehrten. Der Preis beträgt 50 thlr. Cour. und die Preisbewerbungsschriften sind, mit Beobachtung der üblichen Formen, bis zum 1. Juni 1839 einzusenden.

In Beziehung auf die im vorigen Jahre mit verdoppeltem Preise zum zweitenmale aufgegebene Preisaufgabe einer Sammlung ober- und niederlausitzisch-wendischer Volkslieder, konnte von den vier eingesendeten Schriften keiner der Preis ertheilt werden, da keine den gemachten Forderungen entsprach. Jedoch erkannte die Gesellschaft der ersten mit dem Motto: τις ἐι (Einsender Herr Student Jordan in Prag) ein Accessit von 20 thlrn., der zweiten mit dem Motto: „Wo man singt, da laß dich nieder" (Einsender Herr Student Markus in Breslau) ein dergl. von 30 thlrn., und der dritten mit dem Motto: „Wir haben den Tod hinaus getrieben" (von dem Sekretair bearbeitet) eben so viel, als werthvollen Sammlungen zu, und bestimmte die übrigen 20 thlr. für das kritische Sichten, Zusammenstellen und Ordnen der verschiedenen, zusammen 236 Lieder (wovon 115 mit Melodieen) enthaltenden, Sammlungen. Aufgenommen wurden 39 neue Mitglieder, und zwar 1 Ehrenmitglied, 19 wirkliche und 19 correspondirende. Die Namen derselben sind folgende:

Als Ehrenmitglied:

Herr Professor Dr. Homeyer in Berlin.

Als wirkliche Mitglieder:

Herr v. Haugwitz auf Hermsdorf.
= Dom- und Kammerherr v. Schindel auf Schönbrunn.

Digitized by Google

Herr Privatgelehrte Jancke in Görlitz.
= Oberlehrer Dr. Tillich I. in Görlitz.
= = = = Dr. Tillich II. daselbst.
= Baron v. Rechenberg auf Schönberg.
= Justiz-Commissar Gretsel in Görlitz.
= Pastor Lange in Freiwaldau.
= v. Zezschwitz auf Girlachsdorf in Schlesien.
= Apotheker Dorn in Halbau.
= Pastor Holscher in Ober-Horka.
= Apotheker Päßler in Budissin.
= Graf v. Löben auf Nieder-Rudelsdorf.
= Diac. Dr. Berger in Cottbus.
= Oberpfarrer Mende in Seidenberg.
= Pastor Jacobi in Hermsdorf.
= Pastor Tubesing in Sohland.
= Pastor Hanke in Bellmannsdorf.
= Apotheker Burkhardt in Niesky.

Als correspondirende Mitglieder:

Herr Espe, Geschäftsführer der deutschen Gesellschaft in Leipzig.
= Dr. Fr. Ed. Fenzl, Custos des k. k. Naturalien-Cabinets in Wien.
= Professor Vincent Kostelecky in Prag.
= J. Georg Lumnitzer, Superintendent der evangel. Gemeinen A. C. in Mähren und k. k. Schlesien in Brünn.
= Fiscal-Adjunkt Jos. Preißler in Prag.
= A. Benno Seidl, k. k. Staatsbeamter in Prag.
= Professor Tausch ebendas.
= Dr. med. Zobel ebendas.
= Dr. Zipser in Neusohl.
= Professor Wiesenfeld in Prag.
= Graf v. Rittberg, Vicepräsident des Oberlandes-Ger. in Glogau.
= Dr. med. Warnatz in Dresden.
= Anton Boczeck, Professor und Landeshistoriograph Mährens in Olmütz.
= Pastor Kuzmany in Neusohl.
= Dr. Linderer sen. in Berlin.
= Dr. Linderer jun. in Berlin.

Digitized by Google

Herr Superintendent Keller in Sprottau.
= Regierungsrath Storch in Breslau.

In die Classe der Ehrenmitglieder wurden wegen 25jähriger verdienstlicher Wirksamkeit für die Gesellschaft versetzt: Herr Gymnasiallehrer Dr. Rösler in Görlitz und Herr Pastor Flössel in Siegersdorf. Die Gesellschaft zählt incl. der neu aufgenommenen jetzt 19 Ehrenmitglieder, 129 wirkliche und 130 correspondirende. Die Einnahme im Jahr 1837 betrug 1324, die Ausgabe 1088 thlr., die Bibliothek vermehrte sich im vorigen Gesellschaftsjahre um 224 Nummern. Herausgegeben wurden das erste Heft der Scriptores rerum Lusaticarum und ein Band des N. Laus. Magaz. Das Nähere in den Anzeigen.

Ein freundschaftliches Mittagsmahl das sich bis zum Abende verlängerte, und wobei die heiterste Stimmung herrschte, beschloß auch diese Jahresfeier des wissenschaftl. Vereins lausitzer Gelehrten. Von den mannichfaltigen dabei gehaltenen Festreden und Gesundheiten in Prosa und Versen, im deutschen und lateinischen Idiom, im ernsten und scherzhaften Styl theilen wir folgenden schönen Toast des Herrn Präsidenten mit:

Hin fliehen die Tage, das Jahr verrinnt,
Zum Manne erwächst das blühende Kind:
Wer führte es sicher vom Vaterhaus
Ins Jünglingsalter, in die Welt hinaus? —
Wer hat das Chaos zusammen gerafft? —
Die Wissenschaft!

Den Mann treibt es vorwärts, wie in der Schlacht,
Was um ihn fällt wird wenig bedacht,
Durch ewiges Morden, durch Nacht und Noth
Hin stürmt er, — da blinkt ein freundliches Roth:
Was leuchtet, wenn rings der Schlund ihn umklafft?
Die Wissenschaft!

Und ziehet sich ein sein kräftiger Tritt,
Und wird er der Freuden des Lebens quitt,
Und bleichen dem müden, wankenden Greis
Das Haupt die Mühen des Lebens weiß:
Was muthigt ihn, wenn die Thatkraft erschlafft? —
Die Wissenschaft!

Auch uns, meine Freunde, erhellt sie den Pfad,
Ermuthigt und führt uns zu sicherer That:
„Hoch leben, die uns ihre Quelle verliehn,
„Sie möge ein Kranz von Sternen umblüh'n!"
„Hoch lebe die alles belebende Kraft:
„Die Wissenschaft!"

Digitized by Google

Zum Schlusse dieses Berichts mögen die verehrlichen Mitglieder und Leser noch einigen einfachen Worten des Sekretairs ein Plätzchen vergönnen, deren Beifügung nur in dem Gegenstande, welchem sie gewidmet sind, ihre Rechtfertigung finden kann.

Es leben die gestorben sind
nnd ruhen in der kühlen Erde
von ihres Lebens Arbeit aus,
sie leben im Gedächtniß aller Guten
sie leben in dem Reiche Gottes,
des ew'gen Vaters,
der das theure Pfand, den Geist,
gegeben den Geweihten der Unsterblichkeit.
Sohr, der sanfte, der ehrwürd'ge Greis,
der mit Anton und Gersdorf
sich treu geeint zum Bunde
für der Wissenschaft Anbau,
und ihre Einführung
in des Lebens verschlungene Kreise,
daß sie leuchte, mildre, veredle,
daß sie schaffe ein Geschlecht
würdig seines göttlichen Ursprungs.
Mit ihm ging Mauermann, der Freund der Natur,
Ruff, der Kenner der Pflanzen,
Bergemann, der Sagenforscher,
Mehnert, der fleißige Sammler;
und den Reigen schließt Vater Wachler,
der, als Greis noch ein Jüngling,
glühte und sprach und schrieb
für Wahrheit und Recht,
ein edler Kämpfer ohne Gleichen.
Alle haben sie ausgekämpft —
sie ruhen nach des Lebens Streit,
sie schlafen nach des Tages Mühen.
Aber sie leben, sie sind nicht todt,
und wir gedenken ihrer
mit wehmüthiger Freude,
und weihen ihrem Gedächtniß,
weckend der Glocken melodischen Klang,
deutschen Weines ein volles Glas.

Fortsetzung des Verzeichnisses

der zur Bibliothek gekommenen Bücher (vom 1. Juli bis 30. Sept. c.).

83) Von der schles. Gesellschaft für vaterl. Cultur: Uebersicht der Arbeiten und Veränderungen in der betr. Gesellschaft im Jahr 1837. Breslau 1838. 4.

Digitized by Google

84) Von dem Hrn. Verf. Dr. Carl Schönborn, Director, Rector und erster Professor am Gymnasium zu St. Maria Magdalena in Breslau: Zur Verständigung über Göthe's Faust. Programm. Breslau 1838. 4.

85) Geschenk des Hrn. Verf. Karl Preusker: Ueber Jugendbildung. Drittes Heft.

86) Gesch. des Hrn. Polizeir. Köhler in Görlitz: Tittel Püechlein. Hierinnen seindt zu befinnden derRöm. Kay. vnnd Königlich. Mt. weltlichen vnnd geistlichen Chur vnnd Fürstenn, Grauenn. Herrn. Ritter. Edelleut. vnnd Abbte Tittel Jeders besonnder verzeichnet. 1558. 4. Mscr.

87) Bronn Lethaea geogn. 9. Lief.

88) Ziehnert, Sachsens Volkssagen. 2 Bde. 1. 2. Heft. 8. Forts.

89) Gesch. des Verf. Dr. Robert Immanuel Berger, ev. Prediger in Cottbus, der Friedensbote, enthalt. Morgengebete. 2. Aufl. Cottbus. 1838. 8.

90) Okens Naturgesch. Lief. 50—54. Atlas dazu 9. Lief. (Forts.)

91) Gesch. des Hrn. Diac. M. Peschek in Zittau: Situationsplan von Warnsdorf von Aloys Palme im Jahre 1836.

92) Gesch. des betr. Vereins: Sechster Jahresbericht an die Mitglieder der Sinsheimer Gesellschaft zur Erforschung vaterl. Denkm. der Vorzeit, vom Stdtpf. K. Wilhelmi. Mit 1 lith. Tafel. Sinsheim 1838. 8.

93) Heinsius Bücherlexicon. 8. Bd. 12. Lief. Vellejus—Zyro.

94) Gesch. des Verf. Dr. Joseph Emil Nürnberger, kgl. pr. Hofr. ꝛc. Astronomische Reiseberichte oder Skizzen der Topographie des Himmels und planetarischen Metempsychose. Kempten 1837. 8.

95) Hoffmann Horae belgicae. P. VI. Breslau 1838. 8.

96) Jak. Grimm deutsche Grammatik. 4. Thl. Göttingen 1837. 8.

97) Okens Lehrb. der Naturgesch. 1. Thl. Mineralogie. Lpz. 1813. 8. 2. Thl. Botanik. Weimar 1825. 1826. 8.

98) Gervinus, G. G., Geschichte der poetischen National-Literatur der Deutschen. Thl. 1—3. Leipz. 1835. 1836. 1838. 8.

Digitized by Google

99) Jungmanns böhmisch. Wörterbuch. Sleutj—Stranné. Forts.
100) Von dem Herausgeber Hrn. Dr. Mayr in Nürnberg: Johann Müllners Annalen der Stadt Nürnberg. 1. Thl. 7—10. Heft.
101) Naumanns Naturgeschichte der Vögel Deutschlands. 9 Thl. 5. Heft. 1838.
102) Pertz Archiv. Bd. 6. Heft 5—6. Hannover 1838. Forts.
103) Gesch. des Secretairs: Worbs, J. G., Geschichte des Herzogthums Sagan. Züllichau 1795. Durchschossenes Handexemplar des Verf. mit sehr vielen handschriftl. Bemerkungen, Verbesserungen u. Zusätzen.
104) Beiträge zur Cultur der Gewerbe von Dr. Kreutzberg in Prag. 1. Heft. Prag 1838. gr. 8. Gesch. des Verf.
105) Gesch. des Pastor Berger in Lissa: Horter, Rede bei dem Landwehrfeste zu Ludwigsdorf am 6. Mai 1838. Jauer 1838. 8.
106) Gesch. des Steyerm. Lesevereins: Steyermärk. Zeitschrift. N. F. 4. Jahrg. 2. Heft. Grätz 1837.
107) Gesch. des Verf. M. Karl Ed. Weicker (Diac. in Chemnitz) Altarrede bei Beerdigung der L. A. Mehnert. Chemnitz 1837. 8.
108) Von der Ges. f. nord. Alterthumsk.: Leitfaden zur nord. Alterthumsk. Kopenhagen 1837. 8. (5 Exempl.)
109) Von dem betr. Vereine: Vaterl. Archiv des histor. Vereines für Niedersachsen. Jahrg. 1837. 8.
110) Vom Hrn. Oberpf. Mende in Seidenberg: Dewerdeck, Gottfr., Silesia numismatica, oder Einleitung zu dem schles. Münzkabinet. Jauer 1711. 4.
111) Sommers Böhmen. VI. Bd. Pilsner Kreis. Prag 1838. gr. 8.
112) Jungmanns böhm. Wörterbuch. Strany—Swager.
113) Vom Verf. Müller, Jos.: Jahresbericht über das königl. kathol. Gymnasium zu Glatz. Inh. Vergleichende Zusammenstellung der goth., alt-, mittel- und neuhochdeutschen Deklination und Conjug. f. Zwecke der Gymn. Breslau 1838. 4.
114) Fortsetzung der medic. Journale.
115) Gesch. des Hrn. Verf.: Schneider, Dr. K. F. Robert, die Vertheilung und Verbreitung der schle-

Digitized by Google

fischen Pflanzen. Nebst einem Anh. über die Vergleichung der schles. mit der britischen Flora. Nebst einer bot. geogn. Karte von Bunzlau. Breslau 1838. 8.

116) Von dems.: Flora von Bunzlau oder die Pflanzen der Umgegend von Bunzlau nach Vorkommen, Häufigkeit, Standort und Blüthenzeit mit Angabe aller schles. Pflanzen. Breslau 1837. 8.

117) Von dems.: Leitfaden für die allgem. Erdkunde mit Beziehung auf Natur- und Menschenkunde. Ausz. aus dess. gröss. Handb. Bunzlau 1838. 8.

118) Gesch. der Verff.: C. J. Linderer sen., k. pr. approb. Zahnarzte, und Joseph Linderer, Cand. der Zahnheilkunde, Handbuch der Zahnheilkunde. Mit 15 lith. Tabellen. Berlin 1837. gr. 8.

119) Gesch. des Verf. Dr. Fr. A. v. Langenn, k. s. geh. Rath, Ritter des C.V.O., Herzog Albrecht der Beherzte, Stammvater des königl. Hauses Sachsen. Eine Darstellung aus d. h. Regenten-, Staats- und Culturgesch. des 15. Jahrh. Leipz. 1838. gr. 8.

120) Gesch. des Verf. Dr. K. J. Rob. Schneider, E. G. Woltersdorf, Mitbegründer und erster Direktor des Waisenhauses und Past. zu Bunzlau. Sein Leben und Wirken. Bunzlau 1838. 8.

121) Gesch. des Hrn Prof. Dr. Göppert in Breslau: Schummel über die giftigen Pilze mit bes. Rücksicht auf Schlesien. (Einl. Programm.) Breslau 1838. gr. 4.

122) Gesch. des Hrn. Rechnungsrath Hptm. Grauer in Breslau: Thorbecke, J. R., über das Wesen und den organ. Character d. Geschichte. Göttingen 1824. 8.

123) Von dems.: Verordnung über das Verfahren bei der Annäherung der Cholera in Berlin. 1831. 8.

124) Von dems.: Schneider, C. E. Ch., nova commentarii de bello Hispaniensi recensio. Programm zur Geburtsfeier des Königs. Breslau 1837. 4.

125) Von dems.: Otto, Adolph Wilh., enarratio de rariori quodam plenariae ossium pubis ancylosis exemplo, c. tabula lith. Gratul.-Programm zum 50. Doctor-Jubil. des Med. R. Dietrich in Glogau. Breslau 1838. fol.

126) Von dems.: Die Erinnerungsfeste der Freiwilligen in Breslau am 2. Mai 1833—1837. I. II. III. Hft. Nebst Parolebefehl und Liederbuch zu dem 25. Ju-

Digitized by Google

belfeste des schles. Vereines der preuß. Freiwilligen. Breslau o. J. 8.

127) Von dems.: Schles. Cholera-Zeitung. Nr. 1—12. 1831. 4.

128) Von dems.: Dietrich, Glob. Siegfr., Sprache des Herzens eines fünfzigjährigen Freimaurers an seine Brüder. Glogau 1837. 8.

129) Von dem Hrn. Verf. Fricke, Friedr., Past.-Prim. in Bunzlau: Welche Theilnahme die Bibelgesellschaften deswegen verdienen, weil durch sie den Armen das Wort Gottes gegeben wird. Predigt am Bibelfeste. Sagan 1838. 8.

130) Durch den Sekretair: Bàtowarske kŭigli sa sserske kschesczianske Zeschi. Berlin 1837. 8.

131) Von dem Hrn. Verf. M. Friedrich Maxim. Oertel, drittem Professs. an der Schule zu St. Afra in Meißen, de chronologia homerica. Diss. I. Meissen 1838. 4.

132) Von dem Verein zur Belebung des Gewerbgeistes in Böhmen: dessen Mittheilungen. Lief. 20. 21.

133) Von dems.: Gelegenheitsgedichte, veranlaßt durch die Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte in Prag im Jahre 1837.

134) Von dems.: Tableau der am Normale der altstädter Mühlen in Prag bemerkten Moldau-Wasserstände von 1828 bis mit 1832. Entworfen und gezeichnet von Wiesenfeld.

135) Von dems.: v. Krombholtz, Julius Vincent, Beobachtung zweier Fälle von innern Brüchen: Hernia interna, incarnatio interna, parenthesis intestinorum. Prag 1837.

136) Von dems.: Bericht der Beurtheilungs-Commission über die im J. 1829 statt gef. Ausstellung der Industrie-Erzeugnisse Böhmens. Prag 1831. desgl. v. Jahre 1831. Prag 1833. desgl. v. J. 1836. Ebendas. 1837. gr. 8.

137) Durch den Sekretair: Seibt, K. Gottlieb, Beschreibung einer Reise nach Ostindien 1828—1830. Zittau 1838. 8.

Digitized by Google

Fortsetzung
des Verzeichnisses der eingegangenen Abhandlungen.

1218) Vom Hrn. Candidat Matthäi in Liegnitz: Ueber die von dem Mühlbauer S. Hoffmann in Rauschwitz erfundene Presse mit doppeltem Drucke, auf welche derselbe im Jahre 1838 ein Patent erhielt.
1219) Vom Hrn. Diac. M. Pescheck in Zittau: Abraham Frenzels Collectaneen zur lauf. Geschichte.
1220) Von dems.: Ein sehr charakteristisches Testament.
1221) Von dems.: Oberlausitzer Gelehrte, deren Schriften in andere Sprachen übersetzt wurden.
1222) Von dems.: Die Budissiner Disputation.
1223) Vom Hrn. Schull. Fischer in Grabig: Literar. Anzeige und Aufforderung sein Werk: Choralicon betr.
1224) Vom Hrn. Pastor Seiler in Lohsa: Sserske Pschisslowa. Wendische Sprichwörter. Erstes Halbhundert.
1225) Vom Hrn. Privatgelehrten Jancke in Görlitz: Das heil. Grab zu Görlitz und dessen Stifter Georg Emrich; aus einer alten Handschrift mit einigen Anmerkungen begleitet.
1226) Vom Hrn. Joh. Klaus in Seitendorf, durch Hrn. Diac. Pescheck: Zur oberlausitz. Schriftsteller- und Künstler-Geschichte. Supplemente zu Otto.
1227) Vom Hrn. Justiz-Verweser v. Müller in Arnsdorf: Urthel des Gerichts-Amt Weigersdorf in Sachen der verehel. Hentschke geb. Hotsch Klägerin wider den Gedingehäusler Michael Hotsch zu Weigersdorf.
1228) Vom Hrn. Schullehrer Schön in Nieder-Neundorf: Nieder-Bielau in alterthümlicher Hinsicht betrachtet.
1229) Von dems.: Kurze Nachricht über einige zu Nieder-Biela gefundenen Alterthümer.
1230) Von dems.: Nachrichten über einige Kirchen und die daran angestellten Pfarrer und Schullehrer in der Oberlausitz.

Digitized by Google

II. Handel und Gewerbe.

Görlitz. Der Görlitzer Wegweiser, eine vor vielen sich rühmlichst auszeichnende Volkszeitschrift, theilte über den wahrnehmbaren Einfluß des Zollvereins auf den gewerblichen Zustand von Görlitz eine interessante Uebersicht mit, woraus hervorgeht, daß dieser Einfluß ein sehr günstiger gewesen ist. Auf den Getreidemarkt wurden im Jahre 1834 gebracht 639,548 Schffl. Die die Jahrmärkte besuchenden Fieranten stiegen 1835 auf 1040. Die Zahl der Tuchmachermeister erhöhte sich in den Jahren 1831—1836 von 50 auf 118, die Tuch-Fabriken von 4 auf 12, der gefertigten Tuche jährlich von 4914 auf 6949 Stück. In demselben Zeitraume stieg die Zahl aller Handwerksmeister von 583 auf 687 und die der Einwohner von 11,000 auf 14,000.

Der dasige Gewerbeverein veranstaltete im September seine vierte Ausstellung von gewerblichen Erzeugnissen, welche über 300 Nummern enthielt. Als ausgezeichnet verdienen erwähnt zu werden die vorliegenden Arbeiten der Tuchfabrikanten Salin, C. S. Geißler, A. Matthäus, Bergmann und Krause, des Fabrikant Berndt, des Korbmacher Böhlendorf, der Posamentirer C. und F. Wünsche, des Buchbinder Ernst, des Klempnermstr. C. Richter, der Tischlermstr. Donath und Boden, des musik. Instrumentenmacher Rieser, des meteorol. Instrumentenm. Falkner, des Kammmachermstr. E. Vogt, die Pappwaaren des Kfm. Scholz und die Glaswaaren des Apoth. Mitscher, die in Elfenbein geschnittenen Kunstsachen des Drechslermstr. Steffelbauer, auch mehre weibliche Arbeiten.

Zittau. Auch in Zittau war zu derselben Zeit eine Gewerbeausstellung veranstaltet, welche 274 Nummern enthielt. Hier zeichneten sich vor allen die wunderschönen Fabrikate der umliegenden Damastwebereien aus.

III. Schulwesen.

Einweihung der ländlich-wirthschaftlichen Waisenerziehungsanstalt zu Großhennersdorf bei Herrnhut.

Seitdem die frühere Waisenerziehungsanstalt zu Bräunsdorf in eine Correctionsanstalt für jugendliche Verbrecher

und verwilderte Kinder umgestaltet worden, gebrach es in unserm Sachsen an einem allgemeinen Landesinstitut zur Aufnahme und Erziehung von solchen Waisen, denen jede Fürsorge in ihren Heimathsorten gar nicht oder nur sehr unzureichend gewährt werden kann. Als daher die letztversammelt gewesenen Stände, in Veranlassung einer an sie gerichteten Petition des Diakonus M. Lange zu Dresden und dessen Druckschrift: „Feldgärtnerei-Colonien oder ländliche Erziehungsanstalten für Armenkinder zur gartenmäßigen Betreibung des Ackerbaues (Dresden und Leipzig 1836)" den Antrag an die Staatsregierung gestellt hatten, daß versuchsweise eine solche ländliche Erziehungs- und Beschäftigungs-Anstalt errichtet werden möchte, so entsprach nicht nur die Regierung diesem Wunsche und bildete den Plan zu einem mit Feldgärtnerei verbundenen Erziehungsinstitute, sondern suchte hiermit gleich auch dem erstgedachten Bedürfniß einer Landeswaisenanstalt thunlichermaßen abzuhelfen. Eine vortheilhafte Gelegenheit dazu wurde von der Gutsherrschaft zu Großhennersdorf bei Herrnhut dargeboten, durch Ueberlassung des für ähnliche Zwecke im Jahre 1721 von der damaligen Besitzerin Fräulein von Gersdorf gestifteten Katharinenhofes daselbst und der dazu gehörigen Dotirung. Durch besondere Bewilligungen der Stände wurde die weitere Einrichtung dieses Grundstücks und die Unterhaltung des zu errichtenden, für Feldgärtnerei bestimmten Landeswaisenhauses ermöglicht, das, nach Inhalt der darüber ergangenen Verordnung vom 18. Jan. 1838 zunächst 50 zu landwirthschaftlicher Arbeit hinreichend gesunde, arme, elternlose Knaben von 8—12 Jahren, aus unvermögenden Gemeinden aufnehmen, sie gegen ganz geringe Beiträge der Heimathsgemeinden bis ins 18. Jahr erziehen und vornehmlich zu guten ländlichen Dienstboten ausbilden soll. Der Katharinenhof zu Großhennersdorf bietet hierzu durch räumliche Gebäude und seinen daran stoßenden Garten, Wiese und Feld vollständig Gelegenheit dar. Das neue Landeswaisenhaus ist der besondern Fürsorge der Commission für Straf- und Versorg-Anstalten übergeben, die sich der weiteren Leitung und Gestaltung der Verhältnisse dieser neuen, einen mehrfachen und menschenfreundlichen Zwecke verfolgenden Anstalt unterziehen wird.

Digitized by Google

Die feierliche Eröffnung derselben fand am 5. August 1838 durch ein dazu abgesendetes Mitglied der gedachten Commission, den geh. Referendar v. Weissenbach, statt. Eine zahlreiche Versammlung, worunter die Fräulein Gräfin v. Einsiedel, als Rittergutsbesitzerin. der Regierungsrath Quierner, als Mitglied der Kreisdirektion zu Bautzen, die Ortsbehörden, der Diak. M. Lange ꝛc., füllte den mit Gartenwerkzeugen und Blumen geschmückten Betsaal. Nächst der Eröffnungsrede wurden von beiden Lehrern des Landeswaisenhauses, dem Anstaltsvorsteher Nikolai und dem Tags zuvor in der Kirche zu Großhennersdorf durch Hrn. Past. Bourquin, in Assistenz der Diakonen M. Lange von Dresden und M. Pescheck von Zittau, und des Pastor Hübner von Rennersdorf, ordinirten und installirten Diakonus Ziegler, Weiheredeu gehalten und einige Uebungen mit den bis jetzt eingetroffenen 18 Waisenknaben vorgenommen, auch von Diak. M. Lange und dem Pfarrer Bourquin in Großhennersdorf Worte der Freude und der Bewillkommnung angeschlossen. Allgemeine Theilnahme zeigte sich unter den Anwesenden, und mit Gewißheit ist ein segensreicher Erfolg von dieser Anstalt zu erwarten, die auch durch die größte Einfachheit in den den Kindern dargebotenen Genüssen und Bedürfnissen und durch ihre Tagesordnung — nur die drei ersten Morgenstunden sind dem Unterrichte, die übrige Zeit der Feld-, Garten- und Hausarbeit gewidmet, — dahin wirkt, den ihr vorliegenden Zweck auf ganz praktische Weise zu erreichen uud die Kinder lediglich für die Sphäre ihres dereinstiges Berufes zu erziehen. Die Aufnahmegesuche für das Landeswaisenhaus werden an die betreffenden Kreis-Direktionen gerichtet.

Einweihung des neuen Mädchenschulgebäudes in Görlitz.

Diese geschah am 26. Sept. d. J. vermittelst dreier Reden, welche der Superint. und P. P. Dr. Mößler, der Bürgermeister und Ritter Demiani, und der Direktor und Professor Kaumann in einem Lehrzimmer vor der versammelten Schuljugend, den Lehrern und den wenigen übrigen Zuhörern, welche einen Platz bekommen konnten hielten. Anderweitige Feierlichkeiten fanden dabei nicht statt.

Digitized by Google

Höhere Bürgerschule in Görlitz.

Zu dem ersten öffentlichen Examen dieser Anstalt, den 1. Okt. d. J., welcher allgemein befriedigte, aber bei dem Publikum weniger Theilnahme fand, als man hätte erwarten sollen, hatte der k. Prof. und Dir., Ferdinand Wilhelm Kaumann, durch ein Programm eingeladen, welches den Lehrplan der Anstalt enthält.

Neue Unterrichtsanstalt.

Im Kloster Marienthal ist 1838 eine Unterrichtsanstalt für kleine Kinder begründet worden. Am 28. August haben 7 neue Klosterjungfrauen Profeß gethan.

IV. Gemeinnützige Anstalten und Vereine.

Mäßigkeitsvereine in der Niederlausitz.

Im Regierungsbezirk Frankfurt sind zur Abstellung der Trunksucht folgende Vereine zusammen getreten:

I. Eigentliche Mäßigkeits-Vereine, im Sinne der amerikanischen, welche eine gänzliche Enthaltsamkeit von allen spirituösen Getränken bezwecken, haben sich bis jetzt nur drei gebildet. Hiervon gehören zwei der Niederlausitz an.

Der erste in der Stadt Peitz, Cottbusser Kreises, wo der dortige Arzt Dr. Schlesier der ehrenwerthe Stifter ist. Die Einrichtung war genau so, als die der amerikanischen Vereine, und es waren zur Zeit der hierüber gemachten Anzeige 18 Personen beigetreten; der zweite in der Stadt Sorau, wo der Archidiakonus Kirchner, der die Pflichten seines Berufs (als Mensch und Seelsorger) ganz erkennt, sich mit vieler Wärme für die Sache interessirt hat. Die Zahl der Mitglieder ist jetzt schon auf 90 gestiegen.

II. Solche Vereine, deren Mitglieder nicht nur versprochen, sich auf den eigenen mäßigen Genuß des Branntweins zu beschränken, sondern sich auch verpflichtet haben, zugleich bei Andern, besonders ihren Familien, Dienstboten, Gehülfen ꝛc. dem übermäßigen Genusse entgegen zu wirken, namentlich es abzuwenden, daß nicht

Digitized by Google

schon Kinder zu dem Laster verleitet, und, wie es leider nicht selten geschieht, selbst in den ersten Lebensjahren durch Einflößen von geringen Quantitäten an dies Getränk gewöhnt werden, haben sich mehrere gebildet, wobei der Calauer Kreis sich besonders ausgezeichnet hat. In diesem Kreise sind zu Stande gekommen:

1) ein Verein in dem Amte Senftenberg, unter recht angelegentlicher und erfolgreicher Mitwirkung des Rentbeamten Bräunig und des Oberpfarrers Liebusch zu Senftenberg. Dieser Verein ist für die letztere Stadt, für die 31 Amtsdörfer und für das Rittergut Scadow gestiftet, und es befinden sich darin nicht allein die Diakonen der Stadt, sondern auch sämmtliche Prediger, Schullehrer und Schulzen gedachter Ortschaften.

Neben diesem Hauptvereine beabsichtigt man für jeden Ort noch besonders einen Zweigverein zu stiften, womit man jetzt beinahe völlig zu Stande gekommen ist.

2) Ein Verein in dem adlichen Flecken Alt-Döbern mit den Dörfern Muckwar und Klein-Jauer. Er bestand ursprünglich aus 6 Personen, unter besonderer Einwirkung des Superintendenten Köthe, als Pfarrer des Orts, und des Vertreters der Herrschaft, Amtmann Händler, hat aber hiernächst noch 130 Wirthe und Miether zum Beitritte vermocht, so wie sich durch ihn auch alle Schänker und Branntweinhändler der drei Orte haben bestimmen lassen, sich so zu verpflichten, als es im Regierungsbezirk Arnsberg geschehen ist. Die Mitglieder des Vereins und ebenso die Schänker haben sich einer beträchtlichen Strafe für den Fall unterworfen, daß sie den übernommenen Verpflichtungen entgegen handeln sollten.

3) Im Dorfe Ogrose mit Gahlen, Bolschwitz und Lasow ist ein ähnlicher Verein unter Bestimmung von Strafen gestiftet, dem der Polizei-Verwalter, alle Prediger, Schullehrer, Dorfgerichtspersonen und Schänker beigetreten sind.

4) In demselben Kreise sind noch sechs andere kleine Vereine zusammen getreten; in acht andern haben sämmtliche Wirthe sich zur Mäßigkeit und zur Einwirkung auf andere Personen, namentlich auf die Schänker, und in vier anderen haben die Schänker selbst sich zu einem richtigen Benehmen gegen Trunkenbolde verpflichtet. Im

Digitized by Google

Dorfe Laubst haben die Dominien ihrem Schänker eine gleiche Verpflichtung aufgelegt und für den Fall, daß er sie erfüllt, ihm die Schankstelle unentgeldlich überlassen.

5) In der Stadt Vetschau, gleichfalls Calauer Kreises, haben sich unter dem durch den Grundherrn, Fürsten zu Lynar, dazu beauftragten Justitiarius Spitzner, die zur Herrschaft gehörigen Dorfgerichtspersonen, Prediger, Schullehrer und Schänker verbunden, dem Laster der Trunksucht entgegen zu wirken. Die Schenker haben sich einer Strafe unterworfen.

6) In der Stadt Forste, Sorauer Kreises, ist der Magistrat für den Zweck sehr thätig gewesen. Die Schänker haben bei Strafe die bezeichnete Verpflichtung übernommen; die Beisitzer der dort sehr beträchtlichen Wollspinnereien sind dahin überein gekommen, jeden ihrer Arbeiter aus dem Dienste zu entlassen, wenn er sich dem Trunke ergebe, und ihn nur nach erwiesener völliger Besserung wieder anzunehmen; die gedachten Besitzer selbst haben sich einer Strafe unterworfen, wenn sie obige Verpflichtung nicht erfüllen würden. Mehrere Gewerke und einzelne Hausväter haben ähnliche Verpflichtungen übernommen.

7) In der Stadt Bobersberg ist ebenfalls ein Verein in der Eingangs (zu II) bezeichneten Art zu Stande gekommen.

III. Vereinigungen der Schänker unter Uebernahme von Strafen sind zu Stande gebracht in den Städten Peitz und Sorau (noch neben den Vereinen zu I), Triebel, Lieberose und Sommerfeld — in Cottbus, wenigstens unter einem großen Theile der daselbst befindlichen Schänker. Mit wenigen Ausnahmen sind in gedachten Städten zur Beaufsichtigung der Schänker auch Sittengerichte errichtet.

IV. Die ländlichen Ortschaften betreffend, so haben außer im Calauer Kreise:

1) In dem Cottbusser Kreise sämmtliche Schänker in den ländlichen Ortschaften eine Erklärung abgegeben, wie dies im Regierungsbezirke Arnsberg geschehen, — unter Uebernahme einer verhältnißmäßigen Strafe.

2) In 10 Dörfern des Gubener Kreises haben die Schänker, zum größten Theile bei Strafe, ähnliche Verpflichtungen übernommen; in der Herrschaft Amtitz und

Digitized by Google

den dazu gehörigen Dörfern haben der Grundherr und die Dorfgerichte eine Aufsicht Behufs der Verhinderung des übermäßigen Branntweintrinkens übernommen; ebendasselbe ist noch von vier andern Gemeinden geschehen.

3) Im Spremberger Kreise sind bis jetzt zwei Vereine unter Dorfs-Einwohnern zu Stande gekommen, und der Kreis-Landrath macht sich Hoffnung, noch mehrere dergleichen einzurichten. — (Kameral-Zeitung 1838. Nr. 28.)

Aus der Oberlausitz haben wir über diese Angelegenheit nur zu berichten, daß in dem Görlitzer Wegweiser über Mäßigkeits-Vereine, deren Zweckmäßigkeit, Ausführbarkeit ꝛc. tapfer pro et contra gestritten worden ist, non sine ira et studio. Sogar der christliche Charakter solcher Vereine und die Angemessenheit der Theilnahme von Seiten der Geistlichen an denselben wurde von der gegnerischen Partei in Frage gestellt. Was werden die Niederlausitzer dazu sagen, welche nicht lange gefragt und disputirt, sondern gehandelt haben? — Doch auch hier ist das letztere bereits geschehen und nur noch nicht zur öffentlichen, wenigstens nicht zu unserer, Kunde gekommen.

Verein zur Fürsorge für die aus Straf-Anstalten Entlassenen.

In Zittau bildete sich zur Fürsorge für die aus inländischen Strafanstalten Entlassenen ein Bezirksverein, 1836, auf Veranlassung S. K. H. des Prinzen Johann von Sachsen. Der Verein gewann 1837 65 Mitglieder in der Stadt und 32 in der Umgegend. Vorstand ist der Past. Primar. Klemm, Stellvertreter der Bürgermeister Just, Cassirer J. W. Hagen, Secretär Advok. Hagen. Ausschußglieder: Stadtrichter Bergmann, Stadtrath Kühn, Adv. S. Schmidt, die Kaufleute Groß und Schulz. Der Verein will den Entlassenen Unterkommen und Arbeit zu verschaffen suchen, Kleidungsstücke, Arbeitsmaterial, Handwerkszeug und dergl. zu verschaffen helfen. Laut des 1835 gedruckt erschienenen Berichts betrug die Einnahme 138 thlr. 8 gr., die Ausgabe 22 thlr. 4 gr. 100 thlr. sind einstweilen in der Sparkasse zinsbar angelegt.

Digitized by Google

V. Verdienstliche Handlungen und Wohlthätigkeits-Aeußerungen.

Vermächtnisse.

Die am 15 Juni 1838 entschlafene Frau Christiane Friederike geb. Bentley, Wittwe des schon vor 30 Jahren verstorbenen Gerichtsactuarius Karl Traugott Brückner in Zittau, hat in ihrem Testamente einige schöne Legate gemacht. 700 thlr. bekommt die Armenkasse, 6800 thlr. sollen ein Capitel seyn, wovon jährlich 3 Gelehrtenwittwen, 5 Bürgers- und Handwerkers-Wittwen, und 4 verarmte Bürgerfamilien Unterstützungen empfangen. 2000 thlr. legirte sie dem Gymnasium; 1500 thlr. zu Begründung eines Leichenhauses.

Von dem Gärtner Johann Christoph Martin zu Ludwigsdorf Görl. Kr. sind für die Kirche daselbst 5 thlr. vermacht worden.

Von dem Schmiede-Aeltesten Geißler zu Lauban wurden für das Waisenhaus daselbst 2 thlr., für die Armen 2 thlr., für die Pfarrkirche 1 thlr. vermacht.

Von dem Stadtgärtner Pietsch zu Görlitz 2 thlr. für die Orts-Armenkasse, 2 thlr. für das städtische Waisenhaus.

Von dem Gerichtsscholzen Arnhold zu Schützenhain, Görl. Kr., für die Kirche zu Hochkirch 8 thlr., für die Schule daselbst 5 thlr., für die Kirche zu Oberbielau 5 thlr, für die Schule daselbst 3 thlr.

Von dem Rathsherrn Knothe zu Görlitz für das städtische Waisenhaus 10 thlr.

Von den Stadtgärtner Frömterschen Eheleuten zu Görlitz für die Armenkasse 3 thlr.

Von dem Kaufmann Wollmann zu Markliſſa für die Kirche daselbst 100 thlr. und für die Stadtschule 20 thlr.

Schenkungen.

Ein Theil der Gemeindeglieder in Bellmannsdorf, Laubanschen Kreises, hat mittelst einer Sammlung die Summe von 18 thlr 26 sgr. 2 pf. zur Anschaffung eines Blitzableiters auf die dasige Kirche zusammen gebracht, und der Holzhändler Lochmann daselbst schenkte dieser Kirche ein gesticktes Altartuch im Werthe von 4 thlr.

Digitized by Google

Der Bauer und Gemeinde-Aelteſter Hanspach zu Rachenau, hat der evangel. Kirche zu Gruna, einen ſilbernen Kelch nebſt ſilberner Patene und Hoſtienteller im Werthe von 42 thlrn. zum Geſchenk gemacht.

VI. Promotionen.

Die theologiſche Fakultät zu Halle hat den Doctor der Philoſophie, k. Superintendenten und Paſt. Primar. Mößler in Görlitz zum Doctor der Gottesgelahrtheit erhoben.

Unter den bei der Leipziger Magiſterpromotion 1838 geehrten Jubelmagiſtern waren 2 Lauſitzer, der General-Superintendent Dr. Karl Fr. Bresciu s in Berlin, Ritter d. r. A.-O. und Ehrenmitgl. der oberl. Geſellſch. d. W. und Karl Glieb. Vater, aus Tzſchecheln in der N.-Lauſitz, Paſt. zu Seifertshain bei Leipzig und Ritter des ſachſ. Civilverdienſtordens.

VII. Beförderungen und Dienſtveränderungen.

An Univerſitäten.

Der Privatdocent von der Univerſität Leipzig, Dr. Mor. Haupt, iſt zum außerordentlichen Profeſſor der Philoſophie ernannt worden.

Der Prof. Pleiſchl in Prag, Mitgl. der oberl. Geſ. d. W., kommt als Prof. der Chemie nach Wien.

Im geiſtlichen Stande.

Der Candidat Joh. Schneider ward Subſtitut des Diakonus und wendiſchen Predigers zu Löbau. — Der Candidat Kröhne w. Pfarrer zu Klein-Bautzen. — Der Candidat des Predigtamtes Friedr. Wilh. Noſſack w. Oberlehrer an der Bürgerſchule zu Löbau. — Der Candidat der Theologie Leop. Ferd. Heinr. Lachmann w. Hülfslehrer an der allgemeinen Stadtſchule zu Zittau.

Digitized by Google

— Der Diakonus Krahner in Luckau ist zum Superintendenten der Diöcese Luckau ernannt worden. — Der Oberpfarrer Merker zu Finsterwalde ist zum Superintendenten der Diöcese Dobrilugk ernannt worden. — Der Candidat der Theologie Friederici w. Pastor zu Wingendorf. — Der Candidat der Theologie Jacobi w. Pastor zu Hermsdorf. — Der Caplan Micke w. Pf.-Adm. zu Jauernick (Görl. Kr.). — Für wahlfähig zum Predigtamte wurden erklärt: Die Cand. des Predigtamts: Ghelf. Moritz Jentsch aus Luckau; Andreas Hadank aus Neudorf bei Königswarthe; Carl Ferdin. Julius Stalling aus Woltersdorf bei Sorau; Eduard Robert Berger aus Lissa bei Görlitz; Ferdin. Anders aus Diehsa bei Görlitz; Friedr. Aug. Enders aus Lauban; Carl Gustav Böhmer aus Muskau; Joh. Karl Julius Gröhe aus Görlitz; Joh. Carl Gottlieb Lange aus Triebel; und der Dr. der Philosophie, Licentiat und Privatdocent der Theologie an der Universität Breslau, Herrmann Hesse aus Baruth in der Lausitz.— Die Erlaubniß zu predigen erhielten: Die Candidaten der Theologie Carl Gottfried Conrad aus Görlitz; Joh. Friedr. Kretschmar aus Schreibersdorf bei Lauban.

Im Schulstande.

Der zeither. Rektor an der Schule zu Rothenburg, Heinze, ist als Oberlehrer der höhern Bürgerschule zu Görlitz gewählt worden. — Der Candidat des Predigtamts Joh. Koert w. Oberlehrer an der Bürgerschule zu Kamenz. — Der zeith. Schullehrer Helm in Biela w. Lehrer an der Nebenschule zu Breitendorf (O.L.). — Der zeith. Schuladjuvant Langer in Eckersdorf ward Schullehrer in Bremenhain, Rothenb. Kreises. — Der Lehrer Kanig ist als Schullehrer für Ober-, Mittel- u. Nieder-Wartha, Hoyerswerd. Kreises, bestätigt worden. — Für anstellungsfähig in Lehrämtern an allgemeinen Stadtschulen wurde erkannt: Der Candidat Jentsch aus Luckau. — Der zeith. Lehrer an dem Soldatenknaben-Erziehungs-Institute zu Struppen, Nikolai, w. Vorsteher an dem Landes-Waisenhause im Catharinenhofe zu Großhennersdorf.

Digitized by Google

Im Justizfache.

Der Adjunkt des Canzleidirektors zu Reibersdorf, Joh. Wilh. Ludw. Flohr, w. wirkl. Canzleidirector daselbst. — Die Verwaltung der Patrimonialgerichte Wolfshain und Friedrichshain im Spremberger Kreise ist dem Kreis-Justizrath Herrmann zu Spremberg übertragen worden. — Die Verwaltung des Patrimonialgerichts Uckro mit Paserin und Pickel ist nach dem Ableben des Justiz-Commissar Besser zu Luckau dem Justiz-Comm. Neider zu Lübben übertragen worden. — Die Verwaltung des Patrimonialgerichts Stradow ist dem Landrichter Spitzner zu Vetschau übertragen worden. — Der Aktuar Balzer in Lieberose ist zum Land- und Stadtgericht nach Guben versetzt. — Der Obek-Landes-Gerichts-Assessor Ritter und der Referendarius v Rour sind als Hülfsrichter zum Land- und Stadtgericht Cottbus deputirt. — Der Justizverw. v. Uechtritz in Marklissa w. zum Justizrath ernannt. — Der Criminal-Richter Baumeister in Görlitz w. zum Land- und Stadtgerichtsrath ernannt. — Die Verwaltung des Patrim. Ger. Nieder-Zibelle, Kr. Rothenburg, wurde an der Stelle des Kreis-Justizr. v. Drabitius auf Zelz dem Justizverw. Paschke zu Triebel übertragen. — Die Verwaltung des Gerichts-Amts Ober-Lichtenau ist auf das königl. Land- und Stadtgericht zu Lauban übergegangen. — Der sächs. Notar Lahode ward zum Auscultator ernannt. — Die Referendarien Eifler und Christiani ward ersterer nach Breslau, letzterer nach Frankfurt a. d. O. versetzt. — Der Landsyndicus Sattig zu Görlitz ward zum Justizrath befördert. — Der Salarien- und Deposital-Kassen-Rendant Berkofsky zu Sorau ist als Salarien-Kassen-Controlleur zum Ober-Landesgericht in Frankfurt a. d. O. versetzt. — Der Gerichtsdiener und Executor Reichenberg beim Land- und Stadtgericht in Haynau, ist als Criminal-Bote beim Land- und Stadtgericht in Görlitz angestellt worden.

Beim Medicinalwesen.

Der Dr. Rudolph zu Cottbus hat den Charakter als Hofrath erhalten

Der Apotheker 1. Classe Carl Theodor Müller hat sich in Lieberose niedergelassen.

Digitized by Google

Beim Steuerwesen.

Der zeitherige Aktuar Grille bei dem Hauptsteueramte zu Freiberg w. als solcher nach Budissin versetzt.

Beim Schiedsgericht.

Der Bürgermeister Juncker zu Finsterwalde ist zum Schiedsmann für den Stadtbezirk daselbst bestätigt worden.

Beim städtischen Gemeinwesen.

Der zeith. Oberstadtschreiber Heßler zu Budissin w. dritter besoldeter Stadtrath daselbst. — Der Bürgermeister Eisermann zu Hoyerswerda ist als solcher wieder gewählt und bestätigt worden. — Der Lederhändler Kerstan zu Ruhland w. als Rathmann und Kämmerer bestätigt. — Der Kaufmann Arnhold zu Hoyerswerda erhielt die Bestätigung als Rathmann. — Die Rathsherrn Kaufmann Bauernstein und Brauhofsbesitzer Schulz zu Görlitz wurden als solche wieder gewählt.

Agentur-Bestätigungen.

Für die Lebens-Versicherungs-Bank zu Gotha der Rathmann Schmidt zu Muskau.

VIII. Ehrenbezeugungen.

Dem vormaligen Bürgermeister von Budissin, Regierungsrath und Ritter des königl. sächs. Civilverdienstordens Hartz zu Zwickau ist von dem Stadtrathe Budissins, im Einverständniß der Stadtverordneten, das Ehrenbürgerrecht ertheilt, und das in Silber ausgefertigte Diplom ihm gegen Ende Mays zugesendet worden. Die Inschrift war lapidarisch und lautete also: „Dem bisherigen Bürgermeister, Ernst Friedrich Hartz, ertheilet, auf Antrag der Stadtverordneten, als Beweis der Dankbarkeit und Achtung, das Ehrenbürgerrecht der Stadt Budissin der Stadtrath daselbst. Budissin, den 15. Febr. 1838.“ Diese Worte standen im Hintergrunde eines gothisch verzierten offnen Portals. Herr Dr. Hartz sprach dagegen in einem Dankschreiben innigste Dankge-

Digitized by Google

fühle und seine Wünsche für das Wohl der Budissiner Bürgerschaft aus.

Am Civilverdienst-Ordensfeste zu Dresden empfingen auch mehrerr Oberlausitzer den Orden für Verdienst und Treue, theils lausitzische Beamtete, theils geborne Oberlausitzer, theils früher der Oberlausitz angehörige Männer; namentlich der Kreisdirektor zu Budissin, Ernst Gustav v. Gersdorf, Comthur; Glob. Heinr. v. Minkwitz, Kämmerer und Oberhofmeister der Königin, Comthur; der geh. Justizrath Ernst Ferdinand Baumeister; der geh. Kriegsrath Carl Friedr. v. Broizem; der Rektor der Kreuzschule zu Dresden, Christ. Ernst August Gröbel (früher Conrektor in Görlitz); der Direktor der Generalcommission für Ablösungen und Gemeinheits-Theilungen, Julius Gottlob v. Nostitz und Jänckendorf; der Director des Correktions- und Arbeitshauses, Hptm. Friedr. Moritz v. Rohrscheidt (früher in der Zittauer Garnison); der Oberinspektor bei dem Hauptsteueramte zu Budissin, Zollrath Heinrich Gottlob Süßmilch.

Auf K. A. Böttigers (früher bekanntlich zu Lübben und Bautzen) Tod (17. Nov. 1835) hat der Graveur König eine Münze geprägt. Avers: Böttigers Bild und Name. Revers: Minervas Vogel, mit Schriftrolle, Lorbeer und den Worten: Discipulis gaudens et priscae fontibus artis.

Am 15. Febr. 1838 wurde zu Braunschweig, als an unsers Lessing Todestage, in der ehem. Aegidiuskirche, zu seinem Andenken von Dr. V. F. C. Petri, eine Rede gehalten, die auch gedruckt erschien.

Der Oberpfarrer Pannach zu Kittlitz empfing an seinem Amtsjubelfeste die goldene Civilverdienst-Medaille.

Der Professor an der medic. chirurg. Akademie und Inspektor des königl. Naturalien- und Mineral.-Kabinets zu Dresden, Hofr. Dr. H. Glieb. L. Reichenbach, wurde zum Ritter des königl. sächs. Civilverdienst-Ordens ernannt.

Der Hofrath und Postdirektor Dr. Nürnberger zu Landsberg empfing den rothen Adlerorden IV. Classe.

Se. Maj. der König von Preußen haben an den Schullehrer Schön zu Nieder-Neundorf für ein Höchstdenselben überreichtes Exemplar der Geschichte von Nieder-Neundorf, ein huldvolles Handschreiben erlassen, so-

Digitized by Google

wie den Finanzminister angewiesen, demselben die Summe von 100 thlr. als Beihülfe zum Thurmbau in Rothenburg zahlen zu lassen.

Der Student der Philologie Moritz Dittrich aus Görlitz erhielt am 3. August c. von der Universität Berlin den Preis einer Medaille von 25 Ducaten Werth für seine Preisschrift der philologischen Aufgabe.

Der Jäger Frühauf von der 3. Jäger-Abtheilung in Lübben hat wegen Rettung eines Kindes aus dem Berststrom die Erinnerungsmedaille erhalten.

IX. Jubelfeste.

Gottlob Siegfried Dietrich*), Dr. medicinae et chirurgiae, Königl. geheimer Medicinalrath, Director der Impf-Anstalt in Glogau, Ritter des rothen Adlerordens 3. Kl. mit der Schleife, Mitglied der oberl. und mehrer gelehrten Gesellschaften, geb. den 16. Octbr. 1758 in Löwenberg, seit 1789 praktischer Arzt in Glogau, hatte schon am 19. Aug. 1832 das vollendete halbe Jahrhundert seines ärztlichen Wirkens, da er 1782 als Kompagnie-Chirurgus bei der Artillerie in Berlin begonnen, gefeiert, und bei dieser Veranlassung Ehren empfangen, wie sie ein Maun verdient, der nebst dem seel. Friese der erste gewesen, welcher 1801 die Schutzpocken-Impfung in Schlesien eingeführt, und, nachdem er mit seiner eigenem Pflegetochter angefangen, 127000 Kinder geimpft; der als Lehrer an der, früher in Glogau vorhandenen, Hebammenschule lange gewirkt, der in und für Glogau unausgesetzt thätig gewesen, und den dasigen geschichtlichen Verein gestiftet hatte; der endlich ungeachtet seines hohen Alters zu wirken und zu schaffen nicht ermüdete.

Am 15. Mai 1785 war er von der Friedrichsuniversität in Halle zum Doctor der Medizin promovirt worden. Die ein und fünfzigste Wiederkehr dieses Tages ließ Festlichkeiten erwarten, und um sich ihnen zu entziehen begab er sich nach Breslau, um im engsten Kreise

*) Vgl. Nowacks schles. Schriftsteller-Lexicon, Heft 1. S. 34—36.

Digitized by Google

der Seinigen jenen Tag verleben zu können. Doch auch hier fehlten vielfache Beweise der Achtung und Verehrung dem würdigen Greise nicht Schon am frühen Morgen erweckten ihn die Töne einer Musik, und den Erwachten begrüßten Schwiegersohn und Enkel mit Gaben dankbarer Liebe. Darauf erschienen in einer Deputation vereinigt die Herren geheimen Medizinalräthe DDr. Remer und Otto. Der erstere überbrachte dem Jubilar im Auftrage der medizinischen Fakultät der Friderizіana in Halle ein erneutes Doctordiplom, und von Seiten der medizinischen Fakultät der Viadrina ein Gratulations-Schreiben. Hr. ꝛc. Dr. Otto aber überreichte ihm nicht allein ein gleiches Schreiben des k. Medicinal-Kollegiums für Schlesien, sondern auch eine ihm gewidmete Dissertation (Enarratio de rariori quodam plenariae ossium pubis ancylosis exemplo. Auct. D. A. G. Otto. Vratisl. Hirt 1838. 19 p. 4. c. tab. lithograph.), einen merkwürdigen unglücklichen Geburtsfall beschreibend und beurtheilend; ferner sein neues Verzeichniß der anatomischen Sammlung des königl. Anatomie-Institutes in Breslau (Bresl. Hirt 1838. 8) indem der Jubilar während seiner langen ärztlichen Wirksamkeit für die Vergrößerung dieser Sammlung fortwährend bemüht gewesen war. Die königl. Regierung in Liegnitz endlich unterließ nicht, dem königl. Landrath in Glogau, Hrn. v. Eckartsberg, ein Gratulationsschreiben für den Jubilar zu übersenden; es ward ihm nach Breslau nachgesandt, und dem Gefeierten durch dessen Schwiegersohn überreicht.

Die Herren Medicinalrath Dr. Hanke, Domprobst Dr. v. Montmarin und geheimer Medicinalrath Dr. Otto erfreuten den Jubelgreis am 16., 17. und 18. Mai durch Festmahle, bei welchen Vorgesetzte und Freunde Gelegenheit fanden, ihm ihre Achtung und Verehrung auszusprechen.

Möge der bald achtzigjährige Greis in der freundlichen Gebirgsstadt, die ihn seitdem in ihre Mitte aufgenommen, in ruhiger Behaglichkeit der so lange erprobten Kraft Erstarkung finden. (Schl. Chronik.)

In Kittlitz (bei Löbau) feierte am 12. August der dasige hochverdiente Oberpfarrer Pannach sein 50jähriges Amtsjubiläum.

Digitized by Google

X. Todesfälle.

Den 20. Juni in Luckau der Kaufmann Schenk.

Den 21. Juni in Wittgendorf (O. L.) der Pfarrer Röthig.

Den 23. Juni in Camenz der k. preuß. Lieutenant v. Jagemann.

Den 1. Juli in Görlitz der Subrector Mauermann.

Den 9. Juli in Breslau, Ludw. Friedr. Glob. Ernst Gedike, seit 1832 emerit. Director der Bürgerschule zu Leipzig, früher seit 1791 Rector des Gymnasiums zu Budissin, geb. zu Boberow in der Priegnitz.

Den 12. Juli in Budissin der Rechtskandidat Rausendorf.

Den 18. Juli in Wiegandsthal der Cantor und Schullehrer Schade.

Den 29. Juli in Budissin der Kaufmann Bauer.

Den 4. Aug. in Lauban der Scabin. Lepper.

Den 12. August in Bernstadt der Kaufmann Weinspach.

Den 19. Aug. in Königswartha der Apotheker Billig.

Den 24. August in Kleinbautzen der Landes-Commissar von Carlowitz.

Den 26. August in Luckau (N. L.) der Superintendent und Past. Prim. Kutzschner.

Den 30. August in Königshain der Schullehrer Vetters.

Den 5. Sept. in Budissin der Kaufmann Weltz.

XI. Lebensbeschreibungen.

Sam. Aug. Sohr,

emerit. Bürgermeister in Görlitz,
st. d. 27. Mai 1838.

Am 27. Mai d. früh 2¾ Uhr entschlief zu Görlitz der königl. Hofrath und emeritirte Bürgermeister Samuel August Sohr, Ritter des rothen Adlerordens, im 87. Jahre seines Alters.

Digitized by Google

Er, der letzte aus einer Reihe von Männern, welche vor länger als sechzig Jahren in unserer Stadt und Provinz die Fackel einer neuen und höhern Bildung anzündeten, der letzte aus dem schönen Bunde der Gersdorf, Callenberg, Anton, Struve, Knebel, Nathe, Crudelius, Meyer, Worbs, Käuffer, und wie ihre unvergeßlichen Namen sonst lauten, er schloß sein langes, thätiges, menschenfreundliches Leben am Beginn des bezeichneten Maitages, und sein müdes Herz, das längst schon von der Fessel des Irdischen zu schwer gedrückt wurde, hat nun den letzten Schlag gethan.

Aus seinem Leben können wir hier nur die wichtigsten Zeitpunkte bezeichnen.

Aus dem alten Görlitz. Patriciergeschlechte der Sohre, wurde er seinem Vater dem Oberamtsadvokaten und Rathssteuercassirer Johann August Sohr am 9. Septbr. 1751 geboren. Der Wissenschaft und der Rechtsverwaltung frühzeitig bestimmt, studirte er auf hiesigem Gymnasio und auf der Universität Leipzig. 1775 begann er seine juristische Laufbahn als Oberamts-Advokat und trat 1776 als Steuercassirer in die Dienste seiner Vaterstadt, welche er seitdem nie verließ, und der er das Maß seiner Kräfte widmete bis in das höchste Alter. Seit 1780 war er Senator, seit 1789 Scabin, seit 1790 Stadtrichter und 1801 zum ersten Male Bürgermeister, welches Amt er erst 1833, wo die Einführung einer neuen Stadtordnung erfolgte, niederlegte und gegen einen wohlverdienten, ehrenvollen Ruhestand vertauschte.

Wer es begreift, welche Fülle der Sorge und Mühe, der geistigen und körperlichen Anstrengung, der bittern Erfahrungen und drückenden Begebnisse, auch nur Ein Jahr auf das Haupt eines Verwaltungsbeamten, zumal eines Stadtvorstandes sammelt, wer überlegt, welche Zeit der schwersten Noth gerade seine Dienstzeit begleitete, der wird die Würde eines Mannes, wie Sohr war, zu schätzen wissen. Denn Er hat diese lange schwere Zeit voll Mühe nicht nur verlebt, er hat in ihr bestanden und in allen, auch den schwierigsten Verhältnissen seinen Ruhm als treuer, ehrhafter und unermüdeter Mensch und Beamter bewahrt. Kein Glück, kein Unglück traf in dieser langen Zeit unsere Stadt, welches nicht sein Herz schmerzlich oder freudig mit berührte.

Digitized by Google

Darum galt er auch Allen als ein wahrer Vater der Stadt. Darum war sein Name, sein Bild, seine Hand und sein Wort Keinem fremd; denn wohl keiner der Einheimischen kann zurück blicken auf sein eigenes Leben, welchem nicht irgend in einem Verhältnisse des ehrwürdigen Sohrs stets milde und menschenfreundliche Hand hülfreich gewesen wäre, zum Bürgerdienst geweiht, zur Gelehrten- oder Gewerbsbildung unterstützt oder sonst ermuntert, berathen und befördert hätte. Ueberhaupt schied in ihm ein Mann mit allen den Tugenden einer vergangenen Zeit, welche in der neuern immer seltener werden. Was aus den Verhältnissen eines städtischen Gemeindelebens natürlicher Weise überall hervorgehen sollte, eine innige Verbindung aller Glieder zu Erreichung geistiger und irdischer Wohlfahrt der Allgemeinheit, und unter diesen Gliedern eine wirkliche Familienfreundschaft und Verwandschaft, wobei die Vorstände der Familie ihr ganzes Leben und Weben aufgehn lassen müssen in der Sorge für das Wohl aller ihrer überwiesenen Glieder der Geringsten und der Vornehmsten, — diese innigen Verhältnisse erzeugten sich lebendiger und wahrer aus der patriarchalischen Ordnung der vergangenen Zeit; jene Verfassung die sich auf Vertrauen, Ergebenheit und Treue stützte; — aus ihr werden alle Nachkommenden die Beispiele des aufopfernden Gemeinsinnes entnehmen müssen, durch welchen die Städte erstarkten, ihren Werth selbst erschufen, oft schutzlos und von den Gewalthabern befeindet, sich entfalteten, selbst ohne den Sonnenstrahl der Fürstengunst. Ja, einen Mann aus jener Zeit des innigen selbstständigen Städteverbandes verloren wir an Ihm, deutsch, fromm und bieder, — und sein Name wird immer prangen unter denen, welche Görlitz als Grundsteine seines Flores und Glückes nennen darf. Kein Institut, kein Unternehmen, kein Theil der bürgerlichen Thätigkeit blieb ja ausgeschlossen von seiner Theilnahme. Seinen Namen trägt eine Stiftung zum Vortheile des Gymnasiums. Er half die Gesellschaft der Wissenschaften begründen, war Einer der thätigsten Mitarbeiter und Unterstützer, die Handwerkerschule entstand unter seiner Beihülfe, — überall wo Gutes erstand, war er hülfreich, theilnehmend und befördernd.

Seine lange Lebensbahn war überreich an traurigen,

Digitized by Google

aber auch nicht leer an erfreulichen Erfahrungen. Zwar mußte er alle Schrecknisse des Krieges in unmittelbarer Berührung überstehen, die Ordnung und den Reichthum der Stadt furchtbar zerrüttet sehn, mußte die Trennung des Landes und Losreißung von einem theuern Fürstenhause erleben, den alten Glanz städtischer Immunitäten schwinden und sich zuletzt einsam sehn, nachdem alle seine Collegen und alten Freunde ihm im Tode vorangegangen waren; zwar mußte er noch im höchsten Alter den Tod einer theuern Tochter und wackern Enkeltochter erleben, vieler andern bittern Begegnisse nicht zu gedenken. Aber auch mit hohen Freuden hat der Himmel sein redliches Streben und Wirken belohnt. Hierunter zählte er selbst vornehmlich die Freude an seinen Söhnen, welche er alle zu hohen Staatsämtern emporsteigen sah, indem der älteste als Kammergerichtsrath zu Berlin, der zweite als Ober-Regierungsrath und Abtheilungs-Direktor zu Breslau, der dritte aber als Justizrath zu Neisse lebt; nicht minder die Freude von zwei Töchtern eine Reihe blühender Enkel und Urenkel empor wachsen zu sehen, während eine dritte liebevolle Tochter im Hause des Greises der Wirthschaft vorstand und darin, den Vater mit sorglicher und treuer Hand pflegend, in unermüdlicher Erfüllung der Kindespflichten waltete.

Sodann waren hehre Tage der Freude für ihn der Tag seines funfzigjährigen Jubelfestes als Advokat, welches er am 20. Juni 1825, unter Theilnahme vieler einheimischen und auswärtigen Freunde, der ganzen Stadt, vieler hiesiger und auswärtiger Staatsbehörden, ja selbst der höchsten feierte, indem ihm bei dieser Gelegenheit Se. Majestät der König den Titel eines Hofraths verlieh; der Tag, wo ihn seines Landesherrn Gnade mit dem rothen Adlerorden schmückte und so viele andere Freudentage im Schooße seiner Familie mehr.

Weil er Freud und Leid in frommer dankbarer Ergebenheit, als ein wahrer Christ und frommer Mensch zu tragen wußte, weil ihm jene unschätzbare Gemüthsruhe und bei aller Weichheit des Gefühls dennoch ein unerschütterliches Vertrauen auf das Besserwerden beseelte, weil er die Vorzüge des neuen Geschlechts nicht verkannte, sondern ihrer sich freute; weil er Mäßigkeit hielt in den Genüssen der Welt und seinen Geist stärkte

Digitized by Google

am Glauben einer leitenden Vorsehung und einer unvergänglichen höhern Glückseligkeit, darum erhielt er sich auch Lebensfreudigkeit bis in das hohe Alter, und darum konnte er auch, als im höchsten Alter Lebensmüdigkeit eintrat, dem Tage der Erlösung getrosten Auges entgegen sehen und fröhlichen Mundes sagen: Herr, du lässest deinen Diener in Frieden fahren.

Zu der oberlauf. Gesellschaft der Wissenschaften stand der Verewigte, der letzte welcher von ihren Stiftern noch bisher auf Erden weilte, in der innigsten, ununterbrochnen Beziehung. Er wohnte fleißig, fast unausgesetzt in der frühern Zeit allen ihren Verhandlungen bei und war für sie auf mannigfaltige Weise thätig. Er machte den ersten Antrag zur Herausgabe einer Provinzialzeitschrift und wirkte vorzugsweise mit dahin, daß im Jahre 1782 die oberlauf. Provinzialblätter von der Gesellschaft heraus gegeben wurden. Er entwarf 1788 den ausführlichen Plan zu einer auf Kosten der Gesellschaft errichteten und von ihm verwalteten Lesebibliothek, welche unter seiner Direktion lange Zeit bestanden und die literarischen Bedürfnisse des Publikums befriedigt hat, schoß für dieses Institut auch eine Summe von 100 thlrn. vor. Er gewann 1781 den von dem damaligen Präsidenten Grafen v. Callenberg auf Muskau ausgesetzten Preis für die Lösung der Frage: Worinnen bestehen die hauptsächlichsten Mängel der Erziehung des Land-Volkes in der Oberlausitz, und wie können dieselben gehoben werden ꝛc. wobei er mit 12 Mitbewerbern, unter diesen dem Prof. Leske in Leipzig, concurrirte. Diese Preisschrift ließ die Gesellschaft auf ihre Kosten unter dem Titel: Ueber die Erziehung des Landvolks in der Oberlausitz (Dessau und Görlitz. 1781. 8.) drucken, und sie hat nicht wenig dazu beigetragen, daß diese wichtige Angelegenheit von den Behörden schärfer ins Auge gefaßt, manches richtiger eingesehen und manches verbessert ward. Außerdem ist von ihm auch in Druck erschienen: Anhang zu Sophiens Reise. Leipzig 1776. 8.—Daß die freigekauften Unterthanen in der Oberlausitz sich wieder unterthänig machen müssen. Leipzig 1773. 4. — Ad epistolam a Matthia Imp. A. Bohemiaeque R. senatui Gorlicensi 1616. missam commentatio. Lpz. 1804. 4.

Er gab selbst zu den damals von einzelnen Mitglie-

Digitized by Google

dern ausgesetzten Preisen namhafte Beiträge an Gelde und vermehrte die Bibliothek durch ansehnliche Geschenke. Lange Zeit Mitglied des Ausschusses und mehrer Deputationen nahm er mit lebendigem Eifer und großer Gewissenhaftigkeit stets den Nutzen des Vereins wahr.

Wie die großen Verdienste des Verklärten um den Verein stets anerkannt wurden, davon giebt seine im Jahre 1835 geschehene Versetzung in die Zahl ihrer Ehrenmitglieder, eine schöne lateinische Ode des Hrn. Stadtrath Dr. Klien, welche derselbe in der Hauptversammlung des Jahres 1836 vortrug (S. Magazin Nachr. S. 108. ff.) und die von den Versammelten mit schmerzlicher Theilnahme vernommene Erwähnung seines Todes bei der letzten Jahressitzung nur einen schwachen Beweis.

Samuel Röthig,

Pfarrer zu Wittgendorf bei Zittau,
gest. den 21. Juni 1838.

Der Verstorbene ist zu Ebersbach bei Zittau den 29. Aug. 1799 geboren, wo sein Vater, Gotthelf Röthig, als Inwohner und Weber lebt. Seine Mutter war Maria Elisabeth geb. Adam aus Walddorf. Von 7 Söhnen war er der jüngste. Seine Aeltern waren zwar arm, aber im Stande den religiösen Sinn ihm einzuhauchen, der sie selbst beseelte. Nur im Vertrauen auf Gott konnten die dürftigen Aeltern ihren geistig wohlbegabten Sohn höherer Ausbildung zuführen. 1811 kam er auf das Zittauer Gymnasium, wo Männer wie Rudolph, Kneschke, Lachmann und Andre seine Lehrer und Gönner wurden. Fleißig und schuldlos verließ er 1821 das Gymnasium, um in Leipzig, wo ihn Beck inscribirte, sich der Theologie zu widmen. Hier hörte er Tzschirner, Winzer, Wiener, Goldhorn, Krug, Lindner und andere nebst dem treufleißigsten Selbststudium, und am 11. Okt. 1824 bestand er das Candidaten-Examen zu Dresden, unter Ammon und Seltenreich, würdig. Demnächst ward er Privatsecretair beim Grafen v. Lepell in Herrnhut, trat 1825 in das Löbauer Predigercollegium, empfing 1826 eine Lehrerstelle an der Zittauer Bürgerschule, und bezeigte sich überall des Vertrauens würdig. Schon 1828 wählte ihn

Digitized by Google

der Zittauer Magistrat zum Pfarrer in Wittgendorf, wo er am 4. Advent seine Probepredigt hielt. Am 5. Jan. 1829 bekam er die Vocation, am 15. die Ordination zu Dresden. Am 16. Jan. kam er nach Wittgendorf, am 1. Febr. ward er installirt. Am 31. Aug. 1829 verehelichte er sich mit Jgfr. Marie Emilie Apelt aus Zittau, die ihm einen Sohn (Gottfried Herrmann) und 2 Töchter (Marie Pauline und Fanny Marie) gebar. Sein Amt verwaltete er immer mit Liebe und Begeisterung; aber leider kämpfte er bald mit Kränklichkeit, welche ihren Grund in dem Mangel gehabt haben soll, dem der Gute in Leipzig zuweilen ausgesetzt war. Die Ostertage predigte er noch mit schwacher Kraft. Die treuste Sorge zweier Aerzte, die liebevollste Pflege der treuen Gattin vermochten nicht, sein Leben zu erhalten; doch Er war voll Gelassenheit und Gottergebenheit. Er verschied am obengenannten Tage sanft, alt nur 38 Jahre 9 Monate 3 Wochen 2 Tage. Sein Begräbniß war höchst ehrenvoll, denn eine außerordentliche Zahl ihn achtender und liebender Amtsbrüder begleiteten ihn zum Grabe, wo die benachbarten Geistlichen, Past. Bourquin in Großhennersdorf und Diac. M. Jentsch aus Zittau Worte des Trostes und des Andenkens sprachen. P.

C. A. Mauermann,

Subrektor zu Görlitz,
st. den 1. Juli 1838.

Karl August Mauermann war der Sohn des Schullehrers Joh. Christoph M. zu Leschwitz und daselbst am 16. Dec. 1775 geboren. Er erhielt von seinem Vater die erste Schulbildung, wurde 1791 in das Gymnasium zu Görlitz aufgenommen; bezog 1796 die Universität Leipzig und widmete sich der Theologie. Da er inzwischen im Jahre 1802 als Collaborator am benannten Gymnasium angestellt wurde, wendete sich seine Neigung gänzlich zur Pädagogik und Philologie, zumal seine körperliche Kränklichkeit ihn von dem Predigerstande abhalten mußte. Nachdem er 1803 dritter, 1808 zweiter und 1809 erster College geworden war, erlangte er 1818 das Subrektorat, welches er mit ausgezeichneter Amtstreue

und mit großer Liebe für seine Unterrichts-Gegenstände bis an seinen Tod bekleidet hat. Seit 1817 war der Verewigte Mitglied der oberl. Gesellschaft der Wissenschaften und Inspector ihrer botanischen Sammlung.

XII. Unglücksfälle.

Verlust des Lebens.

In Guttau (O.L.) fand man die unverehel. Agnese Simmank am 22. Mai im Löbauer Wasser ertrunken.

In Ober-Cunewalde (O.L.) wurde den 5. Juni der 17jährige Sohn des dasigen Häusler Wagner durch ein von einem Wagen beim Aufladen abgleitendes Klotz erschlagen.

In der Nähe von Lückendorf (bei Zittau) wurde die Ehefrau des dortigen Häusler Birnbaum in dem Teiche auf dem Eichberge ertrunken gefunden.

In Doberschau (bei Budissin) wurde den 11. Juni die 49 Jahr alte Wittwe des Häusler Briesovski durch den Umsturz eines mit Streu beladenen Wagens getödtet.

In Guttau (O.L.) fiel den 15. Juni der Verwalter Mieth in das stark angeschwollene Löbauer Wasser, und wurde todt heraus gezogen.

In Schönau auf dem Eigen stürzte der Häusler Buchwald am 17. Juni in die Pliesnitz und wurde todt heraus gezogen.

In Heynewalde (bei Zittau) ertrank der 12jährige Karl August Neumann beim Baden in der Mandau.

In Oberputzkau (O.L.) ertrank den 27. Juni die 2½jährige Tochter des Häusler Schlenckrich im Wesenitzgraben.

In Zittau wurde am 27. Juni der 4½jährige Sohn des Feldwebel Roscher von dem Hufschlag eines Pferdes so auf den Kopf getroffen, daß er an den erlittenen Gehirnverletzungen nach 8 Tagen starb.

In Kleinporitsch (bei Zittau) stürzte den 29. Juni der Tagearbeiter Pilz aus Ober-Ullersdorf in einen vom Gutsbesitzer Schumann angelegten Versuchsschacht.

Digitized by Google

In Straupitz (N.L.) stürzte am 1. Juli der Häusler Faber von einem Dache und starb an den erhaltenen Verletzungen.

In Milstrich (O.L.) ertrank den 2. Juli der 4jährige Sohn der Marie Wenzel im Elsterfluß.

In Zeust (Lübbener Kreises) fand bei dem am 7. Juli ausgebrochenen Feuer die 18jährige Tochter des Bauer Jursch in den Flammen ihren Tod.

In Rusdorf (O.L.) ertrank den 14. Juli die 6jährige Tochter des Häusler Posselt.

In Nieder-Ruppersdorf (O.L.) wurde am 15. Juli der 11jährige Sohn des Auenhäuslers Werner beim Baden vom Schlage gerührt.

In Görlitz ertrank am 15. Juli ein Schütze beim Baden in der Neisse.

In dem von Plotzen nach Kuppritz (O.L.) fließenden Bache wurde am 22. Juli der frühere Schenkenbesitzer Kießling zu Lautitz ertrunken gefunden.

In Auritz (O.L.) ertrank am 26. Juli in dem zwischen Auritz und Jeßnitz laufenden Wasser die 24jährige Tochter des Halbhufengutsbesitzers Jentsch.

In Steinigtwolmsdorf (O.L.) wurde am 3. August die Schwärsche Häuslernahrung vom Blitz getroffen und die Frau des Besitzers auf der Stelle getödtet, während die Dienstmagd nur unbedeutend verletzt wurde.

In Zeust verlor am 3. August die 79jährige Mutter des Bauer Krüger in dem dort ausgebrochenen Feuer ihr Leben.

In Görlitz w. am 5. August die verehel. Tagearbeiter Ullrich todt aus dem Pulverteiche gezogen.

Daselbst erdrückte am 12. August eine Frauensperson ihr Sechswochenkind, welches sie ins Bett zu sich genommen hatte, im Schlafe.

In Budissin wurde den 15. August in den Nachmittagsstunden der dasige Polizeidiener Mühlpfordt todt in der Spree aufgefunden.

In der zwischen Breitendorf und Peschen (O.L.) gelegenen Sandgrube wurde den 30. August der Bauergutsbesitzer Mittasch zu Breitendorf beim Sandaufladen verschüttet.

In Keula (Kr. Hoyerswerda) ertrank der 1½jährige Sohn eines Häuslers in einen Brunnen.

Digitized by Google

In Kotter (Kr. Hoyersw.) ertrank beim Baden ein Müllergeselle.

In Janowitz (Kr. Hoyersw.) ertrank der 11jährige Sohn eines Zimmergesellen in einem Feldgraben.

In Ober-Schreibersdorf (bei Lauban) stürzte ein Schäfer von einer Linde und blieb auf der Stelle todt.

In Schönberg (Kr. Lauban) stürzte ein Ziegeldecker vom herrschaftl. Wohngebäude und brach das Genick.

In Frauendorf (Kr. Hoyersw.) ertrank eine Bauerstochter beim Grasholen in der Elster.

Feuersbrünste.

Am 17. Juni brannte in Schmölln (O.L.) die Kunathsche Häuslernahrung ab. — Am 19. Juni brannte in Reichenau (O.L.) das Wohn- und Wirthschaftsgebäude des Nitscheschen Bauergutes nieder. — Am 21. Juni wurde in Neundorf auf dem Eigen das Böhmersche Haus in Asche gelegt. — Am 29. Juni brannte in Cosel (O.L.) die Scheune des Tischerschen Gehöftes ab. — An demselben Tage der Ziegelofen des Rittergutes Bulleritz. — Am 7. Juli brach in Zeust (Lübbener Kr.) ein Feuer aus, welches 11 Wohngebäude, 8 Scheunen und 25 Ställe in Asche legte. — Am 15. Juli schlug der Blitz in ein Wirthschaftsgebäude in Ludwigsdorf, und legte es in Asche. — Am 23. Juli brannten in Cosel die Scheunen der Gärtner Noske und Nicklich ab. — Am 30. Juli brach in Reibersdorf ein Feuer aus, welches die Weikeltsche Gärtnernahrung, sowie die Riedelsche Häuslernahrung in Asche legte. — Am 3. August brach in Zeust (Lübbener Kr.) ein Feuer aus, welches 3 Wohnhäuser, 8 Ställe, 3 Scheunen und 1 Schuppen in Asche legte. — Am 7. August wurden die Nahrungen der Gärtner Andreas Spahn, Joh. Wehle, Joh. Spahn, Adam Sockel, Adam Lehmann und des Halbhüfner Lelansky in Walditz durch ein Feuer in Asche gelegt. — In Muskau brannte das Haus eines Leinwebers ab.

XIII. Verbrechen und Selbstmorde.

In Gersdorf bei Camenz ersäufte sich am 8. Mai die Frau des Chaussee-Einnehmer Petzold.

Im Eichgraben bei Zittau erhing sich am 19. Mai die Frau des Häusler und Weber Liebig.

In Neuwaltersdorf bei Zittau erhing sich am 23. Mai der Einwohner und Weber Pfennigwerth.

In Zittau erschoß sich am 3. Juli der Hausbesitzer und Maurergesell Kratzeck.

In Klein-Gaußig (O.L.) erhing sich den 5. Juli die Ehefrau des Häusler Niebitz.

In Golzen (N.L.) erschoß sich den 29. Juni der Horndrechsler Rinkhardt.

In Großschönau erhing sich am 11. Juli der Gedingehäusler und Damastweber Vogt.

In Spittwitz (O.L.) erhing sich den 13. Juli die Ehefrau des dasigen Häusler und Böttcher Nitsche.

In Carlsberg (O.L.) wurde am 13. Juli die Ehefrau des Häusler und Weber Israel erhängt gefunden.

In Zittau erhing sich am 2. August im Gefängnisse ein wegen Legitimationsmangel in preuß. Landwehr-Kleidung aufgegriffener Mann, der sich früher Neumann aus Greiffenberg, später Prentzel aus Kahlenberg bei Greiffenberg nannte.

In der zu Cunnersdorf auf dem Eigen gelegenen Bornmühle wurde den 8. August der Müllergeselle Merzdorf erhängt gefunden.

In Jesau (O.L.) erhing sich den 11. August die Ehefrau des Bauergutsbesitzers Haase.

In Zittau ersäufte sich den 15. Aug. das Schenkmädchen Christ. Zimmermann.

Daselbst hatte sich am 24. Aug. die Ehefrau des vorm. Thorwärter Staub erhängt.

In Horka (O.L.) erhing sich den 6. Septbr. der Gärtner Schenker.

In Ruhland erhing sich ein Schuhmacher.

In Schreibersbach (Kr. Lauban) erhing sich der Vogt.

Digitized by Google

XIV. Vermischte Nachrichten.

Bei Zittau sind wieder 2 neue Braunkohlenbergwerke eingerichtet worden, eins am Kaltenstein zu Olbersdorf, das andere zu Hartau. Letzteres liefert treffliches, wenig verkohltes Holz, und wird der Gegend großen Segen bringen.

Zur Vergleichung mit den jetzt in der sächs. Oberlausitz obschwebenden Dienstablösungen erinnert man an folgende Urkunde von 1565: Joachim Schlick, Landvoigt, entläßt die zum Schloß Budissin gehörenden Lohnleute der Robotten und Holzfuhren, um ein benanntes jährliches Geld, von jedem, gegen Aufsagung, zu nehmen.

In dem Dorfe Kleinradden (bei Lübben in der N.L.) wurde den 4. Jan. die Frau des Tagelöhner Gläschick von Drillingen entbunden, zwei Knaben und ein Mädchen. Der erste Knabe kam früh 10 Uhr, der zweite Nachmittags 4 Uhr, und das Mädchen Nachmittags 5 Uhr zur Welt. Die Kinder sind vollkommen ausgebildet und sehr gesund.

XV. Berichtigungen.

Zu Magazin 1837. Abth. I.

Seite 260. Z. 24. für Kammerhofer lies Kammerhofen.
= 289. = 10. = Rönberg l. Schönberg.
= 304. = 13. = Kretschmer l. Kretschmar.

Zu Magazin 1838. Abth. I.

Seite 21. Zeile 25. für Vuerbascum l. Verbascum.
= — = 30. = Stuchys l. Stachys.
= — = 32. = Madicago l. Medicago.
= 44. = 19. = seinen l. seiner.
= 46. = 24. = W. l. Karl.
= 249. = 26. = Lauhe l. Lauhn.

Digitized by Google

Digitized by Google

Nachrichten aus der Lausitz.

1838. Viertes Stück.

I. Kunst und Wissenschaft.

Nachrichten von der Oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften.

Sitzung des Ausschusses, den 24. Okt. 1838. Im Auftrage des Herrn Präsidenten, welcher abgehalten war, die erste Versammlung nach der Hauptsitzung am 25. Spt. c. a. zu leiten, hatte der Secretair die verehrlichen Mitglieder eingeladen, statutenmäßig die Wahl eines Directors des Ausschusses für das laufende Jahr vorzunehmen. Diese fiel wieder auf den um die Gesellschaft seit einer Reihe von Jahren so hochverdienten und zu diesem Amte nunmehr zum sechsten Male berufenen Herrn Dr. Thorer. Außerdem wurde auf den Vorschlag des Secretairs der Ankauf von sechs neuerschienenen Werken beschlossen; derselbe legte die aus der Auction der Universitätsbibliothek in Breslau acquirirten Bücher und in den Oeuvres diverses de Mr. P. Bayle (A la Haye 1727 IV. fol.) ein werthvolles Geschenk des Hrn. Fürstenthums-Gerichtsrath Sohr in Neisse vor. Schließlich vereinigten sich die anwesenden Mitglieder des Ausschusses dahin, den dritten Dienstag jeden Monats regelmäßig die Ausschußsitzungen und wissenschaftlichen Versammlungen zu halten, wozu pünktlich sich einzufinden, sie sich das Wort gaben.

Sitzung des Ausschusses den 11. Decbr. Eine nothwendige Reparatnr des Sitzungssaales hatte die Ausführung des eben angeführten Beschlusses für den Monat November verhindert und die Vertagung der nächsten Sitzung bis zu dem oben erwähnten Tage nöthig gemacht. Der Secretair legte in derselben die seit der vorigen Hauptversammlung eingegangenen Abhandlungen und acquirirten Bücher vor. Es wurde beschlossen, einige würdige und hochgestellte Männer, welche die Mitgliedschaft nachgesucht haben, der Hauptversammlung zur Wahl vorzuschlagen. Der vorsitzende Director trug ein Schreiben der nordischen Alterthumsgesellschaft in Kopenhagen vor, gab den Jahresbericht derselben bei den Mitgliedern des Ausschusses in Circulation, und theilte mehre Briefe (vom Hrn. Archidiak. Dr. Kirchner in Sorau, vom Vicepräsidenten des Oberlandesgerichts in Glogau Hrn. Grafen v. Ritberg und Hrn. M. Prätor in Löbau) mit. Der Ausschuß entledigte sich seines ihm von der vorigen Hauptversammlung gegebenen Auftrages, „die Verhältnisse des Journal-Lesevereins zu der Gesellschaft zu reguliren" und bestimmte, daß die Statuten desselben (mitgetheilt im Magaz. Nachr. 15. Bd.), welche durchgegangen und noch einmal erwogen wurden, in ihrer ursprünglichen Fassung und demnach die Verhältnisse dieses Instituts unverändert dieselben bleiben sollten. Nur in §. 2. soll anstatt der Worte „Mitglieder des Journal-Lesevereins sind" gesetzt werden: Die Mitgliedschaft können erlangen ꝛc. Auch soll die Decharge des Rechnungsführers dem Vereine allein überlassen bleiben. Das verehrliche Mitglied Privatgelehrte Jancke wurde interimistisch zum dritten Bibliothekar ernannt; der Secretair stattete Bericht über die Vollendung des ersten Bandes der Scriptores rerum Lusaticarum ab und die zur Herausgabe dieses Werkes ernannten Mitglieder legten ihr Amt in die Hände des Hrn. Präsidenten nieder. Nach dem Schlusse der A. Sitzung und der Eröffnung der wissenschaftlichen Versammlung las Hr. Dr. Nöhte seine gelehrte Abhandlung über das Leben in physiologischer Beziehung vor, eine interessante Zusammenstellung der gangbaren Meinungen über die drei wichtigen Punkte: Was es sey, wie es sich äußere, und wie es entstehe? Hr. Präsident dankte dem verehrlichen Mitgliede für die der Versammlung ge-

Digitized by Google

währte belehrende Unterhaltung und ersuchte dasselbe, die Abhandlung dem Archive zu überlassen; Hr. Dr. Thorer trug darauf seine eigene Ansicht von dem beregten Gegenstande vor und leitete eine allseitige Besprechung über denselben ein.

Fortsetzung des Verzeichnisses der zur Bibliothek gekommenen Bücher (vom 1. Octbr. bis 31. Decbr. 1838.)

138) Jungmanns böhm. Wörterbuch. Swagr—Uchwáliti.

Aus der Doubletten-Auction der königl. und Universitäts-Bibliothek in Breslau erkauft:

139) Nebridii a Mündelheim, R. D., antiquarium monasticum. Wien 1650. fol.

140) Abraham a Sta. Clara, Huy! und Pfuy! der Welt. Mit Kupfern. Würzburg 1710.

141) — — wohl angefüllter Weinkeller in welchem manche durstige Seel' sich mit einem Geistlichen Gesegn'-Gott erquicken kann. M. Kpfrn. Würzb. 1710. 4.

142a) Thurmann, Casp., bibliotheca Salinaria, physico-theologico-politico-juridica, in qua exhib. auctores qui de Salibus et Salinis max. Hallensibus quicq. commentati. Halle 1702. 4.

142b) Möschell, Christ., diss. circa jus Salin. Hallense. Halle 1706. 4.

143) Lucius, Joh. Jac., catalogus biblioth. publicae Moeno-Francof. Francf. a. M. 1728. 4.

144) (Heussen, Hug. Frid.,) historia episcopatuum foederati Belgii utpote Metrop. Ultrajectini nec non suffraganeorum Harlemensis, Daventriensis, Leovardiensis, Groningensis et Middelburgensis. Tomi II. Antwerpen 1733.

145) Steiner, J. W. C., Alterthümer und Geschichte des Bachgaues im alten Maingau. III. Aschaffenburg, 1821. 1827. 1829. 8.

146) — Geschichte und Topographie des Maingebiets und Spessarts unter den Römern. M. 1 Charte u. m. Abbild. Darmstadt 1834. 8.

147) Steiner, J. W. C., Gesch. u. Alterth. des Rodgaues im alten Maingau. Darmstadt 1833. 8.
148) — Gesch. u. Topogr. des Freigerichts Wilmundsheim vor dem Berge oder Freigericht Alzenau. Geschichte der Herrschaft Greiselbach. Beschreib. der Schlacht bei Dettingen. 27. Juni 1743. M. 1 Plane. Aschaffenburg 1820. 8.
149) (Dr. M....) Gesch. und Beschreibung von Speyer. Leipzig u. Heidelberg. 1817. 8.
150) Elsner, Moritz, Flora von Hirschberg und dem angrenzenden Riesengebirge. Breslau 1837. 8.
151) Vom Hrn. Subr. Dr. Vetter in Luckau geschenkt: Lorentz, Rudolph, disquis. de veterum Tarentinorum rebus gestis spec. I. Programm des Luckauer Gymnas. Luckau 1838. 4.
152) Schrebers Naturgeschichte. 89. Heft.
153) Corpus script. hist. Byzantinae. Procopius. Vol. III.
154) — Georgius Phrantzes, Jo. Cananus. Jo. Anagnostes.
155) — Georgius Cedrenus. Tom. prior.
156) Vom Hrn. Diac. M. Peschek in Zittau: a) Degoreus Whear, relectiones hyemales, de ratione et methodo legendi utr. historias civiles et ecclesiasticas. Tubingen 1715. 8.
— b) Jo. Ch. Neui accessiones ad D. Wheari relectiones hyemales. Tubingen 1715. 8.
— c) Jo. Chr. Neui accessionum. P. II. Tub. 1715. 8.
— d) — — mantissa ad D. Wheare relectiones h. Tub. 1715. 8.
157) Von dem oberlaus. Obstbauvereine: Opora, III. Bds. 3. u. 4. Heft.
158) Ruolandes liet von Wilhelm Grimm. M. 1 Facsimile und den Bildern der pfälzischen Handschrift. Gött. 1838. 8.
159) Lisch, G. C. F., meklenburgische Urkunden. 1. Bd. Urkunden des Klosters Dargun. Schwerin, 1837. 8.
160) Diez, Fr., Grammatik der romanischen Sprachen. I. Thl. Bonn 1836. II. Thl. 1838. gr. 8.
161) Fortsetzung der mediz. Journale.
162) Vom Hrn. M. Peschek in Zittau: Mittheilungen des königl. sächs. Vereins für Erforschung und Erhaltung der vaterländischen Alterthümer. 1. Heft. Dresden 1835.

Digitized by Google

163) Grubers Encyclopädie. I. Sect. 30. Thl. Eberhard — Ellonia. Lpz. 1838. 4.

164) —— III. Sect. 10 Thl. Pales—Panus. Lpz. 1838. 4.

165) Saxonia. III. Band. Dresden 1837. fol.

166) Grotefend Rudimenta linguae Umbricae. Partic. V—VII. Hannover 1838. gr. 4.

177) Okens Naturgeschichte. 55—57. Lief.

168) Körte, Wilhelm, die Sprichwörter und sprichwörtl. Redensarten der Deutschen. Leipzig 1837. gr. 8.

169) Schwab, Gustav, die schönsten Sagen des klassischen Alterthums. II. Thl. M. 1 Titelkupfer. Stuttgart 1839. 8.

170) Mone, Franz Joseph, Uebersicht der niederländischen Volks-Literatur älterer Zeit. Tübingen 1838. gr. 8.

171) Bechstein, Ludw., der Sagenschatz und die Sagenkreise des Thüringerwaldes. IV. Thl. Meiningen und Hildburghausen 1838.

172) Petersen, Chr., Geschichte der Hamburgischen Stadtbibliothek. M. 4 Abbild. und 5 Tafeln Facsimile's. Hamburg 1838. gr. 8.

173) Vom Herrn Polizeirath Köhler: Le cabinet des Princes. Brüssel 1672. 12.

174) Von demselben: Reflections sur le II. et III. Chapitres de la politique de France de Ms. P. H. Marquis de C. ou il censure le Clergé de Rome et les Huguënots. Par le sieur de l'Ormegrigny. Cölln 1671. 12.

175) Von demselben: Le Mercure Espagnol apportant quelques mémoires et nouvelles curieuses de Madrid. Paris 1670. 12.

176) Von demselben, Lettres de Monsieur de Mouliere ecrites a Mss. du canton de Fribourg. Genf 1671. 12.

177) Vom Hrn. Prof. Wiesenfeld in Prag: Nowý Kalendar hospodářsky a kancellářsky, s Prannostykau hwězdářskau. Wydarý od Morlina Holborera. Prag 1660. 4.

Digitized by Google

Fortsetzung

des Verzeichnisses der eingegangenen Abhandlungen.

1231) Vom Hrn. Past. Bronisch in Prietzen: Einiges über die Etymologie wendischer Ortsnamen zugleich als Beantwortung der Frage: Ist Diehsa in der Oberlausitz ein deutscher oder wendischer Name?

1232) Vom Hrn. Straßenbaubeamten Brantl zu Hirschberg in Böhmen: Versuch einer Erklärung der in der bekannten Grenzbestimmungs-Urkunde des 13. Jahrhunderts vorkommenden unverständlichen Ortsnamen.

1233) Vom Herrn Präsidenten der Gesellschaft, Landesältesten v. Oertzen-Collm: Etwas zur ältesten Geschichte unsers lausitzischen Vaterlandes. (Vorlesung in der 81. Hauptversammlung).

1234) Vom Hrn. Polizeirath Köhler in Görlitz: Spottlied auf einen Feldflüchtigen von Aussig. d. a. 1426.

1235) Vom Hrn. Subrektor Vetter in Luckau: M. Joh. Gottlieb Lehmann, königl. Director des Gymnasiums zu Luckau, Mitglied der oberl. Gesellschaft der Wissenschaften und der hist. theol. Gesellschaft zu Leipzig. (Eine Lebensbeschreibung.)

1236) Vom Hrn. Diak. M. Peschek in Zittau: Recension über Dr. Matthias Ritter v. Kalina „Belehrungs- und Unterhaltungsblatt".

1237) Vom Hrn. Polizeirathsherrn Köhler in Görlitz: Bern-Dietrich, eine Volkssage in der Oberlausitz.

Theater.

Am 25. Decbr. wurde das neu eingerichtete Theater des Hrn. Blachmann zu Görlitz durch die Lobesche Schauspieler-Gesellschaft eröffnet, und zwar zunächst durch einen Prolog gesprochen von Dem. Walla d. ä., und darauf mit dem Töpferschen Lustspiele Zurücksetzung.

Digitized by Google

II. Religions- und Kirchenwesen.

Die Prediger-Conferenz der dritten Görlitzer Diöces.

Diese Prediger Conferenz, von welcher wir bereits im 14. Bnde. des Mag. (Nachr. S. 158) die Statuten mitgetheilt haben, umfaßt unter der Direction des Hrn. Superintendenten Nitschke in Penzig, 8 Mitglieder, nemlich: die Herren Geistlichen zu Lissa, Sohra, Gruna, Kießlingswalde, Oberbielau, Hochkirch, Langenau und Rothwasser. Sie besteht bekanntlich seit dem Jahre 1836 so, daß die Conferenzorte alterniren, weil es an einem schicklichen Mittelpunkt der Diözes fehlt. Jährlich hat sie bisher fünf Mal in den Monaten vom April bis mit October stattgefunden. Das Nähere ist bereits aus den Statuten bekannt, hat sich im Wesentlichen nicht geändert, ja ist vielmehr durch die Zeit als bewährt erfunden und daher beibehalten worden.

Der Verein hält nämlich ein Protokollbuch, worin die jedesmalige Verhandlung von dem Amtsbruder, in dessen Behausung sie erfolgte, eingetragen wird. Außerdem hat der Verein auch ein Buch angeschafft, das Dispositionsbuch genannt, in welches jedesmal die Disposition der Predigten, welche auf Anregung des Dirigenten, an Einem und ebendemselben Sonn- oder Festtage gehalten worden sind, eingetragen werden, nachdem man sie vorgelesen und viritim kurz beleuchtet hat. Dieses Geschäft wird nie ohne Gewinn für die homiletische Aus- und Fortbildung vollzogen, und findet daher je länger je mehr den Beifall der Mitglieder.

Außerdem läßt gewöhnlich ein Mitglied von einer Conferenz zur andern eine von ihm gehaltene Predigt in Abschrift zur schriftlichen Begutachtung zirkuliren, und nimmt dann in der Conferenz selbst seine Arbeit vor, um die 8 Tage vorher zugesendet erhaltene schriftliche Kritik mit derselben zu vergleichen und sich entweder dagegen zu rechtfertigen, oder einzugestehen, daß und warum er die gemachten Erinnerungen bescheidentlich und demüthig auf- und annehme. Wie viel wahrhaft belehrenden und erbaulichen Genuß dieses homiletisch-kritische Geschäft schon

dargeboten habe, wissen die Mitglieder am besten und entziehen sich daher auch dieser Conferenzaufgabe gewiß nie, sondern behalten sie freudig bei.

Ferner werden auch bisweilen wissenschaftliche Aufsätze, deutsch oder lateinisch gefaßt, je nachdem es ein Amtsbruder für gut findet, als eigene Arbeit, versteht sich, vorgelesen, und dann nach Inhalt und Form zum Gegenstande der amtsbrüderlichen Besprechung gemacht. Dergleichen Arbeiten waren z. B. folgende:

1.) De diversis diversarum ecclesiae hodiernae evangelicae partium studiis quid censendum sit — vom Hrn. Superint. Nitschke.

2.) De locis N. T. qui at quatenus agunt de spiritu sancto — vom Hrn. Pastor Knothe in Kieslingswalde.

3.) Brevis commentatio de loco Matthai 4, 1 etc. imprimis de sensu, quo ὁ πειραζων sumi debeat. — vom Hrn. Pastor Küchenmeister in Gruna.

4.) Eine deutsche Uebersetzung einer Predigt des Engländers Hugo Blair — vom Hrn. Pastor Knothe.

5.) Ein Gutachten über die neue Preuß. Agende — vom Hrn. Pastor Küchenmeister in Sohra.

6.) Ueber den Einfluß, welchen das Leben Jesu von Strauß auf die Kirchlichkeit des Volks haben könne, — vom Hrn. Past. Kretzschmer in Rothwasser.

7.) Wie gelingt es dem treuen Seelsorger, die erwachsene Jugend ferner zur Theilnahme an den sonntäglichen Katechisationen zu bewegen? — vom Hrn. Superintendenten Nitschke.

8.) Der evangelische Geistliche, wie er seyn soll, — nach einem in der allgem. K. Zeitung gegebenen Winke bearbeitet von demselben.

9.) Ueber die sehr zu wünschende Einführung der besondern Feier des Reformationsfestes, — vom Hrn. Pastor Küchenmeister in Gruna.

10.) Ueber den Einfluß der scholastischen Philosophie auf die Fortbildung der christlichen Theologie, — vom Hrn. Kandidat Berger. (Examenarbeit.)

11.) Ueber die Frage: Kann der evangelische Geistliche zugleich Freimaurer seyn? — vom Hrn. Kandidat Petrick und auch v. Hrn. Super. Nitschke bearbeitet.

Digitized by Google

12.) Zwei Aufsätze in Betreff der Mäßigkeitsvereine, — vom Hrn. Past. Berger und Hrn Past. Kretzschmer.

Wir übergehen mehre kleinere, sogenannte Gelegenheitsarbeiten, und bemerken nur noch, daß oft auch lehrreiche Aufsätze aus den gangbarsten Zeitschriften vorgelesen und begutachtet, auch manche Amtserfahrung mitgetheilt wird und daß seit 2 Jahren jedes Mitglied ein Buch im Laufe des Jahres zirkuliren läßt, außer dem Lesezirkel, welcher die ganze Diözes unter besondrer Leitung des Hrn. Past. Berger umfaßt.

III. Unterrichts- und Schulwesen.

Guteborn. Am 9. Novbr. wurde das neu erbaute evangelische Schulhaus in Guteborn, Hoyerswerdaschen Kreises, eingeweiht. Die Kosten hat zum größten Theile und namentlich mit einem Aufwande von 828 Thlr. die Gerichtsherrschaft des Ortes, Frau Prinzessin Caroline Reuß-Ebersdorf Durchlaucht, bestritten, während die Gemeinde, nach Abzug der aus dem Verkaufe des alten Schulgebäudes gewonnenen Summe, nur einen Geldbeitrag von 41 Thlr. zu leisten verpflichtet worden ist.

Gebelzig. Beim Neubau des massiven, geräumig und zweckentsprechend eingerichteten evangelischen Schul- und Küsterhauses zu Gebelzig, Kreis Rothenburg, hat die dortige Gemeinde, außer Leistung sämmtlicher Spann- und Handdienste, der Beschränktheit ihrer Lage ungeachtet, auch zu den Baarkosten die bedeutende Summe von 600 Thlrn. aus eigenen Mitteln hergegeben und dadurch ein sehr achtungswerthes Interesse für die Bildung ihrer Kinder an den Tag gelegt. Insbesondere noch hat dabei der Bauer Mathes Lehmann sich durch die eben so uneigennützige als umsichtige und ausdauernde Leitung des ganzen Baues verdient gemacht.

Görlitz. Das löbl. Mittel der Zimmerhauer zu Görlitz hat in dem letzten Quartale den Beschluß ge-

Digitized by Google

faßt, für die beiden vorzüglichsten Schüler der Handwerkerschule Geldprämien aus ihrer Mittelskasse auszusetzen.

IV. Handel, Oekonomie und Gewerbe.

Bei der am 15. Sept. stattgehabten Stutenschau wurden die von den Kreisständen des Görlitzer Kreises ausgesetzten Prämien für die besten selbst aufgezogenen vier- und dreijahrigen Stuten nachstehenden Personen zuerkannt und ausgezahlt:

dem Bauer Bude zu Friedersdorf	. .	25 Thlr.
" " Elsner " "	. .	15 "
" " Gerlach zu Lichtenberg	.	10 "
" Vorwerksbesitzer Heidrich zu Görlitz		25 "
" " " Pufe. " "		15 "
" Bauer Nautze zu Meuselwitz	. .	10 "

Auf dem Budissiner Wollmarkte am 16ten und 17. Octbr. sind 3008 Stein Wolle, 1288 Stein sächsische, 770 Stein preußische und 959 Stein böhmische verkauft worden. Die Preise stellten sich: feine Wolle 16—17 Thlr., mittlere 13—16 Thlr., geringe 10—13 Thlr.

Die Königl. Regierung zu Liegnitz hat der Stadt Rothenburg einen Wochenmarkt verliehen. Der erste wird den 2. Januar 1839 abgehalten.

V. Promotionen.

Rud. Herm. Lotze aus Budissin, Bacc. med., zum Magister und Doctor der Philosophie in Leipzig.

Carl Napoleon Hottenroth aus Marienstern durch Vertheidigung seiner Inauguralschrift: De aluminis usu therapeutico (24 S. gr. 4.) z. Doctor der Medizin ebendas.

Franz Wilhelm Willkomm aus Herwigsdorf durch Vertheidigung seiner Inaugural-Schrift: De magnetismo animali (36 S. 4.) z. Doctor der Medizin und Chirurgie ebendas.

Digitized by Google

VI. Beförderungen und Dienstveränderungen.

Im geistlichen Stande.

(Nachträglich.) Friedrich Otto Siebenhaar, geb. zu Gersdorf in der Niederlausitz, ward 1836 Primarius und Superintendent zu Penig in Sachsen, nachdem er bisher Prediger in Colditz gewesen.

Es wurden bestätigt: Der Archidiakonus Krahner in Luckau als Oberprediger daselbst. -- Der Kandidat Matthäus als Prediger in Priebus — Der Predigtamts-Kandidat Kopf als Pastor zu Spreewitz, Hoyerswerdaschen Kreises. — Der Predigtamts-Kandidat Gericke als Pfarrer-Substitut zu Hochkirch, Görlitzer Kr.— Der zeitherige Pfarrer Tubesing zu Herwigsdorf als Pfarrer zu Sohland am Rothstein (Ok.). — Der Pred.-Amts-Kand. und Hülfslehrer Ziegler an der Stadtschule zu Zittau als Diakonus zu Großhennersdorf und Lehrer an dem dasigen Landeswaisenhause. — Der Pastor Hartung zu Berzdorf als Diakonus in Bernstadt. — Der Pastor Lipsius zu Bernstadt als zweiter Diakonus daselbst. — Der Diakonus Walther in Elstra als Pfarrer zu Berzdorf bei Bernstadt.

Für wahlfähig zum Predigtamte wurden erklärt: Ottomar Wilhelm Jahn aus Guben; Gottlieb August Neubert aus Messersdorf; Heinrich Aug. Leberecht Weidner aus Geibsdorf bei Lauban.

Die Erlaubniß zu predigen erhielten: Carl Heinr. Hasenschmidt aus Lauban; Carl Emil Krone aus Görlitz; Carl Ottomar Pudor aus Lauban; Wilh. Otto Reichenbach aus Nochten bei Muskau.

Nach Zittau kamen als examinirte Candidaten von Leipzig zurück und wurden Mitglieder der Prediger-Collegien: Heinrich Julius Kämmel aus N. Waltersdorf; Benjamin Gottlob Gocht aus Ebersbach; Eduard Felix Linke aus Jonsdorf; Leopold Ferd. Heinr. Lachmann aus Zittau, ältester Sohn des Conr. Lachmann in Reichenau; Joh. Friedr. Wilhelm Linke aus Markersdorf; Carl Heinrich Fleck aus Ebersbach; Joh. Georg Theod. Robert Krauß aus Leipzig; Ottokar Edmund Pescheck aus Zittau, ältester Sohn des Diak. Pescheck.

Digitized by Google

Im Schulstande.

Der Küster und Schullehrer Nitschke zu Möbiskruge ward Küster und Schullehrer in Fünfeichen, Sup. Guben. — Der Seminarist Klingmüller w. Schull. in Lahmo, Sup. Guben. — Der Schull. Müller zu Gassen w. Küster und Schull. in Witzen, Sup. Sorau. — Der Seminarist Friedrich w. Elementarlehrer an der Stadtschule zu Kalau. — Der Seminarist Schindler w. Schull. in Dürrenhofen, Sup. Lübben. — Der Seminarist und provisor. Schull. Preuß w. 2ter Schull. in Brunschwig, Sup. Cottbus. — Der Semin. Herzog w. Küster und Schull. in Friedersdorf, Sup. Sorau. — Der Seminar. Schmidt w. Schull. in Guhlen, Sup. Sorau. — Der Schulamts-Kand. Poetke w. Küster und Schull. in Preschen, Sup. Forste. — Der Schull. Geweyher zu Staackow w. Küster u. Schull. in Oderin, Sup. Luckau. — Der Schulamts-Kand. Rennert w. Schull. in Zwippendorf, Sup. Sorau. — Der Schull. Bartusch zu Burg w. Schull. in Märzdorf, Hoyerswerdaschen Kr. — Der zeitherige zweite Lehrer an der Elementarschule im Waisenhause zu Lauban, Wieland, w. erster Lehrer daselbst, und der fünfte dortige Lehrer, Seibt, w. zweiter Lehrer daselbst. — Der zeith. Schuladjuvant John in Schreibersdorf ward Lehrer an der Hauptelementarschule im Waisenhause zu Lauban. — Der Adjuv. Seiler w. Lehrer an der Volksschule zu Görlitz. — Der Adjuv. Weidner zu Dalkau w. Lehrer an der Volksschule zu Görlitz. — Der Schuladjuv. Quoos zu Linderode bei Sorau w. Lehrer an der evangel. Schule zu Zessendorf, Saganer Kr. — Der Schull. Pflegel zu Grunewald, Hoyerswerd. Kr., w. bestätigt. — Der Schulamts-Kand. Heikel w. Schull. zu Mittel-Oderwitz, (OL.)

Bei der am 8. August zu Neuzelle Statt gefundenen Abgangsprüfung wurde für anstellungsfähig erklärt: der Schulamts-Präpar. Hanschke in Stroebitz bei Cottbus.

Im Justizfache.

Dem Justiz-Commiss. Bock zu Finsterwalde ist die Praxis bei dem kgl. Land- und Stadtgerichte zu Senftenberg und den Patrimonialgerichten im vormaligen Amte Senftenberg gestattet worden. — Der Kreis-Justizrath

Digitized by Google

v. Drabizius auf Zelz hat die Verwaltung des Patrimonial-Gerichts Schniebinchen niedergelegt, und ist solche dem Justiz. Paschke in Triebel übertragen worden. — Der Kammergerichts-Assessor Tannen zu Lübben ist als Hülfsrichter zum Land- und Stadtgericht Zilenzig deputirt. — Der Salarienkassen-Rendant v. Falkenstein zu Landshut ist als Salar.- u. Deposital-Kassen-Rendant zum Land- und Stadtgericht Guben versetzt. — Das Patrimonial-Gericht Ober-Lichtenau, Kreis Lauban, ist vom Just.-Comm. Pudor an das kgl. Land- und Stadtgericht daselbst übergegangen. — Die Verwaltung der Patrimonial-Gerichts-Aemter Alt-Gebhardsdorf, Neu-Gebhardsdorf, Ober-Gebhardsdorf, Augustthal, Elsterwalde, Schwarzbach, Alt- und Neu-Scheibe, Laubaner Kr., ist vom Justiz-Comm. Manig in Lauban auf den Referendar Freiherrn v. Seckendorf das. übergegangen. — Der bei dem Stadtgericht Sommerfeld bisher interim. angestellte Actuar. Rudolph ist nunmehr definitiv angestellt. — Der Kassen-Gehülfe Flenter zu Guben wurde als Salarien-Kassen-Assist. zum Land- und Stadtgericht zu Frankfurt versetzt. — Der Rendant Bölicke zu Guben und der Gefangenwärter Laue zu Lübben sind pensionirt.

Beim Medizinalwesen.

Der Wundarzt I. Klasse und Geburtshelfer Johann Friedrich Hahn hat sich in Dobrilugk, Kr. Luckau, niedergelassen. — Der prakt. Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer Dr. Georg Gustav Wilh. Klusemann hat sich in Cottbus niedergelassen. — Als Doctor der Medicin kehrte nach Zittau heim Dr. Herm. Rudolph Lotze; derselbe hält jetzt vor einem ansehnlichen Gelehrtenkreise in Abendstunden physiologische Vorlesungen. — In Cottbus haben die Apotheker erster Klasse Klammrath die Hoppesche, und Pusch die Bertrandsche Apotheke erkauft und sich dort niedergelassen.

Beim Steuerwesen.

Der zeitherige Rentbeamte v. Reutter zu Voigtsberg, w. als Rentbeamter und Salzverwalter nach Budissin versetzt. — Der zeitherige Hauptamtsaccessist und Protocollant Zabel in Zittau, w. Actuar bei dem Hauptsteueramte in Freiberg. — Der zeither. Assistent Hillig

bei dem Nebenzollamte zu Neustadt bei Stolpen, w. Assistent bei dem Hauptzollamte zu Zittau.

Beim Schiedsgericht.

Bestätigt wurden: der Lehnvorwerksbesitzer Schlaugk zu Altforst als Schiedsmann für den 23. Bezirk des Sorauer Kreises. — An die Stelle des gestorb. Schiedsm. Schmidt der Polizeiamtmann Seipke als Schiedsm. für die Stadt Lieberose. — Für die Orte Friedersdorf, Deutsch-Paulsdorf, Jauernick der Kreisdeputirte Dr. v. Nitsche auf Nieder-Markersdorf. — Für Leschwitz, Köslitz und Kosma der Reg.-Refer. Demisch auf Leschwitz. — Für Kunnersdorf der Freiherr v. Steinäcker auf Kunnersdorf.

Beim städtischen Gemeinwesen.

Der bisher. Unterstadtschreiber Walde in Budissin wurde Oberstadtschreiber daselbst. — Der Rechtscandidat Edelmann w. Unterstadtschreiber in Budissin.

Die landesherrliche Bestätigung erhielten: der wiedergewählte Bürgermeister Neumann zu Rothenburg in der Lausitz, und der zum Rathmann daselbst gewählte Schlossermeister Kloß, so wie der fernerweit und zwar auf Lebenszeit gewählte Bürgermstr. Dreßler zu Markliſſa. — Ferner wurden bestätigt: in Görlitz der Kaufmann Bauernstein und der Brauhofsbesitzer Schulze als Rathsherrn; — in Spremberg der Buchbinder Saebisch und Riemer Krüger a. unbesold. Senatoren; — in Senftenberg der Kaufmann Weitzmann als Senator; — in Pförten der Senator Harmuth anderweit, der Maurermeister Große und Lohgerbermeister Krüger zu Rathmännern; — zu Rothenburg der bisher. Bezirksfeldwebel Richter als Stadtkämmerer; — in Seidenberg der Stadtverordneten-Vorsteher Schornsteinfegermstr. Baumgarten als Rathmann.

VII. Ehrenbezeugungen.

Der kgl. preuß. Kammerherr Freiherr v. Stillfried-Rattonitz auf Leipa in Schlesien (Mitgl.) erhielt von dem Großherzog von Baden das Ritterkreuz des Zähringer Löwenordens.

Digitized by Google

Dr. Zipser in Neusohl in Ungarn (Mitgl. der oberl. Ges. d. Wiss.) erhielt von Sr. Majestät dem Könige von Hannover für das ihm zugeschickte Exemplar seines Werkes „Franz I., Kaiser von Oesterreich geehrt im Tode, wie im Leben" einen kostbaren Brillantring.

Die königl. Regierung zu Frankfurt a. d. O. spricht sich belobigend aus über die von dem Distrikts-Feuer-Polizei-Kommissarius Kaufmann Dolz aus Zerkwitz, dem Schornsteinfeger-Gesellen Krüger aus Lübbenau, dem Schuhmachermstr. Giehr und dem Schloßvoigt Meyer daselbst bezeigte vorzügliche Thätigkeit und Umsicht beim Löschen des Feuers in den Dörfern Boblitz und Rago.

Tuchmachergeselle Friedrich Altenberger zu Görlitz, welcher den Sohn des Handelsmann Tzschaschel vom Ertrinken im Neißefluß gerettet hat, erhielt die Erinnerungs-Medaille für Rettung aus Gefahr.

Der Kanonikus und Probst des Jungfrauenklosters zu Lauban, Johann Mahr, hat den rothen Adlerorden IV. Klasse erhalten.

Das königl. Ministerium des Innern und der Polizei hat den Ortsgerichten zu Hennersdorf, Laubaner Kreises, wegen ihres umsichtigen Verfahrens zur Entdekkung des Urhebers einer im Jahre 1833 zu Hennersdorf geschehenen vorsätzlichen Brandstiftung eine Belohnung von 30 Thlrn. bewilligt.

VIII. Feierliche Installation

der Frau Stiftshofmeisterin verwittwete v. Rex geb. v. Warnsdorff zu Joachimstein.

Am 12. Dec. 1838 fand im Stiftshause zu Joachimstein die feierliche Installation der am 18. Juli desselben Jahres von den Herren Landständen beider Antheile des Markgrafthums Oberlausitz an die Stelle der resignirten Frau Stiftshofmeisterin von Gersdorff geb. Gräfin von Hopfgarten zur Stiftshofmeisterin des weltadelichen Fräuleinstiftes Joachimstein bei Groß-Radmeritz erwählten verwittw. Frau Landesältesten v. Rex geb. v. Warnsdorff aus dem Hause Rodewitz statt.

Digitized by Google

Als die zu dieser Feierlichkeit Eingeladenen nebst sämmtlichen anwesenden Stiftsdamen sich in dem dazu bestimmten Locale versammelt hatten, eröffnete der Herr Stiftsverweser, Rittmeister von Kiesenwetter auf Reichenbach, die Handlung mit einer kurzen Anrede über den Zweck derselben, welcher die Vorlesung des Bestätigungs-Dekrets, dann des von der Frau Stiftshofmeisterin ausgestellten Reverses, und endlich das die Anstellung und Pflichten derselben betreffenden Kapitels aus den Stiftsstatuten, durch den Stifts-Justitiar Hrn. Advocat Martini aus Löbau folgte, worauf der Hr. Stiftsverweser sich von der Frau Stiftshofmeisterin den Handschlag geben ließ und ihr sodann das Stiftsstatut, den Schlüssel zum Archive des Stiftsdocument-Behältniß und den Orden übergab, welcher letzterer ihr durch die älteste Stiftsdame, Fräulein v. Bünau, sofort angelegt wurde. Hierauf vermahnte der Hr. Stiftsverweser die anwesenden Stiftsdamen zum Gehorsam gegen ihre neue Oberin, welchen sie derselben durch Handschlag und Kuß gelobten, worauf die Frau Stiftshofmeisterin die Glückwünsche der übrigen Anwesenden empfing, und dann vom Hrn. Stiftsverweser in ihre Gemächer eingeführt wurde, wo ihr durch den Haushofmeister das Stifts-Domesticale vorgestellt wurde.

Nachdem alle diese Feierlichkeiten zu Ende gediehen waren, begab die ganze Versammlung sich zur Mittagstafel, wo der anwesende Landesälteste des Markgrafthums Oberlausitz Königl. Preuß. Antheils Herr von Oertzen auf Collm, seine Wünsche für das fernere Gedeihen des Stifts mittelst Ausbringung folgenden Toasts bekundete:

„Dem sehr geehrten Herrn Stiftsverweser! — der sehr würdigen Frau Stiftshofmeisterin! — Möge unter ihren vereinten Auspicien grünen, blühen und segensreiche Früchte tragen, die ehrwürdige Stiftung Joachimstein!

Nach einer Weile erhob derselbe sich wieder, und indem er sich gegen die Stiftsfräuleins wendete, sprach er seine auch ihnen gewidmeten guten Wünsche in Folgendem aus:

„Als ich vor nahe zwanzig Jahren
Mein Herz im Stifte hier verlor,
Da kam mir dieses Prachtgebäude
Als wie ein Garten Edens vor.

Digitized by Google

Es blühten Blumen hier, und Früchte
Verhieß der Zukunft fernes Grau:
Ich — tief ergriffen von dem Werthe —
Erkießte" (indem er auf seine mitanwesende Gemahlin, welche früher ebenfalls Stiftsfräulein war, zeigte)
„eine mir zur Frau!
Noch heute, wie vor zwanzig Jahren,
Blühn Anmuth hier und Häuslichkeit.
Den Blumen, die sie treu bewahren,
Sey dieses volle Glas geweiht!"

Nach Aufhebung der Tafel beurlaubten sich die Geladenen und kehrten in ihre resp. Heimath zurück.

IX. Verdienstliche Handlungen.

Der Patron der evangelischen Kirche zu Merzdorf, Hoyerswerdaschen Kreises, Inspector Lehmann, hat mit einem Kostenaufwande von 152 Thlr. im Jahre 1831 den Thurm der dasigen Kirche neu decken und mit Oelfarbe anstreichen, eben so auch im Jahre 1837 in der Kirche eine Kanzel, im Werthe von 300 Thlr. verfertigen lassen. Eben so auch der Kirche zwei silberplattirte Leuchter, ein in Eisen gegossenes Cruzifix und ein neusilbernes Oblatenkästchen geschenkt. Die Gemeinde daselbst hat mit einem Kostenaufwande von 117 Thlrn. die Kirche neu decken und weißen lassen.

Zum innern Ausbau der evangel. Kirche zu Goldentraum sind aus dem Kirchen-Aerario zu Deutschossig 500 Thlr. bewilligt worden. Referendar v. Uechtritz hat für die Schule daselbst 5 Thlr. zu Subsellien geschenkt, desgl. der Kaufmann Steltzer auf Nieder-Steinkirch zur baulichen Nachhülfe des Schulhauses 4 Thlr., und der Stein- und Wappenschneider Friedrich in Friedeberg a. Q. zu demselben Zweck 2 Thlr.

Der Stiftsgedingebauer Gottlieb Schulze zu Markersdorf, Görl. Kr., hat der evangel. Kirche das. einen vollständigen Chor Posaunen im Werthe von 33 Thlrn. zum Geschenk gemacht.

Der Kaufmann Emler zu Alt-Gebhardsdorf, Laub. Kr., vermachte der Kirchkasse das. 50 Thlr. und für die Ortsarmen 50 Thlr.

Digitized by Google

In der Industrie- und Arbeitsschule in Zittau wird jährlich den arbeitenden Kindern eine Christbescheerung bereitet, die jährlich am Umfange wächst. 1838 wurden 320 arme Kinder betheit. Das Geld dazu gewährt eine alte Hartigsche Stiftung, ein Beitrag aus der Stadtkasse und so mancher Beitrag aus wohlthätig-christlichen Händen. Für das Geld wurden geschafft: 56 neue Hemden, 100 Paar Schuhe, 109 P. Strümpfe, 42 P. Knabenhosen, 22 Stück warme Mädchenröcke und 320 Christbrotchen. Dazu wurden noch Kleidungsstücke aller Art, eine Prachtbibel, Schreibmaterialien u. s. w. geschenkt.

X. Jubelfest.

In Löbau feierte am 28. October der Einwohner Koch sein 50jähriges Ehejubiläum.

XI. Todesfälle.

Es starben:

Am 1. Sept. in Königsbrück der Justiz-Kanzlei-Director Berger.

Am 11. Sept. in Löbau der Senator Henning.

Am 18. Sept. in Budissin der Gerichts-Director Hensch.

Am 19. Septbr. in Bischofswerda der Bürgermeister Engelhardt.

Am 31. Octbr. in Löbau der Predigtamts-Candidat Mücke.

Am 3. Nov. in Herrnhut der Bischof der evangel. Brüderkirche, Joh. Ludolph Fabricius.

Am 4. Novbr. in Ostritz der Steuer-Einnehmer Seidel.

Am 11. Novbr. in Görlitz der kgl. sächs. Regim. Arzt v. Schrickell.

Am 17. Novbr. in Budissin der Oberlehrer an der Seidauer Schule, Richter.

Am 24. Novbr. daselbst der Oberamts-Regierungs-Präsident und Comthur der k. sächs. Civilverdienstordens, von Gersdorf.

Digitized by Google

Am 28. Nov. in Oberwehrsdorf (OL.) der Grenzzollbeamte, Lieutenant a. D., v. Bieberstein.

Am 1. Decbr. in Zittau der emeritirte Gerichts-Assessor Bähr.

Am 5. Debr. in Görlitz der kgl. pr. Lieuten. a. D. und Thorkontrolleur Tanneberg.

Am 6. Debr. in Straupitz bei Lübben der Oberlandesgerichts-Assessor Freiherr v. Manteuffel.

An unbekannten Tagen:

In Trattendorf, Sup. Spremberg, der Schullehrer Karraß.

In Schönwalde, Sup. Sorau, der Schullehrer Hunger.

In Sachsendorf der Schullehrer Siegmund.

In Guben der Prediger Wagler.

In Groß-Kölzig, Sup. Forste, der Prediger Porsche.

XII. Lebensbeschreibungen.

M. Johann Gottlieb Lehmann,

Königl. Director des Gymnasiums zu Luckau, Mitgl. d. Oberl. Ges. der Wiss. und der histor.-theol. Gesellschaft zu Leipzig, starb den 30. Mai 1837. [1])

Johann Gottlieb Lehmann wurde geboren den 25. März 1782 zu Sonnewalde, wo sein Vater Kaufmann war [2]) und nachher das Amt des Bürgermeisters erhielt; seine Mutter, Johanna Regina, war die Tochter des Superint. Richter daselbst. Den ersten Unterricht empfing er von diesem Geistlichen und von dem Rektor der Schule

---

[1]) Ueber Lehmanns Leben findet sich Einiges in Ecks Leipz. gelehrt. Tagebuche 1805 S. 27 f. und in Joh. Dan. Schulzii Luccaviae Literat. P. V.

[2]) Als das Geschäft des Vaters nicht den erwünschten Fortgang hatte, ließ der Director Lehmann, eingedenk der Pflichten eines dankbaren Sohnes, seinen Eltern reichliche Unterstützung zukommen und nahm sich ihrer an, wo und wie er es nur vermochte. Der Vater starb im Jahre 1836, die Mutter im Juni 1838.

seines Geburtsorts, Löscher [3]). Da die Eltern an dem Knaben gute Anlagen und eine vorherrschende Neigung zu geistigen Beschäftigungen wahrnahmen; so übergaben sie ihn im Jahre 1792 der Aufsicht und dem Unterrichte des Rectors zu Senftenberg, Benjamin Jentzsch [4]). Während der drei Jahre, die er in dem Hause dieses biedern, mit den Wissenschaften und alten Sprachen sehr vertrauten Mannes zubrachte, lernte er die Elemente der lateinischen und griechischen Sprache und machte Fortschritte in der Religionslehre, Geschichte, Arithmetik; in den Freistunden beschäftigte er sich oft mit Anfertigung kleiner physikal. Instrumente. Auf den Rath seines Erziehers (von welchem er stets mit der größten Achtung und Liebe sprach) faßten die Eltern den Entschluß, ihn nach Leipzig zu bringen, um ihn auf der Thomasschule für die Universitätsstudien vorbereiten zu lassen. Da er mit guten Kenntnissen in den Sprachen ausgerüstet war und seine Geschicklichkeit im Singen ihn vorzüglich empfahl: so wurde es ihm nicht schwer, eine Freistelle im Alumneum zu erlangen. Durch Folgsamkeit, durch ausdauernden Fleiß und einen frommen Wandel erwarb er sich bald die Liebe seiner sämmtlichen Lehrer und die Achtung seiner Mitschüler. Die der Thomasschule und ihrem Alumnate eigenthümlichen, der Jugend so heilsamen Einrichtungen äußerten auf ihn einen sehr wohlthätigen Einfluß und sprachen zum Theil sein Gemüth so an, daß er noch in spätern Jahren sich oft und gern ihrer erinnerte und, wo es ihm die Verhältnisse gestatteten, ähnliche Anordnungen traf oder doch in Vorschlag brachte. Mit dem größten Eifer studirte er die alten Sprachen, in welchen ihn Fischer, Rost, Reichenbach, Kriegel und Friedel unterrichteten; aber auch in der Mathematik und Physik suchte er sich Kenntnisse zu erwerben unter der Leitung des Lehrers dieser Wissenschaften, des M. Tauber. Daß bei den großen Anstrengungen, die er machte, um weiter fortzuschreiten, sein Körper nicht unterlag; daß sein Gemüth sich nicht in der Einsamkeit der klösterlichen Zelle verdüsterte; daß er nicht in stolzer Selbstgefälligkeit eines seiner Kenntnisse sich bewußten

---

[3]) Der Rector Löscher wurde nachher Pastor in Gosmar bei Sonnewalde und starb im J. 1823.

[4]) Jetzt Pfarrer zu Audenhayn bei Torgau.

Digitized by Google

Jünglings mit Kälte und Verachtung auf Andere herabblickte: dies bewirkte theils seine Beschäftigung mit der Musik und besonders mit dem Gesange, diesem trefflichem Mittel zur Weckung und Veredlung der Gefühle; theils der Umgang mit einigen biedern Jünglingen, denen er sein Herz öffnete und die an seinen Leiden und Freuden den innigsten Antheil nahmen. Lehmann schloß nämlich auf der Schule einen Freundschaftsbund, durch den ihm auch später auf der Universität manche heitere Stunde bereitet wurde, mit Liscovius, der jetzt als prakt. Arzt in Leipzig wirkt und auch durch philologische Schriften sich bekannt gemacht hat, mit A. Vendt, der als Prof. Philos. in Göttingen im J. 1336 gestorben ist, mit Satlov aus Oelsnitz, der aber bald nach seinem Abgange von der Schule einer Krankheit unterlag, mit Krahner (jetzt Superintendent zu Luckau), der zwei Jahre früher, als Lehmann, die Universität bezog, aber mit ihm stets in freundschaftlicher Verbindung blieb. Alle diese Freunde pflegte er, so oft er im traulichen Gespräche der Vergangenheit und der akademischen Jahre gedachte, mit inniger Liebe und Achtung zu nennen. Nach einem siebenjährigen Aufenthalte auf der Thomasschule begab er sich im J. 1802 auf die Universität Leipzig, um Theologie und Philologie zu studiren, nachdem er nicht nur öffentlich valedicirt [5]), sondern auch eine den Bürgermeistern Apel [6]) und Einert gewidmete latein. Abhandlung in den Druck gegeben hatte: Explanatio loci e Ciceronis de Nat. Deor. lib. II. c. 30.

Obgleich ihm seine Eltern, welchen die Erziehung mehrerer Kinder bei einem geringen Einkommen große Sorge machte, während seines akademischen Lebens nur wenig Unterstützung gewähren konnten: so wurde ihm doch der Aufenthalt in Leipzig dadurch sehr erleichtert, daß sein Großoheim, der Notar Vollbrechtshausen, ferner der Agent Richter, der Bürgermeister Einert und der Professor Ch. D. Beck ihm Freitische und Stipendien, worunter auch

---

[5]) Der Rector Rost hatte zu dem Valedictionsacte durch das Programm eingeladen: Analectorum criticor. in varios scriptorum Graecor. locos fasicul., und den Abiturienten Lehmann als einen „eximiae indolis et virtutis juvenem" bezeichnet.

[6]) Dieser war gerade vor 50 Jahren als Alumnus von der Thomasschule auf die Universität gegangen.

Digitized by Google

das Kurfürstliche, verschafften, der letztere aber ihm sogar den Unterricht seiner Söhne anvertraute. Mit eben dem Fleiße, den er auf der Schule bewiesen hatte, setzte er das Studium der alten Sprachen auf der Universität fort, wandte auch, nachdem er sich die nöthigen philosophischen Vorkenntnisse erworben, und die theolog. Studien begonnen hatte, die Philologie auf die neutestam. Exegese an und suchte aus den Ergebnissen einer solchen Exegese das System der Dogmatik zu bilden. Diese Verbindung der Theologie und der Philologie, von welcher gegenwärtig nur selten Beispiele gefunden werden, indem von den Studirenden bald die eine, bald die andre dieser Wissenschaften mit besonderer Vorliebe getrieben zu werden pflegt, wußte Lehmann stets unverletzt zu erhalten; und es gelang ihm, da er alle Kräfte bei seinen wissenschaftlichen Bestrebungen aufbot, tief in den Geist der Alten einzudringen, die in formeller Hinsicht so bedeutenden Vorzüge der Classiker sich anzueignen und dabei doch nicht die höhere Gotteserkenntniß aus den Augen zu verlieren, welche das Ziel des christlichen Theologen seyn soll; vielmehr errang er frühzeitig eine feste Ueberzeugung von der Göttlichkeit des Christenthums durch ein von allen Vorurtheilen freies Forschen in dem Grundtexte der heiligen Schrift und durch ein fleißiges Studium der christlichen Kirchengeschichte. Während seines Trienniums hörte er folgende Collegia: Psychologie, philosophische Moral, Geschichte der Philosophie bei Carus; Metaphysik bei Seidlitz, Experimentalphysik bei Hindenburg, Literärgeschichte bei Eck, allgemeine Geschichte, Hermeneutik und römische Alterthümer bei Beck, Erklärung griechischer und römischer Schriftsteller bei Beck und Hermann, Hebräisch bei Krüger, neutest. Exegese und Kirchengeschichte bei Beck, Dogmatik und Symbolik bei Tittmann. Vorzüglichen Nutzen gewährten ihm die beiden philologischen Gesellschaften, deren Mitglied er war, und von denen die eine (das phil. Seminarium) von dem gelehrten Polyhistor Beck, die andere von dem scharfsinnigen Theologen Tittmann geleitet wurde. Als Themata zu den Uebungen im Disputiren und Interpretiren wählte er meistens Stellen aus dem Lucian, der schon damals seine Aufmerksamkeit erregt hatte.

Digitized by Google

Im Jahre 1805 erwarb er sich die Magisterwürde[7]), bestand bald darauf in Dresden das theolog. Candidatenexamen, welches von Reinhard und Tittmann gehalten wurde, und ging dann nach Beyernaumburg bei Sangerhausen, um daselbst den Unterricht des einzigen Sohnes eines Rittergutsbesitzers (Bülow) zu übernehmen. Der Aufenthalt in den schönen fruchtbaren Auen Thüringens und in Familien, die ihm mit aller Freundlichkeit entgegenkamen, war, wie er oft selbst bekannte, für ihn sehr heilsam und erfreulich; denn sein Gemüth, welches im Allgemeinen sich mehr zu einer ernsten Stimmung hinneigte, wurde aufgeheitert; seine Menschenkenntniß durch den Umgang mit vielen biedern Männern, die meistens eine höhere Stellung in der bürgerlichen Gesellschaft einnahmen, erweitert und die schon früh an ihm bemerkbare Beharrlichkeit und Stärke des Charakters konnte nicht in einen unbiegsamen Starrsinn ausarten: sein Körper aber wurde nicht nur durch die gesunde Lage seines Wohnorts vor Krankheit geschützt, sondern auch gestärkt durch öftere Bewegung im Freien und insbesondere durch Fußreisen, welche er in die Umgegend machte und seitdem vorzüglich liebgewann. Im Predigen übte er sich öfters und fand vielen Beifall, weil er auch auf Declamation und Action den gehörigen Fleiß wandte. Dabei vernachlässigte er aber keineswegs den Unterricht seines Zöglings, den er zunächst in die alten Sprachen einführte, vielmehr beaufsichtigte er ihn mit großer Treue und sah bald erfreuliche Früchte seiner pädagogischen Wirksamkeit.

Durch seinen Freund, den jetzigen Superintendenten M. Krahner, welcher damals Conrector in Luckau gewesen und im Jahre 1808 ebendaselbst zum Diakonus gewählt worden war, erhielt Lehmann die Aufforderung, sich um das Conrectorat zu bewerben. Nicht sowohl der Wunsch eine mehr unabhängige Stellung sich zu bereiten, als vielmehr dem Vaterlande wieder zugeführt und mit den Jugendfreunden wieder vereinigt zu werden, bewog ihn, dieser Aufforderung nachzugeben; er reiste nach Luckau und erhielt, da er in seiner Probelection sehr gut gefiel, die Stelle des Conrectors an dem Lyceum, welchem M. Joh.

---

[7]) Vgl. das Programm des Decans Beck: Nonnulla de judicio artis histor. class. script. 1805.

Digitized by Google

Dan. Schulze als Rector vorstand. Die Achtung, welche ihm als Lehrer in dieser Stadt zu Theil wurde und sich schon dadurch ankündigte, daß ihm bei seiner Einführung die Schüler eine Heptas epiphonematum juvenilium überreichten [8]), wußte er sich auch in der Zukunft zu erhalten, indem er durch große Deutlichkeit in seinen Vorträgen, durch Geduld und möglichste Schonung gegen die am Geiste Schwächeren, durch ernste, aber in väterlichem Tone gesprochene Ermahnungen, durch unermüdete Sorgfalt in der Correctur der Arbeiten sich nicht nur als einen geschickten Lehrer, sondern auch als einen sehr gewissenhaften Pädagogen zeigte, der die jugendlichen Gemüther auch erwärmen und veredeln wollte und die Bildung des Verstandes nicht als das einzige Ziel des Schullebens betrachtete.

Im Jahre 1811 den 27. Sept. vermählte er sich mit Christliebe Israel, der jüngeren Tochter des 1807 verstorbenen Past. Prim. in Luckau [9]), die ihm bis zu ihrem Tode 10 Jahre hindurch eine treue Gefährtin war und besonders in den großen Gefahren und Leiden, welche in der Kriegszeit die Einwohner Luckau's trafen, ihre unbegränzte Liebe zu dem Gatten und unermüdete Sorge für das Hauswesen bewährte. Durch sie wurde er auch seinem Freunde, dem damaligen Diakonus Krahner, noch näher geführt, indem dieser bereits mit der älteren Schwester seiner Gattin vermählt war. Mit seinen Collegen lebte Lehmann in sehr freundlichen Verhältnissen, und durch das gemeinschaftliche segensreiche Wirken des Rectors und Conrectors

---

[8]) Verfasser dieser Epiphonemata, welche der Rector Schulze seinem Programme vom J. 1808: L. Ann. Senecae observ. de natura infantum etc. hinzugefügt hat, waren die Primaner L. F. Zehe, C. F. Zehe, Tzschabran, Rosencranz, J. C. G. Schmid, Jarick, Varnick.

[9]) Am Hochzeittage wurde dem Conr. Lehmann als Gratulationsschrift von seinen Freunden Mittag, Prediger in Waltersdorf (st. 1832), Krahner, Lipsius, Pred. in Gießmannsdorf, eine dissert. de loco Cic. de N. D. 2, 30 (auct. Mittagio) überreicht, welcher latein. Disticha (auct. Krahnero) hinzugefügt waren; auch sprachen die Schüler der 2 oberen Classen ihre Glückwünsche aus in mehreren latein. und deutschen Gedichten, deren Verfasser waren Heinicke, Pabst v. Ohain, Löscher, Zehme, J. W. Paschke (zusammen gedruckt in Lübben 12 S. 4.)

Digitized by Google

behauptete das Lyceum in der ganzen Umgegend seinen ausgezeichneten Ruf. Denn wenn gleich diese beiden hochverdienten Schulmänner nicht immer in ihren pädagogischen Ansichten übereinstimmten, so verfolgten sie doch mit gleichem Eifer Ein Ziel, nämlich die ihnen anvertrauten Zöglinge zu wackern Dienern der Kirche und des Staates heran zu bilden. Als im Jahre 1813 das Waffengeräusch und Schlachtgetümmel vor und in der Stadt Luckau furchtbar tobte und die Flammen einen großen Theil des unglücklichen Ortes verzehrten, entfernte sich Lehmann eben so wenig, als der Rector Schulze, von seinem Posten, sondern setzte seinen Schulunterricht fort mit den wenigen Schülern, die in der Schule geblieben waren; nur die Gattin sandte er nach Lübbenau, wohin damals viele Familien Luckaus geflüchtet waren und bei den biedern Einwohnern eine freundliche Aufnahme ja selbst Unterstützung in den Tagen der Angst und Trübsal fanden. In diesem Orte wurde seine Gattin von einem Knaben entbunden, der aber bald nach der Geburt starb. Später gebar sie ihm noch drei Töchter und einen Sohn: Maria, Dorothea, Karoline und Karl, wovon die letzteren Zwillinge waren. Für die Erziehung und Bildung dieser Kinder that Lehmann Alles, was er in seinen Verhältnissen vermochte, weilte gern in ihrer Mitte und entzog sich nur dann dem Familienkreise, wenn ihn höhere Pflichten abriefen. In den Stunden, in welchen er nicht mit Schularbeiten beschäftigt war, studirte er mit großem Fleiße die Schriften des Lucian, und bald gab er mehrere Dialogen dieses Schriftstellers zum Schulgebrauche heraus. Zuerst erschien der Charon Lips. 1811 (1810) 8. gewidmet dem Hofrath Beck und den Mitgliedern des philologischen Seminars; dann folgten im J. 1813 die Dialogi Mortuorum, im J. 1815 die Dialogi Deorum et Marini und im J. 1818 Somnium, welche sämmtlich in den kritischen Blättern eine im Allgemeinen sehr günstige Beurtheilung erfahren haben.

Durch die Empfehlung des Rector Rost wurde Lehmann im Jahre 1820 von dem Magistrate zu Leipzig zum dritten Collegen an der Thomasschule gewählt, und er folgte diesem Rufe um so lieber, da seine schriftstellerische Thätigkeit durch den Aufenthalt in einer kleinen, vom Buchhandel entfernten Stadt, die ihm keine literärischen

Digitized by Google

Hülfsmittel darbot, sehr gehemmt wurde und auch die Liebe zu der Anstalt, auf welcher er gebildet worden war, Leipzig vor allem ihm theuer machte. In seinem neuen Wirkungskreise, mit dem er zugleich das Amt des Bibliothekars auf der Rathsbibliothek erhielt, fühlte er sich anfangs recht glücklich; denn mit vielen gelehrten Männern trat er jetzt in nähere Verbindung; ein Kreis treuer Freunde, zu welchem Liscovius, Wendt, der Prof. Ilgen, der Prediger Wolf gehörten, stand ihm rathend und helfend zur Seite; von seinen Schülern, insbesondere von den Alumnen, wurde er als ein Vater verehrt [10]); von seinen Collegen, die zum Theil seine Lehrer gewesen waren, innig geschätzt; und der Magistrat gab ihm mehrere Beweise der Zufriedenheit mit seinem Wirken. Aber mitten in diesen angenehmen Verhältnissen traf ihn der harte Schlag, daß seine Gattin im Jahre 1821 ihm durch den Tod entrissen wurde und die vier noch unerzogenen Kinder, welche schon ihrer Kränklichkeit wegen der mütterlichen Pflege sehr bedurften, eine liebevolle Mutter verloren. Ferner wurde sein eigener Gesundheitszustand allmählig verändert, indem sich damals zuerst das Halsübel zeigte, das anfangs von ihm nicht beachtet, später ihm so verderblich wurde. Da nun auch das früher so freundschaftliche Verhältniß zum Rector Rost sich bald wieder auflöste und die eintretende Disharmonie ihn hinderte, mit wahrer Freudigkeit an einer Anstalt zu wirken, die ihm so theuer war: so konnte es Lehmann nur willkommen seyn, als der Magistrat zu Luckau im Jahre 1822 ihn an die Stelle des nach Duisburg berufenen Rector Schulze zum Rector des Gymnasiums designirte. Nachdem er in Halle sein Colloquium pro Rectoratu gehalten hatte, reiste er sogleich nach Luckau, wo man ihm einen sehr festlichen Empfang bereitet hatte. Er vergalt auch die Liebe und Freundlichkeit, mit der man ihm entgegenkam, dadurch, daß er sich eifrig bemühte, das Gymnasium, welches der Stadt einen nicht unbedeutenden Gewinn brachte, noch zu erweitern und auf einen den Zeitumständen angemessenen Standpunkt zu erheben. Da er auch als Rector nicht

---

[10]) Dies zeigte sich vornehmlich dadurch, daß ihm, als er Leipzig verließ, von den Thomanern als ein Andenken die Prachtausgabe des Hesychius überreicht wurde.

Digitized by Google

jener väterlichen Behandlung der Schüler entsagte, durch welche er früher schon so viele Herzen gewonnen hatte [11]) und man ein unbegrenztes Vertrauen zu ihm hegte; da er besonders die Schwächeren zu ermuthigen suchte, den Aermeren ihre Subsistenzmittel erleichterte und selbst für sie bei den Einwohnern Unterstützung erbat; sich der Erkrankenden liebreich annahm, die Traurigen aufzurichten und zu trösten wußte, und einen wahrhaft christlichen Sinn in seinem Berufskreise zu wecken und zu befestigen bemüht war: so konnte es nicht fehlen, daß die Frequenz des Gymnasiums sich immer mehr steigerte und selbst aus weiter Ferne Söhne nach Luckau gebracht wurden. Daher richtete Lehmann seine Aufmerksamkeit zunächst auf die Vergrößerung des Lehrerpersonals, welches offenbar bei der wachsenden Zahl der Schüler nicht mehr hinreichte; und es gelang ihm, die Gründung einer vierten Oberlehrerstelle bei dem Staatsrathe zu bewirken; und da die Classenzimmer im alten Schulgebäude und in Bürgerhäusern den 150 Schülern der vier obern Classen nicht Raum genug, wohl aber große Unbequemlichkeit darboten: ließ er nichts unversucht, um auch den Neubau des Gymnasiums herbeizuführen. Nach Beseitigung vieler Schwierigkeiten sah er endlich im Jahre 1832 das neue Gebäude vollendet und hielt am 8. Octbr. zur Einweihung desselben die Festrede: de falsa hujus potissimum aetatis sapientia in gymnasiis publicis instituendis, curandis et regendis. Auch daß noch eine Lehrerstelle für Mathematik

---

[11]) Seine Ansichten über Schuldisciplin hat er deutlich in der trefflichen Rede dargelegt, die als Programm im J. 1835 im Druck erschien, S. 11: „Rigor in investigandis et insectandis, asperitas in notandis ac puniendis peccatis crebro facit, ut juvenes etiam saluberrimis consiliis, praeceptis, institutis, vel obstinate refragentur, vel artibus et machinationibus turpissimis usi sese subducant. Contra indulgentia tollit verecundiam omnem in legen non minus, quam in earum interpretes. In medio veritas, sapientia, virtus; medio tutissimus ibis.“ Und in dem Programm vom J. 1836 sagt er S. 57: die Schüler hätten ihm bei seiner Rückkehr von Salzbrunn ungeheuchelte Beweise von Anhänglichkeit gegeben und damit augenscheinlich gezeigt, „daß es keine leere Chimäre ist, wenn auch auf Gymnasien das Verhältniß der Lehrer und Schüler immer als ein väterliches und kindliches gehalten werden soll.“

Digitized by Google

und Physik aus Staatsfonds gegründet wurde, bewirkte Lehmann durch seine an das K. pl. Provinz.-Schulkollegium gerichteten Vorstellungen. Er selbst verwaltete, so lange er der Anstalt vorstand, das Ordinariat von Prima, gab in den beiden obern Classen wöchentlich 19 (zuletzt 16) Unterrichtsstunden [12]), worunter auch der Religionsunterricht, und besorgte die zwei Hauptcorrecturen für Prima, die der lateinischen und deutschen Ausarbeitungen. Unter den Gegenständen, die auf einem Gymnasium gelehrt werden sollen, hielt er für die wichtigsten, außer der Muttersprache, die alten Sprachen (auch das Hebräische) und die Religionslehre. In den latein. Lectionen übte er, selbst ein gewandter Lateiner, die Primaner im Schreiben und Sprechen und erklärte den Horaz und die philos. Schriften des Cicero, letztere abwechselnd mit des Tacitus Annalen und Agricola. Bei der Erklärung der Schriftsteller suchte er vorzüglich den Ideengang zu entwickeln und die eigenthümlichen Redeweisen zu erläutern, machte auch, wo sich Gelegenheit darbot, treffliche Bemerkungen über Antiquitäten; weniger ging er in die Metrik ein, und die Grammatik behandelte er mehr auf empirischen, als rationalen Wege. Zur Fertigung deutscher poetischer und prosaischer Aufsätze gab er eine sehr deutliche Anleitung, wußte immer interessante und für den Kreis der Schüler passende Themata aufzufinden und verbesserte die Arbeiten mit großer Genauigkeit. Für die Religionslehre, die er mit besonderer Liebe vortrug, waren anfangs in dem obern Cötus wöchentlich drei Stunden bestimmt, in dem untern (Tertia und Quarta) vier; sehr ungern verminderte Lehmann diese Zahl auf zwei in jedem Cötus, um für andere wissenschaftliche Lectionen Zeit zu gewinnen. Seine Ansichten über den Umfang und den Vortrag der Religionslehre auf Gymnasien hat er eine besondere Schrift, zu deren Abfassung mehrere hochgeachtete Männer ihn aufforderten, niedergelegt: „das Evangelium in Gymnasien;“ und der Unbefangene wird gewiß den hier ausgesprochenen Principien seine Zustimmung nicht versagen, vielmehr daraus erkennen, daß Lehmann nicht nur im Besitze gründ-

---

[12]) Gewiß erinnert sich jeder Schüler des Direct. Lehmann mit Vergnügen an die Erklärung des Horaz, an die Religionsstunden und an die deutschen und rhetor. Lectionen.

Digitized by Google

licher theolog. Kenntniſſe war, ſondern auch die Lehren des Evangeliums ſein ganzes Herz durchdrungen und mit dem Geiſte der Liebe erfüllt hatten. Das Letztere bezeugen auch ſeine Schulreden (insbeſondere die Abendmahlsreden), ſo wie eine in dem Taſchenbuch Urania (1820) aufgenommene poetiſche Epiſtel [13]) mit der Ueberſchrift: „das Glück des Glaubens.“ In dieſem Gedichte, welches das Motto trägt: σώζεται ὁ πιστεύων, geht er von der Bemerkung aus, daß Wiſſenſchaft und Moral ohne Glauben nicht hinreichen zur wahren Beruhigung und Veredlung des menſchlichen Herzens; dann preiſt er die Seligkeit, welche der Glaube ſchafft in einem jedem Berufe und ſpricht insbeſondere von dem ſegensreichen Einfluſſe, welchen derſelbe auf die Wirkſamkeit des Lehrers und Erziehers äußert mit den Worten:

Glücklicher Lehrer, der fromm ergeben dem kindlichen Glauben
Gern und getreu ihm folgt, dem erhabenen Rufe der Gottheit,
Unverdroſſen bemüht, für den Himmel zu ziehen den Zögling!
Nicht umſonſt: es erſteht aus dem Worte der Lieb' und der Wahrheit
Fröhlich ein neues Geſchlecht zukünftiger Himmelsbewohner. [14])

Ueber den Geſchichtsunterricht hatte Lehmann die Anſicht, daß, da Geſchichte eine für das Leben bildende und erziehende Wiſſenſchaft ſey, ſie eben darum auf Schulen nicht zu ſpeciell vorgetragen werden dürfe und ſorgfältige Auswahl der Begebenheiten Statt finden müſſe. Was die Mathematik betrifft, ſo verkannte er keineswegs den

---

[13]) Lehmann hat mehrere glückliche Verſuche im Dichten gemacht; unter 12 für die Urania eingeſandten Gedichten über das Glück des Glaubens wurde dieſer Epiſtel allein der Preis zuerkannt.

[14]) In der 1832 gehaltenen Feſtrede de falsa huj. aetat. sapientia etc. ſagt Lehmann S. 11: „Nos doctores hujus scholae eam semper legem statuimus nobis sanctissimam, ut pro viribus nostris sectaremur eam sapientiam, quae posita est in studio humanitatis Christianae, que neque sperneret rerum humanarum scientiam, neque divinarum cognitionem negligeret“ etc.

Digitized by Google

Nutzen, den diese Wissenschaft in formeller Hinsicht hat; aber er konnte nicht die Ueberzeugung gewinnen, daß sie den Sprachstudien gleichzustellen sey. Großen Werth legte er auf die Uebungen im Declamiren und vorzüglich im Singen, und bot Alles auf, um das Institut des Singechors, welches mit dem Gymnasium verbunden ist, zu erhalten und zu erweitern. Dagegen hatten die jetzt so beliebten gymnastischen Uebungen nicht seinen Beifall [15]). Als ein eifriger Bekämpfer des Realismus erklärte er sich durchaus gegen die sogenannten Paralellclassen an Gymnasien, indem er behauptete, daß durch Errichtung dieser Classen dem realistischen Zwecke doch nicht hinlänglich genügt würde, für die Gelehrtenschule aber leicht Nachtheil entstehen könnte, insbesondre wenn der Anstalt nicht bedeutende Fonds zugewiesen wären. Für die Bibliothek des Gymnasiums zeigte er sich sehr thätig, indem er neue Kataloge anfertigen ließ und das Interesse der gebildeten Einwohner für dieses Institut erweckte.

Durch seine treue Pflichterfüllung und unermüdete Wirksamkeit, welche sichtbar mit Segen gekrönt wurde, erwarb er sich nicht nur das Wohlwollen seiner nächsten Vorgesetzten, sondern wurde auch den höchsten Behörden empfohlen, welche, außer andern Zeichen ihrer Zufriedenheit, ihm im J. 1829 den Titel eines Königl. Directors und seit dem J. 1831 eine persönliche Zulage von jährlich 200 Thlrn. verliehen. Obgleich Directorialgeschäfte, so wie die Vorbereitung auf die Lectionen und die Correctur der Aufsätze, ihm viele Zeit kosteten, zumal da Leichtigkeit und Gewandheit im Arbeiten ihm nicht eigenthümlich war: so wußte er doch einige Stunden zu erübrigen, in welchen er das Studium der Lucianischen Schriften fortsetzte und die neue Bearbeitung der Reitzischen Ausgabe, die er schon 1822 begonnen hatte, so weit vollendete, daß jetzt nur noch die Indices vermißt werden. Sein Fleiß und seine Gelehrsamkeit fanden auch in der literarischen Welt ver-

---

[15]) In derselben Rede sagt Lehmann S. 9: „Reprehensione dignos censeo eos, qui in corporis viribus ad artis praecepta exercendis ad defatigationem usque membrorum et ipsius mentis defectum plurimum et temporis et operae consumendum sibi persuaserunt, dudum illi explosi cum tota sua pseudo-attica vel pseudo-laconica sapientia."

Digitized by Google

diente Anerkennung. Die Oberl. Gesellschaft der Wissenschaften zu Görlitz und die histor-theolog. Gesellschaft zu Leipzig wählte ihn zum ordentlichen Mitgliede, und mehrere Zeitschriften gedachten der von ihm herausgegebenen Bücher mit Auszeichnung.

Unterdessen hatten sich auch seine häuslichen Verhältnisse so gestaltet, daß er der Familienfreuden nicht entbehrte. Denn als nach dem Tode seiner Gattin die Kinder einer Mutter und Pflegerin bedurften und sein tief fühlendes Herz nach inniger Theilnahme in Freude und Leid sich sehnte: fand er (1823) in der ältesten Tochter des Kaplans Förtsch in Golssen [16]), Amalie, eine treue ihn zärtlich liebende Gefährtin, mit der er bis an seinen Tod in der glücklichsten Ehe lebte; sie hat ihm 5 Töchter geboren, von denen die dritte gestorben ist. Auch die früheren freundschaftl. Verbindungen mit mehreren sehr achtbaren Familien in und um Luckau hatte Lehmann nach seiner Rückkehr von Leipzig wieder erneuert, und oft, wenn unangenehme Ereignisse in seinem Berufskreise eine trübe Stimmung in ihm erzeugt hatten, heiterten ihn die Stunden auf, die er in der Gesellschaft seiner Freuude Krahner, Lipsius, Mittag u. a. verlebte. Gegen seine Collegen bewies er stets eine ausgezeichnete Humanität; denn selbst bei Berathungen über wichtige Gegenstände, wo er anderer Meinung war, pflegte er einen bescheidenen Widerspruch zu dulden, suchte die Wünsche der Amtsgenossen zu befriedigen und oft die verschiedensten Ansichten zu vereinigen. Um so schmerzlicher mußten die Collegen sich ergriffen fühlen als die bange Ahnung, daß sie bald ihren Führer und Freund verlieren würden, allmählig zur Gewißheit wurde. Denn kaum war Lehmann von einem schweren Unterleibsübel (1834) wieder hergestellt, so erneuerte sich der Halshusten, der ihn schon öfters beunruhigt hatte, mit ungewöhnlicher Heftigkeit und nöthigte ihn sogar im Winter 1834—35, wegen gänzlicher Unfähigkeit zu sprechen, einige Tage seine Lectionen aufzugeben, während des Sommersemesters aber (1835) sich ganz von den Schulgeschäften zurückzuziehen und eine Brunnenkur in

---

[16]) Dieser würdige Geistliche hält sich seit seiner Emeritirung in Naumburg auf, wo sein Sohn, ein Zögling des Luckauer Gymnasiums, dem Domgymnasium als Rector vorsteht.

Digitized by Google

Salzbrunn zu gebrauchen. Dem Anscheine nach kam er im August neu gestärkt aus dem Bade zurück, und die allgemeine Freude, mit der er empfangen wurde, insbesondre die feierliche Begrüßung durch seine Schüler, welche ihm ein (gedrucktes) lateinisches Gedicht [17]) und einen silbernen Pokal überreichten, erheiterte ihn sichtbar; er hielt auch, wenn gleich nicht ohne Unterbrechung, während des Winters seine Unterrichtsstunden; aber bald traten die Symptome einer bösartigen Halsentzündung immer deutlicher hervor, und sein Zustand verschlimmerte sich so, daß er auf den Rath des Arztes eine Dispensation von seinen Schulgeschäften auf ein ganzes Jahr sich erbat. Nun begab er sich nach Ostern 1836 in das nahe bei Luckau liegende Dorf Weissagk, um daselbst in ländlicher Stille und in einer gesunden Gegend, umgeben von seiner Familie, die ihm vorgeschriebenen Heilmittel (besonders den stärkenden Salzbrunnen) zu gebrauchen, und kehrte erst im October wieder nach der Stadt zurück, wo er auch einen Theil der Directorialgeschäfte übernahm, ohne jedoch eine Linderung seiner Leiden zu bemerken. Die Reizbarkeit seiner Nerven, die schon bei dem Anfange der Krankheit bemerkt worden war, nahm jetzt immer mehr zu; das Fieber verließ ihn nicht, und er brachte den langen Winter 1836—37 in einer sehr trüben Stimmung zu; denn vergebens mühte er sich den Körperschmerz zu überwältigen und den Geist frisch und rege zu erhalten. Wohl mochte ihn noch ein matter Schimmer der Hoffnung umschweben und der Glaube, daß Genesung möglich sey, wenn nur die rauhen Winterstürme vorüber wären, hielt ihn noch aufrecht; mit großer Anstrengung unterzog er sich noch allen dem Director obliegenden Arbeiten, selbst als die Unterhandlungen mit dem Patronate wegen seiner Pensionirung begonnen hatten und sein Nachfolger [18]) schon ernannt war; er leitete im Anfange des Märzes 1837 das Abiturienten-Examen und hörte, während die hef-

---

[17]) Verfasser desselben war der Primaner Döring.

[18]) Der Oberlehrer Dr. Lorentz vom Gymnasium zu Cleve Verf. der Program. de rebus veterum Tarentinorum, ferner der Grundzüge zu Vorträgen über die alte Geschichte und eines Werkes über die allgem. Geschichte, wovon bis jetzt 2 Theile erschienen sind.

Digitized by Google

tigsten Fieberschauer den Körper durchdrangen, der mündlichen Prüfung mit gespannter Aufmerksamkeit zu, schrieb die Schulnachrichten zum Osterprogramme und entwarf den Lectionsplan für das Sommersemester. Aber dem aufmerksamen Beobachter konnte es nicht entgehen, daß keine Kunst der Aerzte Hülfe gewährte, daß umsonst die kostbarsten Heilmittel angewandt wurden, daß die liebevolle Pflege der Gattin und der Töchter bei dem Leidenden keine Veränderung hervorbrachte. Als die Frühlingssonne einige heitere Strahlen gesandt hatte und der Leidende, wiewohl er schon nicht mehr im Stande war ein lautes Wort zu sprechen, noch immer Hoffnung schöpfte: schwanden die Lebenskräfte ganz dahin und die Auflösung des Körpers stand nahe bevor. Es war den 30. Mai, wo am Morgen seinen ganz ermatteten Geist Phantasien umschwebten, welche der Gedanke an seine Schulgeschäfte erzeugt hatte, und der Todeskampf begann. In wenigen Stunden, in denen er auch einige lichte Augenblicke zeigte, hatte er vollendet und entschlummerte sanft als ein frommer Dulder und treuer Arbeiter.[19])

Und gleich wie sich der Wanderer freut nach beschwerlicher Reise,
Wann er nun endlich sein Ziel, das ersehnete, endlich erreicht hat;
Noch Ein Schritt, und sein heißester Trieb nach Ruh und Erquickung
Wird gestillt, und was er geträumt, ist nah der Erfüllung:
Also der gläubige Christ, umnaht von den Schauern des Todes.
Heilige, selige Schauer! er fühlt, wie der Gottheit er näher
Rück', und das Auge, je matter es sinkt in nächtliches Dunkel,
Geistig erstarkt's, und, wie Stephanus, sieht er den Himmel geöffnet.

---

[19]) Daß ein Schlagfluß seinem Leben ein Ende machte, fühlte er selbst deutlich, indem er in der Fieberhitze sich plötzlich emporrichtete und, die Hand der Gattin heftig fassend, mit großer Anstrengung die Worte sagte: „Jetzt ist der Hauptzug; das Herz steht still." Dann legte er sich ruhig nieder, that einige starke Athemzüge und entschlief.

Jetzt, jetzt drückt ihm den Kuß auf die Lippen der Bote des Friedens,
Und er gleitet entzückt in die friedlichen Fluren hinüber. [20])

Die allgemeine Trauer über den Tod dieses Gerechten war vornehmlich bei seiner Beerdigung sichtbar. Eine zahlreiche Versammlung geleitete ihn in feierlichem Zuge zu seiner Ruhestätte; die Schüler der ersten Classe, welche am vorhergehenden Abende einen Trauergesang bei Fackelschein durch das Singechor veranstaltet hatten, trugen ihren vollendeten Lehrer und Führer selbst zur Gruft. Auf dem Friedhofe sprach zuerst der Schwager des Verewigten, der Superintendent Krahner, herzliche Worte des Trostes und der Erhebung, [21]) insbesondre zu der Gattin, den Kindern und Geschwistern des Vollendeten; [22]) dann erinnerte der nächste Amtsgenosse des Directors, der Conrector Weickert, an die großen Verdienste, die derselbe um die Schule sich erworben, und sprach die Gefühle der Trauer im Namen seiner Collegen aus; endlich rief der Primaner Stempel [23]) im Namen seiner Mitschüler in einem deutschen Gedichte dem Entschlafenen das letzte Lebewohl zu; und als nun das Sängerchor anstimmte: „Heil sey dir! denn du hast das Leben, die Seele mir gerettet, du!" — da sah man Thränen des Dankes und der Liebe fließen bei Vielen, die in diesem Augenblicke an das erinnert wurden, was sie dem theuern Vollendeten einst verdankten. Sit illi terra levis! —

---

[20]) Worte Lehmanns in der Urania V. 302–311.

[21]) Sie sind, so wie die übrigen am Grabe gesprochenen Reden, in Druck erschienen unter dem Titel: Begräbnißfeier des Gymnas. Dir. Lehmann. Luckau in Commiss. bei Entleutner 1837. 8.

[22]) Lehmann hat acht noch unversorgte Kinder hinterlassen, nämlich aus der ersten Ehe 3 Töchter und 1 Sohn (Stud. Theol. in Berlin), aus der zweiten 4 Töchter. Von seinen Geschwistern leben noch ein Bruder, Privatlehrer in Berlin, und fünf Schwestern.

[23]) Sohn des Oberprediger Stempel in Lübbenau.

Digitized by Google

Verzeichniß der von dem Dir. Lehmann herausgegebenen Schriften.

I. Ausgaben Lucianischer Schriften.

1. Charon, in usum scholarum textu passim emendato adnotationibusque subjectis ed. Lehmanni. Addita etiam scholia Cod. Voss. et Paris. nec non index verbor. etc. Lips. 1811 (1810) XVI et 142 p. 8. (9 gr.)

2. Dialogi Mortuorum, in usum scholar. textu denuo recognito, argumentis singulor. dialogor. adnexis adnotationibusque subjectis ed. Lehm. Collecta scholia et additus index verbor. etc. Lips. 1813 (1812). XIV et 249 p. 8.

3. Dialogi Deorum et Marini in usum scholar. selecti, cum criticis castigationibus, singulor. dialogor. concisis argumentis et adnotat. gramm. etc. Acc. scholia et index verbor. etc. Lips. 1815. 276 p. 8. (18 gr.)

4. Somnium s. vita Luciani, in usum schol. c. adnot. scholiis et indicibus. Lips. 1818. 8. (6 gr.)

5. Dialogi Mortuorum, ed. altera. Lips. 1827. gr. 8. (18 gr.)

6. Opera, Graece et Latine, post Hemsterhus. et Reitzium denuo castig. cum var. lect. scholiis, adnotat. et indic. Tomi IX. Lips. ap. Weidmann. 1822–31. (30 Thlr.)

II. Pädagogische Schriften.

1. Schulreden, 3 Abtheil. Lpz. 1828—34. 8. (2 Thlr.)

2. Das Evangelium in Gymnasien, in seinem Verhältnisse zur Wissenschaft beleuchtet. Leipz. 1838. 5. (15 gr.)

III. Dissertationen und kleine Aufsätze.

1. Explanatio loci e Ciceron. de Nat. Deor. lib. II. c. 30. Lips. 1802. 4. (vergl. Comment. societ. philol. Lips. ed. Beck. Vol. III. Part. I. p. 155—158. und Mittag dissert. de hoc Cic. loco. Viteberg. 1811. 8.)

2. Observationes nonnullae exeg. dogment. ad loc. Matth. XII., 27—32. Viteb. 1811. 8.

3. Durch welche Erleichterungsmittel des Studirens macht sich ein Lehrer um seine Schule verdient? und durch welche versündigt er sich an ihnen? im Wochenbl. f. d. Lausitz v. Fielitz. 1811. N. 65. p. 660—664.

4. u. 5. Ueber diejenigen fremden Wörter in der deutschen Sprache, denen wir ein anderes Geschlecht beilegen, als sie in der Ursprache haben. 2 Progr. 1823 u. 24. 4.

6. u. 7. Lucubrationum sacr. et profan. Part. I. et II Progr. 1828 et 1830. 4.

8. Ein Schulmann an sein Publicum, in den Lausitz. Provinzialblättern v. Oertel, 1. Bd. 1. H. S. 52.

9. Oratio, qua novar. Gymnasii aedium dedicationem (1832) celebravit Lehm. Progr. 1835. (Thema: de falsa hujus aetatis sapientia in gymnasiis instituendis, curandis, regendis.) 4.

IV. Gedichte.

1. Epistel an einen Freund über das Glück des Glaubens, in der Urania, Jahrg. 1820. S. 447—474.

2. Geistl. Lieder, einzeln gedruckt, z. B. am Jubiläum der Augsburger Confession.

3. Einige Hochzeitgedichte.

4. Einige latein. Gedichte, z. B. am Jubelfeste des Rector Sullinger in Lübben.

Luckau. Dr. Vetter.

Zu der vorstehenden Lebensbeschreibung fügt die Redaction folgende, ihr zur Bekanntmachung zugekommene

Aufforderung
an die Schüler und Freunde des verstorbenen M. Lehmann, Director des Gymnasiums zu Luckau in der Nieder-Lausitz.

Dem verstorbenen Director des Gymnas., M. Lehmann zu Luckau, auf seinem Grabe, das bis jetzt noch aller Bezeichnung entbehrt, ein einfaches aber würdiges Denkmal errichten zu können, haben auf mehrseitige Anregung von Seiten seiner Schüler Unterzeichnete sich vereinigt, hiermit seine sämmtlichen Schüler und Freunde um gütige Beiträge zu diesem Werke der Pietät ergebenst zu ersuchen. Von einem etwaigen Ueberschusse der Kosten dazu wird auch noch eine Stiftung kleiner jährlicher Prämien für fleißige Schüler des Gymnasiums beabsichtigt. Die Thätigkeit dieses Mannes in seinem Berufe war so aufopfernd, und seine Verdienste um seine Zöglinge waren so groß und wohlthätig, daß sein Andenken auf eine würdige Weise zu ehren für alle eine heilige Pflicht seyn dürfte.

Die Beiträge, deren Einlieferung spätestens bis Ende April c. a. gewünscht wird, nehmen gütigst an: in Berlin der Hr. Kammergerichts-Refer. Einbeck, (Taubenstraße Nr. 31.), in Halle der Hr. Prof. und Dr. theol.

Digitized by Google

Dähne, in Leipzig der Hr. Dr. med. Liscovius, in Lübben der Hr. Hofrath Mothes, zwischen Lieberose und Beskow der Hr. Prediger Hildebrand in Gr.-Mukrow, in Luckau selbst der Hr. Kaufmann und Buchhändler Kutzscher. Ueber die Verwendung der Beiträge wird nach Beendigung der Angelenheit gebührend Rechnung abgelegt werden.

Luckau, den 4. Jan. 1839.

Sartorius, Kgl. Kr.-Just.Rath L. Kr.
M. Weickert, Conr.Gymn.
Dr. Töpfer, 4. Lehr. am Gymn.
Kutzscher, Kaufm. u. Buchhändler.

Friedrich August Adolph v. Gersdorf,

Oberamts-Regierungs-Präsident in Budissin, st. d. 24. Nov. 1838.

Einen der ausgezeichnetsten Geschäftsmänner und würdigsten Diener verlor das Vaterland durch den am 24. Nov. v. J. erfolgten Tod des Oberamts-Regierungs-Präsidenten, Mitglied des Staatsrathes und Comthurs des k. sächs. Civilverdienstordens, Friedrich Aug. Adolph v. Gersdorf zu Budissin.

Am 23. März 1767 zu Oppeln in der Oberlausitz geboren und früh verwaiset, erhielt er seine erste Erziehung im Hause seines Vormunds, des Landesältesten v. Gersdorf auf Glossen, erwarb sich auf dem Gymnasium zu Görlitz und der Universität in Wittenberg wissenschaftliche Bildung und trat zuerst bei dem Oberamtshofgerichte zu Budissin 1788 als Assessor und 1789 als Vicehofrichter in öffentliche Wirksamkeit. Seine Mitstände, bald Zeugen der Anwendung seiner reichen Geistesgaben, wählten ihn 1795 zum Landesbestallten und 1804 zum Landesältesten des Markgrafthums Oberlausitz, Budissinischen Kreises. In diesem bei der damaligen Stellung der Provinzialstände vielseitig wirksamen Berufe bewährte er, zumal unter den höchst schwierigen Verhältnissen, welche die unmittelbaren Einwirkungen des Krieges und die in dessen Folge eingetretenen Veränderungen herbeiführten, amtlich so wie auch durch Vollziehung wichtiger Aufträge seinen warmen Eifer für die Interessen des Vaterlandes, die Sicherheit seines praktischen Blicks und die ihm ganz eigene Geschäftsgewandheit in vorzüglichem Grade.

Digitized by Google

Durch das besondere Vertrauen des hochseligen Königs Friedrich August zu Anfange des Jahres 1822 in die Stelle des Oberhofrichters und Directors des Consistorii zu Leipzig berufen, wußte er auch die neuen Verhältnisse bald so befriedigend zu umfassen, daß man ihm lange über die Zeit seiner Amtsführung in Leipzig hinaus daselbst eine freundliche Erinnerung bewahrte, als er schon 1824 zum Präsidenten der Oberamtsregierung erwählt, nach Budissin zurückgekehrt war.

Leicht knüpfte er hier, wo ihn gewohnte Anhänglichkeit empfing, die Beziehungen seines früheren Wirkens für die Oberlausitz wieder an und leitete deren Fortschritte auf der Bahn der Vervollkommnung ihrer Einrichtungen von seinem nun höhern Standpunkte aus mit Kraft und Umsicht. Seine wohlthätigen Absichten fanden um so besseren Eingang, da seine echte Humanität im Umgange, wie die Anmuth und Würde, die er der Geselligkeit gab, ihm die Herzen gewann.

Anerkennung seiner Verdienste um den Staat und besonders um die seiner Führung anvertraute Provinz, aufrichtige Achtung und Liebe von Menschen aus allen Ständen begleitete ihn bei seinem Austritte aus den öffentlichen Geschäften im Jahre 1835, sie folgte ihm auch über das Grab, denn, indem zwei verheirathete Töchter mit ihren Familien in ihm den liebevollsten Vater beweinen, bleibt dem Vaterlande das Andenken seines öffentlichen Lebens in der Aussaat edler Gesinnungen und in der Frucht ausgezeichneter, einflußreicher Leistungen.

XIII. Vermischte Nachrichten.

In Dittelsdorf bei Hirschfelde wurde am 16. Oct. die Ehefrau des Häuslers und Leinwebers Rösler, von Drillingsknaben entbunden, die jedoch sämmtlich todt zur Welt kamen. Die Mutter starb ebenfalls bald darauf.

XIV. Unglücksfälle.

Verlust des Lebens.

In dem zwischen Zerkwitz und Lübbenau an der Straße hingehenden Wassergraben wurde am 13. August der Schneidergesell Buhrmann ertrunken gefunden.

Digitized by Google

In Missen kamen bei dem am 3. Septbr. ausgebrochenen Feuer 2 Kinder von 4 und 8 Jahren ums Leben.

In Budissin ertrank am 14. Septbr. die Wittwe Lukas.

In der Nähe von Klein-Radmeritz w. den 4. Oct. der Häusler Strehle aus Ebersbach bei Löbau mit zermalmten Kopfe todt aufgefunden. Derselbe war unter ein Wagenrad gekommen.

Bei Hennersdorf (Kr. Görlitz) wurde am 14. Oct. ein fremder Leichnam aus der Neisse gezogen.

In Nieder-Strawalde ertrank am 15. Oct. der Häusler Wiesner.

In Camenz ward am 20. Oct. die Frau des Thorhüter Lange durch einen von einem Baugerüste herabstürzenden Balken, so verwundet, daß sie bald darauf starb.

In Großhennersdorf (OL.) ertrank am 14. Nov. der 4jährige Sohn des Häusler Widdaschek.

Der auf dem Rittergute Sdier (OL.) dienende Kutscher Röhle wurde am 24. Nov. durch einen mit Holz beladenen Wagen erschlagen.

In Görlitz wurde ein Mann auf dem Felde todt gefunden, vermuthlich am Blutsturze plötzlich gestorben.

In Lauban ertrank im Queis ein Schneidermeister.

Feuersbrünste.

Es brannten ab: Am 3. Sept. zu Missen im Kalauer Kreise, 5 Bauer-, 2 Kossäthen- und 1 Büdnergehöft, so wie der Kirchthurm und die Schule. — Am 8. Sept. in Luppe (OL.) das Gehöfte des Gerichtsschöppen Pilcke, nebst der Scheune des Gärtner Kutsch. — Am 2. Oct. in Görlitz 2 Häuser. — An demselben Tage in Boblitz, Kr. Kalau, 44 Wohnhäuser, 62 Stallgebäude und 26 Scheunen. — Am 8. Oct. in Rago, Kr. Kalau, 15 Häuser, 11 Scheunen und 26 Ställe. — Am 19. Oct. verloren in Wessel (OL.) 10 Familien durch eine Feuersbrunst Obdach und sämmtliche Vorräthe. — Am 3. Nov. in Briesen, Kr. Lübben, 7 Wohnhäuser, 1 Nebenhaus, 22 Ställe und 2 Scheunen. — In Kodersdorf, Kr. Rothenburg ein Theil der Dominialgebäude, 2 Bauer-, 6 Gärtner- und 2 Häuslernahrungen.

Digitized by Google

XV. Verbrechen und Selbstmorde.

Am 26. Oct. fand man den Rittergutsbesitzer Elstner zu Schmerlitz, der am vorigen Tage auf die Jagd gegangen war, mit mehren Verwundungen todt in einer mit Wasser angefüllten Lehmgrube. Ein Häusler aus demselben Dorfe ist des Mordes verdächtig.

In Boblitz (NL.) erhängte sich am 31. August die gewesene Dienstmagd des Fleischhauermstr. Lehmann in Lübbenau in der Scheune des Bauers Rinka.

In Lawalde wurde d. 5. Oct. der Häusler Freund aus Lauba erhängt gefunden.

In Lückendorf bei Zittau erschoß sich am 9. Okt. der Häusler Feurich.

In Hainewalde erhängte sich am 30. Oct. der Inwohner Scholze.

In Koitsch (OL.) stürzte sich a.. 3. Nov. die Frau des Häuslers Lau in den Dorfteich.

In Nieder-Strawalde (OL.) erschoß sich am 12. Nov. der Schneidergesell Schulze.

XVI. Berichtigungen.

In Bd. XVI. Abtheil. I.

Seite 99. Zeile 14. v. u. lies Artern f. Arten.
= 189. = 2. v. u. l. II. Thessal. III.
= 283. = 11. lies nun.
= 284. = 16. ist das Wort die zu tilgen.
= 289. = 16. lies 9 Ellen.
= 307. = 15. v. u. l. rechtmäßig f. regelm.
= 401. ist statt 410 401 zu setzen.
= 403. Zeile 5. v. o. l. mürrisch f. murrisch.

In Bd. XVI. Abtheil. II.

Seite 111. Zeile 13. v. u. lies Just f. Inst.
= 113. = 16. lies sächs.
= 114. = 5. l. Friederici f. Friederici.
= — = 13. v. u. l. Koark f. Koert.
= 120. lies Kutzscher f. Kutzschner.
= 128. letzte Zeile lies einem f. einen.

Digitized by

Erstes Register

über die im XVI. (neuer Folge III.) Bande, Jahrgang 1838, abgedruckten Abhandlungen, angezeigten Bücher, literarischen Notizen und Miscellen.

Seite

Abhandlungen der kgl. böhm. Ges. der Wissenschaften 64
Abhandlungen der naturforschenden Ges. zu Görlitz 62
Adel, oberlaus. 199
Alt, Predigten 82. 190. 307. 308
— das neue Testament 82. 85
— Rede bei der Taufe eines Israeliten 190
Anton, Idioticon u. Materialien zur Gesch. des Görl. Gymn. Progr. 87
Aufsätze Lausitz. in Zeitschrift. 83
Aufstände der Bauern in der Lausitz 194. 315
Baader, Vorlesungen über eine künftige Theorie des Opfers oder des Cultus 190
Beispiel obrigkeitlich. Fürsorge gegen Bedrückung der Unterthanen aus dem 17. Jahrh. 197
Beiträge zu Zeitschriften von Lausitzern 311
Bellmann, die Tyroler aus d. Zillerthale bei ihrem Eintritt in die Prov. Schlesien 190
Bergt und Hering, neue Choralmelodien für das Budissiner, Dresdner und Zittauer Gesangbuch 77
Bibliothek d. rothenb. Synode 191
Blüher, über den Werth der Musik. Progr. 81
Böttigers kleine Schriften archäolog. und antiquar. Inhalts 82. 307. 311
Böttigers liter. Zustände u. Zeitgenossen 310

Seite

Böttigers opuscula et carmina latina 82
Brehm, etwas über die Vögel bei Jena 88
Budissin, Ankunft berühmter Männer 314
— — Osterkerzen 315
— — Disputation 317
— — kommt an Brandenb. 318
Bücheranzeigen und Recensionen 33. 170. 401
Bürger, Rede bei dem Stiftungsfest der Filialbibelges. zu Görlitz 190
Capistranus kommt nach Budissin 314
Diehsa, Kirchenbücher 92. 93
Dittrich, lat. Gedichte 193
Dresdner aufrichtiger Stadt- und Landbote 69
Dreßler, Phaedr. fabulae Aesop. 310
Dreverhoff, metereol. Beobachtungen 311. 408
Ehrlichmachen, das, alte Sitte 89
Eisenbeiß ist Mitarbeiter an der vollständ. Handelsencyklopädie 84
Eißler, über Hexenringe 190
— — über die Ursache des Verderbens der Gemälde 311
Elstra, Altargemälde 318
Endlicher, genera plantarum 307
— — Verzeichniß chines. und japan. Münzen 306

Digitized by Google

Seite

Ettmüller, Klopstocks ausgewählte Ode 310
— — Lieder der Edda von den Nibelungen 406
Exner, einige Worte zur Rechtfertigung ꝛc. 193
Falk, die Schicksale Laubans im Hussitenkriege, Progr. 88
Flössel, Gedächtnißrede auf den Oberlehr. Heinemeyer 193
Gerdessen, Predigten 86
v. Gersdorf's Correspondenz mit Gellert 359
Göppert, fossile Farrenkräut. 88
— — über das Studium der fossilen Hölzer 22
Görlitz kommt an Brandenburg 318
Gössel, die Wissenschaft u. der Religionseid der evangel. Geistlichen 86. 311
Gräve, Caspar Dulichius 397
Grimm, Recens. von Maaßmanns Linth vairth jah vulthu etc. 86
— — Kinder- u. Hausmährchen 87
Groß, Verhandlung. d. Wandergef. sächs. Landwirthe und Naturforscher währ. d. Versammlung. in Budissin 309
Gubener Wochenblatt 186
Haan, kirchl. statist. Handbuch für d. Königr. Sachsen 409
v. Hammer, die goldenen Halsbänder Samachscharis 88
Hand, Aesthetik d. Tonkunst 190
— prakt. Handbuch f. Uebungen im lat. Styl 190
Hase, das junge Deutschland 85
— Lehrbuch der evangel. Dogmatik 307
— Recension über Neanders Leben Jesu 308
Haupt und Hoffmann, altdeutsche Blätter 81. 85
Heinze, Autobiographie eines vom Unglück vielfach heimgesuchten und hartgeprüften Mannes 34

Seite

Hergang, über die Stellung der Schule zum Leben 82
Hering, Oratorium: der Erlöser 192
Herrmann, Rezens. über Mor. Haupts quaest. Catull. 308
Hoffmann v. Fallersleben Fundgruben 192
— — — Gedichte 308
Hoyerswerda, Senator Hausdorf 313
Jacobitz, Lucianus 193
v. Jathenstein, Belehrgs. u. Unterhaltungs-Blatt f. d. Landm. u. kl. Gewerbsmann Böhmens 404
— — — einige Bemerk. über die vom Hrn. Past. A. Dehnel im neuen Laus. Magaz. I. Band u. Folge Hft. 2. S. 150. aufgeworfene Frage: Hat Diehsa Slaven od. Deutschen seinen Ursprung zu verdanken? 27
Käuffer de biblica ζωῆς αἰωνίου notione 310
Kapp, Italien 87
Klemm, Reden b. d. Abendmahlsfeier der Garnison in Zittau 83
Klien, über die heutigen Wenden in der Oberlausitz 258
Köhler, Ritterburgen und Raubschlösser d. Oberlausitz. I. Artikel 1
II. Artikel 386
— — Beschreib. einer Chronik von Erschaffung d. Welt bis zum Jahre 1350 368
— — Tagebuch eines Leipz. Studenten im XV. Jahrh. 371
— — Beispiele z. oberlaus. Rechtsgeschichte 375
Kollar, über die liter. Wechselseitigkeit zwischen d. verschied. Stämmen u. Mundarten der slaw. Nation 78. 401
Kopf, Sendschreiben an Dr. Kobitz 311

Digitized by Google

Seite

Kopitar, Anti-Tartar 84
Korste, w. d. die Sechsstädte zerstört 94
Krolmus, Erklärung der in d. zwischen d. Krone Böhmen u. dem bischöfl. meißnischen Stuhle in der ersten Hälfte des 13. Jahrh. aufgerichteten vorzüglich die Oberlausitz betreff. Gränzbestimmungsurk. vorkommenden altslawischen Ortsnamen 155
Kunstwerk in d. Lausitz 312
Lachmann, Justisches Programm 310
Leißnig, Nekrolog 190
Leonhard-Lyser, Gedichte 83
— — — — Herbstgaben 310
Lessing, Toast für Lessing in Amerika 93
— — sämmtl. Schriften 189. 307. 310
Literatur, neue lausitzische, 81. 189. 309
Literar. Notizen 84. 191. 306
Loßnitzer, Freudenquellen 83. 310
Magnus, handschriftl. Collectaneen 194
Melanchthon kommt nach Budissin 315
Mittheilung. aus einem Reisetagebuche des Hrn. Dr. v. Anton. Fortsetz. 95. 293
Miscellen 89. 194. 312
Mohnike, Johannes Frederus 87
— — übersetzt Dr. Nafes Schrift über die Entdeckung Amerika's im 10. Jahrh. 308
Mügli ch, christl. Lebewohl 66. 308
— — kl. Winterpostille 308
Müller, J. H. T. Lehrbuch der Mathematik 306
Müller, Dr. Jos., Leselehre 50
Müller, Dr. J. N., Erbauungsbuch für Gefangene in Strafanstalten 70
Müller, M., die Diaconi in Spremberg 345

Seite

Nachrichten a. d. Brüdergem. 73
— — über den Gewerbeverein in Zittau 76
Nauwerk, allgem. Taschenbibliothek d. Naturwissensch. 193
Neuhammer, Einsiedlerb. 90
Niemann, Uebersicht. d. Naturgesch. zum Gebrauch der Schüler 178
Nürnberger, natur- und gewerbwissensch. Berichte 308
Oberlausitzischer Adel 199
Obstbau in der Lausitz 205
Palacky, Gesch. v. Böhm. 84. 88
— — literar. Reise nach Italien 206. 410
Parochial- und Kirchengeschichte lausitz. 83
Pescheck, lausitz. Urnenentdeckungen in älterer Zeit 138
— — Anfrage: ob folgende Urkunden gebraucht werden 203
— — d. Opferhügel b. Ostritz der Venusberg genannt 282
— — gute Darstell. aus der bibl. Geschichte 312
— — neue Reisebemerkung. aus Böhmen, z. Theil in Bezug auf die Oberlausitz 319
— — fortgesetzte Literatur-Angaben v. Oybin 351
— — Berichte über d. Frenzelschen Collectanea lusatica zu Zittau 354
Petri, Tagebuch einer Reise ins Zillerthal 189
Petrus de Zittavia 200
Poppo, Thucydides 190
Prätor, über den Scherz in pädagog. Hinsicht 312
Predigerschicksale 200
Preusker, Förderungsmittel 57. 85
— — über Jugendbildung 170
Progr. der kgl. Gewerbeschule zu Zittau 407
v. Pückler-Muskau, Mährchen 83
— — Semilasso in Afrika 190
— — Leiden in Griechenl. 310

Seite

v. Pückler-Muskau, Beitr. in d. Zeitschr.: d. Freihafen 311
v. Quandt, Hinweisung. auf Kunstwerke aus d. Vorzeit 67
Querze 90
Rabenhorst, z. naturhistor. Kenntniß der Lausitz insbesondere der Niederlausitz 13 144
Reimnitz, Leitfaden z. einem wissenschaftl. Unterricht in d. deutschen Grammatik f. d. ob. Gymnas.-Klassen 180
Reum, Forstbotanik 87
Richter, geschichtl. u. statist. Darstell. der Damastmanufacturorte Groß- u. Neuschönau 39
v. Riesch, Herbstblätter aus Holland, Belgien u. Paris 311
Rothenburg, Synodalbibliothek 191
Rückert, d. 2. Brief Pauli a. d. Korinther 82. 85. 88
Sause, Bemerkung. über die Witter. z. Guben ꝛc. Progr. 33
Schade, compl. pract. Grammar of the germ. lang. 81. 83
Schefer, Beitr. zur Zeitschr. Ost und West 83
— — d. Gekreuzigte, Nov. 311
Schelz, Prüf. d. neuest. Hypothese über d. älteste Gesch. von Sorau 207
— — d. Berühr. d. Niederlausitz durch d. 30jähr. Krieg 83
Schmachbrief a. dem 14. Jahrhundert 198
Schmidt, über d. Lage d. Gewerbe in Deutschland ꝛc. 310
Schön, etwas über das Dorf Nied.-Neundorf 407
Schönbach durch d. Sechsstädte zerstört 93
Schönfelders Hof durch d. Sechsstädte zerstört 94
Schulze, astronom. Versinnlichungswerkzeuge 83
— — das veranschaulichte Weltsystem 83
— — Erläuterungen ꝛc. 83
Schwarz, Commentarius in

Seite

tredecim Palmyrenos inscriptiones 88
Seidel, Eginhardt u. Emma, Drama 82
Seidemann, der Himmel u. seine Gestirne 81. 409
Siebelis, Stimmen aus d. Zeiten d. alten griech. u. röm. Classiker 87
Sillig, Böttigers kl. Schrift. 82
Sillig, Ideen z. Kunstmythol. aus Böttigers hinterlassenen Papieren 82
Sintenis, Diss. inaugur. 311
Slawische Begräbnißplätze 89
Sonntag, geistl. Lieder 192
Sorau, Abschaff. d. Haus- u. Straßenbettelei 318
Starke, Darstell. der preuß. Gerichtsverfass. 85
Stöckhardt, allgem. juristFundamentallehre 82
Struve, seltene Handschrift. d. Milich. Bibl. Progr. 88
— — Verzeichniß u. Beschr. einiger Handschriften aus der Bibliothek d. Gymnas. z. Görlitz. Programm 71
Tezel kommt nach Budissin 314
Umbreit, Jacob Böhme 81
Unterhaltungsbl. f. d. Lausitz 186
Verzeichn. derjenigen Mineral., welche der gesellsch. Samml. fehlen, erste Mittheil. 152
Volkersdorfer Ereignisse 87
Volkssagen in d. Lausitz 127. 378
Wagner, Beschr. d. Lausitz 205
Weicker, Nachr. von d. Anschaff. u. Einweih. ein. neuen Glockengeläutes zu Oppach im Jahre 1834 35
Werner, der Pilger aus Sachsen 72. 189
Wetzel, Gedichte 310
Wilhelmi, alte deutsche Todtenhügel bei Wiesenthal 307
Willkomm, E., Biograph. v. Grabbe 193
— — Fr. Wilh., dissert. de magnetismo animali 190

Digitized by Google

Wörl, Atlas 85
Wullen, Jac. Böhmes Leben u. Lehre 38
— — Blüthen aus Jacob Böhmes Mystik 310
Zehn Jahre aus meinem Schulleben ꝛc. 37
Zschiesche, die kl. Sänger 82
Zürn, Predigten 189. 190

Zweites Register

über die im XVI. (neuer Folge III.) Bande Jahrgang 1838. mitgetheilten Nachrichten.

Seite
Abgangsprüfung in Neuzelle 46. 144
Abhandlungen, eingegangene, 11. 104. 138
Ackermann wird Lehrer zu Ruhland 45
Agenturen 49. 116
Altenberger in Görlitz erh. d. Erinner.-Medaille f. Rettung aus Gefahr 147
Alt-Gebhardsdorf, Vermächtn. an Kirche, Schule und Armenkasse 41. 149
Anders erhält d. Zeugniß d. Wählbarkeit 114
Anstalten und Vereine, gemeinnützige, 108
Arlt w. 4. Lehrer a. d. Waisenhaussch. in Sorau 46
Bähr st. 151
Balzer v. Lieberose nach Guben versetzt 115
Bartusch w. Schullehrer in Märzdorf 144
Bauer st. 120
Baumeister in Görlitz w. Land- u. Stadtgerichtsr. 48. 115
Baumeister in Dresden erhält d. Civilverdienstord. 117
Baumgart st. 62
Beförderung. u. Dienstveränderungen 43. 113. 143
Behrnauer erh. d. roth. Adlerord. 3. Cl. 50
Bekanntmachung 92
Bellmannsdorf, Schenk. an d. Kirche 112
Bendel erh. d. allg. Ehrenz. 51
Berger erh. d. Zeugn. zur Wahlfähigkeit 114
Berger st. 150
Berichtigungen 131. 172
Berkofsky nach Frankfurt versetzt 115
Beuchel w. Schiedsmann 48
v. Bieberstein st. 151
Billig st. 120
Blau w. Lehrer u. Inspector an d. kgl. Ritterakademie zu Liegnitz 46
Blüher erhält das Prädicat Musikdirektor 50
Bock pract. b. Land- u. Stadtger. Senftenberg 144
Böhme erh. d. Erlaubn. zu predigen 44
Böhme für wahlfäh. z. Pred.-Amte erklärt 114
Böhmen, Ortschronik. das. 12
Bölicke w. pens. 145
Böttiger, Münze auf seinen Tod 117
Bormann erh. d. Zeugniß d. Wählbarkeit 44
Bräuer wird Schullehrer in Prietitz 45
Bräuer w. Just. v. Seidenberg 47

Digitized by Google

	Seite
Bredner erhält das allgem. Ehrenz.	50
v. Broizem erh. d. Civilverdienstorden	117
Buchheim st.	62
— — Lebensbeschreib.	74
Budissin, Wollmarkt	142
Calau, Rathswahl	48
Camenz, Barmherzigkeitsst.	35
—, — Sonntagsschule w. eingeweiht	32
Canzler st.	62
— — Lebensbeschreib.	87
v. Carlowitz st.	120
Christiani nach Frankfurt versetzt	115
Clausen w. Forstmeister	49
Conrad erh. Erlaubniß zu predigen	114
Conradi st.	63
Cottbus Rathswahl	48
Cunnerwitz, Legat z. Schuldotation	42
Dehmel st.	61
Dehmel, Lebensbeschr.	72
Dehnz w. Schiedsmann	48
Demisch w. Schiedsm.	146
Dittrich w. Land- u. Stadt-Ger.-Canzlei-Direktor	48
Dietrich, Student, erh. eine Prämie f. seine Preisschrift	118
Dittrich, Med. R., jub.	118
Döring st.	61
Dolz öffentl. belobt	147
Domitz w. Schullehr. in Uhsmannsdorf	45
Dreßler erhält Erlaubniß zu predigen	44
Edelmann w. Unterstadtschr. in Budissin	146
Ehren- u. Gnadenbezeug.	49. 116
Eisler w. nach Breslau vers.	115
Engel erhält das Zeugniß der Wählbarkeit	44
Engelhardt st.	150
Erler erh. d. roth. Adlerorden 2. Klasse	50
Fabricius st.	150
v. Falkenstein nach Guben versetzt	145
Feuersbrünste	91. 129. 171
Fiedler w. Schullehrer in Großdüben	44
Fischer jub.	60
Fleck kehrt als exam. Candid. heim	143
Flentern. Frankfurt vers.	145
Flössel w. Diac. in Ebersbach	44
Flohr w. Canzleidir. in Reibersdorf	115
Förster erhält Erlaubniß zu predigen	44
Freudenberg w. Unterlehr. an d. Bürgersch. in Löbau	45
Friedericiw. Pastor in Wingendorf	114
Friedrich w. Elementarlehr. in Kalau	144
Frühauf erh. d. Erinnerungs-Med. f. Rett. aus Gefahr	118
Fürbringer w. Oberpfarrer in Ruhland	43
Gebelzig neues Schulhaus	141
Gedicke st.	120
Geisler w. Just. v. Geisendorf	47
— — — — v. Petershain	47
Gericke w. Pfarr-Subsitut in Hochkirch	143
Gerlach w. Notar im Ober-L.-Ger.-Bez. Frankfurt	47
v. Gersdorf auf Oertmannsdorf st.	62
v. Gersdorf in Budissin w. Comthur d. kgl. sächs. Civilverdienstordens	117
v. Gersdorf, Präs. st.	150
— — — Lebensbeschr.	169
Geweyher w. Schullehr. in Oderin	144
Giehr belobt	147
Gocht kehrt als examin. Cand. heim	143
Görlitz, Einfluß d. Zollvereins auf d. gewerbl. Zustand	105
— — Einr. einer Schwimmschule	33
— — Einweih. des neuen Mädchenschulgebäudes	107
— — Einwohnerzahl	40

Digitized by Google

Seite

Görlitz, Frauenkirche w. m. einer neuen Orgel versehen 30
— — Gewerbeausstellung 105
— — Handwerksschule 141
— — höh. Bürgerschule 108
— — Magistrat vertheilt Bücher 42
— — Nachr. v. Gewerbever. 21
— — Rathswahl 116. 146
— — Ressourcengesellschaft verschenkt Holz an Arme 42
— — Strafanstalt 39
— — Vermächtn. f. d. Armenkasse 41. 42. 112
— — Vermächtn. f. d. kath. Kirchkasse 41
— — Vermächtn. f. d. Waisenhaus 41. 42. 112
Goldentraum, Gesch. zum Wiederaufbau d. Kirche 42
— — Gesch. f. Kirche, Schule u. Armenkasse 42. 149
Gollnitz w. Schiedsm. 48
Grävell w. Diak. in Golssen 44
Grille v. Freiberg n. Budissin versetzt 116
Gröbel erh. d. Civilverdienstorden 117
Gröhe w. f. wahlfäh. z. Pred.-Amte erklärt 114
Grolig, Lebensbeschr. 63
Großdüben, neues Schulh. 32
Großhennersdorf, Landeswaisenhaus 36. 105
Grünenberg st. 36
Gruppe st. 61
Guben, Rathswahl 48
Gühler w. Pfarrer in Leutersdorf 44
Günther w. Schullehrer in Gablenz 44
Guteborn, neues Schulh. 141
Hadank w. f. wahlf. z. Pred.-Amte erklärt 114
Händel w. Assistent 49
Halthaus st. 63
Hahn läßt sich in Dobrilugk nieder 145
Handel, Oeconom. u. Gewerbe 21. 105. 142

Seite

Handlungen, verdienstliche 41. 112. 149
Hanow v. Sorau n. Züllichau versetzt 46
Hartung w. Diakonus in Bernstadt 143
Hartz erh. das Ehrenbürgerrecht d. Stadt Budissin 116
Hase in Jena w. Kirchenr. 43
Hasenschmidt erh. Erlaubn. zu predigen 143
Hasse erh. d. allg. Ehrenz. 50
Haupt, Mor., w. außerord. Prof. d. Philosophie 113
Hausig w. Schullehrer zu Mössow 45
Heichen st. 62
Heikel w. Schullehrer in M. Oderwitz 144
Heine w. Schiedsmann 48
Heinze w. Oberlehr. an der Bürgersch. zu Görlitz 114
Helm w. Lehr. in Breitendorf 114
Hennersdorf, Ortsger. erhalt. eine Prämie 147
Henning st. 150
Henrici st. 62
— — Lebensbeschreib. 77
Hensch st. 150
Hensel erhält Zeugniß der Wählbarkeit 44
Herrmann w. Oberlehrer in Zittau 45
Herrmann w. Justitiar von Wolfshain u. Friedrichshain 115
Herzog jub. 60
Herzog w. Schullehr. in Friedersdorf 144
Hesse w. Licent. d. Theol. 43
— — w. f. wahlfäh. z. Pred. Amte erklärt 114
Heßler w. Stadtrath in Budissin 116
Heym in Lieberose prakt. beim L. u. Stadtger. Beeskow 47
Hillig w. Assistent b. Hauptzollamt Zittau 145
Hochkirch, Vermächtn. für Kirche u. Schule 112

Digitized by Google

Seite

Holzkirch, Vermächtn. für Kirche, Schule u. Armenkasse 41
Hornburg st. 62
Hottenroth w. Dr. med. 142
v. Houwald erh. d. roth. Adlerord. 3. Kl. 50
Hoyerswerda Rathswahl 116
Hunger st. 151
Jacobi w. Past. in Hermsdorf 114
Jacobi w. Steuerinspector 49
v. Jagemann st. 120
Jahn w. Schullehr. in Lahmo 45
Jahn w. f. wahlfäh. z. Pred. Amte erklärt 143
Jentsch w. Pfarrer in Großschönau 44
Jentsch aus Luckau erhält Zeugn. d. Wählbarkeit 114
— — w. f. anstellungsfäh. in Lehrämt. erklärt 114
Joachimstein, feierl. Install. d. Frau Stiftshofmeisterin v. Rex 147
John w. Elementarlehrer in Lauban 144
Jubelfeste 52. 118. 150
Innghänel st. 62
Junker w. Schiedsm. 116
Jurk w. Schullehr. in Sacro 46
Kämmel w. Hülfslehrer in Zittau 46
Kämmel kehrt als examinirt. Candidat heim 143
Kämpffe wird Justitiar von Buderose 47
Kahl wird Schiedsmann 48
Kanig wird Schullehrer in Wartha 114
Karraß st. 151
Kindler wird Schullehrer in Keula 44
Kirchenwesen 30
Klammrath läßt sich in Cottbus nieder 145
Klien st. 63
Klingelhöffer w. Schullehrer in Hammerstadt 45
Klingmüller w. Schullehr. in Lahmo 144

Seite

Klusemann läßt sich in Cottbus nieder 145
Kneschke wird Professor der Medizin 43
Knobloch wird Pastor in Guhrau 44
Koark wird Oberlehrer in Camenz 114
Koch jub. 150
v. König st. 62
König w. Just. v. Wingend. 46
Kolbe wird Diac. in Sommerfeld 43
Kopf w. Past. in Spreewitz 143
Krahner wird Oberprediger und Super. in Luckau 114. 143
Krankenkassen, gemeinschaftliche, Einrichtung 37
Krauß kehrt als exam. Candidat heim 143
Krebs w. Diaconus in Großschönau 44
Kretschmar erh. Erlaubn. predigen 114
Kreutzberg wird Mitglied mehrer gel. Gesellschaften 50
Kröhne w. Pfarrer in Klein-Bautzen 133
Krone erhält Erlaubniß zu predigen 143
Krüger wird belobt 147
Küchenmeister erhält Zeugniß der Befäh. für eine Lehrerstelle 46
Kummer w. 4. ordentlicher Lehr. am Gymnas. zu Lieanitz 46
Kunst und Wissenschaft 1. 93. 133.
Kutzscher st. 120
v. Kyaw w. 2. Assessor beim Kreisamte in Budissin 48
Lachmann kehrt als exam. Cand. heim 143
— — w. Hilfslehrer an der Stadtsch. in Zittau 113
Lahode w. Auscultator 115
Lange w. Past. in Freiwaldau 43
Lange wird Rathsactuar in Zittau 49
Lange erh. Zeugniß der Wählbarkeit 114

Seite

Langer wird Schullehrer in Bremenhayn 114
Langnickel erh. Erlaubniß zu predigen 44
Laue pens. 145
Lauban Rathswahl 48
— — Vermächtnisse für die Kirche, Waisenhaus und Armenkasse 41. 42. 112
— — Vermächtniß für Schulzwecke und Armenunterstützungen 41
Lebensbeschreibungen 63. 120. 151
Lehmann in Luckau st. 63
— — Lebensbeschreib. 151
— — in Schönwalde w. Schiedsmann 48
— — w. Schullehr. i. Betten 45
— — wird Schullehrer in Groß-Beuchow 45
Lennius erh. Erlaub. z. pred. 44
Leppert st. 120
Leschwitz, Vermächt. an Kirche und Schule 41
Lessing, Rede an seinem Todestage 117
Lieberose, öffentl. Belob. 50
— — Rathswahl 48
Linke w. Lehr. in Hoyerswerda 45
— kehrt als eram. Cand. heim 145
Lipsius w. 2. Diakonus 143
Löper w. Just.-Amtmann in Marienburg 47
Löscher w. Just. v. Sembten 47
Lotze w. Doct. der Medicin u. Philosophie 142. 145
Luchs st. 62
Luckau Rathswahl 48
— Straf- u. Besser.Anst. 38
Ludwigsdorf, Vermächtn. f. Kirche u. Armenkasse 41. 112
Lübben, Rathswahl 48
Mäßigkeitsvereine 33. 108
Mahr erh. d. roth. Adl. O. 147
v. Manteuffel st. 151
Marienthal, Unterr.-Anst. für kleine Kinder 108
Markersdorf, Kirche erh. ein Chor Posaunen z. Gesch. 149
Markissa, neues Schulh. 31

Seite

Markissa Rathswahl 48. 146
— — Vermächt. f. Kirche, Schule u. Armenkasse 42. 112
Martschke st. 62
Matthäus w. Prediger in Priebus 43. 143
Matthes erh. Zeugniß der Wählbarkeit 44
Mauermann st. 120
— — Lebensbeschr. 126
v. Mayer w. Dr. phil. 43
Meude w. Oberpfarrer in Seidenberg 43
Merker in Finsterwalde wird Superintendent 114
Merzdorf, Gesch. a. d. Kirche 149
Mertz w. Kr.-Just.-Rath 47
Meyer belobt 147
Meyh st. 62
Micke w. Pfarr-Administr. in Jauernick 114
v. Minkwitz w. Comthur d. Civ.-Verd.-Ordens 117
Mörbe erhält Zeugniß der Wählbarkeit 44
Mößler w. Dr. d. Theologie 113
Mohnicke erh. d. roth. Adl. Ord. 2. Klasse 50
Motz w. Pfarr-Substitut in Straupitz 44
Mücke st. 150
Müller läßt sich in Lieberose nieder 115
— — w. Schulh. i. Niemitzsch 45
— — w. Schulh. i. Witzen 144
Nachrichten v. d. oberlauf. Ges. d. Wissenschaft. 1. 93. 133
— — von dem oberlauf. Obstbauvereine 20
Nachruf 88
Nacpinz w. 2. Lehr. i. Burg 46
Nasky st. 61
Neider w. Just. v. Uckro 115
Netzker w. Lehr. in Peitz 45
Neubert erhält Zeugniß der Wählbarkeit 44. 143
Neumann st. 63
Nicolai st. 62
Nicolai von Struppen nach Großhennersdorf versetzt 114

Seite

Niesky, Vermächtn. an die Armenkasse 41
Nigmann erh. Zeugniß der Wählbarkeit 44
v. Nitsche w. Schiedsm. 146
Nitschke w. Schullehrer in Fünfeichen 144
Noack st. 61
— Lebensbeschreib. 69
Nossack w. Lehrer an d. Bürgerschule in Löbau 46. 113
v. Nostitz u. Jänkendorf w. Comthur des kön. sächs. Civilverdienstord. 51. 117
Nürnberger erh. die goldne Denkmünze 50
— — erh. d. roth. Adl. Orden 4. Kl. 117
Ober-Bielau, Vermächtn. f. Kirche u. Schule 112
Ober-Lichtenau geht v. J. C. Pudor an Land- u. Stadtger. Lauban über 145
v. Oertzen erh. den Johanniterorden 50
Päthkow st. 63
Pannach erh. d. goldne Civilverd.-Med. 117
— — jub. 119
Paschke w. Just. v. N. Zibelle 115
— — w. Just. v. Schniebinchen 146
Pauli st. 61
Pech w. Pfarrer i. Geyerswalde 43
Pescheck kehrt als examinirt. Candidat heim 143
Petersilie w. Schullehr. in Bremsdorf 46
Petrick erh. Erl. z. predigen 44
Pflegel wird Schullehrer in Grunewald 144
Pflesser w. Not. im Bez. d. Frankf. Ob. Landesger. 47
Pförten Rathswahl 146
Pleischl in Prag kommt als Prof. d. Chemie n. Wien 113
Pötke w. Schull. in Preschen 144
Poppo erh. d. r. Adl. Ord. 4. K. 50
Porsche st. 150
Post w. Schull. i. Burg 45

Seite

Prämien, die v. der k. sächs. Regierung an Lausitzer vertheilt wurden 29
Prediger-Conferenz d. 3. Görl. Dioces 139
Preuß w. 2. Lehr. in Braunschweig 144
Promotionen 42. 113. 142
Pudor erh. Erl. z. predigen 143
Pusch läßt sich i. Cottbus nied. 145
Quoos w. Schull. i. Zessendorf 144
Rachenau, Schenkung an die Kirche 113
v. Raczinsky erh. den rothen Adl. Ord. 2. Kl. 50
Rauſendorf st. 120
Reichel st. 62
Reichenbach erh. Erlaubn. zu predigen 143
Reichenbach st. 63
Reichenbach in Dresden erhält d. Civilverd. Orden 117
Reichenberg nach Görlitz versetzt 115
Religions- u. Kirchenw. 30. 139
Rengersdorf, Leistungen d. Gemeine 30
Rennert w. Schullehrer in Zwippendorf 144
v. Reutter nach Budissin versetzt 145
Ribbeck erh. den rothen Adler-Orden 50
Richter in Budissin jub. 58
Richter w. Lehrer in Cottbus 45
Richter, Oberl., st. 150
Rieseberg läßt sich in Friedland nieder 49
Rietscher w. Kirchenschullehrer in Postwitz 45
Rinder st. 62
Ritter als Hülfsrichter nach Cottbus deputirt 115
Röthig st. 120
— — Lebensbeschreibung 125
v. Rohrscheidt erh. d. Civilverd. Ord. 117
Romanus w. Schiedsmann 48
Rothenburg, Rathswahl 146
— — — Wochenmarkt 142

	Seite
v. Roux als Hülfsrichter nach Cottbus deputirt	115
Rudloff erh. Erl. z. predigen	44
Rudolph als Actuar angest	145
Rudolph in Cottbus erh. den Character als Hofrath	115
Ruff st.	62
— Lebensbeschr.	69
Ruhland, Rathswahl	116
Sattig w. Justizrath	115
Schade st.	120
Schenk st.	120
Schenkungen	112
Scherzer u. Sorau vers.	46
Schindler w. Schullehrer in Dürrenhofen	144
Schlaugk w. Schiedsm.	146
Schlinzigk, Lebensbeschr.	78
Schmidt in Zittau empfängt eine Prämie	51
Schmidt st.	61
Schmidt w. Schullehrer in Guhlen	144
Schmidt w. Schullehrer in Striesow	45
Schneider empf. d. philosoph. Doct. u. Mag. Würde	43
Schneider w. Diak. i. Löbau	113
Schneider w. Katech. i. Leipzig	144
Schneider w. Mitgl. d. kaiserl. Akad. d. Künste i. Wien	50
Schnieber w. Schiedsm.	48
Schön empf. ein königl. Handschreiben	117
Schönberg, Rathswahl	49
Schönbrunn, Vermächtn. an Kirche und Schule	41
v. Schrickell st.	150
Schubke als Schiedsm. bel.	51
Schulwesen	31. 105. 141
Schwabe w. Schiedsm.	48
Schwager w. Kirchenschull. in Schönbach	45
Schwarz w. Schiedsm.	48
v. Seckendorf w. Just. v. Gebhardsdorf	145
Seibt w. 2. Lehrer am Waisenhaus in Lauban	144
Seidel st.	150
Seidenberg, Rathswahl	146
Seiler w. Volksschullehr. in Görlitz	144
Seivke w. Schiedsm.	146
Selbstmorde	91. 130. 172
Senftenberg, Rathsw.	146
Seyler w. Kant. i. Cottbus	45
Siebelis jub.	52
Siebenhaar w. Primar. u. Superint. in Pegig	143
Siegmund st.	151
Singewitz st	62
Sintenis w. Dr. d. Med.	43
Sohr st.	63
— Lebensbeschreibung	120
Sorau, Jubelf. d. Landw.	58
— Rathswahl	48
Spitzner w. Just. v. Stradow	115
Spremberg, Rathswahl	146
Stange w. Past. in Schwarzcollm	43
Stalling erh. d. Zeugn. d. Wählbarkeit	114
Starke w. Just. v. Radensdorf u. Bahnsdorf	47
Statistische Nachrichten	40
v. Steinäcker w. Schiedsm.	146
v. Stillfried erh. den roth. Adler-Orden	50
— — erh. d. Ritterkreuz d. Zähr. Löw. Ord.	146
Strafanstalten	38
Strümpfler st.	62
Stutenschau	142
Süßmilch in Budissin st.	62
Süßmilch, Zollrath, erh. den Civilverd. Ord.	117
Suttinger erh. d. Zeugniß der Wählbarkeit	44
Tanneberg st.	151
Tannen u. Zilenzig deput.	145
Theater	138
Thomas wird Oberlehrer in Budissin	45
Thomsch w. Hülfslehrer in Zittau	46
Todesfälle	61. 120. 150
Tubesing w. Pfarrer in Sohland	143
Twarz st.	63
Tzschaschel w. Schiedsm.	48

Digitized by Google

	Seite
v. Uechtritz w. Just.-Rath	115
Unglücksfälle	90. 127. 171
Unterrichts- und Schulwesen	31. 105. 141
Vater erh. d. allg. Ehrenz.	50
Verbrechen und Selbstmorde	91. 130. 172
Verlust d. Lebens	90. 127. 171
Vermächtnisse	112
Vermehr. d. Biblioth.	5. 99. 135
Vermischte Nachrichten	131. 170
Wetters st.	120
Vogel, Lebensbeschreib.	67
Vogt erh. d. r. Adl. Ord. 4. Kl.	50
Wachler, Lebensbeschr.	74
Wagler st.	151
Walde in Budissin w. Oberstadtschreiber	146
Walther w. Diac. in Elstra	43
— — w. Pfarr. in Berzd.	143
Weidner w. f. wahlf. z. Pred. Amte erklärt	143
Weidner w. Volksschullehr. in Görlitz	144
Weinspach st.	120
Weitz st.	120
Wenige w. pensionirt	49
Werner st.	61
Wetzke w. Unterlehrer in Budissin	45
Wieland w. 1. Lehrer am Waisenhaus in Lauban	144
Willkomm w. Dr. d. Med.	142
Winkler w. Pfarrer in Reichenbach	44
Winzer st.	63
Wohlthätigkeits-Aeußerungen	41. 112. 149
Wohlthätige Stiftungen u. Vereine	33
Wujanz w. 2. Lehr. i. Postwitz	45
Zabel w. Akt. in Freiberg	45
Zehrfeldt aus d. königl. Justizdienst entlassen	47
— — w. Just. v. Zoblitz	47
v. Zeschau erh. d. Großkr. des Sachsen-Ernestinschen Hausordens	51
Zesy erh. d. Lercheſche Prämie	51
Zettwitz w. Schull. i. Nochten	44
Ziegler w. Diacon. in Groß-Hennersdorf	44. 143
Zieschang w. Schull. i. Pohla	45
Zimmermann st.	62
Zipser erh. einen Brillantr.	147
Zirkenbach erh. d. Lercheſche Prämie	51
Zittau, Gewerbeausstell.	105
— — Industrie- und Arbeitsschule	150
— — Verein z. Fürsorge f. d. aus Strafanstalten Entlassenen	111
— — Vermächtn. f. d. Armenkasse, das Gymnasium u. ein Leichenhaus	112

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google
de la Haye

Digitized by Google